



Marco Veronesi

Oberdeutsche Kaufleute in Genua, 1350 – 1490
Institutionen, Strategien, Kollektive

Kohlhammer

Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche
Landeskunde in Baden-Württemberg

Reihe B

Forschungen

199. Band

VERÖFFENTLICHUNGEN DER
KOMMISSION FÜR GESCHICHTLICHE LANDESKUNDE
IN BADEN-WÜRTTEMBERG

REIHE B

Forschungen

199. Band

Redaktion:
Boris Bigott

Marco Veronesi

Oberdeutsche Kaufleute in Genua,
1350–1490

Institutionen, Strategien, Kollektive

2014

W. KOHLHAMMER VERLAG STUTTGART

Einbandillustration:

Stadtansicht von Genua aus der Schedelschen Weltchronik (Nürnberg 1493),
fol. 58 v (Wikimedia Commons).

D 21



Diese Publikation ist auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Alle Rechte vorbehalten.

© 2014 Kommission für geschichtliche Landeskunde
in Baden-Württemberg, Stuttgart

Kommissionsverlag: W. Kohlhammer Stuttgart

Gesamtherstellung: Offizin Scheufele, Stuttgart

Printed in Germany

ISBN 978-3-17-026337-6

*Für Larissa, Eliano,
Marta und Leda*

Danksagung

Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 2007/08 von der ehemaligen Fakultät für Philosophie und Geschichte der Universität Tübingen als Dissertation angenommen und erscheint hier in einer überarbeiteten und um die zwischenzeitlich erschienene wichtigste einschlägige Literatur ergänzten Fassung. Die Frage, warum die Drucklegung der Arbeit so viele Jahre in Anspruch genommen hat, ist hier nicht weiter zu erörtern – da die Arbeit aber jedenfalls auf mühsam ausgehobenen, bisher unbekanntenen Quellen basiert, hoffe ich, dass sie auch jetzt noch bei den Fachkollegen und vielleicht sogar über diese hinaus auf Interesse stößt.

Zu danken habe ich an dieser Stelle allen, die am Zustandekommen der Arbeit und ihrer schließlich geglückten Drucklegung beteiligt waren. Die finanziellen Grundlagen wurden durch ein Stipendium der Landesgraduiertenförderung Baden-Württemberg sowie durch ein Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes gelegt, wodurch es mir möglich war, die Genueser Notariatsimbreviaturen über beinahe zwei Jahre hinweg gründlich zu durchforsten. Dem Deutschen Historischen Institut in Rom und seinem ehemaligen Direktor Prof. Dr. Michael Mathews habe ich wärmstens für die im kalten römischen Winter 2005/06 gewährte Gastfreundschaft zu danken. Zu danken habe ich weiterhin der Betreuerin der Arbeit, Prof. Dr. Ellen Widder, für das mir entgegengebrachte Wohlwollen während meiner Zeit als Mitarbeiter des Tübinger Seminars für Mittelalterliche Geschichte, sowie Prof. Dr. Wilfried Hartmann und Prof. Dr. Andreas Meyer für die Anfertigung der weiteren Gutachten und für ihre kritischen und wertvollen Hinweise. Herzlich verbunden bin ich der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, insbesondere ihrem Vorsitzenden Prof. Dr. Anton Schindling, für die Aufnahme der Arbeit in ihre Reihe. Ein besonderer Dank muss an dieser Stelle an Dr. Andreas Schmauder gehen, der dazu den Anstoß gegeben hat, sowie an Dr. Boris Bigott für die redaktionelle Betreuung der Drucklegung. Für deren großzügige Förderung durch einen Zuschuss zu den Druckkosten habe ich herzlich der Gesellschaft Oberschwaben zu danken. Fabian Birk gilt mein unermesslicher Dank für die Erstellung der Register!

Nicht unerhebliche Erkenntnisse verdankt diese Arbeit meiner geschätzten Freundin Dr. Maria Elisa Soldani, die mir in uneigennütziger Weise ihre Abschnitte der Barceloneser Seeverversicherungen zur Verfügung stellte und mir oft manch Unbekanntes über die Gepflogenheiten des mediterranen Seehandels mitzuteilen wusste. Sehr herzlich danken möchte ich auch allen Mitarbeitern des Archivio di Stato di Genova für ihre stete Hilfsbereitschaft, sowie all denjenigen Forschern und Gelehrten, die bei ihren eigenen Recherchen in den Genueser Imbreviaturen stets auch ein Auge auf meine alamani hatten. Zu ganz außerordentlichem Dank bin ich in dieser Hinsicht Andrea Lercari verpflichtet: Ohne ihn, der die ersten bisher

unbekannten alamani in den Quellen aufspürte und der mir damit die Sorge nahm, im Meer der Genueser Imbreviaturen vielleicht überhaupt nicht fündig zu werden, wäre diese Arbeit vielleicht nie zustande gekommen. Während der ganzen Zeit im Genueser Staatsarchiv und noch lange darüber hinaus behielt Andrea meine deutschen Kaufleute mit im Blick, und so verdankt ihm diese Arbeit eine ganze Reihe von Imbreviaturen, die ich alleine nicht in der Lage gewesen wäre, sämtlich aufzuspüren. Ein herzlicher Dank geht auch an Dr. Giustina Olgiati für ihre Hilfe bei der Erschließung der Bestände des Notariatsarchivs. Vi ringrazio tanto!

Damit sind natürlich längst nicht alle genannt, die zum Gelingen der Arbeit, in der einen oder anderen Weise, beigetragen haben. Ich danke sehr herzlich – in loser Folge – Dr. Christoph Cluse für stets interessante Gespräche in Genua (und natürlich fürs Babysitten), ihm und Prof. Dr. Alfred Haverkamp für ihre Einladung, im Trierer Doktorandenkolloquium vortragen zu dürfen, dem „Centro di studi sui Lombardi, sul credito e sulla banca“ (heute: Centro studi Renato Bordone) für die Einladung zu einem höchst anregenden Seminar und für höchst anregende gastronomische Erlebnisse, Dr. Stefania Duvia dafür, mich über deutsche Kaufleute in Como unterrichtet zu haben, den jetzigen und ehemaligen Mitarbeitern des Tübinger Seminars für Mittelalterliche Geschichte, insbesondere Dr. Annette Grabowsky, Clemens Radl, Prof. Dr. Karl Ubl, Dr. Christian Heinemeyer, Dr. Iris Holzward-Schäfer, Andreas Öffner, Dr. Carola Föller wie auch Dr. Daniel Föller, für viele Gespräche über diese Arbeit, das Mittelalter und die Wissenschaft im allgemeinen, Dr. Carlo Taviani für seine Gesellschaft in Genua, in Rom, am Lago und in San Diego, außerdem dem Museum-Humpis-Quartier in Ravensburg und seinem Direktor Dr. Andreas Schmauder für die nicht alltägliche Gelegenheit, große Teile der Ergebnisse dieser Arbeit im Rahmen einer Ausstellung präsentieren zu dürfen. Unermesslichen Dank schulde ich natürlich meinen Freunden Dr. Silke Mende und Marco Schrof, insbesondere für allzeit offene Ohren und für manch wertvollen Ratschlag, aber auch für vieles mehr.

Der größte Dank gebührt aber meiner Ehefrau Larissa – für alles, ganz besonders dafür, mich nach Genua begleitet zu haben.

Tübingen, Juli 2014

M. V.

Inhalt

Maße, Währungen, Abkürzungen	XI
Quellen- und Literaturverzeichnis	XIII
Ungedruckte Quellen	XIII
Gedruckte Quellen, Regesten, Inventare	XIV
Literatur	XVI
Einleitung	1
a. Oberdeutschland, Genua, Venedig	1
b. Oberdeutsche Kaufleute in Genua. Forschungsstand und Fragestellung	6
c. Methode und Quellen	16
1 Höhen und Tiefen des oberdeutschen Genua-Handels (1198–c. 1390)	29
I. Institutionen	
2 Die <i>natio alemannorum</i>	39
a. <i>Mercatores alemani Janue commorantes</i> : eine <i>natio</i> ?	39
b. Die <i>compositio expensarum</i> und der <i>dricus alemanorum</i> (1466/67)	46
c. Religion und die Bruderschaft der Fremden in Genua	49
3 Erwerb der Privilegien: Unternehmen, Städte, Königtum	55
a. Der wandernde Kaufmann der Bodenseestädte (1398)	56
b. Siegmund von Luxemburg, die Nürnberger Hochfinanz und die Diesbach-Watt-Gesellschaft (1417–1425)	61
c. Die <i>magna societas alemannorum</i> und die Reichsstädte (1431–1466)	74
d. Maximilian – und die Fugger? (1491/92)	83
4 Orte des Handels. Fondachi und <i>mediani</i>	87
a. Der Fondaco der Deutschen in Genua	87
b. Privatisierung der räumlichen Strukturen	92
5 Konsulat, Rechtsprechung und Konsulwahlen	98
a. Einrichtung und Besetzung des Konsulats	99
b. Der Konsul als Richter und Anwalt	104
c. Konsulwahlen: Der Kreis der Wähler	108
II. Unternehmen	
6 Die Gesellschaft des Jos Humpis (1394–1443)	119
a. Die „Große Ravensburger Handelsgesellschaft“	119
b. Die Anfänge der Gesellschaft in Barcelona: der Seeweg über Avignon und die Häfen des Languedoc (1394–1418)	121
c. Der Wollexport nach Savona (1428/29)	127
d. Handel über Genua und die Einrichtung eines Geliegers (1435–1443)	132

7	Die Diesbach-Watt-Gesellschaft (1386–1450)	139
	a. Mutmaßungen (1386–1398)	139
	b. Kaspar Ruchenacker, Konrad aus Nürnberg und Konrad von Kirchen (1410–1450)	142
8	Auf dem Weg zur <i>magna societas</i> (1428–1466)	151
	a. Integration in den mediterranen Handel	151
	b. Die Beteiligung am Wollgeschäft	157
	c. Faktoren und Prokuratoren: Die Entstehung eines Monopols	163
9	Brabanter und Genfer: Wechselnde Vergesellschaftung (1449–1467) . .	186
	a. Die Gesellschaft <i>Aybertus</i> -van der Bijsen-Carnaud	186
	b. Die Gesellschaft Carnaud- <i>de Prato</i>	189
	c. Die Gesellschaft <i>Aybertus-Lepletach</i>	193
	d. Gerardus van Striene	194
10	Georg Sur: (k)ein Unbekannter (1461–1474)	196
	a. <i>molte ricchezza</i>	196
	b. London	203
	c. Informelle Vergesellschaftung: Tuche, Seide, Alaun	206
11	Die Humpisgesellschaft: Global Players (1463–c. 1490)	216
	a. Auflösung und Wiedereinrichtung des Geliegers	216
	b. Der Handel nach Sparten	221
12	Die Breunlin: ein Familienunternehmen (1464–1496)	235
	a. Johannes Breunlin und die Partnerschaft mit Georg Sur	235
	b. Metalle, Korallen, Seide, Schmuck und Zucker	239
	c. Kooperation: Die Breunlin und die Humpisgesellschaft	248
	d. Das breunlinsche Familienunternehmen	250
13	Ulrich Zeringer: ein Außenseiter? (1471–1490)	256
	a. Der Bankrott in Krakau	256
	b. Versuche der Konsolidierung zwischen Krakau, Genua und Antwerpen . .	260
	c. Ein neues Netzwerk	266
14	Die Gebrüder Rotmund: Von Meer zu Meer (1477–1505/1519)	270
	a. Handel in Lübeck und Kontakte zu den Breunlin	270
	b. Karmesin und Pelzwerk	275
	c. Humpis, Fugger, Welser	280
	Resümee	285
	Abbildungsteil	304
	Anhang: Der Bestand <i>Notai Antichi</i>	313
	Register	321
	Ortsgesister	321
	Personenregister	327
	Sachregister	336

Maße, Währungen, Abkürzungen

Maße¹

Kantar (genuesisch)	47,6 kg
Quintal (katalanisch)	46,14 kg
<i>rotolo</i> (gen.)	1/100 gen. Kantar
<i>rova</i> (kat.)	¼ kat. Quintal
<i>botta</i> (gen.)	10 gen. Kantar

Währungen

d	denarius, Pfennig
duc	ducatus, <i>gienovino</i>
fl	florenus, Genueser Rechnungsgulden
lb	libra, Pfund
s	soldo, solidus, Schilling

Nota: Der *gienovino* stieg gegenüber dem Genueser Pfund von 25 soldi vor 1412 auf 58 soldi im Jahr 1480. Der nicht geprägte *florenus* galt stets 25 soldi und fiel deshalb mit der Silberwährung, bis er um 1480 weniger als die Hälfte des *gienovino* wert war. Beim Pfund handelt es sich, soweit nicht anders angegeben, um genuesische lb *moneta corrente* – nicht um *bona moneta*, deren lb als 20/44 des *gienovino* gerechnet wurde².

Archive, Quellenwerke, Zeitschriften, Reihen

AEM	Anuario de Estudios Medievales
ASG	Archivio di Stato di Genova
ASL	Atti della Società Ligure di Storia Patria
ASS	Archivio di Stato di Savona
Atti Prato	Istituto Internazionale di Storia economica „F. Datini“ Prato, Serie II: Atti delle „Settimane di Studi“ e altri Convegni
BAB	Schweizerisches Bundesarchiv Bern
CSS	Variorum Collected Studies Series
DRW	Deutsches Rechtswörterbuch
EMQ	Europa Mediterranea, Quaderni
IHBR	Institut Historique Belge de Rome, Etudes d'histoire économique et sociale

¹ PEGOLOTTI, *Pratica della mercatura*, S.37; HEERS, *Gênes*, S.269; IGUAL LUIS, *Valencia e Italia*, S.485; DEL TREPPO, *I mercanti catalani*, S.524.

² Vgl. vor allem HEERS, *Gênes*, S.51–64.

XII

KW/D	Kieler Werkstücke, Reihe D: Beiträge zur europäischen Geschichte des späten Mittelalters
MWGA	Max Weber Gesamtausgabe
MVGN	Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg
QDHG	Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte
RI	Regesta Imperii
RTA	Reichstagsakten
StaNö	Stadtarchiv Nördlingen
UB	Urkundenbuch
VSWG	Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
ZHF	Zeitschrift für Historische Forschung

Quellen- und Literaturverzeichnis

Ungedruckte Quellen

Archivio di Stato di Genova

Antico Comune

784 (*Liber partimentorum*)

Archivio Segreto

3029, 3033, 3035, 3036, 3039, 3049, 3081, 3135, 3145 (*Diversorum filze*)

507–511, 520, 521, 524, 525, 543, 550, 552, 582, 638, 646 (*Diversorum registri*)

716 (*Diversorum, Ufficium monete*)

1778, 1799 (*Litterarum registri*)

Giunta di Marina

1

Manoscritti

169; XII

Notai Antichi

(s. Anhang 1)

San Giorgio

7127 (*Bancheriorum*)

2667, 2673/I, 2668, 2669, 2670 (*Gabella gualdorum*)

Sala 36/1039 (*Censeria nova*)

Sala 38/1553, 1616 (*Caratorum veterum*)

Sala 39 (*Primi cancellieri*)

Sala 39 (*Primi cancellieri, Miscellanea*): 16

Archivio di Stato di Savona

Notai Antichi

De Guiglielmis, Matteo (1400–1402)

Rusca, Stefano (1414)

Civica Biblioteca Berio, Genua

Richieri, G. B.: Pandette 4

Schweizerisches Bundesarchiv Bern

J. I. 146, A. II, A. III (Nachlass Werner Schnyder)

Stadtarchiv Nördlingen

Münzwesen 1400–1460

Gedruckte Quellen, Regesten, Inventare

- AMMANN, Hektor: Die Diesbach-Watt-Gesellschaft. Ein Beitrag zur Handelsgeschichte des 15. Jahrhunderts, St. Gallen 1928 (Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte 37).
- DERS.: Konstanzer Wirtschaft nach dem Konzil, in: Schriften des Vereins für die Geschichte des Bodensees und seiner Umgehung 69 (1949/50) S. 63–174.
- APELBAUM, Johannes: Basler Handelsgesellschaften des 15. Jahrhunderts, Bern 1915.
- BASTIAN, Franz: Das Rüntingerbuch 1383–1407 und verwandtes Material zum Regensburger-Südostdeutschen Handel und Münzwesen, 3 Bde., Regensburg 1935–1944 (Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit 6–8).
- BLESS-GRABHER, Magdalen (Bearb.): Die Rechtsquellen des Kantons St. Gallen, 2: Die Stadtrechte von St. Gallen und Rapperswil, 1. Reihe: Die Rechtsquellen der Stadt St. Gallen, 1: Die Stadtbücher des 14. bis frühen 17. Jahrhunderts, Aarau 1995 (Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen, 14. Abteilung).
- BÖHMER, Johann/ALTMANN, Wilhelm (Bearb.): Regesta Imperii 11. Die Urkunden Kaiser Sigmunds (1410–1437), 2 Bde., Innsbruck 1896–1900.
- BOLOGNA, Marco (Hg.): Archivio di Stato di Genova. Cartolari notarili genovesi (150–299). Inventario, Rom 1990 (Pubblicazioni degli Archivi di Stato. Strumenti 111).
- BRUDER, Adolf: Reiserechenbuch des Hans Keller aus den Jahren 1489–90, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 37 (1881) S. 842–851.
- Capitoli della consortia delli forestieri della chiesa delli servi in Genova dell'anno 1393, hg. von Girolamo ROSSI, in: Miscellanea di storia italiana 11 (1871) S. 329–344.
- CHMEL, Joseph (Bearb.): Regesta chronologico-diplomatica Friderici III. Romanorum Imperatoris (Regis IV.), Wien 1838–1840.
- COSTAMAGNA, Giorgio (Hg.): Archivio di Stato di Genova. Cartolari notarili genovesi (1–149). Inventario, 2 Teile, Rom 1956–1961 (Pubblicazioni degli Archivi di Stato 22 und 41).
- DAVIDSOHN, Robert: Forschungen zur Geschichte von Florenz, Tl. 3: Regesten unedirter Urkunden zur Geschichte von Handel, Gewerbe und Zunftwesen. Die Schwarzen und die Weissen, Berlin 1901.
- DOEHAERD, Renée: Les relations commerciales entre Gênes, la Belgique et l'outremont d'après les archives notariales gènoises au XIII et XIV siècle, 3 Bde., Brüssel und Rom 1941 (IHBR 2–4).
- DIES.: Études anversoises. Documents sur le commerce international à Anvers, 3 Bde., Paris 1962–63 (Ports–Routes–Traffics 14).
- DOEHAERD, Renée/KERREMANS, Charles: Les relations commerciales entre Gênes, la Belgique et l'outremont d'après les archives notariales gènoises, 1400–1440, 3 Bde., Brüssel und Rom 1952 (IHBR 5).
- FELLONI, Giuseppe (Hg.): Inventario dell'Archivio del Banco di San Giorgio, bisher erschienen: Bde. 2–4 in verschiedenen Lieferungen, Rom 1986–2002 (Pubblicazioni degli Archivi di Stato).
- Genova e Spagna nel XIV secolo. Il „Drictus catalanorum“ (1386, 1392–93), hg. von Rosa Callura CECCHETTI, Giovanna LUSCHI, Stella Maris ZUNINO, Genua 1970 (Collana storica di fonti e studi 5).
- Genova e Spagna nel XV secolo. Il „Drictus catalanorum“ (1421, 1453, 1454), hg. von Stella Maris ZUNINO und Noemi DASSORI, Genua 1970 (Collana storica di fonti e studi 6).
- GIOFFRÉ, Domenico: Il mercato degli schiavi a Genova nel secolo XV, Genua 1971 (Collana storica di fonti e studi 11).
- Giovanni di Guiberto (1200–1211), bearb. von Margret W. HALL u. a., Band 1, Genua 1939 (Notai liguri del sec. XII 5,1/Documenti e studi per la storia del commercio e del diritto commerciale 17).

- GIUSTINIANI, Agostino: *Annali della Repubblica di Genova*, Genua 1537, 1854 (Nachdruck Bologna 1981).
- Guida generale degli Archivi di Stato italiani, Bd. 2: F–M, Rom 1982.
- HAEBLER, Konrad: *Das Zollbuch der Deutschen in Barcelona (1425–1440) und der deutsche Handel mit Katalonien bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts*, in: *Württembergische Vierteljahrshefte* N. F. 10 (1901) S. 111–160, 331–363, N. F. 11 (1902) S. 1–35, 352–417.
- Hansisches Urkundenbuch, Bd. 8: 1451–1463, bearb. von Walther STEIN, Leipzig 1899.
- HEGEL, Karl (Hg.): *Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert*, Bd. 1, Leipzig 1862 (Nachdruck Göttingen 1961).
- HEYD, Wilhelm: *Die große Ravensburger Gesellschaft*, Stuttgart 1890.
- KERLER, Dietrich (Bearb.): *Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Siegmund*, 1. Abteilung (1410–1420), München 1878 (*Deutsche Reichstagsakten* 7).
- KUSKE, Bruno: *Quellen zur Geschichte des Kölner Handels und Verkehrs im Mittelalter*, Bonn 1917–1934 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 33).
- LIAGRE-DE STURLER, Léone: *Les relations commerciales entre Gênes, la Belgique et l'outre-mont d'après les archives notariales gènoises, 1320–1400*, Brüssel und Rom 1969 (IHBR 7–8).
- Liber institutionum cabellarum veterum*, hg. von Domenico GIOFFRÉ, Mailand 1967 (*Acta Italica. Raccolta di documenti sulla amministrazione pubblica dal medioevo alla costituzione dello stato nazionale* 12).
- Il Libro giallo di Ginevra della compagnia fiorentina di Antonio della Casa e Simone Guadagni, 1453–1454, hg. von Michele CASSANDRO, Prato 1976 (Istituto Internazionale di Storia Economica „F. Datini“, Pubblicazioni, Serie 1, Documenti 3).
- Le livre des bourgeois de l'ancienne République de Genève, hg. von Alfred Lucien COVELLE, Genf 1897.
- MITJÀ, Marina: *Dificultades de la industria y comercio alemanes para abrirse paso en Barcelona hasta 1410*, in: *Spanische Forschungen der Görres-Gesellschaft*, 1. Reihe: *Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens* 13, Münster 1958, S. 188–228.
- DIES.: *El comercio y la industria alemanes en Barcelona de 1410 a 1420*, in: *Homenaje a Johannes Vincke*, Bd. 1, Madrid 1962, S. 285–319.
- MONE, Franz Joseph: *Zur Handelsgeschichte der Städte am Bodensee vom 13. bis 16. Jahrhundert mit Venedig*, Mailand, Piemont, Genua, Toscana, Katalonien, Provence, Savoyen, Lothringen, Champagne, Breisgau, Schwaben, Frankfurt, Köln, Geldern und Belgien, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 4 (1853) S. 3–67.
- DERS.: *Handel mit Mailand, Genua und Venedig, 15. bis 18. Jahrhundert*, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 5 (1854) S. 411–417.
- MÜLLER, Karl Otto (Hg.): *Welthandelsbräuche (1480–1540)*, Stuttgart und Berlin 1934 (*Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit* 5).
- MULLER, Samuel (Bearb.): *Regesten van het archief der bisschoppen van Utrecht (722–1528)* Bd. 4: *Indices*, bearb. von Marie I. VAN SOEST, Utrecht 1992.
- Notai genovesi in Oltremare. *Atti rogati a Cipro da Lamberto di Sambuceto (3 luglio 1300–3 agosto 1301)*, hg. von Valeria POLONIO, Genua 1982 (*Collana storica di fonti e studi* 31).
- Die Nürnberger Bürgerbücher, I: Die Pergamentenen Neubürgerlisten 1302–1448*, hg. vom Stadtarchiv Nürnberg, Nürnberg 1974 (*Quellen zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg* 9).
- Oberto Scriba de Mercato (1190), bearb. von Mario CHIAUDANO, Turin 1971 (Notai liguri del sec. XII, 1/Documenti e studi per la storia del commercio e del diritto commerciale 11).
- PEGOLOTTI, Francesco Balduccio: *La Pratica della mercatura*, hg. von Allan EVANS, Cambridge/Mass. 1936 (Nachdruck New York 1970).

- PEYER, Hans Conrad: Leinwandgewerbe und Fernhandel der Stadt St. Gallen von den Anfängen bis 1520, 2 Bde., St. Gallen 1959/60 (St. Galler wirtschaftswissenschaftliche Forschungen 16).
- Raadsverdragen van Maastricht 1367–1428, bearb. von M. A. VAN DER EERDEN-VONK unter Mitwirkung von W. J. ALBERTS und Th. J. VAN RENSCH, 's-Gravenhage 1992.
- RIEDER, Karl (Bearb.): Regesta episcoporum Constantiensium. Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz, von Bubulcus bis Thomas Berlower (517–1496), Bd.3: (1384–1436), Innsbruck 1913.
- ROSSMANN, Karl: Vom Handel der Welser um die Wende des 16. Jahrhunderts, München 1933.
- SCHMIDT, Aloys (Bearb.): Quellen zur Geschichte des St. Kastorstifts in Koblenz, 3 Bde., Bonn 1954–74 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 53).
- SCHULTE, Aloys: Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien, 3 Bde., Leipzig 1900.
- DERS.: Geschichte der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft 1380–1530, 3 Bde., Stuttgart und Berlin 1923 (Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit 1–3).
- SHELLING, Alfred (Bearb.): Urkundenbuch zur St. Gallischen Handels- und Industrie-geschichte, 2 Bde., St. Gallen 1922/23.
- SCHNYDER, Werner (Bearb.): Handel und Verkehr über die Bündner Pässe im Mittelalter zwischen Deutschland, der Schweiz und Oberitalien, 2 Bde., Zürich 1973–75.
- SIMONSFELD, Henry: Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig und die deutsch-italienischen Handelsbeziehungen, 2 Bde., Stuttgart 1887 (Neudruck Aalen 1968).
- STRIEDER, Jacob: Die Inventur der Firma Fugger aus dem Jahr 1527, Tübingen 1905 (Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Ergänzungsheft 17).
- Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, Bd.4 (1360–1411), hg. von Hermann WARTMANN, St. Gallen 1899.
- Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, Bd.5 (1412–1442), hg. von Placis BÜTLER und Traugott SCHIESS, St. Gallen 1913.
- WALTER, Rolf/KELLENBENZ, Hermann (Hgg.): Oberdeutsche Kaufleute in Sevilla und Cadiz (1525–1560). Eine Edition von Notariatsakten aus den dortigen Archiven, Stuttgart 2001 (Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit 21).

Literatur

- ABU-LUGHOD, Janet L.: Before European Hegemony. The World System A.D. 1250–1350, New York 1989.
- ABULAFIA, David: Cittadino e denizen. Mercanti mediterranei a Southampton e a Londra, in: Sistema di rapporti ed élites economiche in Europa (secoli XII–XVII), hg. von Mario DEL TREPPO, Neapel 1994 (EMQ 8) S.273–291.
- AMMANN, Hektor: Zur Geschichte der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Oberdeutschland und dem deutschen Nordosten im Mittelalter, in: Schlesische Geschichtsblätter 3 (1927) S.48–57.
- DERS.: Die Diesbach-Watt-Gesellschaft. Ein Beitrag zur Handelsgeschichte des 15. Jahrhunderts, St. Gallen 1928 (Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte 37).
- DERS.: Mittelalterliche Wirtschaft im Alltag. Quellen zur Geschichte von Gewerbe, Industrie und Handel des 14. und 15. Jahrhunderts aus den Notariatsregistern von Freiburg i.Ü., 2 Bde., Aarau 1942–1954.
- DERS.: Neue italienische Quellen zur mittelalterlichen Wirtschaftsgeschichte, I: Die wirtschaftsgeschichtliche Forschung Italiens im letzten Jahrzehnt, in: VSWG 36 (1943) S.1–32.

- DEERS: Schaffhauser Wirtschaft im Mittelalter, Thayngen 1949.
- DEERS: Konstanzer Wirtschaft nach dem Konzil, in: Schriften des Vereins für die Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 69 (1949/50) S. 63–174.
- DEERS: Die Anfänge der Leinenindustrie des Bodenseegebiets, in: Alemannisches Jahrbuch (1953) S. 251–313.
- DEERS: Deutschland und die Tuchindustrie Nordwesteuropas im Mittelalter, in: Hansische Geschichtsblätter 72 (1954) S. 1–63 (wieder abgedruckt in: Die Stadt des Mittelalters, hg. von Carl HAASE, Bd. 3, Darmstadt 1973, S. 55–136).
- DEERS: Die Anfänge des Aktivhandels und der Tucheinfuhr aus Nordwesteuropa nach dem Mittelmeergebiet, in: Studi in onore di Armando Saporì, Mailand 1957, Bd. 1, S. 273–310.
- DEERS: Die wirtschaftliche Stellung der Reichsstadt Nürnberg im Spätmittelalter, Nürnberg 1970 (Nürnberger Forschungen 13).
- DEERS: Deutsch-spanische Wirtschaftsbeziehungen bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, in: Fremde Kaufleute auf der iberischen Halbinsel, hg. von Hermann KELLENBENZ, Köln 1970 (Kölner Kolloquien zur internationalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 1) S. 132–155.
- ANDREESCU, Stefan: Genovezi pe „drumul moldovenesc“ la mijlocul secolului al XV-lea, in: Revista Istorică 10 (1999) S. 99–108.
- ANGERMANN, Norbert: Nowgorod – Das Kontor im Osten, in: BRACKER, Hanse, S. 234–241.
- ANGERMEIER, Heinz: Königtum und Landfriede im deutschen Spätmittelalter, München 1966.
- APELBAUM, Johannes: Basler Handelsgesellschaften des 15. Jahrhunderts, Bern 1915.
- ASCHERI, Mario: Lo straniero nella legislazione statutaria e nella letteratura giuridica del Tre-Quattrocento: un primo approccio, in: Forestieri e stranieri nelle città basso-medievali. Atti del Seminario Internazionale di Studio (Bagno a Ripoli [Firenze] 1984), Florenz 1988, S. 7–18.
- ASHTOR, Elyahu: L'exportation de textiles occidentaux dans le Proche Orient musulman au bas Moyen Age (1370–1517), in: Studi in memoria di Federico Melis, hg. von Luigi DE ROSA, Neapel 1978, Bd. 2, S. 303–377.
- DEERS: Il volume del commercio levantino di Genova nel secondo Trecento, in: Saggi e documenti I (Civico Istituto Colombiano, Studi e Testi, Serie storica 2), hg. von Geo PISTARINO, Genua 1978, S. 391–432 (wieder abgedruckt in: DEERS., East-West Trade in the Medieval Mediterranean, London 1986 [CSS 245] V).
- DEERS: Levant Trade in the Later Middle Ages, Princeton 1983.
- DEERS: Die Verbreitung des englischen Wolltuches in den Mittelmeerländern im Spätmittelalter, in: VSWG 71 (1984) S. 1–29.
- DEERS: Il commercio italiano col Levante e il suo impatto sull'economia tardo-medievale, in: Aspetti della vita economica medievale. Atti del convegno di Studi nel X anniversario della morte di Federico Melis (Florenz-Pisa-Prato 1984), Florenz 1985, S. 15–63.
- ASMUSSEN, Georg: Prosopographischer Vergleich der Älterleute der Bergenfahrer und der Flandernfahrer, in: Das Hansische Kontor zu Bergen und die Lübecker Bergenfahrer. International Workshop Lübeck 2003, hg. von Antjekathrin GRASSMANN, Lübeck 2005 (Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck B 41) S. 163–186.
- ASSINI, Alfonso (Bearb.): Archivio di Stato di Genova. Appendice documentaria, in: Il notaio e la città. Essere notaio: i tempi e i luoghi (secc. XII–XV). Atti del Convegno di studi storici (Genua 2007), hg. von Vito PIERGIOVANNI, Mailand 2009, S. 286–375.
- AUBIN, Hermann u. a. (Hgg.): Beiträge zur Wirtschafts- und Stadtgeschichte. Festschrift für Hektor Ammann, Wiesbaden 1965.
- BABEL, Antony: Histoire économique de Genève. Des origines au début du XVI^e siècle, 2 Bde., Genf 1963.

- BALARD, Michel: *La Romanie génoise (XIIe – début du XVe siècle)*, 2 Bde., Rom 1978 (ASL N. S. 18/Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome 235).
- DERS.: *Consoli d'Oltremare (secc. XII–XV)*, in: PETTI BALBI, *Comunità forestiere e „nationes“*, S. 84–94.
- DERS.: *Les milieux dirigeants dans les comptoirs génois d'Orient (XIIIe–XVe s.)*, in: *La Storia dei Genovesi*, Bd. 1. *Atti del Convegno sui ceti dirigenti nelle istituzioni della Repubblica di Genova* (Genua 1980), Genua 1981, S. 159–181.
- DERS.: *Les actes notariés génois*, in: *Quel mar che la terra inghirlanda*. In ricordo di Marco Tangheroni, hg. von Franco CARDINI und Maria Luisa CECCARELLI LEMUT, Bd. 1, Rom und Pisa 2007, S. 103–115.
- BALLETTO, Laura: *Uomini e merci dalla Krämerthal sulla via del mare*, in: *Atti dell'Accademia Ligure di Scienze e Lettere*, Serie VI, Bd. 5 (2002) S. 292.
- BALLETTO, Laura/PISTARINO, Geo: 1453: da Pera genovese a Galata turca, in: *Archivio Storico e Giuridico Sardo di Sassari*, N. S. 2 (1995) S. 307–320.
- BANAJI, Jairus: *Islam, the Mediterranean and the Rise of Capitalism*, in: *Historical Materialism* 15 (2007) S. 47–74.
- BARATIER, Édouard/REYNAUD, Félix: *Histoire du commerce de Marseille*, Bd. 2: *De 1291 à 1488*, Paris 1951.
- BARBIERI, Gino: *La produzione delle lane italiane dall'età dei Comuni al secolo XVIII*, in: *La lana come materia prima. I fenomeni della sua produzione e circolazione nei secoli XIII–XVII*, hg. von Marco SPALLANZANI, Florenz 1974 (*Atti Prato* 1) S. 133–148 (zuerst in: *Economia e Storia* 20 [1973] S. 177–199).
- BASSO, Enrico: *La corona d'Aragona e la dominazione viscontea su Genova (1421–1435)*, in: *La Corona d'Aragona in Italia (secc. XIII–XVIII)*, Bd. 2: *Presenza ed espansione della Corona d'Aragona in Italia (secc. XIII–XV)*, Sassari 1996 (XIV° Congresso di storia della corona d'Aragona (Sassari–Alghero 1990) Bd. 3, S. 123–135).
- DERS.: *La presenza genovese in Inghilterra e le relazioni commerciali Anglo-Genovesi nella seconda metà del XV secolo*, in: *Giovanni Caboto e le vie dell'Atlantico Settentrionale*. *Atti del Convegno Internazionale di Studi* (Rom 1997), Genua 1999, S. 17–37.
- DERS.: *Insiediamenti e commercio nel Mediterraneo bassomedievale. I mercanti genovesi dal Mar Nero all'Atlantico*, Turin 2008.
- BASTIAN, Franz: *Das Runtingerbuch 1383–1407 und verwandtes Material zum Regensburger-Südostdeutschen Handel und Münzwesen*, 3 Bde., Regensburg 1935–1944 (*Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit* 6–8).
- BATTLE I GALLART, Carme: *Els francesos a la Corono d'Aragó*, in: *AEM* 10 (1980) S. 361–392.
- BAUER, Clemens: *Unternehmung und Unternehmungsformen im Spätmittelalter und in der beginnenden Neuzeit*, Jena 1936 (*Münchener Volkswirtschaftliche Studien*, N. F. 23).
- BECHTEL, Heinrich: *Wirtschaftsstil des deutschen Spätmittelalters. Der Ausdruck der Lebensform in Wirtschaft, Gesellschaftsaufbau und Kunst von 1350 bis um 1500*, München und Leipzig 1930.
- BECHTOLD, Klaus D.: *Zunftbürgerschaft und Patriziat. Studien zur Sozialgeschichte der Stadt Konstanz im 14. und 15. Jahrhundert*, Sigmaringen 1981 (*Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen* 26).
- Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs*, 2 Bde., hg. vom Stadtarchiv Nürnberg, Nürnberg 1967 (*Beiträge zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg* 11).
- BELGRANO, Luigi Tommaso: *A proposito dell'articolo di G. Heyd*, in: *Giornale ligustico di archeologia, storia e letteratura* 12 (1885) S. 81–90.
- DERS.: *Della vita privata dei Genovesi*, hg. von Gabriella AIRALDI, Genua 2003 (Erstausgabe Genua 1875).
- BERGIER, Jean-François: *Genève et l'économie européenne de la Renaissance*, Paris 1963.

- BESTMANN, Uwe u. a. (Hgg.): *Hochfinanz, Wirtschaftsräume, Innovationen: Festschrift für Wolfgang von Stromer*, 3 Bde., Trier 1987.
- BIRKNER, Erich: *Die Behandlung der Nürnberger im Ostseegebiet*, in: *Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins* 69 (1929) S. 1–54.
- BLANCHARD, Ian: *Mining, Metallurgy and Minting in the Middle Ages*, 2 Bde., Stuttgart 2001.
- BLATH, Simon: *Societas sive communio. Zum Begriff des Personengesellschaftsvertrags vom Humanismus bis zum 19. Jahrhundert*, Berlin 2010 (Schriften zur Rechtsgeschichte 148).
- BLOMQUIST, Thomas W.: *Commercial Association in Thirteenth-Century Lucca*, in: *The Business History Review* 45 (1971) S. 157–178 (wieder abgedruckt in: DERS., *Merchant Families, Banking and Money in Medieval Lucca*, Aldershot 2005 [CSS], VIII).
- DERS.: *La famiglia e gli affari: le compagnie internazionali Lucchesi al tempo di Castruccio Castracani*, in: DERS., *Merchant Families, Banking and Money in Medieval Lucca*, Aldershot 2005 [CSS], IV (zuvor in: *Actum Luce* 13/14 [1984/85] S. 145–155).
- BLONDÉ, Bruno: *De sociale structuren en economische dynamiek van 's-Hertogenbosch 1500–1550*, Tilburg 1987 (Bijdragen tot de geschiedenis van het zuiden van Nederland 74).
- BLONDÉ, BRUNO/GELDERBLOM, Oscar/STABEL, Peter: *Foreign merchant communities in Bruges, Antwerp and Amsterdam*, in: *Cultural exchange in early modern Europe*, Bd. 2: *Cities and cultural exchange in Europe, 1400–1700*, hg. von Donatella CALABI, Cambridge 2007, S. 154–174.
- BOG, Ingomar: *Oberdeutsche Kaufleute zu Lyon 1650–1700. Materialien zur Geschichte des oberdeutschen Handels mit Frankreich*, in: DERS., *Oberdeutschland. Das Heilige Römische Reich des 16. bis 18. Jahrhunderts in Funktion*, Idstein 1986, S. 73–113.
- DERS.: *Wachstumsprobleme der oberdeutschen Wirtschaft*, in: DERS., *Oberdeutschland. Das Heilige Römische Reich des 16. bis 18. Jahrhunderts in Funktion*, Idstein 1986, S. 1–42.
- BOGNETTI, Gian Piero/MORESCO, Mattia: *Per l'edizione dei notai liguri del sec. XII*, Turin 1938 (Neudruck Turin 1971) (Documenti e studi per la storia del commercio e del diritto commerciale italiano 10).
- BÖHM, Bettina: *Kardinalshüte für Italien – Ein Journal des Nürnberger Kaufmanns Georg Kress*, in: *Germanisches Nationalmuseum, Monatsanzeiger* 254 (2002) S. 7–8.
- BOLOGNA, Marco: *1684 maggio 17 – Le perdite dell'archivio del collegio dei notai di Genova*, in: *ASL N. S. 24* (1984) S. 267–290.
- BORLANDI, Antonia: *„Janua, Janua Italiae“: uno sguardo al Quattrocento genovese*, in: *Archivio Storico Italiano* 143 (1985) S. 15–38.
- BRACKER, Jörg u. a. (Hgg.): *Die Hanse. Lebenswirklichkeit und Mythos*, Lübeck 1998.
- BRAUDEL, Fernand: *Civilisation matérielle, économie et capitalisme, XVe–XVIIIe siècle*, Bd. 2: *Les jeux de l'échange*, Paris 1979.
- BRAUNSTEIN, Philippe: *Wirtschaftliche Beziehungen zwischen Nürnberg und Italien im Spätmittelalter*, in: *Stadtarchiv Nürnberg, Beiträge*, Bd. 1, S. 377–406.
- DERS.: *Confins italiens de l'Empire: nations, frontières et sensibilité européenne dans la seconde moitié du XVe siècle*, in: *La Conscience européenne au XVe et au XVIe siècle. Actes du Colloque international organisé à l'École Normale Supérieure de Jeunes Filles* (1980), Paris 1982 (Collection de l'École Normale Supérieure de Jeunes Filles 22) S. 34–48.
- DERS.: *Erscheinungsformen einer Kollektividentität: Die Bewohner des Fondaco dei Tedeschi in Venedig (12.–17. Jahrhundert)*, in: BESTMANN, *Hochfinanz*, Bd. 1, S. 411–420.
- DERS.: *Réseaux familiaux, réseaux d'affaires en pays d'empire: les facteurs de sociétés (1380–1520)*, in: *Le négoce international, VIIIe–XXe siècle*, hg. von François M. CROUZET, Paris 1989, S. 23–34.
- DERS.: *Immagini di una identità collettiva: gli ospiti del Fondaco dei Tedeschi a Venezia (secoli XII–XVII)*, in: *Sistema di rapporti ed élites economiche in Europa (secoli XII–XVII)*, hg. von Mario DEL TREPPO, Neapel 1994 (EMQ 8) S. 63–69.

- BRESC, Henri: Un monde méditerranéen. Economie et société en Sicile, 1300–1450, 2 Bde., Rom 1986 (Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome 262).
- BRIESEMEISTER, Dietrich: Die deutschen Frühdrucker in Spanien, in: Gutenberg-Jahrbuch 68 (1993) S. 53–61.
- BRUDER, Adolf: Reiserechenbuch des Hans Keller aus den Jahren 1489–90, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 37 (1881) S. 842–851.
- BRULEZ, Wilfrid: L'exportation des Pays-Bas vers l'Italie par voie de terre au milieu du XVI^e siècle, in: Annales. Économies, Sociétés, Civilisations 14 (1959) S. 461–491.
- BUONGIORNO, Mario: I pedaggi a Genova (XII–XV sec.), in: Serta antiqua et medievale V: Società e istituzioni del medioevo ligure, Rom 2001, S. 55–65.
- BURGER, Gerhart: Die südwestdeutschen Stadtschreiber im Mittelalter, Böblingen 1960.
- BURKHARDT, Mike: Der hansische Bergenhandel im Spätmittelalter. Handel – Kaufleute – Netzwerke, Köln u. a. 2009 (QDHG N. F. 60).
- BURMEISTER, Karl Heinz: Der Schussenkanal, ein Verkehrsprojekt zwischen dem Bodensee und Ravensburg um 1400, in: Grenzüberschreitungen und neue Horizonte. Beiträge zur Rechts- und Regionalgeschichte der Schweiz, hg. von Lukas Gschwend, Zürich 2007, S. 237–276.
- CABONA, Isabella Ferrando: Palazzo San Giorgio. Pietre, Uomini, Potere/Stones, Men, and Power (1260–1613), Genova 2005.
- CALAMARI, Giovanni: Materie prime nel traffico tra Genova e Catalogna nel Quattrocento, in: Atti del I° Congresso Storico Genova-Catalogna (1969), Bordighera 1974, S. 529–549.
- CALLMANN, Ellen: Art „Spalliera“, in: The Dictionary of Art, Bd. 29, New York 1996, S. 359–363.
- CAROSI, Carlo: L'accesso al notariato a Genova in età colombiana: procedure d'esame, nomina ed immatricolazione, in: PIERGIOVANNI, Tra Siviglia e Genova, S. 327–343.
- CARRERE, Claude: Barcelone. Centre économique à l'époque des difficultés, 1380–1462, 2 Bde., Paris 1967 (Civilisations et sociétés 5).
- CASARINO, Giacomo: Stranieri a Genova nel Quattro e Cinquecento: tipologie sociali e nazioni, in: Dentro la città. Stranieri e realtà urbane nell'Europa dei secoli XII–XVI, hg. von Gabriella ROSSETTI, 2. verb. und erw. Aufl., Neapel 1999 (EMQ 2) S. 147–161.
- DERS.: Lucchesi e manifattura serica a Genova tra XIV e XVI secolo, in: Rivista di archeologia, storia, costume 29 (2001) S. 3–49.
- CHAREWICZOWA, Lucja: Der Handel des mittelalterlichen Lemberg. Dienstliche Übersetzung der Publikationsstelle in Berlin-Dahlem, Berlin 1941 (Original: Handel srednicwiecznego Lwowa, in: Studja nad historja kultury w Polsce, Bd. 1, Lemberg 1925).
- CIPOLLA, Carlo Maria: Before the Industrial Revolution. European Society and Economy, 1000–1700, London 1976.
- CIRIACY-WANTRUP, Katharina von: Familien- und erbrechtliche Gestaltungen von Unternehmen der Renaissance. Eine Untersuchung der Augsburger Handelsgesellschaften zur frühen Neuzeit, Berlin 2007 (Augsburger Schriften zur Rechtsgeschichte 6).
- COASE, Ronald H.: The Nature of the Firm, in: *Economica* 4 (1937) S. 386–405.
- CONSTABLE, Olivia Remie: Housing the Stranger in the Mediterranean World. Lodging, Trade, and Travel in Late Antiquity and the Middle Ages, Cambridge 2003.
- CONTAMINE, Philippe u. a.: L'économie médiévale, Paris 1997.
- CORDES, Albrecht: Spätmittelalterlicher Gesellschaftshandel im Hanseraum, Köln u. a. 1998 (QDHG N. F. 45).
- COSTAMAGNA, Giorgio: Il notaio a Genova tra prestigio e potere, Rom 1970 (Studi Storici sul notariato italiano 1).
- COSTAMAGNA, Giorgio/PUNCUH, Dino: Mostra storica del notariato medievale ligure, Genua 1964 (ASL N. F. 4).

- COULON, Damien: Barcelone et le grand commerce d'Orient au Moyen Âge. Un siècle de relations avec l'Égypte et la Syrie–Palestine (ca. 1330–ca. 1430), Madrid 2004.
- CURTO, Diogo Ramada/MOLHO, Anthony: Réseaux marchands, Paris 2003 (Annales HSS 58/3 [2003]: numéro spécial).
- DA LANGASCO, Cassiano/ROTONDI, Pasquale: La „Consortia deli foresteri“ a Genova. Una madonna di Barnaba da Modena e uno statuto del Trecento, Genua 1957.
- DAY, John: The Great Bullion Famine of the Fifteenth Century, in: Past and Present 79 (1978) S. 3–53.
- DE BRUIN, Renger E. u.a. (Hgg.): „Een paradijs vol weelde“. Geschiedenis van de stad Utrecht, Utrecht 2000.
- DE LA RONCIÈRE, Charles: La découverte de l'Afrique au moyen âge. Cartographes et explorateurs, 3 Bde., Kairo 1927 (Mémoires de la Société Royale de Géographie 13).
- DEL TREPPO, Mario: Assicurazioni e commercio a Barcellona nel 1428–1429, in: Rivista Storica Italiana 69/4 (1957) S. 508–541, 70/1 (1958) S. 44–81.
- DERS.: Tra Genova e Catalogna, in: Atti del I° congresso storico Liguria–Catalogna (Ventimiglia u.a. 1969), Bordighera 1974, S. 621–667.
- DERS.: I mercanti catalani e l'espansione della corona d'Aragona nel secolo XV, Neapel 1972.
- DELORT, Robert: Le commerce des fourrures en Occident à la fin du Moyen Age (vers 1300–vers 1450), 2 Bde., Rom 1978 (Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome 236).
- DENZEL, Markus A.: „Wissensmanagement“ und „Wissensnetzwerke“ der Kaufleute: Aspekte kaufmännischer Kommunikation im späten Mittelalter, in: Das Mittelalter 6 (2001) S. 73–90.
- DERS.: Professionalisierung und sozialer Aufstieg bei oberdeutschen Kaufleuten und Faktoren im 16. Jahrhundert, in: Sozialer Aufstieg. Funktionseliten im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit, hg. von Günther SCHULZ, München 2002 (Büdingen Forschungen zur Sozialgeschichte 25) S. 413–442.
- DERS.: Metalle im Levantehandel im 14. und 15. Jahrhundert. Forschungsstand und Forschungsfragen, in: Der Tiroler Bergbau und die Depression der europäischen Montanwirtschaft im 14. und 15. Jahrhundert, hg. von Rudolf TASSER, Innsbruck 2004 (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs 16) S. 45–60.
- DE ROOVER, Raymond: The Story of the Alberti Company of Florence, 1302–1348, as Revealed in its Account Books, in: The Business History Review 32 (1958) S. 14–59.
- DERS.: Cambium ad Venetias: Contribution to the History of Foreign Exchange, in: Studi in onore di Armando Saponi, Mailand 1957, Bd. 1, S. 629–648.
- DERS.: The Rise and Decline of the Medici Bank 1397–1494, Cambridge/Mass. 1963 (Harvard Studies in Business History 21).
- DERS.: What is Dry Exchange. A Contribution to the Study of English Mercantilism, in: The Journal of Political Economy 52 (1944) S. 250–266 (wieder abgedruckt in: DERS., Business, Banking and Economic Thought in Late Medieval and Early Modern Europe. Selected Studies, hg. von Julius KIRSHNER, Chicago 1974, S. 183–199).
- Deutsches Rechtswörterbuch, hg. von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, bearb. von Heino SPEER, Weimar 1992–1996.
- DEVELIEGHER, Luc: Het Oosterlingenhuis te Brugge, in: Beiträge zur Internationalen Tagung in Brügge April 1996, hg. von Nils JÖRN u.a., Frankfurt/M. 2000 (KW/D 13: Hansekaufleute in Brügge, hg. von Werner PARAVICINI u.a., Teil 4) S. 13–32.
- DE WITTE, Ch.-M.: Une ambassade éthiopienne a Rome en 1450, in: Orientalia christiana periodica 22 (1956) S. 286–298.
- DIAGO HERNANDO, Máximo: Los mercaderes alemanes en los Reinos Hispanos durante los siglos bajomedievales: Actividad de las grandes Compañías en la Corona de Aragón, in:

- España y el Sacro Imperio: procesos de cambios, influencias y acciones recíprocas en la época de la europeización (siglos XI–XIII), hg. von Julio VALDEÓN BARUQUE u. a., Valladolid 2002 (Historia y Sociedad 97) S. 299–328.
- DIDOT, Ambroise Firmin: *Essai typographique et bibliographique sur l’histoire de la gravure sur bois*, Paris 1863.
- DIEFENBACHER, Michael: Art. „Fütterer, Patrizierfamilie“, in: *Stadtlexikon Nürnberg*, hg. von DEMS. und Rudolf ENDRES, Nürnberg 2000, S. 316–317.
- DERS.: Die Tucherisch compagnia. Ein Nürnberger Handelshaus um 1500, in: *Wirtschaft, Gesellschaft, Städte. Festschrift für Bernhard Kirchgässner zum 75. Geburtstag*, hg. von Hans-Peter BECHT, Ubstadt-Weiher 1998, S. 79–93.
- DINI, Bruno: *L’industria serica in Italia. Secc. XIII–XIV*, in: *La seta in Europa*, hg. von Simonetta CAVACIOCCHI, Florenz 1993 (Atti Prato 24) S. 105–108.
- DI TUCCI, Raffaele: *Genova e gli stranieri*, in: *Rivista italiana di diritto internazionale privato e processuale* 2 (1932) S. 501–518.
- DOEHAERD, Renée: *Les relations commerciales entre Gênes, la Belgique et l’outremont d’après les archives notariales génoises au XIII et XIV siècle*, 3 Bde., Brüssel und Rom 1941 (IHBR 2–4).
- DOEHAERD, Renée/KERREMANS, Charles: *Les relations commerciales entre Gênes, la Belgique et l’outremont d’après les archives notariales génoises, 1400–1440*, 3 Bde., Brüssel und Rom 1952 (IHBR 5).
- DOLLINGER, Philippe: *Die Hanse*, Stuttgart 1966.
- DERS.: *Projets d’un ‘Fondaco dei Tedeschi’ à Gênes et a Milan au XVe siècle*, in: *Byzantinische Forschungen* 12 (1987) S. 673–688.
- DOREN, Alfred: *Die Florentiner Wollentuchindustrie vom vierzehnten bis zum sechzehnten Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte des modernen Kapitalismus*, Stuttgart 1901.
- DREHER, Alfons: *Geschichte der Reichsstadt Ravensburg und ihrer Landschaft von den Anfängen bis zur Mediatisierung 1802*, 2 Bde., Weißenhorn 1972.
- DUVIA, Stefania: *„Restati eran Thodeschi in su l’hospicio“*. Il ruolo degli osti in una città di confine (Como, secoli XV–XVI), Mailand 2010.
- EIKENBERG, Wiltrud: *Das Handelshaus der Runtinger zu Regensburg, Göttingen 1976* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 43).
- EIRICH, Raimund: *Memmings Wirtschaft und Patriziat von 1347–1551*, Weißenhorn 1971.
- EITEL, Peter: *Ein spätgotisches Meisterwerk in Genua und sein oberschwäbischer Schöpfer*, in: *Im Oberland* 1, S. 4–9.
- DERS.: *Neue Forschungen zur Geschichte des Fernhandels der schwäbischen Städte bis zum Ende des alten Reichs*, in: *Zeitschrift für Stadtgeschichte* 3 (1976) S. 282–290.
- ENGELS, Marie-Christine: *Merchants, Interlopers, Seamen and Corsairs. The ‘Flemish’ Community in Livorno and Genoa (1615–1635)*, Hilversum 1997.
- ENDERLEIN, Gertraud: *Sächsische Zinnbergwerke*, Berlin 1931 (Deutsches Museum, Abhandlungen und Berichte, 3. Jahrgang).
- ENDRES, Rudolf: *Die Nürnberg-Nördlinger-Wirtschaftsbeziehungen im Mittelalter bis zur Schlacht von Nördlingen. Ihre rechtlich-politischen Voraussetzungen und ihre tatsächlichen Auswirkungen*, Neustadt a. d. Aisch 1964.
- EPSTEIN, Steven A.: *Genoa & the Genoese, 958–1528*, Chapel Hill und London 1996.
- ESCH, Arnold: *Über den Zusammenhang von Kunst und Wirtschaft in der italienischen Renaissance*, in: *ZHF* 8 (1981) S. 179–222.
- DERS.: *Viele Loyalitäten, eine Identität. Italienische Kaufmannskolonien im spätmittelalterlichen Europa*, in: *Historische Zeitschrift* 254 (1992) S. 581–608.
- DERS.: *Roman Customs Registers 1470–80: Items of Interest to Historians of Art and Material Culture*, in: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 58 (1995) S. 72–87.

- DERS.: Köln und Italien im späten Mittelalter. Sechste Sigurd Greven-Vorlesung, Köln 2002.
- FAHLBUSCH, Michael: Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik? Die „Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften“ von 1931–1945, Baden-Baden 1999.
- FALKE, Otto von: Kunstgeschichte der Seidenweberei, Bd. 2, Berlin 1913.
- FAVIER, Jean: De l'or et des épices. Naissance de l'homme d'affaires au Moyen Age, Paris 1987.
- FAVREAU-LILIE, Marie-Luise: Genua und das Reich am Ausgang des Mittelalters (14.–15. Jh.), in: Oriente e Occidente tra medioevo ed età moderna. Studi in onore di Geo Pistarino, hg. von Laura BALLETTTO, Genua 1997 (Università degli Studi di Genova, Sede di Acqui Terme: Collana di Fonti e Studi 1,1) S. 283–315.
- DIES.: König Wenzel und Reichsitalien. Beobachtungen zu Inhalt, Form und Organisation politischer Kommunikation zwischen dem Reich und Italien im ausgehenden Mittelalter, in: Mitteilungen des österreichischen Instituts für Geschichtsforschung 109 (2001) S. 315–345.
- FEJIC, Nenad: Les Catalans à Dubrovnik et dans le Bassin Adriatique à la fin du Moyen Age, in: AEM 24 (1994) S. 429–452.
- FERRER I MALLOL, Maria Teresa: Mercanti italiani nelle terre catalane: gli alessandrini (1394–1408), in: Rivista di storia, arte e archeologia per le province di Alessandria e Asti 75 (1966) 5–48.
- DIES.: Els Italians a terres catalanes (segles XII–XV), in: AEM 10 (1980) S. 393–466.
- FIGLIUOLO, Bruno: L'organigramma della nazione fiorentina a Napoli dagli statuti del 1430, in: PETTI BALBI, Comunità forestiere e „nationes“, S. 191–200.
- FISCHER, Klaus: Regensburger Hochfinanz. Die Krise einer europäischen Metropole an der Wende zur Neuzeit, Regensburg 2003 (Regensburger Studien und Quellen zur Kulturgeschichte 14).
- FISCHER, Hermann: Schwäbisches Wörterbuch, Bd. 3, Tübingen 1911.
- FLEET, Kate: European and Islamic Trade in the Early Ottoman Empire. The Merchants of Genoa and Turkey, Cambridge 1999.
- FORTUNATI, Maura: Scrittura e prova. I libri di commercio nel diritto medievale e moderno, Rom 1996 (Biblioteca della Rivista di Storia del Diritto italiano 35).
- FOSSATI RAITERI, Silvana: I mercanti genovesi e la Corona di Aragona tra il 1417 e il 1428, in: El poder real en la Corona de Aragón, siglos XIV–XVI, Bd. 3, Saragossa 1996, S. 111–120.
- DIES.: La nazione genovese tra Cordova e Siviglia nel secondo '400, in: PETTI BALBI, Comunità forestiere e „nationes“, S. 283–297.
- FOUQUET, Gerhard: Ein Italiener in Lübeck. Der Florentiner Gerardo Bueri (gest. 1449), in: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 78 (1998) S. 187–220.
- FRANGIONI, Luciana: Milano e le sue strade. Costi di trasporto e vie di commercio dei prodotti milanesi alla fine del Trecento, Bologna 1983 (Studi e testi di storia medievale 3a) S. 54–62.
- FRIJHOFF, Willem/HERWAARDEN, Jan van: Geschiedenis van Dordrecht tot 1572, Hilversum 1996.
- FRUGONI, Chiara: Das Mittelalter auf der Nase, München 2003.
- FRYDE, Natalie: Die Wirtschaft Nordwesteuropas um 1200, in: Venedig und die Weltwirtschaft um 1200, hg. von Wolfgang von STROMER, Stuttgart 1999 (Schriftenreihe des Deutschen Studienzentrums in Venedig, Studi 7) S. 71–82.
- GALOPPINI, Laura: „Nationes“ toscane nelle Fiandre, in: PETTI BALBI, Comunità forestiere e „nationes“, S. 135–163.
- GATTI, Luciana: Maestri e garzoni nella società genovese tra XV e XVI secolo Bd. 5, (Artigiani delle pelli e dei cuoi), Genua 1986 („Quaderni“ del Centro di studio sulla storia della tecnica 13).

- GEFFCKEN, Peter: Art. „Rappolt“, in: Stadtlexikon Augsburg, hg. von Günther GRÜNSTEUDEL u. a., Augsburg ²1998, S.734f.
- DERS.: Die Welser und ihr Handel 1246–1496, in: Die Welser. Neue Forschungen zur Geschichte und Kultur des oberdeutschen Handelshauses, hg. von Mark HÄBERLEIN und Johannes BURCKHARDT, Berlin 2002 (Colloquia Augustana 16) S.27–167.
- GELDERBLOM, Oscar: The Decline of Fairs and Merchant Guilds in the Low Countries, 1250–1650, in: *Jaarboek voor middeleeuwse geschiedenis* 7 (2004) S.199–238.
- DERS.: *Cities of Commerce. The Institutional Foundations of International Trade in the Low Countries, 1250–1650*, Princeton 2013.
- Germania Sacra N. F. 15: Das Bistum Konstanz, bearb. von Helmut MAURER, Bd. 1: Das Stift St. Stephan in Konstanz, Berlin 1981.
- GILARDI, Costantino: Ut student et predicarent et conventum facerent. La fondazione dei conventi e dei vicariati dei frati predicatori in Liguria (1220–1928), in: *ASL 121/1* (2007) S.9–54.
- GINZBURG, Carlo: *Miti Emblemi Spie. Morfologia e storia*, Turin 1986 (Nuovo Politecnico 152).
- GIOFFRÈ, Domenico: Il commercio di importazione genovese alla luce dei registri del dazio (1495–1537), in: *Studi in onore di Amintore Fanfani*, Mailand 1962, Bd. 5, S.116–242.
- GLAUSER, Fritz: Der internationale Gotthardstransit im Lichte des Luzerner Zentnerzolles 1493–1505, in: *Zeitschrift für schweizerische Geschichte* 18 (1968) S.177–245.
- DERS.: Handel und Verkehr zwischen Schwaben und Italien vom 10. bis 13. Jahrhundert, in: *Schwaben und Italien im Hochmittelalter*, hg. von Helmut MAURER, Hansmartin SCHWARZMAIER und Thomas ZOTZ, Sigmaringen 2001 (Vorträge und Forschungen 52) S.229–294.
- GOLDSCHMIDT, Levin: *Universalgeschichte des Handelsrechts*, Stuttgart 1891.
- GOLDTHWAITE, Richard A.: The Medici Bank and the World of Florentine Capitalism, in: *Past and Present* 114 (1987) S.3–31.
- DERS.: *The Economy of Renaissance Florence*, Baltimore 2009.
- GÓMEZ-SENENT I MARTÍNEZ, Carmè: Història del llibre valencià, in: *El llibre valencià*, Valencia 1991, S.19–29.
- GRANOVETTER, Mark: Economic Action and Social Structure. The Problem of Embeddedness, in: *The American Journal of Sociology* 91 (1985) S.481–510.
- GREIF, Avner: On the Political Foundations of the Late Medieval Commercial Revolution: Genoa During the Twelfth and Thirteenth Centuries, in: *The Journal of Economic History* 54 (1994) S.271–287.
- DERS.: *Institutions and the Path to Modern Economy. Lessons from Medieval Trade*, Cambridge 2006.
- GREIF, Avner/MILGROM, Paul/WEINGAST, Barry R.: Coordination, Commitment, and Enforcement: The Case of the Merchant Guild, in: *The Journal of Political Economy* 102/4 (1994) S.745–776.
- GREVE, Anke: Brügger Hosteliers und hansische Kaufleute: Ein Netzwerk vorteilhafter Handelsbeziehungen oder programmierte Interessenkonflikte? In: Beiträge zur Internationalen Tagung in Brügge April 1996, hg. von Nils JÖRN u. a., Frankfurt/M. 2000 (KW/D 13: Hansekaufleute in Brügge, hg. von Werner PARAVICINI u. a., Teil 4) S.151–161.
- GROEBNER, Valentin: Die Kleider des Körpers des Kaufmanns. Zum „Trachtenbuch“ eines Augsburger Bürgers im 16. Jahrhundert, in: *ZHF* 25 (1998) S.323–358.
- GRUBER, Karlfriedrich: Nicholaio Romolo da Noribergho, in: *MVGN* 74 (1956) S.416–425.
- GRUNZWEIG, Armand: Le fonds du Consolat de la Mer aux Archives de l'Etat à Florence, in: *Bulletin de l'Institut Historique Belge de Rome* 10 (1930) S.5–121.
- GUIRAL-HADZIOSSIF, Jacqueline: *Valence. Port méditerranéen au XVe siècle*, Paris 1986.

- GÜMBEL, Albert: Beiträge zur älteren Nürnberger Buchdruckergeschichte, in: MVGN 29 (1928) S.299–319.
- HAAR, Ingo: Historiker im Nationalsozialismus. Deutsche Geschichtswissenschaft und der „Volkstumskampf“ im Osten, Göttingen 2000 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 143).
- HÄBERLEIN, Mark: Brüder, Freunde und Betrüger. Soziale Beziehungen, Normen und Konflikte in der Augsburger Kaufmannschaft um die Mitte des 16. Jahrhunderts, Berlin 1998 (Colloquia Augustana 19).
- DERS.: Handelsgesellschaften, Sozialbeziehungen und Kommunikationsnetze in Oberdeutschland zwischen dem ausgehenden 15. und der Mitte des 16. Jahrhunderts, in: Kommunikation und Region, hg. von Carl A. HOFFMANN und Rolf KIESSLING, Konstanz 2001 (Forum Suevicum 4) S.305–326.
- DERS.: Die Fugger. Geschichte einer Augsburger Familie (1367–1650), Stuttgart 2006.
- HÄBERLEIN, Mark/JEGGLE, Utz (Hg.): Praktiken des Handels. Geschäfte und soziale Beziehungen europäischer Kaufleute in Mittelalter und Früher Neuzeit, Konstanz 2010 (Irseer Schriften, N.F. 6).
- HÄEDEKE, Hanns-Ulrich: Sächsisches Zinn, Leipzig ³1980.
- HALLER VON HALLERSTEIN, Helmut: Größe und Quellen des Vermögens von Hundert Nürnberger Bürgern um 1500, in: Stadtarchiv Nürnberg, Beiträge, Bd. 1, S.117–176.
- HARRELD, Donald J.: High Germans in the Low Countries. German Merchants and Commerce in Golden Age Antwerp, Leiden und Boston 2004 (The Northern World 14).
- HÄRTEL, Reinhard: Notarielle und kirchliche Urkunden im frühen und hohen Mittelalter, Köln, Wien, Weimar 2011.
- HEERS, Jacques: Le commerce des Basques en Méditerranée au XVe siècle (d'après les archives de Gênes), in: Bulletin Hispanique 57 (1955) S.292–320 (wieder gedruckt in: DERS., Société et économie, II).
- DERS.: Les Genoïs en Angleterre: La Crise de 1458–1466, in: Studi in onore di Armando Sapori, Mailand 1957, Bd.2, S.807–832 (wieder abgedruckt in: DERS., Société et économie à Gênes, VI).
- DERS.: Gênes au XVe siècle. Activité économique et problèmes sociaux, Paris 1961 (Affaires et gens d'affaires 24).
- DERS.: Urbanisme et structure social à Gênes au Moyen-Âge, in: Studi in onore di Amintore Fanfani, Bd. 1, Mailand 1962, S.369–412 (wieder abgedruckt in: DERS., Société et économie à Gênes, XI).
- DERS.: Gênes, in: Città mercanti dottrine nell'economia europea, dal IV al XVIII secolo. Saggi in memoria di Gino Luzzatto, hg. von Amintore FANFANI, Mailand 1964, S.85–103.
- DERS.: La mode et le marché des draps de laine: Gênes et la montagne a la fin du Moyen-Age, in: Annales. Économies, Sociétés, Civilisations 26 (1971) S.1093–1117 (auch in: Produzione, commercio e consumo dei panni di lana nei secoli XIII–XVIII, hg. von Marco SPALLANZANI, Florenz 1976 [Atti Prato 2], sowie in: DERS., Société et économie a Gênes, XIII).
- DERS.: Les catalans à Gênes vers 1450. Etude sociale, in: Atti del 3. convegno internazionale di studi colombiani (Genua 1977), Genua 1979, S.19–50.
- DERS.: Les Lombards a Gênes vers 1460: comptoir marchand ou groupe social? In: La Storia dei Genovesi, Bd.3. Atti del Convegno sui ceti dirigenti nelle istituzioni della Repubblica di Genova (Genua 1982), Genua 1983, S.29–51.
- DERS.: Société et économie à Gênes, (XIVe–XVe siècles, London 1979 [CSS 101]).
- DERS.: Entre Gênes et Barcelone: le ports français du Languedoc – guerre, commerce et piraterie (1380–1450 environ), in: AEM 24 (1994) S.509–538.

- HEIBER, Helmut: Walter Frank und sein Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands, Stuttgart 1966 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 13).
- HEIMPEL, Hermann: Zur Handelspolitik Kaiser Sigismunds, in: VSWG (1930) S. 145–156.
- HENN, Volker: Das Brügger Kontor, in: BRACKER, Hanse, S. 216–223.
- HERMANN, Hannelore: Beobachtungen zur Technik von ‚Palermitaner‘ Goldborten an der sogenannten Wolfgangskasel des 12. Jahrhunderts aus Regensburg, in: Historische Textilien. Beiträge zu ihrer Erhaltung und Erforschung, hg. von Sabine MARTIUS und Sibylle RUSS, Nürnberg 2002, S. 43–50.
- HEYD, Wilhelm: Geschichte des Levantehandels im Mittelalter, 2 Bde., Stuttgart 1879.
- DERS.: Über die kommerziellen Verbindungen der oberschwäbischen Reichsstädte mit Italien und Spanien während des Mittelalters, in: Württembergische Vierteljahrshefte 3 (1880) S. 141–151.
- DERS.: Der Verkehr süddeutscher Städte mit Genua während des Mittelalters, in: Forschungen zur deutschen Geschichte 24 (1884) S. 213–230.
- DERS.: Über den Plan der Einrichtung eines Fondaco dei Tedeschi in Mailand 1472, in: Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 1 (1889) S. 454–456.
- DERS.: Die große Ravensburger Gesellschaft, Stuttgart 1890.
- HILDEBRANDT, Reinhard: Unternehmenstrukturen im Wandel. Personal- und Kapitalgesellschaften vom 15.–17. Jahrhundert, in: Struktur und Dimension. Festschrift für Karl Heinrich Kaufhold, hg. von Hans-Jürgen GERHARD, Bd. 1: Mittelalter und Frühe Neuzeit, Stuttgart 1997 (VSWG, Beihefte 132).
- DERS.: Diener und Herren. Zur Anatomie großer Unternehmen im Zeitalter der Fugger, in: Augsburger Handelshäuser im Wandel des historischen Urteils, hg. von Johannes BURKHARDT unter Mitarbeit von Thomas NIEDING und Christine WERKSTETTER, Berlin 1996 (Colloquia Augustana 5) S. 149–174.
- HILLS, Richard L.: Early Italian papermaking. A Crucial Technical Revolution, in: Produzione e commercio della carta e del libro, secc. XIII–XVIII, hg. von Simonetta CAVACIOCHI, Prato 1992 (Atti Prato 23) S. 73–97.
- HINOJOSA MONTALVO, José: Mercaderes alemanes en la Valencia del siglo XV: La „Gran Compañía“ de Ravensburg, in: AEM 17 (1987) S. 455–468.
- HIRSCHFELDER, Günther: Die Kölner Handelsbeziehungen im Spätmittelalter unter besonderer Berücksichtigung der räumlichen Aspekte, Köln 1994 (Veröffentlichungen des Kölner Stadt- und Stadtmuseums 10).
- HOCQUET, Jean-Claude: L'armamento privato, in: Storia di Venezia, hg. von Alberto TENENTI/Ugo TUCCI, Bd. 12: Il mare, S. 397–434.
- HOFENK-DE GRAAFF, Judith H.: The chemistry of red dyestuffs in medieval and early modern Europe, in: Cloth and Clothing in Medieval Europe. Essays in Memory of E. M. Carus-Wilson, hg. von N. B. HARTE und K. G. PONTING, London 1983, S. 71–79.
- HÖFFNER, Josef: Wirtschaftsethik und Monopole im 15. und 16. Jahrhundert, Jena 1941.
- HOLBACH, Rudolf: Exportproduktion und Fernhandel als raumbestimmende Kräfte. Entwicklungen in nordwesteuropäischen Gewerbelandschaften vom 13.–16. Jahrhundert, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 13 (1987) S. 227–256.
- HOLTZ, Eberhard: Reichsstädte und Zentralgewalt unter König Wenzel, 1376–1400, Warendorf 1993 (Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit 4).
- HOOCK, Jochen: Zum Stand der europäischen Kaufmannsgeschichte, in: Kaufleute in Europa. Handelshäuser und ihre Überlieferung in vor- und frühindustrieller Zeit, hg. von DEMS. und Wilfried REININGHAUS, Dortmund 1997 (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 16) S. 11–23.
- HOSHINO, Hidetoshi: L'arte della lana in Firenze nel basso medioevo: il commercio della lana e il mercato dei panni fiorentini nei secoli XIII–XV, Florenz 1980 (Biblioteca storica toscana 21).

- HUCKER, Bernd-Ulrich: Nürnberg als Geldmarkt der Stauferkönige, in: BESTMANN, Hochfinanz, Bd. 1, S. 147–188.
- HUGUET, Jesús: „Tirant lo Blanc“ i els orígens de la impremta valenciana, in: Gutenberg-Jahrbuch 66 (1991) S. 135–137.
- HUNT, Edwin S.: The Medieval Super-Companies. A Study of the Peruzzi Company of Florence, New York 1994.
- IGUAL LUIS, David: Valencia e Italia en el siglo XV. Rutas, mercados y hombres de negocios en el espacio económico del Mediterráneo occidental, Villareal 1998.
- IRSIGLER, Franz: Stadt und Umland im Spätmittelalter. Zur zentralitätsfördernden Kraft von Fernhandel und Exportgewerbe, in: Zentralität als Problem der mittelalterlichen Stadtgeschichtsforschung, hg. von Emil MEYNEN, Köln 1979 (Städteforschung A/8) S. 1–14.
- DERS.: Kaufmannsmentalität im Mittelalter, in: Mentalität und Alltag im Spätmittelalter, hg. von Cord MECKSEPER und Elisabeth SCHRAUT, Göttingen 1985.
- DERS.: La carta: il commercio, in: Produzione e commercio della carta e del libro, secc. XIII–XVIII, hg. von Simonetta CAVACIOCCHI, Prato 1992 (Atti Prato 23) S. 143–199.
- ISRAEL, Uwe: Fremde aus dem Norden. Transalpine Zuwanderer im spätmittelalterlichen Italien, Tübingen 2005 (Bibliothek der Deutschen Historischen Instituts in Rom 11) S. 18–21.
- JAHNKE, Carsten: Das Silber des Meeres. Fang und Vertrieb von Ostseehering zwischen Norwegen und Italien (12.–16. Jahrhundert), Köln u. a. 2000 (QDHG N. F. 49).
- JANSEN, Max: Jakob Fugger der Reiche. Studien und Quellen 1, München 1910 (Studien zur Fuggergeschichte 3).
- JÁRÓ, Márta: Catalogue of metal threads in medieval woven textiles in the German National Museum, Nuremberg, in: Historische Textilien. Beiträge zu ihrer Erhaltung und Erforschung, hg. von Sabine MARTIUS und Sibylle Russ, Nürnberg 2002, S. 51–58.
- JASPERT, Nikolas: Ein Leben in der Fremde. Deutsche Handwerker und Kaufleute im Barcelona des 15. Jahrhunderts, in: Ein gefüllter Willkomm. Festschrift für Knut Schulz zum 65. Geburtstag, hg. von Franz Joseph FELTEN u. a., Aachen 2002, S. 435–462.
- JENKS, Stuart: England, die Hanse und Preußen. Handel und Diplomatie 1377–1474, 3 Bde., Köln und Wien 1992 (QDHG N. F. 38).
- DERS.: Leben im Stalhof, in: BRACKER, Hanse, S. 210–216.
- JÖRN, Nils: „With Money and bloode“. Der Londoner Stalhof im Spannungsfeld der englisch-hansischen Beziehungen im 15. und 16. Jahrhundert, Köln 2000 (QDHG N. F. 50).
- DERS.: Zwischen Eigenständigkeit und Unterordnung. Die Auseinandersetzungen zwischen Stalhof und Hansetagen um die Kontorordnungen, in: JÖRN/KATTINGER/WERNICKE, Genossenschaftliche Strukturen, S. 101–122.
- JÖRN, Nils/KATTINGER, Detlef/WERNICKE, Horst (Hgg.): Genossenschaftliche Strukturen in der Hanse, Köln u. a. 1999 (QDHG N. F. 48).
- KEDAR, Benjamin Z.: Merchants in Crisis. Genoese and Venetian Men of Affairs and the Fourteenth-Century Depression, New Haven und London 1976.
- KEENE, Derek: Ein Haus in London: Von der Guildhall zum Stalhof, in: BRACKER, Hanse, S. 57–62.
- DERS.: Guildhall und Stalhof in London – Die deutsche Guildhall und ihre Umgebung, in: BRACKER, Hanse, S. 201–210.
- KELLENBENZ, Hermann: Die Struktur der Unternehmungen, in: Troisième Conférence Internationale d'Histoire Économique/Third International Conference of Economic History (München 1965), Paris 1974, S. 9–32.
- DERS.: Die fremden Kaufleute auf der iberischen Halbinsel vom 15. Jahrhundert bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, in: Fremde Kaufleute auf der iberischen Halbinsel, hg. von DEMS., Köln und Wien 1970 (Kölner Kolloquien zur internationalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 1) S. 265–376.

- DERS.: Nürnberger Safranhändler in Spanien, in: Fremde Kaufleute auf der iberischen Halbinsel, hg. von DEMS., Köln und Wien 1970 (Kölner Kolloquien zur internationalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 1) S. 197–225.
- DERS.: Oberdeutschland und Mailand zur Zeit der Sforza, in: Gli Sforza a Milano e in Lombardia e i loro rapporti con gli stati italiani ed europei (1450–1530) Mailand 1982, S. 193–227.
- DERS.: Germania e Genova nei secoli moderni. Relazioni terrestri e marittime, in: Rapporti Genova–Mediterraneo–Atlantico nell’età moderna, hg. von Raffaele BELVEDERI, Genua 1983 (Pubblicazioni dell’Istituto di Scienze Storiche, Università di Genova V) S. 477–501.
- DERS.: The Fustian Industry of the Ulm Region in the Fifteenth and Early Sixteenth Centuries, in: Cloth and Clothing in Medieval Europe. Essays in Memory of E.M. Carus-Wilson, hg. von N.B. HARTE und K.G. PONTING, London 1983, S. 259–276.
- DERS.: Fondaco, in: Lexikon des Mittelalters, München 1989, Bd. 4, Sp. 617f.
- DERS.: Die deutsche Wirtschaft in der Stauferzeit, in: DERS., Dynamik einer quasi-statischen Welt. Kleine Schriften 2, Stuttgart 1991 (VSWG, Beihefte 93) S. 489–511.
- DERS.: (Schriftenverzeichnis), in: Kleine Schriften 3, Stuttgart 1991 (VSWG, Beihefte 94) S. 1205–1237.
- DERS.: Unternehmertum im süddeutschen Raum zu Beginn der Neuzeit, in: DERS., Wirtschaftliche Leistung und gesellschaftlicher Wandel. Kleine Schriften 3, Stuttgart 1991 (VSWG, Beihefte 94) S. 991–1014.
- DERS.: Sächsisches und böhmisches Zinn auf dem europäischen Markt, in: DERS., Wirtschaftliche Leistung und gesellschaftlicher Wandel. Kleine Schriften 3, Stuttgart 1991 (VSWG, Beihefte 94) S. 637–657.
- KIESSLING, Rolf: Augsburgs Wirtschaft im 14. und 15. Jahrhundert, in: Geschichte der Stadt Augsburg von der Römerzeit bis zur Gegenwart, hg. von Gunther GOTTLIEB u. a., Stuttgart 1984, S. 171–181.
- DERS.: Die Stadt und ihr Land. Umlandpolitik, Bürgerbesitz und Wirtschaftsgefüge in Ostschwaben vom 14. bis ins 16. Jahrhundert, Köln und Wien 1989 (Städteforschung A 29).
- KIRCHGÄSSNER, Bernhard: Wirtschaft und Bevölkerung der Reichsstadt Esslingen im Spätmittelalter. Nach den Steuerbüchern 1360–1460, Esslingen 1964 (Esslinger Studien 9).
- DERS.: Heinrich Göldlin. Ein Beitrag zur sozialen Mobilität der oberdeutschen Geldaristokratie an der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert, in: Aus Stadt- und Wirtschaftsgeschichte Südwestdeutschlands. Festschrift für Erich Maschke zum 75. Geburtstag, hg. von Friedrich FACIUS und Jürgen SYDOW, Stuttgart 1975, S. 97–109.
- DERS.: Commercium et Connubium. Zur Frage der sozialen und geographischen Mobilität in der badischen Markgrafschaft des späten Mittelalters, in: Pforzheim im Mittelalter. Studien zur Geschichte einer landesherrlichen Stadt, Pforzheim 1983 (Pforzheimer Geschichtsblätter 6) S. 63–76.
- DERS.: Handel und Verkehr zwischen Konstanz und Oberitalien (insbesondere in staufischer Zeit), in: DERS., Wirtschaft, Finanzen, Gesellschaft. Ausgewählte Aufsätze, Sigmaringen 1988, S. 219–234.
- KLEIN, Herbert: Kaiser Sigismunds Handelsperre gegen Venedig und die Salzburger Alpenstraße, in: Aus Verfassungs- und Landesgeschichte. Festschrift für Theodor Mayer, Lindau und Konstanz 1955, S. 317–328.
- KOCH, Hans: Geschichte des Seidengewerbes in Köln vom 13. bis zum 18. Jahrhundert, Leipzig 1907 (Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen 128).
- KOHLER, Kurt: Die Ulmer Gesellschaft Färber-Ehinger, Stuttgart 1987 (Beiträge zur Schwäbischen Geschichte 7).
- KOHN, Meir: The Origins of Western Economic Success. Commerce, Finance and Government in Pre-Industrial Europe, Kap. 3 (Draft) (<http://www.dartmouth.edu/~mkohn/orgins.html>, Working Papers 03–08, 03–09, 03–10, 03–11, 03–12, 4.4.2010).

- KRAMML, Peter F.: Kaiser Friedrich III. und die Reichsstadt Konstanz (1440–1493). Die Bodenseemetropole am Ausgang des Mittelalters, Sigmaringen 1985 (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 24).
- DERS.: Komponenten sozialen Aufstiegs am Beispiel des spätmittelalterlichen Konstanz, in: Montfort. Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs 46 (1994) S. 20–42.
- KREKIC, Barisa.: Ragusa e gli Aragonesi verso la metà del secolo XV, in: DERS., Dubrovnik, Italy and the Balkans in the Late Middle Ages, London 1980 (CSS 125) X.
- KRIEDTE, Peter: Handelskapital und Handelskapitalismus. Zur Theorie des frühen europäischen Kapitalismus, in: Prokla. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft 128 (2002) S. 491–507.
- LANE, Frederic C.: Venice. A Maritime Republic, Baltimore und London 1973.
- DERS.: Storia di Venezia, Turin 1978.
- LANE, Frederic C./MUELLER, Reinhold C.: Money and Banking in Medieval and Renaissance Venice, Bd. 1: Coins and Moneys of Account, Baltimore und London 1985.
- LAPEYRE, Henri: Alphonse V et ses banquiers, in: Le Moyen Age, 4. F. 16 (1961) S. 93–136.
- LEVEROTTI, Franca: Diplomazia e governo dello stato. I ‚famigli cavalcanti‘ di Francesco Sforza (1450–1466), Pisa 1992 (Piccola biblioteca Gisem 3).
- LIAGRE-DE STURLER, Léone: Les relations commerciales entre Gênes, la Belgique et l'outremont d'après les archives notariales gênoises, 1320–1400, Brüssel und Rom 1969 (IHBR 7–8).
- LLOYD, T. L.: The Medieval Wool-Sack. A Study in Economic History, in: Textile History 3 (1972) S. 92–99.
- LOPEZ, Roberto S.: Storia delle colonie genovesi nel Mediterraneo, Genua 1996 (zuerst Bologna 1938) S. 227.
- DERS.: The Trade of Medieval Europe: the South, in: The Cambridge Economic History of Europe, Bd. 2: Trade and Industry in the Middle Ages, hg. von M. M. POSTAN und Edward MILLER, Cambridge u. a. 2¹⁹⁸⁷ (zuerst 1952) S. 306–401.
- DERS.: Familiari, procuratori e dipendenti di Benedetto Zaccaria, in: Miscellanea di storia ligure in onore di Giorgio Falco, Mailand 1962, S. 209–249.
- DERS.: The Commercial Revolution of the Middle Ages, Englewood Cliffs 1971.
- DERS.: Venise et Gênes: deux styles, une réussite, in: DERS., Su e giù per la storia di Genova, Genua 1975, S. 35–42.
- LUPPRIAN, Karl-Ernst: Zur Entstehung des Fondaco dei Tedeschi in Venedig, in: Grundwissenschaften und Geschichte. Festschrift für Peter Acht, hg. von Peter HERDE und Waldemar SCHLÖGL, Kallmünz 1976 (Münchener Historische Studien, Abt. Geschichtliche Hilfswissenschaften 15) S. 128–134.
- DERS.: Il Fondaco dei Tedeschi e la sua funzione di controllo del commercio tedesco a Venezia, Venedig 1978 (Centro Tedesco di Studi Veneziani, Quaderni 6).
- LÜTGE, Friedrich: Der Handel Nürnbergs nach dem Osten im 15./16. Jahrhundert, in: Stadtarchiv Nürnberg, Beiträge, Bd. 1, S. 318–376.
- LUTZ, Elmar: Die rechtliche Struktur süddeutscher Handelsgesellschaften in der Zeit der Fugger, 2 Bde., Tübingen 1976 (Studien zur Fuggergeschichte 25/Schwäbische Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für Bayerische Landesgeschichte 4/16).
- LUTZ, Heinrich: Conrad Peutinger. Beiträge zu einer politischen Biographie, Augsburg 1958 (Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg 9).
- DERS. (Hg.): Humanismus und Ökonomie, Weinheim 1983 (Deutsche Forschungsgemeinschaft, Mitteilung VIII der Kommission für Humanismusforschung).
- LUZZATTO, Gino: Navigazione di linea e navigazione libera nelle grandi città marinare del Medio Evo, in: DERS., Studi di storia economica veneziana, Padua 1954, S. 53–79.

- DERS.: Sindacati e cartelli nel commercio veneziano dei secoli XIII e XIV, in: DERS., Studi di storia economica veneziana, Padua 1954, S. 195–200.
- LUZZI, Serena: Stranieri in città. Presenza tedesca e società urbana a Trento (secoli XV–XVIII), Bologna 2003 (Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento, Monografie 38) S. 47–52.
- MACHILEK, Franz: Dr. Friedrich Schön von Nürnberg. Ein Theologe und Büchersammler des 15. Jahrhunderts, in: MVGN 65 (1978) S. 124–150.
- MAINONI, Patrizia: Mercanti lombardi tra Barcellona e Valenza nel basso medioevo, Bologna 1982 (Studi e testi di storia medievale 2).
- DIES.: Il mercato della lana a Milano dal XIV al XV secolo. Prime indagini, in: Archivio storico lombardo 111 (1984) S. 20–43.
- DIES.: La nazione che non c'è: i tedeschi a Milano e a Como fra Tre e Quattrocento, in: PETTI BALBI, Comunità forestiere e „nationes“, S. 201–228.
- MALLET, Michael E.: The Florentine Galleys in the Fifteenth Century, Oxford 1967.
- MANCONI, Francesco: La pesca y el comercio del coral en el Mediterráneo occidental (siglos XV–XVI), in: La Mediterrània de la Corona d'Aragó, segles XIII–XVI & VII Centenari de la Sentència Arbitral de Torrellas, 1304–2004 (XVIII Congr s d'Història de la Corona d'Aragó [Valencia 2004]), hg. von Rafael NARBONA VIZCAINO, Bd. 1, Valencia 2005, S. 1015–1028.
- MART NEZ ORTIZ, José: La Valencia del siglo 15, los impresores y editores Alemanes y la cuesti n del primer libro Espa ol: Con 3 l minas, in: Beiträge zur Inkunabelkunde, 3. F. 3 (1967) S. 190–193.
- MASCHKE, Erich: Das Berufsbewußtsein des mittelalterlichen Fernkaufmanns, in: Beiträge zum Berufsbewußtsein des mittelalterlichen Menschen, hg. von Willehad Paul ECKERT und Paul WILPERT, Berlin 1964 (Miscellanea mediaevalia 3) S. 306–335 (wieder abgedruckt in: DERS., Städte und Menschen. Beiträge zur Geschichte der Stadt, der Wirtschaft und Gesellschaft 1959–1977, Wiesbaden 1980 [VSWG, Beihefte 68] S. 380–419).
- MASSA, Paola: L'arte genovese della seta nella normativa del XV e del XVI secolo, Genua 1972 (ASL N. F. 10) S. 16–37.
- MAURER, Helmut: Konstanz im Mittelalter, 2 Bde., Konstanz 1989.
- MELIS, Federigo: Aspetti della vita economica medievale. Studi nell'Archivio Datini di Prato, Siena 1962.
- DERS.: La lana della Spagna mediterranea e della Barberia occidentale nei secoli XIV–XV, in: La lana come materia prima. I fenomeni della sua produzione e circolazione, secc. XIII–XVII, hg. von Marco SPALLANZANI, Florenz 1974 (Atti Prato 1) S. 241–251.
- MENANT, François/REDON, Odile (Hgg.): Notaires et crédit dans l'occident méditerranéen médiéval, Rom 2004 (Collection de l'Ecole française de Rome 343).
- MEYER, Andreas: Felix et inclitus notarius. Studien zum italienischen Notariat vom 7. bis zum 13. Jahrhundert, Zürich 2000 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 92).
- DERS.: Die Große Ravensburger Handelsgesellschaft in der Region. Von der Bodenseehanse zur Familiengesellschaft der Humpis, in: Kommunikation und Region, hg. von Carl A. HOFFMANN und Rolf KIESSLING, Konstanz 2001 (Forum Suevicum. Beiträge zur Geschichte Ostschwabens und der benachbarten Regionen 4) S. 249–304.
- MICHEL, Fritz: Geschichte der Stadt Koblenz im Mittelalter, Trautheim über Darmstadt 1963.
- MITJ , Marina: Dificultades de la industria y comercio alemanes para abrirse paso en Barcelona hasta 1410, in: Spanische Forschungen der Görres-Gesellschaft, 1. Reihe: Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens 13, Münster 1958, S. 188–228.
- DIES.: El comercio y la industria alemanes en Barcelona de 1410 a 1420, in: Homenaje a Johannes Vincke, Bd. 1, Madrid 1962, S. 285–319.

- MOLLAT, Michel: Der königliche Kaufmann. Jacques Coeur oder der Geist des Unternehmertums, München 1991.
- MONE, Franz Joseph: Zur Handelsgeschichte der Städte am Bodensee vom 13. bis 16. Jahrhundert mit Venedig, Mailand, Piemont, Genua, Toscana, Katalonien, Provence, Savoyen, Lothringen, Champagne, Breisgau, Schwaben, Frankfurt, Köln, Geldern und Belgien, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 4 (1853) S.3–67.
- DERS.: Handel mit Mailand, Genua und Venedig, 15. bis 18. Jahrhundert, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 5 (1854) S.411–417.
- MOSER-NEF, Werner: Die freie Reichsstadt und Republik Sanct Gallen, Bd. 1, Zürich 1931.
- MUELLER, Reinhold C.: Die wirtschaftliche Lage Italiens im Spätmittelalter, in: Europa 1400. Die Krise des Spätmittelalters, hg. von Ferdinand SEIBT und Winfried EBERHARD, Stuttgart 1984, S.221–232.
- MÜLLER, Heribert: „Von welschem Zwang und welschen Ketten des Reiches Westmark zu erretten“. Burgund und der Neusser Krieg 1474/75 im Spiegel der deutschen Geschichtsschreibung von der Weimarer Zeit bis in die frühe Bundesrepublik, in: Griff nach dem Westen. Die „Westforschung“ der völkisch-nationalen Wissenschaften zum nordwesteuropäischen Raum (1919–1969), 2 Tle., hg. von Burkhard DIETZ u. a., Münster 2003 (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 6), Tl. 1, S.159–184,
- MÜLLER, Karl Otto: Ein Schiffsraub im Mittelmeer zum Nachteil der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft (1490), in: VSWG 26 (1933) S.353–361.
- MÜLLER-BOYSEN, Carsten: Die „Deutsche Brücke“ in Bergen und die Niederlassungen in Tönsberg und Oslo, in: BRACKER, Hanse, S.223–233.
- MUNRO, John H.: Wool-Price Schedules and the Qualities of English Wools in the Later Middle Ages, ca. 1270–1499, in: Textile History 9 (1978) S.118–69 (wieder abgedruckt in: DERS., Textiles, Towns, and Trade: Essays in the Economic History of Late-Medieval England and the Low Countries, Aldershot 1994 [CSS 442] III).
- DERS.: The medieval scarlet and the economics of sartorial splendour, in: Cloth and Clothing in Medieval Europe. Essays in Memory of E. M. Carus-Wilson, hg. von N. B. HARTE und K. G. PONTING, London 1983, S.13–70 (wieder abgedruckt in: DERS., Textiles, towns and trade. Essays in the economic history of late-medieval England and the Low Countries, Aldershot 1994 [CSS 442] V).
- DERS.: The Central European Mining Boom, Mint Putputs, and Prices in the Low Countries and England, 1450–1550, in: Money, Coins, and Commerce. Essays in the Monetary History of Asia and Europe, hg. von Eddy H. G. VAN CAUWENBERGHE, Löwen 1991 (Studies in Social and Economic History 2) S.119–183.
- DERS.: The Origins of the English ‘New Draperies’: The Resurrection of an Old Flemish Industry, 1270–1570, in: The New Draperies in the Low Countries and England, 1300–1800, hg. von Negley B. HARTE, Oxford und New York 1997, S.35–127.
- DERS.: The Low Countries’ Export Trade in Textiles with the Mediterranean Basin, 1200–1600. A Cost-Benefit Analysis of Comparative Advantages in Overland and Maritime Trade Routes, in: International Journal of Maritime History 11 (1999) S.1–30.
- DERS.: The ‘New Institutional Economics’ and the Changing Fortunes of Fairs in Medieval and Early Modern Europe: the Textile Trades, Warfare, and Transaction Costs, in: VSWG 88 (2001) S.1–47.
- DERS.: The Monetary Origins of the ‘Price revolution’ Before the Influx of Spanish-American Treasure: The South-German Silver-Copper Trades. Merchant Banking, and Venetian Commerce, 1470–1540, in: Global Connections and Monetary History, 1470–1800, hg. von Dennis FLYNN u. a., Aldershot 2003, S.1–34.
- DERS.: Medieval Woollens: The Western European Woollen Industries and their Struggles for International Markets, c. 1000–1500, in: The Cambridge History of Western Textiles, hg. von Davis JENKINS, Cambridge 2003, Bd. 1, S.228–324, 378–386.

- DERS.: Medieval Woollens: Textiles, Textile Technology, and Industrial Organisation, c. 800–1500, in: *The Cambridge History of Western Textiles*, Bd. 1, hg. von David JENKINS, Cambridge und New York 2003, S. 181–227.
- MUSSO, Gian Giacomo: Nuovi documenti dell'Archivio di Stato di Genova sui Genovesi e il Levante nel secondo Quattrocento, in: *Rassegna degli Archivi di Stato* 27 (1967) S. 443–496.
- DERS.: Navigazione e commercio genovese con il Levante nei documenti dell'Archivio di Stato di Genova (secc. XIV–XV), Rom 1975 (Pubblicazioni degli archivi di stato 84).
- DERS.: I Genovesi e il Levante tra medioevo ed età moderna. Ricerche d'archivio, in: *Genova, la Liguria e l'Oltremare tra medioevo ed età moderna*, in: *Genova, la Liguria e l'Oltremare tra medioevo ed età moderna. Studi e ricerche d'archivio* 4, hg. von Raffaele BELVEDERI, Genua 1981, S. 65–184.
- DERS.: Le ultime speranze dei Genovesi per il Levante: ricerche d'archivio, in: *Genova, la Liguria e l'Oltremare tra medioevo ed età moderna*, in: *Genova, la Liguria e l'Oltremare tra medioevo ed età moderna. Studi e ricerche d'archivio* 4, hg. von Raffaele BELVEDERI, Genua 1981, S. 3–39.
- MUSSO, Riccardo: Le istituzioni ducali dello „Stato di Genova“ durante la signoria di Filippo Maria Visconti, in: *L'età dei Visconti. Il dominio di Milano fra XIII e XV secolo*, hg. von Luisa CHIAPPA MAURI u. a., Mailand 1993, S. 65–111.
- NAM, Jong-Kuk: *Le commerce du coton en Méditerranée à la fin du Moyen Age*, Leiden und Boston 2007 (*Peoples, Economies and Cultures*, 400–1500, 68).
- NEF, John: Silver Production in Central Europe, 1450–1618, in: *Journal of Political Economy* 49 (1941) S. 575–591.
- NEF, Werner: *Die Familie von Watt. Geschichte eines St. Gallischen Bürgergeschlechtes*, St. Gallen 1936 (Historischer Verein des Kantons St. Gallen, Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte 37/2).
- NICOLINI, Angelo: Commercio marittimo genovese in Inghilterra nel Medioevo (1280–1495), in: *ASL* 121/1 (2007) S. 215–327.
- DERS.: Merchantes of Jeane. Genovesi in Inghilterra nel medioevo (secc. XIII–XVI), in: *ASL* 123/2 (2009) S. 5–86.
- DERS.: Lana medievale. L'industria tessile savonese e l'Europa (secc. XIII–XV), *Ventimiglia* 2010 (Semi di Storia, Saggistica 14).
- NOBERASCO, Filippo: I commerci savonesi nel sec. XV, in: *Atti della società savonese di Storia Patria* 7 (1924) S. 44–123.
- NORDMANN, Claus: *Nürnberger Großhändler in Lübeck, Nürnberg 1933* (Nürnberger Beiträge zu den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften 37/38).
- DERS.: Der Einfluß des oberdeutschen und italienischen Kapitals auf Lübeck und den Ostseeraum in der Zeit von 1370–1550, in: *MVGN* 35 (1937) S. 123–135.
- NORTH, Douglass C.: *Theorie des institutionellen Wandels. Eine neue Sicht der Wirtschaftsgeschichte*, Tübingen 1988 (Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften 56).
- NORTH, Michael: *Das Geld und seine Geschichte*, München 1994.
- DERS.: *Deutsche Wirtschaftsgeschichte*, München 2000.
- NÜTZ, Andreas: *Unternehmensplanung und Geschäftspraxis im 16. Jahrhundert. Die Handelsgesellschaft Felix und Jakob Grimmel zwischen 1550 und 1560*, St. Katharinen 1996.
- OBERHOLZER, Paul: Art: Hör, Konrad, in: *Historisches Lexikon der Schweiz*, Bd. 6, Basel 2007, S. 469.
- ODICINI, Francesco: *L'abbazia di S. Stefano a Genova*, Genova 1974.
- OGILVIE, Sheilagh: Rehabilitating the guilds. A reply, in: *Economic History Review* 61 (2008) S. 175–182.

- OLGIATI, Giustina: La 'Conthroversia theutonic': l'eredità di Giovanni Tillman dinanzi al tribunale del Montferrato, in: *Rivista di storia arte e archeologia per le province di Alessandria e Asti* 98 (1989) S. 131–148.
- DIES.: La Repubblica di Genova nella guerra di successione al Regno di Napoli (1436–1442), in: *La Corona d'Aragona in Italia (secc. XIII–XVIII)*, Bd.2: Presenza ed espansione della Corona d'Aragona in Italia (secc. XIII–XV), Sassari 1996 (XIV° Congresso di storia della corona d'Aragona, Bd.3) S. 643–657.
- ORIGONE, Sandra: Genova e i genovesi tra la fine di Bisanzio e i turchi, in: *La Storia dei Genovesi*, Bd.5. Atti del Convegno sui ceti dirigenti nelle istituzioni della Repubblica di Genova (Genua 1984), Genua 1985, S. 389–402.
- PACH, Zsigmond Pál: Die Verkehrsrouten des Levantehandels nach Siebenbürgen und Ungarn in der Zeit Sigismunds, in: *Sigismund von Luxemburg, Kaiser und König in Mitteleuropa, 1387–1437*, hg. von Josef MACEK u. a., Warendorf 1994 (Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit 5) S. 192–199.
- PAGANO DE DIVITIIS, Gigliola: *English Merchants in Seventeenth-Century Italy*, New York 1997.
- PARAVICINI, Werner (Hg.): *Hansekaufleute in Brügge*, 5 Bände, Frankfurt/M. 1992–2001 (KW/D 2, 9, 11, 13, 15).
- DERS. (Hg.): *Prosopographischer Katalog zu den Brügger Steuerlisten (1360–1390)*, bearbeitet von Ingo DIRCK, Sonja DÜNNEBEIL und Renée RÖSSNER, Frankfurt/M. 1999 (KW/D 11).
- DERS.: Hansische Personenforschung. Ziele, Wege, Beispiele, in: Rolf HAMMEL-KIESOW (Hg.), Wolfgang FRISCHMANN (Bearb.), *Vergleichende Ansätze in der hansischen Geschichtsforschung*, Trier 2002 (Hansische Studien 13) S. 247–272 (wieder abgedruckt in: Werner PARAVICINI, *Edelleute und Kaufleute im Norden Europas*. Gesammelte Aufsätze, hg. von Jan HIRSCHBIEGEL, Andreas RANFT und Jörg WETTLAUFER, Ostfildern 2007, S. 489–515).
- PETTI BALBI, Giovanna: Sul collegio notarile genovese nel 1382, in: *Miscellanea di Storia ligure in onore di Giorgio Falco*, Mailand 1962 (Fonti e studi dell'Istituto di Paleografia e di Storia Medievale dell'Università di Genova 6) S. 281–298.
- DIES.: Il consolato genovese a Napoli alla fine del Duecento, in: *Mediterraneo medievale*. Scritti in onore di Francesco Giunta, Bd.3, Soveria Manelli 1989 (Biblioteca di storia e cultura meridionale, Studi e testi 2) S. 981–995.
- DIES.: *Simon Boccanegra e la Genova del '300*, Neapel 1995 (L'identità di Clío 9).
- DIES.: *Mercanti e nazioni nelle Fiandre: i genovesi in età bassomedievale*, Pisa 1996 (Piccola Biblioteca Gisem 7).
- DIES.: Presenze straniere a Genova nei secoli XII–XIV: letteratura, fonti, temi di ricerca, in: *Dentro la città. Stranieri e realtà urbane nell'Europa dei secoli XII–XVI*, hg. von Gabriella ROSSETTI, Neapel 2¹⁹⁹⁹ (EMQ 2) S. 131–146.
- DIES.: Introduzione, in: DIES., *Comunità forestiere e „nationes“*, S. XI–XXIII.
- DIES.: Le rappresentanze genovesi in Provenza in età bassomedievale, in: DIES., *Comunità forestiere e „nationes“*, S. 269–282.
- DIES. (Hg.): *Comunità forestiere e „nationes“ nell'Europa dei secoli XIII–XVI*, Neapel 2001 (EMQ 19).
- DIES.: Tra dogato e principato: il Tre e il Quattrocento, in: *Storia di Genova*. Mediterraneo, Europa, Atlantico, hg. von Dino PUNCIH, Genua 2003, S. 233–324.
- DIES.: Un uomo delle istituzioni: Gottardo Stella di Sarzana, cancelliere e diplomatico genovese del '400, in: *Archivio storico italiano* 600 (2004) S. 259–290 (wieder abgedruckt in: DIES.: *Governare la città. Pratiche sociali e linguaggi politici a Genova in età medievale*, Florenz 2007 [Reti medievali, E-book, Monografie 4]).

- DIES.: Negoziare fuori patria. Nazioni e genovesi in eta medievale, Bologna 2005 (Itinerari medievali 10).
- DIES.: Notai della città e notai nella città di Genova durante il Trecento, in: *Il notaio e la città. Essere notaio: i tempi e i luoghi* (secc. XII–XV), hg. von Vito PIERGIOVANNI, Mailand 2009, S. 3–40.
- PEYER, Hans Conrad: *Leinwandgewerbe und Fernhandel der Stadt St. Gallen von den Anfängen bis 1520*, 2 Bde., St. Gallen 1959/60 (St. Galler wirtschaftswissenschaftliche Forschungen 16).
- PFEIFFER, Gerhard: Die Bemühungen der oberdeutschen Kaufleute um die Privilegierung ihres Handels in Lyon, in: *Stadtarchiv Nürnberg, Beiträge*, S. 407–455.
- PHILLIPS, William D./RHAN PHILLIPS, Carla: *Spain's Golden Fleece: Wool Production and the Wool Trade from the Middle Ages to the Nineteenth Century*, Baltimore und London 1997.
- PICCARD, Gerhard: Papiererzeugung und Buchdruck in Basel bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts. Ein wirtschaftsgeschichtlicher Beitrag, in: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 8 (1967) Sp. 25–322.
- PICKL, Othmar: Kupfererzeugung und Kupferhandel in den Ostalpen, in: *Schwerpunkte der Kupferproduktion und des Kupferhandels in Europa 1500–1650*, hg. von Hermann KELLENBENZ, Köln und Wien 1977 (Kölner Kolloquien zur internationalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 3) S. 117–147.
- PICKL, Othmar: Die Ze(i)ringer von Zeiring und Judenburg. Fernhändler und Montagewerken aus der Steiermark, in: *BESTMANN, Hochfinanz*, Bd. 1, S. 541–558.
- PIERGIOVANNI, Vito (Hg.): *Tra Siviglia e Genova*, Mailand 1994 (Per una storia del notariato nella civiltà Europea 2).
- DERS.: Il notaio nella storia giuridica genovese, in: *DERS., Tra Siviglia e Genova*, S. 73–89.
- DERS.: Tradizione normativa mercantile e rapporti internazionali a Genova nel Medioevo, in: *Legislazione e prassi istituzionale nell'Europa medievale. Tradizioni normative, ordinamenti, circolazione mercantile* (secoli XI–XV), hg. von Gabriella ROSSETTI, Neapel 2001 (EMQ 15) S. 355–366.
- DERS. (Hg.): *Hinc publica fides. Il notaio e l'amministrazione della giustizia*, Mailand 2006 (Per una storia del notariato nella civiltà europea 7).
- PIRENNE, Henri: *Histoire économique et sociale du Moyen Age*, Paris ²1963 (zuerst Paris 1933).
- PIRENNE, Henri/FORMSMA, W. J.: *Koopmannsgeest te's-Hertogenbosch in de Vijftiende en zestiende Eeuw. Het kasboek van Jaspar van Bell 1564–1568*, Nijmegen 1962 (Bikdragen tot de sociale en economische Geschiedenis van het Zuiden van Nederland 10).
- PISTARINO, Geo: *Genovesi d'Oriente*, Genua 1990 (Civico istituto colombiano, Studi e testi, Serie storica 14).
- DERS.: *I signori del mare*, Genua 1992 (Civico Istituto Colombiano, Studi e testi, Serie storica 15).
- DERS.: *L'arte del notaio a Genova ed a Siviglia nel tempo di Cristoforo Colombo*, in: *PIERGIOVANNI, Tra Siviglia e Genova*, S. 1–37.
- DERS.: *Chio dei Genovesi nel tempo di Cristoforo Colombo*, Rom 1995 (Nuova raccolta colombiana 12) S. 21–37.
- POHL, Hans: *Die Portugiesen in Antwerpen. Zur Geschichte einer Minderheit*, Wiesbaden 1977 (VSWG, Beihefte 63).
- DERS.: *Der deutsche Seidenhandel vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert*, in: *La seta in Europa*, hg. von Simonetta CAVACIOCCHI, Florenz 1993 (Atti Prato 24) S. 633–682.
- POHL, Horst: *Das Rechnungsbuch des Nürnberger Großkaufmanns Hans Braun von 1471 bis 1478*, in: *MVGN* 55 (1967/68) S. 77–136.

- POLEGGI, ENNIO/GROSSI BIANCHI, Luciano: Una città portuale del Medioevo. Genova nei secoli X–XVI, Genua 1987.
- POLONIO, Valeria: L'ammistrazione della „res publica“ genovese fra Tre e Quattrocento. L'archivio „Antico comune“, Genua 1977 (ASL 17/1).
- DIES.: Da provincia a signora del mare. Secoli VI–XIII, in: Storia di Genova. Mediterraneo, Europa, Atlantico, hg. von Dino PUNCUH, Genua 2003, S. 111–231.
- PÖLNITZ, Götz von: Fugger und Medici. Deutsche Kaufleute und Handwerker in Italien, Teil 1: Das deutsche Haus in Venedig, Leipzig 1942.
- QUAGLIONI, Diego: Das Publikum der Legisten im 14. Jahrhundert. Die „Leser“ des Bartolus de Sassoferrato, in: Das Publikum politischer Theorie im 14. Jahrhundert, hg. von Jürgen MIETHKE, München 1992 (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 21).
- MAUÉ, Hermann u. a. (Hgg.): Quasi Centrum Europae. Europa kauft in Nürnberg 1400–1800. Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, Nürnberg 2002.
- RAMADA CURTO, Diogo/MOLHO, Anthony: Les réseaux marchands à l'époque moderne, in: *Annales HSS* 58 (2003) S. 569–579.
- REHME, Paul: Das rechtliche Wesen der großen Ravensburger Gesellschaft, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung 47 (1927) S. 487–566.
- REINHARD, Wolfgang (Hg.): Augsburger Eliten des 16. Jahrhunderts. Prosopographie wirtschaftlicher und politischer Führungsgruppen 1500–1620, Berlin 1996.
- REYERSON, Kathryn: Commerce and Communications, in: *The New Cambridge Medieval History*, Bd. 5: c. 1198–c. 1300, hg. von David ABULAFIA, Cambridge 1999, S. 51–70.
- REYNAUD, Félix: Les mouvements des navires à Port-de-Bouc à la fin du XVI^e siècle, in: *Revue d'Histoire Economique et Sociale* 34 (1956) S. 153–176.
- RICHTER, Rudolf/FURUBOTN, Eirik G.: Neue Institutionenökonomik. Eine Einführung und kritische Würdigung, Tübingen 2003.
- RIEBARTSCH, Joachim: Augsburger Handelsgesellschaften des 15. und 16. Jahrhunderts. Eine vergleichende Darstellung ihres Eigenkapitals und ihrer Verfassung, Bergisch Gladbach und Köln 1987.
- ROECK, Bernd: Geschichte Augsburgs, München 2005.
- RÖSCH, Gerhard: Il Fondaco dei Tedeschi, in: *Venezia e la Germania*, hg. von Susanna BIADENE, Venedig 1986, S. 51–72.
- DERS.: Venedig, Geschichte einer Seerepublik, Stuttgart 2000.
- RÖSSNER, Renée: Hansische Memoria in Flandern. Alltagsleben und Totengedenken der Osterlinge in Brügge und Antwerpen (13. bis 16. Jahrhundert) (KW/D 15: Hansekaufleute in Brügge, hg. von Werner PARAVICINI u. a., Teil 5), Frankfurt/M. u. a. 2001, S. 226–239.
- ROTH, Johann Ferdinand: Verzeichniss aller Genannten des grössern Rathes, Nürnberg 1802.
- RUDDOCK, Alwyn A.: Italian merchants and shipping in Southampton 1270–1600, Southampton 1951.
- RUNCIMAN, Steven: Die Eroberung von Konstantinopel 1453, München 1969.
- SALICRÚ I LLUCH, Roser: El tráfico de mercaderies a Barcelona. Segons els comptes de la Lleuda de Mediona (febrer 1434), Bd. 1, Barcelona 1995 (AEM, Beihefte 30).
- SAMSONOWICZ, Henryk: Über Fragen des Landhandels Polens mit Westeuropa im 15./16. Jahrhundert, in: *Neue hansische Studien*, hg. von Konrad FRITZE u. a., Berlin 1970 (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 17) S. 311–322.
- DERS.: Die Handelsstraße Ostsee-Schwarzes Meer im 13. und 14. Jahrhundert, in: *Der hansische Sonderweg? Beiträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Hanse*, hg. von Stuart JENKS und Michael NORTH, Köln u. a. 1993 (QDHG N.F. 9) S. 23–30.
- SAPORI, Armando: Le marchand italiani au Moyen Âge, Paris 1952.
- DERS.: Le compagnie mercantili toscane del Dugento e dei primi del Trecento. La responsabilità dei compagni verso i terzi, in: DERS., *Studi di storia economica*, Bd. 2, Florenz 1955, S. 765–808.

- DERS.: Storia interna della compagnia mercantile dei Peruzzi, in: DERS., Studi di storia economica, Bd. 2, Florenz 1955, S. 653–694.
- DERS.: Il personale delle compagnie mercantili del medioevo, in: DERS., Studi di storia economica, Bd. 2, Florenz 1955, S. 695–763.
- DERS.: Gli italiani in Polonia fino a tutto il Quattrocento, in: DERS., Studi di Storia Economica, Bd. 3, Florenz 1967, S. 149–176.
- SAVELLI, Rodolfo: „Capitula“, „regulae“ e pratiche del diritto a Genova tra XIV e XV secolo, in: Statuti città territori in Italia e Germania tra Medioevo ed Età moderna, hg. von Giorgio CHITTOLINI und Dietmar WILLOWEIT, Bologna 1991, S. 447–502 (deutsch: Statuten, Städte und Territorien zwischen Mittelalter und Neuzeit in Italien und Deutschland, Berlin 1992, S. 343–386.)
- DERS.: Notai e cancellieri a Genova tra politica e amministrazione (XV–XVI secolo), in: PIERGIOVANNI, Tra Siviglia e Genova, S. 459–484.
- SCHAUBE, Adolf: Handelsgeschichte der romanischen Völker des Mittelmeergebiets bis zum Ende der Kreuzzüge, München 1906 (Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte, hg. von Georg von BELOW und Friedrich MEINECKE, Abt. 3: Verfassung, Recht, Wirtschaft, Teil 1) (Neudruck Osnabrück 1973).
- SCHIRMER, Uwe: Der Freiburger Silberbergbau im Spätmittelalter (1353–1485), in: Der Tiroler Bergbau und die Depression der europäischen Montanwirtschaft im 14. und 15. Jahrhundert, hg. von Rudolf TASSER, Innsbruck 2004 (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs 16) S. 183–201.
- SCHLICHTEGROLL, Carl Felix von: Die von Rotmund, in: Familiengeschichtliche Blätter 11 (1913) S. 202–204.
- SCHMOLLER, Gustav von: Die geschichtliche Entwicklung der Unternehmung, Teil XII: Die Handelsgesellschaften des Mittelalters und der Renaissancezeit, in: Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft 17 (1983) S. 1–33.
- SCHNURMANN, Claudia: Kommerz und Klüngel: der Englandhandel Kölner Kaufleute im 16. Jahrhundert, Göttingen 1991 (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London 27).
- SCHOLZ-BABISCH, Marie: Oberdeutscher Handel mit dem deutschen und polnischen Osten nach Geschäftsbriefen von 1444, in: Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 64 (1930) S. 54–74.
- SCHUBERT, Ernst: Novgorod, Brügge, Bergen und London: Die Kontore der Hanse, in: Concilium medii aevi 5 (2002) S. 1–50.
- SCHULTE, ALOYS: Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien, 3 Bde., Leipzig 1900.
- DERS.: Geschichte der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft 1380–1530, 3 Bände, Stuttgart und Berlin 1923 (Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit 1–3).
- DERS.: Norddeutscher und oberdeutscher Handel im Auslande während des Spät-Mittelalters, in: Deutschland und die Kultur der Ostsee, Münster 1927, S. 142–154.
- SCHULTE BEERBÜHL, Margit: Deutsche Kaufleute in London. Welthandel und Einbürgerung 1600–1818, München 2007 (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London 61).
- SCHULTE BEERBÜHL, Margit/VÖGELE, Jörg (Hgg.): Spinning the Commercial Web. International Trade, Merchants, and Commercial Cities, c. 1640–1939, Frankfurt/M. 2004.
- SCHUMPETER, Aloys: Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, hg. von Jochen RÖPKE und Olaf STILLER, Berlin 2006 (zuerst Berlin 1912).
- SELZER, Stefan/EWERT, Ulf Christian: Verhandeln und Verkaufen, Vernetzen und Vertrauen. Über die Netzwerkstruktur des hansischen Handels, in: Hansische Geschichtsblätter 119 (2001) S. 135–161.

- DIES.: Netzwerke im europäischen Handel des Mittelalters. Konzepte – Anwendungen – Fragestellungen, in: Netzwerke im europäischen Handel des Mittelalters, hg. von Gerhard FOUQUET und Hans-Jörg GILOMEN, Ostfildern 2010 (Vorträge und Forschungen 72).
- SERRANO Y MORALES, José Enrique: Reseña histórica en forma de diccionario de las imprentas que han existido en Valencia desde la introduccion del arte tipografico en España, Valencia 1898–99.
- SHERILL, Tawny: Fleas, Furs, and Fashion: *Zibellini* as Luxury Accessoires of the Renaissance, in: Medieval Clothing and Textiles, Bd. 2, hg. von Robin NETHERTON und Gale R. OWEN-CROCKER, Woodbridge 2006, S. 121–150.
- SIEVEKING, Heinrich: Die Genueser Seidenindustrie im 15. und 16. Jahrhundert, in: Jahrbuch für Verwaltung, Gesetzgebung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich, N. F. 21 (1897) S. 101–133.
- DERS.: Genueser Finanzwesen mit besonderer Berücksichtigung der Casa di San Giorgio, 2 Bde., Freiburg i. Br. u. a. 1898 (Volkswirtschaftliche Abhandlungen der badischen Hochschulen 1/3, 3/3).
- DERS.: Aus venezianischen Handlungsbüchern. Ein Beitrag zur Geschichte des Großhandels im 15. Jahrhundert, in: Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich 26 (1902) S. 189–225.
- DERS.: Relazione sopra i *Libri Iurium* di Genova, in: Giornale storico e letterario della Liguria 7 (1907) S. 414–438.
- DERS.: Zur Handelsgeschichte Genuas, in: Studium Lipsiense. Ehrengabe Karl Lamprecht, Berlin 1909, S. 135–171.
- SILBERSCHMIDT, Wilhelm: Die Commenda in ihrer frühesten Entwicklung bis zum XIII. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte der Commandit- und der stillen Gesellschaft, Würzburg 1884.
- SIMON, Christian: Hektor Ammann – Neutralität, Germanophilie und Geschichte, in: Intellektuelle von rechts. Ideologie und Politik in der Schweiz 1918–1939, hg. von Aram MATTIOLI, Zürich 1995, S. 29–53.
- SIMONSFELD, Henry: Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig und die deutsch-italienischen Handelsbeziehungen, 2 Bde., Stuttgart 1887 (Neudruck Aalen 1968).
- SIMSCH, Adelheid: Die Handelsbeziehungen zwischen Nürnberg und Posen im europäischen Wirtschaftsverkehr des 15. und 16. Jahrhunderts, Wiesbaden 1970 (Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen, Reihe 1: Giessener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens 50).
- SINISI, Lorenzo: Formulari e cultura giuridica notarile nell'età moderna. L'esperienza genovese, Mailand 1997 (Fonti e strumenti per la storia del notariato italiano 8).
- SOLDANI, Maria Elisa: Assicurazioni marittime e commerci a Barcellona attraverso lo studio del *Manual d'assegurances marítimes* (1428–1429) di Bartomeu Masons, Barcelona 2001 (Estudis històrics i documents dels Arxius de Protocols 19) S. 107–143.
- DIES.: Alleanze matrimoniali e strategie patrimoniali nella Barcellona del XV secolo. I mercanti toscani fra integrazione e consolidamento della ricchezza, in: Archivio Storico Italiano 162 (2004) S. 667–696.
- DIES.: Uomini d'affari e mercanti toscani nella Barcellona del Quattrocento, Barcelona 2011 (AEM, Beihefte 69).
- SOMBART, Werner: Der moderne Kapitalismus, Bd. 1: Die Genesis des Kapitalismus, Leipzig 1902.
- SPRANDEL, Rolf: Die strukturellen Merkmale der hansischen Handelsstellung in Brügge, in: Brügge-Colloquium des Hansischen Geschichtsvereins, 26.–29. Mai 1988: Referate und Diskussionen, hg. von Klaus FRIEDLAND, Köln und Wien 1990, S. 69–81.
- SPUFFORD, Peter: Money and its Use in Medieval Europa, Cambridge 1988.

- DERS.: Trade in Fourteenth-Century Europe, in: *The New Cambridge Medieval History*, Bd. 6: c. 1300–c. 1415, hg. von Michael JONES, Cambridge 2000, S. 155–208.
- DERS.: Handel, Macht und Reichtum. Kaufleute im Mittelalter, Stuttgart 2004.
- STAGLIENO, Marcello: *Il borgo di St. Stefano e la Casa di Colombo*, Genua 1926.
- STAHL, Patricia: Der Zinnhandel auf der Frankfurter Messe, in: *Brücke zwischen den Völkern. Zur Geschichte der Frankfurter Messe*, hg. von Rainer KOCH u. a., Bd. 2: Beiträge zur Geschichte der Frankfurter Messe, hg. von Patricia STAHL u. a., Frankfurt/M. 1991, S. 147–158.
- STAHLSCHMIDT, Rainer: Das Messinggewerbe im spätmittelalterlichen Nürnberg, in: *MVGN* 57 (1970) S. 124–149.
- STEINBRINK, Matthias: Ulrich Meltinger. Ein Basler Kaufmann am Ende des 15. Jahrhunderts, Stuttgart 2007 (VSWG, Beihefte 197).
- STÖCKLY, Doris: *Le système de l'Incanto des galées du marché à Venise (fin XIIIe milieu XVe siècle)*, Leiden u. a. 1995 (*The Medieval Mediterranean* 5).
- Storia di Genova. Mediterraneo, europa, atlantico*, hg. von Dino PUNCUH, Genua 2003.
- STRIEDER, Jakob: *Zur Genesis des modernen Kapitalismus. Forschungen zur Entstehung der großen bürgerlichen Kapitalvermögen am Ausgange des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit, zunächst in Augsburg*, Leipzig 1904.
- DERS.: Studien zur Geschichte kapitalistischer Organisationsformen. Monopole, Kartelle, und Aktiengesellschaften im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit, München und Leipzig 1914.
- DERS.: *Jakob Fugger der Reiche*, Leipzig 1926.
- DERS.: Die Geschäfts- und Familienpolitik Jakob Fuggers des Reichen, in: *Das reiche Augsburg. Ausgewählte Aufsätze Jakob Strieders zur Augsburger und süddeutschen Wirtschaftsgeschichte des 15. und 16. Jahrhunderts*, hg. von Heinz-Friedrich DEININGER, München 1938, S. 19–204.
- DERS.: Die süddeutschen Kaufleute und die flandrische Bildteppichindustrie des 15. und 16. Jahrhunderts, in: *Das reiche Augsburg. Ausgewählte Aufsätze Jakob Strieders zur Augsburger und süddeutschen Wirtschaftsgeschichte des 15. und 16. Jahrhunderts*, hg. von Heinz-Friedrich DEININGER, München 1938, S. 189–193.
- STROMER, Wolfgang von: *Die Nürnberger Handelsgesellschaft Gruber-Podmer-Stromer, Nürnberg 1963 (Nürnberger Forschungen. Einzelarbeiten zur Nürnberger Geschichte 7)*.
- DERS.: Die Guldenmund. Fernhändler, Metallurgen, Buchdrucker, in: *Beiträge zur Wirtschafts- und Stadtgeschichte. Festschrift für Hektor Ammann*, hg. von Hermann AUBIN u. a., Wiesbaden 1965, S. 353–361.
- DERS.: Das Schriftwesen der Nürnberger Wirtschaft vom 14. bis zum 16. Jahrhundert. Zur Geschichte oberdeutscher Handelsbücher, in: *Stadtarchiv Nürnberg, Beiträge*, Bd. 1, S. 751–799.
- DERS.: *Oberdeutsche Hochfinanz 1350–1450*, 3 Bde., Wiesbaden 1970 (VSWG, Beihefte 55–57).
- DERS.: Oberdeutsche Unternehmen im Handel mit der iberischen Halbinsel, in: *Fremde Kaufleute auf der iberischen Halbinsel*, hg. von Hermann KELLENBENZ, Köln 1970 (*Kölner Kolloquien zur internationalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 1) S. 156–175.
- DERS.: Fränkische und schwäbische Unternehmer in den Donau- und Karpatenländern im Zeitalter der Luxemburger 1347–1437, in: *Jahrbuch für fränkische Landesforschung* 31 (1971) S. 355–365.
- DERS.: Die Wolle in der oberdeutschen Wirtschaft, in: *La lana come materia prima. I fenomeni della sua produzione e circolazione nei secoli XIII–XVII*, hg. von Marco SPALLANZANI, Florenz 1974 (*Atti Prato* 1) S. 109–119.
- DERS.: Nürnberg-Breslauer Wirtschaftsbeziehungen im Spätmittelalter, in: *Jahrbuch für Fränkische Landesforschung* 34/35 (1974/75) S. 1079–1100.

- DERS.: Wirtschaftsgeschichte und Personengeschichte, in: ZHF 2 (1975) S. 31–42.
- DERS.: Bernardus teutonicus und die Geschäftsbeziehungen zwischen den deutschen Ostalpen und Venedig vor der Gründung des Fondaco dei Tedeschi, in: Beiträge zur Handels- und Verkehrsgeschichte, hg. von Paul-Werner ROTH, Graz 1978 (Grazer Forschungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 3) S. 1–15.
- DERS.: Der kaiserliche Kaufmann – Wirtschaftspolitik unter Karl IV., in: Kaiser Karl IV. Staatsmann und Mäzen, hg. von Ferdinand SEIBT, München 1978, S. 63–73.
- DERS.: Die Gründung der Baumwollindustrie in Mitteleuropa, Stuttgart 1978 (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 17).
- DERS.: Verflechtungen oberdeutscher Wirtschaftszentren am Beginn der Neuzeit, in: Die Stadt an der Schwelle zur Neuzeit, hg. von Wilhelm RAUSCH, Linz 1980 (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 4) S. 21–35.
- DERS.: Wassersnot und Wasserkünste im Bergbau des Mittelalters und in der Frühen Neuzeit, in: Montanwirtschaft Mitteleuropas vom 12. bis 17. Jahrhundert, hg. von Werner KROKER und Ekkehard WESTERMANN, Bochum 1984 (Der Anschnitt, Beihefte 2) S. 50–72.
- DERS.: Hans Tilmann. Kaufleute aus dem Bambergischen in Ostmitteleuropa und am Schwarzmeer, in: Bericht des Historischen Vereins für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstbistums Bamberg 120 (1984) S. 471–487.
- DERS.: Versuche zur Beherrschung des Weltmarktes für Buntmetalle, in: Aspetti della vita economica medievale. Atti del convegno di Studi nel X anniversario della morte di Federico Melis (Florenz-Pisa-Prato 1984), Florenz 1985, S. 370–397.
- DERS.: Die Zeringer. Steirisch-Nürnberger innovatorische Montanunternehmer und Fernhändler im 15. Jahrhundert, in: Festschrift Othmar Pickl zum 60. Geburtstag, Graz 1987, S. 603–623.
- DERS.: Eine reziproke Klassifikation von Wiegendruckern, in: Gutenberg-Jahrbuch 68 (1993) S. 15–19.
- DERS.: Landmacht gegen Seemacht. Kaiser Sigismunds Kontinentalsperre gegen Venedig 1412–1433, in: ZHF 22 (1994) S. 145–189.
- DERS.: Binationale deutsch-italienische Handelsgesellschaften im Mittelalter, in: Kommunikation und Mobilität im Mittelalter. Begegnungen zwischen dem Süden und der Mitte Europas (11.–14. Jahrhundert), hg. von Siegfried DE RACHEWILTZ und Josef RIEDMANN, Sigmaringen 1995, S. 135–158.
- DERS.: Die Saigerhütte. Deutsch-ungarischer Technologie-Transfer im Spätmittelalter bei der Entwicklung der Kupfer-Silber-Scheidekünste zur „ars conflatoria separantia argentum a cupro cum plumbo vulgo saigerhütten nuncupatur“, in: Technologietransfer und Wissenschaftsaustausch zwischen Ungarn und Deutschland, hg. von Holger FISCHER und Ferenc SZABADVÁRY, München 1995 (Südosteuropäische Arbeiten 94) S. 27–57.
- DERS.: Handel zum Schwarzen Meer der Gesellschaft Clemens von Cadan, Johannes Zindrich und Nikolaus Zornberg von Breslau und Lemberg, in: Oriente e Occidente tra medioevo ed età moderna. Studi in onore di Geo Pistarino, hg. von Laura BALLETO, Genua 1997 (Università degli Studi di Genova – Sede di Acqui Terme: Collana di Fonti e Studi 1,1) Bd. 2, S. 1167–1186.
- DERS.: Venedig und die Weltwirtschaft um 1200. Ein neues Bild, in: Venedig und die Weltwirtschaft um 1200, hg. von DEMS., Stuttgart 1999 (Schriftenreihe des Deutschen Studienzentrums in Venedig, Studi 7) S. 1–9.
- TADIĆ, Jorio: Jugoslavia e Paesi Balcanici: produzione e esportazione della lana, in: La lana come materia prima. I fenomeni della sua produzione e circolazione nei secoli XIII–XVII, hg. von Marco SPALLANZANI, Florenz 1974 (Atti Prato 1) S. 291–297.
- TANGHERONI, Marco: Commercio e navigazione nel Medioevo, Rom 1996.

- THAUSING, Moriz: Michel Wolgemut als Meister W und der Ausgleich über den Verlag der Hartmann Schedelschen Weltchronik, in: Mitteilungen des österreichischen Instituts für Geschichtsforschung 5 (1884) S. 121–127.
- THIVIET, Freddy: Quelques observations sur le trafic des galées vénitienes d'après le chiffres des Incanti (XIV–XV e siècles), in: Studi in onore di Amintore Fanfani, Bd. 3, Mailand 1962, S. 493–522.
- THOMAS, Georg Martin: Capitolare dei Visdomini del Fontego dei Tedeschi in Venezia. Capitular des Deutschen Hauses in Venedig, Berlin 1974.
- TIMM, Albrecht: Die Bedeutung des Mansfelder Kupfers zwischen 1500 und 1630, in: Schwerpunkte der Kupferproduktion und des Kupferhandels in Europa 1500–1650, hg. von Hermann KELLENBENZ, Köln und Wien 1977 (Kölner Kolloquien zur internationalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 3) S. 184–189.
- TODESCHINI, Giacomo: Ricchezza francescana. Dalla povertà volontaria alla società di mercato, Bologna 2004.
- TRAUCHBURG-KUHNLE, Gabriele von: Kooperation und Konkurrenz. Augsburger Kaufleute in Antwerpen, in: Augsburger Handelshäuser im Wandel des historischen Urteils, hg. von Johannes BURKHARDT, Berlin 1996 (Colloquia Augustana) S. 210–223.
- TRUSEN, Winfried: Spätmittelalterliche Jurisprudenz und Wirtschaftsethik, Wiesbaden 1961 (VSWG, Beihefte 43).
- DERS.: Handel und Reichtum. Humanistische Auffassungen auf dem Hintergrund vorangehender Lehren in Recht und Ethik, in: LUTZ, Humanismus und Ökonomie, S. 87–103.
- VAN GENT, M. J.: ‚Pertijelike Saken‘. Hoeken en Kabeljauwen in het Bougondisch-Oostenrijkse tijdperk, Den Haag 1994 (Hollandse Historische Reeks 22).
- VERHULST, Jan A.: Die Niederlande im Hoch- und Spätmittelalter, in: Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte 2: Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte im Mittelalter, hg. von DEMS., Stuttgart 1980, S. 277–279.
- VERONESI, Marco: Bruderschaftliche Elemente im oberdeutschen Fernhandel? Ein Versuch am Beispiel Genua, in: Mittelalterliche Bruderschaften in europäischen Städten. Funktionen, Formen, Akteure/Medieval confraternities in European towns. Functions, forms, protagonists, hg. von Monika ESCHER-APSNER, Frankfurt/M. 2009 (Inklusion/Exklusion. Studien zu Fremdheit und Armut von der Antike bis zur Gegenwart 12) S. 321–348.
- DERS.: Die *magna societas alemanorum*: Ein Sonderfall der spätmittelalterlichen Unternehmensgeschichte? In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 100 (2008) S. 477–491.
- DERS.: Genova medievale e la storiografia tedesca del Ottocento: Historische Rechtsschule, Kulturgeschichte e i giuscommercialisti, in: Libertà e dominio. Il sistema politico genovese: le relazioni esterne e il controllo del territorio, hg. von Matthias SCHNETTGER und Carlo TAVIANI, Rom 2011 (Ricerche dell'Istituto Storico Germanico di Roma 6) S. 13–39.
- VIGNA, Raimondo Amedeo: Illustrazione storica, artistica ed epigrafica dell'antichissima chiesa di Santa Maria di Castello in Genova, Genua 1864, S. 214–216.
- VIGNAUD, Henry: Proof that Columbus was born in 1451: A new document, in: American History Review 12 (1907) S. 270–279.
- VINCKE, Johannes: Zu den Anfängen der deutsch-spanischen Kultur- und Wirtschaftsbeziehungen, in: Spanische Forschungen der Görres-Gesellschaft, 1. Reihe: Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens 14, Münster 1959, S. 111–181.
- VOS, Aart: Burgers, broeders en bazen. Het maatschappelijk middenveld van 's-Hertogenbosch in de zeventiende en achttiende eeuw, Hilversum 2007.
- WAKOUNIG, Marija: Dalmatien und Friaul. Die Auseinandersetzungen zwischen Sigismund von Luxemburg und der Republik Venedig um die Vorherrschaft im adriatischen Raum, Wien 1990 (Dissertationen der Universität Wien 212).

- WALTER, Rolf: Der Wirtschaftsraum in historischer Perspektive, in: *Wirtschaft, Gesellschaft, Unternehmen. Festschrift für Hans Pohl zum 60. Geburtstag*, hg. von Wilfried FELDENKIRCHEN u. a., 1. Teilband, Stuttgart 1995 (VSWG, Beihefte 120a) S. 500–515.
- WARDI, Emanuel P.: La nascita dell'„officium provisionis“ di Genova, in: *Studi medievali* 42 (2001) S. 765–790.
- WEBER, Klaus: *Deutsche Kaufleute im Atlantikhandel 1680–1830. Unternehmen und Familien in Hamburg, Cádiz und Bordeaux*, München 2004 (*Zeitschrift für Unternehmensgeschichte*, Schriftenreihe 12).
- WEBER, Max: Zur Geschichte der Handelsgesellschaften im Mittelalter, in: *MWGA I/1*, hg. von Marianne WEBER, Tübingen 2008, S. 109–340.
- WEISSEN, Kurt: I mercanti toscani alle fiere tedesche nel tardo medioevo, in: *Fiere e mercati nella integrazione delle economie europee, secc. XIII–XVIII*, hg. von Simonetta CAVACIOCHI, Florenz 2001 (*Atti Prato* 32) S. 887–908.
- DERS.: Briefe in Lübeck lebender Florentiner Kaufleute an die Medici (1424–1491), in: *Zeitschrift für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde* 83 (2003) S. 53–81.
- WERNER, Theodor Gustav: Repräsentanten der Augsburger Fugger und Nürnberger Imhoff als Urheber der wichtigsten Handschriften des Paumgartner-Archivs über Welthandelsbräuche im Spätmittelalter und am Beginn der Neuzeit, in: *VSWG* 52 (1965) S. 1–41.
- WERNICKE, Horst: Nürnbergs Handel im Ostseeraum im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit, in: *Nürnberg. Eine europäische Stadt in Mittelalter und Neuzeit*, hg. von Helmut NEUHAUS, Nürnberg 2000 (*Nürnberger Forschungen* 29) S. 263–291.
- WESTERMANN, Ekkehard: *Das Eislebener Garkupfer und seine Bedeutung für den europäischen Kupfermarkt 1460–1560*, Köln und Wien 1971.
- DERS.: Tendencies in the European Copper Market in the 15th and 16th Century, in: *Precious Metals in the Age of Expansion. Papers of the 14th International Congress of the Historical Sciences*, hg. von Hermann KELLENBENZ, Stuttgart 1981 (*Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte* 2) S. 71–77.
- DERS.: Silbererzeugung, Silberhandel und Wechselgeschäft im Thüringer Saigerhandel von 1460–1620, in: *VSWG* 70 (1983) S. 192–215.
- DERS.: Zu den verwandtschaftlichen und geschäftlichen Beziehungen der Praun, Froler und Mulich in Nürnberg, Erfurt und Lübeck in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in: *BESTMANN, Hochfinanz*, Bd. 1, S. 521–540.
- DERS.: Silberproduktion und -handel. Mittel- und oberdeutsche Wirtschaftsverflechtungen im 15./16. Jahrhundert, in: *Neues Archiv für Sächsische Geschichte* 68 (1998) S. 47–65.
- DERS.: Zur spätmittelalterlichen Depression der europäischen Montanwirtschaft. Stand und offene Fragen der Forschung, in: *Der Tiroler Bergbau und die Depression der europäischen Montanwirtschaft im 14. und 15. Jahrhundert*, hg. von Rudolf TASSER, Innsbruck 2004 (*Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs* 16) S. 9–18.
- WIDMANN, Werner A.: *Die Bodenseehanse. Aus der Geschichte der Großen Ravensburger Gesellschaft*, München 1988.
- WILCKENS, Leonie von: *Die textilen Künste von der Spätantike bis um 1500*, München 1991.
- WILLIAMSON, Oliver E.: *Die ökonomischen Institutionen des Kapitalismus*, Tübingen 1990.
- WIRTZ, Carolin: „Mercator in fontico nostro“. Mercanti tedeschi fra la Germania e il Fondaco dei Tedeschi a Venezia, in: *Presenze tedesche a Venezia*, hg. von Susanne WINTER, Rom und Venedig 2005 (*Venetiana* 2) S. 1–48.
- ZANDER-SEIDEL, Jutta: 'Item ein Zottechter Huet ...' – Kopfbedeckungen des 15.–17. Jahrhunderts mit nähtechnisch aufgebrachtem Flor, in: *Historische Textilien. Beiträge zu ihrer Erhaltung und Erforschung*, hg. von Sabine MARTIUS und Sibylle RUSCH, Nürnberg 2002, S. 223–236.
- ZUNCKEL, Julia: Frischer Wind in alte Segel. Neue Perspektiven zur hansischen Mittelmeerfahrt (1590–1650), in: *Hamburger Wirtschaftschronik* 3 (2003) S. 7–43.

DIES.: Esperienze e strategie commerciali di mercanti tedeschi fra Milano e Genova nell'epoca della controriforma, in: *Commerce, voyage et expérience religieuse, XVIe–XVIIIe siècles*, hg. von Albrecht BURKHARDT unter Mitarb. von Gilles BERTRAND und Yves KRUMENACKER, Rennes 2007, S.231–255.

Einleitung

a. Oberdeutschland, Genua, Venedig

Als *mercatores alemani* oder, seltener, *mercatores theutonici* werden in den genuesischen Quellen die aus den nordalpinen Teilen des Reichs stammenden Kaufleute bezeichnet. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich schnell, dass ihre Heimat meist in den Städten des oberdeutschen Wirtschaftsraums zu suchen ist. Zwar finden sich besonders um die Mitte des 15. Jahrhunderts auch Kaufleute und Unternehmer aus dem niederdeutschen Raum in Genua, doch zum überwiegenden Teil stammten die *mercatores alemani* doch aus den Reichsstädten des Bodenseeraums oder aus der Metropole Nürnberg, dem Sammelbecken für die Kaufleute der Städte Frankens und Bayerns. Die Forschung war bisher vor allem an der Frage interessiert, inwieweit sich der Handel oberdeutscher Kaufleute nach Genua vom Handel der oberdeutschen ‚Venedigfahrer‘ unterschied, dessen Grundzüge seit langem bekannt sind.

Hintergrund dieses Interesses war stets, dass den Handelsbeziehungen zu den beiden Seefahrerrepubliken seit dem 12. Jahrhundert eine fundamentale Rolle für die Entwicklung der gesamten oberdeutschen Wirtschaft zukam. Hatten sowohl Venedig, die ‚Serenissima‘, als auch Genua, die ‚Superba‘, mit der Wiederaufnahme von Handelsverbindungen in die Levante einen bedeutenden Anteil an der ganz Europa erfassenden kommerziellen Revolution des hohen Mittelalters, so profitierte die oberdeutsche Wirtschaft davon im besonderen. Begründet war dies darin, dass oberdeutsche Kaufleute als Gegenwerte für die nachgefragten Levantewaren, vor allem Seide und Gewürze, große Mengen der in Mitteldeutschland und in den Ostalpen gewonnenen Edel- und Buntmetalle, darüber hinaus osteuropäische Waren wie Pelze, Wachs und Farbstoffe vermitteln konnten. Durch diesen Handel häuften die oberdeutschen Kaufleute bereits in hochmittelalterlicher Zeit mitunter beachtliche Vermögen an¹.

Darüber hinaus war der Levantehandel der Italiener aber auch ein entscheidender Katalysator für die Entstehung der europäischen Exportgewerbe. Die Absatz-

¹ Vgl. LOPEZ, Commercial Revolution; DERS., The Trade of Medieval Europe; CIPOLLA, Before the Industrial Revolution, S. 190–198; die Bedeutung des mediterranen Fernhandels als entscheidender Faktor natürlich auch bei PIRENNE, Histoire économique et sociale, bes. S. 13–32. Vgl. auch NORTH, Deutsche Wirtschaftsgeschichte, S. 68–72, REYERSON, Commerce and Communications, und die unten, Anm. 3 genannte Literatur zu den deutsch-venezianischen Wirtschaftsbeziehungen. Von den monetaristisch orientierten Wirtschaftshistorikern wird meist die Entdeckung der deutschen Silbervorkommen als entscheidender Anstoß für die kommerzielle Revolution gesehen: vgl. LANE/MUELLER, Money and Banking, S. 136–141; SPUFFORD, Money, S. 132–162, bes. S. 136–139; BLANCHARD, Mining, Bd. 2, S. 711–761, passim; NORTH, Geld, S. 17–37.

märkte des mitteleuropäischen städtischen Handwerks konnten durch die Beziehungen nach Italien weit über die heimischen Märkte hinaus erweitert werden, was neben einer quantitativen Steigerung der Produktion auch Veränderungen in der Produktionsweise und den Produktionsverhältnissen mit sich brachte, in dem Sinne, dass nun einzelne Gewerbe, auf Initiative einzelner Unternehmer, bereits in proto-industriellen Formen und unter frühkapitalistischen Gesichtspunkten organisiert wurden. So wie also die durch die Kreuzzüge politisch, militärisch und logistisch flankierten Unternehmungen der Italiener den Aufschwung der flandrischen Wolltuchindustrie und der Champagne-Messen beförderten, was bereits hinlänglich erforscht wurde, so profitierte auch der oberdeutsche Wirtschaftsraum von ihnen. Ein frühes, eindruckliches Beispiel ist etwa der in den Genueser Notariatsimbreviaturen des 12. Jahrhunderts belegte schwunghafte Handel mit oberschwäbischer Leinwand, *tele de alamanca*, der Zeugnis einer zu dieser Zeit bereits fortgeschrittenen Entwicklung des oberschwäbischen Leinengewerbes ist, das nicht mehr ausschließlich auf die heimischen Absatzmärkte angewiesen war, sondern bereits für den Export produzierte. Die Verbindungen oberschwäbischer Kaufleute nach Genua förderten damit schließlich die Entwicklung des auf dem Leinwandgewerbe und -handel fußenden oberschwäbischen Städtewesens in nicht zu unterschätzendem Maße².

Aufgrund der für diese Zeit eher spärlichen venezianischen Überlieferung lassen sich für die Bedeutung Venedigs als Katalysator für die Entwicklung der mitteleuropäischen Gewerbelandschaften allerdings keine ebenso eindrucklichen Belege wie für Genua anführen. Umso deutlicher stellt sich dagegen eine solche Rolle Venedigs und des Venezianer Fondaco dei Tedeschi, auf den sich der Handel der Deutschen aufgrund der strengen Kontrolle durch die Venezianer zwangsläufig konzentrieren musste, für die beiden letzten Jahrhunderte des Mittelalters dar³. Die große ökonomische Bedeutung, die der ‚Serenissima‘ für den Handel der oberdeutschen Städte und damit für die Entwicklung der oberdeutschen Wirtschaft

² Vgl. AMMANN, Deutschland und die Tuchindustrie Nordwesteuropas, bes. S. 1–9; STROMER, Venedig und die Weltwirtschaft; FRYDE, Die Wirtschaft Nordwesteuropas; unter Anführung auch der älteren, wegweisenden Literatur: MUNRO, Low Countries' Export Trade, S. 2f.; KELLENBENZ, Wirtschaft in der Stauferzeit, S. 506; NORTH, Deutsche Wirtschaftsgeschichte, S. 68–72; CONTAMINE, L'économie médiévale. Zum Begriff einer mittelalterlichen ‚Industrie‘ und zum ‚Frühkapitalismus‘, statt vieler: VERHULST, Niederlande, S. 277; sowohl in der angelsächsischen als auch in der französischen Forschung wird im übrigen der Begriff ‚industry‘ bzw. ‚industrie‘ vorbehaltlos auch für die hoch- und spätmittelalterlichen Gewerbe verwendet, sofern diese einen gewissen Grad an räumlicher Konzentration und Spezialisierung aufweisen; Überlegungen zum Begriff auch bei BRAUDEL, Les jeux de l'échange, S. 259. Zum oberschwäbischen Leinwandhandel vgl. auch unten, Kap. 1.

³ THOMAS, Capitolare; SIMONSFELD, Fondaco dei Tedeschi; SIEVEKING, Aus venezianischen Handlungsbüchern; PÖLNITZ, Fugger und Medici; LUPPRIAN, Entstehung des Fondaco; DERS., Fondaco dei Tedeschi; RÖSCH, Fondaco dei Tedeschi; BRAUNSTEIN, Kollektividentität; DERS., Wirtschaftliche Beziehungen; zuletzt auch WIRTZ, „Mercator in fontico nostro“, sowie CONSTABLE, Housing the Stranger, S. 313–328 und passim.

im Spätmittelalter zukam, ist unumstritten. Hektor Ammann sprach in Bezug auf Nürnberg davon, dass der Venedig-Handel „das Rückgrat des Fernhandels“ gewesen sei, und dies gilt, auch wenn die Nürnberger im 15. Jahrhundert eindeutig als die gewichtigste Gruppe im *Fondaco dei Tedeschi* gelten müssen, ebenso für Ulm, Augsburg und eine ganze Reihe kleinerer oberdeutscher Reichsstädte, vorwiegend allerdings des „östlichen Oberdeutschland“, wie auch Ammann einschränkend hinzufügte. Venedig stellte für den oberdeutschen Wirtschaftsraum den ersten Absatzmarkt für die Produkte des heimischen Textilgewerbes sowie des Bergbaus und der metallverarbeitenden Berufe dar und war gleichzeitig der beliebteste Umschlagplatz für Seide, Gewürze, Baumwolle, Glas und anderes mehr. Die krisenhafte Situation der europäischen Wirtschaft nach dem in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts einsetzenden Bevölkerungsschwund konnte dem oberdeutschen Venedig-Handel offenbar nichts anhaben. Die aus Venedig importierten Luxuswaren trafen auf eine ausreichende Nachfrageelastizität auf den heimischen Märkten, und in der Levante waren weiterhin Silber, Kupfer und auch die oberschwäbische Leinwand gefragt. Für die expansive Entwicklung des gesamten oberdeutschen Wirtschaftsraums im Spätmittelalter, für das Aufblühen von Städten wie Nürnberg, Augsburg und Ulm – nachdem zuvor schon Regensburg durch den Venedig-Handel reich geworden war – und für die Entstehung der großen bürgerlichen Vermögen war der Handel der oberdeutschen Kaufleute nach Venedig fundamental. Auch die deutschen, insgesamt natürlich weniger dichten Quellen geben immer wieder Hinweise auf diese Bedeutung Venedigs⁴.

Es gibt demgegenüber lediglich sporadische Hinweise darauf, dass auch der Handel nach Genua weiterhin eine wenigstens einigermaßen bedeutende Rolle für die oberdeutsche Wirtschaft spielte. Die Nachrichten über den Leinwand-Export der Kaufleute des Bodenseeraums und über den Import von Levantewaren aus Genua brechen zu Beginn des 14. Jahrhunderts unvermittelt ab, und auch die sonstigen Indizien für Aktivitäten oberdeutscher Kaufleute in Genua lassen kaum auf dauerhafte Handelsbeziehungen schließen, ganz im Gegensatz zur anschwellenden venezianischen Überlieferung des *Fondaco dei Tedeschi*. Ein Überlieferungsproblem ist hier wenig wahrscheinlich⁵, sodass man es wohl tatsächlich mit einer schwindenden Präsenz oberdeutscher Kaufleute in Genua zu tun hat. Zieht man die schwierigen und instabilen politischen wie ökonomischen Verhältnisse Genuas im 14. und 15. Jahrhundert in Betracht, nimmt dies auf den ersten Blick nicht Wunder. Die innenpolitischen Verhältnisse, die durch permanente Kämpfe zwischen den politischen Gruppierungen und mehrfach wechselnde Fremdherrschaften ge-

⁴ AMMANN, Nürnberg, S.17f.; BRAUNSTEIN, Nürnberg und Italien, S.387–394; BASTIAN, Runtingerbuch, Bd.2, S.39–51, 107–172; EIKENBERG, Runtinger, S.69–87; STROMER, Baumwollindustrie, S.78–82 und passim; KIESSLING, Augsburgs Wirtschaft, S.171f.; GEFFCKEN, Welsler, S.134–143 sowie die Karte auf S.158; ROECK, Geschichte Augsburgs, der Augsburg als „eine Art Vorort Italiens“ bezeichnet und ebenfalls die fundamentale Bedeutung Venedigs hervorhebt; KELLENBENZ, Fustian Industry, passim.

⁵ Vgl. Kap. 1.

prägt waren, vergrößerten die Attraktivität Genuas für die Kaufleute der oberdeutschen Städte kaum, ganz im Gegensatz zu den Verhältnissen in Venedig, dessen ‚korporativistisches‘ Patriziat die politische Stabilität der Republik gewährleistete⁶. Zudem waren Genuas Beziehungen in die Levante und an den Pontus erheblichen Wechselfällen unterworfen. Zwar wurde auch Venedig etwa durch den Fall Akkons 1291 und die nachfolgenden päpstlichen Embargoaufrufe getroffen. Doch vielmehr als die ‚Serenissima‘ hatte Genua darüber hinaus auch unter dem Ende der Pax Mongolica um die Mitte des 14. Jahrhunderts zu leiden, die den genuesischen Schwarzmeerkolonien bis dahin ein ungestörtes Ausgreifen in ihr Hinterland ermöglicht hatte⁷. Dazu kamen die expansiven Unternehmungen der südfranzösischen und katalanischen Städte, die seit dem letzten Drittel des 14. Jahrhunderts ebenfalls intensive Beziehungen in die Levante unterhielten und Genua im ehemaligen Kerngeschäft mit den klassischen Orientwaren zumindest auf den Märkten des westlichen Mittelmeers zusätzliche Konkurrenz machten⁸. Die vernichtende Niederlage Genuas gegen Venedig im Chioggia-Krieg 1381 bescherte Venedig schließlich eine fast unangefochtene Stellung auf den levantinischen Märkten.

Die Folge all dieser Probleme war ein weitreichender Strukturwandel innerhalb des genuesischen Handels, dessen Beginn in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts, spätestens in die Zeit nach 1381 zu verorten ist. Man überließ den hochprofitablen Handel mit Seide und Spezereien weitgehend Venedig und wandte sich nun vornehmlich der Versorgung der mediterranen und westeuropäischen urbanen Zentren mit Grundstoffen zu. Getreide und Alaun, außerdem Sklaven meist kaukasischer Herkunft, wurden nun oftmals ohne den Hafen Genuas überhaupt anzulaufen von den Krim-Kolonien, der sogenannten Gazaria, oder von Chios direkt nach Barcelona, Valencia, Sevilla, Brügge oder London, ebenso nach Alexandria, Tripolis oder Algier gebracht. Von immer größerer Bedeutung für den genuesischen Handel wurde außerdem die merkantile und immer mehr auch finanzielle Durchdringung der iberischen Halbinsel, die sich in den immer zahlreicheren Niederlassungen genuesischer Kaufleute in den Ländern der Krone Aragons oder Kastiliens manifestierte⁹. Der Fall Konstantinopels und Peras, der genuesischen Kolonie jenseits des Golden Horns, setzte lediglich den Schlußpunkt hinter diese Entwicklung.

War Venedig im 14. und 15. Jahrhundert also für die oberdeutschen Kaufleute das, was Genua im 13., vielleicht schon im 12. Jahrhundert gewesen war: das ‚Tor

⁶ EPSTEIN, *Genoa*, S. 140–318, besonders eindrucksvoll die Zusammenstellung von Revolten und Regierungswechseln 1257–1528, S. 325–327; POLONIO, *Da provincia a signora del mare*, S. 200–209; PETTI BALBI, *Tra dogato e principato*. Zu Venedig: LANE, *Venice*, 86–91, 109–111; RÖSCH, *Venedig*, S. 112–126.

⁷ LOPEZ, *Storia delle colonie*, S. 293–348; PISTARINO, *Genovesi d’Oriente*, S. 281–382, 477–518; MUSSO, *Le ultime speranze*.

⁸ COULON, *Barcelone*; ASHTOR, *Levant Trade*, S. 136–151, 230–236, 242 f. und passim.

⁹ HEERS, *Gênes*, bes. S. 406–507; außerdem: PISTARINO, *Signori*, S. 377–464; IGUAL LUIS, *Valencia e Italia*; BERGIER, *Genève*, S. 312–315; BASSO, *Insiediamento e commercio*; DIES., *La presenza genovese*; PETTI BALBI, *Mercanti e nazioni*; DIES., *Provenza*; DIES., *Presenze straniere*; für England s. auch JENKS, *England*, passim.

zum Orient‘? Ganz so einfach dürften die Dinge nicht liegen. Zum einen hatte Genua seine frühere Attraktivität niemals vollständig verloren. Ein beträchtlicher Teil des Levantehandels konnte auch nach 1381 und auch noch nach 1453 über das unter genuesischer Kontrolle stehende Chios fortgeführt werden. Von dort gelangten nach wie vor auch die klassischen Luxusgüter des Orients und große Mengen an Baumwolle auf den genuesischen Markt¹⁰. Zudem war auch der oberdeutsche Handel nach Venedig nicht frei von Problemen. Vor allem hatten es die oberdeutschen ‚Venedigfahrer‘ mit einer ausgeprägt monopolistischen Wirtschaftspolitik der ‚Serenissima‘ zu tun, die akribisch über die Aktivitäten der deutschen Kaufleute wachte¹¹. Die Deutschen mussten in der Zwangsherberge des Fondaco dei Tedeschi absteigen, und der Zugang zum Meer, also die direkte Beteiligung am Venezianer Seehandel, war ihnen verboten. Regelmäßig kam es deshalb zu schweren Klagen der Deutschen über die eingeschränkten Möglichkeiten in Venedig.

Immer wieder besann man sich deshalb auf Genua. Wiederholt versuchten oberdeutsche Unternehmer, in Verbindung mit dem deutschen Königtum, den Handel von Venedig nach Genua umzuleiten. Schon Ludwig der Bayer und Karl IV. führten Verhandlungen mit den damaligen Stadtherren von Genua, den Mailänder Visconti, über die Privilegierung des deutschen Handels nach Genua. Später verband Siegmund von Luxemburg seine eigenen politischen Interessen gegenüber der Republik Venedig, die vor allem in seinem bis an die Adria reichenden ungarischen Königtum begründet waren, mit den Retorsionswünschen vornehmlich der Nürnberger Kaufleute. Von langer Hand geplant und durch seine Berater aus der Nürnberger Hochfinanz darin bekräftigt, versuchte er mit den Mitteln eines umfassenden Handelsembargos gegen Venedig vorzugehen. Dazu gehörte auch eine rigorose Blockade des Venezianer Fondaco dei Tedeschi, weshalb Siegmund allen deutschen Kaufleuten den Besuch des Fondaco untersagte. Er und die ihm nahestehenden Nürnberger Unternehmer wollten die ‚Serenissima‘ nachhaltig unter Druck setzen, um sowohl auf politischer Ebene als auch in wirtschaftlichen Dingen Zugeständnisse zu erzwingen. Siegmund setzte zudem, wie auch seine Vorgänger, umfangreiche diplomatische Verhandlungen mit Mailand und Genua in Gang, um den bisher den Venezianer Fondaco dei Tedeschi besuchenden Kaufleuten eine Alternative bieten zu können und sie zum Handel nach Genua zu ermutigen – das also zumindest in der Perspektive Siegmunds und seiner Nürnberger Berater weiterhin eine Alternative zum Handel nach Venedig darstellte¹².

¹⁰ HEERS, Gênes, S. 363–406, 416–507; ASHTOR, Levant Trade, S. 479–486; PISTARINO, Chio dei Genovesi; NAM, Commerce du coton, S. 284–300; BALARD, La méditerranée médiévale, S. 113–120.

¹¹ Vgl. LOPEZ, Venise et Gênes, und HEERS, Gênes (1964); zur Frage, ob Genua 1211 einen Stapel für die deutschen Kaufleute eingerichtet hatte und ob dieser tatsächlich erst zu Beginn des 15. Jahrhunderts abgeschafft wurde, vgl. unten S. 34 f., bes. Anm. 91.

¹² Grundlegend: STROMER, Landmacht gegen Seemacht. Vgl. auch HEIMPEL, Handelspolitik, und SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd. 1, S. 511–520, 551–557.

Im Folgenden soll zunächst dargelegt werden, dass die Handelsverbindungen oberdeutscher Kaufleute nach Genua im 14. Jahrhundert tatsächlich im Schwinden begriffen waren, dass sie allerdings weniger unter den inneren Verhältnissen der ‚Superba‘ und ihren Problemen im Orient- und Schwarzmeerhandel gelitten haben, als vielmehr unter der Vermittlertätigkeit der Mailänder Kaufleute. Gezeigt werden wird dann, dass um 1420 eine neue Phase oberdeutsch-genuesischer Beziehungen eingeläutet wurde, die nicht mehr durch das Interesse der Oberdeutschen am genuesischen Osthandel geprägt war, sondern durch die Verknüpfung von Interessen im Handel zwischen Katalonien, Flandern, England und Genua. Die nach Genua handelnden Kaufleute und Unternehmen unterschieden sich damit teils hinsichtlich ihrer geographischen, teils hinsichtlich ihrer sozialen Herkunft grundlegend vom Kreis der oberdeutschen ‚Venedigfahrer‘. Zudem unterschieden sie sich – nach allem, was sich ohne eine gründliche Untersuchung des oberdeutschen Venedig-Handels erkennen lässt – auch hinsichtlich ihrer unternehmerischen Strategien.

b. Oberdeutsche Kaufleute in Genua. Forschungsstand und Fragestellung

An Bemühungen, mehr über die in Genua tätigen oberdeutschen Kaufleute zu erfahren, hat es nicht gemangelt. Eine ganze Reihe namhafter, in der Handelsgeschichte des Spätmittelalters ausgewiesener Historiker hat sich wiederholt mit dem Thema des oberdeutschen Genua-Handels befasst, unter ihnen Franz-Josef Mone, Wilhelm Heyd und Aloys Schulte. Auch Heinrich Sieveking, aus dessen Feder die weiterhin grundlegende Arbeit zum gesamten Genueser Finanzwesen stammt, streifte das Thema immer wieder. Später unternahm noch Werner Schnyder einen Versuch, den schwer erschließbaren Genueser Notariatsregistern Neues abzurufen¹³.

Gegenstand der Forschung waren bisher vorwiegend die zahlreichen Privilegien, die den *mercatores alemani* seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und in Form von Zusätzen und regelmäßigen Erneuerungen das ganze 15. Jahrhundert hindurch gewährt worden waren. Keine befriedigende Antwort konnte auf die Frage gefunden werden, warum diesen umfangreichen Privilegien kaum Nachrichten über Geschäfte deutscher Kaufleute in Genua entsprechen. Denn auch für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts besaß man an sicheren Belegen für eine mehr als sporadische Präsenz deutscher Kaufleute nur die firmeninternen Unterlagen der sogenannten ‚Großen Ravensburger Handelsgesellschaft‘, eines der bekanntesten und zweifellos größten oberdeutschen Fernhandelsunternehmen dieser Zeit.

¹³ MONE, Städte am Bodensee; DERS., Handel; HEYD, Kommerzielle Verbindungen; DERS., Verkehr; DERS., Fondaco; DERS., Ravensburger Gesellschaft; BELGRANO, A proposito; SCHULTE, Handel und Verkehr; SIEVEKING, Handelsgeschichte Genuas; SCHULTE, Ravensburger, bes. Bd. 1, S. 243, 452, 459, und Bd. 2, S. 19, 20, 127, 142; HEERS, Gênes, S. 441–446; SCHNYDER, Bündner Pässe; vgl. zu Schnyder unten, Anm. 45.

Die Gründungsmitglieder dieser Gesellschaft stammten aus Konstanz und Ravensburg, in den deutschen Quellen wurde die Gesellschaft oft nach den langjährigen Hauptteilhabern aus der Ravensburger Familie Humpis als deren *gemein gesellschaft*, teils auch als *groß gesellschaft*, in spanischen und italienischen Quellen als *magna societas alemannorum* bezeichnet. Genua mit seinem Hafen nahm eine zentrale Funktion in einem ganz Westeuropa umspannenden Handelsnetz des Unternehmens ein und war außerdem auch durch die Erzeugnisse des genuesischen Handwerks von Interesse für die Gesellschaft. Über die Belege zur ‚Großen Ravensburger Handelsgesellschaft‘ hinaus verfügte man nur über äußerst sporadische Belege für die Präsenz einiger weniger deutscher Kaufleute, über die bisher kaum etwas bekannt war.

Dieser lückenhafte Forschungsstand führte zu mehreren Mutmaßungen über die tragenden Kreise des oberdeutschen Genua-Handels und damit über die Profiteure der wiederkehrenden Privilegierungen für die Deutschen seitens Genuas. Ihnen ist gemein, dass der oberdeutsche Genua-Handel jeweils in Abgrenzung zum Venedig-Handel definiert wird. So zielte etwa Philippe Braunstein auf eine soziale Differenzierung innerhalb des Nürnberger Italienhandels: Während es in Venedig hauptsächlich die bekannten Familien des Nürnberger Patriziats waren, die den Großteil des Handels unter sich aufteilten – die Rummel, Mendel, Holzschuhler, Imhoff, Hirschvogel, Kress oder Tucher, zu denen sich die großen Namen des Regensburger, Augsburgers und Ulmer Patriziats gesellten – stelle sich dies für den Handel in das westliche Oberitalien, vor allem nach Mailand und Genua, völlig anders dar. Dort finde man Namen, die „nicht das Bekanntsein und den Kredit der großen in Venedig vertretenen Patrizierfamilien haben.“ Im Vergleich zu Venedig spricht Braunstein von „zwei Tätigkeitsbereichen, zwei Verbindungsnetzen, zwei Arten des Handels die nicht dieselben Familien- und Gesellschaftsgruppen interessieren“¹⁴. Auf den Nürnberger Fernhandel gerichtet ist auch die Vermutung Wolfgang von Stromers, dessen Ansicht nach einige Nürnberger Handelshäuser entscheidend an den Plänen König Siegmunds mitwirkten, den Handel von Venedig nach Genua umzuleiten. Stromer zufolge handelte es sich bei ihnen um den innovativen Teil des Nürnberger Unternehmertums, dessen Interessen nicht mehr nur auf den Venezianer Fondaco dei Tedeschi beschränkt waren, sondern sich schon seit längerem auch ins westliche Mittelmeer, in die Lombardei, in das Königreich Aragon und auch nach Genua richteten. Unter diesen Firmen waren die

¹⁴ BRAUNSTEIN, Nürnberg und Italien, bes. S. 381, 395. Zu Mailand vgl. STROMER, Hochfinanz, Bd. 2, S. 47–89; SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd. 1, S. 555–589; DERS., Ravensburger, bes. Bd. 1, S. 239–255; KELLENBENZ, Oberdeutschland und Mailand; MAINONI, La nazione; SCHNYDER, Bündner Pässe, passim. Die Arbeit von Stefania Duvia bestätigte Braunsteins These jüngst für Como. Zwar hebt sie vornehmlich auf die Rolle der Comasker Gastwirte und Makler ab, doch lässt sich erkennen, dass neben gelegentlich erscheinenden bekannten Nürnberger, Ulmer oder Augsburgers Familien eine Vielzahl von Kaufleuten aus den kleineren oberdeutschen Städten in Como tätig war. Vgl. DUVIA, Thodeschi, passim. Vgl. unten, S. 163 f.

Stromer, die Schürstab, die Kraft-von Locheim & Stark und die Flextorfer & Zenner, die außerdem, so Stromer, die in diesen Jahren politisch führenden Nürnberger Ratsgeschlechter waren. Sie waren maßgeblich am Plan der Venedig-Blockade beteiligt und profitierten mehr als die im Fondaco dei Tedeschi tätigen Unternehmen und ohne auf ein Einlenken Venedigs hoffen zu müssen von der Blockade. Ähnlich wie bei Braunstein können also auch bei Stromer zwei mutmaßliche Hauptlinien des Nürnberger Italienhandels anhand sozialer Kriterien unterschieden werden, auch wenn Stromers Vermutung deutlich politischere Züge trägt¹⁵. Eine dritte Hypothese schließlich bezieht sich auf das gesamte oberdeutsche Unternehmertum und sieht dieses in einen östlichen und einen westlichen Teil unterschieden. Explizit formuliert wurde dies bereits von Aloys Schulte: „Der oberschwäbische Kaufmann und der des oberrheinischen Thales“, schrieb er, „hatte als den nächsten Hafen Genua zu betrachten“, während der Fernhandel Nürnbergs, Augsburgs und anderer fränkischer, bayerischer und ostschwäbischer Städte aufgrund der geographischen und verkehrstechnischen Gegebenheiten nach Venedig hin orientiert gewesen sei¹⁶.

Mit der Ausnahme Wolfgang von Stromers, der in seinen Arbeiten zur „Oberdeutschen Hochfinanz“ einen prominenten und einflussreichen Teil des oberdeutschen Unternehmertums identifizieren konnte, ist solchen Fragestellungen, die darauf zielen, sich hinsichtlich sozialer, politischer oder räumlich-geographischer Kriterien unterscheidende Gruppen oder, wie Braunstein formulierte, verschiedene „Verbindungsnetze“ oder „Familien- und Gesellschaftsgruppen“ der oberdeutschen Fernhändlerschicht des 14. und 15. Jahrhunderts zu identifizieren, bisher nicht systematisch nachgegangen worden. Die ältere Forschung bis ins 20. Jahrhundert hinein war vorwiegend an rechts- und allgemein kulturgeschichtlichen Fragen interessiert, etwa an der Rechtsform der Unternehmen, der Frage von Binnen- und Außenhaftung ihrer Teilhaber, ihrer rechtlichen Stellung im Ausland oder ganz allgemein am Handel als grenzüberschreitendes kulturell-materielles Phänomen, in dem sich erstmals der Wagemut des mittelalterlichen Kaufmanns zeigte – wie er ja auch seine Nachfahren der Gründerzeit auszeichnete¹⁷. Wichtige Arbeiten

¹⁵ STROMER, Hochfinanz, Bd.2, S.236f., 439f., 453f.; DERS., Landmacht gegen Seemacht, S.156f., 183f.

¹⁶ SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd.1, S.531. Im Sinne dieser Hypothese lassen sich auch Überlegungen Braunsteins anführen, die allerdings im Fall des Genua-Handels seiner eigenen Hypothese der sozialen Kriterien widersprechen. Braunstein versuchte aus der Perspektive des Nürnberger Venedig-Handels solche geographischen Trennlinien ausfindig zu machen: „La reconstitution des familles est une des voies d’approche les plus fécondes pour une géographie des affaires dans le monde germanique, particulièrement entre Rhin et Danube.“ BRAUNSTEIN, Réseaux familiaux, S.23.

¹⁷ Überhaupt kamen sämtliche übergreifende Darstellungen zur mittelalterlichen Unternehmensgeschichte zunächst aus dem Bereich der Historischen Rechtsschule, später aus dem Bereich der Historischen Schulen der Nationalökonomie. Erinnert sei nur an die bei Levin Goldschmidt entstandene handelsrechtliche Dissertation des späteren Nationalökonomien

zur Geschichte des oberdeutschen Unternehmertums des 15. Jahrhunderts waren außerdem durch eine explizit moderne Perspektive bestimmt. Vor allem die Wirtschaftsgeschichte der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts beschäftigte sich intensiv mit der Frage, inwieweit sich bereits im 15. Jahrhundert Elemente kapitalistischer Organisationsformen beobachten lassen. Jakob Strieder erkannte dabei für das 15. Jahrhundert nur Vor- oder Frühformen kapitalistischer Organisationen, etwa von Kartellen und Monopolen¹⁸. Verknüpft waren diese Debatten stets mit der Frage einer sich wandelnden Wirtschaftsethik, also der Frage, ob an der Wende zur Neuzeit die „alte Kollektivmoral“¹⁹ durch eine individualistisch-kapitalistische Wirtschaftsgesinnung abgelöst wurde. Dem oberdeutschen und ganz allgemein dem angeblich ‚germanischen‘ Wirtschaftsraum wurde dabei gemeinhin, vor allem gegenüber der entwickelten Ökonomie Italiens, eine gehörige Verspätung in der Entwicklung einer individualistisch-kapitalistischen Moral bescheinigt. Das germanisch genossenschaftlich-korporative Denken begann sich demnach erst zu Beginn der Neuzeit aufzulösen²⁰.

Eine umfassende Beschreibung der Struktur und Funktionsweise eines spätmittelalterlichen Handelsunternehmens konnte dann Aloys Schulte mit seiner 1923 erschienenen Darstellung der Geschichte der ‚Großen Ravensburger Handelsgesellschaft‘ vorlegen. Seine Darstellung steht zwar in der Tradition der älteren Forschung, aber durch die Masse der ihm zur Verfügung stehenden Quellen konnte Schulte auch Fragen der Organisation der Gesellschaft und ihrer wechselnden personellen Zusammensetzung wie auch die alltäglich-praktischen Aspekte des mittelalterlichen Fernhandels behandeln, allesamt Themen, die erst die jüngere Forschung, meist anhand weniger gut dokumentierter Beispiele, wieder aufnahm. Unklar blieb auch nach Schultes Darstellung, inwieweit die ‚Große Ravensburger Handelsgesellschaft‘ hinsichtlich ihrer Größe und der Reichweite ihres Handels einen Sonderfall unter den oberschwäbischen und oberdeutschen Fernhandelsunternehmen des 15. Jahrhunderts darstellte. Franz Bastian stellte wenig später fast

Max Weber: WEBER, Handelsgesellschaften. Vgl. SCHMOLLER, Handelsgesellschaften; KELLENBENZ, Struktur der Unternehmungen; neuerdings CORDES, Gesellschaftshandel, S. 10–50, und VERONESI, Genova.

¹⁸ STRIEDER, Organisationsformen; vgl. auch HÖFFNER, Monopole; BECHTEL, Wirtschaftsstil, S. 225–360.

¹⁹ LUTZ, Conrad Peutingen, S. 40, 42.

²⁰ SOMBART, Kapitalismus, Bd. 1, S. 162–217, 378–397 und passim; MASCHKE, Berufsbewußtsein; TRUSEN, Jurisprudenz; DERS., Handel und Reichtum; HÄBERLEIN, Brüder; TRAUCHBURG-KUHNLE, Konkurrenz und Kooperation, VERONESI, Bruderschaftliche Elemente. Für die Hanse vgl. JÖRN/KATTINGER/WERNICKE, Genossenschaftliche Strukturen. Allgemein, statt vieler: SAPORI, Le marchand italien; TODESCHINI, Ricchezza francescana; LUTZ, Humanismus und Ökonomie. Zum venezianischen ‚Staatskapitalismus‘: LUZZATTO, Sindacati e cartelli. Richard Goldthwaite hat allerdings auch für die Florentiner Kaufmannskolonien des 15. Jahrhunderts das Fehlen von Konkurrenz und kapitalistischer Gesinnung festgestellt: GOLDTHWAITE, Medici Bank; DERS., Florence, S. 588 f.

ebenso ausführlich die Organisation und die Geschäfte des Regensburger Familienunternehmens der Runtinger dar²¹.

Auch in der deutschen und deutschsprachigen Wirtschaftsgeschichte bestimmten bald die Kategorien von Volk und Raum die Perspektive, was sich in den Jahren nach 1945 nicht immer grundsätzlich änderte. Hektor Ammann mit seinen auf die Konstruktion eines historisch gewachsenen großdeutschen Wirtschaftsraums zielenden Arbeiten ist dafür sicher nur das prominenteste Beispiele, wengleich seine Schriften frei von jeglicher nationalsozialistischer Rhetorik blieben, er in unerreichter Weise die oberdeutschen Archive auf Nachrichten zur Handelsgeschichte hin auswertete und zahlreiche oberdeutsche Kaufmannsfamilien, ihre Unternehmen und ihre teils weitreichenden Handelsbeziehungen in ihren Grundzügen beschreiben konnte²². Die unternehmensgeschichtlichen Forschungen von Hermann Kellenbenz waren wohl nur anfangs ideologisch motiviert. In einer enormen Zahl von Veröffentlichungen zog er, obwohl stärker neuzeitlich orientiert, immer wieder die oberdeutschen Unternehmen des 14. und 15. Jahrhunderts in seine Betrachtungen mit ein. Sein Interesse war meist auf das Wirken der Unternehmen und der hinter ihnen stehenden Persönlichkeiten in größeren ökonomischen Zusammenhängen gerichtet, womit er sowohl die älteren rechts- und kulturgeschichtlichen Ansätze wie auch die raumorientierte Forschung im Stile Ammanns hinter sich ließ²³. Die von den *Annales* beeinflusste Forschung der sechziger und siebziger Jahre lenkte dann den Blick auf die mentalitätsgeschichtlichen, mikrogeschichtlichen und praxeologischen Aspekte des Handels, die im Grunde auch heute noch die Perspektive der Unternehmensgeschichte bestimmen. Im Vor-

²¹ SCHULTE, Ravensburger; vgl. zum rechts- und wirtschaftsgeschichtlichen Gehalt REHME, Ravensburger. Zur Stellung der Gesellschaft im oberschwäbischen Handel vgl. MEYER, Familiengesellschaft, und VERONESI, magna societas. BASTIAN, Runtingerbuch.

²² Neben mehr als einhundert Aufsätzen Ammanns zur mittelalterlichen Wirtschaftsgeschichte, für die bis 1965 auf das Schriftenverzeichnis Ammanns verwiesen sei (AUBIN, Beiträge, S.393–398), sind anzuführen die monographischen Abhandlungen: AMMANN, Diesbach-Watt-Gesellschaft; DERS., Konstanzer Wirtschaft; DERS., Schaffhauser Wirtschaft, DERS., Nürnberg, sowie die mehrbändige Publikation von Nachrichten aus den Notariatsregistern Freiburgs i. Ü.: AMMANN, Mittelalterliche Wirtschaft. Vgl. SIMON, Hektor Ammann; HAAR, Historiker, S.186 f.; MÜLLER, Von welschem Zwang, S.159 f.; FAHLBUSCH, Wissenschaft, bes. S.303–308. Dass sich, wie ebd., S.303, Anm. 609 vermerkt, im Beitrag Ammanns zu den Genueser Notariatsregistern (AMMANN, Neue italienische Quellen) ein Überblick über die Ziele der Alpenländischen Forschungsgemeinschaft findet, deren Mitglied Ammann war, sehe ich nicht. Gleichwohl lässt sich herauslesen, dass es Ammann bei der Erschließung der Genueser Notariatsimbreviaturen (vgl. unten, Anm. 78) sowohl um die ‚Weltgeltung‘ des deutschen Fernhandels ging als auch um einen Ersatz für die fehlenden deutschen Quellen.

²³ Vgl. vor allem KELLENBENZ, Unternehmertum. Ähnlich wie im Falle Ammanns setzt sich auch das Werk von Hermann Kellenbenz im wesentlichen aus einer enormen Zahl von Aufsätzen und kleineren Beiträgen zusammen. Vgl. KELLENBENZ, Schriftenverzeichnis. Zur Person vgl. HEIBER, Walter Frank, S.456 f. Um eine Verbindung von rechts- und wirtschaftsgeschichtlichen Fragestellungen bemühte sich zuvor bereits Clemens Bauer, auch er mit deutlichem Schwerpunkt in der Neuzeit: BAUER, Unternehmung.

dergrund stehen seither der Kaufmann und seine Familie, seine Buchführung, seine Kommunikationsnetze, seine Verwandtschaft und seine Handelspartner²⁴. Die Rede ist inzwischen von den ‚Praktiken‘ des Handels, deren Erforschung allerdings nur fallweise übergeordneten Fragestellungen folgt und die explizit nur auf induktivem Wege zu Betrachtungen struktureller und allgemeiner Art kommen möchte²⁵.

Auf einen weiteren geographischen Raum angelegte personengeschichtliche Studien fehlen dagegen fast völlig. Der Großteil dessen, was bisher über einzelne oberdeutsche Kaufleute und ihre Unternehmen verfasst wurde, war stets einer lokalgeschichtlichen Perspektive verpflichtet, unter der zwar die teils weitreichenden Handelsbeziehungen der Kaufleute interessierten, weniger allerdings ihre überlokalen familiären und partnerschaftlichen Verbindungen²⁶. Solche Verflechtungen zeigte erst Wolfgang von Stromer im Rahmen seiner „Oberdeutschen Hochfinanz“ auf²⁷. In deren Mittelpunkt steht eine Reihe von Nürnberger Unternehmen des 14. und 15. Jahrhunderts, die eng verbunden mit bedeutenden und innovativen Kaufmannsfamilien des gesamten oberdeutschen Raums, auf der Grundlage ihres Engagements im mitteldeutschen und ungarischen Edel- und Buntmetallbergbau sowie eines weitgespannten europäischen Handelsnetzes, maßgeblich die Politik des deutschen Königtums vor allem unter den Luxemburgern mitbestimmten. Stromer sprach dabei abwechselnd von den führenden „Kreisen“ der oberdeutschen Hochfinanz oder von einer „begrenzten Gruppe von Personen, Sippen und Unternehmen“, später auch von „Kollektiven oder Sach- Personenverbänden“²⁸. Zwar hat sich Stromers Konzept der Hochfinanz inzwischen weitgehend etabliert, nicht aber der von ihm angewendete aufwendige personengeschichtliche Zugang. So sind auch über die Sozialstruktur und die sozialen Funktionen der Handelsgesellschaften, also über die Beziehungen zwischen Teilhabern, Geschäftsführern

²⁴ Genannt seien, mit Bezug zu den oberdeutschen Kaufleuten: MASCHKE, Berufsbewußtsein; IRISGLER, Kaufmannsmentalität; GROEBNER, Kleider; DENZEL, Wissensmanagement; JASPERT, Leben in der Fremde; STEINBRINK, Ulrich Meltinger. Hin und wieder nimmt sich weiterhin auch die Rechtsgeschichte der oberdeutschen Handelsgesellschaften an: RIEBARTSCH, Augsburger Handelsgesellschaften; LUTZ, Rechtliche Struktur; vgl. dazu, aus weitgehend neuzeitlicher Perspektive: HOOCK, Kaufmannsgeschichte.

²⁵ HÄBERLEIN/JEGGLE, Praktiken des Handels; vgl. darin die Einleitung der Herausgeber, S. 15–35, bes. S. 17.

²⁶ Exemplarisch seien genannt: KIRCHGÄSSNER, Esslingen; ENDRES, Wirtschaftsbeziehungen; KIESSLING, Die Stadt und ihr Land; FISCHER, Regensburger Hochfinanz; KOHLER, Färber-Ehinger. Für Nürnberg stellt sich die Sachlage durch die zentrale Stellung der Stadt in der gesamten oberdeutschen Wirtschaft etwas anders dar: SIMSCH, Nürnberg und Posen; AMMANN, Nürnberg, S. 87–224; DIEFENBACHER, Tucherisch compagnia. Grundlegende Untersuchungen außerdem in: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs. Nur Wolfgang von Stromer verfolgte aber explizit einen prosopographischen Zugang. Für sein Lebenswerk kann für die über die in dieser Arbeit angeführten Titel hinaus auf das bis 1987 reichende Schriftenverzeichnis verwiesen werden: BESTMANN, Hochfinanz, S. 1259–78.

²⁷ Als Vorläufer in der Sache können KIRCHGÄSSNER, *Commercium et Connubium*, und EIRICH, *Memmingens Wirtschaft*, gelten.

²⁸ STROMER, *Hochfinanz*, Bd. 2, S. 436 und passim; DERS., *Personengeschichte*, S. 35.

und Agenten, über die Öffnung gegenüber Mitarbeitern aus anderen Städten oder Ländern, über die soziale Verteilung von Einlagen und Depositen, über Fluktuationen in der personellen Zusammensetzung der Gesellschaften oder über weitgehend informelle Partnerschaften nur gelegentlich grundsätzliche Überlegungen angestellt worden, zweifellos bedingt auch durch die für den oberdeutschen Raum sehr lückenhaften Quellenlage²⁹.

Für eine weitere Beschäftigung mit dem oberdeutschen Unternehmertum in personengeschichtlicher Perspektive, wie sie hier angestrebt wird, sind Stromers Arbeiten sowohl inhaltlich als auch methodisch von grundlegender Bedeutung. Stromer konnte anhand der methodischen Prämisse, dass nur wenige oberdeutsche Unternehmen leistungsfähig genug waren, um sich am internationalen Fernhandel zu beteiligen, die „Mehrheit der oberdeutschen Kaufleute, die mit einer verwirrenden Zahl von Namen an allen Märkten Europas erschienen“, einem dieser großen, familiär dominierten Handelshäuser zurechnen und so einzelne Unternehmen über Jahrzehnte hinweg auch in ihrer personellen Zusammensetzung und hinsichtlich ihrer Strategien nachzeichnen. Für die vorliegende Arbeit von einigem Interesse sind auch die Beobachtungen Stromers, dass in Nürnberg um 1400 „neben die alten Firmen und diese teils überflügelnd“ Unternehmen traten, deren Teilhaberfamilien bisher nicht dem Patriziat angehörten, und dass es weiterhin im zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts zu einer erneuten weitreichenden Umwälzung innerhalb des Nürnberger Unternehmertums kam. Wohl bedingt durch eine finanzielle Überforderung im Rahmen der ‚Hochfinanz‘ – auch die Blockade des *Fondaco dei Tedeschi* spielte hier eine Rolle – löste sich ein Großteil der älteren Firmen auf und machte einer Vielzahl kleinerer Unternehmen Platz. Dies führte zu einer Trennung von, so Stromer, „Reichtum und Ratswürde“: Stellten die in Nürnberg bis dahin unternehmerisch aktivsten Kreise auch die *potentes*, die politische Führungsschicht, traten die beiden Gruppen nun auseinander. Wirtschaftlich potente und innovative Unternehmen gehörten von da an nicht mehr zwangsläufig zu den großen Namen der Stadt. Es schoben sich, so Stromer, „unter die Reichsten mehr und mehr *homines novi* in den Vordergrund, deren soziale Klassifizierung schwie-

²⁹ Vgl. vor allem EIKENBERG, Runtinger, S. 150–204; MEYER, Familiengesellschaft; STROMER, Binationale Handelsgesellschaften; STROMER, Gruber-Podmer-Stromer, S. 37–67, 87–89. Für das 16. Jahrhundert vgl. HILDEBRANDT, Diener und Herren; DERS., Unternehmensstrukturen; DENZEL, Professionalisierung. Dass für diesen lückenhaften Forschungsstand aber nicht nur die Überlieferungslage verantwortlich ist, zeigt Häberleins Lamento über den Stand der Forschung zum frühneuzeitlichen Augsburger Unternehmertum: HÄBERLEIN, Brüder, S. 16–19. Auch die Forschung zu den italienischen Handelsgesellschaften ist bisher kaum über die klassischen Arbeiten von Saporì, Melis und de Roover hinausgekommen. Vgl. MELIS, *Aspetti della vita*; SAPORÌ, *Storia interna*; DERS., *Personale*; DE ROOVER, *Medici Bank*. Die neuere Darstellung von Hunt ändert daran nicht allzuviel: HUNT, *Supercompanies*, bes. S. 76–100, 259–265. Zu nennen ist hier auch die wegweisende Studie von POHL, Portugiesen.

rig ist und deren unternehmerische Leistungen meist erst noch einer Erhellung bedürften³⁰.

Das Verhältnis zwischen wirtschaftlichen und politischen Führungsschichten ist auch das Leitmotiv neuerer Forschungen zur frühneuzeitlichen Handelsgeschichte Oberdeutschlands. Ihr Untersuchungsgegenstand ist vor allem die Augsburger Kaufmannschaft, welche den Nürnbergern seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ihren Rang auf den internationalen Märkten abgelaufen hatte. Im Gegensatz zur älteren Forschung stehen dabei aber nicht mehr nur die beiden bekanntesten Unternehmen der Fugger und der Welser im Vordergrund, sondern eine ganze Reihe auch kleinerer Firmen und vor allem die vielfältigen Beziehungen dieser Firmen untereinander. Es geht meist um Netzwerkanalysen, also darum, mittels prosopographischer Methoden Netzwerke wirtschaftlicher und politischer Eliten zu identifizieren und die Bindungen zwischen den einzelnen Akteuren formalisiert zu beschreiben. Der Blick ist dabei auf die verwandtschaftlichen, geschäftlichen, freundschaftlichen, von gemeinsamer Herkunft oder auch religiöser Identität herührenden Beziehungen zwischen einzelnen Familien und Personen gerichtet, so wie es am Beginn der Netzwerkforschung Wolfgang Reinhard mit dem Begriff der ‚Verflechtung‘ intendierte. Es ist wohl der Tiefenschärfe solcher Arbeiten geschuldet, dass auch und gerade für das 16. Jahrhundert noch keine übergreifenden Untersuchungen vorliegen, die das gesamte oberdeutsche Unternehmertum im Blick hätten³¹. Solche prosopographischen und netzwerktheoretischen Ansätze bestimmen seit geraumer Zeit auch die hansische Geschichtsforschung. Im Gegensatz zur Geschichte der frühneuzeitlichen oberdeutschen Handelshäuser wird dabei den Verflechtungen und Netzwerken der hansischen Kaufleute vorwiegend aus der Perspektive ihrer Außenbeziehungen nachgegangen, ausgehend also von ihren Aktivitäten und wechselseitigen Beziehungen an den auswärtigen Handelsplätzen. So konnten mittels prosopographischer Methoden Personengruppen wie die hansischen Flandernfahrer identifiziert sowie die „Wechselbeziehungen innerhalb der Gruppe und die maßgeblichen Unterscheidungsmerkmale [...] zu ähnlichen Personengruppen wie z.B. den Lübecker Bergenfahrern“ festgestellt werden³². Netz-

³⁰ STROMER, Gruber-Podmer-Stromer, S.7f.; DERS., Hochfinanz, Bd.1, bes. S.6–11, Bd.2, S.328. Vgl. HALLER, Größe und Quellen.

³¹ Vgl. vor allem: REINHARD, Augsburger Eliten; HÄBERLEIN, Brüder, bes. S.20–27; ID: Handelsgesellschaften. Für Köln vgl. SCHNURMANN, Kommerz und Klüngel; zum internationalen Stand der frühneuzeitlichen Netzwerk-Forschung: SCHULTE BEERBÜHL/VÖGELE, Spinning the Commercial Web; CURTO/MOLHO, Réseaux marchands; vgl. auch SELZER/EWERT, Konzepte, S.25. Hervorzuheben sind die Versuche Julia Zunckels, Licht in das auch das 16. Jahrhundert umhüllende Dunkel des (gesamt-)deutschen Genua-Handels zu bringen: ZUNCKEL, Frischer Wind; DIES., Mercanti tedeschi; zu methodischen Ähnlichkeiten mit der vorliegenden Arbeit vgl. auch die folgenden Absätze.

³² ASMUSSEN, Flandernfahrer, S.13; vgl. DERS., Älterleute. Zu diesem Projekt einer prosopographischen Untersuchung des hansischen Westhandels merkte dessen Initiator Werner Paravicini an, dass „die gesamte hansische Westforschung auf eine neue Grundlage gestellt

werke werden teils aber auch als Organisationsprinzip verstanden, das sich durch eher informelle Bindungen der hansischen Kaufleute untereinander auszeichnete und damit einen Gegenentwurf zu den vermeintlich starren, rechtlich fixierten und unflexiblen Unternehmensstrukturen des oberdeutschen Handels darstellte³³. Auch den Zusammenschlüssen der italienischen Kaufleute an den fremden Handelsplätzen, den sogenannten *nationes*, wird inzwischen verstärkt nachgegangen. Der Fokus liegt hier noch stark auf den institutionellen Rahmenbedingungen, die das Zusammenleben der Kaufleute bedingten und dadurch oft zur Schaffung von Kollektiven beitrugen. Die prosopographische Erhebung der beteiligten Kaufleute und die Untersuchung ihrer spezifischen kommerziellen Interessen steht noch am Anfang³⁴.

Es liegt damit hinsichtlich des oberdeutschen Unternehmertums auf der Hand, die in personengeschichtlicher Hinsicht dürftige heimatliche Überlieferung durch eine Erschließung der auswärtigen Quellen zu ergänzen, also ‚Kreise‘, ‚Kollektive‘, ‚Personengruppen‘ oder ‚Netzwerke‘ durch eine Untersuchung der Aktivitäten oberdeutscher Kaufleute an den verschiedenen europäischen Handelsplätzen aufzuspüren. Die Unternehmungen der Oberdeutschen auf den Messen von Genf und Lyon, in Barcelona und Valencia, in Brügge oder in Mailand und Genua wurden bisher nur schlaglichtartig, meist anhand der sporadischen Nachrichten aus den heimischen Archiven beleuchtet³⁵. Das Ziel dieser Arbeit ist es deshalb, mit den Handelsbeziehungen oberdeutscher Kaufleute nach Genua eine solche Außenperspektive einzunehmen und einen den bisherigen Indizien nach wichtigen und erheblichen Teil des oberdeutschen Fernhandels in personengeschichtlicher Perspektive zu beschreiben. Zu klären ist, inwieweit die oberdeutschen Genua-Händ-

(sei), und der genannte Befund Fragen (ermögliche), die bislang noch gar nicht gestellt werden konnten.“ PARAVICINI, Hansekaufleute in Brügge; das Zitat in: DERS., Prosopographischer Katalog, S. VII; vgl. auch DERS., Personenforschung; GREVE, Hosteliers; BURKHARDT, Bergenhandel. Zu nennen ist auch das große Werk von Jenks über die Hanse und England, das zwar nicht prosopographisch orientiert ist, aber dennoch eine umfangreiche Prosopographie im Anhang bietet: JENKS, England, Bd. 3, S. 847–982.

³³ SELZER/EWERT, Konzepte, S. 30–35, 43–46; DIES., Vertrauen und Verkaufen.

³⁴ PETTI BALBI, Negoziare; CONSTABLE, Housing the Stranger; BALARD, Les milieux dirigés; PETTI BALBI, Comunità forestiere e „nationes“; ESCH, Loyalitäten. Zuletzt: SOLDANI, Alleanze matrimoniali; DIES., Uomini d'affari; für die katalanischen Kaufleute: COULON, Barcelone. Noch zahlreicher sind die Studien zu den frühneuzeitlichen *nationes*. Für Italien vgl. ENGELS, Merchants; PAGANO DE DIVITIIS, English merchants. Der Versuch einer prosopographischen Erfassung der genuesischen *natio* in Brügge bei PETTI BALBI, Mercanti e nationes, S. 81–95.

³⁵ Vgl. AMMANN, Deutsch-spanische Wirtschaftsbeziehungen; BERGIER, Genève, S. 339–349; PFEIFFER, Lyon; MAINONI, La nazione. Nur für Mailand konnte Stromer neue Quellen erschließen: STROMER, Hochfinanz, Bd. 1, S. 18–154 und passim. Zum Regestenwerk Werner Schnyders vgl. unten, Anm. 45, zu Duvias Arbeit über Como oben, Anm. 14. Für das 16. Jahrhundert vgl. HARRELD, High Germans; WALTER/KELLENBENZ, Oberdeutsche Kaufleute; BOG, Lyon; für das 17. und 18. Jahrhundert: SCHULTE BEERBÜHL, London; WEBER, Atlantikhandel.

ler als ‚Kreise‘, ‚Kollektive‘, ‚Personengruppen‘ oder ‚Netzwerke‘ des oberdeutschen Fernhandels beschrieben werden können, ob sich diese also gegen andere solcher personeller Entitäten des oberdeutschen Wirtschaftsraums wie der ‚Hochfinanz‘ oder den ‚Venedigfahrern‘ abgrenzen oder mit ihnen vergleichen lassen. Die Identifizierung der oberdeutschen Genua-Händler dürfte also in nicht geringem Maße dazu beitragen, die personelle Verfasstheit einer gesamt-oberdeutschen Fernhändlerschicht weit besser als bisher möglich charakterisieren zu können³⁶.

³⁶ Geht man davon aus, dass personale Netzwerke großen Einfluß auf die Konstituierung von Räumen, in diesem Falle von ‚Wirtschaftsräumen‘ besitzen, und geht man weiterhin von der Dominanz der Zirkulationssphäre aus, also der Tatsache, dass sich bis zum Ende des Mittelalters die großen Vermögen vorwiegend aus einer Betätigung im internationalen Fernhandel gebildet haben, sollte eine Beschreibung des oberdeutschen Genua-Handels mögliche räumliche Binnengliederungen des oberdeutschen Wirtschaftsraums als ganzem erkennen lassen – also nicht nur hinsichtlich des hier im Mittelpunkt stehenden Fernhändlerturns. Ähnlich hat Julia Zunckel die Aussagekraft einer solchen ‚Außenperspektive‘ hinsichtlich der „Binnen- und Außenverflechtung der vier deutschen Handels- und Wirtschaftsräume im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges“ gerade am Beispiel Genuas erläutert: ZUNCKEL, *Frischer Wind*, S. 15, 44. Vgl. auch HOLBACH, *Exportproduktion*; IRSIGLER, *Stadt und Umland*; zum Verhältnis von Produktion und Zirkulation: KRIEDTE, *Handelskapital*; BAUER, *Unternehmung*, S. 1–7; dagegen: BANAJ, *Rise of Capitalism*. Systematische Versuche zur Bestimmung des Wirtschaftsraums Oberdeutschland wurden bisher nicht unternommen. Auch Wolfgang von Stromer sieht im oberdeutschen Wirtschaftsgebiet mehr oder weniger die unmittelbare Einflußsphäre des Nürnberger Großkapitals: STROMER, *Hochfinanz*. Zuvor versuchte sich Hektor Ammann an einer recht großdeutschen Definition: Das oberdeutsche Wirtschaftsgebiet erstreckte sich „von den Vogesen und dem Pfälzerwald im Westen bis zum Böhmerwald im Osten, vom Mittelgebirge im Norden bis zu den Alpen im Süden“ [...], (schloß) dazu im Südosten das Donaugebiet bis Wien (ein). Es gehörte also dazu ganz Österreich mit Südtirol im Südosten, die deutsche Schweiz im Südwesten, weitgehend auch das Böhmisches-Mährische Becken mit seiner deutschen Stadtkultur. Ja selbst Ungarn mit seinen Nebenländern war durch eine Reihe von Gebieten deutscher Bauernsiedlungen und ein völlig deutsches Städtewesen eng damit verknüpft.“ Als Zentrum dieses Raums sieht aber auch Ammann allein Nürnberg: AMMANN, *Nürnberg*, S. 1–15, das Zitat S. 14. Hermann Kellenbenz formulierte: „Wenn man die Städte Nürnberg, Augsburg und Ulm nennt, so hat man damit nur die Spitzen einer ganzen stattlichen Reihe städtischer Siedlungen, deren Kaufleute die damalige Weltwirtschaft wesentlich mitbestimmten.“ Ohne die Rolle Regensburgs in der Frühzeit zu vergessen, sieht auch Kellenbenz „die entscheidenden Schritte“ des Aufstiegs Oberdeutschlands im 15. und 16. Jahrhundert in jenen Bereichen, die bereits im 12. Jahrhundert die Entwicklung des Wirtschaftsraums bestimmten: Die Textilindustrie in Oberschwaben – später auch in Ostschwaben –, das von den Nürnbergern kontrollierte Montangeschäft und die Metallverarbeitung sowie die Verbindungen nach Italien: KELLENBENZ, *Unternehmertum*. Man wird schließlich in dieser Frage Rolf Walter folgen können: „Da die Bestimmungsfaktoren der Marktbeziehungen im Raum [...] Gegenstand des wirtschaftshistorischen Forschungsinteresses sein sollten, kann die reale Ausprägung des Raumes nicht vorgegeben, sondern sie muss das Ergebnis der Untersuchung sein.“ WALTER, *Wirtschaftsraum*, S. 500. Zwar meinte Walter damit zunächst „Markt oder Marktgebiet als ökonomische Raumgröße“, doch überträgt er seine Überlegungen auch auf Mentalitäten, Rechtsstrukturen und Rechtsordnungen: ebd., S. 512–514. Hinzuzufügen wäre hier nun eben die personengeschichtliche, sich in Kollektiven oder Netzwerken manifestierende Dimension.

Der Untersuchungszeitraum umfasst dabei die anderthalb Jahrhunderte, für die durch die Privilegienpolitik der deutschen Könige, im Verbund mit den Nürnberger Kaufleuten, Indizien für eine Wiederaufnahme der älteren Handelsbeziehungen vorliegen, also die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts sowie das gesamte 15. Jahrhundert. Dabei muss sich die Behandlung der Zeit bis zum Ende des 14. Jahrhunderts im wesentlichen auf die Diskussion eines negativen Quellenbefundes beschränken, zumal die Privilegien selbst nicht überliefert sind. Ähnliches gilt für die drei ersten Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts, für die mit den für diese Zeit überlieferten Privilegien aber immerhin einige handfeste Belege diskutiert werden können und mit ihnen auch bereits Namen und Interessen, die hinter den Verhandlungen um eine Privilegierung des deutschen Genua-Handels standen. Erst die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts kann dann anhand von Nachrichten aus den Genueser Notariatsimbreviaturen, die auf eine dauerhafte Präsenz deutscher Kaufleute hindeuten, diskutiert werden. Das Ende des Untersuchungszeitraums ist durch weitreichende Verschiebungen innerhalb des Beziehungsgefüges der in Genua tätigen Unternehmen markiert, die sich bereits vor 1490 andeuten und die durch Indizien aus späterer Zeit bestätigt werden. Was über die Zeit nach 1490 gesagt werden wird, basiert auf bereits bekannten Nachrichten oder auf Zufallsfunden, nicht aber auf einer systematischen Durchsicht der Genueser Imbreviaturen.

c. Methode und Quellen

Eine Beschreibung des oberdeutschen Genua-Handels in personengeschichtlicher Perspektive erfordert zunächst eine prosopographische Erhebung der in Genua tätigen oberdeutschen Kaufleute³⁷. Auf solcher Grundlage ist zu klären, inwieweit dieser Personenkreis kollektiv agierte, inwieweit es also zu „einheitlichen Willensbildungen, Initiativen und Aktivitäten“³⁸ kam. Gegenstand der Erörterung sind damit die Interessen der einzelnen Kaufleute im Genua-Handel und ihre diesbezüglichen Strategien, aber auch die institutionellen Formen, innerhalb deren sich ihr individuelles oder kollektives Handeln vollzog³⁹. Zu klären ist auch, ob für die

³⁷ Die überschaubare Zahl der in Genua feststellbaren Kaufleute und Unternehmen machte die Erstellung eines prosopographischen Katalogs nicht notwendig. Es ist dabei von geringem Interesse, ob der verfolgte Ansatz dennoch als ‚prosopographisch‘ oder nur als ‚personengeschichtlich‘, oder gar ‚biographisch‘ bezeichnet werden darf. Zur begrifflichen Diskussion über ‚Prosopographie‘, ‚Personengeschichte‘ und ‚Biographie‘ vgl. PARAVICINI, *Hansische Personenforschung*, bes. S. 489, und BURKHARD, *Bergenghandel*, S. 31–34.

³⁸ STROMER, *Personengeschichte*, S. 35.

³⁹ Ein Lieblingskind der früheren raumorientierten Forschung, die Verkehrsgeographie und ihre politischen Hintergründe, wird im übrigen nicht Teil der Untersuchung sein. Aloys Schultes Gesamt Darstellung zu diesem Thema bleibt weiterhin gültig, darüberhinaus erlaubt es die fragmentarische Überlieferung zu den Geschäften der Deutschen ohnehin nicht, Schwankungen in der Konjunktur des deutschen Genua-Handels in unmittelbaren Bezug zu verkehrstechnischen oder verkehrspolitischen Wechselfällen der Zeit zu setzen. Splügen,

Konstituierung des festgestellten Personenkreises vorgängige Bindungen wie gemeinsame Herkunft, Verwandtschaft oder Freundschaft bestimmend waren, oder ob sich ein solcher Kreis erst durch gemeinsame Interessen im Genua-Handel formierte, mit anderen Worten: ob der oberdeutsche Genua-Handel bereits bestehende Netzwerke nach Genua ‚exportierte‘, oder ob der gemeinsame Genua-Handel solche Netzwerke erst schuf⁴⁰.

Die Darstellung folgt einerseits einem chronologischen Interesse, das die Grundzüge der Entwicklung des oberdeutschen Genua-Handels während des 15. Jahrhunderts kenntlich machen soll, andererseits der Absicht, den vorhandenen Stoff nicht mehrmals unter nur verschiedenen Gesichtspunkten behandeln zu müssen. Den beiden Hauptteilen der Arbeit ist zunächst ein Überblick über die Entwicklung des oberdeutschen Genua-Handels bis zum 15. Jahrhundert vorangestellt. Der erste Teil der Arbeit erörtert dann die den deutschen Kaufleuten in Genua gemeinsamen institutionellen Rahmenbedingungen ihres Handels. Dazu gehört die *natio* der Deutschen, ihre Privilegien und die Verhandlungen über ihren Erwerb, die Verhandlungen über die Einrichtung eines Fondaco, eines ‚Kaufhauses‘ für die Deutschen wie in Venedig, und schließlich das Konsulat der Deutschen. Der zweite Teil der Arbeit behandelt die Kaufleute und Unternehmen in der Reihenfolge ihres erstmaligen Auftretens in Genua. Eine Ausnahme bildet dabei die von etwa 1435 bis zum Ende des Jahrhunderts beinahe ununterbrochen in Genua präsente ‚Große Ravensburger Handelsgesellschaft‘, die in der Arbeit meist als „Gesellschaft des Jos Humpis“ oder „Humpisgesellschaft“ firmieren wird, manchmal aber, je nach Akzentuierung ihrer Rolle innerhalb des oberdeutschen Unternehmertums, auch als *magna societas alemannorum*. In diesem zweiten Teil stehen die Interessen und die unternehmerischen Strategien der Kaufleute im Vordergrund. Diese Interessen und Strategien lassen sich zum einen natürlich in der ganz konkreten Handelspraxis der Kaufleute erkennen, also in den ganz unterschiedlichen Verträgen kommerzieller Art, die die Kaufleute vor den Genueser Notaren abschlossen. Zum anderen

Septimer und Julier waren die für den direkten Warenaustausch mit Oberdeutschland beliebtesten Alpenpässe, die Wege über die Pässe des Giovi oder der Bocchetta ins Valpoccevera oder über den Passo del Turchino waren die üblichen Verbindungen zwischen Genua und der padanischen Ebene, allesamt westlich der Stadt gelegen, bevor sich die Bergkämme des Apennin immer weiter von der Küste entfernen. Nur ein Bruchteil des in Genua von deutschen Kaufleuten getätigten Warenhandels lief aber im 15. Jahrhundert über diese Pässe – es wird sich zeigen, dass beispielsweise der Erörterung der Seeverbindungen zwischen Genua und Barcelona weit größere Bedeutung zukommt, wenn es um die Interessen der oberdeutschen Kaufleute in Genua geht. SCHULTE, *Handel und Verkehr*, Bd. 1, S. 17–19, 357–398; HEERS, *Gênes*, S. 15; FRANGIONI, *Milano e le sue strade*, S. 88 f.

⁴⁰ Ewert/Selzer formulierten die Frage, inwieweit „personale Netzwerkorganisationen [...] in Wechselwirkung zu sozialen, religiösen und sprachlichen Gegebenheiten (standen), die sie nicht selbst schufen, sondern die ihnen vorgängig waren“: EWERT/SELZER, *Konzepte*, S. 21 f., 40; vgl. GRANOVETTER, *Economic Action*, S. 504: „[...] that most behaviour is closely embedded in networks of interpersonal relations [...]“. Durch diese Frage unterscheidet sich die wirtschaftswissenschaftliche von der soziologischen Netzwerkanalyse: RICHTER/FURUBOTN, *Institutionenökonomik*, S. 333 f.

verweisen die vielfältigen Formen der Vergesellschaftung unter den Kaufleuten auf solche Interessen und, vor allem, auf ihre langfristig angelegte Strategien. Unter solchen Formen der Vergesellschaftung sind in erster Linie stabile Handelsgesellschaften zu verstehen, aber auch andere, teils weniger formale und beständige Arten der Vergesellschaftung, Partnerschaft oder Kooperation, wie sie mehr als in den Handels- und Gewerbestädten des Binnenlandes in den Seehandelsstädten, sowohl im Bereich der Hanse als auch in der mediterranen Wirtschaftswelt, üblich waren. Im Sinne der – weiter unten näher zu erläuternden – Neuen Institutionenökonomik können solche Formen der Vergesellschaftung ebenfalls als Institutionen verstanden werden⁴¹. Als äußerst beliebt unter derartigen Institutionen wird sich das Instrument der Prokura zeigen. Gerade im Fall dieser zahlreichen Prokuren wird immer wieder die Frage von Interesse sein, ob vorgängige Beziehungen zwischen den Kaufleuten für den Beginn einer Zusammenarbeit entscheidend waren oder, im Gegenteil, die gemeinsame Beteiligung am oberdeutschen Genua-Handel.

Bedingt durch die Dürftigkeit der oberdeutschen Überlieferung, die bereits weitgehend erschlossen wurde und kaum mehr Neuigkeiten zu bieten hat⁴², besteht die Quellenbasis der Arbeit vorrangig in der genuesischen Überlieferung. Aus der Überlieferung der Genueser Kanzlei wurden zwar bereits einige Stücke bekannt gemacht, die vor allem die Privilegien, den mit ihrem Erwerb verbundenen diplomatischen Verkehr oder die Verhandlungen über die Einrichtung eines Fondaco für die Deutschen betreffen. Da es sich hier aber meist um Zufallsfunde handelte, die den deutschen Forschern von genuesischen Gelehrten angezeigt wurden⁴³, war es notwendig, diese Bestände, das heutige ‚Archivio Segreto‘, nochmals systematisch zu sichten. In den Protokollbüchern der Kanzlei, den *Libri Diversorum*, fanden sich bisher nicht bekannte Petitionen und Suppliken der Deutschen, Vermerke über Verhandlungen in Zollsachen oder über zivilrechtliche Streitigkeiten unter Beteiligung deutscher Kaufleute, in den *filze diversorum* („a chaotic and crumbling collection of loose papers“⁴⁴) mit der Arbeit der Kanzlei verbundene Dokumente: Erläuterungen zu Petitionen (welche letzteren leider fast nie erhalten sind), Proklamationen, Instruktionen, Beschlüsse. Die wenigen wirklich wirtschaftshistorischen Quellen wie Zollregister und ähnliche serielle Quellen wurden ebenfalls konsultiert, gaben aber kaum mehr preis, als bereits von Jacques Heers und ihm folgend Werner Schnyder bekannt gemacht wurde⁴⁵. Aus diesen Beständen, die

⁴¹ Vgl. unten, S. 27f.

⁴² So auch die Einschätzung Ammanns und Stromers: AMMANN, Nürnberg, S. 178; STROMER, Hochfinanz, S. 48–50.

⁴³ Vgl. oben, S. 6.

⁴⁴ SHAW, Civic Government, S. 47.

⁴⁵ Werden im folgenden bereits bekannte oder edierte Dokumente zitiert, wird neben der Archivsignatur auf die Regestensammlung Schnyders verwiesen, wo sich Angaben zu früheren Regesten oder Drucken finden. Der Wert von Schnyders Sammlung ist darüber hinaus aber begrenzt. Abgesehen davon, dass sich die Nachrichten in den meisten Fällen nicht mit dem

sich allesamt unter der Bezeichnung ‚Archivio di San Giorgio‘ finden, konnten lediglich aus den unüberschaubaren und erst teilweise inventarisierten Protokollen der Führungsgremien der Casa di San Giorgio – die große genuesische Staatsbank, der die Verwaltung fast aller städtischen Einnahmen oblag – noch einige Nachrichten gefunden werden⁴⁶.

Fast gänzlich unberührt hinsichtlich des oberdeutschen Genua-Handels ist dagegen die enorm umfangreiche notarielle Überlieferung Genuas. Mehr noch als für andere Städte des spätmittelalterlichen Italien kann für Genua von einer ausgebildeten und ausgeprägten Kultur der notariellen Beurkundung gesprochen werden. Bereits zu Beginn des 12. Jahrhunderts begegnet in Genua der *notarius publicus*, ein von der Kommune mit öffentlicher Glaubwürdigkeit und Autorität versehener Notar, der ohne Heranziehung weiterer Amtspersonen Rechtsgeschäfte zwischen Privatpersonen beurkunden konnte. Indem diese öffentlichen Notare bald auf die Ausfertigung formeller, auf Pergament verfasster *instrumenta publica* verzichteten und nur noch Kurzformen, Imbreviaturen, der Verträge in ihre papiernen Register eintrugen oder, seit dem 15. Jahrhundert, als Einzelblätter aufbewahrten, machten sie die notarielle Beurkundung bald auch für Angehörige der mittleren und unteren Schichten erschwinglich. Der Umstand schließlich, dass die Notare von Amts wegen dazu verpflichtet waren, diese Imbreviaturen sorgfältig aufzubewahren, führte zur

Warenhandel über die Bündner Pässe befassen, sondern mit dem Handel deutscher Kaufleute zwischen Genua, Mailand, Genf und Lyon sowie – auf dem Seeweg – nach Flandern und Katalonien, bietet Schnyder zwar eine Zusammenstellung fast aller bisher bekannten Nachrichten über den Handel der Deutschen in Oberitalien, also auch in Genua, doch die Vorgehensweise bei der Erschließung der Quellen, die Qualität der Regesten wie auch des fallweise unternommenen Abdrucks der Dokumente zwingt zur Vorsicht. Schnyder ging gezielt den wenigen Nachrichten Sievekings und Heers' nach, unterschlägt diese Vorgehensweise aber. So bleibt man im Ungewissen darüber, ob seine Regesten das sich bei Sieveking und Heers bietende Bild bestätigen oder doch nur abbilden. Was die notarielle Überlieferung betrifft, war Schnyder außerdem nicht immer in der Lage, den Inhalt der Imbreviaturen wiederzugeben. Seine Transkriptionen weisen an den entscheidenden Stellen nicht gekennzeichnete Lücken auf, es finden sich zahlreiche sinnent- oder verstellende Fehler und so manche Absurdität. Die Unkenntnis der benutzten notariellen Formulare führte dazu, dass diese wörtlich interpretiert wurden, was bisweilen zu völlig abwegigen Schlussfolgerungen führte. Die Einzelkritik muss an Ort und Stelle erfolgen. Es muss schließlich aber erwähnt werden, dass Schnyder etwa aus den Archiven in Como oder Mailand Material zusammengetragen hat, das neue Nachrichten auch über die in Genua aktiven Kaufleute beinhaltet. Zur Problematik der Genueser Formulare vgl. DOEHAERD, *Relations commerciales*, S. 47–58; SINISI, *Formulari*, S. 89–98.

⁴⁶ FELLONI, *Inventario*. Die Casa di San Giorgio (auch: Banco di San Giorgio) wurde 1407 als Institut zur Verwaltung der enormen Schulden der Kommune gegründet. Die teils aus dem 13. Jahrhundert übernommenen Serien der Staatsanleihen wurden in der Casa konsolidiert und von der Casa zu gleichwertigen Anteilsscheinen, den *luoghi di San Giorgio*, wieder ausgegeben. Nach und nach mußten der Casa fast sämtliche Einnahmequellen der Kommune, teils sogar die Verwaltung und fiskalische Ausbeutung der Kolonien, überschrieben werden, was das Institut, so Machiavelli, zu einem „Staat im Staate“ machte; grundlegend SIEVEKING, *Genueser Finanzwesen*, und HEERS, *Gênes*, S. 97–190.

Entstehung eines Archivs des Notarskollegs. Die hunderttausenden von Imbreviaturen allein des 14. und 15. Jahrhunderts, die heute im Genueser Staatsarchiv aufbewahrt werden, stellen zwar nur noch einen Bruchteil dieses früheren Archivs dar, doch handelt es sich dennoch um einen riesigen Bestand, der, mehr als jede andere Quellengattung es erlauben würde, nahezu sämtlichen Facetten der genuesischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte erkennen lässt. Unter diesen Imbreviaturen finden sich neben der ganzen Vielfalt kommerzieller Verträge Testamente, Ehe- und Mitgiftverträge, Immobiliengeschäfte, Versicherungspolizen für Waren ebenso wie für Sklaven, Übereinkünfte im Rahmen der freiwilligen Gerichtsbarkeit, Lehrverträge, Kredite, Prokuren, Adoptionen, Freilassungen, Kodizille und anderes mehr, die nicht nur von Angehörigen der Oberschicht ‚rogiert‘ wurden, sondern auch von Handwerkern, Söldnern, Witwen oder freigelassenen Sklaven⁴⁷. Blättert man sich mühsam durch dieses Meer von Imbreviaturen, gewinnt man gar den Eindruck, dass in Genua eine wahrhafte Leidenschaft für die notarielle Beurkundung bestanden haben muss, wie sie für andere Städte dieser Zeit eben nicht auszumachen ist. So ist es kein Zufall, dass das Genueser Staatsarchiv nicht nur den ältesten, sondern auch den umfangreichsten Bestand an Notariatsimbreviaturen enthält.

Diese unübersehbaren Bestände der Genueser Notariatsimbreviaturen stellen vor allem für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts die Hauptquelle der Untersuchung dar⁴⁸. Was die Imbreviaturen an Nachrichten über deutsche Kaufleute

⁴⁷ Die Beschreibungen der Genueser Notariatsimbreviaturen sind allerdings fast ausschließlich diplomatisch-paläographisch oder institutionell-rechtswissenschaftlich orientiert, erstere zudem mit einem Schwerpunkt im 12. und 13. Jahrhundert. Vgl. MORESCO/BOGNETTI, *Per l'edizione*; COSTAMAGNA/PUNCUH, *Mostra storica del notariato medievale ligure*; COSTAMAGNA, *Il notaio a Genova*, sowie, mit vielen Bezügen zum genuesischen Fall: PIERGIOVANNI, *Hinc publica fides*. Neuere Forschungen zum genuesischen Notariat auch des 14. und 15. Jahrhunderts legen den Schwerpunkt auf die sozialgeschichtlichen Aspekte des Notariats und der Notare: vgl. PETTI BALBI, Simon Boccanegra, S. 220–234; PISTARINO, *L'arte del notaio*; PETTI BALBI, *Il notariato genovese*; CAROSI, *L'accesso al notariato*, SAVELLI, *Notai e cancellieri*; PETTI BALBI, *Notai della città*; ASSINI, *Archivio di Stato di Genova*. Quantitative und inhaltliche Beschreibungen der Bestände des 14. und 15. Jahrhunderts, die etwa auf die Art der Geschäfte, die überhaupt notariell beurkundet wurden oder auf die ‚Konjunktur‘ bestimmter Vertragstypen eingehen, sind selten. In handelsgeschichtlicher Hinsicht sind zu nennen: DOEHAERD/KERREMANS, *Relations commerciales 1400–1440*, S. VII–XXIX; BALARD, *Les actes notariés génois*. Vgl. die knappen Bemerkungen bei HEERS, *Gènes*, S. 686 f., und zuletzt bei FLEET, *Islamic Trade*, S. 3–5. Zum Notariat im Allgemeinen jetzt: MEYER, *Felix et inclitus notarius*; HÄRTEL, *Notarielle und kirchliche Urkunden*, bes. S. 77–92.

⁴⁸ Für die Zeit bis 1440 gaben Renée Doehard, Charles Kerremans und Léone Liagre-De Sturler an, in ihrer Edition der den Handel zwischen Genua und Brügge betreffenden Imbreviaturen Nachrichten über deutsche Kaufleute berücksichtigt zu haben. Ihr weitgehend negativer Befund sollte sich zwar als tendenziell richtig herausstellen, doch fanden sich bei Stichproben dennoch einige von den Herausgebern übersehene relevante Imbreviaturen. Ihr Befund musste deshalb grundlegend überprüft werden. DOEHAERD/KERREMANS, *Relations commerciales 1400–1440*; LIAGRE-DE STURLER, *Relations commerciales 1320–1400*. Vgl. unten, Anm. 84 sowie die in Kap. 7 a genannten Nachweise deutscher Kaufleute bis 1440.

beinhalten, hatten für Genua erstmals Sieveking, dann Aloys Schulte mit der Veröffentlichung einiger Zufallsfunde angedeutet, ohne dass sie aber die Masse der Imbreviaturen auch nur in Ansätzen ausschöpfen konnten⁴⁹. Es fehlt allerdings an einer Beschreibung dieser Bestände, die über die im 19. Jahrhundert angelegten (weitgehend zerfledderten) ‚Pandette‘ hinausginge⁵⁰. So ist man bereits bei der Erfassung und Gliederung der Bestände auf eigene Recherchen angewiesen. Insgesamt 350 Notare lassen sich für den Zeitraum von 1350–1490 zählen, von denen überhaupt Imbreviaturen überliefert sind. Nur von ganz wenigen dieser Notare ist aber die Reihe ihrer Imbreviaturen einigermaßen lückenlos, über Jahre oder Jahrzehnte hinweg erhalten; sie summieren sich dann auf jeweils mehrere tausend, manchmal zehntausend Stück. Von den meisten anderen Notaren sind es dagegen nur wenige Dutzend oder Hundert von Imbreviaturen, die oft über eine größere Zeitspanne ihrer Tätigkeit verstreut sind. Vor allem das Bombardement Genuas durch Ludwig XIV. im Jahr 1684 hat dem Archiv des Genueser Notarskollegs schweren Schaden zugefügt. Zum einen wurde ein Großteil der Imbreviaturen verbrannt oder durch Wasserschäden vernichtet, zum anderen geriet ein Großteil der bis heute überlieferten Register oder der Einzelblätter, indem sie aus ihren Bindungen oder Bündelungen gelöst wurden, in heillose Unordnung. Die Neuordnung des Archivs in der Folgezeit wurde jedenfalls nicht allzu sorgfältig durchgeführt. So finden sich heute in den Registern des 14. Jahrhunderts oft einzelne Lagen, die nicht der Feder desjenigen Notars entstammen, der auf dem Einband des Registers und in den ‚Pandette‘ angegeben ist. Entsprechend wenig zuverlässig ist die Angabe des Zeitraums, den ein Register umfasst. Gleiches gilt für die Archivierungsform des 15. Jahrhunderts, die sogenannten *filze*, die anstelle der Register traten. Statt gebundener Lagen wurden nun einzelne Bögen benutzt, die gefaltet und zu Stapeln von mehreren Hundert zusammengebunden wurden⁵¹. Oft enthalten sie die Jahresproduktion eines Notars, oft nur Teile davon, oft auch sehr Vermischtes. Außerdem gibt es auch keine Angaben zu der Frage, welchen Anteil die Masse der überlieferten Imbreviaturen am ursprünglichen Bestand des Notarskollegs

⁴⁹ SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd. 1, S. VI. Schulte schrieb über seine Recherchen im Mailänder Notariatsarchiv: „Ich kam mit dem Gedanken auf das Mailänder Notariatsarchiv, von etwa 50 zu 50 Jahren die sämtlichen Akten der Notare eines Jahres durchzufliessen, ob mir nicht deutsche Namen begegneten. Aber der erste Versuch mußte erlahmen. In einem Archive, in dem für die Zeit von 1290 bis 1516 die oft höchst umfangreichen Akten von mehr als 1700 Notaren erhalten sind, ist ein solches Beginnen undurchführbar. Da beschleicht einen das Gefühl, dass man versucht habe, das Meer auf einige Perlen hin zu durchsuchen. Wir Deutschen werden wohl immer darauf angewiesen bleiben, in diesen Notariatsarchiven den gütigen Fingerzeigen jener emsigen Forscher zu folgen, die Teile dieser schwer lesbaren Konzeptbücher für andere Zwecke durchsuchen.“

⁵⁰ Die Inventarisierung der Genueser Bestände ist bisher nur bis etwa zum Jahr 1300 fortgeschritten: COSTAMAGNA, *Cartolari notarili* (1–149); BOLOGNA, *Cartolari notarili* (150–299). Für andere Notariatsarchive zusammenfassend: MENANT/REDON, *Notaires*.

⁵¹ Etwa 3–400, so auch HEERS, *Gênes*, S. 687. Vgl. zur Neuordnung des Archivs nach 1684 auch COSTAMAGNA, *Notaio*, S. 240–243.

ausmachte. Zieht man in Betracht, dass bereits am Ende des 14. Jahrhunderts bis zu 200 Notare gleichzeitig in der Stadt tätig waren, nimmt sich die Zahl der genannten 350 über den gesamten Untersuchungszeitraum tätigen Notare als gering aus⁵². Zweifellos handelt es sich jedenfalls um mehrere Hunderttausend einzelner Imbreviaturen; für die Zeit von 1350–1490 komme ich auf 1070 Register und *filze*. Von ihnen wurden 276 Stück auf Nachrichten über deutsche Kaufleute hin ausgewertet.

Ein planmäßiges Vorgehen bei der Suche nach den deutschen Kaufleuten gestaltete sich nach dem Gesagten als kaum durchführbar. Unter den in der älteren Forschung zum oberdeutschen Genua-Handel genannten Notaren, deren Kenntnis sich fast ausschließlich Hinweisen genuesischer Gelehrter verdankte, waren es nur Giovanni und Lorenzo da Nove, in deren Imbreviaturen sich noch weitaus mehr als das bisher Bekannte finden ließ. Meist handelte es sich aber bei diesen Hinweisen um Einzelfunde, die betreffenden Notare waren in der Regel nicht auf die Beurkundung von Geschäften der Oberdeutschen oder auch allgemein auf die Beurkundung kommerzieller Angelegenheiten spezialisiert oder wurden etwa von den Deutschen bevorzugt herangezogen. Bei der Auswahl der Register und *filze* wurde deshalb versucht, der geschilderten Überlieferungsproblematik auf zweifache Art zu begegnen. Um Fehlschlüsse aufgrund von Verlusten innerhalb der Überlieferung eines Notars zu verhindern, bildete eine Reihe von Notaren, deren Imbreviaturen weitgehend lückenlos über mehrere Jahre überliefert sind, ein erstes Standbein der Untersuchung. Um wiederum eine in der Streuung der relevanten Imbreviaturen auf eine größere Zahl unterschiedlicher Notare begründete Verzerrung des Bildes zu vermeiden⁵³, wurde ein Großteil des restlichen Bestandes stichprobenartig untersucht. Während anhand der ersten Methode immer wieder einzelne, gleichwohl für die Untersuchung bedeutsame Dokumente geborgen werden konnten, führte die zweite Methode zur Aushebung eines in überdurchschnittlichem Maße mit ‚deutschen‘ Angelegenheiten befassten Notars, Martino de Brignole, der unter anderem als Schreiber einer *curia alemannorum* fungierte. Dazu kamen neue Fingerzeige genuesischer und anderer Gelehrter, die bei ihren Recherchen oft auch die *alamani* im Blick behielten. Sie sind in den jeweiligen Anmerkungen entsprechend ausgewiesen. In Anhang 1 sind nicht nur die benutzten, sondern sämtliche eingesehenen Register und *filze* ausgewiesen. Nimmt man die oben genannten Zahlen zur gesamten notariellen Überlieferung hinzu, wird damit das Verhältnis von notarieller Überlieferung, von ausgewerteten und von ertragreichen

⁵² Vgl. PETTI BALBI, *Sul collegio notarile*, S. 283–285, und DIES., *Simon Boccanegra*, S. 220 f.

⁵³ Auf dieses Problem verwiesen bisher nur DOEHAERD, *Relations commerciales*, S. 11 f., und HEERS, S. 687. Der Deutsche Georg Sur etwa rogierte bevorzugt bei den Notaren Giovanni und Lorenzo da Nove. Seine Präsenz in Genua ist allerdings auch durch zahlreiche andere, von unterschiedlichen Notaren rogierte Verträge bezeugt. Die Bevorzugung eines einzelnen Notars war also kaum exklusiv, die wiederkehrende Präsenz eines deutschen Kaufmanns in Genua fand in der Regel einen auf die Überlieferung mehrerer Notare verteilten Niederschlag.

Einheiten erkennbar: Die Nachrichten über die deutschen Kaufleute sind zwar weit gestreut, doch wird man lange nicht in jeder *filza* fündig.

Die Imbreviaturen geben zwar ausreichend Auskunft über die Prosopographie des oberdeutschen Genua-Handels, nur eingeschränkt aber über die Interessen und Strategien der Kaufleute und über die institutionellen Formen ihres Handels. Auf Vertragstypen wie Wechselbriefe und damit verbundene Beurkundungen, Versicherungsabschlüsse, Darlehen, Charterverträge oder Gesellschaftsverträge wurde von den deutschen Kaufleuten nur gelegentlich zurückgegriffen⁵⁴. Dies entspricht, mit Ausnahme der dort massenhaft nachgewiesenen Seeversicherungen, dem von Renée Doehaerd und Charles Kerremans für den Handel zwischen Genua und Nordwesteuropa erhobenen Befund⁵⁵. Was dagegen die Beurkundung einfacher Transaktionen wie Warentermingeschäfte, die Ausfertigung von Quittungen oder die Beteiligung am genuesischen Seehandel in Form von *accomendationes* angeht, innerhalb derer einem *socius tractans* Waren oder Kapital zu einem Viertel des Gewinns abgetreten werden⁵⁶, ist vor allem der Unterschied zum 12. und 13. Jahrhundert hervorzuheben. In dieser frühen Zeit des oberdeutschen Handels nach Genua wurde oft noch zumindest der Terminverkauf etwa deutscher Leinwand und auch die *accomendationes* wohl grundsätzlich notariell beurkundet⁵⁷. In späterer Zeit wurden solche Verträge aufgrund der gestiegenen Rechtssicherheit weniger formell abgeschlossen⁵⁸. Den Notizen eines Maklers über mündliche Geschäftsabschlüsse, sogenannten *apodixiae*, oder auch den Eintragungen in den Geschäftsbüchern eines Kaufmanns kam für die meisten Fälle geschäftlicher Tätigkeit gerichtliche Beweiskraft zu⁵⁹. Der urkundliche Niederschlag der eigentlichen

⁵⁴ Die entsprechenden Vertragsarten, wie sie in den Genueser Imbreviaturen erscheinen, sind: *cambium, recambium, protestatio, assicuratio, mutuum, naulum, societas*.

⁵⁵ Zumindest in den zwanziger Jahren des 15. Jahrhunderts versicherten die Deutschen in Barcelona: vgl. unten, S. 128f. Zu den Vertragstypen vgl. DOEHAERD, Relations commerciales, S. 43–47.

⁵⁶ *Venditio, debitum, quitatio, accomandatio*.

⁵⁷ Zur Anzahl der überlieferten *venditiones* und *accomendationes* vgl. Kap. 1.

⁵⁸ DOEHAERD/KERREMANS, Relations commerciales 1400–1440, S. VII–XXIV, bes. S. XI f., sowie Tafel III; SAPORI, La fonte, S. 249–251. Die Erklärung Doehaerds und Kerremans, dass der Großteil des genuesischen Handels über die nordwesteuropäischen Häfen abgewickelt wurde und dort ihren schriftlichen Niederschlag gefunden habe, reicht dafür nicht aus. Auch *accomendationes* scheinen im 15. Jahrhundert teilweise nicht mehr notariell beurkundet worden sein. Von zwei *accomendationes* unter Beteiligung deutscher Kaufleute erfährt man im einen Fall nur aufgrund des Todes des *socius tractans*, des ‚fahrenden‘ Partners. Im anderen Fall wurde mit der *accomendatio* eine zukünftige Partnerschaft erst in die Wege geleitet, die Reputation eines der Partner dürfte unbekannt gewesen sein. Vgl. Kap. 12 a.

⁵⁹ Vgl. zur Beweiskraft privater Rechnungsbücher FORTUNATI, Scrittura e prova, sowie unten, S. 157f. Beispielhaft kann hier eine Reihe von Notariatsinstrumenten angeführt werden, die allesamt am 13. März 1477 ausgefertigt wurden und Geschäfte des Deutschen Ulrich Zeringer betreffen. An jenem Tag setzte zunächst der Notar Battista Parisola ein Instrument auf, in dem ein gewisser Giorgio Doria gegenüber Ulrich Zeringer eine Schuld von 99 lb für die Lieferung nicht näher spezifizierter Waren bekennt: Dieses Instrument wurde im Palazzo

Handelstätigkeit ist also äußerst fragmentarisch und disparat, der alltägliche Handel lässt sich über die notarielle Überlieferung nicht rekonstruieren⁶⁰. Der notarielle Niederschlag beschränkt sich auf Fälle, in denen etwa aufgrund des rechtlichen oder sozialen Status der Deutschen als Fremde, aufgrund schlechter oder unbekannter Reputation ihrer Vertragspartner, aufgrund der auf dem Spiel stehenden Summen, sprachlicher Schwierigkeiten oder schlicht wegen eines gesteigerten individuellen Sicherheitsbedürfnisses einer der Vertragspartner eine notarielle Beurkundung wünschte. In manchen Fällen führte dies durchaus zu einer umfangreichen notariellen Überlieferung, in anderen wie im Fall der Humpisgesellschaft finden sich nur sporadisch Imbreviaturen. Gleichwohl lassen bei vorsichtiger Abwägung gegenüber und Integration durch andere Nachrichten auch vereinzelte Dokumente einiges über die Interessen und Geschäftsstrategien der Unternehmen und über ihre Verbindungen zu anderen deutschen Kaufleuten erkennen. Da nicht selten oberdeutsche Kaufleute untereinander ins Geschäft gekommen waren oder mehrere unter ihnen gemeinsam, wenngleich in unterschiedlichen gegenseitigen Haftungsverhältnissen⁶¹, als Vertragspartei auftraten, belegen solche Verträge Felder und Intensität der Kooperation unter ihnen.

del Comune *in vespris* ausgestellt – zur gleichen Stunde aber, ebenfalls *in vespris* und ebenfalls im Palazzo del Comune, erstellte der Notar Pellegrino Testa zwei Instrumente, in denen nun Zeringer als Schuldner auftritt. Zeringer trat damit einem gewissen Giovanni Battista Pernice verschiedene Guthaben ab, unter anderem jenes kurz zuvor von Battista Parisola beurkundete Guthaben bei Georgio Doria. Von Interesse hinsichtlich der Signifikanz der notariellen Überlieferung ist nun, dass als Nachweis dieser Schuld nicht auf jene Schuldverschreibung des Doria Bezug genommen wurde, sondern auf einen in den Büchern Zeringers von Dorias Sohn Antonio eingetragenen Vermerk – *ut patet in manuali notularum ipsius Enrici manu propria dicti Antonii*. Auch das Guthaben über 30 lb beim *mersarius* Antonio de Ihapori, das Zeringer mit dem selben Dokument an Pernice überschrieb, war ausschließlich in den Büchern Zeringers nachgewiesen. Weiterhin trat Zeringer an Pernice ein Guthaben beim *mersarius* Jacopo de Vernassano über 88 lb ab: In diesem Fall wurde auf eine vom Genueser Makler Dioronato notierte *apodixia* verwiesen – *ut patet apodixia manu et assensu Dioronato censarii*. Ein letztes Guthaben schließlich wurde anhand eines Notariatsinstruments belegt: *ut patet vigore instrumenti scripti manu Oberti Folieta notarius*. Auch im zweiten der beiden Dokumente, ebenfalls am 13. März *in vespris* verfaßt, geht es um eine Schuldüberlassung Zeringers an denselben Giovanni Battista Pernice. Da er Pernice nicht anders zufriedenstellen könne – *non valius eidem Johannes Baptista melius satisfacere quod in modo infrascriptum* –, trat er jenem eine Forderung über 30 lb an den *mersarius* Jacopo de Terdona ab. Dieses Mal ist aber, im Gegensatz zu den vorhergehenden Abtretungen, von einem die Forderung nachweisenden Dokument überhaupt nicht die Rede: ASG, Notai Antichi 1142, sub 13. März 1477 (Pellegrino Testa). Der Fugger-Faktor Wilhelm Rem zeigte sich zu Beginn des 16. Jahrhunderts sehr skeptisch hinsichtlich der Beweiskraft der Genueser Maklerbücher: MÜLLER, Welthandelsbräuche, S. 35, 179.

⁶⁰ In Kap. 11 b wird anhand der für längere Zeiträume recht dichten internen Überlieferung der Humpisgesellschaft versucht, das Verhältnis der notariell beurkundeten Geschäfte zur Gesamtheit der getätigten Geschäfte zu ermitteln.

⁶¹ Handeln die Partner etwa *in solidum*, haften sie mit ihrem ganzen Vermögen; handeln sie *pro rato*, ist die partnerschaftliche Verbindung weniger eng, die Parteien haften nur mit ihren Einlagen. In den Genueser Statuten von 1588/89 etwa findet sich das Kapitel *De*

Weitaus höher dürfte die Quote der juristischen Streitfälle sein, die Eingang in die notarielle Überlieferung gefunden haben. Die Eigenart der genuesischen Verwaltungspraxis, die im Rahmen gerichtlicher Auseinandersetzungen wie auch außergerichtlicher Schlichtungsverfahren auf das öffentliche Notariat zurückgriff⁶², sowie die Praxis der Versteigerung fast aller fiskalischen Rechte⁶³ führte dazu, dass sich unter den Imbreviaturen auch Gerichtsprotokolle, Vergleiche im Rahmen außergerichtlicher Schlichtungen⁶⁴ oder Beurkundungen behördlicher Entscheidungen, meist über Steuer- und Zollangelegenheiten finden. Sie belegen damit sowohl die rechtlichen Rahmenbedingungen, auf welche die Deutschen verwiesen waren, als auch, in vielen Fällen, Streitigkeiten zwischen Deutschen, Genuesen oder Kaufleuten anderer Nationen. Zu dieser Art der Überlieferung ist auch eine Reihe von *pacta* zu zählen, die für die Arbeit große Bedeutung haben. Es sind dies die Verträge über die Wahl des Konsuls der Deutschen, in denen die teilnehmenden Parteien – einzelne Kaufleute oder die Vertreter von größeren Unternehmen – namentlich genannt werden. Diesen Verträgen kommt unter methodischen Gesichtspunkten eine herausragende Funktion zu, da in ihnen die wichtigsten der in Genua präsenten Kaufleute genannt werden und damit der durch eine Vielzahl an Einzelfunden erhobene prosopographische Datenbestand bestätigt, einzelne Kaufleute oder Gruppen betreffende Überlieferungsverluste also weitgehend ausgeschlossen werden können.

Besondere Bedeutung kommt schließlich dem Instrument der Prokura zu. Eine solche Vollmacht war in den Ländern romanischer Rechtstradition unabdingbar für die Ausübung von Handelsgeschäften im Auftrag Dritter. Sie musste in notariell beurkundeter Form vorliegen, so dass sich in den genuesischen Imbreviaturen auch eine Vielzahl von Prokuren findet, die oberdeutsche Kaufleute betreffen. Prokura musste beispielsweise erteilt werden, wenn ein Mitglied einer Handelsgesellschaft für diese als Faktor, also als deren bevollmächtigter Vertreter, tätig sein sollte. Eine Prokura konnte aber ebenso Ausdruck eines Vertrauensverhältnisses zwischen zwei oder mehreren Kaufleuten sein und eine formale gesellschaftsrechtliche Abmachung ersetzen, obwohl die Form der Kooperation *de facto* derjenigen einer gemeinsamen Gesellschaft gleichkam. In einem dritten Fall wurden Prokuren an Geschäftspartner erteilt, die nur einzelne Aufträge für einen der Kaufleute oder für ein Unternehmen erfüllen sollten⁶⁵. Damit decken die Prokuren ein breites

societatibus seu rationibus mercatorum. Die erste Bestimmung dort lautet: *Socii sive partecipes societatis seu rationis quorum nomen in ea expenditur, teneantur in solidum pro omnibus gestis et erga omnes et singulos creditores rationis seu societatis*. Zitiert nach: WEBER, Handelsgesellschaften, S.327.

⁶² Vgl. PIERGIOVANNI, *Hinc publica fides*; SAVELLI, *Notai e cancellieri*.

⁶³ SIEVEKING, *Genueser Finanzwesen*, Bd.1, S.134–145; DERS., *Rechnungs- und Steuerbücher*, S.47–55.

⁶⁴ *Compromissa*.

⁶⁵ IGUAL LUIS, Valencia, S.255 f., bes. Anm. 136; SOLDANI, *Uomini d'affari*, S.72–74; am ausführlichsten, wenn auch exemplarisch für eine frühere Zeit, immer noch: LOPEZ, *Familiari*. Vgl. auch DERS., *Su e giù per la storia di Genova*, Genua 1975, S.298 f., sowie EIKENBERG, *Rüntinger*, S.167–184. In Bezug auf die fremden *nationes* in Palermo schreibt Bresc: „Un

Spektrum zwischen weitgehend institutionalisierten Beziehungen, etwa im Rahmen gemeinsamer Gesellschaften, und eher auf gegenseitigem Vertrauen basierenden Verbindungen ab. Anhand der Prokuren lassen sich also auch der Grad und die Formen der Kooperation unter den deutschen Kaufleuten ermessen.

Keinen Wert besitzt die notariellen Überlieferung dagegen in der Frage des Wanderhandels, also jener Kaufleute, die ihre Waren eigenhändig nach Genua begleiteten, dort einige Zeit verbrachten um sich mit Einkäufen zu versorgen und dann wieder den Weg über die Alpen antraten, ohne in Genua durch Prokuratoren oder Kommissionäre vertreten zu bleiben. Sie finden sich in den Notariatsimbreviaturen nur in sehr seltenen Fällen. Dieser Umstand erfordert es, die Untersuchung auf die ‚Prominenz‘ des oberdeutschen Genua-Handels zu beschränken, und er ist in Erinnerung zu behalten, wenn es um die Quellenarmut des 14. und des beginnenden 15. Jahrhunderts geht.

Methodisch steht die Arbeit damit vor allem in der Tradition Wolfgang von Stromers. Der stromerschen Prämisse, unter Abwägung kleinster Indizien einzelne nicht näher einzuordnende Vorgänge oder nicht näher identifizierbare Kaufleute einer kleinen Zahl von international operierenden Unternehmen zuzuordnen, kommt für die vorliegende Arbeit größte Bedeutung zu. Auch was die Interessen und Strategien der Kaufleute betrifft, müssen oft ganz vereinzelte Nachrichten unter Abwägung von Wahrscheinlichkeiten, mit Hilfe von Analogieschlüssen und mit einem Blick auf Strukturen und Phänomene der europäischen Wirtschaft des 15. Jahrhunderts sinnvoll miteinander verbunden werden. Gerade im Fall der Prokuren wird dies deutlich. Zwar werden sich die Prokuren, wenn es um die Rekonstruktion der Beziehungen zwischen den Kaufleuten geht, als die wichtigste Quellenart überhaupt zu erkennen geben. Im schlechtesten Fall allerdings, etwa dem einer Prokura eines unbekanntes Kaufmanns an einen anderen unbekanntes Kaufmann, ist ihre Aussagekraft stark reduziert. Mit Carlo Ginzburg ließen sich solche Fälle als eine „narrative Sequenz“ bezeichnen, deren einfachste Formulierung wäre: „Jemand kam hier vorbei“ („qualcuno è passato di là“). Die Prokuren lassen sich, folgt man Ginzburg, als „Spuren“, als Zeichen in semiotischem Sinne betrachten, deren Metonymisierung besondere, von Ginzburg als Jägerwissen („decifrazione venatoria“) apostrophierte Kenntnisse voraussetzt⁶⁶. Nicht zufällig also wurde später auch in Bezug auf die Vorgehensweise Wolfgang von Stromers von einer Methode „kriminalistischen Spürsinn“ gesprochen⁶⁷.

bon indice de la solidarité nationale est donné par l'analyse des procurations: 109 des 134 procurations passées devant les notaires palermitains sont faites à un compatriote [...]“: BRESC, Sicile, S. 378 f.

⁶⁶ „Ciò che caratterizza questo sapere è la capacità di risalire da dati sperimentali apparentemente trascurabili à una realtà complessa non sperimentabile direttamente. Si può aggiungere che questi dati vengono sempre disposti dall'osservatore in modo tale da dar luogo a una sequenza narrativa, la cui formulazione più semplice potrebbe essere ‚qualcuno è passato di là‘ “. GINZBURG, Miti, S. 166 f.

⁶⁷ HUCKER, Nürnberg, S. 147.

Die ‚Spuren‘ aus den Genueser Notariatsimbreviaturen verraten also zunächst oft nicht mehr als die bloße Präsenz eines deutschen Kaufmanns. Durch eine Kontextualisierung dieser Präsenz, unter Anwendung von zunächst allgemeinem Wissen um die Verhältnisse im Handelsleben der betreffenden Zeit, vor allem aber unter Beachtung anderer ‚Spuren‘, lässt sich diese Präsenz oft in eine plausible Erzählung einbinden. Doch weder Prokuren noch Nachrichten anderer Art lassen sich jemals zu einer Art von Leiterzählung verbinden, ihre plausible Kontextualisierung steht und fällt mit der Kontextualisierung anderer, solitärer Spuren. Die Arbeit mit den Genueser Imbreviaturen ähnelt damit mehr derjenigen des Archäologen als derjenigen des meist doch mit zumindest *einer* narrativen Quelle ausgestatteten Historikers.

Eine im Vergleich zu Ginzburgs ‚Spuren‘ eher konkrete methodische Handreichung bietet die sogenannte Neue Institutionenökonomik, zunächst hinsichtlich der im ersten Teil der Arbeit zu behandelnden Institutionen. Douglass North definierte Institutionen als „ein System von Regeln, Zustimmungsverfahren und moralischen bzw. ethischen Verhaltensnormen mit dem Zweck, das Verhalten von einzelnen im Interesse der Maximierung des Vermögens bzw. des Nutzens von Prinzipal zu beschränken.“⁶⁸ Als ein solches System können die gemeinschaftlichen Institutionen der Deutschen in Genua interpretiert werden, wobei darunter zweifellos auch die Privilegien als institutionelle Klammer gefasst werden können. Nicht zufällig befassten sich die meist aus den wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten stammenden Adepten der Neuen Institutionenökonomik bereits mehrfach mit im Außenhandel tätigen Kollektiven, etwa der Frage, ob es sich dabei um Kartell- oder Monopolbildungen oder vielmehr um Transaktionskosten senkende Netzwerke handelte. Als Institutionen im Sinne der Neuen Institutionenökonomik sind aber auch Unternehmen zu interpretieren. Die Grundlagen dieser Interpretation legte Ronald Coase, der in „The Nature of the Firm“ argumentierte, dass Unternehmen – für den hier interessierenden Fall: Handelsgesellschaften – vor allem als Transaktionskosten senkende Organisationen wirken. Gegenüber einzelnen Marktteilnehmern kommen bei der Preisfindung, aber auch in anderen Bereichen der Informationsbeschaffung und der kognitiven Erfassung der jeweiligen spezifischen Märkte Skaleneffekte zum Tragen, welche die gesellschaftlich-unternehmerische Betätigung am Markt effizient machen⁶⁹. Williamson machte allerdings deutlich, dass diesen Skaleneffekten, also der fortschreitenden Fusionierung von Kapazitäten, vor allem durch deren Effekte auf die individuellen Motivationen der Mitarbeiter Grenzen gesetzt sind⁷⁰. Auf das Thema des mittelalterlichen Fernhandels angewandt bedeutet dies, dass immer wieder danach gefragt werden muss,

⁶⁸ NORTH, Institutioneller Wandel, S. 207.

⁶⁹ COASE, Firm; vgl. RICHTER/FURUBOTN, Institutionenökonomik, S. 401 f.

⁷⁰ WILLIAMSON, Economic Institutions, S. 150–185; vgl. RICHTER/FURUBOTN, Institutionenökonomik, S. 413–420.

in welchem institutionellen Rahmen es einzelnen Kaufleuten oder Unternehmern gelang, sich in bestehende Märkte erfolgreich einzuschalten.

Coase hatte allerdings nicht-kontraktuelle ökonomische Beziehungen, etwa zwischen Freunden oder innerhalb der Familie, nicht in seine Betrachtungen mit einbezogen. Die Neue Institutionenökonomik nach Coase hat aber inzwischen gezeigt, dass den rechtlich fixierten Institutionen informelle Institutionen zur Seite gestellt werden müssen, etwa die Kategorien von ‚Vertrauen‘ und ‚Reputation‘, deren Ausbildung und Handhabung entscheidend für das Funktionieren wirtschaftlicher Kollektive und für die Ausbildung von Netzwerken waren⁷¹. Die Bedeutung solcher Institutionen wird sich auch im oberdeutschen Genua-Handel erkennen lassen. Die Handelsgesellschaften als rechtlich formalisierte Bindungen auf der einen Seite und ganz informelle Kategorien wie ‚Vertrauen‘ und ‚Reputation‘ auf der anderen Seite bilden dabei zwei Pole einer Skala der Formalisierung von Bindungen, zwischen denen sich in unterschiedlichem Maße formalisierte Arten kooperativer, partnerschaftlicher oder gesellschaftlicher Beziehungen finden, letztere im Sinne einer unternehmerischen Vergesellschaftung, also der Gründung einer gemeinsamen Handelsgesellschaft. Nur zur Verdeutlichung sei hier abermals auf die für diese Arbeit zentralen zahlreichen Prokuren der Deutschen in Genua verwiesen. Auch wenn sich die Arbeit also kaum der Methoden einer auf seriellen Quellen fußenden Netzwerkanalyse bedienen kann, sind doch deren Kategorien der ‚Bindung‘ innerhalb von Netzwerken sinnvoll anzuwenden⁷².

Es sei hinzugefügt, dass zur Bewertung handelsrechtlicher Begriffe und anderer Hinweise der Quellen auf Formen der Vergesellschaftung vor allem auf die ältere, meist deutschsprachige handelsrechtliche Forschung zurückzugreifen war, die sich eingehend mit den gesellschaftsrechtlichen Besonderheiten der mittelalterlichen Unternehmen beschäftigt hat und beispielweise die verschiedenen Formen des mediterranen Seehandels und ihre Charakteristika untersucht hat⁷³.

Auszuwerten waren letztlich einige Hundert relevante Imbreviaturen, die kaum mehr als Mosaiksteinchen des großen Ganzen sind. Die Arbeit wird zeigen, dass auch unscheinbare Spuren über das bloße „qualcuno è passato di là“ hinaus größere Zusammenhänge erkennen lassen, auch wenn deren Nachweis oft nur mühsam zu erbringen ist.

⁷¹ GREIF/MILGROM/WEINGAST, Coordination, Commitment, and Enforcement; GELDERBLOM, Cities, S. 102–140; GREIF, Institutions, 55–123; KOHN, Origins; BLONDÉ/GELDERBLOM/STABEL, Foreign merchant communities; CURTO/MOLHO, Réseaux marchands; ähnlich bereits SPRANDEL, Brügge, und SCHULTE, Handel im Auslande; vgl. dagegen OGILVIE, Rehabilitating the guilds. Exemplarisch für die Hanse-Forschung: SELZER/EWERT, Verhandeln und Verkaufen.

⁷² Vgl. oben, S. 13.

⁷³ Vgl. dazu oben, S. 8; ein Überblick über diese älteren Forschungen bei CORDES, Gesellschaftshandel, S. 10–50 und EIKENBERG, Runtinger, S. 150–154. Vgl. VERONESI, Genova.

1 Höhen und Tiefen des oberdeutschen Genua-Handels (1198–c. 1390)

Aus dem Jahr 1190 datiert der früheste Nachweis für die Präsenz eines deutschen Kaufmanns in Genua. Im Haus des Bonifazio della Volta, ein zu dieser Zeit angesehener und einflussreicher Genueser Kaufmann⁷⁴, beurkundete der Notar Oberto Scriba de Mercato einen Vertrag zwischen einem gewissen *Burcardus Tuectonicus* und zwei fremden, sich in Genua aufhaltenden Kaufleuten. Burkhard quittierte den beiden anderen Kaufleuten den Erhalt von 91 Genueser Pfund als Gegenwert für eine in Como erst zu übergebende Lieferung von 7000 Stück Kupfer, *boni rami alamanie bene venalis*. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass dieses Kupfer aus den erst wenig zuvor erschlossenen Minen von Friesach in Kärnten kommen sollte. Man darf annehmen, dass Burkhard zu dieser Zeit auch in Genua selbst größere Mengen an Kupfer absetzte. Ebenso wie jener *Bernardus teutonicus*, der um dieselbe Zeit mit großen Mengen an deutschem Kupfer und Silber in Venedig handelte und damit ein Vermögen machte, ist deshalb vielleicht auch Burkhard in das Umfeld regensburgisch-münchenerischer Ministerialenfamilien zu verorten, die in dieses Geschäft eingestiegen waren⁷⁵.

Lässt sich über Burkhardts Herkunft nichts sagen, gibt das Genueser Notariatsinstrument doch weitere Auskunft über die Art von Burkhardts Geschäften in Oberitalien. Als Pfänder bis zur Lieferung des Kupfers in Como überließ Burkhard seinen Geschäftspartnern einige seiner in Genua lagernden Güter, darunter Zimt, Seide, Lasur und Alaun. Dem Export des deutschen Kupfers stand also, wie zu erwarten, der Import typischer orientalischer Luxuswaren auf die nordalpinen Märkte gegenüber. Dazu kommt Burkhardts Betätigung im Handel mit dem in ganz Europa zum Beizen gefärbter Tuche und für die Lederverarbeitung in großen Mengen benötigten Alaun, das zu dieser Zeit vor allem in Sardinien zu finden war.

In einem zweiten Genueser Instrument vom August 1190 quittierte Burkhard einem gewissen Ricardo Restagno aus San Egidio den Erhalt eines Betrages in mailändischer Währung, welchen er ihm später in verschiedenen Währungen in Mailand zu erstatten versprach⁷⁶. Noch sechs Monate nach Abschluss des Vertrags über das nach Como zu liefernde Kupfer hielt sich Burkhard also in Genua auf. Seine Aktivitäten in Genua entsprangen deshalb wohl nicht einem Gelegenheitshandel, wie er den ‚wandernden‘ Kaufmann des Hochmittelalters zu verschiedenen Handelsplätzen und schließlich wieder in seine Heimat führte. Burkhard scheint dauerhaft auf den oberitalienischen Märkten, zwischen Como, Mailand und Genua,

⁷⁴ Vgl. EPSTEIN, *Genoa & the Genoese*, S. 75–89; GREIF, *Political Foundations*, passim.

⁷⁵ STROMER, *Bernardus teutonicus*. Das Dokument ist gedruckt in: Oberto Scriba de Mercato (1190), Nr. 200, sowie bei SCHNYDER, *Bündner Pässe*, Bd. 1, Nr. 26.

⁷⁶ Oberto Scriba de Mercato (1190), Nr. 587; SCHNYDER, *Bündner Pässe*, Bd. 1, Nr. 28.

präsent gewesen zu sein, während er in Friesach oder anderswo in Oberdeutschland durch Partner vertreten war.

In den folgenden Jahren finden sich von Burkhard allerdings keine Spuren mehr in den genuesischen Imbreviaturen, ebenso wenig von weiteren oberdeutschen Bunt- oder Edelmetallimporten nach Genua. Stattdessen setzen in den Registern der Genueser Notare schon wenig später in schneller Folge Nachrichten über die Ausfuhr oberschwäbischer Leinwand nach Genua ein. Eine solche „Massenausfuhr“⁷⁷ oberschwäbischer Leinwand belegt bereits für den Beginn des 13. Jahrhunderts den Aufschwung einer der frühesten Exportindustrien Europas, des Leinwandgewerbes Oberschwabens und des Bodenseegebiets, dessen Existenz in der heimischen Überlieferung erst sehr viel später fassbar wird. Die Reihe der Nachweise über den Handel mit diesen *tele de alamanca* oder *tele di Costanza* setzt im Jahre 1201 ein und lässt sich fast lückenlos, teils mit mehreren Geschäftsabschlüssen innerhalb eines Jahres, bis zum Jahr 1299 fortführen. In den meisten Fällen handelte es sich dabei um *accomendationes*, in deren Rahmen einzelne Kaufleute mit dem Transport und Verkauf der Tuche in Übersee beauftragt wurden. Diese Kommissionsgeschäfte mit den *tele de alamanca* lassen die besondere Bedeutung Genuas für das oberschwäbische Leinwandgewerbe erkennen: Diesem öffnete sich in Genua ein Absatzmarkt, der sich auf das gesamte „world-system“ des 13. Jahrhunderts erstreckte. Die in den Verträgen genannten Bestimmungsorte, an denen der reisende Partner die Waren vornehmlich abzusetzen hatte, reichten von Ceuta am westlichen Ende des Mittelmeers über Bejaia im heutigen Algerien, von Messina, Alexandria und Akkon bis zur genuesischen Kolonie Kaffa auf der Krim. Von diesen Umschlagplätzen gelangten die oberschwäbischen Leintuche schließlich auch auf die Binnenmärkte Nordafrikas und Asiens. Die in Genua umgesetzten Mengen der deutschen Leinwand, die Häufigkeit der Nachweise und auch die Vielzahl der an diesen Geschäften beteiligten deutschen und genuesischen Kaufleute lassen vermuten, dass die oberschwäbische Leinwand weniger ein Luxusgut denn vielmehr ein Massengebrauchsartikel war. Dessen im Vergleich zu Luxusartikeln grundsätzlich elastische Nachfrage dürfte den kontinuierlichen Aufbau des oberschwäbischen Textilreviers entscheidend gefördert haben. Ammann versäumte es deshalb auch nicht, die aus den Genueser Quellen hervorgehende rasante Entwicklung der Textilindustrie des Bodenseegebiets in unmittelbarem Zusammenhang zur Entwicklung des oberschwäbischen Städtewesens zu setzen. Der genuesische Seehandel war dafür ein entscheidender Katalysator⁷⁸.

⁷⁷ AMMANN, Leinenindustrie, S. 288.

⁷⁸ Ebd. Amman erstellte seine Abhandlung anhand der von Doehaerd edierten Imbreviaturen, vgl. DERS., Neue italienische Quellen; DOEHAERD, Relations commerciales. Zum vorindustriellen „world-system“ vgl. ABU-LUGHOD, Before European Hegemony. Zur Einordnung des oberschwäbischen und allgemein des schwäbischen Handels nach Italien, unter Berücksichtigung vor allem der verkehrsgeographischen und politischen Aspekte, vgl. GLAUSER, Schwaben und Italien, und KIRCHGÄSSNER, Konstanz und Oberitalien.

Zwar waren die in den Imbreviaturen genannten Teilhaber der *accomendationes* stets Genuesen – im Jahr 1211 wurde den Deutschen die Beteiligung am Handel über See verweigert, was wiederum belegt, dass sie zuvor den Vertrieb der Leinwand mittels der *accomendationes* selbst kontrollierten –, doch besteht kein Zweifel daran, dass die Importeure der *tele de alamanca* jene deutschen Kaufleute waren, die in den Genueser Imbreviaturen oft in Verbindung mit meist ebenfalls aus Deutschland stammenden *censarii*, Warenmaklern, auftauchen: Heinrich Balbus aus Konstanz, Friedrich und *Guarconus* aus Ravensburg, Hugo von Lindau, Hermann von Ulm oder Arnold von Basel, ebenso Konrad Spiser aus St. Gallen und ein gewisser Markwald *de alamanca*, der immer wieder genannt wird. Die *censarii*, den deutschen Unterkäufern vergleichbare, öffentlich approbierte Geschäfts- und Warenmakler, dürften in Genua Herbergen betrieben haben und vor allem für die fremden Kaufleute eine zentrale Anlaufstelle gewesen sein. Die Verträge der deutschen Kaufleute mit diesen Maklern lassen leider nur einen kleinen Ausschnitt aus dem Sortiment ihres Handels erkennen. Wiederholt geht es um Lieferungen von Pfeffer, Seide oder Brokat, bei den Importen nach Genua kann noch deutsches Glas, insbesondere Spiegelglas, ergänzt werden. Oft ist aber nur allgemein von *merces* die Rede. Die außergewöhnlich dichten Nachweise über den Leinwandhandel im Rahmen der *accomendationes* liegen vor allem darin begründet, dass das oberschwäbische Leinen auch als solches bezeichnet werden musste, in Abgrenzung etwa zu den feinen und teureren Stoffen aus der Champagne. Das tatsächliche Warensortiment dürfte aber sowohl import- als auch exportseitig deutlich breiter gewesen sein als das Spektrum der in den Maklerverträgen genannten Waren⁷⁹.

Genua war also zu Beginn des 13. Jahrhunderts für die Kaufleute aus Oberschwaben und der Bodenseeregion, was für die Kaufleute aus dem Südosten des Reichs Venedig mit seinem Fondaco dei Tedeschi war. Wie für Burkhard ist auch für die oberschwäbischen Kaufleute anzunehmen, dass sie sich zumindest für längere zusammenhängende Zeiträume in Genua oder Oberitalien aufhielten oder gar als Faktoren ihrer Familienunternehmen dauerhaft dort Stellung bezogen hatten. Möchte man deshalb vermuten, dass die oberdeutsch-genuesischen Handelsbeziehungen damit etabliert waren und sich zu einer festen Größe des oberdeutschen Handels, ähnlich den später so elementaren Beziehungen nach Venedig, entwickeln würde, wird man bald enttäuscht. Um das Jahr 1300 bricht die notarielle Überlieferung für den Handel der Deutschen nach Genua, so plötzlich wie sie um 1200

⁷⁹ DOEHAERD, *Relations commerciales*, ad indicem. Die Reihe der den Leinwandhandel betreffenden Belege ist regestenhaft aufgeführt bei AMMANN, *Leinenindustrie*, S. 303–306. SCHNYDER, *Bündner Pässe*, Bd. 1, S. 122–141, übernahm das meiste, klammerte aber Zürcher und andere Schweizer Kaufleute wie auch die deutschen Kaufleute der rheinischen Städte aus, da diese seiner Meinung nach nicht die Bündner Pässe benutzten. Den Wissensstand bis 1937, noch vor der Edition einiger wichtiger Register, fasst AMMANN, *Anfänge*, S. 191–193, zusammen.

eingesetzt hatte, wieder ab⁸⁰. Auch den deutschen Archiven und dem spärlich überlieferten Geschäftsschriftgut oberdeutscher Kaufleute ist in dieser Hinsicht nichts abzugewinnen, ganz im Gegensatz zu den zahlreichen Nachrichten über die oberdeutschen ‚Venedigfahrer‘. Anzunehmen ist also, dass der oberdeutsche Genua-Handel um 1300 einen dramatischen Einbruch erlebt hat.

Überprüft werden muss allerdings, ob es sich hier nicht nur um ein Überlieferungsproblem handelt. Die Hoffnungen von Hektor Ammann und Wolfgang von Stromer beruhten in dieser Frage auf der lange Zeit ausstehenden Fortführung der von Renée Doehaerd begonnenen Reihe zu den Handelsbeziehungen zwischen Genua und Nordwesteuropa, wie sie dann schließlich mit der Edition Liagre-De Sturlers vorlag⁸¹. Vermuten lässt sich auf der Grundlage dieser Edition aber nur, dass deutsche Kaufleute in den Genueser Imbreviaturen des 14. Jahrhunderts tatsächlich nicht mehr aufzufinden sind⁸². Der oberdeutsche Genua-Handel scheint auf einen kaum mehr fassbaren Umfang geschrumpft zu sein, denn selbst bei nur sporadischen Interessen deutscher Kaufleute in Genua wäre damit zu rechnen, dass deren Präsenz früher oder später aufgrund von Zollangelegenheiten, rechtlichen Auseinandersetzungen, Raubüberfällen zu Land oder zur See oder sonstigen Vorfällen in den Registern der Notare, die in Genua auch mit der Beurkundung von Schlichtungen und Urteilen der Magistrate betraut waren, zumindest vereinzelt Niederschlag gefunden hätte⁸³. Auch weitere intensive Recherchen änderten an diesem Befund nur wenig⁸⁴. Die Möglichkeit, dass ein sporadischer Wander-

⁸⁰ Nur 1301 wird nochmals deutsche Leinwand erwähnt, die in Famagusta den Besitzer wechselte und nach Täbris in Persien gebracht werden sollte: *Notai genovesi in Oltremare*, S. 479–485.

⁸¹ AMMANN, Nürnberg, S. 178; STROMER, Hochfinanz, Bd. 1, S. 48; LIAGRE-DE STURLER, *Relations commerciales 1320–1400*.

⁸² Die von den Herausgebern genannten Deutschen sind meist ohne Zweifel als Handwerker, Söldner, aus dem hansischen-brabantischen Bereich stammende Seeleute oder als in kirchlichen Angelegenheiten in Genua sich aufhaltende Deutsche erkennbar: LIAGRE-DE STURLER, *Relations commerciales 1320–1400*, ad indicem.

⁸³ Zur Überlieferungssituation in diesem Zeitraum LIAGRE-DE STURLER, *Relations commerciales 1320–1400*, Bd. 1, S. XXXIV–XXXVII, XLVII–CXXIII; DOEHAERD/KERREMANS, *Relations commerciales 1400–1440*, VII–XXIX.

⁸⁴ Die herangezogenen Register sind dem Quellenverzeichnis zu entnehmen. Was an Nachrichten aus diesen Registern gewonnen werden konnte (und von Liagre-De Sturler sämtlich übersehen wurde, was den Verdacht nährte, dass sich deutsche Kaufleute vielleicht doch in größerer Zahl in den Imbreviaturen finden lassen) lässt kaum auf mehr als sporadische Interessen einzelner Kaufleute schließen. Im Jahr 1352 wird der deutsche Gastwirt Simon Griefbeck aus Ingolstadt erwähnt (ASG, *Notai Antichi* 237, fol. 171 r), 1367 der Wirt *Johannes teutonicus*, der in Vollmacht eines gewissen *Ottolinus Nellebergo de alamania* die nicht unbeträchtliche Summe von 200 Dukaten einfordern sollte, für die Ottolinus einem Genueser Kürschner Pelze geliefert hatte (ASG, *Notai Antichi* 372, fol. 281 r). 1378 ist ein Nikolaus *de alamania* als Prokurator eines Stefan von Canterbury – die Prokura wurde in Nikosia ausgestellt – in Geschäften mit Waffen tätig (ASG, *Notai Antichi* 322/II, fol. 142 r–v), und 1394 schließlich findet sich ein *Almano de alamania*, der offenbar über Verbindungen nach Aragon verfügte, im Safranhandel (ASG, *Notai Antichi* 470, fol. 239 v). Die Präsenz des

handel oder gar einigermaßen regelmäßige Verbindungen nach Genua, die keinen Niederschlag in der notariellen Überlieferung gefunden haben, dennoch vorhanden waren, wird man damit nicht verwerfen dürfen. Ausgeschlossen werden kann aber eine dauerhafte Präsenz deutscher Kaufleute oder Unternehmen in Genua, wie sie sich im Fall des Burkhard und der oberschwäbischen Kaufleute schon um 1200 erkennen ließ und wie sie sich dann wieder ab 1435 und verstärkt in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zeigen wird.

Im Widerspruch zu diesem Befund allenfalls sporadischer und unregelmäßiger Handelsbeziehungen steht allerdings die wiederholte Privilegierung des deutschen Transitverkehrs nach Genua durch die Visconti in Mailand und die Privilegierung des deutschen Handels in Genua selbst. Ludwig der Bayer hatte sich bereits 1346 bei den Visconti, die zu dieser Zeit auch die Signorie über Genua innehatten, für solche Privilegien engagiert. Ergebnis der Bemühungen waren die sogenannten *Provisiones Janue*, deren Erlass bereits in die Regierungszeit Karls IV. fiel. Für die durch mailändisches Territorium nach Genua reisenden Kaufleute – wozu es keine ernstzunehmenden Alternativen gab – bedeuteten diese Privilegien erhebliche Erleichterungen, indem neben den üblichen Zusagen und Exemtionen auch weitgehende Zollerleichterungen, vielleicht sogar vollständige Zollbefreiungen gewährt wurden. 1376 wurden die *Provisiones Janue* von Galeazzo II. Visconti erneuert. Schon im Jahr 1370 und dann nochmals 1375 hatte aber auch Genua selbst den deutschen Kaufleuten Privilegien ausgestellt. Auch deren Inhalt, so lässt sich aus späteren Dokumenten schließen, waren im wesentlichen Zollvergünstigungen für die Deutschen⁸⁵. Das Engagement Ludwigs des Bayern und Karls IV. deutet darauf hin, dass es die ihnen nahestehenden Kreise der Nürnberger Hochfinanz waren, die auf den Privilegiererwerb hinwirkten. Es ist deshalb wenig wahrscheinlich, dass

Gastwirts und damit mutmaßlichen Maklers Griefsbeck lässt einen regelmäßigen Wanderhandel vermuten, und dass Ottolinus seine Guthaben nicht selbst einfordern konnte deutet darauf hin, dass er zwar nicht dauerhaft in Genua präsent war, aber in regelmäßigen Abständen dorthin zurückkehrte. Über seine Herkunft lässt sich im übrigen nur spekulieren: Vielmehr als die Grafschaft Nellenburg im Hegau dürfte es sich um eine Verschreibung für Nürnberg handeln, wie sie auch später noch in den abenteuerlichsten Formen auftaucht. Dafür sprechen nicht zuletzt auch die Pelze, deren Bezug aus dem Osten zu dieser Zeit bereits in den Händen der Nürnberger lag. Lässt man diese Herkunftsangabe aber für einen Moment außer Acht, deutet alles auf einen der zu dieser Zeit aktivsten deutschen Kaufleute in Mailand, den Ulmer Otto Rot, der zudem einer der wenigen bekannten oberdeutschen Kaufleute dieses Vornamens ist: vgl. STROMER, Hochfinanz, ad indicem. Bei den anderen Nachrichten wird man wohl eher von einem Geleichenhandlung ausgehen müssen, etwa im Rahmen von Pilgerfahrten nach Santiago de Compostela oder nach Palästina.

⁸⁵ Die *Provisiones Janue* und ihre Erneuerung durch Galeazzo II. aus dem Jahr 1376 sind gedruckt bei SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd. 2, Nr. 191, 248. Vgl. auch STROMER, Hochfinanz, Bd. 1, S. 53 und Bd. 2, S. 439–442; Regest, weitere Fundstellen und Druckorte bei SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 107b, 130. Zu den genuesischen Privilegien: KERLER, Reichstagsakten, Nr. 238. In diesem späteren Dokument, das vielleicht 1417, wahrscheinlicher aber im Jahr 1420 verfasst wurde, wird Bezug genommen auf die Zollerleichterungen für die deutschen Kaufleute, wie sie vor 45 und vor 50 Jahren gewährt worden waren.

die Privilegien auf den wohl in gewissem Umfang fortbestehenden Wanderhandel der Kaufleute des Bodenseeraums gerichtet waren.

Als treibende Kraft bei der Aushandlung der Privilegien kommt vor allem das Nürnberger Handelshaus der Stromer in Frage. Schon im Kontext der Aushandlung der *Provisiones Janue* sind die Stromer als maßgeblich beteiligt verdächtig⁸⁶, und einige verstreute Nachrichten lassen auch für die folgenden Jahrzehnte ihr Interesse am Handel nach Genua erkennen. Im Jahr 1384 akzeptierte ein Geselle der Firma, Leupold Groß, einen Wechsel über 1100 lb auf Genua, und aus dem folgenden Jahr stammt die Nachricht, dass die Gebrüder Peter d.J. und Konrad Stromer Geldbeträge an die zu dieser Zeit in Genua residierende apostolische Kammer überwiesen⁸⁷. Finanztransaktionen solcher Art deuten meist darauf hin, dass regelmäßige Handelsverbindungen an den jeweiligen Handelsplatz bestanden, in deren Rahmen dieses Kapital eingesetzt werden konnte. Wollte man Überweisungen an einen bestimmten Ort tätigen, war dies nur über einen dort ansässigen Bankier möglich, zu dem man in einem durch regelmäßigen Zahlungsverkehr gewachsenen Vertrauensverhältnis stand. Die Stromer verfügten also offenbar über Kontakte solcher Art nach Genua. 1384 befand sich außerdem der mit den Stromer verschwägte Hans Rieter in Genua, der dort vom Sekretär des Königs Jakob I. von Zypern einen Wappenbrief erhielt. Der König selbst weilte zu dieser Zeit als Gefangener in Genua, denn genuesische Geschäftskreise mit Interessen auf Zypern hatten dort die Kontrolle über das Königreich an sich gerissen. Es ist also nicht unwahrscheinlich, dass Rieter im Gefolge der Genuesen geschäftliche Verbindungen auch nach Zypern und in die Levante unterhielt⁸⁸.

In dieselben Jahre fällt ein weiteres Zeugnis für die Interessen der Stromer in Genua: das vom Hauptherrn der Gesellschaft Ulman Stromer um 1360 begonnene *Püchel von mein geslecht und von abentewr*, das neben der Familienchronik der Stromer und einem Abriss der nürnbergischen Geschichte auch eine Handelspraktik enthält. In diesem Teil notierte Ulman eine Vielzahl an Einzelheiten über die rechtlichen Rahmenbedingungen und über die Handelsgewohnheiten an den für das Unternehmen wichtigsten europäischen Handelsplätzen, in Brügge, Barcelona, Krakau und Tana am Asowschen Meer. Am meisten Raum nimmt aber die Beschreibung der Genueser Verhältnisse ein. Ulman Stromers Angaben über Münze, Maß, Gewicht und Zölle in Genua lassen deutlich auf die Interessen schließen, welche die Stromer dort verfolgten. Ulman nennt beispielsweise die Zollsätze für Frachten nach Brügge oder Neapel – daraus erhellt, dass Genua de facto inzwischen auf sein Stapelrecht, zumindest gegenüber den Deutschen, verzichtet hatte –, die Kosten für das Reinigen, Wiegen und Verpacken der Gewürze – aufgezählt wird die ganze Palette der levantinischen Spezereien –, sowie alles, was beim Verkauf von Silber, Kupfer oder Leinwand ebenso wie beim Kauf von Perlen, Seide oder Seiden-

⁸⁶ STROMER, Hochfinanz, Bd. 1, S. 54.

⁸⁷ Ebd., S. 75, 195.

⁸⁸ Ebd., S. 59.

stoffen zu beachten sei. Schließlich werden noch detaillierte Angaben über die Transportkosten von Genua über Mailand und Bellinzona bis nach Nürnberg gemacht. Für das Handelshaus der Stromer scheint Genua also einer der wichtigsten, wenn nicht der wichtigste europäische Handelsplatz überhaupt gewesen zu sein⁸⁹. Umso merkwürdiger ist also das vollständige Fehlen von Nachweisen für die Geschäfte der Stromer in den Genueser Notariatsimbreviaturen. In Mailand dagegen, das im *püchel* kaum erwähnt wird, geben die Imbreviaturen der Notare seit der Mitte des 14. Jahrhunderts Auskunft über die Geschäfte der Stromer: Sie waren dort in umfangreichen Geschäften mit Silber, Kupfer, Metallwaren, Wolle und vor allem Mailänder Barchent tätig, und dies trotz der Spannungen und Konflikte, die es zwischen den Visconti, namentlich Bernabò, und Karl IV. immer wieder gegeben hat.

Sollte man Ulman Stromers *püchel* also keinen Glauben schenken, vielleicht weil es nur eine Art Lehrbuch zu didaktischen Zwecken war, oder gar nur als Schreibübung für angehende Kaufleute gedacht war⁹⁰? Die genaue Kenntnis der Genueser Verhältnisse spricht nicht gerade für diese Annahme. Wahrscheinlicher ist deshalb die Vermutung von Ulmans Nachfahre Wolfgang von Stromer, dass Ulman „nur das verzeichnete, was für sein Handelshaus wichtig und“ – vor allem – „was neu war.“⁹¹ Damit lassen sich nun sowohl die Privilegien von 1370/75 als auch die vereinzelt Nachweise über die Geschäfte der Stromer in Genua in Einklang bringen: Auf der Basis ihres halb Europa umfassenden Handels und besonders ihrer etablierten Verbindungen nach Mailand unternahmen die Stromer vermutlich schon vor 1370 den Versuch, auch in Genua Fuß zu fassen und sich am mediterranen Seehandel zu beteiligen. Was Ulman Stromer in seinem *püchel* vermerkte, diente also zunächst der Sondierung des genuesischen Marktes, der die Privilegierung des deutschen Handels in Genua folgen sollte. Ohne Zweifel war Karl IV., zu dessen engsten Beratern Ulman Stromer gehörte, bereit, den Plänen Stromers den notwendigen politischen Rückhalt zu gewähren, indem er sich bei den Visconti und wohl auch in Genua für die Erteilung der Privilegien einsetzte. Umso wahrscheinlicher ist dies, als bereits Ludwig der Bayer und später auch Karls IV. Sohn Siegmund die regelmäßigen Klagen der deutschen Kaufleute über die restriktiven Verhältnisse im

⁸⁹ Ulman Stromer spricht in seinem *püchel* von den Waren, die man *auf dem mer von dannen furt uber mer gen Pruk* (Brücke) oder *gen Napels* und nennt die betreffenden Zölle der *Carati maris*, die bei einem bloßen Besitzwechsel der Waren in Genua nicht angefallen wären: STROMER, Puechel von meim geslechet und von abentewr, S. 100. Vgl. SCHNYDER, Bündner Pässe, Nr. 140.

⁹⁰ So eine neuere Interpretation spätmittelalterlicher „Pratiche della mercatura“ von Kurt Weissen, die er 2006 auf der 6. Tagung des Irseer Arbeitskreises für vorindustrielle Wirtschafts- und Sozialgeschichte („Wirtschaft und Wissen. Denkweisen und Praktiken in Mittelalter und Früher Neuzeit“) vortrug. Ulman Stromer war zum Zeitpunkt der Abfassung allerdings fast 60 Jahre alt.

⁹¹ STROMER, Hochfinanz, Bd. 1, S. 36.

Venezianer Fondaco dei Tedeschi durchaus ernst nahmen und deren Retorsionspläne unterstützten⁹².

Nur die Stromer aber scheinen ernsthaft versucht zu haben, die Anknüpfung von Beziehungen nach Genua voranzutreiben. Inwieweit sie ihr Vorhaben schließlich umsetzen konnten, bleibt fraglich. Wenn nicht bereits die fehlenden Nachweise für Aktivitäten der Familie in Genua nahelegen, dass die Pläne nicht zu realisieren waren, dürfte spätestens König Ruprechts Versuch der Unterwerfung Mailands 1401/02, die gleichzeitigen Pestepidemien in Oberitalien und schließlich die Nürnberger Epidemie von 1406/07, der insgesamt acht bekannte Mitglieder der Familie Stromer zum Opfer fielen, das Vorhaben zur Strecke gebracht haben⁹³. Als ein Stützpunkt der europaweiten Aktivitäten des Unternehmens lässt sich Genua jedenfalls auch in den folgenden Jahrzehnten weder anhand deutscher noch anhand genuesischer Quellen belegen, und ob die Stromer 1398 bei den Verhandlungen der oberdeutschen Städte über eine Neuprivilegierung in Genua eine Rolle spielten, darf, wie gleich zu zeigen, bezweifelt werden. Die *Provisiones Janue* von 1346, ihre Erneuerung 1376 und die fast gleichzeitigen genuesischen Privilegien von 1370/75 sind also zum einen als wiederholte, gegen Venedig gerichtete Drohkulisse zu verstehen, von denen alle Nürnberger ‚Venedigfahrer‘ zu profitieren hofften, zum anderen als letztlich erfolglose Versuche hauptsächlich der Nürnberger Stromer, den oberdeutschen Genua-Handel tatsächlich wiederzubeleben. Es sei aber nochmals betont, dass die Privilegien einem fortbestehenden Wanderhandel durchaus nützlich gewesen sein mögen.

Nach dem Boom des 13. Jahrhunderts scheint Genua also mit Beginn des darauf folgenden Jahrhunderts seine Anziehungskraft für einen Großteil der oberschwäbischen Kaufleute verloren zu haben. Auch die Mehrzahl der Nürnberger, Augsburger und der Kaufleute anderer oberdeutscher Handelsstädte scheint in Genua keine Aussichten auf gewinnbringende Geschäfte mehr erkannt zu haben. Dies ist umso erstaunlicher, als die Dynamik des oberschwäbischen wie auch des übrigen oberdeutschen Fernhandels ungebrochen war. Noch vor der Wende zum 14. Jahrhundert ließen sich Konstanzer Kaufleute dauerhaft in den Städten der Champagne-Messen nieder, wo sie eigene Leinwandhäuser unterhielten. In die dreißiger und vierziger Jahre des folgenden Jahrhunderts fällt die Expansion der Nürnberger nach Brügge, Mailand und in den Karpatenraum, in Zeit ab etwa 1380 diejenige der Nürnberger wie auch der Oberschwaben nach Barcelona und Mailand. Auch der Handel im Fondaco dei Tedeschi in Venedig zog die Deutschen weiterhin in großer Zahl an. Gerade Nürnberg errichtete in diesen Jahren sein ganz Europa umspannendes Netz von Beziehungen und Privilegien⁹⁴.

⁹² Vgl. ebd., Bd. 2, S. 439–442 und passim; DERS., *Der kaiserliche Kaufmann*, S. 63–73 und passim. Auch Albrecht I. hatte sich in Venedig für die deutschen Kaufleute eingesetzt; MONE, *Städte am Bodensee*, S. 15 f.

⁹³ STROMER, *Püchel*, S. 85.

⁹⁴ AMMANN, *Tuchindustrie*, S. 29–33; vgl. auch DERS., *Leinenindustrie*, S. 271; DERS., *Nürnberg*, S. 87–194; DERS., *Deutsch-spanische Wirtschaftsbeziehungen*; STROMER, *Oberdeut-*

Dass die immer wieder aufbrechenden inneren Unruhen in Genua, die bis weit in das 16. Jahrhundert andauerten, für das nachlassende Interesse der Oberdeutschen am Genua-Handel verantwortlich zu machen sind, ist unwahrscheinlich. Schon lange bevor mit den Reformen des Andrea Doria um 1528 der Weg hin zu einer nachhaltigen inneren Stabilität in Genua beschritten wurde, waren deutsche Unternehmer wieder dauerhaft am Platz vertreten. Angedeutet wurde auch schon, dass sich die Abkehr Genuas vom Osthandel keineswegs abrupt vollzog und Genua weiterhin, wie sich dies auch in der Einschätzung Siegmunds von Luxemburg und seiner Berater widerspiegelte, neben Venedig einer der wenigen großen europäischen Märkte für die klassischen Orientwaren war.

Als Gründe für das Abbrechen der deutsch-genuesischen Handelsbeziehungen im Laufe des 14. Jahrhunderts dürften deshalb vielmehr großräumige Verschiebungen der innereuropäischen Handelsstrukturen anzuführen sein. Diese Verschiebungen wurden zunächst dadurch verursacht, dass die bisher wichtigste Achse des europäischen Handels, die Italien über die Messen von Troyes, Provins, Lagny und Bar-sur-Aube in der Champagne mit den Städten Flanderns verband, seit etwa 1300 durch die Seeverbindung zwischen den italienischen Häfen und Nordwesteuropa ersetzt worden war⁹⁵. Neben der atlantischen Verbindung blieben allerdings weiterhin kontinentale Handelswege bestehen, die sich nun aber ostwärts, zum Rhein hin verschoben und die damit etwa den Aufschwung der Frankfurter Messen mit sich brachten. Nicht aber die Kaufleute des Bodenseeraums profitierten von diesen Veränderungen der kontinentalen Handelsrouten, sondern vor allem Florentiner und Mailänder Kaufleute, denen der Seeweg zu ihren angestammten Märkten in Nordwesteuropa nur bedingt offenstand und die deshalb auf diesen neuen transkontinentalen Routen verkehrten. Damit berührten sie nun auch den oberdeutschen Raum und übernahmen nun selbst den Absatz sowohl der Produkte ihrer heimischen Gewerbe als auch der zuvor von den oberschwäbischen Kaufleuten über Genua importierten Levantewaren⁹⁶. Es scheint also, als seien die oberschwäbischen Kaufleute auf der Route Bodensee-Genua von den Mailändern und Florentinern schlicht verdrängt worden. Die Oberschwaben konnten offenbar nicht mehr tun, als diesen neuen Verhältnissen Rechnung zu tragen und zu versuchen, am Handel der Mailänder und Florentiner so gut als möglich zu profitieren. Das Konstanzer Kaufhaus der Welschen, das 1391 fertiggestellt wurde, dürfte eben das Ergebnis dieser Erkenntnis gewesen sein⁹⁷. Darauf, dass die Handelsverbindungen zwischen Genua und Oberdeutschland im Grunde fortbestanden, deutet

sche Unternehmen im Handel mit der iberischen Halbinsel; DERS., Hochfinanz, Bd. 1, S. 18–154.

⁹⁵ Zuletzt MUNRO, *Changing Fortunes*.

⁹⁶ MONE, *Städte am Bodensee* Nr. 19–24; SCHULTE, *Handel und Verkehr* Bd. 1, S. 347f., 390–435; einzelne Regesten bei SCHNYDER, *Bündner Pässe*, Bd. 1, S. 146–190, *passim*; MAINONI S. 205; SPUFFORD S. 183 f.

⁹⁷ SCHULTE, *Handel und Verkehr*, Bd. 2, Nr. 343, 347; Regest bei SCHNYDER, *Bündner Pässe*, Bd. 1, Nr. 144, 157.

im übrigen auch ein Comasker Zolltarif von 1320, in dem weiterhin die oberschwäbische Leinwand wie auch Seide, orientalische Gewürze und Farbstoffe aufgeführt wurden, die also weiterhin den Weg über die Alpen fanden⁹⁸. Es erklärt sich mit der Rolle der Mailänder und Florentiner dann auch, warum etwa in Florenz 1307 die Abgaben auf in Genua eingekaufte deutsche Leinwand festgesetzt wurden, oder warum Balduccio Pegolotti in seiner *Pratica della mercatura* aus den Jahren 1338–1342 notierte, dass man in Genua *tele di Gostanzo* verkaufe⁹⁹.

Der Aktivhandel der oberschwäbischen Kaufleute wie auch der Sankt Galler hatte sich dagegen spätestens seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts auf andere Wege verlegt. Wiederholt ist nun von Venedig und den Häfen Südfrankreichs die Rede, wo inzwischen ebenfalls große Mengen an Bodensee-Leinwand verladen wurden¹⁰⁰. Ein in den Genueser Quellen nicht fassbarer sporadischer Wanderhandel war nach dem Leinwand-Boom des 13. Jahrhunderts ohne Zweifel übriggeblieben. Nachhaltige Bemühungen, die alten Verbindungen wieder aufzunehmen, wurden in Konstanz und den anderen oberschwäbischen Städten aber erst, wie zu zeigen, gegen Ende des 14. Jahrhunderts erwogen.

⁹⁸ Druck: SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd.2, Nr.189, 190.

⁹⁹ DAVIDSOHN, Forschungen, S.99; Regesten bei SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd.1, Nr.98 a, 102; PEGOLOTTI, *Pratica della mercatura*, S.216. Regest bei SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd.1, Nr.106 a.

¹⁰⁰ 1358 wurden im Fondaco dei Tedeschi in einem einzigen Geschäftsabschluß 45.000 Stück oberschwäbischer Leintuche verkauft: SIMONSFELD, Fondaco, Bd.1, Nr.168. Schon für 1314 und 1320 ist Konstanzer Leinwandhandel nach Venedig belegt: SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd.1, S.617f. Ashtor berichtet, dass die Abfahrt der venezianischen Galeeren mehrmals verschoben wurde, um deutsches Leinen zu laden: ASHTOR, Levant Trade, S.154f. Die schon im 13. Jahrhundert etablierten Beziehungen zu den südfranzösischen Häfen, Avignon, Arles und besonders Montpellier wurden im 14. Jahrhundert ausgebaut: AMMANN, Leinenindustrie, S.273f.; ASHTOR, L'exportation des textiles, S.356f.

I. Institutionen

2 Die *natio alemannorum*

Die an den Handelsplätzen des spätmittelalterlichen Europa ‚fremden‘ Kaufleute waren fast immer in sogenannten *nationes* organisiert. Solche *nationes* unterschieden sich allerdings teils erheblich hinsichtlich des Grads ihrer Organisierung und Institutionalisierung. Mit dem Bezug auf gemeinsame Privilegien, den Ansätzen zu einer räumlichen Konzentration des Wohnens und Handelns der Kaufleute in einem Fondaco und vor allem mit der Existenz eines Konsuls, welcher ihrer Gemeinschaft vorstand, weist der oberdeutsche Genua-Handel drei wesentliche Elemente einer institutionalisierten *natio* auf, wie sie aus anderen europäischen Handelsmetropolen bekannt sind. Die Privilegien, der Fondaco und das Konsulat sind in den folgenden Kapiteln eigens zu erörtern, da ihre Untersuchung über die institutionellen Aspekte hinaus auch wichtige Schlussfolgerungen über einzelne Kaufleute und über deren Interessen erlauben wird. Dies gilt vor allem für die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts, als die sich erst etablierende, noch nicht dauerhafte Präsenz deutscher Kaufleute in Genua noch keinen Niederschlag in den Genueser Notariatsimbreviaturen fand. In den folgenden Abschnitten wird es zunächst darum gehen, den Begriff der *natio* zu erläutern, wie er in Genua im Allgemeinen und unter den deutschen Kaufleuten im Besonderen vorherrschend war. Weiterhin muss geklärt werden, inwieweit sich die deutschen Kaufleute an die Genueser Bruderschaft der Fremden, welche die religiös-soziale Organisationsform deutscher Immigranten war, anlehnte oder, im Gegenteil, sich von ihr abgrenzte. Schließlich geht es um die Einrichtung des sogenannten *drictus alemannorum*, mit dem um 1467 eine weitergehende Institutionalisierung der deutschen *natio* in Genua in die Wege geleitet wurde.

a. Mercatores alemani Janue commorantes: eine natio?

Im Jahr 1478 wandte sich Andreas Sattler, einer der zu dieser Zeit wichtigsten Köpfe der konstanztisch-ravensburgischen ‚großen Gesellschaft‘, aus Brügge schreibend an die Ravensburger Zentrale der Gesellschaft, um seine Meinung zur in dieser Zeit erwogenen Einrichtung einer Niederlassung der Gesellschaft in London zu äußern. Sattler riet den *heren* der Gesellschaft mit deutlichen Worten von solchen Plänen ab. Sein Argument war, dass die Gesellschaft in London recht isoliert dastehen würde und ihre Interessen nicht im Verbund mit anderen Kaufleuten verfolgen könne. Dabei ging es vor allem um die rechtliche Stellung der Kaufleute. Zwar wäre es möglich gewesen, der Gesellschaft in England Zollfreiheit zu verschaffen; eine weiter gehende Privilegierung, die den Rechtsstatus der Gesellschaft definiert und verfahrensrechtliche Bestimmungen für die häufigen Fälle

von Auseinandersetzungen mit anderen Kaufleuten wie auch mit den Behörden der englischen Krone beinhaltet hätte, scheint aber nicht denkbar gewesen zu sein. *Wen wier aber, so Sattler, ain natzio waerend auß Oesterling, Florentzer, Jenower ander und rugen hetend, so wellti ichs woll rauten, aber on rugen, auß ir an der art werend, ie minder ier da ze tuond haind, ie beser uich ist*¹⁰¹. Sattler spricht hier mit der *natzio* die institutionalisierten Verbände, die *nationes* sowohl der hansischen Kaufleute – der *Oesterling* – wie der Florentiner und der Genuesen an. An ihrer Spitze stand im Fall der Hanse ein *Aeldermann*, im Fall der Italiener meist ein Konsul. Deren Aufgaben ähnelten sich weitgehend. Ältermänner und Konsuln repräsentierten die jeweilige *natio* gegenüber den lokalen politischen Autoritäten, etwa wenn es um die Aushandlung von Privilegien ging. Sie waren auch dafür zuständig, den inneren Frieden der *natio* zu bewahren, denn ein allzu sehr von Konkurrenz und Streitigkeiten geprägtes Bild konnte diese schnell in Misskredit bei den jeweiligen Herrschern bringen. Deshalb war dem Konsul oft die Zivilgerichtsbarkeit innerhalb der *natio* übertragen. Schließlich oblag dem Konsul, dies erörterte Andreas Sattler in seinem Bericht, die rechtliche Vertretung der gesamten *natio* oder einzelner Kaufleute gegenüber Dritten. Mit den *rugen*, von denen Sattler schrieb, waren die Ältermänner als auch die Konsuln in ihrer Funktion als Anwälte der Kaufleute gemeint¹⁰². Die Erörterungen und die Formulierung Sattlers lassen sich nun in dem Sinne verstehen, dass erst diese rechtliche Vertretung durch einen Konsul oder einen Ältermann die *natio* zu einer solchen machten, oder dass sie zumindest eines ihrer bestimmenden Merkmale war.

Dies galt zweifellos für die großen und bekannten *nationes* der Italiener, etwa in Genf, Brügge oder Sevilla¹⁰³. Die Organisationsform dieser *nationes* ging zurück auf die Kolonien der Italiener in den levantinischen Kreuzfahrerstaaten, wo Venezianer, Genuesen und Pisaner meist über eigene Stadtviertel verfügten. Ihnen standen von den heimatlichen Behörden eingesetzte Konsuln vor, die oft die damalige konsularische Verfassung ihrer Mutterstädte widerspiegelten¹⁰⁴. Den genuesischen und venezianischen Kolonien am Schwarzen Meer, städtische Gemeinwesen mit mehreren tausend Einwohnern, stand auch später noch ein Konsul als ihr politisches und von der Heimatkommune recht unabhängiges Oberhaupt vor. In den levantinischen Kolonien allerdings mussten sich die Konsuln im Gefolge der mameluckischen

¹⁰¹ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 3, S. 419.

¹⁰² Zum Begriff des *rugen* vgl. DRW 9, Sp. 1289–1320. Die Interpretation Schultes, der vom „Rücken“ der konstanztisch-ravensburgischen Gesellschaft im Sinne ihres ‚Rückgrats‘ sprach, ist weder plausibel noch dürfte sie sprachhistorisch haltbar sein: SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 422.

¹⁰³ GELDERBLOM, *Decline of Fairs*; PETTI BALBI, *Negoziare*; DIES., *Introduzione*; DIES., *Le rappresentanze genovesi*; DIES., *Mercanti e nationes*; GALOPPINI, „Nationes“ toscane; FIGLIUOLO, *L’organigramma della nazione fiorentina*; FOSSATI RAITERI, *La nazione genovese*; BERGIER, *Genève*, S. 282–286.

¹⁰⁴ In einigen Fällen wurden auch die Bezeichnungen *podestà* oder *bailo* benutzt: BALARD, *Consoli*, S. 87.

Eroberungen auf die Verwaltung der Fondachi beschränken, in denen die Kaufleute residierten, ihre Waren lagerten und auf die sie für die Aushandlung ihrer Geschäfte verwiesen waren¹⁰⁵. Es war diese letztere Ausprägung des Konsulats, die von den Genuesen, Venezianern und anderen auf ihre Niederlassungen in den europäischen Handelsstädten übertragen und dort von Florentinern, Lucchesen, Piacentinern und den Kaufleuten anderer Städte übernommen wurde. In den Quellen finden sich dementsprechend die Begriffe *natio* und *consulatus* oft synonym verwendet. Die großen hansischen Kontore in Brügge, London, Bergen und Nowgorod waren diesen *nationes* und ihrem Konsulat in ihrem Wesen und ihrer Organisation, über die Gemeinsamkeiten der Konsuln und Ältermänner hinaus, sehr ähnlich.

Die einzelnen Kaufleute der *nationes* waren durch den Bezug auf gemeinsame Privilegien, deren Erwerb und Bewahrung im Interesse aller stand, eng miteinander verbunden und aufeinander angewiesen. So eine *natio* nicht von vorneherein als kartellähnliche Verbindung fungierte – „Circuits et réseaux se trouvent dominés régulièrement par des groupes tenaces qui se les approprient et en interdisant l'exploitation aux autres, les cas échéant“, schrieb Fernand Braudel¹⁰⁶ – so erhöhte doch dieses gemeinsame Interesse an den Privilegien den Druck zu kooperativem Verhalten und Geschäftsgebaren unter ihren Mitgliedern. In Bezug auf die hansischen Kontore meint etwa Stuart Jenks, dass „die hansische Niederlassung in England [...] eine Rechtsgemeinschaft, eine verfasste Genossenschaft und ein soziales Gebilde zugleich (war)“¹⁰⁷. Dies manifestierte sich oft auch in gemeinsam errichteten Baulichkeiten, die sowohl den Bedürfnissen des Handels als auch den Bedürfnissen des Gemeinschaftslebens der Kaufleute dienten. Die berühmtesten Zeugnisse hierfür sind die *logge* der Venezianer, der Genuesen und der Florentiner in Brügge, unter den hansischen Kontoren der Stalhof in London und das allerdings erst spät errichtete *Osterlingenhaus* in Brügge¹⁰⁸. Sowohl die *nationes* der Italiener als auch die Kontore der Hanse gaben sich eigene Statuten, unterhielten ein Archiv und beschäftigten eine ganze Schar von Schreibern und Notaren. Im Rahmen der *natio* wurde auch die gemeinschaftliche Religionsausübung organisiert¹⁰⁹. Waren keine *logge* vorhanden, dienten meist eigens gestiftete Kapellen als Versammlungsort, etwa für die Wahl des Konsuls. Es handelte sich bei diesen *nationes* und Kontoren um hochgradig institutionalisierte Verbände, die nicht selten auch eine weitgehende Autonomie gegenüber ihren Heimatstädten oder gegenüber städtischen Verbänden wie der Hanse beanspruchten¹¹⁰. Meist ist in der Eigenbenennung dieser Verbände allerdings von der *natio* oder dem ‚Kontor‘ gar

¹⁰⁵ CONSTABLE, *Housing the Stranger*, S. 266–305, bes. S. 281–290; BALARD, *Consoli*; vgl. weiterhin HEYD, *Levantehandel*, passim.

¹⁰⁶ BRAUDEL, *Les jeux de l'échange*, S. 129.

¹⁰⁷ JENKS, *Stalhof*, S. 210.

¹⁰⁸ HENN, *Das Brügger Kontor*; SCHUBERT, *Kontore*; JÖRN, *Stalhof*. Vgl. auch unten, Anm. 251.

¹⁰⁹ Vgl. ESCH, *Loyalitäten*, S. 591.

¹¹⁰ Vgl. JÖRN, *Eigenständigkeit*.

nicht die Rede. Die Genuesen in Brügge bezeichneten sich selbst schlicht als die *mercatores Januenses Brugii commorantes*¹¹¹, die hansischen Kontore sprachen von sich selbst meist als dem *gemeinen kopmann*.

Anders als die Erörterungen Andreas Sattlers nahelegen, gab es aber auch *nationes*, denen ein institutioneller Rahmen, eigene Gebäude und auch ein Konsulat fehlten. Oft bezeichnete die *natio* schlicht die Gesamtheit der fremden Kaufleute an einem Ort, so wie die *nationes* der Universitäten die Landsmannschaften der Studenten meinten¹¹². Solche *nationes* verzichteten durch die mangelnde Institutionalisierung auch auf die Formulierung eines ‚gemeinschaftlichen Willens‘ oder eines gemeinsamen Vorgehens, etwa in der Frage des Privilegiererwerbs oder der Erneuerung bestehender Privilegien. Die Kaufleute dieser *nationes* versuchten, durch enge persönliche Beziehungen zu den Herrschern und politischen Autoritäten zu Privilegien und Schutzbriefen für ihren Handel zu kommen. Bisweilen war dies von den lokalen Machthabern auch so gewollt, um nicht einer institutionalisierten Kaufmannschaft gegenüberzustehen, die womöglich zu Retorsions- oder ‚Boykott‘-maßnahmen fähig gewesen wäre. Ein Beispiel dafür sind die italienischen Kaufleute in London bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts oder die Florentiner in Barcelona, aber auch die deutschen Kaufleute in Mailand, deren Handel sich auf die *familiaritas* der Herzöge stützte: „La nazione che non c’è“, nannte Patrizia Mainoni den ‚Verband‘ der deutschen Kaufleute in Mailand, der in Wahrheit nur die Summe der einzelnen Kaufleute war¹¹³.

Andreas Sattler dürfte bei seinen Überlegungen also eher an die institutionalisierten *nationes* der Italiener in Brügge gedacht haben als an solche wenig oder überhaupt nicht organisierte *nationes*. Ob sich die Deutschen in Genua als *natio* bezeichneten oder in Genua so bezeichnet wurden, gibt also vermutlich keinen Aufschluss über den Grad ihrer Organisation und Institutionalisierung. Als *natio* sind die in Genua aktiven Deutschen in den Quellen lange Zeit ohnehin nur implizit zu fassen. In einem Brief Genuas an die oberdeutschen Städte aus dem Jahr 1398, in dem es um die Gewährung von Privilegien für die deutschen Kaufleute ging, heißt es, dass die deutschen Kaufleute in Genua bei der Erhebung der Zölle und anderer Abgaben mehr Vorteile genießen sollen als alle anderen *nationes*¹¹⁴.

¹¹¹ PETTI BALBI, *Mercanti e nationes*, S. 75. Inwieweit ein Mitwirkungsrecht an gemeinschaftlichen Entscheidungen de jure an einen ständigen Aufenthalt in der Stadt gebunden war, wird hinsichtlich der deutschen *natio* in Genua noch zu erörtern sein.

¹¹² Vgl. vor allem PETTI BALBI, *Negoziare*, S. 3–6.

¹¹³ BASSO, *La presenza*; MAINONI, *La nazione*; vgl. auch BRESCE, *Un monde méditerranéen*, Bd. 2, S. 378f., in Bezug auf die Organisationsformen der fremden Kaufleute in Palermo: „Le premier principe d’organisation du monde marchand, c’est la ‚nation‘. Non pas qu’il existe pour tous des règles explicites de regroupement et de hiérarchie. Ces ‚nationes‘ sont pour la plupart implicites, un simple fait de langue, d’entr’aide et d’amitié.“

¹¹⁴ [...] *decevimus omnes et singulos Theutonicos vestros in hac civitate, locis nostris, ultra alia nationes placida nostra liberalitatis prerogativa gaudere*. Der Brief dürfte allerdings der Feder eines oberschwäbischen Notars entsprungen sein: vgl. Kap. 3 a.

Implizit werden damit also auch die deutschen Kaufleute als eine *natio* bezeichnet, zu einer Zeit allerdings, als für eine auch nur rudimentäre Institutionalisierung der in Genua Handel treibenden Deutschen nicht die geringsten Hinweise vorliegen. Im Jahre 1447 beschlossen der Doge Giano de Campofregoso und die Genueser Anzianen, der ‚Ältestenrat‘ und oberstes Regierungskollegium der Stadt, dass für die Deutschen gewisse Zollvergünstigungen erhalten bleiben sollten, wo zuvor von der Annullierung der entsprechenden Privilegien für die Kaufleute aller anderen *nationes* die Rede war¹¹⁵ – wiederum tritt einem die *natio* der Deutschen also nur implizit entgegen. Erst weit in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, im Jahr 1486, findet sie sich unmissverständlich als solche titulierte. Ein genuesischer Zollpächter lehnte die Vorladung vor den Konsul der Deutschen ab, vor dem eine Angelegenheit zwischen ihm und einem deutschen Kaufmann geschlichtet werden sollte. Als Begründung führte der Genuese an, dass der Konsul der Deutschen aufgrund seiner Nähe zur *natio alemanorum* befangen sei¹¹⁶. Im Jahr 1505 schließlich hieß es, dass man zur Wahl des Konsuls der *natio alemanorum* schreiten wolle¹¹⁷. In den meisten Fällen ist aber von den Deutschen in Genua, ähnlich wie im Fall der Genuesen in Brügge, schlicht als *mercatores alemani Janue commorantes* oder *moram trabentes Janue* die Rede, in den Privilegien von 1466 gar ganz pauschal von den *alemani* oder den *mercatores alemani*.

Lässt man also die Begrifflichkeiten der Benennung und Selbstbenennung beiseite und sucht nach einer im Sinne Andreas Sattlers institutionalisierten *natio*, muss man sich an die erstmalige Nennung eines Konsuls der Deutschen im Jahr 1441 halten. Über die Modalitäten von dessen Einsetzung oder Wahl weiß man allerdings nichts. Man wird hier also nicht unbedingt auf erste Schritte einer Organisation und Institutionalisierung der deutschen Kaufleute schließen dürfen. Da für diese Zeit, anders als für die zweite Jahrhunderthälfte, nichts über die Beteiligung der Kaufleute an der Einsetzung des Konsuls bekannt ist, ist es auch durchaus denkbar, dass der Konsul zunächst von den genuesischen Behörden ernannt wurde, damit diese sich im Falle von Rechtshändeln an eine vermittelnde Instanz wenden und die Magistrate damit entlasten konnten. Mit Ausnahme der in diesen Jahren sich dauerhaft in Genua etablierenden konstanzisch-ravensburgischen Gesellschaft des Jos Humpis sind für diese Zeit auch noch keine permanent in der Stadt präsenten Kaufleute belegt, die die Wahl und Einsetzung eines Konsuls in Eigenregie hätten organisieren können. Im übrigen gab es in Genua keine *natio*, die sich gegenüber der deutschen *natio* sowohl hinsichtlich ihrer Größe als auch hinsichtlich ihres Institutionalisierungsgrades abhob. Von vielen anderen *nationes*, etwa derjenigen der Katalanen, ist nur ihre Existenz bekannt, und dass an ihrer Spitze eben-

¹¹⁵ ASG, Archivio Segreto 3145, Nr. 13.

¹¹⁶ ASG, Notai Antichi 1247, Nr. 129 (Martino de Brignole); vgl. unten, S. 105.

¹¹⁷ ASG, Archivio Segreto 3081, 1505 Nov. 24.

falls ein Konsul stand. Nur von den Mailänder Kaufleuten weiß man etwa, dass sie eine Kapelle in der Dominikanerkirche Santa Maria di Castello errichteten¹¹⁸.

Entgegen der begrifflichen Unschärfe der *natio* gab es dagegen klare Vorstellungen davon, wer überhaupt unter die *alemani* zu zählen war. Es wurde bereits deutlich, dass sich die Privilegien grundsätzlich an alle Deutschen richteten, an *omnes et singulos Theutonicos*, wie es 1398 hieß. Anders als in Venedig, wo der Begriff *theutonicus* die ost- und mitteldeutschen, *alemanus* hingegen die südwestdeutschen Kaufleute bezeichnete, unterschied man in Genua nicht zwischen *alemani* und *theutonici*: Im Jahr 1485 bezeugten mehrere deutsche Kaufleute vor dem Schreiber der *curia alemannorum*, dass ein gewisser Johannes *Maroi* [...] *teutonicus sive alamanus* sei¹¹⁹. Einmal wurde sogar der Faktor der ansonsten dutzende Male als *magna societas alemannorum* bezeichneten Humpisgesellschaft als *mercator tuschus* bezeichnet, Faktor der Gesellschaft des Jos Humpis *et sociorum mercatorum tuschorum*¹²⁰.

Wer aber galt als *theutonicus*, *alemanus* oder *tuschus*? Sprachliche Kriterien spielten üblicherweise nur insoweit eine Rolle, als sie zur Abgrenzung der italienischen Teile des Reichs dienten¹²¹. Einer genaueren Klärung bedurfte diese Frage in Genua aber kaum, da sich unter den deutschen Kaufleuten in Genua niemand befand, der aus einer dieser Grenzregionen stammte. Die Frage, wer in Genua als Deutscher zu gelten habe, konnte deshalb klaren herrschaftlich-territorialen Kriterien folgen. Allein dass auch Kaufleute etwa aus Genf als *alemani* bezeichnet wurden und sich diese auf die Privilegien der deutschen Kaufleute beziehen konnten, zeigt, dass unter die *alemani* die aus den deutschen und ehemals burgundischen Gebieten stammenden Kaufleute zu zählen waren, ungeachtet ihrer teils peripheren Herkunft und ihrer Sprache. In Genua wurden neben den Kaufleuten aus Oberdeutschland oder der Schweiz auch Kaufleute aus Eger, Köln, Stralsund, Utrecht, Dordrecht und Maastricht, Genf oder Brüssel unter die *alemani* gezählt. Wie ernst das Kriterium der herrschaftlich-territorialen Zugehörigkeit bisweilen genommen wurde, zeigt ein Fall aus dem Jahr 1484, als es zu Auseinandersetzungen um die Wahl des Konsuls gekommen war. Der Zürcher Hans Kloter, Faktor der ‚großen Gesellschaft‘, und der Nürnberger Johannes Rotmund hatten nach einer ersten

¹¹⁸ HEERS, Les Lombards a Gênes; DERS., Les catalans a Gênes; CASARINO, Stranieri, S. 155–161; PETTI BALBI, Negoziare, S. 96.

¹¹⁹ ASG, Notai Antichi 1246, Nr. 198 (Martino de Brignole). Vgl. BRAUNSTEIN, Immagini, S. 63 f.; ähnlich ISRAEL, Fremde aus dem Norden, S. 18–21; anders aber LUZZI, Stranieri, S. 47–52, die auf breiter Quellenbasis keine Unterschiede erkennt. In Rechnung zu stellen sind hier unterschiedliche Untersuchungszeiträume und damit begriffliche Wandlungen, wie auch die Tatsache, dass bei den von Luzzi und Israel untersuchten Handwerkern und anderen Migranten die Herkunft ihren rechtlichen Status nicht berührte, anders als bei den Kaufleuten, deren Privilegien an ihre Herkunft gebunden waren. Nochmals anders war der diesbezügliche sprachliche Usus in Genf, wo *alemanus* die Bezeichnung für oberdeutsche, *theutonicus* diejenige für die Hansekaufleute war: BERGIER, Genève, S. 344 f.

¹²⁰ ASG, Notai Antichi 587, Nr. 289 (Antonio Fazio).

¹²¹ BRAUNSTEIN, Confins italiens de l'Empire.

Wahl eine Protestnote beim noch amtierenden Konsul Oppezino Doria hinterlegt. Es ging darin um die Beteiligung einiger Kaufleute aus dem Herzogtum Burgund an der Wahl des Konsuls. Kloter und Rotmund argumentierten, dass sich diese Kaufleute nicht auf die Privilegien für die Deutschen beziehen konnten und demgemäß kein Recht zur Teilnahme an den Konsulwahlen hatten. Ausgenommen seien allerdings, so erklärten Kloter und Rotmund später vor dem Konsul, die Kaufleute *de brocelis de barbantia*, also die Brüsseler Kaufmannschaft und wohl auch die anderen Kaufleute aus dem Herzogtum Brabant. Namentlich wird dabei der Kaufmann Anton *Ruele* genannt, der keinerlei Schaden und Beeinträchtigung seines Handels zu befürchten brauche. Zwei andere Kaufleute, Filippus *Sexinus* und Johannes *Tacio*, legten gegen diese Protestnote der Oberdeutschen wiederum Protest ein. Offensichtlich stammten beide aus den nicht zum Reich gehörigen Teilen Burgunds, sehr wahrscheinlich aus den flandrischen Gebieten, vielleicht aus der Handelsmetropole Brügge¹²².

Hintergrund des Vorgehens von Kloter und Rotmund dürften die politischen Entwicklungen nach der Auflösung des Herzogtums Burgund gewesen sein. Sollte es sich bei *Sexinus* und *Tacio* tatsächlich um Kaufleute aus der Freigrafschaft gehandelt haben, läge der Fall bereits recht klar, denn während Brabant an Habsburg und damit an das Reich fiel, wurde die Freigrafschaft im Dezember 1483 der französischen Krone zugeschlagen, deren Kaufleute sich gewiss nicht auf die Privilegien der Deutschen beziehen konnten. Aber auch ein Vorgehen gegen die Flamen, vor allem so sie aus Brügge stammten, ließ sich mit der Frage der Reichszugehörigkeit begründen, denn seit dem Tod der Herzogin Maria befanden sich die flämischen Städte im Aufstand gegen Maximilian von Habsburg. Aber reichte dies aus, um den Brügger Kaufleuten in Genua den Bezug auf die Privilegien der Deutschen zu verwehren? Die Frage der Motivation des kloterschen und rotmundschen Protests wäre hier sicher interessant zu klären, doch erfährt man darüber gemäß der Art der Dokumentation kaum etwas. Denkbar ist, dass Maximilian selbst oder vielleicht auch sein Vater Friedrich III. versuchten – wie es Siegmund mehr als ein halbes Jahrhundert zuvor gegen Venedig praktiziert hatte – den Druck auf Flandern und vor allem Brügge zu erhöhen, indem sie unter anderem auch die deutschen Kaufleute in Genua in ihren Dienst nahmen. Auch die Möglichkeit, dass Kloter und Rotmund die Chance nutzten, um unliebsame Konkurrenten aus dem Feld zu schlagen, ist in Betracht zu ziehen. Doch ist es vielleicht am wahrscheinlichsten, dass Kloter und Rotmund lediglich darum besorgt waren, die rechtlichen oder auch nur gewohnheitsrechtlichen Grundlagen für die Teilnahme an den Konsulwahlen in Genua nicht verwässern zu lassen und damit gegenüber Trittbrettfahrern, die sich gerne auf die weitreichenden Privilegien für die Deutschen berufen hätten, einen Präzedenzfall zu schaffen. Nicht zu klären ist, inwieweit Kloter und Rotmund mit ihrem Protest

¹²² ASG, Notai Antichi 1245, Nr. 176 (Martino de Brignole). Dass *Sexinus* im Oktober 1485 erstmals als aus *broceles* stammend genannt wird dürfte diese Vermutung eher bestätigen als widerlegen: ASG, Notai Antichi 1246, Nr. 616 (Martino de Brignole).

erfolgreich waren. Flandern war zwar bereits 1489 vorläufig befriedet, und die Freigrafenschaft kam 1493 unter Maximilian wieder an das Reich. Doch während der Branter Anton *Ruele* noch an den Wahlen des Jahres 1505 teilnahm, ist von *Sexinus* und *Tacio* an solcher Stelle nicht mehr die Rede.

Es lässt sich damit festhalten, dass man in Genua recht klare Vorstellungen davon hatte, wer Teil der deutschen *natio* sein konnte, während der gelegentliche, implizite oder explizite Gebrauch des Begriffs der *natio* keine Rückschlüsse auf den Grad der Institutionalisierung einer Gemeinschaft deutscher Kaufleute in Genua erlaubt und eine solche Gemeinschaft überhaupt, ungeachtet des seit 1441 belegten Konsulats, anhand der Begrifflichkeiten nicht auszumachen ist.

b. Die compositio expensarum und der drictus alemanorum (1466/67)

Mit der Etablierung mehrerer deutscher Unternehmen in Genua in den Jahren um 1460 kam dem Konsul der Deutschen eine zunehmend bedeutsame Rolle zu. Für seine Tätigkeit wurde er bis dahin offenbar von den jeweiligen Kaufleuten, die sich an ihn mit der Bitte um Rechtsbeistand gewandt hatten, entlohnt, ungeachtet der Tatsache, dass oft auch die anderen Kaufleute von den Urteilen und Entscheidungen der Magistrate profitierten. Im Rahmen mehrerer rechtlicher Auseinandersetzungen in der Mitte der sechziger Jahre einigte man sich deshalb auf ein gerechteres Verfahren. Es waren die großen und wichtigen, seit wenigen Jahren ständig in Genua niedergelassenen deutschen Kaufleute, die *commorantes*, die hier erstmals gemeinschaftlich tätig wurden. Nachdem der Gouverneur und die Anzianen im Jahr 1466 ihre Entscheidung über eine Erneuerung der Privilegien, der *conventiones* mit den Deutschen bekanntgegeben hatten¹²³, trafen sich die Kaufleute im Januar 1467 in der *cemenata* Georg Surs, der inzwischen zu den einflussreichsten deutschen Unternehmern in Genua zählte. Gegenstand der Unterredungen war eine *compositio expensarum alemannorum*, wie das Notariatsinstrument, das schließlich angefertigt wurde, überschrieben ist¹²⁴. Vor dem Notar Giovanni da Nove bestätigten die Vertragspartner Heinrich Frei – der damalige Mailänder Faktor der großen konstanztisch-ravensburgischen Gesellschaft – weiterhin Georg Sur, Gerardus van Striene aus Maastricht und Johannes Breunlin aus Miltenberg, dass die Ausgaben, die im Zusammenhang mit der Erneuerung der *conventiones* zwischen den Deutschen und der Stadt Genua und vor allem durch die vorausgehenden Rechtshandel angefallen waren, vom genannten Georg Sur vorgestreckt worden waren. Es handelte sich dabei um 237 Genueser Pfund, die sich auf verschiedene Posten verteilten. Zweck der *compositio* war es nun, diese Summe durch die Einführung einer Eigenbesteuerung des Handels der Deutschen aufzubringen und sie Georg Sur zu erstatten.

¹²³ Vgl. unten Kap. 3 c.

¹²⁴ ASG, Notai Antichi 917, 135 (Giovanni da Nove).

Damit hatte man sich auf ein Verfahren geeinigt, das den Deutschen in Genua vermutlich von den großen italienischen *nationes* her bekannt war¹²⁵. Die Eigenbesteuerung des deutschen Handels bestand in der Erhebung eines Zolls auf alle von den Deutschen in Genua umgesetzten sowie im Transitverkehr durch Genua durchgeführten Waren. Der Zollsatz betrug 4 s je 100 lb an Warenwert, für deren Erhebung Georg Sur die Befugnis übertragen wurde. Mit einem solchen Verfahren wurden zum einen die Ausgaben unter den vier Parteien, die zweifellos am meisten von den Privilegien profitierten, entsprechend ihren jeweiligen Umsätzen erhoben. Zum anderen zog man so auch kleinere Kaufleute zur Deckung der Kosten heran, die an den Verhandlungen nicht beteiligt waren und die vielleicht nur gelegentlich in Genua Handel trieben. Einige von ihnen erscheinen in der Zeugenliste des Instruments, darunter die ansonsten unbekannteren Ottmar *Mular* aus Memmingen und ein gewisser Georg *de Dachrenschuder*. Auch Nikolaus von Eger, ein Nachkomme des deutschen Goldschmieds Eberhard von Eger, wird als Zeuge genannt. Nicht alle sich in Genua aufhaltenden deutschen Kaufleute kamen also als Vertragspartner in Frage. Es wäre interessant zu wissen, ob dieser zwischen den ‚Großen Vier‘ ausgehandelte Vertrag auch von den nur gelegentlich oder in unregelmäßigen Abständen in Genua präsenten Kaufleuten als bindend betrachtet wurde, und welche Sanktionsmöglichkeiten diesen gegenüber zur Verfügung standen. Doch so wie man auch sonst nur wenig über Konflikte zwischen den Deutschen hört, ist auch in einer solchen Angelegenheit nichts überliefert. Die ‚kleineren‘ Kaufleute traten wohl deshalb nicht als Vertragspartner in Erscheinung, da sie durch ihre nur gelegentliche Präsenz kaum zur Sanktionierung im Falle der Nichteinhaltung der Bestimmungen durch einzelne Kaufleute beitragen konnten. Darin dürfte es auch begründet gewesen sein, dass Andreas Sattler, der Heinrich Frei offenbar kurz nach den Vereinbarungen als Faktor der ‚großen Gesellschaft‘ in Genua ablöste, im März 1469 – *factor et negotiorum gestor ut asserit magne societate alamanorum* – in einer *approbatio et rattificatio* den Vertrag nochmals ratifizieren musste¹²⁶. Die in der *compositio* getroffenen und fixierten Vereinbarungen hinsichtlich der Erhebung des Zolls bedurften im übrigen einer weiteren notariellen Niederschrift. Wenige Tage nach der grundsätzlichen Einigung über das Vorgehen wurde im Haus und in Gegenwart des Konsuls der Deutschen, Paolo Basadonne, die Einrichtung des *drietus Alemanorum* beschlossen¹²⁷.

Die *compositio* und die folgende Einrichtung des *drietus* stellen, neben der seit 1441 belegten Einrichtung des Konsulats, den ersten Nachweis für eine Institutionalisierung der *natio* dar, mit der sie sich der Form der großen italienischen *nationes* oder auch der hansischen Kontore mit ihrem ‚Schoß‘ annäherte. Aller-

¹²⁵ Vgl. PETTI BALBI, *Mercanti e nationes*, S. 76–78; BALARD, *Consoli d’Oltremare*, S. 91; GALOPPINI, „Nationes“ toscane, S. 153; FIGLIUOLO, *L’organigramma*, S. 195.

¹²⁶ ASG, *Notai Antichi* 917, Nr. 474 (Giovanni da Nove).

¹²⁷ ASG, *Notai Antichi* 917, Nr. 146 (Giovanni da Nove). Als *drietus* wurden in Italien oder Katalonien die ‚Rechte‘ zur Erhebung des Zolls, im übertragenen Sinne meist der Zoll als solcher bezeichnet.

dings sollte der *driectus* zunächst überhaupt nicht zu einer dauerhaften Einrichtung werden: Es wurde unmissverständlich bestimmt, dass der *driectus* nur solange in Kraft bleiben sollte, bis die von Georg Sur getätigten Ausgaben abgegolten werden konnten. Offenbar betrachtete man die Kosten, die im Rahmen der Neuprivilegierung entstanden waren, als einmalige Ausgaben und rechnete kaum damit, dass ähnliche Kosten in den folgenden Jahren nochmals anfallen würden. Lange Zeit hat man dann auch keine Nachrichten mehr über einen *driectus Alemanorum*. Erst Wilhelm Rem, zu Beginn des 16. Jahrhunderts Faktor der Fugger in Mailand und Verfasser einer Handelspraktik, berichtet dann wieder über das Genueser *chunsolo gelt*, das Konsulgeld¹²⁸. Spätestens zu dieser Zeit hatten sich die Ausgaben also wohl verstetigt, und man war zur dauerhaften Erhebung des *driectus Alamanorum* übergegangen. So begründete man im Jahr 1505, nach dem Tod des amtierenden Konsuls, eine dringende Neubesetzung des Konsulats damit, dass täglich *aliquos casus* entstünden, welche mit großer Sorgfalt und Mühe vertreten werden müssten¹²⁹. Bezweifelt man allerdings, dass zur Zeit der Ratifizierung der *compositio* durch Andreas Sattler im März 1469 noch nicht der vollständige Betrag von 237 lb eingenommen worden war, was einen wenig wahrscheinlichen Umsatz aller Deutschen von unter 6000 lb jährlich bedeuten würde, wird man eine Übereinkunft über die dauerhafte Beibehaltung des *driectus* wohl schon kurze Zeit nach den ersten Vereinbarungen von 1467 annehmen müssen.

Die Ausgaben, welche die Einrichtung des *driectus* erforderlich gemacht haben, sind im Instrument über die *compositio* einzeln aufgeführt. Die ersten beiden Posten betrafen Rechtssachen, die der Konsul der Deutschen, Paolo Basadonne, gegen die Zollpächter der Casa di San Giorgio führte. Für Georg Sur wiederum vertrat Basadonne eine *causa*, in der es um die Entrichtung der *Ripa grossa*, einen der Genueser Umsatzzölle ging. Weiterhin vertrat Basadonne den Fall des Heinrich Frei, der wegen des von ihm importierten Alauns im Streit mit den Kommissaren der Casa di San Giorgio lag. Offenbar handelte es sich dabei um Angelegenheiten, die immer wieder zu Auseinandersetzungen mit den genuesischen Zollpächtern geführt hatten. Deshalb drängte man seitens der Deutschen auf eine grundlegende Erneuerung der Privilegien, in denen explizit auf diese Fragen eingegangen werden sollte, und verbuchte die insgesamt vier Dukaten, mit denen Basadonne für seine Tätigkeit entlohnt wurde, bereits als gemeinschaftliche Ausgaben.

Die weiteren Posten betrafen folglich die organisatorischen Maßnahmen, die im Rahmen der Verhandlungen über eine Neuprivilegierung notwendig waren, vor allem im Zusammenhang mit den Bemühungen, für diese Verhandlungen den Rückhalt der deutschen Städte zu gewinnen. Ausgaben fielen an für mehrere Briefe

¹²⁸ MÜLLER, Welthandelsbräuche, S. 35, 179.

¹²⁹ ASG, Archivio Segreto 3081, 1505 Nov. 24; vgl. unten, Anm. 344. Nach Wilhelm Rem war im übrigen die Untreue in geschäftlichen Dingen in Genua so groß, *daz ain bruder dem anderen sein esel nit leicht ain tag, geb im dan ain scripto umd den esel wider zu antwurten*, also nur gegen eine schriftliche Bestätigung: MÜLLER, ebd.

und Formulare, die von den deutschen Reichstagen nach Genua geschickt worden waren und die auch übersetzt werden mussten¹³⁰. Um zu einer definitiven Fassung der auszustellenden Privilegien zu kommen, stand man weiterhin von August bis Dezember 1466 in ständiger Verbindung mit *diversis curiis alemanie*, vermutlich also mit den Räten der oberdeutschen Städte. Heinrich Frei stellte seine und seines *famulus* Dienste, die wohl in Botengängen zwischen Genua und Ulm bestanden hatten, mit der stolzen Summe von insgesamt 48 Dukaten in Rechnung. Schließlich, dies wurde in einem Zusatz zur *compositio* vom 14. Februar vermerkt, hatte Georg Sur mehr als 19 Dukaten an den genuesischen Kanzler Gottardo Stella für die Ausfertigung der Privilegien und eine kleinere Summe an dessen *subcancellario* entrichtet. Der *consul* und *advocatus* der Deutschen, Paolo Basadonne, erhielt für seine Dienste weitere vier Dukaten, und der Notar schließlich schlug mit 2 lb für die Ausfertigung des Instruments zu Buche. Die Beibehaltung des *drietus* nach 1467 lässt also darauf schließen, dass Ausgaben in dieser Größenordnung bald regelmäßig anfielen, was vermutlich durch ein allgemein gestiegenes Volumen des Handels und einer damit verbundenen steigenden Zahl von Rechtshändeln begründet war. Vor allem zeigt die Verstetigung des *drietus* aber, dass die Deutschen in Genua gewillt waren, solche Rechtshändel als gemeinschaftliche Angelegenheiten aufzufassen und die entsprechenden Geldmittel dazu dauerhaft zur Verfügung zu stellen.

c. Religion und die Bruderschaft der Fremden in Genua

Im Gegensatz zu den gemeinschaftlich unterhaltenen Kapellen der italienischen *nationes* oder zu den lokalen Schwerpunkten hansischer Stiftungstätigkeit lässt sich hinsichtlich einer gemeinsamen Religionsausübung der deutschen Kaufleute in Genua wenig herausfinden. Weder gemeinschaftliche Einrichtungen, die ein weiteres Element des Zusammenhaltes darstellen würden, noch ganz individuelle religiöse Bezugspunkte, die möglicherweise auf enge Verbindungen zu genuesischen Familien hindeuten würden, lassen sich in signifikantem Umfang erkennen. Einer mangelhaften Überlieferung kann dies sicher nicht zugeschrieben werden, denn gerade im Bereich religiöser Stiftungen ist die Überlieferungschance im Allgemeinen recht hoch – die hansischen Stiftungen in Brügge etwa sind ungezählt¹³¹. Die wenigen Nachrichten diesbezüglich betreffen mit den Nachkommen der Familien Sur und de Egra in beiden Fällen Kaufleute deutscher Abstammung, deren Väter sich in Genua verheiratet hatten und die bereits weitgehend in die genuesische Gesellschaft integriert waren. Ihren religiösen Bezugspunkt scheinen sie bei den Dominikanern von Santa Maria di Castello gehabt zu haben. Die Nachkommen Georg Surs bestimmten das Kloster zu ihrer Grabstätte, und auch die Mitglieder der wohl aus dem böhmischen Eger stammenden Familie de Egra, die in Genua zunächst als

¹³⁰ Vgl. unten, S. 78 f.

¹³¹ Vgl. RÖSSNER, Hansische Memoria. Zur Stiftungstätigkeit der Italiener vgl. die oben, Anm. 103 genannte Literatur, bes. PETTI BALBI, Negoziare, passim.

Goldschmiede erscheinen, um 1500 aber eine hervorgehobene Stellung im geneuesischen England-Handel einnahmen, wählten das Kloster als Bestattungsort¹³². Für die nicht familiär innerhalb der Stadt verbundenen Kaufleute sind Beziehungen zu den Dominikanern von Santa Maria di Castello nicht belegt. Allerdings befindet sich noch heute im Kreuzgang des Konvents die ‚Verkündigung‘ des Ravensburger Malers Jos Ammann, der in Genua nicht nur als Maler, sondern auch gelegentlich im Handel mit Blattgold und anderen Waren des künstlerischen Bedarfs tätig war¹³³. Seine Genueser Aufträge erhielt er mehrmals durch die Vermittlung eines Faktors der Humpisgesellschaft, Ottmar Schläpfer, sodass man eine Verbindung auch der Faktoren der ‚großen Gesellschaft‘ zu den Genueser Dominikanern nicht gänzlich ausschließen möchte¹³⁴.

Dazu kommt, dass Santa Maria di Castello auch religiöser Bezugspunkt für Kaufleute anderer Herkunft war. Davon zeugt die Kapelle der Ragusaner Kaufleute, vor allem aber die 1449 von den Mailänder Kaufleuten erbaute Kapelle. Die Mailänder und andere lombardische Kaufleute hatten zuvor an die Kirche angrenzende Immobilien aufgekauft und sogar die öffentliche Straße neu verlegen lassen, um Platz für den Anbau der geplanten Kapelle zu schaffen. Die Kapelle wurde mit den mailändisch-herzoglichen Insignien sowie einem Marmorrelief des Heiligen Ambrosius verziert. Bekannte Mailänder Kaufleute ließen sich in der Kapelle begraben und hinterließen substantielle Stiftungen. Darüberhinaus versammelten sich die Kaufleute in der Kapelle auch zu politischen Zwecken. So fanden etwa die Wahlen des Konsuls der Mailänder in der Kapelle statt wie auch die Verhandlungen über eine Eigenbesteuerung der Mailänder Kaufleute¹³⁵. Im Vergleich zur Stiftungstätigkeit der Lombarden und Ragusaner in Genua erscheinen damit aber die Indizien, um Santa Maria di Castello in Verbindung mit den deutschen Kaufleuten bringen zu können, als schwach. Auch zu den Konsulwahlen kamen die Deutschen stets in den privaten Gemächern der Kaufleute zusammen und nicht, wie die Lombarden, an einem neutralen Ort.

¹³² ASG, Manoscritti 169, fol.285r. Eberhard von Eger ist 1441 zunächst als Goldschmied oder *magister adamantium* belegt. Er verheiratete sich in Genua. Seine Söhne zählten später zu den wichtigsten im Seeverkehr mit England tätigen Kaufleuten. Sie wurden 1528 in das *albergo* der de Marini aufgenommen, deren Namen sie damit führten. ASG, Notai Antichi 653, Nr.96; Notai Antichi 654, Nr.44; Notai Antichi 655, Nr.145; Notai Antichi 658, Nr.261 (Branca Bagnara); Notai Antichi 741, Nr.485; Notai Antichi 757, Nr.493 (Oberto Foglietta jun.); Notai Antichi 1248, Nr.413 (Martino de Brignole); RUDDOCK, Italian merchants, S.233–254; vgl. aber auch ABULAFIA, Cittadino e denizen, S.280f.

¹³³ EITEL, Ein spätgotisches Meisterwerk. Anzuführen ist hier allenfalls noch der Dominikaner Giovanni di Colonia, der bei der Einrichtung des Genueser Konvents eine offenbar nicht unbedeutende Rolle spielte: GILARDI, Ut student, S.30f.

¹³⁴ Der Auftrag für eine Maestà für das Kloster Sant’Andrea: ASG, Notai Antichi 676, Nr.129 (Christoforo de Rapallo). Die Kontakte des Jos von Ravensburg zu den Dominikanern konnten allerdings auch über Ottmar Schläpfer und dessen Beziehungen zu den Stiftern des Freskos, den Grimaldi Ceba, zustandegekommen sein: vgl. unten, S.102, 155.

¹³⁵ VIGNA, Illustrazione storica, S.214–216; vgl. auch HEERS, Les Lombards a Gènes, S.45.

Damit stellt sich schließlich die Frage nach den Verbindungen der deutschen Kaufleute zur Genueser Fremdenbruderschaft und zu den anderen in Genua lebenden Deutschen, deren religiöser Kontext diese Bruderschaft war und die prinzipiell auch den Kaufleuten eine religiöse Zuflucht bieten konnte. Ist es denkbar, dass auch die Kaufleute in der Bruderschaft organisiert waren, diese also einen Teil des ansonsten nicht nachweisbaren Gemeinschaftslebens übernahm und organisierte? Und war die Bruderschaft möglicherweise auch das Objekt eines karitativen Wirkens der Kaufleute¹³⁶?

Bereits im 14. Jahrhundert, verstärkt aber seit Beginn des 15. Jahrhunderts finden sich – ganz im Gegensatz zu den Kaufleuten – zahlreiche deutsche Handwerker, Söldner und Gastwirte in den Genueser Notariatsregistern. Für die Handwerker, neben Schustern, Kürschnern, Seidenwebern oder Schneidern in ihrer Mehrzahl Wollweber, dürfte die jeweilige Zunft wohl ihr erster und wichtigster Bezugspunkt und auch sozialer Rückhalt gewesen sein. Dies ist umso mehr anzunehmen, als der Erwerb des Bürgerrechts in Genua, im Vergleich zu anderen italienischen Städten, äußerst liberal gehandhabt wurde, womit auch der Aufnahme in die Zünfte keine größeren Hindernisse entgegenstanden¹³⁷. Die qualifizierte Zuwanderung aus den nordalpinen Ländern war in Genua für den Aufschwung ganzer Industriezweige verantwortlich. Innerhalb der Genueser Wollweberzunft war etwa das Übergewicht der Lombarden und der Deutschen so groß, dass bis zum Jahr 1440 einer der beiden Konsuln der Zunft entweder ein Lombarde oder ein Deutscher sein musste¹³⁸. Aber diese zu relativem Wohlstand gekommenen, durch ihre Mitgliedschaft in den Zünften und auch durch Heirat oft vollständig in die genuesische Gesellschaft integrierten Zuwanderer stellten keineswegs die Mehrheit unter den Deutschen in Genua dar. Unqualifizierte Arbeiter, die in Genua ihr Glück suchten, oder auch die vielen deutschen Söldner, die zwar im Dienst der Kommune standen, aber über keinerlei soziale Bindungen verfügten, befanden sich meist in einer äußerst prekären und isolierten Lage. Dazu kommen etliche der wohl qualifizierten, aber nicht in Lohn und Brot stehenden Handwerker¹³⁹. Für sie alle war der einzige soziale Rückhalt die sogenannte *Consortia de li forestieri*, die Bruderschaft

¹³⁶ PETTI BALBI, *Negoziare*, S.13; Simonsfeld führte für Venedig Indizien für von Kaufleuten und Handwerkern gemeinschaftlich unterhaltene Kirchen und Begräbnisstätten an: SIMONSFELD, *Fondaco*, Bd.2, S.135; vgl. aber ISRAEL, *Fremde aus dem Norden*, S.124.

¹³⁷ PETTI BALBI, *Presenze straniere*, S.127; Vgl. ISRAEL, *Fremde aus dem Norden*, S.131.

¹³⁸ ASG, *Archivio Segreto* 521, fol.304r; vgl. CASARINO, *Stranieri*, S.141. 1427 wird ein *Luchinus de alemania* als Konsul genannt: ASG, *Archivio Segreto* 511, fol.52v.

¹³⁹ PETTI BALBI, *Presenze straniere*, S.130; der Wollweber Petrus aus Speyer wurde 1449 wegen Steuerschulden ins Gefängnis geworfen: ASG, *Archivio Segreto* 716; ebenso wurde der deutsche Weber Konrad 1441 von einer Sondersteuer befreit, *attentis eius pauperie et onere familie*: ASG, *Archivio Segreto* 525, fol.35v. Die Tochter des *Goterius* aus Deutschland erhielt 1424 eine staatliche Mitgift: ASG, *Notai Antichi* 627 (1424 Juni 26) (Nicolo Garumbero).

der Fremden in Genua¹⁴⁰. Nachdem zum Ende des 14. Jahrhunderts die mittellosen Zuwanderer in Genua von der städtischen Armenfürsorge ausgeschlossen worden waren, wurde die Bruderschaft gemeinsam von Zuwanderern aus der Lombardei, aus den deutschsprachigen sowie den frankophonen Ländern und aus Süditalien gegründet. Ihre Funktion entsprach derjenigen anderer Bruderschaften: Seelsorge, Armenfürsorge und gegenseitige Hilfeleistung. Zu diesem Zweck unterhielt die *consortia* ein eigenes Hospital nahe der Kirche Santa Maria dei Servi, wo sich auch ein der Heiligen Barbara geweihter Altar der Bruderschaft befand¹⁴¹.

Getragen wurde die *consortia* vor allem von einigen zu einem gewissen Wohlstand gekommenen Handwerkern und von einigen hochrangigen und besser verdienenden, meist deutschen Söldnern. In einigen Zusätzen zu den Statuten der Bruderschaft werden hauptsächlich Deutsche hervorgehoben, die die Bruderschaft mit finanziellen Zuwendungen bedacht hatten. Im Jahr 1452 stiftete ein Simon de Cologna der Bruderschaft 30 lb, und *Gasparo d'alamaniam* überließ ihr einen *luogo di San Giorgio*, eines der gängigen Genueser Rentenpapiere im Nennwert von 100 lb. 1461 war es *Federico Colonia ditto Todeschin*, welcher der *consortia* 80 lb stiftete¹⁴² – zum Vergleich sei hier angeführt, dass die Jahresmiete für ein Ladengeschäft im Zentrum Genuas um diese Zeit etwa 20 bis 40 lb betrug. Noch viele andere Deutsche stifteten der *consortia*. In der heutigen Kirche Santa Maria dei Servi sind noch Gedenksteine zu sehen, die aus der früheren, in den Jahren 1942/43 durch deutsche Bomben zerstörten Kirche geborgen wurden. Unter ihnen befindet sich ein von *Cunrado de Forte Francho* gestiftetes Marienrelief sowie eine aus dem Jahr 1476 stammende Gedenktafel, auf welcher der *venerabilis vir Cunrado capelerius de alamaniam* genannt ist. In der ursprünglichen Kirche befanden sich außerdem, wie Schulte berichtete, ein Gedenkstein, der unter anderem auch an die Stiftungen des *Mateo de San Gallo* und des *Joanne Tabulirno de Liukiech* erinnerte, die vielleicht schon in das Jahr 1414, wahrscheinlicher aber doch erst in das

¹⁴⁰ Nach DA LANGASCO/ROTONDI, „Consortia deli forestèri“, wurde die Bruderschaft auch *compagnia de le Quattro Nazioni* genannt. Damit würde sich die Frage stellen, ob auch die innerhalb der *consortia* verbundenen Deutschen als *natio* galten. Aber Langasco und Rotondi führen keinen Beleg für diese Bezeichnung an, weshalb es wahrscheinlich ist, dass diese Benennung als *natio* erst aus späterer Zeit stammt. Luzzi hat deutlich ausgeführt, wie sich etwa die Bruderschaft der Deutschen in Trient erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts, als der Begriff der *Nation* auch im Reich politisch bedeutsam wurde, als *natio* bezeichnete: LUZZI, *Stranieri in città*, S. 207 f., 351–363; bei ISRAEL, *Fremde aus dem Norden*, der die deutschen Bruderschaften für das Spätmittelalter untersuchte, findet sich der Begriff nur in Zusammenhang mit studentischen Zusammenschlüssen oder im hier gebrauchten Sinne merkantiler Organisationen. Zu anderen Bezeichnungen der *consortia* vgl. ebd., S. 118.

¹⁴¹ PETTI BALBI, *Presenze straniere*, S. 130; CASARINO, *Stranieri*, S. 138; ISRAEL, *Fremde aus dem Norden*, S. 118.

¹⁴² Capitoli della *consortia*, S. 337–339. Eine verbesserte Edition der Statuten findet sich bei DA LANGASCO/ROTONDI, „Consortia deli forestèri“, S. 90–100.

Jahr 1509 fielen¹⁴³. Von anderen Deutschen weiß man, dass sie hochrangige Positionen in der Bruderschaft übernahmen. Nikolaus *Lampa* aus Deutschland war im Jahr 1491 unter den Priors der *consortia*, 1493 ein *Georgio de alamanca*¹⁴⁴. Als die *consortia* im Jahr 1485 beim Dogen Paolo Campofregoso darum bat, die Krankenhäuser der Bruderschaft für unverkäuflich zu erklären, waren es neben einem gewissen *Antonio de Vissano* die beiden deutschen Kaporäle *Francesco de Argentina* und *Janes Vernerii de Cogholensa*, die an den Dogen herantraten¹⁴⁵. Doch all diese Namen werden sich nicht in Zusammenhang mit der *natio* oder den *mercatores alemanni* bringen lassen. Bis weit in das 15. Jahrhundert hinein, als die deutschen Kaufleute wieder ständige Niederlassungen in Genua einrichteten, wäre dies auch nicht zu erwarten gewesen, denn die Stiftungstätigkeit der nur vorübergehend in Genua weilenden Kaufleute konzentrierte sich sicher auf ihre Heimatstädte. Doch auch für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts lassen sich die durch die Notariatsimbreviaturen bekannten Kaufleute nicht in Verbindung mit der Bruderschaft bringen.

Die Frage der religiösen Betätigung der Kaufleute muss hier also insofern ungelöst bleiben, als sich weder Verbindungen zur Genueser Fremdenbruderschaft noch andere religiöse Bezugspunkte in Genua ausfindig machen lassen. Erkennen lässt sich dagegen, dass die *natio* der Kaufleute und die in der Bruderschaft der Fremden organisierten Handwerker und Söldner kaum etwas miteinander zu tun hatten. Weder gibt es Hinweise auf Stiftungen der Kaufleute, die etwa landsmannschaftlicher Solidarität entsprangen, noch hatten die wohlhabenderen unter den Handwerkern und Söldnern etwas mit der *natio* zu tun. Nur in seltenen Fällen halfen die Kaufleute in Not geratenen Handwerkern oder Söldnern aus, wie 1443 der Nürnberger Kaufmann Martin Derrer, der dem Deutschen Heinrich *Lantriter* einen Kredit über 70 Dukaten gewährte¹⁴⁶. Um eine rigide ständische Trennung zwischen Kaufleuten auf der einen und Handwerkern und Söldnern auf der anderen Seite handelte es sich aber dennoch nicht. Für die möglicherweise zuvor an der Bruderschaft der Fremden teilhabenden Handwerker gab es durchaus Möglichkeiten, in den Kreis der merkantilen *natio* aufzusteigen. Voraussetzung dafür dürfte ein gewisser Umfang der Geschäfte gewesen sein und eine weitgehende Beteiligung der jeweiligen Handwerker nicht nur an der Produktion, sondern auch im Bereich

¹⁴³ SCHULTE, *Handel und Verkehr*, Bd. 1, S. 541. Mit *Liukiech* dürfte Leutkirch im Allgäu gemeint gewesen sein.

¹⁴⁴ ASG, *Notai Antichi* 826, Nr. 177 (Andrea de Cairo); *Archivio Segreto* 646, fol. 32 r–v.

¹⁴⁵ *Capitoli della consortia delli forestieri*, S. 343. Zu *Johannes de Cogholensa (Cogoletia, Coraletia)* vgl. auch: ASG, *Notai Antichi* 1123, Nr. 040 (Geronimo Loggia), *Notai Antichi* 830 bis, Nr. 18 (Andrea de Cairo), *Notai Antichi* 842, Nr. 209, 238 (Bosio de Petracco). Johannes erteilt dort Prokuren zum Einzug von Guthaben, fungiert selbst als Prokurator oder bezeugt Adoptionen von Söhnen anderer Deutscher. Im 16. Jahrhundert ist das Kloster Santo Stefano, in unmittelbarer Nähe zu Santa Maria dei Servi gelegen, als Grabstätte hochrangiger deutscher Militärs belegt: ODICINI, *L'abbazia di S. Stefano*, S. 133 f.

¹⁴⁶ ASG, *Notai Antichi* 763, Nr. 46 (Giovanni Testera).

der Distribution ihrer Produkte. Ein erstes Beispiel sind die erwähnten de Egra, die sich mit *Everardus de Egra* schon vor 1440 in Genua dauerhaft als Juweliere niederließen, aber offenbar nicht mit den Kaufleuten in Verbindung standen. Erst Mitte der sechziger Jahre, mit der folgenden Generation, sind unterschiedliche Verbindungen zu deutschen wie auch zu genuesischen Kaufleuten und schließlich auch zur *natio* belegt, auch wenn die de Egra, wie im folgenden Kapitel zu zeigen, nicht in den engeren Kreis der Konsulwähler aufgenommen wurden. Ähnliches gilt für den deutschen Hutmacher *Johannes de Sancto Lupo*, für den sich immer wieder Kontakte zu deutschen Kaufleuten nachweisen lassen¹⁴⁷, der aber an den Verhandlungen der *natio* zu keiner Zeit teilnahm. Auch die Vertretung einer Rechtssache eines deutschen Handwerkers oder Söldners durch den Konsul der Deutschen ist nicht belegt. Die *natio* war also ausschließlich die Interessenvertretung der international operierenden Fernhandelskaufleute.

¹⁴⁷ ASG, Notai Antichi 725, Nr. 372 (Oberto Foglietta jun.); Notai Antichi 910, Nr. 323, Notai Antichi 913, Nr. 320 (Tomaso Duracino); Notai Antichi 1245, Nr. 384 (Martino de Brignole).

3 Erwerb der Privilegien: Unternehmen, Städte, Königtum

Ohne eine umfassende Privilegierung war es auch für die Kaufleute des späteren Mittelalters kaum möglich, regelmäßige Handelsverbindungen in fremde Länder zu unterhalten. „Durch Privilegien“, so Rolf Sprandel in Bezug auf die Hanse, „wurden gewissermaßen Schneisen geschlagen in eine grundsätzlich fremdenfeindliche illiberale Denkweise gerade auch der Wirtschaftsträger der vormodernen Zeit“¹⁴⁸. Die meisten solcher Privilegien beinhalteten Exemtionen, etwa vom Fremdlingsrecht, das den fremden Kaufmann und seine Habe in weitgehender rechtlicher Unsicherheit beließ, oder vom Repressalienrecht, das den einzelnen Kaufmann auch für zivil- oder strafrechtliche Vergehen seiner Landsleute zur Rechenschaft zog. Die Gewährung von Geleit und Schadensersatz im Falle von Beraubungen und nicht selten die weitgehende Befreiung von den oft beinahe prohibitiven Zöllen war ebenfalls Inhalt der meisten Privilegien¹⁴⁹. Darüberhinaus enthielten sie aber auch spezielle Inhalte, die den besonderen Interessen der jeweiligen Kaufleute Rechnung trugen. Sie beziehen sich auf einzelne Waren, Transportwege und -mittel oder die infrastrukturellen Begebenheiten vor Ort.

Hinter dem Privilegiererwerb standen fast immer politische Autoritäten, die den Wünschen der Kaufleute Nachdruck verliehen und die im Falle der Gewährung von Privilegien als institutionalisierter Adressat der Privilegien dienten. Die italienischen Stadtrepubliken waren stark und bekannt genug, sich selbst für die Belange ihrer Kaufleute einzusetzen. Auch Städte wie Köln oder Nürnberg baten immer wieder um Privilegien für ihre Kaufleute bei den ausländischen Autoritäten. Bisweilen war dabei allerdings auch Unterstützung von höchster Ebene notwendig und man wandte sich an das Reichsoberhaupt. Vor allem in Venedig bekam man regelmäßig Post von den römisch-deutschen Königen, die sich für die deutschen Kaufleute im Fondaco dei Tedeschi einsetzten¹⁵⁰. Die hansischen Kaufleute wiederum setzten fast ausschließlich auf die Unterstützung ihrer Heimatstädte und deren gemeinsamen Institutionen. Sowohl einzelne Städte als auch das Königtum oder die hansischen Tagfahrten waren zweifellos institutionelle Klammern, die für die jeweiligen Kaufleute einen gemeinsamen politischen Bezugspunkt darstellten, die Bindungen zwischen den Kaufleuten verstärkten und eine Kollektividentität der Kaufleute unterstützten. Dies gilt aber auch für die Privilegien selbst, deren Erwerb, ihre Bewahrung und fallweise Erneuerung nicht zuletzt von einem geschlossenen, kollektiven Vorgehen der interessierten Kaufleute abhing. Die Privilegien waren, so Dollinger, „ein grundlegendes Prinzip der Gemeinschaft“¹⁵¹.

¹⁴⁸ SPRANDEL, *Hansische Handelsstellung*, S. 71.

¹⁴⁹ Vgl. ebd., S. 71–75, und FAVIER, *De l'or et des épices*, S. 109–119, 137–155.

¹⁵⁰ SIMONSFELD, Bd. 1, Nr. 58, 169, 179, vgl. auch Nr. 23 und 270. Hintergrund war hier allerdings die besondere Nähe der Nürnberger Kaufleute zum deutschen Königtum: vgl. vor allem STROMER, *Landmacht gegen Seemacht*.

¹⁵¹ DOLLINGER, *Hanse*, S. 245–251, das Zitat S. 250. Vgl. BRAUNSTEIN, *Kollektividentität*.

Die an den Verhandlungen über den Erwerb und die Erneuerung der Privilegien in Genua beteiligten Personen und Institutionen dürften also die daran vorwiegend interessierten kaufmännischen Kreise, die dabei möglicherweise führenden Unternehmen und die politischen Bezugsgrößen erkennen lassen, auf die sie rekurrierten. Die Inhalte der Privilegien lassen außerdem zumindest in Grundzügen die konkreten Interessen der Kaufleute und Unternehmen und die Organisation ihres Handels erkennen. Vor allem für die letzten Jahre des 14. Jahrhunderts und für die ersten etwa drei Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts, solange sich deutsche Kaufleute aufgrund der weiterhin nur sporadischen Präsenz nicht in den Notariatsimbreviaturen finden, müssen die überlieferten Privilegien als Hauptquellen für den oberdeutschen Genua-Handel dienen.

Gemäß ihrem Charakter als bilaterale Verträge war von den Privilegien in Genua stets als *conventiones* die Rede, während der Begriff *privilegia* nur selten benutzt wurde¹⁵². Einen festen Aufbewahrungsort für die jeweiligen Verträge gab es nicht, sie wurden wohl jeweils von einem der Kaufleute verwahrt. Als der Faktor der Humpisgesellschaft Hans Kloter aufgrund der zunehmend bürgerkriegsähnlichen Zustände in Genua 1504 die Stadt verließ, übergab er die Verträge einem Freund, dem späteren Konsul der Deutschen Domenico de Marini¹⁵³. Wie in vielen anderen Dingen kamen die Deutschen in Genua, aufgrund der stets überschaubaren Zahl der Unternehmen, auch in dieser Frage mit pragmatischen Lösungen aus. Jedenfalls aber waren die Verträge ‚Eigentum‘ der deutschen Kaufleute in Genua und wurden nicht etwa im Archiv einer der oberdeutschen Reichsstädte oder gar, als ‚Staatsverträge‘, von der königlichen Kanzlei verwahrt.

a. Der wandernde Kaufmann der Bodenseestädte (1398)

Ein nach den Privilegien von 1370/75 erneuter, wenngleich wohl nur gedanklicher Vorstoß zur Privilegierung des Handels deutscher Kaufleute in Genua wurde um das Jahr 1398 in Konstanz und Ravensburg unternommen. Ein entsprechender Brief Genuas, in dem auf die vorausgegangenen Bitten der Deutschen Bezug genommen wird und der an die verbündeten schwäbischen, fränkischen und bayerischen Städte adressiert ist, findet sich im Formular- und Kopiaibuch des damaligen Konstanzer Stadtschreibers Nikolaus Schultheiß, genauer in der konstanztisch-ravensburgischen Briefsammlung des Formularbuchs¹⁵⁴. Damit liegt natürlich sofort der Verdacht nahe, dass es niemals zum Abschluss von *conventiones* zwischen Genua und den in der Adresse genannten Städten gekommen war, son-

¹⁵² Vgl. ASCHERI, *Lo straniero*, S. 11; PIERGIOVANNI, *Tradizione normativa*, S. 359.

¹⁵³ SCHULTE, *Ravensburger*, Bd. 1, S. 273.

¹⁵⁴ Druck bei MONE, *Städte am Bodensee*, S. 39f., bei PEYER, *Leinwandgewerbe*, Bd. 1, Nr. 77 und bei SCHELLING, *Handels- und Industriegeschichte*, Bd. 1, Nr. 55; Regest bei SCHNYDER, *Bündner Pässe*, Bd. 1, Nr. 166. Schultheiß war noch ein Jahr zuvor Stadtschreiber in Ravensburg, erwähnt werden seine juristischen Kenntnisse: BURGER, *Stadtschreiber*, S. 292, 306, 236.

dern dass es sich lediglich um einen Entwurf der Konstanzer und Ravensburger handelte oder gar nur um eine Stilübung. Aloys Schulte führte diesbezüglich auch einige inhaltliche Unstimmigkeiten an, etwa die Adressierung des Schreibens an die *Magnificis et potentibus universitatibus civitatum confederatarum, colligatarum ac conjuratarum tam sacri imperialis quam libere lige Swevie, Francie et Pavarie, quam etiam aliarum eis confederatarum*. Damit waren offenbar die Städte des Schwäbischen Städtebundes gemeint, der allerdings schon elf Jahre zuvor mit dem Egerer Reichslandfrieden aufgelöst worden war. Auch der Absender des Briefs, der den Herzog von Mailand als *frater noster* bezeichnet, gab Schulte einige Rätsel auf, und schließlich bleibt auch die Identität jenes Johann Breitfeld, der die Petition der Städte in Genua überbrachte oder überbringen sollte – *presentatas nobis per discretum virum Johannem Breitvelt Theutunicum litteras vestras accepimus et verbalem expositionem dicti Iohannis intelleximus*, heißt es dort – ein „ungelöstes Problem der deutschen Wirtschaftsgeschichte“¹⁵⁵.

Man wird letztlich aber mit Schulte annehmen können, dass „die Tatsache, dass der Ravensburger (sic!) Stadtschreiber ein solches Aktenstück schrieb, für die Ziele spricht, die man in Ravensburg oder Konstanz im Auge hatte“¹⁵⁶. Dass der Brief in der konstanztisch-ravensburgischen Briefsammlung des Schultheiß enthalten ist, lässt tatsächlich darauf schließen, dass die treibenden Kräfte, die auf den Erlass der Privilegien hinwirkten, inzwischen nicht mehr in Nürnberg zu suchen waren,

¹⁵⁵ SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd.1, S.532f., sowie DERS., Ravensburger, S.260f. In den für diese Zeit nur lückenhaft überlieferten Genueser Kanzleiregistern konnte ein entsprechendes Gegenstück zu diesem Brief jedenfalls nicht gefunden werden, und die Missivbücher sind erst für das zweite Viertel des 15. Jahrhunderts erhalten. Vgl. SCHELLING, Handels- und Industriegeschichte, Bd.1, Nr.56. Während sich die Fragen in Bezug auf die Adressaten des Briefs im Folgenden weitgehend werden erklären lassen, muss die Frage nach den Absendern offen bleiben. Schulte vermutete als Aussteller des Privilegs den Gouverneur der Stadt, Graf Valerand de Saint Pol. Dieser aber verließ die Stadt wegen einer Epidemie schon im Juli 1398. Bis zur Ankunft des neuen Gouverneurs Colart de Calleville am 21. September, zwei Tage nachdem der Brief verfasst wurde, war in Genua nur der französische Lieutenant Bourleux de Luxembourg anwesend: EPSTEIN, Genoa and the Genoese, S.254f. Konnte er der Unterzeichner gewesen sein, der Gian Galeazzo in dem Brief als seinen Bruder bezeichnete? [...] *iam misimus unum domesticum ex nostris ad illustrem et magnificum dominum, comitem Virtutem nostrum, fratrem nostrum* [...], heißt es dort wörtlich. Man wird dies bezweifeln dürfen, zumal ja nur zwei Tage später der neue Gouverneur in der Stadt eintraf. Eher wird man an Karl VI. selbst denken, der Gian Galeazzo, Ehemann seiner bereits verstorbenen Tante Isabelle von Valois, Gräfin von Vertus, als Bruder im Sinne eines nahen Verwandtschaftsverhältnisses bezeichnete. Der König hielt sich allerdings niemals selbst in Genua auf, während der Brief unmißverständlich zu Genua datiert ist. Dass der Herzog von Mailand als Graf von Vertus und nicht als Herzog von Mailand bezeichnet wurde, was Schulte an der Echtheit des Briefes zweifeln ließ, gibt dagegen weniger zu bedenken, denn Gian Galeazzo wurde in Italien, in den allermeisten Fällen, als *Conte di Virtù* titulierte. Das Zitat zu Breitfeld stammt aus STROMER, Hochfinanz, Bd.1, S.19; vgl. auch SCHELLING, wie oben. Zur Frage, ob Breitfeld mit den Sankt Galler Watt in Verbindung gebracht werden kann, vgl. unten, S.140–142.

¹⁵⁶ SCHULTE, Ravensburger, Bd.1, S.260f.

sondern eher in den Kreisen der oberschwäbischen Fernhändlerschicht. Die bekannten oberschwäbischen, international operierenden Gesellschaften dieser Zeit kommen allerdings kaum als Initiatoren der Petition in Frage. Ein erster Verdacht fällt zwar auf die große konstanztisch-ravensburgische Gesellschaft, die zu dieser Zeit noch kaum mehr als eine gemeinsame Familiengesellschaft der Humpis und der Mötteli gewesen, aber seit einigen Jahren auch in Barcelona und Avignon vertreten war¹⁵⁷. Doch ihren Handel nach Katalonien wickelte die Gesellschaft über die günstiger gelegenen Häfen der Provence und des Languedoc ab, die über das Rhonetal einfacher als Genua zu erreichen waren. Erst in den zwanziger Jahren des folgenden Jahrhunderts mehren sich die Hinweise darauf, dass sich die Gesellschaft für den Handel in Genua und damit auch für den Hafen als Umschlagplatz nach Katalonien zu interessieren begann. Auch über die Sankt Galler Familie Watt ließe sich spekulieren, die später mit dem Berner Nikolaus Diesbach eines der bedeutendsten deutschen Fernhandelsunternehmen zwischen Polen und dem westlichen Mittelmeer begründen sollte¹⁵⁸. Doch dafür, dass die Sankt Galler Watt schon in den letzten Jahren des 14. Jahrhunderts auch in Genua Handel trieben, gibt es nur schwache Indizien¹⁵⁹.

Es ist auch der Inhalt der konstanztisch-ravensburgischen Überlegungen, der vielmehr von einem Gelegenheits- oder Wanderhandel einzelner Kaufleute als vom Interesse einiger weniger großen Gesellschaften zeugt. Im Gegensatz zu den *Provisiones Janue* von 1346, die unmittelbar der Unzufriedenheit vor allem der Nürnberger in Venedig geschuldet und von kaiserlicher Seite gefördert worden waren, und die möglicherweise eher als gegen Venedig gerichtete Drohkulisse dienten, und im Unterschied auch zu den genuesischen Privilegien von 1370/75, die neben der wiederum gegen Venedig gerichteten Intention auch den auf die prospektive Beteiligung am Seehandel nach Brügge und ins Schwarze Meer gerichteten Plänen der Nürnberger Stromer dienten, entsprangen die Pläne der Konstanzer und Ravensburger nicht Retorsionsmaßnahmen oder dem Vorhaben, Handelsverbindungen erst anzuknüpfen. Sowohl der Inhalt als auch die Formulierungen des vermeintlichen Genueser Briefs lassen auf Handelsbeziehungen sporadischen Charakters schließen. So ging es in dem Brief um den offenbar zu Unrecht erhobenen Zoll der *Ripa grossa*, den die Kaufleute der oberdeutschen Städte bisher nicht hätten entrichten müssen. Explizit bestimmt werden sollte in den angedachten Privilegien, dass die oberdeutschen Kaufleute allen anderen *nationes* bei der Erhebung der Zölle gleichgestellt und damit von der *Ripa grossa* vollständig befreit sein sollten. Dass es um die *Ripa grossa* ging, von der die Oberdeutschen befreit werden wollten,

¹⁵⁷ Vgl. unten, Kap. 6 b.

¹⁵⁸ Sankt Gallen, einer der beiden Firmensitze, war weiterhin Mitglied des Bundes der Bodenseestädte, der sich auch nach 1389 einer Auflösung widersetzte. Dass der Text vermutlich in Konstanz oder Ravensburg verfasst wurde, deutet lediglich auf die Funktion der Stadt als kommunikatives Zentrum des Bundes, nicht zwangsläufig aber darauf, dass dort auch die Initiatoren der Petition zu suchen sind. MAURER, Konstanz, Bd. 1, S. 176–179, 190–194.

¹⁵⁹ Vgl. unten, Kap. 7 a.

lässt auf die Art ihres Handels schließen, denn es handelte sich dabei um einen Umsatzzoll, der lediglich auf den Warenumsatz innerhalb der Stadt erhoben wurde. Das Interesse der Händler galt also dem Verkauf und Einkauf in der Stadt und nicht der Beteiligung an der genuesischen Seefahrt in Form von Kommissionsgeschäften oder gar dem eigenständig organisierten Versand der Waren, was dauerhaft niedergelassene Handelspartner in den Zielhäfen erfordert hätte¹⁶⁰.

Auch einige Formulierungen des Briefs legen einen solchen sporadischen Charakter der deutschen Präsenz in Genua nahe. Die Rede ist beispielsweise von den *mercatores vestri [...] hanc nostram civitatem visitantes*. Von dauerhaft in der Stadt tätigen Kaufleuten oder Gesellschaften ist nicht die Rede, ebenso wenig wie an anderen Stellen des Dokuments auf niedergelassene Faktoren der in der Stadt tätigen deutschen Unternehmen Bezug genommen wird. Gemeint waren stets Kaufleute, die ihre Waren nach Genua begleiteten und einige Zeit später mit ihren genuesischen Einkäufen die Rückreise antraten. So geht es in dem Brief auch um einen genuesischen Gesandten zu Gian Galeazzo Visconti, *per cuius terras dicti vestrates veniendo, redeundo transibunt [...]*. Auch der Warenversand und -transport durch Dritte über die Alpen kommt in dem Brief nicht zu Sprache. Der vermeintliche Genueser Brief bestätigt also den negativen Befund der notariellen Überlieferung: Anders als noch während der Boom-Phase des 13. Jahrhunderts hielten sich die Kaufleute jeweils nur kurz in Genua auf und operierten weder mit Beteiligungen am Seehandel noch mit anderen Termingeschäften. Wie schon in den *Provisiones Janue* erfährt man in dem konstanzisch-ravensburgischen Entwurf im übrigen nichts über die gehandelten Waren.

Es bleibt die Frage, ob es wirklich nur die Kaufleute Oberschwabens und Sankt Gallens waren, denen eine mögliche Privilegierung am Herzen lag, und welche Rolle dabei die in der Adresse des Briefs genannten Städte Frankens und Bayerns spielten. Deren angedachte Beteiligung lag wohl vor allem darin begründet, dass an eine Unterstützung durch den römisch-deutschen König offenbar nicht zu denken war. Gerade die Nürnberger mit ihren Beziehungen zum luxemburgischen Königshaus scheinen das Interesse am direkten Handel nach Genua gänzlich verloren zu haben, denn die meist königstreue Stadt zählte um 1398 gar nicht mehr unter die Adressaten des Briefs, den bereits wieder lose verbündeten ehemaligen Mitgliedern des großen Städtebundes, denen sich Nürnberg aber nicht mehr angeschlossen

¹⁶⁰ In dem Brief heißt es zwar, dass *omnes et singuli vestrates Theutonici possint de cetero quandocumque de civitate Januensi et districtu nostris extrahere seu per alios emittere, quocumque voluerint [...]*. Aber war damit die Beteiligung am Seehandel gemeint? In diesem Fall hätten sich die Initiatoren, so wie einige Zeit zuvor Ulman Stromer, eher für die *Carati maris* interessieren müssen als für die *Ripa grossa*: vgl. oben, Anm. 89, und unten, Anm. 512. Es ist außerdem nur schwer denkbar, dass die Deutschen von der Möglichkeit der Beteiligung am Seehandel, etwa in Form von *accomendationes*, Gebrauch gemacht hatten, ohne dass dies zumindest gelegentlich in der notariellen und sonstigen Überlieferung Spuren hinterlassen hätte. Zur *Ripa grossa* vgl.: *Liber institutionum cabellarum veterum*, S. 86; PEGOLOTTI, *Pratica della mercatura*, S. 220.

hatte. Ließ aber wirklich bereits das fehlende Interesse Nürnbergs in Konstanz und Ravensburg die Hoffnung auf eine Unterstützung durch König Wenzel schwinden? Tatsächlich gibt es Anhaltspunkte dafür, dass die Beziehungen der Bodenseestädte zu Wenzel gerade in diesen Jahren nicht besonders freundschaftlich geprägt waren. Während Wenzels Konflikt mit den Städten durch den Egerer Reichslandfrieden von 1398, dem die meisten der schwäbischen Städte früher oder später beitraten, beendet wurde, setzten gerade die Bodenseestädte dem König und seinen Verbündeten weiterhin erheblichen, auch militärischen Widerstand entgegen. Als *Bund um den See* blieb die Einung weiterhin bestehen und damit auch der latente Konflikt mit dem König¹⁶¹. Dagegen ist allerdings anzuführen, dass Wenzel zwischen 1396 und 1400 gerade den Ravensburgern weitreichende Privilegien erteilte, die ihnen die Verwirklichung des damals in Planung befindlichen, äußerst bemerkenswerten Projekts einer direkten Flußverbindung zum Bodensee durch die Schiffbarmachung des Schussen ermöglichte¹⁶². Muss man deshalb eher in Betracht ziehen, dass Wenzel vielleicht bessere Beziehungen zu Venedig unterhielt als sein Vater Karl und später sein Bruder Siegmund, deren gespanntes Verhältnis zur ‚Serenissima‘ den Nürnbergern jeweils in die Karten spielte und ihnen die Unterstützung des Königtums sicherten? Oder etwa die Tatsache, dass Wenzel zwar gute Beziehungen zu Mailand und einigen anderen Städten Oberitaliens unterhielt, weniger aber nach Genua¹⁶³?

Jedenfalls blieb in Konstanz und Ravensburg wohl nichts anderes übrig, als im Namen der eigenen bündischen Institutionen zu sprechen. Dass einzelne Personen über einen Familienstatus privilegiert werden würden wie in Mailand, war für Genua kaum denkbar. Dazu war der Charakter der Beziehungen wohl zu unbeständig, und Karl VI. von Frankreich hatte auch erst zwei Jahre zuvor die Stadt übernommen¹⁶⁴. Um an ihn und seine Stellvertreter herantreten zu können, war man also zwingend auf die Unterstützung einer politischen Autorität angewiesen. Allein der *Bund um den See* besaß aber wohl nicht das nötige Gewicht für einen solchen Vorstoß¹⁶⁵. Wohl deshalb versuchten Schultheiß und die hinter den Plänen

¹⁶¹ HOLTZ, Reichsstädte und Zentralgewalt, S. 129–140, 154 f.; DREHER, Ravensburg, Bd. 1, S. 250–253; MAURER, Konstanz, Bd. 1, S. 230 f.

¹⁶² BURMEISTER, Schussenkanal.

¹⁶³ Wenzel stand nicht nur in engen Beziehungen zu den Visconti in Mailand, die er 1395 zu Herzögen machte, sondern ebenso zu einigen anderen Städten der Poebene und der Toskana. Über Verbindungen zu Genua ist dagegen kaum etwas bekannt: FAVREAU-LILIE, König Wenzel und Reichsitalien; DIES., Genua und das Reich, S. 298 f. Es versteht sich, dass Wenzel beim damaligen Stadtherrn Genuas, Karl VI. von Frankreich, weder seine Autorität als Reichsoberhaupt noch, nach dem Eklat von Reims im Frühjahr 1398, persönliche Sympathie zur Geltung bringen konnte.

¹⁶⁴ MAINONI, La nazione, bes. S. 209 f.

¹⁶⁵ In denselben Jahren schrieb der *Bund um den See* meist wegen Beraubungen und Arrestierungen von Kaufleuten etwa an Geldern, Köln, Savoyen oder Mailand. Man bezeichnete sich selbst als *civitates et oppida circa lacum Constanciensem adiacencia, sacro Romano imperio subiecta, insimul confederacionem propter commune bonum pacis generalis*

stehenden Konstanzer und Ravensburger Köpfe, auch die anderen oberdeutschen Städte für die Sache zu gewinnen und damit vom Glanz und der Bekanntheit des einstigen Schwäbischen Städtebundes zu profitieren. Ohne Zweifel gab es auch in den Reihen der fränkischen und bayerischen Städte Kaufleute, die immer wieder gelegentliche Vorstöße nach Genua unternahmen. Anknüpfungspunkte waren also gegeben, und es ist durchaus bemerkenswert, dass man deren Konkurrenz wie auch die Konkurrenz anderer Deutscher in Genua nicht fürchtete und um Privilegien für alle deutschen Kaufleute zu bitten im Sinn hatte. Aber gerade Nürnberg wäre sicher nicht zu einer Unterzeichnung bereit gewesen, und auch die Euphorie der anderen Städte dürfte sich aufgrund des Verhältnisses zu Wenzel in Grenzen gehalten haben.

Damit spricht schließlich und endlich doch vieles dafür, dass die mangelnde Unterstützung des Königtums und das Fehlen einer alternativen politischen Autorität maßgeblich dafür verantwortlich waren, dass die konstanzisch-ravensburgischen Pläne niemals Gestalt annahmen. In späteren genuesischen Dokumenten im Umfeld von Petitionen der Deutschen wird folglich auch auf die Privilegien von 1370/75 Bezug genommen, nicht aber auf Privilegien aus dem Jahr 1398¹⁶⁶. Eine Neuprivilegierung ließ jedenfalls solange auf sich warten, bis sich mit Siegmund von Luxemburg wieder ein deutscher König für die Anliegen der Kaufleute verwendete. Auch dann noch stellte aber der oberschwäbische Wanderhandel den Kern des oberdeutschen Genua-Handels dar, denn von einem durchschlagenden Erfolg der Bemühungen Siegmunds wird man kaum sprechen können¹⁶⁷.

b. Siegmund von Luxemburg, die Nürnberger Hochfinanz und die Diesbach-Watt-Gesellschaft (1417–1425)

Mit den Auseinandersetzungen zwischen Siegmund von Luxemburg und der Republik Venedig rückte Genua ab etwa 1412 erneut, wie schon unter Ludwig dem Bayern, ins Blickfeld der oberdeutschen Unternehmer. Siegmund stand sowohl als Römischer König als auch als König von Ungarn in einem ständigen Interessengegensatz zu Venedig. Begründet war dieser Gegensatz zum einen in der Expansion der venezianischen Terraferma auf Kosten des Reichs, zum anderen in der Okkupation des bisher zu Ungarn gehörigen Dalmatien. Hinzu kamen die anhaltenden

tenentes. Vielleicht erachtete man die Angelegenheit der Privilegierung in Genua als zu groß, als dass man sich dort in der selben Form präsentieren wollte. Das Stück stammt ebenso wie der Genueser Brief aus dem Kopial- und Formularbuch des Nikolaus Schultheiß. Für einige der Stücke kann durch Parallelüberlieferung eine Stilübung ausgeschlossen werden. Aber der Genueser Brief steht mit seiner Adressierung auch an die Städte Frankreichs und Bayerns allein, so dass die Parallelüberlieferung zu den anderen Stücken kein Indiz für eine tatsächliche Privilegierung sein kann: SCHELLING, Handels- und Industriegeschichte, Bd. 1, Nr. 55, 62, 64, 65, 66, 71.

¹⁶⁶ Vgl. oben, Anm. 85.

¹⁶⁷ Vgl. das Folgende sowie DOEHAERD/KERREMANS, Relations commerciales 1400–1440.

Klagen der deutschen Kaufleute über die restriktiven Verhältnisse im Venezianer Fondaco dei Tedeschi. Es ist für diese Zeit durchaus bemerkenswert, dass diese Zwistigkeiten nicht in einen militärischen Konflikt mündeten, sondern vielmehr auf wirtschaftlichem Terrain ausgetragen wurden¹⁶⁸. Mit den Mitteln eines weit-sichtig angelegten Handelskrieges versuchte Siegmund, Venedig sowohl zu politischen als auch zu wirtschaftlichen Zugeständnissen zu bewegen. Er stattete zahlreiche Adelige, die die Wege der venezianischen Landhandelsroute nach Flandern kontrollierten, mit sogenannten Kaperbriefen aus, die sie zu Repressalien gegenüber venezianischen Kaufleuten und damit zur Beschlagnahme ihrer Waren berechtigten. Brachten diese Maßnahmen den venezianischen Handel nicht völlig zum Erliegen, so störten sie doch die für Venedig lebenswichtigen Verbindungen nach Flandern erheblich und drückten damit schwer auf die Konkurrenzfähigkeit der venezianischen Exporte. Außerdem wurde damit der für Venedig enorm wichtige Nachrichtendienst zwischen Brügge und Venedig behindert.

Zwar blieb der ‚Serenissima‘ noch immer der Seeweg zu den flandrischen, vor Brügge liegenden Häfen, auf die Siegmund keinen Zugriff hatte. Aber auch dort versuchte er, mittels Embargoverfügungen den Absatz der Venezianer zu behindern: Im Jahr 1412 erließ er ein an die Städte der Hanse gerichtetes Verbot, mit den Venezianern in Geschäftsverbindungen jeglicher Art zu treten. Gemeint war damit eben der Handel in Brügge, wohin sowohl die venezianischen Galeeren als auch die hansischen Koggen regelmäßig ihre Waren führten und das deshalb zum wichtigsten Knotenpunkt zwischen dem nordeuropäischen und dem mediterranen Handel geworden war. 1417 schließlich hatte es Siegmund auch auf den für Venedig lebensnotwendigen Absatz ihrer Levantewaren sowie auf die Zufuhr strategischer Rohstoffe durch die Deutschen im Fondaco dei Tedeschi abgesehen. Er verbot deshalb den oberdeutschen Reichsstädten jeglichen Handel in Venedig, was einen großen Teil der venezianischen, aber auch viele der oberdeutschen Firmen schwer traf¹⁶⁹.

Die gesamte Konzeption dieses Handelskriegs, folgt man Wolfgang von Stromer, wurde von Siegmund in enger Zusammenarbeit mit seinen Beratern aus der Nürnberger Hochfinanz entworfen. Unter den Nürnberger ‚Venedigfahrern‘, die große Teile des Handels im Fondaco dei Tedeschi kontrollierten, traf Siegmund allerdings nur auf mäßige Begeisterung. Zwar begrüßten sie es, dass Siegmund Venedig auch in Fragen des Fondaco unter Druck setzte, aber ihre Interessen in Venedig waren zu elementar, als dass sie die Pläne des Königs, ein vollständiges Handelsverbot und nicht mehr die bloße Privilegierung alternativer Handelswege wie noch unter Ludwig dem Bayern oder Karl IV., in vollem Umfang unterstützen hätten können.

¹⁶⁸ Grundlegend dazu STROMER, Landmacht gegen Seemacht, S.153–158. Schon Heimpel erkannte den Versuch eines solchen Handelskriegs, allerdings nicht dessen durchaus realistische Möglichkeiten: HEIMPEL, Handelspolitik; vgl. auch WAKOUNIG, Dalmatien und Friaul, sowie KLEIN, Handelsperre.

¹⁶⁹ Später scheint Siegmund auch die anderen Städten des Reichs dazu angehalten haben, ihre Kaufleute aus Venedig zurückzuziehen, wie ein Brief Siegmunds an Genua nahe legt: ASG, Archivio Segreto 507, fol.130r–v.

Aber die ‚Venedigfahrer‘ dieser Zeit zählten, so Stromer, anders als noch in den vorhergehenden Jahrzehnten weder zu den im Nürnberger Rat dominierenden Geschlechtern noch zu denjenigen, die am Hofe Siegmunds den größten Einfluss besaßen. Zum engeren Kreis von Siegmunds Beratern und damit der Initiatoren des Projekts seien vielmehr jene ‚innovatorischen‘ Unternehmer zu zählen, die den Schwerpunkt ihrer Interessen nicht mehr in Venedig hatten, sondern im europäischen Osten, in Breslau, Krakau und Lemberg, sowie in Mailand und, so Stromer, in Genua. Nicht nur, dass es sich bei diesen Unternehmen um die wirtschaftlich und auch politisch wichtigsten Firmen Oberdeutschlands handelte; sie verfügten darüberhinaus über ein fast ganz Europa umspannendes Handelsnetz und Verbindungen zu wichtigen Persönlichkeiten des wirtschaftlichen und politischen Lebens. Leidtragende der Handelssperre war die alte Riege des Nürnberger Venedig-Handels, nicht die neuen, innovatorischen Unternehmen, die ihre Fühler bereits bis nach Mailand und Genua ausgestreckt hatten.

Siegmund begnügte sich in seinem Vorgehen gegen Venedig nicht damit, den venezianischen Handel an seinen empfindlichsten Punkten zu behindern. Gemeinsam mit seinen Beratern verfolgte er eine umfassende, groß angelegte Strategie zum Ausbau bestehender und zur Erschließung neuer Handelswege, die den Fernhandel der Oberdeutschen – vor allem auch den Handel mit der für die schwäbische Barchentindustrie elementaren Baumwolle – nachhaltig von Venedig unabhängig machen sollte¹⁷⁰. Man fasste deshalb Maßnahmen ins Auge, die den Nürnberger Kaufleuten direkten Zugang zum Schwarzen Meer und damit zu den vorderasiatischen Gewürz- und Baumwollmärkten verschaffen sollten. Im Auftrag des Königs waren deshalb schon im Jahr 1412 Nürnberger Kaufleute zu den genuesischen Schwarzmeerkolonien Pera und Kaffa unterwegs. Auch die 1415 von den Nürnberger Schürstab sowie den Stark & Locheim in Katalonien erworbenen Privilegien sind wohl in diesem Zusammenhang zu sehen – Hintergrund war hier vermutlich der expandierende Levantehandel der katalanischen Seefahrer, der ebenfalls Ersatz für die zuvor über Venedig importierten Waren bereithielt.

Entscheidende Bedeutung in diesen Plänen kam aber offenbar Genua zu. Zieht man die erheblichen Bemühungen Siegmunds in Betracht, den Nürnbergern und anderen oberdeutschen Kaufleuten Genua als Alternative zum Handel nach Venedig nahezulegen, sowie die sich anschließenden jahrelangen Verhandlungen mit Genua und dem neuen Stadtherren Filippo Maria Visconti, so stellt sich Genua als Dreh- und Angelpunkt des Projekts dar, offenbar aufgrund der Annahme, dass Genua eine gleichwertige Alternative zum Handel nach Venedig sei¹⁷¹. Damit führte Siegmund freilich die Tradition seiner Vorgänger fort, deren Engagement für die wiederholten mailändisch-genuesischen Privilegien demselben Gedanken entsprungen sein dürften. Spätestens 1412 jedenfalls scheinen sich der König und

¹⁷⁰ Zur Abhängigkeit der oberdeutschen Barchentindustrie vgl. auch STROMER, Baumwollindustrie, S.78–82.

¹⁷¹ Vgl. oben, S.5f.

seine Berater über das grundsätzliche Vorgehen gegen Venedig und die Etablierung von Alternativen zum Venedig-Handel einig gewesen zu sein. Als Siegmund im Februar 1412 den Hansestädten den Handel mit Venedig untersagte, verwies er gleichzeitig darauf, dass er hoffe denjenigen, die nicht auf den Handelsverkehr mit Venedig meinten verzichten zu können, andere Handelswege aufzeigen zu können¹⁷². Die Pläne zur Erschließung der Wege in die Levante, sei es auf dem Landweg zu den Handelsplätzen des Schwarzen Meers, sei es über Genua, dürften also bereits konkrete Gestalt angenommen haben. Eine erste urkundliche Erwähnung dieser Pläne findet sich in einem Schreiben Ulms an Nördlingen vom Januar 1415, das vermutlich auch an andere Reichsstädte ausging¹⁷³. Die Ulmer teilen darin mit, dass der König um eine Gesandtschaft nach Konstanz bitte, um einige wirtschaftspolitische Dinge zu besprechen. Unter anderem sollte es darum gehen, wie *die straußen gen Genow und anderswa ze offnen seien*¹⁷⁴.

Was man darunter im einzelnen zu verstehen hatte, erfährt man erst aus einem Rundschreiben des Königs vom Oktober 1417, das sich an zwölf genannte sowie an alle anderen *unserr und des richs stete wo die gelegen und wie die genant sind* richtete. Siegmund ließ nun ein allgemeines Handelsembargo gegen Venedig aussprechen und verwies gleichzeitig darauf, dass man sich in Konstanz inzwischen mit einer Gesandtschaft des Herzogs von Mailand sowie der Stadt Genua über konkrete Maßnahmen verständigt habe, die den Handel der Deutschen nach Genua, vor allem im Vergleich zu Venedig, profitabel machen sollten. Man sei in Konstanz zunächst übereingekommen, die Wege nach Mailand und Genua *offen und sicher* zu halten, worunter man wohl die Bemühungen um umfassende Geleitsrechte verstehen darf. Die Zölle und sonstigen Abgaben sollten niedriger sein als sie es je gewesen waren. Von Genua im besonderen habe man weiterhin die Zusicherung erhalten, dass den deutschen Kaufleuten stets gute Ware zu redlichen Preisen angeboten werden solle. Ganz offensichtlich waren die Verhandlungen zwischen Siegmund, Genua und Mailand, durch dessen Gebiet der gesamte Handel führen sollte, auf einem guten Wege. Damit die Städte aber genauer über all diese Dinge unterrichtet würden, sollten sie ihrer Kaufleute *einen oder tzwen die sich uf kaufmanschacz verstanden* nach Konstanz schicken, damit sie sich dort persönlich mit den genuesischen Botschaftern besprechen könnten¹⁷⁵.

¹⁷² RI Siegmund, Nr. 192.

¹⁷³ Schon 1414 hatte sich Siegmund bei den Deutschen in Brügge über „Schiffahrt Handel u. Handelsrichtung der Hansestädte“ informiert: RI Siegmund, Nr. 1145.

¹⁷⁴ StaNö, Münzwesen 1400–1460. In dem Brief heißt es: [...] *und besunder als bisher menglich von tutschen lannden das golde und silber gen Wälschen lannden gefürt habe daz dem lannde verderplich sy; Wie er das och maynt ze wenden und ze fürkomen und och die straußen gen Genow und anderswa ze offnen da mit das gold das silber und die kaufmanschaft von Wälschen lannden in die tutschen gan und gefürt werden müssen* [...]. Hier erscheinen Siegmunds Pläne nochmals in einem völlig anderen, bullionistisch-frühmerkantilistischen Licht; sehr wahrscheinlich standen die Pläne also auch in Zusammenhang mit Siegmunds Münzreformen.

¹⁷⁵ RTA Siegmund, Nr. 239.

Zu gerne wüsste man nun, welche Namen sich unter diesen möglicherweise nach Konstanz reisenden Kaufleuten finden ließen. Für Nürnberg dürfte Erhardt Schürstab, dessen Vetter Sebald 1415 in Aragon Privilegien erhielt, die Reise angetreten haben. Zumindest war er es, der laut eines Kanzleivermerks Siegmunds Rundschreiben an die Städte nach Nürnberg gebracht hatte¹⁷⁶. Weder über die Sachverständigen der anderen Städte ist aber etwas zu erfahren, noch über den Fortgang der Verhandlungen im Allgemeinen. Seltsam ist, dass sich Siegmund im Januar 1420 nochmals an die Kaufleute des Reichs wandte – *in Tewtschen landen wonhafftig und gesessen, wo oder under wem das ist* – um sie in der Angelegenheit der Handelsstraße nach Genua auf einen Tag nach Ulm zu bitten¹⁷⁷. Anscheinend waren die Verhandlungen nach 1417 also nicht weiter vorangekommen. Ganz im Gegenteil: Man habe, so heißt es in dem Schreiben, die Absicht, dass *was newer beswerunge uskomen weren abgetan würden*. Es ist nicht ganz unwahrscheinlich, dass damit eine Auseinandersetzung zwischen dem Konstanzer Luitfried Muntprat und der Stadt Genua gemeint war. Muntprat, inzwischen mit den Ravensburgern Henggi Humpis und Rudolf Mötteli vergesellschaftet¹⁷⁸, war seit März 1417 in Handelsgeschäften auf dem Mittelmeer unterwegs, vermutlich zwischen Katalonien und der Provence. Gemeinsam mit Johann Muntprat und dem Frankfurter Paul Fetzbreys wurde er von Korsen beraubt und längere Zeit festgehalten. Siegmund war in diesem Fall zum Handeln gezwungen, denn die Gebrüder Muntprat reisten mit einem Geleitbrief des Königs versehen und damit unter seinem besonderem Schutz. Es blieb ihm keine andere Wahl, als die in solchen Fällen als Ultima ratio geltenden Repressalien anzuwenden, die nicht nur die räuberischen Korsen selbst, sondern auch ihre Landsleute treffen konnten. Korsika aber war seit 1284 genuesisch: Mit der Bitte an alle Reichsuntertanen, ihnen dabei behilflich zu sein, verließ Siegmund im Juni 1418 den Gebrüdern Muntprat sowie dem genannten Paul Fetzbreys das Recht, sich an den Gütern der Herren von Korsika, den Genuesen, schadlos zu halten¹⁷⁹! Betroffen waren davon nun vor allem diejenigen genuesischen Kaufleute, die auf ihren Wegen nach Genf oder Brügge Reichsgebiet passieren mussten und die durch die Repressalien jeglichen königlichen Schutz, auch und besonders im Fall von Übergriffen seitens Muntprats oder Fetzbreys, verloren hatten. Eine solche Maßnahme musste die Verhandlungen mit Genua empfindlich stören, und so dauerte es bis etwa 1420, bis ein neuer Vorstoß unternommen wurde.

In den Kontext dieser Verhandlungen ab 1420 dürften zwei undatierte Dokumente gehören, die zum einen die von Siegmund und seinen Nürnberger Beratern gemachten Vorschläge zu einer Privilegierung der Deutschen in Genua enthalten

¹⁷⁶ Ebd.

¹⁷⁷ Ebd., Nr. 287.

¹⁷⁸ Vgl. unten, S. 122.

¹⁷⁹ RI Sigmund, Nr. 2125, 3299. Es wäre interessant, das Original in den in Wien lagernden Registraturbüchern Siegmunds darauf zu prüfen, ob es sich nicht doch um genuesische Kaperer – Korsaren – gehandelt hat.

und die zum anderen auch erste Hinweise auf die an dem großen Projekt beteiligten Unternehmer liefern. Beim ersten dieser Schriftstücke handelt es sich um ein Memorandum für einen Gesandten Mailands und Genuas, vermutlich der Mailänder Erzbischof Bartolomeo de la Capra, der sich auf den damaligen Breslauer Reichstag begeben sollte¹⁸⁰. Inhalt des Memorandums war die Entscheidung des Genueser Dogen Tomaso di Campofregoso über eine Petition, die in Genua von einem Konstanzer Bürger, *quidam civis Constanciencis*, vorgebracht wurde. Eben dieser Konstanzer Bürger stellt einen der zentralen Verdachtsmomente dar, die zunächst Aloys Schulte und ihm folgend Wolfgang von Stromer zu der Vermutung brachten, dass es die konstanzisch-ravensburgische Gesellschaft der Humpis-Mödteli-Muntprat gewesen sei, die sich in Genua für das Projekt Siegmunds einsetzte¹⁸¹.

Sieht man aber zunächst von der Frage der bei diesen Verhandlungen führenden Kreise ab, bietet das Memorandum, das der genuesische Gesandte dem Kaiser und den Reichsstädten in Breslau *viva voce* verkünden sollte, eine selten ausführliche Zusammenfassung der institutionellen Rahmenbedingung des Handels in Genua wie interessanterweise auch der entsprechenden Verhältnisse in Venedig, denn immer wieder kam der Bote auch auf die dortigen Verhältnisse zu sprechen, wo sich die deutschen Kaufleute dem strengen Regiment im Fondaco beugen mussten. In allen Fällen wäre Genua, so erklärte der Gesandte, für die deutschen Kaufleute die im Vergleich zu Venedig bessere Alternative. Genua läge für einen Teil der oberdeutschen Städte günstiger, und auch für die weiter entfernt liegenden Städte böten Mailand und Genua dennoch größere Vorteile. Die Deutschen könnten in Genua ihre Einkäufe ohne Zwischenhandel tätigen, denn die großen genuesischen Schiffe könnten den Markt weit besser beliefern als die kleinen venezianischen Galeeren, die nicht einmal die Fracht des kleinsten genuesischen Schiffes laden könnten. Die Zölle seien niedriger als in Venedig, und zudem sollten die Tarife für die Deutschen die Höhe der in jenen Privilegien festgesetzten Tarife, die den Deutschen 45 und 50 Jahre zuvor gewährt worden waren, nicht überschreiten. Nicht wie in Venedig wolle man die Deutschen wie Tiere oder Gefangene – *tamquam captivi* – des Nachts im Fondaco einsperren, und im Gegensatz zu den Verhältnissen in Venedig stünde es jedem frei, seine Waren wo er will, wann er will und zu einem von ihm bestimmten Preis zu verkaufen. Erlöse aus dem Warenverkauf

¹⁸⁰ Über die Frage, ob dieses und das im Folgenden behandelte Dokument nicht schon in die Verhandlungen des Jahres 1417 einzuordnen sei, herrscht Uneinigkeit. Vgl. SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 261–263. Schultes Meinung, nach der die Dokumente in das Jahr 1417 gehören, beruht allerdings auf einem falschen Verständnis des Regests von Altmann (vgl. die folgende Anm. sowie unten, Anm. 192) sowie seiner Mutmaßung, dass Luitfried Muntprat eine entscheidende Rolle bei diesen Verhandlungen gespielt habe, was jedoch nicht haltbar ist: vgl. unten, S. 70f. Zunächst hatte aber auch Schulte das Dokument auf Ende 1419 gesetzt: SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd. 1, S. 518. Das Memorandum ist vermutlich jener *latinische czedel*, den Siegmund den Städten aus Breslau geschickt hatte: KERLER, Reichstagsakten, S. 416, Nr. 287.

¹⁸¹ Druck: RTA Siegmund, Nr. 238; SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd. 2, Nr. 381; ausführliches Regest bei SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 193.

könnten in barer Münze ausgeführt werden – dies könnte einer der entscheidenden Punkte gewesen sein¹⁸²–, und schließlich sei es den Deutschen in Genua selbstverständlich erlaubt, selbst oder vertreten durch Zwischenhändler, ihr Kapital und ihre Waren auf genuesischen Schiffen von Ost nach West oder in entgegengesetzter Richtung zu führen, was die endgültige Abschaffung des Stapels bedeutete. Damit waren nun recht genau diejenigen Dinge angesprochen, die unter den Deutschen, vor allem den Nürnbergern im Venezianer Fondaco immer wieder Unmut aufkommen ließen.

Beim Nürnberger Rat stießen die Vorschläge des mailändischen Gesandten selbstverständlich auf nicht geringes Interesse. In einem ‚Ratschlag‘, so ein Dorsualvermerk, fasste man dort die wichtigsten Zusagen Genuas noch einmal zusammen¹⁸³. Auch dieser war wohl wiederum dazu bestimmt, einem Unterhändler, der bei der Ausformulierung der Privilegien in Mailand oder Genua zugegen sein sollte, als Gedächtnisstütze zu dienen, denn es wurde auch notiert, wie die Privilegien später zu siegeln seien. *Man wurd die strasse also versichern*, beginnt die Aufzählung des ‚Ratschlags‘, *daz der kawfmann, sein diener, furlewt, schifflewt und die iren mit iren leiben, gut und kawffmanschafz in das lande arimme und wider darauss vor dem herren von Maylan, vor dem von Yanaw, vor allen den iren und vor meniklich sicher weren zu wasser und zu lande*. Die Sicherheit auf den Straßen war in Nürnberg offenbar die größte Sorge, wollte man tatsächlich den Handel ins westliche Mittelmeer verlagern, und sicher ist, dass zu diesem Zwecke auch etliche Verhandlungen mit anderen Herrschaften geführt werden mussten, durch deren Gebiete die neuen Wege führten. An zweiter Stelle des Dokuments folgt auch sogleich der Vermerk, dass man sich in Mailand und Genua dafür verbürgen solle, gestohlenes oder geraubtes Gut wiederzubeschaffen oder aber zu ersetzen. Erst dann folgen die entsprechenden Stellen zu den Zöllen, zur Freizügigkeit und zur freien Handelstätigkeit. Weitere Forderungen waren: Gewährleistung von Maß und Gewicht, Aussetzung des Repressalienrechts, die Artikel der Privilegien sollten weder widerrufen noch verändert werden können und auch im Kriegsfall sollte die Sicherheit des Kaufmanns für mindestens drei Monate, nachdem man ihn davon in Kenntnis gesetzt hatte, gewährleistet sein. Es ist nicht sicher, ob es sich bei dem in Nürnberg überlieferten Dokument um eine Abschrift oder um ein Konzept handelte. Deutlich wird aber jedenfalls, dass man in Nürnberg zielstrebig an der Verlagerung des Handels von Venedig nach Genua arbeitete.

In Genua war inzwischen ein eigener *magistratus super agendis theutonicorum* eingesetzt worden, der die Dinge vorantrieb¹⁸⁴. Nur aus einer späteren Petition in

¹⁸² Vgl. oben, Anm. 174.

¹⁸³ Druck: SCHULTE, *Handel und Verkehr*, Bd.2, Nr.382. Vgl. SCHNYDER, *Bündner Pässe*, Bd.1, Nr.198.

¹⁸⁴ Dies alles geht hervor aus einer Supplik Ottmar Schläpfers aus den Jahren 1443 bis 1447, als er sich auf die damals gewährten Privilegien berief: *Supplicatio. Vobis Illustri et excelso domino Raffaele Adurno dei gratia Ianuensium duci et vero venerando consilio dominorum antianorum humiliter et devote supplicatur pro parte Ottomar mercatoris alamani moram*

einer Zollsache weiß man, dass die Verhandlungen bald abgeschlossen werden konnten. Im September 1421 wurden in Genua *certa capitula et conventiones [...] ad favorem et privilegium [...] theotonicorum* beschlossen, deren Wortlaut allerdings weder in Genua noch in Konstanz überliefert ist. An der Verabschiedung beteiligt waren auf genuesischer Seite federführend das *ufficium* von San Giorgio, das zu dieser Zeit in den meisten fiskalischen Angelegenheiten das letzte Wort besaß, weiterhin einige herzogliche Kommissare, der Rat der Anzianen sowie das *Ufficiu provisionis*. Wer auf deutscher Seite die Verhandlungen führte wird nicht gesagt¹⁸⁵. Damit war man zwar in Genua erfolgreich gewesen, aber noch fehlten die Privilegien Filippo Maria Viscontis, die den Durchgangsverkehr durch sein Herzogtum erleichtern sollten. Im November 1421 wurde Filippo Maria die Signorie Genuas übertragen, doch die Privilegien ließen auf sich warten. Im März 1422 wandten sich die Genuesen an ihren neuen Stadtherren mit der Bitte, dass er den Deutschen auch in Mailand Vergünstigungen gewähren möge, damit die Pläne endlich umgesetzt werden könnten – *ut facilius possint prosequi opus inceptum et contextum Ianue, videlicet de faciendo schallam et trafficum per Mediolanum Ianuam*. Man bat außerdem darum, dass der Herzog einen Unterhändler bestimmen solle, der gemeinsam mit einem genuesischen Gesandten nach Deutschland reisen und dort mit dem Kaiser und den deutschen Städten verhandeln sollte¹⁸⁶. Nachdem der Herzog seine Bereitschaft bekundet hatte, die Forderungen der Deutschen prüfen zu wollen, reiste noch im selben Jahr der Genuese Carlo Spinola de Luccoli nach Mailand und erhielt von Filippo Maria definitive Zusagen über die Privilegien. Die entsprechenden herzoglichen Briefe, offenbar Entwürfe für die auszufertigenden Privilegien, übergab er umgehend an einen gewissen *Conradus teutonicus*, der sie nach Deutschland bringen und die deutschen Kaufleute davon in Kenntnis setzen sollte¹⁸⁷.

trahentis in civitate Ianue pro societate illa quae dicitur de Iosumpis exponentis quod anno domini mccccxxi de mense septembris tractata fuerunt certa capitula et conventiones cum tunc protectoribus et procuratoribus tunc officii sancti Georgii communis Ianue tamquam comisariis Illustrissimi dominationis ducalis et venerandi consilii dominorum antianorum ac officii provisionis civitatis Ianue cum quondam Benedicto de Marinis et Guiraldo Caparagia qui fuerant constituti magistratus super agendis theutonicorum [...]: ASG, Archivio Segreto 3135, Nr. 231.

¹⁸⁵ Zum *ufficium* von San Giorgio weiterhin grundlegend SIEVEKING, Genueser Finanzwesen, neuerdings auch CABONA, San Giorgio. Zum *Ufficiu provisionis* vgl. WARDI, *Ufficiu Provisionis*, und POLONIO, *Amministrazione*, S. 32.

¹⁸⁶ *Et etiam dignetur eligere unum syndicum vel commissarium suum, qui vadat cum syndico iam Ianue electo super huiusmodi negotio ad serenissimum imperatorem et communitates Alamannie*. Diese Petition Genuas an den Herzog von Mailand findet sich in einem *Liber Iurium* des 15. Jahrhunderts. Heinrich Sieveking hatte bei seinen Forschungen zur genuesischen Geschichte stets ein Auge auf die deutschen Kaufleute und druckte den Auszug in ganz anderem Zusammenhang: SIEVEKING, *Relazione sopra i Libri Iurium*, S. 418; zur Datierung vgl. SCHULTE, *Ravensburger*, Bd. 1, S. 263.

¹⁸⁷ [...] *Deinde post multos et varios dies ac multos labores taliter obtinuit a prefato domino [...] Duce adeo quod teutonicus qui Mediolanum atque partes istas acceperant remanserunt ac*

Das Interesse an einer zügigen Ausfertigung der mailändischen Privilegien war auf Seiten Genuas offenbar nicht gering. Man machte sich in Genua wohl tatsächlich Hoffnungen, viele unter den Oberdeutschen nach Genua locken zu können, eine Hoffnung, die allerdings, wie sich in den nächsten Kapiteln zeigen wird, nur in geringem Maße erfüllt wurde. Filippo Maria stellte schließlich am 23. August 1422 Privilegien für die *Theutonicos* aus, in denen ausdrücklich auch der Transitverkehr nach Genua behandelt wurde¹⁸⁸. Die grundlegenden Voraussetzungen für einen profitablen, vielleicht auch für einen im Vergleich zu Venedig konkurrenzfähigen Handel der Deutschen in Genua waren also geschaffen. Merkwürdigerweise dauerte es noch beinahe ein ganzes Jahr, bis in Konstanz ein Gesandter Mailands und Genuas auftauchte, um dem Bürgermeister und den Räten der Stadt die Privilegien persönlich zu übergeben und um sie darum zu bitten, die Bundesgenossen der Stadt vom Inhalt der Privilegien in Kenntnis zu setzen¹⁸⁹. War der Handel also nicht recht ins Rollen gekommen, und versuchte der Gesandte nun, Zweifel und Skepsis über die neuen Handelswege zu zerstreuen und Vertrauen in die in den *capitula* zugesagten Maßnahmen zu schaffen? Von den Nürnbergern ist jedenfalls nichts mehr zu hören, nur bei den Städten des Bodenseeraums scheint das Interesse weiterhin vorhanden gewesen zu sein.

Mit den bisher gewährten Vergünstigungen war man aber auch dort offenbar nicht zufrieden, und man war damit beschäftigt, weitere Zugeständnisse in Genua zu erreichen. Nun erfährt man endlich auch Namen: Im Dezember 1423 antwortete man in Genua auf eine Petition, die vom Konstanzer Bürger Konrad Her in seinem eigenen und im Namen einiger anderer deutscher Kaufleute vorgebracht wurde¹⁹⁰. Es ging dabei um die Zolltarife im Handel nach Katalonien und in die Provence sowie um die Abgaben, die auf den Barchent- und Leinwandverkauf in Genua selbst anfielen. Die genuesischen Behörden – als Aussteller werden der mailändische Gouverneur und der Rat der Anzianen, als ebenfalls anwesend vier Vertreter der Casa di San Giorgio genannt – scheinen Konrad Hers Bitte um Senkung der jeweiligen Sätze, wie gleich zu zeigen, weitestgehend entsprochen zu haben. Schon kurze Zeit nach Erlass der Privilegien von 1421 hatten die Deutschen

fuerunt contenti et ultra dictus Carolus cum litteris ducalibus ac commissionibus dominationis Janue transmisit Conradum teutonicum ad partes alamanie causa clarificandi et certificandi teutonicos mercatores super predictis ut haberent causam et prepararent se ad venendum ad partes istas [...]: ASG, Archivio Segreto 510, fol. 104 r–105 r.

¹⁸⁸ Gedruckt bei SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd. 2, Nr. 182. Regest: SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 203.

¹⁸⁹ Gedruckt bei SCHULTE, Handel und Verkehr Bd. 2, Nr. 353. Dass die Privilegien tatsächlich in Konstanz übergeben wurden deutet nochmals darauf hin, dass sich in Genua weiterhin keine festen Niederlassungen deutscher Kaufleute befanden, die die Privilegien, wie für die zweite Hälfte des Jahrhunderts belegt, hätten verwahren können.

¹⁹⁰ ASG, Archivio Segreto 508, fol. 1 r–2 r. Gedruckt bei SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd. 2, Nr. 254, mit unrichtigem Datum 1424. Weitere Drucke bei SCHELLING, Handels- und Industriegeschichte, Bd. 1, Nr. 107, dort auch zur Datierung; PEYER, Leinwandgewerbe, Bd. 1, Nr. 138. Regest bei SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 209.

also weitere Vergünstigungen erhalten, und es scheint, als habe vor allem der Handel der Bodenseestädte nach Katalonien und in die Provence von diesen Privilegien profitiert. Damit dürfte sich auch der Wunsch der Deutschen nach einem Fondaco erklären, der ihnen als Herberge, Warenlager und als Ort für Gespräche, Verhandlungen und Abschlüsse dienen konnte. 1424 wurden die Verhandlungen darüber aufgenommen, und wiederum war es der Konstanzer Konrad *Her*, der mit den entsprechenden Behörden in Genua Unterredungen führte¹⁹¹.

Damit ist auf die Frage zurückzukommen, wer die in den Verhandlungen bestimmenden Kreise der oberdeutschen Fernhändlerschicht waren. In Nürnberg war man ausweislich des erwähnten ‚Ratschlags‘ ohne Zweifel an den Privilegien für Genua interessiert, und es ist schwer vorstellbar, dass nicht auch einzelne Unternehmen konkrete Pläne zur Etablierung von Beziehungen nach Genua verfolgten. Die Hinweise aus den verschiedenen mit den Privilegien befassten Dokumenten weisen aber vielmehr nach Konstanz und auf die um den Bodensee gelegenen Städte. In jenem *civis Constanciensis*, der um 1420 in Genua vorgesprochen hatte, mochte Schulte zu gerne Luitfried Muntprat erblicken, der zu diesem Zeitpunkt schon fast ein Vierteljahrhundert mit den Ravensburgern verbunden war und der bereits vor der Jahrhundertwende in Geschäften der Gesellschaft in Katalonien tätig war¹⁹². „Wer sonst von den Konstanzern?“, fragte Schulte zurecht, denn die tragende Rolle der Bodensee-Stadt in den Plänen Siegmunds ist offenkundig, und zurecht ging er auch von einer erheblichen Bedeutung Genuas als Etappe zwischen Konstanz und Katalonien aus, wo Muntprats Gesellschaft inzwischen tätig war. Ihm folgend schrieb auch Wolfgang von Stromer: „Die Privilegierung für die Handelsverbindung über Mailand und Genua zum Mittelmeer und von dort hinaus aufs freie Meer gilt als Erfolg der Konstanzer und der Magna Societas Alemannorum unter der Leitung Luitfried Muntprats“¹⁹³. Zwar war Muntprat wohl bei den Verhandlungen in Aragon zugegen, und die von Stromer angeführten Konstanzer erscheinen zu dieser Zeit tatsächlich als regelmäßige Kreditgeber Siegmunds¹⁹⁴, womit Stromer auch sie und die *magna societas* zumindest implizit in den Kreis der oberdeutschen Hochfinanz aufnahm – doch der mit einem Repressalienbrief gegen die Genuesen ausgestattete Muntprat dürfte für die Verhand-

¹⁹¹ Zum Fondaco und den Verhandlungen über seine Einrichtung vgl. unten, Kap. 4.

¹⁹² Schulte setzte das Memorandum in das Jahr 1417, um als Beleg für die entscheidende Rolle Muntprats dessen Ernennung zum Familiaren Siegmunds im März 1417 heranzuziehen. Doch wurde Muntprat gemeinsam mit seinem Bruder Johann nicht als „Diener und Hofgesinde mit aller Habe und Kaufmannschaft“ aufgenommen. Vielmehr, so das Regest Altmanns, wurden sie mit ihren Dienern und ihrem Hofgesinde sowie ihrer Habe und Kaufmannschaft „in des Reiches Schutz“ genommen und erhielten einen Geleitsbrief: vgl. oben, Anm. 180. Außerdem stand Muntprat ohnehin schon zuvor in ausgezeichneten Beziehungen zum König: Vgl. unten, S. 81.

¹⁹³ STROMER, Landmacht gegen Seemacht, S. 170; vgl. auch zum Folgenden SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd. 1, S. 513–520, 534; DERS., Ravensburger, Bd. 1, S. 260–263.

¹⁹⁴ MITJA, Comercio 1410–1420, S. 291; KRAMML, Konstanz, S. 387–389. Unter diesen befanden sich auch die Frei und die Im Steinhaus: SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd. 1, S. 617.

lungsführerschaft nicht gerade prädestiniert gewesen sein. Sowohl Schulte als auch Stromer übersahen offenbar auch, dass ja auch Konrad *Her*, der spätestens seit 1423 die Verhandlungen über die Privilegien führte, in Genua als Konstanzer Bürger bezeichnet wurde, und damit ist es mehr als wahrscheinlich, dass es auch 1420 Konrad *Her* war, der als Verhandlungsführer in Genua auftrat, und nicht Luitfried Muntprat.

Lässt sich aber auch jener Konrad *Her*, der als einziger namentlich in den Verhandlungen nachzuweisen ist, in Verbindung mit Konstanzer Häusern, etwa der großen konstanzisch-ravensburgischen Gesellschaft der Humpis-Mötteli-Muntprat bringen? Schulte hatte ihn zielsicher mit der ‚großen Gesellschaft‘ in Verbindung gebracht, da ein Hans *Her* im Jahre 1497 mit einer Einlage an der Gesellschaft beteiligt war und zwischen 1499 und 1510 Transporte der Gesellschaft zwischen Como und Lindau begleitete. Doch das dürfte eine Teilhaberschaft des Konrad *Her* im Jahr 1424 kaum belegen¹⁹⁵. In Wahrheit ist eine Konstanzer Familie dieses Namens in diesen Jahren nicht bezeugt, und auch in Ravensburg wird man nicht fündig¹⁹⁶. Geht man davon aus, dass es sich bei Konrad *Her* um eine sowohl in Handelsdingen erfahrene wie auch diplomatisch gewandte Persönlichkeit handeln musste, fällt der Verdacht vielmehr auf jenen Konrad Hör aus Sankt Gallen, der seit 1423 insgesamt achtmal als Bürgermeister seiner Heimatstadt belegt ist¹⁹⁷. Dass er in Genua als Bürger der Stadt Konstanz bezeichnet wird, sollte nicht weiter verwirren. Auch der nachweislich aus Sankt Gallen stammende spätere Faktor der Humpisgesellschaft, Ottmar Schläpfer, wurde in Genua gelegentlich als Konstanzer bezeichnet. Konstanz war die innerhalb des Bodenseebundes führende Stadt und galt sowohl als politisches wie auch kommunikatives Zentrum des Bundes, und schließlich wurden ja auch die Privilegien 1423 in Konstanz übergeben¹⁹⁸.

Konrad Hör war jedenfalls in späterer Zeit wegen seiner außergewöhnlichen diplomatischen Fähigkeiten bekannt, die er immer wieder in politischen Schlichtungen höchsten Ranges unter Beweis stellte¹⁹⁹. Zu Siegmund scheint er später in besten Verbindungen gestanden zu haben, denn 1431 wird als dessen Familiare genannt, und im selben Jahr wurde ihm von Siegmund ein Wappen verliehen²⁰⁰. Schließlich war Hör auch in Handelsdingen nicht unerfahren, wie seine geschäftlichen Verbindungen nach Konstanz zeigen²⁰¹. Der bedeutendste Aspekt dürfte aber sein, dass Konrad Hör der bereits erwähnten Gesellschaft des Berner Niklaus Diesbach und der Sankt Galler Familie Watt nahestand. Seine Brüder Kaspar und

¹⁹⁵ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 166.

¹⁹⁶ Der Konstanzer Krämer Cuntz Herr, der 1418 in den Steuerlisten geführt wird kommt wohl kaum in Frage: BECHTOLD, Zunftbürgerschaft, S. 186; vgl. MEYER, Familiengesellschaft, S. 299.

¹⁹⁷ Diese Vermutung auch schon bei SCHNYDER, Bündner Pässe. Bd. 1, Nr. 209.

¹⁹⁸ Vgl. oben, Anm. 158, unten Anm. 394.

¹⁹⁹ OBERHOLZER, Art: Hör, Konrad.

²⁰⁰ RIEDER, Regesta episcoporum Constantiensium, Nr. 9646; Regesta Imperii XI/2, Nr. 8891.

²⁰¹ BECHTOLD, Zunftbürgerschaft und Patriziat, S. 41–43.

Ulrich Hör sind jedenfalls wenig später als Teilhaber der Gesellschaft nachgewiesen²⁰². Dass auch Konrad Teilhaber der Gesellschaft war, lässt sich zwar nicht belegen. Aber seine verwandtschaftlichen Verbindungen zur Diesbach-Watt-Gesellschaft und seine diplomatischen Fähigkeiten machten ihn wohl zu einem für die Vertretung der deutschen Seite in Genua bestens geeigneten Kandidaten. Vieles deutet also darauf hin, dass die Humpis-Mötteli-Muntprat als Hauptverdächtige für die Aushandlung der genuesischen Privilegien ausscheiden müssen und dass stattdessen vielmehr das zu dieser Zeit zweite bekannte Fernhandelsunternehmen der Region, die Diesbach-Watt-Gesellschaft, als an der Aushandlung der Privilegien in Genua vorwiegend interessiertes Unternehmen in Betracht zu ziehen ist. Dass Konrad Hör wenig später einige Räume im neu eingerichteten Genueser Fondaco der Deutschen anmietete spricht ebenfalls dafür, dass hinter seinem Engagement die Interessen einer einzelnen Handelsgesellschaft standen. Die beinahe lückenlosen Nachweise für Hör in den Sankt Galler Urkunden zeigen allerdings auch, dass Hör nicht als Faktor der Gesellschaft dauerhaft in Genua präsent war²⁰³. Später ist er nur noch einmal, im Jahr 1438, in Genua nachgewiesen, als er nicht näher erläuterte *materiae* beim Dogen und den Behörden der Casa di San Giorgio vorbrachte – ob nochmals im Namen der deutschen Kaufleute oder als Vertreter der Diesbach-Watt-Gesellschaft, ist nicht zu klären²⁰⁴.

Auch die weiter unten zu erörternde notarielle Überlieferung wird Hinweise darauf geben, dass es die Diesbach-Watt-Gesellschaft war, die nach den Kaufleuten der Boom-Phase des 13. Jahrhunderts, abgesehen von zwischenzeitlichen Plänen der Nürnberger Stromer, erstmals wieder dauerhafte Verbindungen nach Genua zu etablieren versuchte. Mit der Anmietung von Unterkünften im Fondaco hatte man offenbar auch die Einrichtung einer ständigen Vertretung im Sinn. Allerdings scheint die Gesellschaft kein gesteigertes Interesse an den genuesischen Importen aus der Levante gehabt zu haben. Es war vielmehr die Funktion Genuas als Umschlagplatz zwischen Katalonien, der Provence und Oberdeutschland, die die Präsenz der Diesbach-Watt in Genua begründete²⁰⁵.

Auch der Inhalt der 1423 gewährten zusätzlichen Vergünstigungen deutet in diese Richtung. So wurde bestimmt, dass die Deutschen für alle nach Katalonien oder in die Provence ausgeführten Güter oder von dort ohne einen Besitzwechsel in Genua nach Deutschland geführten Güter nur ½ % auf den Warenwert zu entrichten hätten, mit Ausnahme jedoch des Safrans, für den 1 % zu entrichten sein sollte. Damit lagen die Zollsätze für die Deutschen weit unter dem auch für genuesische Bürger üblichen Satz von knapp 7 %²⁰⁶. Daneben spielte auch der Handel mit Leinwand und Barchent weiterhin eine bedeutende Rolle: Die Tarife für den

²⁰² AMMANN, Diesbach-Watt, S. 52.

²⁰³ UB Sanct Gallen, ad indicem.

²⁰⁴ ASG, Archivio Segreto 521, fol. 83 v.

²⁰⁵ Vgl. unten, Kap. 7.

²⁰⁶ ASG, Archivio Segreto 3035, Nr. 73.

Detailverkauf von Leinen- und Hanftuchen und von Barchenten wurden auf jeweils 9 d je Pfund, anstelle der üblichen 24 d, festgesetzt²⁰⁷. Dies dürfte nicht nur den Interessen der Diesbach-Watt-Gesellschaft entsprochen haben, sondern auch einem weiterhin anzunehmenden sporadischen Handel oberschwäbischer Kaufleute²⁰⁸. Über die ursprünglichen Bestimmungen der Privilegien von 1421 lässt sich nur ermitteln, dass die *Ripa grossa* nur 3 d je Pfund betragen solle und dass, nach dem Genueser Zolltarif von 1429, die aus Mailand und Deutschland ein- und nach dort ausgeführten Waren mit 2½%, die von oder nach anderen Ländern geführten Güter mit 4% belastet waren²⁰⁹. 1425 erklären der mailändische Gouverneur und die Anzianen, dass die wenige Tage zuvor beschlossenen Abgabenerhöhungen, die die Kaufleute aller anderen *nationes* und auch die genuesischen Bürger trafen, wie auch künftige Erhöhungen und Zusätze zu den bestehenden Regelungen die *immunitates et exemptiones* der Deutschen nicht berühren sollen²¹⁰.

Insgesamt handelte es sich also um substantielle Erleichterungen für die Geschäfte der Deutschen. Dennoch war den Plänen König Siegmunds und seiner Nürnberger Partner letztlich kein Erfolg beschieden. Die später zu erörternden Nachweise für den Handel der Deutschen in diesen Jahren bestätigen, was bereits der Inhalt der Privilegien von 1423, ja schon der vermeintlichen Privilegien von 1398 erkennen ließ: Die Interessen der in ihrer Mehrheit weiterhin aus dem Bodenseeraum stammenden Kaufleute waren in erster Linie nicht in die Levante gerichtet, sondern ins westliche Mittelmeer, nach Perpignan, Aigues-Mortes und Avignon, vor allem aber nach Katalonien. Eines der wichtigsten Handelsgüter war offenbar der aragonesische Safran, im Gegenzug wurden oberschwäbische Leinentuche und Barchente nach Genua und Barcelona gebracht. Die Zollsätze, die für die Verschiffung der Stoffe in die Levante galten, scheinen dagegen zumindest nicht vorrangig interessiert zu haben.

Von den Nürnberger Unternehmen fehlt dagegen jede Spur. Nicht nur die bekannten, bisher im Venezianer Fondaco dei Tedeschi tätigen Kaufleute und

²⁰⁷ Schulte verweist hier auf Sieveking, nach dem diese Abgabe sonst 8,33% betragen habe, wobei Sieveking keine Zeitangabe bietet. Aus den Namen der Abgaben (*introitus canne pannorum denariorum sexdecim, introitus denariorum octe canne pannorum*) wird aber doch deutlich, was die zu dieser Zeit üblichen Sätze waren. SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 265.

²⁰⁸ [...] *telas, canabacios et fustaneos non causa transmittendi ad alia loca sed potius vendendi frustratim sive ad retaliation* [...].

²⁰⁹ 1466 berief man sich darauf, niemals mehr als diese 3 d bezahlt zu haben. Schulte legte nahe, dass dies in den Privilegien von 1421 enthalten war. Schnyder verwarf jeden Zweifel daran, verweist aber auf eine Archivsignatur, hinter der sich, wie Schulte schon bemerkte, nur Hinweise auf die Privilegien von 1421, nicht aber über ihren Inhalt finden. SIEVEKING, Genueser Finanzwesen, Bd. 1, S. 139; SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd. 1, S. 537; DERS., Ravensburger, Bd. 1, S. 263; SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 201. Zum Zolltarif von 1429 ebd., Nr. 222 a.

²¹⁰ ASG, Archivio Segreto 509, fol. 35v–36r; gedruckt bei SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd. 2, Nr. 255; Regest: SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 215.

Unternehmen lassen sich nicht in Genua nachweisen. Siegmunds Handelssperre gegen Venedig und die Privilegierung des Handels nach Genua bedeutete für sie, obwohl sie die Pläne des Königs zumindest ansatzweise mitgetragen hatten, eher den wirtschaftlichen Untergang als eine realistische Alternative²¹¹. Aber auch die von Wolfgang von Stromer verdächtigten ‚innovatorischen‘ Unternehmen fehlen gänzlich. Mögen die Pläne, eine Handelsroute von Nürnberg zu den Märkten des Schwarzen Meers einzurichten, zumindest ansatzweise erfolgreich gewesen sein²¹² – der genuesische Gewürz-, Seiden- oder Baumwollmarkt war für sie offenbar nicht von Interesse. Die Genueser Privilegien förderten allein den Handel der bereits regelmäßig nach Genua fahrenden Kaufleute der um den Bodensee gelegenen Städte und mutmaßlich einiger weniger im westlichen Mittelmeer tätiger Unternehmen wie der Diesbach-Watt-Gesellschaft, denen Genua als Etappe auf dem Weg zu den mitteleuropäischen Märkten diene und die so hauptsächlich ihre Geschäfte auf der iberischen Halbinsel ausweiten konnten. Die nachher zu erfolgende Behandlung der einzelnen in Frage kommenden Unternehmen wird allerdings zeigen, dass es nach der Privilegierung von 1421 und 1423 noch einige Jahre dauern sollte, bis die dann als Gesellschaft des Jos Humpis firmierende Humpis-Mötteli-Muntprat-Gesellschaft als erstes deutsches Unternehmen eine dauerhafte Niederlassung in der Stadt einrichtete²¹³.

c. Die *magna societas alemannorum* und die Reichsstädte (1431–1466)

In ihrer hervorgehobenen Stellung unter den deutschen Kaufleuten und Unternehmen in Genua scheint die Diesbach-Watt-Gesellschaft binnen weniger Jahre abgelöst worden zu sein. Nachdem mit den Privilegien von 1421 und 1423 die Voraussetzungen für einen profitablen Handel der Deutschen in Genua geschaffen worden waren, ging es in den folgenden Jahren und Jahrzehnten oft darum, die Einhaltung der Bestimmungen gegenüber den genuesischen Zollbehörden einzu-

²¹¹ STROMER, Landmacht gegen Seemacht, S. 181–184.

²¹² STROMER, Fränkische und schwäbische Unternehmer; DERS., Handel zum Schwarzen Meer.

²¹³ In einer gleich zu behandelnden Petition aus dem Jahr 1445 heißt es, dass nach (*postea*) den Privilegien von 1423 darum gebeten wurde, die Deutschen von möglichen Erhöhungen der Abgaben auszunehmen. Damit war aber nicht die Entscheidung von 1425 gemeint (vgl. oben, Anm. 210), denn in einer anderen Supplik bezog man sich auf *additiones* aus dem Jahr 1431 (ASG, Archivio Segreto 3135, Nr.231). Da man von den genuesischen Zolleinnehmern dennoch mit Erhöhungen belastet wurde, beschwerte sich beim Dogen und den Anzianen Ottmar Schläpfer, damaliger Faktor der Humpisgesellschaft, und *alii factores dicte civitatis (Janue) qui a dicto tempore citra steterunt et domum tenuerunt in civitate Janue mercando et negociando*. Waren die *additiones* von 1431 also entscheidend für die Einrichtung fester Niederlassungen in Genua? Ausweislich der notariellen Überlieferung geschah dies einige Jahre später – Ottmar und die anderen Faktoren, vermutlich Mitarbeiter niederländischer Gesellschaften, dürften die Bedeutung der *additiones* von 1431 wohl etwas übertrieben dargestellt haben. ASG, Archivio Segreto 3035, Nr.73.

klagen, geplanten Erhöhungen der Tarife, wie sie den Privilegien nach ausgeschlossen waren, entgegenzutreten oder auch darum, um eine Ausdehnung der Privilegien zu bitten. Dabei war es stets ein gewisser Ottmar Schläpfer, Faktor der inzwischen in Genua niedergelassenen Humpis-Mötteli-Muntprat, der mit Suppliken an die Behörden in Genua herantrat. In einer dieser Suppliken, die in die Zeit zwischen 1443 und 1447 zu datieren ist, verwies Schläpfer auch auf einige *additiones* zu den bisherigen Privilegien aus dem Jahr 1431, mit denen die Deutschen endgültig von sämtlichen Erhöhungen der Zolltarife ausgenommen bleiben sollten. Die entsprechenden Dokumente oder Notizen sind allerdings nicht auffindbar, und so erfährt man nichts darüber, ob denn 1431 immer noch die Diesbach-Watt-Gesellschaft als Verhandlungsführer der Deutschen in Genua aufgetreten war oder bereits die in dieser Zeit als Gesellschaft des Jos Humpis firmierende konstanzisch-ravensburgische Gesellschaft²¹⁴.

Die Erhöhung der Abgaben scheint in diesen Jahren immer wieder zu Streitigkeiten geführt zu haben. Die deutschen Kaufleute beschwerten sich wiederholt, dass die Zollpächter und ihre Einnehmer erhöhte Sätze von ihnen fordern würden, obwohl die Deutschen von solchen Erhöhungen gemäß den Privilegien ausgenommen seien. In der genannten Supplik beschwerte sich Schläpfer – *pro societate illa quae dicitur de Iosumpis* – dass ihm beim Kauf von Goldfäden, *aurum filatum*, der Verkäufer die *salsa* zum Kaufpreis hinzugerechnet habe, den neu eingeführten Aufschlag auf den Handel mit den Genueser Goldfäden. Ähnlich lag der Fall in einer Sache aus dem Jahr 1445, in der es um Aufschläge zu den *Carati maris* ging, die auf die Verfrachtung über See anfielen. In den Privilegien von 1423 wurde bestimmt, dass die Deutschen für nicht aus Katalonien oder der Provence stammende Waren den genuesischen Bürgern gleichgestellt sein sollten und damit je 100 lb Warenwert 6 lb 16 s und 8 d zu entrichten hatten. Die Formulierung in den Privilegien lautete, dass die Deutschen *solverent et solvere deberent prout et sicut solvebant Januenses*. Mussten die Deutschen damit aber die den Genuesen aufgebürdeten Erhöhungen ebenfalls tragen? Auch die genuesischen Rechtsgelehrten waren sich über diese Frage uneins, aber schließlich entschieden der Doge, die Anzianen und das *Ufficiu provisionis* gegen die Zollpächter und im Sinne der Supplik der Deutschen. Man gab sich selbstbewusst auf Seiten der Deutschen, denn sollte man den Bitten nicht stattgeben, so notierte die herzogliche Kanzlei über die Supplik Schläpfers, sähen sich die Deutschen dazu gezwungen, die Stadt zu verlassen, was sie aber selbstverständlich nur äußerst ungern täten. Wiederum war es Ottmar Schläpfer, *iam diu residens in inclita vestra civitate Janue pro illa magna societate quae dicitur de Josumpis*, der die Supplik eingereicht hatte²¹⁵.

²¹⁴ ASG, Archivio Segreto 3135, Nr. 231 (vgl. oben, Anm. 184, und SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 201, 232 a, 294). Die Datierung der Supplik ergibt sich aus der Regierungszeit des darin genannten Dogen Raffaele Adorno.

²¹⁵ [...] *Aliter oporteret ipsum supplicantem et ceteros mercatores Alemanos deferere (sic) banc vestram inclitam civitatem quod male libenter facerent, quia ad prelibatam dominationem*

Zwei Jahre später, im Mai 1447, trat Schläpfer erneut an den Dogen und die Anzianen heran. Dieses Mal ging es darum, die für den Handel mit Katalonien und der Provence gewährten Erleichterungen auf den Seeverkehr der Deutschen allgemein auszuweiten. Schläpfer argumentierte, dass die Abgaben, die aus dem Handel der deutschen Kaufleute erhoben würden, zu nicht unerheblichem Nutzen der Kommune und auch einiger Privatpersonen, also der Zollpächter, seien. Dieser Nutzen wäre aber ein noch viel größerer, wenn denn auch der Handelsverkehr mit anderen Ländern erleichtert werden würde. Schläpfer und die anderen nicht namentlich genannten deutschen Kaufleute baten daher darum, dass die Zollvergünstigungen nicht nur für den Handel mit Katalonien oder der Provence gelten sollten, sondern auch für alle anderen Länder und Herrschaften²¹⁶. Der Doge und die Anzianen leiteten die Anfrage an die Behörden der Casa di San Giorgio weiter, deren Entscheidung man nicht kennt.

Dieser Forderung nach Ausweitung der Privilegien auch auf andere Handelsrouten lag nun offensichtlich eine Erweiterung der Interessenssphären der Deutschen, insbesondere der Ravensburger Humpisgesellschaft, zugrunde. Zwar gibt es weiterhin keine Hinweise darauf, dass sich die Deutschen inzwischen am genuesischen Levantehandel beteiligten, umso mehr aber für eine Ausweitung ihres Handels im westlichen Mittelmeer. War etwa die Humpisgesellschaft schon spätestens Mitte der zwanziger Jahre am Wollexport von Katalonien nach Italien beteiligt, organisierten ihre Faktoren in Genua jetzt die Verfrachtung der spanischen Wolle auch an die dalmatinische Küste, nach Ragusa und in das istrische Parenzo, das heutige Poreč. Auf der iberischen Halbinsel interessierte man sich nun auch für Waren aus Andalusien, die man auf genuesischen Schiffen zu den toskanischen Märkten schickte. Zudem hatte die Gesellschaft den atlantischen Verkehr zwischen Brügge und Barcelona inzwischen auch auf Genua ausgedehnt²¹⁷.

Das Interesse gerade der Humpisgesellschaft an einer Ausweitung der Privilegien erscheint also durchaus plausibel. Aber auch andere unter den Deutschen in Genua konnten von einer Ausweitung der Privilegien profitieren, in erster Linie die Kaufleute aus den niederländischen Reichsteilen, die genauso wie die Oberdeutschen als *alamani* betrachtet wurden und die sich deshalb ebenso auf die Privilegien für die Deutschen berufen konnten. Neben dem Handel von Genua nach den Niederlanden, sei es auf dem direkten Wege oder über die Genfer Messen, waren die Kaufleute aus Utrecht, Dordrecht, Maastricht oder Herzogenbusch vor allem am Handel in das Königreich Neapel und in das Königreich Sizilien interessiert. Auch wenn Sizilien und seit 1442 auch Neapel beide der Krone Aragons angehörten, galten für diese Länder doch nicht die von Genua gewährten Zollvergünstigungen. Als Faktor der

et hanc inclitam civitatem haberet magnam devotionem et credit quod suum hic negociari magnam conferat utilitatem introitibus predictis [...]. ASG, Archivio Segreto 3035, Nr.73.

²¹⁶ ASG, Archivio Segreto 3036, Nr.134. Vgl. SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd.1, Nr.309. Schnyders Vermerk „Original“ legt nahe, dass es sich um die von Ottmar eingereichte Supplik handelt, was nicht zutrifft.

²¹⁷ Vgl. unten, Kap. 6 d.

wohl bedeutendsten deutschen Gesellschaft in Genua könnte Schläpfer also auch als Fürsprecher für andere Firmen aufgetreten sein. Auf politischen Rückhalt aus dem Reich mussten oder konnten die Kaufleute dabei nicht zählen. Weder das deutsche Königtum noch die Städte spielten im Rahmen dieser Suppliken eine Rolle. Man wird dies sicher darauf zurückführen können, dass die Deutschen in Genua inzwischen auf ihre Reputation und ihren Bekanntheitsgrad bauen konnten, vor allem auf eine gewisse Prominenz Ottmar Schläpfers als Vertreter der Humpisgesellschaft.

Noch im Jahr 1449 hielt man in Genua viel auf die Beziehungen zu den Deutschen. Für alle anderen *nationes* wurden in diesem Jahr sämtliche Vergünstigungen kassiert, da es offenbar zu ausuferndem Missbrauch gekommen war. Nur die katalanischen, lombardischen und deutschen Kaufleute blieben davon ausgenommen. Die mit der Neuordnung des gesamten Abgabewesens beauftragten *Octo reformatores cabellarum* ließen im Detail notieren und auf der zentralen Piazza Banchi anschlagen, welche Abgaben auf den Handel der drei Nationen anfielen. Man sieht, dass die Deutschen inzwischen auch für den Handel nach England, Flandern, Holland und Zeeland, nach Granada, Kastilien, Portugal und in die gesamte Levante auf Vergünstigungen zählen konnten. Aber da die Bestimmungen auch für die Katalanen und Lombarden galten, sagt dies wenig über die tatsächlichen Interessen der Deutschen. Seltsam ist, dass die früheren Erleichterungen für den Handel nach Katalonien offenbar verloren waren, man wurde mit 6% beschlagen²¹⁸. Das wiederum passt nicht zu späteren Dokumenten, so dass man vermuten muss, dass die Beschlüsse bald rückgängig gemacht wurden²¹⁹.

Dennoch klagten die Deutschen auch in den folgenden Jahren immer wieder über zu hohe Abgaben, vor allem aber über die Willkür der Zolleinnehmer. Einem gewissen Georg *de Lenemburgo* wurde nicht Glauben geschenkt, dass das von ihm importierte Karmesin aus Deutschland stamme und also ein reduzierter Zollsatz zu veranschlagen sei, und der Konstanzer Heinrich Frei musste für das von ihm nach Genua geführte Alaun gar mehr an Zoll entrichten als die anderen Fremden²²⁰.

²¹⁸ ASG, Archivio Segreto 543, fol. 1 v–3 r, fol. 18 v–19 v; ASG, Archivio Segreto 3145, 13 b. Nach den Angaben Sievekings finden sich diese Nachrichten zumindest teilweise auch in den *Membranacea* von San Giorgio: vgl. SIEVEKING, Genueser Finanzwesen, Bd. 1, S. 139, und SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 325. Die Tarife wurden auf der Piazza Banchi, wo die Genueser Bankiers und vor allem eine Vielzahl von Notaren tätig waren, angeschlagen.

²¹⁹ Wilhelm Rem zufolge 1493 die Privilegien annulliert, bis dahin zahlte man für die Durchfuhr von und nach Deutschland weiterhin ½% und 1% für Safran, was nicht *per transito* ging wurde mit den schon zuvor üblichen 6 lb 16 s 8 d beschlagen. Vgl. dazu die gleich zu besprechende Bitte des Heinrich Frei wegen seiner Alaun-Einfuhren. MÜLLER, Welthandelsbräuche, S. 179; vgl. SCHULTE, Ravensburger, S. 268 f.; vgl. unten, S. 85.

²²⁰ Der Fall des Karmesins ist gedruckt bei SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd. 2, Nr. 271; Regest bei SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 462. Zu den Alaunimporten hieß es in der Petition Frei: [...] *quia ipsi alemani ex forma [...] conventionum possunt navigare solvendo sicut cives*. ASG, Archivio Segreto 3049, Nr. 47. Mit den *conventiones* waren die früheren Privilegien gemeint, die aber, das war der eigentliche Grund der Petition, zunehmend missachtet wurden oder in Vergessenheit geraten waren.

Diese Zustände machten es offenbar notwendig, sich erneut um politischen Rückhalt in der Heimat zu bemühen. Wie schon 1398 war aber wiederum nicht der römisch-deutsche König der bevorzugte Ansprechpartner, sondern abermals die oberdeutschen Städte. 1466 wurden die Dinge auf einem Städtetag in Ulm verhandelt und entsprechende Maßnahmen eingeleitet. In einem vom Ulmer Stadtschreiber Peter Neidhard aufgesetzten und nach Genua gerichteten Brief ist die Rede von den *turbationes, in quibus ipsa civitas [superioribus]*²²¹ *temporibus multipliciter vexata est*, und dass die *conventiones, pacta, et immunitates memoratae aliquae fuerunt in dubium perductae et propter vexationes collectorum introituum communis Januae non servatae* [...]. Die Kaufleute hätten deshalb nicht mehr gewagt, ihre Waren nach Genua zu führen und sich dort aufzuhalten. Es waren die Jahre abermaliger innerer Faktionskämpfe und der militärischen Auseinandersetzungen zwischen den Fregoso und den Sforza, die nicht nur die Stadt und die Wege dorthin unsicher machten, sondern offenbar auch der Willkür der Zollpächter und ihrer Einnehmer Tür und Tor öffneten. Da nun aber durch den neuen Stadtherrn Galeazzo Sforza, so der Ulmer Brief, Genua wieder in einen guten Zustand gebracht worden war und auch die Straßen dorthin frei von Wegelagerern seien, möchte man im Namen der eigenen Kaufleute um eine Bestätigung der früheren Abmachungen sowie um die entsprechenden Verordnungen zu ihrer Einhaltung bitten²²². Heinrich Frei, in Genua als *Enricus Francus* und Faktor der Humpisgesellschaft bekannt, überbrachte den Brief in Genua und erläuterte einige der strittigen Punkte im Detail. Die Antwort des mailändischen stellvertretenden Gouverneurs und der Anzianen Genuas konnte die Deutschen allerdings kaum zufriedenstellen. In den neuen *Conventiones Alemannorum*, erlassen am 23. Dezember 1466 von eben jenem Gouverneur und den Genueser Anzianen, ging man auf die Forderungen in Bezug auf die Freizügigkeit der Kaufleute, den Handel in den *potestacias* sowie in Bezug auf Wechselbriefe und auf die Freiheiten im Falle einer Heirat in Genua nur teilweise ein. In den anderen Punkten erteilte man durchweg abschlägige Bescheide. Weder gab man in Sachen der Zollerhebung nach noch bei den einzelnen Sätzen der *Carati maris* oder der Wegzölle, und auch beim Import von Alaun war man zu Vergünstigungen nicht bereit. Anders als noch in den Jahren davor konnten die Deutschen inzwischen nicht mehr in allen Punkten mit dem Entgegenkommen der genuesischen Behörden rechnen²²³.

Wiederum waren es also die Städte, die sich in Genua für die Interessen ihrer Kaufleute verwandten. Als Absender des Briefs zeichneten die *oratores communitatum imperialium lige Suevie nunc Ulm congregati*. Deutlicher aber als 1398 und als bei

²²¹ So anstatt *supradictis*, wie auch in der Zusammenfassung der genuesischen Kanzlei.

²²² Gedruckt bei HEYD, *Verkehr*, S. 222 f.

²²³ Druck bei SCHULTE, *Handel und Verkehr*, Bd. 2, Nr. 272. Vgl. ebd., Bd. 1, S. 536–538, und DERS., *Ravensburger*, Bd. 1, S. 266 f. Regest bei SCHNYDER, *Bündner Pässe*, Bd. 1, Nr. 465. Es handelt sich um eine Abschrift aus dem 17. Jahrhundert aus einem *Liber Diversorum*. Das Original ist nicht mehr auffindbar.

den Verhandlungen der Jahre 1421–24, als die hinter dem Engagement der Städte oder des Königs stehenden Unternehmen nicht klar zu Tage treten, lassen sich nun auch die unmittelbar an der Erneuerung der Privilegien interessierten, in Genua etablierten Firmen erkennen. Dass der Überbringer des Briefs der Konstanzer Heinrich Frei war, überrascht kaum. Wie sich mit der Rolle Ottmar Schläpfers als Stellvertreter der Deutschen bereits angedeutet hatte, kam der Humpisgesellschaft, der *magna societas*, inzwischen eine herausragende Stellung unter den Deutschen in Genua zu. Neben den niederländischen Gesellschaften hatten sich inzwischen aber auch andere oberdeutsche Kaufleute dauerhaft in Genua niedergelassen, die mit den Missständen der vergangenen Jahre genauso wie die Humpisgesellschaft konfrontiert waren. Die von den in Ulm versammelten Städten ausgehende Petition ging deshalb auf einen gemeinsamen Beschluss dieser Unternehmen zurück, die zuvor meist als Einzelsachen gegen die genuesischen Behörden vorgetragenen Streitigkeiten über Zölle und anderes nun gemeinsam anzugehen. Neben der Sache um Georg von *Lenenburgs* Karmesin zählte dazu auch die Bitte Georg Surs um Vergünstigungen für in Genua auch familiär niedergelassene Kaufleute – *qui cape-rent uxores Januenses* –, desselben Streitigkeiten mit den Einnehmern der *Ripa grossa* wie auch die Querelen um das von Heinrich Frei importierte Alaun, auf die in den neuen *conventiones* explizit Bezug genommen wurde. Die Ausgaben für sämtliche mit dem Erwerb der neuen Privilegien verbundenen Kosten wurden im Rahmen der *compositio expensarum alemannorum* zwischen den Kaufleuten geteilt²²⁴.

Mehr noch als 1398 stellt sich aber bei den Verhandlungen von 1466 die Frage, warum sich die Kaufleute, allen voran die Humpisgesellschaft, nicht um Unterstützung an den König gewendet hatten. Friedrich III. unterhielt beste Beziehungen gerade zu Konstanz, von wo immer noch eine große Zahl von Teilhabern und Mitarbeitern der Gesellschaft stammte. Außerdem stand Genua seit 1464 unter mailändischer, nicht wie 1398 unter französischer Herrschaft, was die Einflussmöglichkeiten Wenzels deutlich begrenzt hatte. Auch dass sich unter den Deutschen in Genua inzwischen Kaufleute aus dem Westen des Reichs, aus Utrecht oder Maastricht befanden, hätte doch eine Unterstützung durch das Reichsoberhaupt nahegelegt. Es scheint, als habe der König die Angelegenheit der Kaufleute in Genua indirekt auch unterstützt. Im Juli des Jahres 1466, einen Monat bevor das Ulmer Schreiben ausging, erteilte er „der Republik Genua und der ihr gehörigen Stadt Kaffa einen auf zwölf Jahre gültigen Mauthfreyheits- und Sicherheitsbrief für ihre Waaren (insbesondere Sklaven) im ganzen Römischen Reiche“²²⁵. Vielleicht war dieses Privileg auf das Drängen der Deutschen in Genua zustande gekommen – jedenfalls war damit der Transithandel durch Reichsgebiet betroffen, was

²²⁴ Zu diesen Verhandlungen vgl. oben, Kap. 2 c. Die Petition Georg Surs: ASG, Archivio Segreto 3050, Nr.177. Zur Sache wegen der *Ripa grossa* vgl. oben, Anm.209, zu Freis Alaun-Importen vgl. unten, S.106 f., 229.

²²⁵ CHMEL, Regesta Friderici III., Nr. 4542.

den Kaufleuten wohl Recht genug gab, vom König auch ein Engagement für ihre Interessen in Genua einzufordern²²⁶.

Dennoch, als Bittsteller in Genua traten wiederum die Städte auf. Über deren Bündnisse in dieser Zeit ist man nun wieder nur sehr dürftig unterrichtet. Um Vorläufer des Schwäbischen Bundes, wie dies Schulte dargestellt hatte, konnte es sich wohl kaum handeln²²⁷. Wie 1398 war es allein der Bund der Bodenseestädte, der seit 1454 geschlossen organisiert war und regelmäßige Zusammenkünfte abhielt. Was die anderen schwäbischen, fränkischen und die wenigen bayerischen Reichsstädte betrifft, kann man nur von sporadischen, von Fall zu Fall geschlossenen und ständigem Mitgliederwechsel unterworfenen Einungen sprechen. Als feste politische Größe konnten die Städte, wie ihnen auch der Augsburger Chronist Burkhard Zink vor Augen hielt, jedenfalls nicht gelten. Wiederum hat es den Anschein, dass die Initiative von den Bodenseestädten ausging und man sich um möglichst weitgehende Unterstützung auch der anderen Städte bemühte. Nicht nur in Schwaben, beispielsweise auch bei einigen Kaufleuten in Frankfurt stieß man damit durchaus auf Gehör²²⁸.

Es mag Zufall sein, dass die Situation des Jahres 1466, was die Konstellationen im Spannungsfeld von Königtum, Fürsten und Städten betrifft, der von 1398 glich. Die schwäbischen Städte unter Führung Ulms hatten sich im Rahmen der damaligen Landfriedensbemühungen mit den Wittelsbachern verbündet, es handelte sich um eine „eindrucksvolle Demonstration der städtischen Selbständigkeit“, gerichtet gegen die Bestrebungen Friedrichs III., den Landfrieden in Schwaben unter seine Kontrolle zu bringen²²⁹. Wiederum also standen die süddeutschen Städte – mit

²²⁶ In diesem Sinne auch SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 267; vgl. DERS., Handel und Verkehr, Bd. 1, S. 538. Möglicherweise handelte es sich aber auch nur um einen Gefallen gegenüber Pius II., der sich schon 1461 bei Friedrich dafür eingesetzt hatte, dass dieser den Genuesen Geleit von und nach Kaffa gebe, da der Seeweg von den Türken abgeschnitten sei: ebd., Nr. 3857.

²²⁷ SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd. 1, S. 536.

²²⁸ Dort wurde im September 1466 darüber verhandelt, ob man selbst nach Genua schreiben solle, was dann ausweislich der Antwort Genuas auch geschah. Mehr als allgemeine Willensbekundungen finden sich in dieser Antwort nicht; am Ende wurde aber hinzugefügt, dass man ähnlich den *oratoribus comunitatem imperialium lighe* geschrieben habe, wie auch den Konsuln und Prokonsuln der Reichsstadt Schwarzach (so Schnyder, er las: „Aucenigrabensis“). Im März 1467 wollte man in Frankfurt, so das Regest Schnyders, Heinrich Degen und andere Kaufleute in dieser Sache verhören. Schnyder entdeckte die betreffenden Dokumente in den Briefausgangsregistern Genuas und im Stadtarchiv Frankfurt, seine Notizen darüber finden sich in seinem Nachlaß: SBB, J. I. 146, A. III (1465–1479), Nr. 467, 473 (1467 März 12). Degen dürfte zu einer Reihe von Frankfurter Kaufleuten gehört zu haben, die immer wieder auch nach Genua reisten. Nur vereinzelt lassen sich einige von ihnen auch in den Notariatsimbreviaturen finden, etwa Konrad von Ortenberg und Konrad von Frankfurt: SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd. 2, Nr. 267. Erinnert sei auch an den Frankfurter Paul Fetzbrej, der 1417 mit Luitfried Muntprat im westlichen Mittelmeer segelte: vgl. oben, S. 65 f.

²²⁹ ANGERMEIER, Königtum und Landfriede, S. 421–435, bes. S. 431 f. Vgl. auch KRAMML, Konstanz, S. 144.

Ausnahme Nürnbergs, das sich stets darum bemühte, die guten Verbindungen zum Hof des Königs nicht zu trüben – in einem zwiespältigen Verhältnis zum König. In Rechnung zu stellen ist sicher auch, dass die Konstanzer Muntprat, deren bekanntester Vertreter Luitfried sich noch 1415 gemeinsam mit König Siegmund zu Verhandlungen mit Fernando de Antequera in Perpignan aufhielt²³⁰, nicht mehr die große Rolle innerhalb der *magna societas* spielten. Auch sie verfügte damit nicht mehr über die notwendigen Verbindungen zum Hof des Königs. Letztlich zeigt sich aber trotz aller widrigen politischen Umstände und der fehlenden Kontakte zum König und seinem Umfeld, dass die so oft durch die deutschen Könige unterstützte Expansion des Nürnberger Handels im 14. und 15. Jahrhundert auf eine ganz einzigartige Königsnähe der Nürnberger zurückzuführen ist, während den Kaufleuten der anderen Städte nur der Rückgriff auf ihre bündischen Institutionen blieb, so unbeständig und wechselhaft diese auch waren²³¹. Wiederum ist es bemerkenswert, dass die von den Städten erwirkten Privilegien nicht nur für die Kaufleute der schwäbischen Städte, sondern für alle *alemani* Geltung besaßen. Weder zu den inzwischen in Genua tätigen niederländischen Kaufleuten, noch zum ebenfalls erst wenig zuvor in Genua aufgetretenen Unternehmen des aus dem Norden stammenden Georg Sur mit dem Miltenberger Johannes Breunlin stand man also in allzu scharfer Konkurrenz, zumindest nicht derart, dass man auf den Erlass individueller Privilegien hingearbeitet hätte. Zweifellos aber waren die Oberdeutschen die treibenden Kräfte und die eigentlichen Adressaten der Privilegien. Als einige niederländische Kaufleute 1451 vor den Dogen traten, weil sie kurz zuvor bei Voltaggio überfallen und ihrer Waren beraubt worden waren, mussten sie jedenfalls darauf hinweisen, dass die Privilegien und damit das Versprechen der Genuesen, für die Wiederbeschaffung der Güter zu sorgen, *pro totius et universis teutonicis* gelten würden²³². Eine Einschränkung der Privilegien auf die größtenteils unorganisierten oberdeutschen Städte, die allenfalls in ihrer starken Fluktuationen unterworfenen Form als Städtebund gemeinsam auftreten konnten, hätte sicher weitaus größere Risiken und vor allem regelmäßige Auseinandersetzungen über die Herkunft einzelner Kaufleute hervorgerufen. Es ist gar nicht unwahrscheinlich, dass man in Ulm das Beispiel der Hanse vor Augen hatte, deren Kaufleute und Gremien immer wieder bezüglich der Frage der Zugehörigkeit einzelner Städte und Kaufleute zur Hanse Stellung nehmen mussten.

Es bleibt noch, einen näheren Blick auf die *Conventiones Alemannorum* von 1466 zu werfen, und zwar hinsichtlich des Eindrucks, den sie vom Handel der Deutschen in der Stadt geben. In ihrer Antwort fassten die Genuesen die Bitten der Deutschen

²³⁰ Vgl. STROMER, Oberdeutsche Unternehmen, S. 160–162; MITJA, Comercio, S. 291.

²³¹ Symptomatisch ist die von Stromer berichtete Episode, als Konstanz 1417 bei Kaiser Siegmund anfragte, ob er ihnen in Flandern zu denselben Privilegien verhelfen könne wie sie für die Nürnberger gelten – was Stromer als „ahnungslos [...] hinsichtlich der wahren politischen und wirtschaftlichen Machtlage in Nordwesteuropa“ bezeichnete: STROMER, Hochfinanz, Bd. 1, S. 44, das Zitat Bd. 2, S. 447.

²³² ASG, Archivio Segreto 3039, Nr. 233.

nochmals zusammen. Die *Ripa grossa* solle auf die bisher üblichen 3 d pro Pfund festgesetzt werden, bei den *Carati maris* zielte man auf eine Meistbegünstigungsklausel²³³. Von den auf Genua gezogenen Wechselln sollten fortan nicht nur diejenigen von der *Gabella cambiorum*, den Abgaben auf den Kapitalverkehr, ausgenommen sein, die in oder nach Deutschland gezogen wurden, und die Vergünstigungen bei den genuesischen Wegzöllen sollten auf alle Landhandelsrouten ausgedehnt werden. Außerdem bat man darum, vollständige Befreiung von der *Ripa grossa* für alle Verkäufe in den genuesischen *potestacias* zu erhalten, die zwar auf genuesischem Gebiet, aber außerhalb der Stadtgrenzen lagen. Und schließlich wurde explizit der Fall des Heinrich Frei besprochen, dessen Einfuhren von Alaun von den Behörden der Casa di San Giorgio mit dem vollen Zollsatz beschlagen wurden.

Die weiteren Punkte betrafen die Praxis der Zollerhebung. So sollte es etwa für die über Land eingeführten Waren nicht mehr notwendig sein, die Waren zu den Zollstellen zu bringen. Man bat darum, die Waren stattdessen direkt zu den Häusern bringen zu dürfen, womit auch die Verpflichtung wegfallen sollte, die Ballen gegebenenfalls bei den Zollbehörden aufbinden zu müssen. Hielte man in anderen Fällen – wohl diejenigen Lieferungen, die über See nach Genua kamen – Waren der Deutschen am Zoll zurück, sollten die Waren freigegeben werden, wenn vor dem Konsul der Deutschen das Versprechen zur Entrichtung der fälligen Beiträge gegeben würde. Ohne das Einverständnis des Konsuls sollten die Zollpächter auch nicht die Häuser der Deutschen betreten dürfen. Gefordert wurde weiterhin volle Freizügigkeit innerhalb der Stadt. Ohne die Pflicht zur Beschaffung der normalerweise dafür notwendigen Papiere wollte man sowohl in Herbergen als auch bei genuesischen Bürgern Gastrecht genießen dürfen. Außerdem bat man auch um eine Gleichstellung mit den Lombarden, die in Genua in den Genuss weiterer Vorrechte kamen, sofern sie sich mit Bürgerinnen Genuas verheirateten.

In vielen Punkten handelte es sich um eine Bestätigung der früheren Privilegien, die in Genua zunehmend missachtet wurden. Darunter dürfte sicher die Bitte fallen, den Tarif der *Ripa grossa* nochmals festzusetzen, wie auch im Ulmer Brief schon angedeutet. Für andere der vorgebrachten Bitten ist es eher wahrscheinlich, dass sie auf neuere Entwicklungen des Handels und der Präsenz der Deutschen in Genua zurückgingen. So wurde etwa eingehend auf die Alaun-Importe Heinrich Freis eingegangen, eine Frage, die sich zuvor offenbar kaum gestellt hatte²³⁴. Wohl erst in den Zeiten allgemeiner Alaun-Knappheit in ganz Europa war die Humpisgesellschaft in diesen Handel eingestiegen. Die auf eine Erleichterung der Besteuerung von Wechselbriefen zielende Bitte deutet darauf hin, dass Genua für viele der deutschen Kaufleute inzwischen Teil eines verzweigten Netzes von Handelsverbindungen war und dass sie sich des genuesischen Kapitalmarkts bedienten.

²³³ Denkbar ist hier nur, dass die 1449 für die Katalanen, Lombarden und Deutschen festgesetzten, leicht reduzierten Sätze bestehen blieben, während die Privilegien der anderen Fremden wieder in Kraft gesetzt wurden. Vgl. oben, S. 77.

²³⁴ ASG, Archivio Segreto 3049, Nr. 47.

Interessanterweise gab Genua der Bitte insoweit statt, dass zwar nicht alle Wechsel, doch aber die in Genf und Lyon gezogenen fortan steuerfrei sein sollten, sofern in Genua die Valuta in Waren angelegt würde. Man unterhielt also von Genua aus Verbindungen auf die Genfer und Lyoner Messen. Schließlich ist mit Sicherheit auch die Frage der Vergünstigungen für in Genua verehelichte Kaufleute auf den Fall Georg Surs zurückzuführen, der im April 1468, nach seiner Hochzeit mit der Genuesin Margaritina de Columnis, einen entsprechenden Antrag einreichte. Auch dass man von Genua aus die genuesischen *potestacias* belieferte, dürfte eine eher neue Entwicklung gewesen sein²³⁵.

Sowohl die Sache Surs als auch die Bitten in Bezug auf die Wechsel, deren Handhabung vertrauensvolle Beziehungen in der Stadt erforderten, lassen erkennen, dass sich nun zumindest einige der deutschen Kaufleute dauerhaft in der Stadt aufhielten oder sich dort niedergelassen hatten. Der wiederholte Bezug auf die Wohnhäuser der Kaufleute deutet ebenso darauf hin. Dass gleichzeitig die Modalitäten des Gastrechts im Sinne der Deutschen erleichtert werden sollten, belegt allerdings auch, dass der deutsche Handel nach Genua auch weiterhin zu Teilen von einem Wander- und Gelegenheitshandel getragen wurde. Die erwähnten Frankfurter Kaufleute sind dafür nur ein Beispiel.

d. Maximilian – und die Fugger? (1491/92)

Die Privilegien der Deutschen hatten Bestand bis zum Jahr 1492. In diesem Jahr entschied man sich in Genua, die Vergünstigungen im Verkehr nach Katalonien und der Provence aufzuheben, damit also, so Schulte, die „Vorzugsstellung, welche die Deutschen vor den Genuesen im Verkehr nach dem Südwesten gehabt hatten“, zu beseitigen²³⁶. Die Deutschen waren damit den Genuesen im Seeverkehr gleichgestellt, anstelle von 1 % für aragonesischen Safran, des ½ % für andere aus Katalonien und der Provence stammende Güter und der 6 lb 16 s 8 d für den Seeverkehr auf anderen Routen zahlten die Deutschen nun 11–12 % wie die Genuesen selbst, so der Augsburger Wilhelm Rem in seiner Handelspraktik²³⁷. Noch 1491 hatte man sich die Freiheiten für den Transitverkehr von Katalonien und der Provence nach Deutschland bestätigen lassen; wenig später ging eine detaillierte Anweisung in dieser Sache an die Zollpächter aus²³⁸. Aber im Januar 1492 wurden die Privilegien offenbar mit den genannten Abstrichen neu gefasst²³⁹.

²³⁵ Die Entscheidungen der Genuesen im Detail bei SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 266 f.

²³⁶ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 269.

²³⁷ MÜLLER, Welthandelsbräuche, S. 178 f.; vgl. SCHULTE, Ravensburger, S. 268 f. Zu Rem vgl. unten.

²³⁸ ASG, Archivio Segreto 3145, o.Nr. und Datum. Das Dokument lässt sich auch nicht anhand des disparaten Überlieferungskontextes datieren. Da aber von dem Spruch der Protektoren von San Giorgio von 1491 die Rede ist und die bestätigten Privilegien 1492 unmißverständlich widerrufen wurden, gehört das Stück in die Zeit bis Anfang 1492.

²³⁹ 1495 baten der Konsul der Deutschen Domenico de Marini und Hans Kloter, Faktor der *magna societas*, bei den Protektoren von San Giorgio um die Bestätigung der Privilegien

Als es 1491 um die Bestätigung der Privilegien ging, waren es der Faktor der Humpisgesellschaft Hans Kloter sowie Hans Haß, Faktor der Konstanzer Ankenreute-Gesellschaft, welche sich von der *magna societas* abgespalten hatte, die bei den Behörden in Genua vorsprachen²⁴⁰. Als man sich 1492 aber nicht mit der Annullierung der Freiheiten abfinden wollte, trat man in der Hoffnung auf Unterstützung abermals an gewichtigere Autoritäten heran. Die Zeit der mehr oder weniger glanzvollen städtischen Einungen aber war vorüber. Verfügte man dieses Mal wieder über bessere Verbindungen zum deutschen König? Man wandte sich jedenfalls an ihn wie auch an Ludovico Maria Sforza in Mailand, seit 1488 de facto Stadtherr Genuas. Ludovico Maria nahm sich der Sache an und schrieb sowohl nach Genua als auch an Maximilian I., den erwählten Gatten seiner Nichte. Im Wortlaut erhalten ist das Schreiben an Maximilian, in dem Ludovico Maria berichtet, dass sich die Kaufleute an ihn gewendet hatten, da sie *perlate sunt a Maiestate vestra*. Er selbst versichert dem Kaiser, den Genuesen seine ablehnende Haltung aufs deutlichste mitgeteilt zu haben und dass ihm in dieser Angelegenheit *nec studium nec voluntatem defuisse*²⁴¹.

Auch Maximilian scheint sich in der Sache engagiert zu haben. Zwei Tage nachdem Ludovico Maria geschrieben hatte, traf bereits ein Gesandter des Kaisers in Mailand ein, dem freilich der Mailänder Bote unterwegs hätte begegnen können²⁴². Maximilian hatte den Brief Ludovicos also noch nicht erhalten und war bereits davor tätig geworden. Der Sekretär Ludovico Marias berichtete dem Herzog über den Brief Maximilians: Er habe bereits nach Genua geschrieben und angedroht, den deutschen Kaufleuten das Recht auf Repressalien gegenüber den Genuesen zu erteilen und den Genuesen außerdem sämtliche Privilegien des Reichs zu entziehen²⁴³! Auch dies half aber nichts. Onofrius Humpis, der neue Hauptherr

vom 10. Januar 1492, dem stattgegeben wurde. Über den Inhalt der Privilegien wird nichts gesagt: ASG, San Giorgio, Sala 39 (Primi cancellieri) Nr. 23.

²⁴⁰ Vgl. zu den Ankenreute SCHULTE, Ravensburger, Bd. 2, S. 5–12.

²⁴¹ Diese Abschrift aus dem Archivio di Stato di Milano, Archivio Visconteo-Sforzesco, Potenze Sovrane, Alemagna, 578 (1492 Jan. 26; die Jahreszahl fehlt, doch macht das Stück später keinen Sinn; vgl. die folgende Anm.) verdanke ich Stefania Duvia, Como.

²⁴² Bartolomeo Calco, herzoglicher Sekretär, notierte: *Io ho facto intendere ad epso cavallaro como già alcuni di s'è inviato uno cavallaro dal re suo cum littere del nostro Ill.mo signore e de genoesi per le quale et el nostro Ill.mo signore li declarì l'opera facta cum genoesi*. Archivio di Stato di Milano, Archivio Visconteo-Sforzesco, Potenze Sovrane, Alemagna, 578 (1492 Jan. 28). Auch hierfür Dank an Stefania Duvia!

²⁴³ Mit Datum 1. Februar schrieb Ludovico an die Deutschen in Genua, dass er die Annullierung der Freiheiten zwar für eine Ungerechtigkeit halte, er die Genuesen aber selbst als Stadtherr in solchen Dingen nicht zur Vernunft zwingen könne. SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 2, Nr. 808. Aus Schnyders Belegen geht nicht hervor, ob er das Original des Briefes in Mailand eingesehen hat oder eine von ihm ebenfalls angeführte Abschrift in Bern. Es handele sich um einen „Entwurf in lombardischer Sprache“. Der Datierung nach müßte es sich um einen weiteren Brief handeln, der nach dem vor dem 26. Januar versendeten Brief geschrieben wurde. Der Empfänger in Genua bleibt unbekannt, dürfte aber der Konsul Domenico de Marini gewesen sein.

der Humpisgesellschaft, wandte sich deshalb im April an die Eidgenossen und bat nun diese um ein Empfehlungsschreiben nach Mailand und Genua. An Zürich gewandt schrieb er, dass *ettliche der üwern, Frowenfelds kind und der Kloter, by uns in der gesellschaft sind und des ouch mercklich schaden empfahen mügen*. Bei den in der Stadt tagenden Eidgenossen möge sich Zürich deshalb doch für das Anliegen der Gesellschaft verwenden²⁴⁴. Auch damit, so die Eidgenossen sich tatsächlich engagierten, war Genua aber nicht zu erweichen. Im Juli 1492 schrieb man dort an Maximilian, dass man die Deutschen aus Freizügigkeit und gutem Willem begünstigt habe, und zwar *temporibus, quibus res nostre feliciores amplioresque fuerunt*. Nun, *mutatis rebus*, könne man es sich nicht mehr erlauben, die Fremden in der Stadt besser zu stellen als die eigenen Bürger, *quam non debet inuiria putari*²⁴⁵.

Warum aber verwendete sich nun auch wieder der Römische König für die Anliegen der Kaufleute in Genua? Einer der Gründe mag gewesen sein, dass Maximilian seinem künftigen Schwiegeronkel Ludovico Maria, der den Deutschen in Mailand sehr wohlgesonnen war, damit womöglich einen Gefallen erweisen konnte²⁴⁶. Aber es ist ja wahrscheinlich, dass er bereits vor der Unterrichtung durch Ludovico Maria tätig wurde, und zwar, wie gesehen, äußerst energisch. War es die große oberschwäbische Gesellschaft unter Onofrius Humpis, die sich an ihn gewandt hatte? Darauf deutet nichts hin. Dass man hingegen die beste Schilderung der Zoll- und Abgabenverhältnisse in Genua mitsamt den 1492 eingeführten Veränderungen dem Mailänder Fugger-Faktor Wilhelm Rem verdankt, weiterhin dass die Fugger in diesen Jahren kommissarisch auch in Genua vertreten waren und gar darüber nachdachten, dort eine feste Vertretung einzurichten, und dass dies schließlich ebenso die Augsburger Welser taten, lässt doch eher an diese Augsburger Häuser als Verantwortliche denken²⁴⁷. Die Verbindungen dieser Handelsherren und Bankiers zu Maximilian müssen hier nicht weiter erläutert werden: Im Dezember 1493 legte der genannte Wilhelm Rem in Mailand die stolze Summe von 969 Dukaten und 300 Rheinischen Gulden für Unkosten und Geschenke bei der Brautwerbung Maximilians aus, und wenig später baten Ulrich Fugger und Anton Welser, dass sich Maximilian bei Ludovico Maria dafür einsetze, dass sie beim Mailänder Zoll nicht mehr durch die Kontrolle ihrer Waren belästigt würden²⁴⁸. Solche Beispiele ließen sich fortsetzen, womit der Verdacht naheliegt, dass sie es waren, die sich umgehend an Maximilian gewendet hatten, so wie sie es auch später stets ganz unbefangen taten. Nicht mehr die Nürnberger Hochfinanz spielte die große Rolle

²⁴⁴ SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 2, Nr. 816.

²⁴⁵ Druck bei SCHULTE, Ravensburger, Bd. 3, S. 483–485. Regest: SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 2, Nr. 819.

²⁴⁶ Vgl. etwa SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 2, Nr. 806.

²⁴⁷ MÜLLER, Welthandelsbräuche; zur Frage der Urheberchaft WERNER, Repräsentanten, S. 1–18. Zu den Vorstößen der Fugger und Welser in Genua vgl. Kap. 14 c.

²⁴⁸ SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 2, Nr. 848, 875.

am Königshof, sondern die großen, äußerst kapitalstarken Augsburger Häuser. Was schließlich aus den Drohungen Maximilians wurde, ist nicht bekannt. Die Pläne Karls XI. von Frankreich für einen Italienzug ließen ihn jedenfalls sehr bald wieder ein gutes Verhältnis zu Genua und seiner Flotte suchen.

4 Orte des Handels. Fondachi und *mediani*

Das Maß des inneren Zusammenhalts einer *natio* und damit auch der Grad ihrer Institutionalisierung wird nicht zuletzt, wenn auch nicht in allen Fällen, durch die baulichen Umstände ihres Lebens in der Fremde und ihres Handels bestimmt, und andersherum manifestieren die von der *natio* erworbenen oder erbauten Bauwerke einen solchen institutionalisierten Zusammenhalt. Im Jahr 1399 ließen die *mercatores Januenses Brugiis commorantes* aus ihren eigenen Mitteln ein Gebäude am Brügger Beursplein errichten, das „nicht nur Mittelpunkt des kaufmännischen Lebens, der Rechtsprechung und der Öffentlichkeit“ war, sondern auch „Raum der Zusammenkunft und Bezugspunkt der Gemeinschaft, in gewisser Weise ihre materielle Transposition, fassbares Zeichen der Präsenz der Heimatstadt, ihrer Macht und Größe“, so Giovanna Petti Balbi²⁴⁹. Die übrigen Italiener – Venezianer, Genuesen, Florentiner, Lucchesen und Piacentiner – verfügten in Brügge ebenso über eigene sogenannte *logge*, und so auch, wenngleich weniger prächtig, Basken und Katalanen. Bekannt sind auch das Brügger *Osterlingenhuis* oder das hansische Kontor in London, der Stalhof. Und schließlich war auch der Venezianer Fondaco dei Tedeschi Ausdruck einer, so Philippe Braunstein, „Kollektividentität“²⁵⁰.

Die *natio* der Deutschen in Genua kann nun nicht, wie die schiere Anzahl etwa der an der *compositio* über das Konsulgeld beteiligten Kaufleute bereits erahnen ließ, mit diesen großen *nationes* oder mit den hansischen Kontoren verglichen werden. Dennoch muss untersucht werden, welchen Interessen die Einrichtung eines Fondaco entsprungen sein könnte. Wenn dann in späterer Zeit von einem Fondaco oder anderen gemeinschaftlichen Baulichkeiten nicht mehr die Rede ist, muss dagegen danach gefragt werden, welchen Mustern die bauliche Situierung der Kaufleute gefolgt sein konnte und was diese Privatisierung der Strukturen über ihre „Kollektividentität“ aussagen kann.

a. Der Fondaco der Deutschen in Genua

Die Existenz eines Fondaco der deutschen Kaufleute in Genua war eine kurze Episode. Erst 1424 wurden die Verhandlungen über die Einrichtung eines Fondaco aufgenommen, was zunächst einmal zeigt, dass in den Privilegien von 1421 wohl noch gar nicht die Rede von einer solchen Einrichtung war. Schon in den Privilegien von 1466 wird der Fondaco dann aber nicht mehr erwähnt. Offenbar hatte er also

²⁴⁹ „Nelle vicende della diaspora e degli stabilimenti genovesi all'estero la loggia ha una valenza ed un significato che ne giustificano costi e grandiosità: non è solo il fulcro della vita mercantile, dell'attività giudiziaria e dell'organizzazione pubblica; è il punto di coagulo e di riferimento per la comunità, in un certo senso la trasposizione fisica, il segno tangibile della presenza della madrepatria, della sua potenza e della sua grandiosità.“ PETTI BALBI, *Mercanti e nationes*, S. 96.

²⁵⁰ BRAUNSTEIN, *Kollektividentität*. Vgl. zu den anderen *nationes* in Brügge die oben, Anm. 103 genannte Literatur.

nur kurz Bestand, was auch durch die Tatsache, dass er in keinem einzigen notariellen Dokument, weder in Zusammenhang mit Wohn- und Lagerräumen der Kaufleute noch als Ort etwa der Wahlen des Konsuls, schiedsrichterlicher Verhandlungen im Beisein des Konsuls oder auch von Geschäftsabschlüssen erwähnt wird. Aber auch wenn der Genueser Fondaco nur für kurze Zeit eine gewisse Rolle spielte, sind doch die Motivationen, die hinter dem Vorstoß der deutschen Kaufleute standen und die Frage, inwieweit es sich dabei um einen Ausdruck kollektiver oder partikulärer Interessen handelte, von einigem Interesse. Sollte der Fondaco eine Institution der Selbstkontrolle sein wie die hansischen Kontore in Nowgorod, Bergen und London? Solche ‚Hausgenossenschaften‘ erleichterten es, die Einhaltung der genossenschaftlichen Prinzipien der Hanse zu kontrollieren, indem man stets ein waches Auge auf die Anderen behielt. Gemeinschaftsleben in Form festlicher Aktivitäten förderte zudem die hansisch-landsmannschaftliche Solidarität²⁵¹. Oder sollte der Genueser Fondaco, ganz im Gegenteil, nur das Bild einer solchen Genossenschaft vermitteln, wie etwa Götz von Pölnitz in Bezug auf den Venezianer Fondaco dei Tedeschi annahm? Der „wirkliche Schwerpunkt“ dort lag, so von Pölnitz, „auf den wenigen Gesellschaften, die eigentlich den großen Ein- und Ausfuhrhandel verkörperten“. Nur nach außen hielt man „unentwegt den Charakter der ‚Commune‘ (hoch)“, und es gehörte schließlich „die Weisheit einer so alten und so merkwürdigen Regierungsform wie die des Dogats dazu, um trotzdem das Kaufhaus am Rialto nicht zu einem einseitigen Werkzeuge etlicher besonders kapitalkräftiger Firmen entarten zu lassen.“²⁵² Oder dachte man, eine dritte Möglichkeit, vielleicht eher an ein repräsentatives, den meisten profanen Funktionen enthobenes Gebäude wie die *logge* der Italiener und das *Osterlingenhuis* der Hanseaten in Brügge?

Dass noch 1421 von einem Fondaco nicht die Rede war, lässt darauf schließen, dass gerade bei den Nürnberger und Sankt Galler Firmen, die gemeinsam mit König Siegmund das ganze Projekt des Privilegiererwerbs vorangetrieben hatten, dem Gedanken an einen eigenen Fondaco keine besondere Bedeutung zukam. Es war wohl eher daran gedacht worden, auf ältere Strukturen der Beherberbung zurückzugreifen und sich bei den zahlreichen deutschen Gastwirten in Genua einzumieten²⁵³. Erst im Jahr 1424 unternahmen die Deutschen einen Vorstoß zur

²⁵¹ SPRANDEL, Hansische Handelsstellung, S.76–78; vgl. MÜLLER-BOYSEN, „Deutsche Brücke“; ANGERMANN, Nowgorod; RÖSSNER, Hansische Memoria; GREVE, Brügger Hosteliers; DEVELIEGHER, Oosterlingenhuis; KEENE, Haus in London; DERS., Guildhall und Stalhof; JENKS, Leben im Stalhof; ein Überblick bei DOLLINGER, Hanse, passim, und SCHUBERT, Kontore.

²⁵² PÖLNITZ, Fugger und Medici, S.59f. Vgl. die oben, Anm. 3 genannte Literatur, insbesondere BRAUNSTEIN, Kollektividentität, sowie zuletzt auch, mit einer Edition bisher unbekannter Dokumente: WIRTZ, „Mercator in fontico nostro“.

²⁵³ Vgl. zu den deutschen Gastwirten oben, Anm. 84. Es finden sich weiterhin 1416 ein *Alvardus de alemania tabernarius et hostolanus in moduli*, 1425 ein *Raynaldus de alamanca hostolanus* in der *contracta pontis spinulorum* in der Nähe von San Siro, und 1436 ein *Nicolo de alamanca hospes*: ASG, Notai Antichi, NA 547, Nr.248 (Andrea Medianotte); Notai Antichi 569, Nr. 134 (Lorenzo Stella); Notai Antichi 513/I, fol 79 v (Luca Bardi).

Einrichtung eines eigenen Kaufhauses. Wiederum war es der Sankt Galler Konrad Hör, der mit den entsprechenden Behörden in Genua Unterredungen führte. Dort scheint das Interesse daran, die deutschen Kaufleute zur Reise nach Genua zu bewegen, weiterhin recht groß gewesen zu sein. Schon wenig später wurde Hör von der Casa di San Giorgio mit einer Gesandtschaft nach Mailand und nach Deutschland beauftragt, *pro agendis mercatorum teotonicorum requirencium venire Januam et habere fondicum*²⁵⁴.

Anders als in Mailand, wo die Verhandlungen über einen Fondaco der Deutschen zeitgleich aufgenommen worden waren, nahm der Plan des Genueser Fondaco schon bald konkrete Gestalt an²⁵⁵. Bereits im Dezember 1424 beschlossen die Anzianen sowie Vertreter der Casa di San Giorgio, den Deutschen ein eigenes Gebäude zur Verfügung zu stellen. Da der Stadt Genua aus dem Handel der Deutschen großer Nutzen erwachse, sei es, so das Protokoll, *dignum quoque honestum, ut illis detur statio seu locus vel receptaculum, in quo sese ac sua quite recipiant et eorum negocia peragant liberi ac separati ab omni tumultu*. Man beschloss schließlich, *quod inter cetera cuncta loca fundicus Sancti Siri negociis suis summe esse aptus*. Ein Neubau stand also nicht zur Debatte, man widmete einen bereits bestehenden Fondaco oder zumindest Teile davon zu einem Fondaco der Deutschen um. Die Eigentümer der entsprechenden Räumlichkeiten wurden von der Kommune angewiesen, diese zu einem Mietzins, der 80 lb nicht übersteigen solle, an die Deutschen zu vermieten. Dieser Mietzins solle aus den genuesischen Zolleinnahmen beglichen werden, da diese schließlich durch den Handel der Deutschen *adaugentur et fiunt meliores*²⁵⁶. Im Januar 1425 wurde deshalb der *massarius dogane*, der die Zolleinnahmen der Kommune verwaltete, angewiesen insgesamt 45 lb an den Eigentümer Geronimo Gentile zu bezahlen, und zwar *pro pensione domus sue locate Conrado Her Alemanno simul cum volta et stabulo, in hospicium et receptaculum mercatorum Alemannorum*²⁵⁷. Da nur ein Jahr zuvor als Obergrenze für den jährlichen Mietzins 80 lb festgesetzt wurden, scheint es also, dass allein Konrad Hör, aller Wahrscheinlichkeit nach im Auftrag der Diesbach-Watt-Gesellschaft, über mehr als die Hälfte der Nutz- und Wohnfläche des Fondaco verfügte. Auch diese Verhältnisse bei der Nutzung der Räumlichkeiten lassen also darauf schließen, dass zur Zeit der Ausstellung der Privilegien und in den darauf folgenden Jahren lediglich die Diesbach-Watt-Gesellschaft regelmäßige Verbindungen nach Genua unterhielt, während die übrigen Teile des Fondaco eher von Kaufleuten genutzt wurden, die sich nur von Zeit zu Zeit dort aufhielten.

Gleichzeitig lässt sich damit bereits erkennen, dass der Genueser Fondaco kaum Gemeinsamkeiten mit dem berühmten Venezianer Fondaco dei Tedeschi besaß.

²⁵⁴ BELGRANO, A proposito, S. 81. Vgl. SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd. 1, S. 534.

²⁵⁵ Vgl. DOLLINGER, Projets, S. 673–688. Das Projekt des Mailänder Fondaco wurde nicht realisiert und erst 1472 wieder aufgenommen.

²⁵⁶ ASG, Archivio Segreto 508, fol. 180r.

²⁵⁷ ASG, Archivio Segreto 509, fol. 12r. Notiz bei BALLETO, Uomini e merci, S. 292.

Der in Genua vorherrschende Begriff eines *Fondaco* bezeichnete rein private, an die Genueser *alberghi* angegliederte kommerzielle Strukturen kleineren Zuschnitts. Mit den *alberghi* sind die verschiedenen Genueser Familienclans gemeint, die jeweils von einer der großen Familien geführt wurden und die im Gegensatz zu den Familienclans anderer italienischer Städte durch deutlich strengere Kriterien der Zugehörigkeit und vor allem durch eine weitaus größere Stabilität und Kontinuität gekennzeichnet waren. Sichtbarster Ausdruck dessen war ihre Politik der räumlichen und baulichen Abgrenzung gegenüber den anderen Familienverbänden. Ein Großteil der älteren Stadtteile Genuas war aufgeteilt in Gebäudekomplexe, manchmal ganze Straßenzüge, die im Besitz der verschiedenen Mitglieder eines *albergo* waren. Die einzelnen Gebäude waren zugleich Wohnhäuser für die meist stadttadligen Kernfamilien wie auch für die anderen Mitglieder des *albergo* – Handwerker, Bedienstete und Sklaven. Zwischen den Gebäuden befand sich meist eine *curia*, die Versammlungsort und damit politischer und repräsentativer Mittelpunkt des Clans war²⁵⁸. Im 15. Jahrhundert hatten allerdings oft die *voltae* der *domus magna*, die an die öffentlichen Wege grenzenden Laubengänge des Haupthauses der führenden Familie des *albergo*, diese Funktionen übernommen.

Zentrum der kommerziellen Aktivitäten der Clanmitglieder war der *Fondaco*. Meist führte von den öffentlichen Wegen, den *carrubei*, ein Durchgang ins Innere der einzelnen Gebäudekomplexe, wo sich wiederum mehrere Laubengänge mit dahinterliegenden Räumen befanden. Während die Lauben an der Außenseite der Gebäude, mit Ausnahme derjenigen der *domus magna*, in den meisten Fällen an Handwerker vermietet waren und diesen als Werkstatt und Ladengeschäft dienten, wurden die hinter den inneren Lauben gelegenen Räume oft als Magazine benutzt. Nichts anderes als diese Struktur eines im Inneren der Gebäudekomplexe gelegenen freien Platzes mit angrenzenden Laubengängen wurde in Genua als *Fondaco* bezeichnet. Jedes der genuesischen *alberghi* verfügte über einen *Fondaco*; durch die Lage zwischen mehreren Häusern hatten oft mehrere der Familien eines *albergo* gleichzeitig Zugang zu den Lagerräumen²⁵⁹.

Der genuesische *Fondaco* war also weder eine im Besitz der Kommune befindliche noch eine unter öffentlicher Verwaltung stehende Einrichtung des Handels. In der Sache des deutschen *Fondaco* zeigte die Kommune zwar durchaus Interesse und vermittelte den Deutschen auch einige Räume in einem dieser privaten *Fondachi*. Doch darüberhinaus scheint ihnen wenig daran gelegen gewesen zu sein, mittels eines überwachten *Fondaco* die Geschäfte und das Treiben der Deutschen zu kontrollieren oder den *Fondaco* im Sinne einer obligatorischen zentralen Lager- und Wohneinheit für die Deutschen zu gestalten. Es dürfte sich hier die oft angeführte große Liberalität der Genuesen in solchen handelspolitischen Dingen zeigen, die im Zweifelsfall den privaten Strukturen den Vorrang einräumten vor obrigkeitlichen Institutionen. So waren auch alle anderen fremden *nationes* in

²⁵⁸ HEERS, Gènes, S. 564–576; POLEGGI/GROSSI BIANCHI, Una città portuale, S. 225–252.

²⁵⁹ POLEGGI/GROSSI BIANCHI, Una città portuale, S. 100, 136, 151, 236–238.

Genua auf diese privaten Fondachi verwiesen. Seit dem 13. Jahrhundert beherbergte etwa der Fondaco der Familie Malocello Piacentiner und Lucchesen, die Stanconi stellten ihre Gebäude in der Nähe der Kirche San Giorgio abwechselnd den Römern und ebenfalls den Lucchesen zur Verfügung. Der Fondaco der Pisaner schließlich war Teil der Gebäude der Familie der della Volta²⁶⁰. Eine solche enge Bindung der verschiedenen *nationes* an einzelne genuesische *alberghi* hatte ihre Wurzeln meist in weit zurückreichenden geschäftlichen und persönlichen Beziehungen und war auch noch im 15. Jahrhundert keineswegs nur auf die Überlassung eines Fondaco beschränkt, sondern beinhaltete auch weiterhin enge persönliche Bindungen, in deren Rahmen die fremden Kaufleuten auf Unterstützung in ganz unterschiedlichen Angelegenheiten zählen durften²⁶¹. Ein Beispiel dafür ist etwa das Verhältnis der Florentiner zu den Spinola de Luccoli²⁶².

Da nun als Vermieter des Fondaco der Deutschen – genauer: des *hospicium et receptaculum mercatorum Alemannorum* – Geronimo Gentile genannt wird, liegt die Vermutung nahe, dass die Deutschen in besonderen Beziehungen zu dieser Familie standen. Doch weder für Konrad Hör und die Diesbach-Watt-Gesellschaft noch für andere Deutsche lassen sich weitere Indizien für diese Vermutung anführen, was allerdings aufgrund der fehlenden notariellen Belege für die Aktivitäten der Deutschen auch kaum als Gegenbeleg gelten kann. Wahrscheinlich ist deshalb doch, dass die Gentile schon seit jeher in guten Verbindungen zu den Deutschen standen, wie auch die zahlreichen um das *albergo* der Gentile ansässigen deutschen Wirte vermuten lassen, unter ihnen jener Simon Grieffbeck, der schon 1352 ein Gasthaus *in fondico Sancti Sirii* betrieb, womit eben jener Fondaco der Gentile gemeint gewesen sein dürfte²⁶³. Für die besser dokumentierte zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts, als etwa die Diesbach-Watt-Gesellschaft in Genua keine Rolle mehr spielte, kann ein enger Bezug der Deutschen zu den Gentile allerdings ausgeschlossen werden.

Über den Fondaco selbst ist man weitaus besser informiert als über die persönlichen Verbindungen, die möglicherweise dazu geführt hatten, dass das *hospicium et receptaculum* gerade bei den Gentile angesiedelt war. Die Gentile hatten den Schwerpunkt ihrer Besitzungen um die frühe Bischofskirche San Siro, im nördlichen Teil der Stadt, und so war ihr Fondaco eben auch als *fundicus Sancti Sirii* bekannt. Seine Struktur ist geradezu idealtypisch für die genuesischen Fondachi. Zwischen der Kirche San Siro und dem *carrubeus rectus*, der heutigen Via San Luca, befand sich der größte Teil der Gebäude der Gentile. Die einzelnen Häuser waren alle im Besitz verschiedener Zweige der Gentile, die *voltae* und vermutlich auch die *mediani* – die Mezzaningeschosse zwischen den beiden unteren Stockwerken – in

²⁶⁰ Ebd., S. 100.

²⁶¹ PETTI BALBI, *Presenze straniere*, S. 140.

²⁶² DI TUCCI, *Genova e gli stranieri*, S. 510.

²⁶³ Vgl. oben, Anm. 84.

ihrem Fall fast ausschließlich an Kürschner vermietet²⁶⁴. Links neben der *domus magna*, die sich 1414 im Besitz des Simone Gentile und seines Bruders befand, führte ein Bogengang auf einen schmalen Innenhof, der zwischen den Gebäuden lag und an die Rückseiten der Häuser grenzte. In ihm dürfte der *fundicus Sancti Siri* oder *fundicus Pignoli* – nach der älteren Stammfamilie der Gentile – zu erblicken sein²⁶⁵. Den Deutschen, allen voran Konrad Hör, dürften hier also einige Lauben sowie zumindest ein Mezzanin als *hospitium* überlassen worden sein. Aus den genannten Summen lässt sich kaum auf die Anzahl der Lauben oder auf die Größe der benutzten Fläche schließen. Doch der Genueser Fondaco der Deutschen bot, soviel steht fest, nicht mehr als einige kleinere Wohn- und Lagerräume.

Für die später in Genua tätigen großen Unternehmen spielte der Fondaco keine Rolle mehr, denn in der Überlieferung ihrer Geschäfte fand er weder als Lager- noch als Wohnstätte oder etwa als Versammlungsort jemals Erwähnung, wie überhaupt auch in den offiziellen Dokumenten der *natio* oder der Behörden der *fondaco Sancti Siri* in Zusammenhang mit den deutschen Kaufleuten nicht mehr zu finden ist. Der Fondaco erscheint damit als eine private Wohn- und Lagerstätte hauptsächlich der Diesbach-Watt-Gesellschaft. Mit deren Rückzug aus dem genuesischen Handel dürfte auch der Fondaco der Deutschen verschwunden sein, denn die Humpisgesellschaft oder andere der oberdeutschen Firmen, die der Diesbach-Watt-Gesellschaft in Genua nachfolgten, hatten offenbar kein Interesse an einer Weiterführung der Räume. Die Gründe dafür könnten darin liegen, dass zwar noch die Mitglieder der Diesbach-Watt-Gesellschaft, in der Tradition des oberschwäbischen Handels der vergangenen Jahrhunderte, in guten Beziehungen zu den Gentile standen, schon die Humpisgesellschaft aber Kontakte zu anderen genuesischen *alberghi* pflegte, auch wenn sich für die Humpisgesellschaft erst für die Zeit nach 1478 Indizien darauf finden lassen. Mit einer offiziellen oder gar repräsentativen Unterkunft hatte das Genueser *hospicium et receptaculum* der Deutschen jedenfalls nichts zu tun. Dafür wird man nicht nur die überaus beengten Verhältnisse Genuas anführen dürfen, sondern auch die Tatsache, dass es sich bei der deutschen *natio* um einen überschaubaren Kreis von Kaufleuten handelte.

b. Privatisierung der räumlichen Strukturen

Anstelle einer zentralen und kollektiven Einrichtung des deutschen Genua-Handels, wie sie mit dem Fondaco angedacht worden war, traten spätestens in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts rein private und individuelle Strukturen. Die Kaufleute mieteten oder erwarben ausschließlich für ihren eigenen Gebrauch sowohl Lager- als auch Wohnräume an, manchmal auch durchaus repräsentative Palazzi im Zentrum der Stadt. Diese Immobilien geben sowohl Hinweise auf die Anfänge und sukzessive Etablierung der deutschen Kaufleute in Genua wie auch

²⁶⁴ POLEGGI/GROSSI BIANCHI, Una città portuale, S.204, 209, 236.

²⁶⁵ Ebd., S.236.

auf ihren sozialen Status. In Ermangelung einer gemeinschaftlichen Einrichtung wie des Fondaco wurden die anderswo dem kommerziellen öffentlichen oder halböffentlichen Raum zugedachten Funktionen zumindest teilweise auf die Palazzi oder Unterkünfte der Kaufleute verlagert.

Am besten unterrichtet ist man sicher über die Niederlassung der Humpisgesellschaft, wie sie sich, nachdem das Gelieger der Gesellschaft zwischenzeitlich aufgelöst worden war, in den Jahren um 1480 darstellte. Sie befand sich in der *contrada* der de Marini, also innerhalb des arrondierten Immobiliarsbesitzes des *albergo* der de Marini. Die genaue Lage der Niederlassung lässt sich nicht mehr rekonstruieren, aber man ist aus einem Inventar, das einer der beiden zu dieser Zeit in Genua tätigen Faktoren der Gesellschaft, Hans Kloter, 1479 an die Zentrale in Ravensburg sandte, über das Interieur des Geliegers informiert²⁶⁶. „Dass Gott erbarm“, schrieb Aloys Schulte angesichts der aus dem Inventar hervorgehenden Verhältnisse, „[...] sie stechen weit von jenem anmutigen Bilde, das uns Holbein auf dem Portrait Gieses von einem deutschen Kontor gewährt, und den Fuggerschen Geliegern ab.“²⁶⁷ Tatsächlich scheint das Gelieger der Humpisgesellschaft auf den ersten Blick nicht gerade eine repräsentative Unterkunft gewesen zu sein. Es war offenbar nur mit einigen funktionalen Möbelstücken und den wichtigsten Gegenständen des täglichen Bedarfs ausgestattet und enthielt natürlich *alle gerait schaifft zů aim comptor*. Neben einer Küche bestand das Gelieger lediglich aus einer Stube, die auch Schlafgelegenheiten für mindestens zwei Personen bot, sowie dem *schriptory*, einem Stall und, da Weinfässer genannt werden, wohl einem Kellergeschoß²⁶⁸. Es handelte sich vermutlich um eines der typisch mediterranen, zwischen dem Erdgeschoss und dem ersten Stockwerk befindlichen Mezzaningeschosse, wie sie meist an Handwerker und ihre Familien vermietet waren. Solche Mezzanine konnten aber auch den Bedürfnissen einer gehobenen Unterkunft mit kleineren Lagerkapazitäten sowie einem Zugang zu den Ställen und zum Keller des Hauses genügen²⁶⁹. Jedenfalls datieren die von Schulte angeführten Darstellungen und Inventare des Londoner Hanse-Kaufmanns Giesze und der verschiedenen Fugger-Kontore einige Jahrzehnte später, und das Holbeinsche Portrait Gieszes, ohnehin repräsentativen Intentionen entsprungen, zeigt in Wahrheit nur wenig mehr als eben jene Gegenstände des täglichen Bedarfs eines Kaufmanns, wie sie in weniger bunten Farben auch dem nackten Inventar Kloters zu entnehmen sind²⁷⁰. Das Gelieger der

²⁶⁶ Gedruckt bei SCHULTE, Ravensburger, Bd. 3, S. 265 f.

²⁶⁷ Ebd., Bd. 1, S. 79.

²⁶⁸ Merkwürdigerweise befanden sich die für die Buchführung und den Schriftverkehr erforderlichen Dinge eher, dies legt zumindest die Reihenfolge der Inventars nahe, in der Küche oder der Stube: Schreibtafeln und Schreibwerkzeuge, eine versiegelbare Geldkiste, ein Stuhl sowie das *clain schrib chistlen*. Das *schriptory* dagegen macht eher den Eindruck eines Lagerraums, worauf die verschiedenen Gewichte und Wägvorrichtungen schließen lassen, die dort vorhanden waren.

²⁶⁹ POLEGGI/GROSSI BIANCHI, Una città portuale, S. 133–157, passim.

²⁷⁰ Auch die Inventur der Fugger verzeichnete hauptsächlich diese Gegenstände des Geschäftsbedarfs, wenngleich etwa im Venezianer Kontor auch Zinn- und Silbergeschirr, Spalieren

Humpisgesellschaft dürfte also durchaus den Standards der Zeit entsprochen haben und war sicher nicht nur eine bloße Unterkunft für die Faktoren der Gesellschaft. Immerhin waren die Räumlichkeiten so repräsentativ, dass man im Jahr 1483, als es um die Wahl eines neuen Konsuls ging, sechs weitere deutsche Kaufleute, den zukünftigen Konsul sowie einen Notar zur Zusammenkunft im Kontor bitten konnte²⁷¹.

Ähnlich wie die Faktoren der Humpisgesellschaft organisierten auch die anderen Kaufleute ihre Wohn- und Lagerräume. Der Miltenberger Johannes Breunlin lässt sich erstmals im Jahr 1465 in Genua nachweisen, und es scheint als gelang ihm die Anknüpfung von Geschäftsbeziehungen vor allem durch die Hilfe des Deutschen Georg Sur, der seit einigen Jahren in Genua niedergelassen war. Es war also sicher kein Zufall, dass sich seine wohl erste Unterkunft, ein Mezzanin, im selben Haus befand in dem sich auch das Mezzanin Surs befand. Dieses Mezzanin diente Johannes Breunlin und später seinen Nachfolgern Angelinus und Ulrich Breunlin wohl dauerhaft als Wohn- und Lagerraum, denn letztere führten das Mezzanin noch im Jahr 1490²⁷². Schon 1469 hatte sich Breunlin dann um weitere Lagerkapazitäten bemühen müssen und mietete in der *contrada* der Cigala eine *volta* mit zugehörigen Räumen an²⁷³. Bis 1496 scheint das Familienunternehmen dann weiter expandiert und seine personelle Präsenz in Genua verstärkt zu haben. Angelinus und sein Sohn Kaspar verhandelten deshalb über die Anmietung zweier weiterer Mezzanine vom Mailänder Kaufmann Francesco de Gradi, die wiederum in unmittelbarer Nähe der ersten gelegen waren²⁷⁴. Die Geschäfte des Familienunternehmens liefen offenbar nicht schlecht.

Andere der Kaufleute, die erst einige Zeit nach Sur und Breunlin in Genua auftraten, verlegten sich früher auf größere Niederlassungen. Johannes Rotmund hatte 1484, im siebten Jahr seiner Präsenz in Genua, ein Haus von Galeoto Ferrari gemietet, in dessen Mezzanin, so vermerkt das Notariatsinstrument, sich eine Künstlerwerkstatt befand²⁷⁵. Die Transportunternehmer Nikolaus und Peter Goldschläger verfügten mit einem von Bartolomeo Imperiale in der *platea campifabrorum* gemieteten Haus ebenfalls über ein größeres Gebäude, was sicher in der Art ihres Gewerbes begründet lag²⁷⁶. Der zuvor weitgereiste Nürnberger Ulrich Zeringer dagegen legte sich, nachdem er bereits seit 13 Jahren in Genua Handel trieb und in der *contrada* der Cigala wohnhaft war, Immobilienbesitz zu. Für 850 lb übernahm er von Nicolo Gambone einen dem Kaufpreis nach größeren und wohl

und ein Wappenrock *mit des babstes und des kaisers wappen* vorhanden waren und man in Antwerpen über ein *badstüblein* verfügte: STRIEDER, Inventur, S. 87–99.

²⁷¹ ASG, Notai Antichi 1144, 1483 Oktober 18 (Branca Bagnara): *Actum in contrata nobilium de Marinis videlicet in cemenata domus habitationis Johannis Cloter et Georgii Choler [...]*.

²⁷² ASG, Notai Antichi 917, Nr. 190 (1467); 918, 1490 März 22 (Giovanni da Nove).

²⁷³ ASG, Notai Antichi 917, Nr. 565 (Giovanni da Nove).

²⁷⁴ ASG, Notai Antichi 918, Nr. 229 (Giovanni da Nove).

²⁷⁵ ASG, Notai Antichi 1245, 1484 Nov. 5 (Martino de Brignole).

²⁷⁶ ASG, Notai Antichi 917, Nr. 36 (Giovanni da Nove).

durchaus ansehnlichen Palazzo, der in unmittelbarer Nähe seiner früheren Wohnung gelegen war²⁷⁷. Ein Inventar der Lagerbestände Ulrich Zeringers und seines Bruders Konrad gibt im übrigen ein recht anschauliches Bild davon, was sich in den Unterkünften der Kaufleute stapelte: englische und flandrische Tuche, Leinen, Barchent, Tapisserien verschiedener Art, Schmuck, Glas, Karmesin, Korallen, Leuchter und auch Schweinsborsten, die wohl der Herstellung von Pinseln dienten²⁷⁸.

Etwas anders lag der Fall des wohl aus dem Westen oder Norden Deutschlands stammenden Georg Sur, der früh in den genuesischen Stadtadel eingeheiratet hatte und der durch seine Geschäfte in Genua einen immensen Reichtum anhäufen konnte. Noch 1461, im Jahr seines ersten Auftretens in Genua, residierte er in einer Wohnung in der *contrada* San Genesio²⁷⁹. 1465 war er in ein Mezzanin im Haus des Damiano Squarciafico umgezogen, das wie das Geliege der Humpisgesellschaft in der *contrada* der de Marini gelegen war²⁸⁰. Dass er dort auch die folgenden Jahre residierte scheint nicht allzu wahrscheinlich, denn seine Hochzeit mit Margaritina de Columnis konnte zu dieser Zeit nicht mehr in weiter Ferne gelegen haben. Aber erst 1471, als er bereits mehrfacher Familienvater war, legte sich Sur Immobilienbesitz zu. In der *contrada* *Cruce canete* erwarb er ein Haus im Wert von 1500 lb – es muss sich um einen stattlichen Palazzo gehandelt haben²⁸¹. Ist es also nicht sehr wahrscheinlich, dass Sur mit seiner Familie bis 1471 in seinem Mezzanin lebte und nicht bereits zuvor eine größere Immobilie erworben hatte, weiß man umso genauer, dass Sur später noch das Haus des Damiano Squarciafico aufkaufte, in dem sein weiterhin genutzter Mezzanin und derjenige Johannes Breunlins lag²⁸². Über den sich hier bereits andeutenden Reichtum Georg Surs ist aber weiter unten zu sprechen.

Die Unterkünfte der Deutschen waren in manchen Fällen auch Ort von geschäftlichen Verhandlungen und Vertragsabschlüssen. Oft wurden im Beisein von Notaren die vertraglichen Übereinkünfte sofort dokumentiert. Zuerst in seinem Mezzanin, später im *scriptorio* seines Hauses stellte Georg Sur, stets im Beisein seines ‚Hausnotars‘ Giovanni da Nove, Quittungen für erhaltene Zahlungen aus, ließ Schuldverpflichtungen beurkunden oder benannte Prokuratoren. Auch die Gründung einer Kommanditgesellschaft mit Johannes Breunlin wurde in Surs Mezzanin verhandelt²⁸³. Breunlin ließ in seiner Unterkunft im Beisein von Bürgen ebenfalls Schuldverpflichtungen beurkunden, vor Zeugen erteilte auch Ulrich Zeringer in seiner Wohnung Prokuren²⁸⁴. Manchmal trafen sich in Zeringers Haus auch deut-

²⁷⁷ ASG, Notai Antichi 814, Nr. 234 (Andrea de Cairo); Notai Antichi 778, Nr. 148 (Battista Parisola). Zu den Immobilienpreisen in Genua vgl. unten, S. 200.

²⁷⁸ Vgl. unten, S. 262–264.

²⁷⁹ ASG, Notai Antichi 727, Nr. 146 (Oberto Foglietta jun.).

²⁸⁰ ASG, Notai Antichi 916, Nr. 439; 917, Nr. 89 (Giovanni da Nove).

²⁸¹ ASG, Notai Antichi 917, Nr. 274 (Giovanni da Nove); Vgl. auch unten, Anm. 719.

²⁸² Vgl. unten, S. 200.

²⁸³ ASG, Notai Antichi 916, Nr. 439, 497, 504, Notai Antichi 917, Nr. 89, 91, 73, 18, 135 (Giovanni da Nove).

²⁸⁴ ASG, Notai Antichi 917, Nr. 190 (Giovanni da Nove); Notai Antichi 814, Nr. 234 (Andrea de Cairo).

sche Kaufleute und ihre genuesischen Geschäftspartner, oder auch deutsche Handwerker, die offensichtlich die Vermittlung der Kaufleute in Handelsdingen suchten. So wurde in Zeringers Haus 1484 der Vertrag zwischen dem deutschen Hutmacher Johannes de Sancto Lupo und einem genuesischen Korallenmacher über die Lieferung von Korallen abgeschlossen²⁸⁵. Auch genuesische Kaufleute und Handwerker, die zum Kundenkreis der deutschen Kaufleute gehörten, trafen sich bei den Deutschen. In der *volta* des Angelinus Breunlin wurde 1469 ein Vertrag zwischen dem Seidenweber Bertino de Lavagna und dem Seidentuchverleger Giorgio Carpenna beurkundet²⁸⁶. Zu Vertragsabschlüssen in so privater Sphäre kam es allerdings nur in Ausnahmefällen. Der Großteil der Geschäfte wurde nicht in den Wohnungen oder Kontoren der Kaufleute, sondern in den *apotechae*, den Ladengeschäften der Kunden oder im öffentlichen Raum, an den Schreibpulten der Notare, abgewickelt. Nicht zuletzt aber dienten die *mediani* oder die *cemenatae* der Häuser als Versammlungsort der *natio*. Eine besondere Bedeutung kam dabei sowohl dem Gelieger der Humpisgesellschaft zu, wie im Fall der Konsulwahlen von 1483, oder aber dem Mezzanin Georg Surs. Dort versammelten sich 1467 die deutschen Kaufleute, um im Beisein von sechs Zeugen die Eigenbesteuerung ihres Handels zur Deckung der anfallenden Ausgaben der *natio* zu beschließen und beurkunden zu lassen²⁸⁷.

Die Immobilien der Deutschen lagen allesamt in bester Lage im Zentrum der Stadt, in unmittelbarer Nähe zum *carrubeus fili* und zur Piazza Banchi, wo die mit Abstand teuersten Immobilien der Stadt lagen²⁸⁸. Es sieht allerdings danach aus, als sei hierfür nicht nur die günstige Lage nahe den Schauplätzen und Treffpunkten der genuesischen Geschäftswelt verantwortlich, sondern ein besonderes Verhältnis der oberdeutschen Kaufleute zur Genueser Familie de Marini. Georg Sur hatte in deren *contrada* zunächst Unterkunft bezogen, im selben Haus dann auch Johannes Breunlin. Auch die Humpisgesellschaft richtete ihr Gelieger nach 1478 innerhalb derselben *contrada* ein. Georg Sur entfernte sich zwar mit seiner Einheirat in das *albergo* der Columna und dem Kauf eines Palazzo in deren *contrada* zeitweilig aus diesem Kontext, übernahm aber später das Haus des Damiano Squarcafico, in dem sich Surs früheres Mezzanin und wohl immer noch derjenige der Breunlin befand. Ob Johannes Rotmund und Ulrich Zeringer ebenfalls die Nähe zu den de Marini suchten und sich innerhalb von deren *contrada* niederließen, ist ungewiss. Zeringer residierte in der *contrada* der Cicala, die den de Marini aber unmittelbar benachbart war, und er erwarb das Haus auch nicht aus der Hand eines Cicala, sondern aus der eines Gambone. Auch das von Johannes Rotmund gemietete Haus, dessen Lage nicht angegeben ist, gehörte mit Galeotto Ferrari nicht einem Mitglied eines der Genueser *alberghi*. Damit lässt sich zumindest keine Bindung Zeringers und Rotmunds an ein anderes der genuesischen *alberghi* belegen.

²⁸⁵ ASG, Notai Antichi 1245, Nr. 384 (Martino de Brignole).

²⁸⁶ ASG, Notai Antichi 917, Nr. 565 (Giovanni da Nove).

²⁸⁷ ASG, Notai Antichi 917, Nr. 135 (Giovanni da Nove).

²⁸⁸ HEERS, Urbanisme, S. 398–400.

Auch für die anderen deutschen Kaufleute spielten die de Marini offenbar eine wichtige Rolle, denn auch der Genfer Anechinus *de Plat* residierte in deren *contrada*²⁸⁹. Ein besonders enges Verhältnis zu den de Marini unterhielt schließlich die böhmische Goldschmiedefamilie de Egra. Die ihrem Namen nach wohl aus Eger stammende Familie beteiligte sich gelegentlich am Handel von Schmuck und Edelsteinen nach Deutschland, und mehrere Abkömmlinge der Familie spielten gegen Ende des Jahrhunderts eine gewichtige Rolle im genuesischen England-Handel. 1528 wurde die Familie im Rahmen der Reform der Genueser *alberghi* demjenigen der de Marini zugeschrieben, womit sie in den Quellen fortan als *de Marini-Egra* erscheinen.

Damit hatte man die mutmaßliche, bis ins 14. Jahrhundert zurückreichende Bindung an die Gentile, in deren *contrada* sich mehrere deutsche Gastwirte nachweisen lassen und die den Deutschen einen Fondaco zur Verfügung gestellt hatten, aufgegeben. Noch die Diesbach-Watt-Gesellschaft als das wahrscheinlich erste größere oberdeutsche Unternehmen, das im 15. Jahrhundert in Genua erschien, hatte sich an diesen älteren Traditionen orientiert. Da vom Fondaco der Deutschen nach 1424 niemals mehr etwas zu hören ist, dürfte es bereits die Humpisgesellschaft gewesen sein, die in Verbindungen zu den de Marini trat. Spätestens mit Georg Sur zu Beginn der sechziger Jahre dürfte diese Anbindung an die de Marini vollzogen gewesen sein. Wie zuvor mit den Gentile stand man damit wiederum in engen Verbindungen zu einem der Genueser *alberghi* und verhielt sich damit genau so wie die anderen in Genua präsenten *nationes*. Der ‚Wechsel‘ zu den de Marini zeigt aber auch, dass solche Bindungen wenig institutionalisiert waren und aufgelöst werden konnten. Vielleicht scherte bereits Ulrich Zeringer um 1479 aus einem solchen Verband aus, in dem er sich nur in der Nachbarschaft, aber nicht mehr unmittelbar in der *contrada* der de Marini niederließ²⁹⁰. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts scheinen sich Bindungen dieser Art vollständig aufgelöst zu haben. Im Jahr 1505 etwa versäumte Clemens Ankenreute die Wahl des Konsuls der Deutschen deshalb, weil er im Vorort Sampierdarena wohnte und dort von den anderen Kaufleuten nicht aufzufinden war²⁹¹. Insgesamt waren der Freizügigkeit der deutschen Kaufleute in Genua also kaum Beschränkungen auferlegt. Mit Beginn des 16. Jahrhunderts scheinen dann auch die traditionellen Bindungen der Deutschen an eines der Genueser *alberghi* ihre Bedeutung verloren zu haben.

²⁸⁹ ASG, NA 716, Nr. 327 (Bartolomeo Riso). Über den Wohnort der anderen Genfer und der Niederländer lässt sich nichts herausfinden.

²⁹⁰ Denkbar ist allerdings auch, dass Ulrich Zeringer eine gewisse Sonderrolle unter den Oberdeutschen spielte: vgl. Kap. 13.

²⁹¹ ASG, Archivio Segreto 3081, 1505 Nov. 21; vgl. unten, Anm. 372.

5 Konsulat, Rechtsprechung und Konsulwahlen

Die Überlegungen des Konstanzers Andreas Sattler hinsichtlich der Einrichtung eines Londoner Geliegers der Humpisgesellschaft deuteten bereits an, wie zentral die Rolle des Konsuls und besonders seine Funktion als rechtlicher Vertreter der Gemeinschaft für die Institutionalisierung von Kaufmannskolonien war²⁹². Die Konsuln der meist in hohem Maße institutionalisierten italienischen *nationes* in Westeuropa standen darüber hinaus an der Spitze eines oft beachtlichen Verwaltungsapparats. Sie leiteten die Tätigkeit von Schreibern, Maklern, Schatzmeistern und Notaren, organisierten das Gemeinschaftsleben in der jeweiligen *loggia*, fungierten als Archivare, die Privilegien und andere wichtige Dokumente der *natio* verwahrten und waren schließlich für die Eigenbesteuerung und Finanzverwaltung der *natio* zuständig. Sie fungierten darüberhinaus als deren Repräsentanten nach außen und, damit zusammenhängend, als Schlichter im Inneren, die Konflikte und Konkurrenzsituationen zu vermitteln hatten und für eine zumindest dem äußeren Anschein nach friedliebende Gemeinschaft der Kaufleute zuständig waren. Denn das Fehlverhalten einzelner konnte leicht dazu führen, dass von den lokalen Herrschern Repressalien gegen die gesamte *natio* verhängt wurden²⁹³.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen den italienischen *nationes* in Brügge bestand lediglich in den Modalitäten der Einsetzung des Konsuls. Wurde in Brügge etwa der Konsul der Genuesen und auch derjenige der Lucchesen von den Kaufleuten direkt gewählt, musste der Konsul der Florentiner wie auch seine Räte von den entsprechenden Behörden in Florenz gewählt und eingesetzt werden. Diese Unterschiede in der Wahl und Einsetzung des Konsuls resultierten allerdings nicht aus unterschiedlichen politischen Direktiven der jeweiligen Heimatkommunen, sondern waren offenbar vielmehr den spezifischen Umständen geschuldet, unter denen sich eine *natio* etablieren konnte. So wurde der florentinische Konsul in Neapel, anders als sein Amtskollege in Brügge, von den Kaufleuten gewählt, während wiederum der genuesische Konsul in Sevilla aus der Heimat entsandt wurde. *Mutatis mutandis* gilt das Gesagte auch für die hansischen Kontore und ihre Ältermänner²⁹⁴.

Wie die Genuesen und andere italienische Kaufleute im Westen Europas waren auch die fremden Kaufleute in Genua als *nationes* organisiert, denen Konsuln vorstanden. Spätestens im 13. Jahrhundert besaßen die meisten italienischen Handelsstädte eine konsularische Vertretung in Genua: Lucca, Florenz, Pisa, ebenso die Adriastädte Venedig und Ancona. Der Konsul dieser *nationes* war stets ein Kaufmann aus den eigenen Reihen, meist wurde er von den anderen Kaufleuten der *natio* gewählt, manchmal aber auch aus den Heimatstädten entsandt. Doch

²⁹² Vgl. oben, Kap. 2 a.

²⁹³ Vgl. zum Folgenden die oben, Anm. 103 genannte Literatur sowie: CONSTABLE, *Housing the Stranger*, und GELDERBLOM, *Cities*, S. 102–140.

²⁹⁴ Vgl. dazu die in oben, Anm. 251 genannte Literatur.

im Laufe des 14. Jahrhunderts scheint die Kommune auf eine Änderung dieser Handhabung hingewirkt zu haben. Die Konsuln der *nationes* durften nun, mit Ausnahme des Konsuls der Kastilier, nicht mehr der *natio* angehören, sondern mussten genuesische Bürger sein. Als Konsuln findet man seit dieser Zeit meist Mitglieder der bedeutendsten Genueser Familien. Eine Einsetzung des Konsuls seitens der Kommune fand aber weiterhin nicht statt. So wurde der Konsul der Mailänder von den in Genua ansässigen Mailänder Kaufleuten gewählt, und auch die Katalanen und Portugiesen traten inzwischen zur Wahl ihres Konsuls zusammen²⁹⁵. Die Konsuln sollten, so wurde von den genuesischen Behörden vorgegeben, mit der *conservatio et tutela privilegiorum* der jeweiligen *natio* befasst sein, also als deren Anwalt fungieren. Für Kompetenzen der Konsuln in der Zivil- oder gar der Strafgerichtsbarkeit gibt es dagegen zunächst keine Hinweise. Bis zum Ende des 13. Jahrhunderts wurden jedenfalls für Rechtsstreitigkeiten, an denen Fremde beteiligt waren, eigene Gerichtsstände, die sogenannten *judices foritanorum* eingesetzt²⁹⁶. Nur für die mailändischen Kaufleute in Genua ist bekannt, dass ihr Konsul im 15. Jahrhundert auch die zivile Gerichtsbarkeit zwischen den Mitgliedern der *natio* ausüben konnte. Dazu kam das Recht der Mailänder, sich im Falle einer Klage eines Genuesen auf das Konsulat als Gerichtsstand berufen zu können und damit die Vorladung eines genuesischen Gerichts ablehnen zu können. Für die anderen *nationes* ist diesbezüglich nichts bekannt.

Auch die deutschen Kaufleute waren durch einen Konsul vertreten und adaptierten damit die an den mediterranen Handelsplätzen gebräuchliche Institution, anders als etwa die hansischen Kaufleute, deren Ältermänner ein genuin hansisches Institut waren, das sie in ihre jeweiligen Kontore exportierten. Im folgenden wird gezeigt werden, dass dem Konsul der Deutschen in Genua ganz ähnliche Kompetenzen wie dem dortigen Konsul der Mailänder zugestanden wurden. Da der Konsul allerdings nicht aus den Reihen der Deutschen selbst stammte, ist an eine Funktion des Konsuls als ‚Sekretär‘ der deutschen *natio*, wie bei den großen italienischen *nationes* in Brügge, nicht zu denken. Mit der *conservatio et tutela privilegiorum* war der Konsul der Deutschen hauptsächlich als Anwalt in Rechtsstreitigkeiten gefragt.

a. Einrichtung und Besetzung des Konsulats

Unwahrscheinlich ist die Existenz eines deutschen Konsulats vor 1422, denn schon in der Stilübung von 1398, mindestens aber im Vorfeld der Privilegien von 1422 wäre doch damit zu rechnen gewesen, dass ein Konsul der Deutschen erwähnt worden wäre. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde das Konsulat also erst mit der umfassenden Privilegierung von 1422 eingerichtet und hatte dann auch für die

²⁹⁵ ASG, Giunta di Marina 1. Vgl. PETTI BALBI, Presenze straniere, S. 132; DIES., Il consolato genovese, S. 985; CASARINO, Stranieri, S. 155–158; HEERS, Les catalans à Gênes, S. 41–43.

²⁹⁶ DI TUCCI, Genova e gli stranieri, S. 502f.

folgenden Jahrzehnte unverändert Bestand, denn auch im Rahmen der Neuverhandlungen vor 1466 bezog man sich auf das Konsulat als bereits bestehende Institution. Die erstmalige Erwähnung eines *consul teutonichorum* fällt allerdings erst in das Jahr 1441. Konsul war in diesem Jahr Giuliano de Pini, der sich mit einer Beschwerde des Großhändlers Paolo Ricci zu befassen hatte. Dieser hatte vier Jahre zuvor von einem gewissen Konrad aus Deutschland *cordas de sartiando*, wohl Segelgarn gekauft. Konrad hatte dem Genuesen versichert, so heißt es in dem Bericht der herzoglichen Kanzlei über die Beschwerde des Ricci, dass sich in den Ballen *fina rauba* befinde. Später musste der Käufer aber offenbar feststellen, dass die Ware *falsa et dollosa* war. Eine darauf folgende erste Beschwerde des Ricci war bereits vom *Ufficium mercantie* zurückgewiesen worden, und so wandte sich Ricci schließlich an den Konsul der Deutschen. Dieser, so wird in dem Bericht weiter vermerkt, habe jedoch stets die Sache des Konrad vertreten, so dass sich Ricci schließlich an den Dogen und den Rat der Anzianen wandte. Der Konsul wurde also offenbar durchaus als Schlichter auch zwischen Deutschen und Genuesen gesucht, musste aber letztlich seiner Aufgabe als Interessenvertreter der Deutschen nachkommen²⁹⁷.

Die Besetzung des Konsulats war von einer zeitweise bemerkenswerten Kontinuität geprägt. Eine Auflistung der bekannten, aus verschiedenen notariell beurkundeten Amtshandlungen des Konsuls sowie aus den Notariatsinstrumenten über die Konsulwahlen hervorgehenden Amtsinhaber lässt neben der starken Präsenz der Doria vor allem das Überwiegen von Mitgliedern der Familie Basadonne erkennen. Abgesehen von der Ausnahme des Gabriele Persio, Konsul im Jahr 1446, besetzten die Basadonne das Amt des Konsuls, soweit zu erkennen, in ununterbrochener Folge über einen Zeitraum von knapp 35 Jahren hinweg. Die Basadonne gehörten zu den Popolaren, den reichen, allerdings nicht dem alten Stadtadel entstammenden Geschlechtern. Wie die meisten der Genueser popularen Familien waren auch die Basadonne im Handel engagiert. Bekannt war die Familie aber vor allem durch die aus ihren Reihen stammenden Rechtsgelehrten. So erscheint der schon erwähnte Paolo Basadonne in den Imbreviaturen immer wieder als *arbitror* im Rahmen der freiwilligen Gerichtsbarkeit. Im Jahr 1456 ist er im Genueser Kolleg der Doktoren nachgewiesen, und noch 1492 ist er als Anwalt tätig²⁹⁸.

²⁹⁷ ASG, Archivio Segreto 3033, Nr.89. Druck bei SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd.2, Nr.258, Regest bei SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd.1, Nr.288.

²⁹⁸ ASG, Notai Antichi 929, Nr.26, 92, 228 (Giacomo Recco); Notai Antichi 933, Nr.443 (Francesco Camogli); Archivio Segreto 582, fol.12 r, 641, fol.109 r; SAVELLI, „Capitula“, S.496 f., in der deutschen Version S.382. Basadonne war auch an der Ausarbeitung der Genueser Statuten beteiligt, die 1498 zum Druck vorbereitet wurden.

Tab. 1: Konsuln der deutschen Kaufleute in Genua

1441 De Pini, Giuliano ³⁰¹	1466 Basadonne, Paulo ³¹¹	1505 De Marini, Dom. ³²¹
1443 Basadonne, Bart. ³⁰²	1471 Basadonne, Paolo ³¹²	1492 Giustiniani, Giacomo ³²²
1446 Persio, Gabriele ³⁰³	1474 Basadonne, Paulo ³¹³	1495 Spinola, Giov. Franc. ³²³
1451 Basadonne, Bart. ³⁰⁴	1479 Basadonne, Onofrio ³¹⁴	1496 Doria, Nicolo ³²⁴
1452 Basadonne, Bart. ³⁰⁵	1484 Doria, Opezzino ³¹⁵	1499 Lomellini, Agostino ³²⁵
1458 Basadonne, Bart. ³⁰⁶	1485 Doria, Giovanni ³¹⁶	1500 Lomellini, Agostino ³²⁶
1462 Basadonne, Bart. ³⁰⁷	1486 Doria, Giovanni ³¹⁷	1504 Lomellini, Agostino ³²⁷
1463 Basadonne, Paulo ³⁰⁸	1487 Doria, Giovanni ³¹⁸	1505 Gentile Falamonica, Pietro ³²⁸
1482 Basadonne, Paolo ³⁰⁹	1488 Doria, Giacomo ³¹⁹	
1483 Pinello, Cosma ³¹⁰	1491 Spinola, Giov. Franc. ³²⁰	

Es waren also zweifellos ihre Kompetenzen als Doktoren beider Rechte, welche die verschiedenen Mitglieder der Basadonne für das Amt des Konsuls qualifizierten. Die Übernahme solcher Ämter stellte für die genuesischen Rechtsgelehrten offenbar begehrte, weil stetig fließende Einnahmequellen dar. Paolo Basadonne etwa war gleichzeitig zu seiner Tätigkeit für die deutschen Kaufleute auch Konsul der Genueser Wollweberzunft, und 1489 ist er als Konsul der katalanischen Kaufleute

²⁹⁹ ASG, Archivio Segreto 3033, Nr. 89.

³⁰⁰ ASG, Notai Antichi 763, Nr. 46 (Giovanni Testera).

³⁰¹ ASG, Notai Antichi 655, *manuale* (Branca Bagnara).

³⁰² ASG, Notai Antichi 642, Nr. 242 (Giovanni Valdettaro).

³⁰³ ASG, Notai Antichi 716, Nr. 327 (Bartolomeo Risso).

³⁰⁴ ASG, Notai Antichi 642, Nr. 77 (Giovanni Valdettaro).

³⁰⁵ SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd. 2, Nr. 270.

³⁰⁶ Ebd.

³⁰⁷ ASG, Notai Antichi 918, Nr. 260 (Giovanni da Nove).

³⁰⁸ ASG, Notai Antichi 1144, 1483 Oktober 18 (Pellegro Testa).

³⁰⁹ Ebd., Nr. 271.

³¹⁰ ASG, Notai Antichi 735, Nr. 71 (Oberto Foglietta jun.).

³¹¹ ASG, Notai Antichi 738, Nr. 14 (Oberto Foglietta jun.).

³¹² BELGRANO, A proposito, S. 88.

³¹³ ASG, Notai Antichi 1245, Nr. 69, Nr. 176 (Martino de Brignole).

³¹⁴ ASG, Notai Antichi 1246, Nr. 524 (Martino de Brignole).

³¹⁵ Ebd.

³¹⁶ ASG, Notai Antichi 1248, Nr. 574 (Martino de Brignole).

³¹⁷ ASG, San Giorgio, Sala 39 (Primi Cancellieri), Nr. 23.

³¹⁸ Ebd.

³¹⁹ ASG, Archivio Segreto 3081, 1505 Nov. 20.

³²⁰ ASG, Giunta di Marina 1, 1492 Jan. 2.

³²¹ ASG, San Giorgio, Sala 39 (Primi Cancellieri), Nr. 23.

³²² BELGRANO, A proposito, S. 89.

³²³ Ebd.

³²⁴ Ebd.

³²⁵ Giunta di Marina 1, 1505 Juni 26.

³²⁶ ASG, Archivio Segreto 3081, 1505 Nov. 25.

belegt³²⁷. Er wurde dabei, wie etwa im Rahmen seiner Tätigkeit als Anwalt in den der Neuprivilegierung von 1466 vorhergehenden *causae*, gemäß seinen üblichen Sätzen entlohnt, erhielt also wohl keine fixen Bezüge allein für die Übernahme des Amtes³²⁸. Auch bei seiner Absetzung als Konsul im Jahr 1484 erstellte man eine genaue Abrechnung über die ihm noch zustehenden Entgelte. Zusätzlich zu den bereits geleisteten Zahlungen bezahlten ihm die Deutschen schließlich weitere 100 lb, 10 s und 2 d³²⁹. Dass es sich um ein einträgliches und außerdem auch prestigeträchtiges Amt handelte, zeigt auch der Versuch Friedrichs III., einem seiner verdienten Räte zu der Stelle zu verhelfen³³⁰.

Die Übernahme des Amtes zog aber auch enge persönliche und geschäftliche Beziehungen der Deutschen zu ihrem Konsul nach sich oder ging gar, wie wohl im Falle des ersten Konsuls Giuliano de Pini, auf solche geschäftliche Kontakte zurück³³¹. Zumindest in späteren Jahren scheinen die Basadonne jedenfalls in ausgezeichneten Beziehungen zu den Deutschen gestanden zu haben. So sind Mitglieder der Familie in geschäftlichen Verbindungen mit der Humpisgesellschaft belegt. 1466 erteilte deren Faktor Thomas im Steinhaus dem damaligen Konsul Paolo Basadonne sowie dessen Bruder Michele eine Prokura zum Einzug ausstehender Forderungen der Gesellschaft an Nicolo und Lazaro Doria, an Battista Airola, an Nicolo de Oliva und an die Erben des *magnifici domini Petri de Campofregoso*, der bei der Gesellschaft offenbar Geld aufgenommen hatte³³². Andere der Basadonne übernahmen für die Humpisgesellschaft kommissarisch den Verkauf von Tuchen in der Levante³³³, und schließlich vertritt Paolo Basadonne auch die Witwe des verstorbenen Georg Sur, eine Tochter der Genueser Patrizierfamilie de Columna, in der Angelegenheit der Vormundschaft über ihre gemeinsamen Kinder – eine Angelegenheit, die kaum mehr als Angelegenheit der *natio* im engeren Sinne betrachtet werden konnte³³⁴. Der Vorgänger Paolos, Bartolomeo Basadonne, stand wohl ebenfalls in freundschaftlichen Beziehungen zu einigen Deutschen, besonders zum Faktor der Humpisgesellschaft Ottmar Schläpfer. So befand sich Schläpfer im Januar 1455 in Begleitung Basadonnes und des Antonio Grimaldi Ceba im Kreuzgang von Santa Maria delle Vigne, wo er einen der Schuldner der Gesellschaft, den Katalanen Jamie Beltramo antraf. Dessen Zusage, Ottmar eine ausstehende Summe über 531 lb noch vor

³²⁷ STAGLIENO, St. Stefano, S. 17; SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 274. Die Tätigkeit als Konsul mehrerer *nationes* in Genua scheint nicht unüblich gewesen zu sein, denn im selben Jahr 1489 wurde die gleichzeitige Ausübung zweier Konsulate untersagt: CASARINO, Stranieri, S. 145.

³²⁸ Vgl. oben, S. 48.

³²⁹ ASG, Notai Antichi 918, Nr. 260 (Giovanni da Nove).

³³⁰ Vgl. unten, S. 108 f.

³³¹ Belegt ist Giuliano de Pini als Konsul 1441, aber schon 1435 vermittelte er als Warenmakler zwischen Konrad von Nürnberg und dem Lombarden Giovanni Moro: ASG, Notai Antichi 580, Nr. 358 (Antonio Fazio).

³³² ASG, Notai Antichi 945, Nr. 171 (Christoforo Rattone).

³³³ ASG, Notai Antichi 592, Nr. 378 (Antonio Fazio).

³³⁴ ASG, Notai Antichi 738, Nr. 14 (Oberto Foglietta jun.).

seiner Abfahrt nach Kaffa zu erstatten, wurde später von Basadonne im Rahmen einer gerichtlichen Anhörung bezeugt³³⁵. Immer wieder bezeugen die Basadonne auch wichtige Geschäftsabschlüsse der Deutschen, und nicht immer werden sie in solchen Zusammenhängen als Konsuln der Deutschen genannt. Ihr Engagement in solchen Dingen war oft ein Freundschaftsdienst, wobei sie weniger die Autorität ihres Amtes einsetzten als vielmehr ihre hohe Reputation und ihr soziales Prestige. Die meisten der Konsuln dürften auch über eine große Erfahrung in geschäftlichen und juristischen Dingen verfügt haben – dass es sich meist um betagte Männer handelte, zeigen die häufigen Fälle von Neuwahlen nach dem Tod eines Konsuls³³⁶. Bartolomeo Basadonne etwa bezeugte den Abschluss eines Vertrags zwischen dem Ravensburger Künstler Jos Ammann und der Äbtissin und den Schwestern von Sant’Andrea della Porta, in dem es um die Anfertigung einer Maestà für den Altar der Klosterkirche ging³³⁷. Noch deutlicher wird ein solches freundschaftliches Engagement der Konsuln im Rahmen einer politischen Finanztransaktion zwischen Barcelona und Genua, als der damalige Konsul Bartolomeo Basadonne für die Humpisgesellschaft die Bürgerschaft über mehrere tausend Gulden übernahm³³⁸. Auch in weniger ungewöhnlichen Fällen waren die Basadonne an Geschäften der Deutschen beteiligt, und bisweilen wurden sie auch von deutschen Handwerkern oder Söldnern um Unterstützung gebeten: Im Jahr 1443 vermittelte Bartolomeo Basadonne einem vermutlich in Diensten der Kommune stehenden deutschen Söldner einen Kredit über immerhin 70 Dukaten³³⁹, und 1453 wird derselbe Basadonne vom Kölner Wolltuchweber Simon zum Prokurator für den Einzug von zehn Dukaten beim Webermeister *Cupinus* bestimmt³⁴⁰. Andersherum bezeugte bisweilen auch Ottmar Schläpfer Schlichtungen Bartolomeo Basadonnes³⁴¹.

Nachdem die Ära der Basadonne als Konsuln der Deutschen um 1480 zu Ende gegangen war, versuchten ganz offensichtlich Teile der Familie Doria, sich das Amt zu sichern. Mit der Ausnahme von Cosma Pinello waren es Giovanni und Opezzino Doria, die das Amt in den Jahren von 1480 bis 1490 innehatten. Mit den Spinola, den Giustiniani, den Lomellini, den Gentile und den de Marini treten dann auch in den Jahren danach Mitglieder der angesehensten Familien Genuas als Konsuln auf. Doch eine Kontinuität bei der Besetzung des Amts, wie sie die Basadonne verkörperten, erreichte keine der anderen Familien.

³³⁵ ASG, Notai Antichi 591, Nr. 72 (Antonio Fazio).

³³⁶ ASG, Notai Antichi 1246, Nr. 680; Notai Antichi 1248, Nr. 574 (Martino de Brignole); ASG, San Giorgio, Sala 39 (Primi cancellieri), 23 (1488 Apr. 22); ASG, Giunta di Marina 1, 1492 Jan. 10, 1505 Juni 26; ASG, Archivio Segreto 3081, 1505 Nov. 20.

³³⁷ ASG, Notai Antichi 676, Nr. 129 (Christoforo de Rapallo); auch spätere Konsuln sind in Geschäften für die Deutschen tätig, etwa Jacopo Giustiniani: ASG, Notai Antichi 1295, Nr. 544 (Antonio Pastorino).

³³⁸ Vgl. unten, S. 156 f.

³³⁹ ASG, Notai Antichi 763, Nr. 46 (Giovanni Testera).

³⁴⁰ ASG, Notai Antichi 677, Nr. 77 (Christoforo de Rapallo).

³⁴¹ ASG, Notai Antichi 676, Nr. 95 (Christoforo de Rapallo).

b. Der Konsul als Richter und Anwalt

Wie wichtig der Konsul als Vertreter der Deutschen in rechtlichen Dingen war, geht aus einer Supplik der deutschen Kaufleute aus dem Jahr 1505 hervor. Durch den plötzlichen Tod des bisherigen Konsuls war eine außerordentliche Neuwahl notwendig geworden, die auf Wunsch der deutschen Kaufleute möglichst rasch stattfinden sollte. In ihrer an die genuesischen Behörden gerichteten Supplik begründeten sie ihren Wunsch nach einer möglichst zeitnahen Wahl damit, dass sie zur Vertretung ihrer Rechte und zur Verteidigung der ihnen gewährten Privilegien zwingend eines Konsuls bedürften³⁴². Verwiesen wurde aber auch darauf, dass es, wie schon bei der Behandlung des Konsulgelds erwähnt, täglich zu Rechtsstreitigkeiten komme, die der anwaltlichen Vertretung bedürften. Ohne Zweifel war also die rechtliche Vertretung gegenüber Dritten die wichtigste Aufgabe des Konsuls, wohingegen seine Rolle hinsichtlich der Rechtsprechung innerhalb der *natio*, also bei Konflikten zwischen den deutschen Kaufleuten, weder in der genannten Supplik noch etwa im schon mehrfach erwähnten Urteil Andreas Sattlers über die Wichtigkeit der *rugen* Erwähnung findet.

Die Tatsache, dass sich die *natio* der Deutschen niemals eigene Statuten gab, und die Unkenntnis der nicht überlieferten Privilegien von 1421, in denen aller Wahrscheinlichkeit nach auf die Kompetenzen des Konsuls eingegangen worden war³⁴³, machen es unmöglich, die jurisdiktionellen Kompetenzen des Konsuls und seine verfahrensrechtliche Involvierung auf Grundlage normativer Quellen zu beschreiben. In Fragen des Gerichtsstands der Deutschen oder der möglichen Berufungsinstanzen bleibt man deshalb zunächst auf die Statuten der Kommune angewiesen, die allerdings erst in einer Redaktion aus dem Jahr 1498 überliefert sind. Für fast alle Fälle rechtlicher Auseinandersetzungen, an denen Fremde beteiligt waren, erklärte man dort die den *judices foritanorum* nachfolgenden Magistrate für zuständig. Dies galt auch, wenn es sich um Streitigkeiten zwischen Fremden handelte, sofern die Geschäfte in Genua abgeschlossen worden waren oder zur Vertragserfüllung in Genua bestimmt waren, oder aber falls der Beklagte in Genua wohnhaft war. Grundsätzlich dürfe kein genuesischer Bürger vor ein fremdes Gericht geladen werden³⁴⁴.

Im Gegensatz zu den Bestimmungen der Statuten von 1498 wird sich aber im Folgenden anhand einiger notariell beurkundeter Einzelfälle zeigen lassen, dass

³⁴² ASG, Archivio Segreto 3081, 1505 Nov. 20:[...] *scientes decessisse Nobilem Petrum Gentilem Falamonicam consullem alamanorum in presenti civitate Janue et ad presens natione ipsorum Alamanorum non habere consullem in presenti civitate qui pro ipsis alamanis patrocinet et deffendat iura et conventiones ipsorum alemanorum in presenti civitate. Ideo necessarium esse elligere in consullem ipsorum alemanorum aliquem probum virum qui iura ipsorum et conventiones deffendat maxime que quottidie accidunt et occurrunt aliquos casus qui indigent magna deffensione opera cura et sollicitudine [...]*.

³⁴³ Vgl. unten, Anm. 348.

³⁴⁴ CASARINO, Stranieri, S. 146–148.

dem Konsul der Deutschen durchaus beschränkte jurisdiktionelle Gewalten zukamen. Daran lässt zunächst die für das Jahr 1485 belegte Existenz einer *curia alemanorum* denken, deren *scripba* der Notar Martino de Brignole war³⁴⁵. Bereits 1458 fanden die Verhandlungen über die Verbindlichkeiten eines deutschen Kaufmanns im Innenhof des Dogenpalastes statt, in welchem der Konsul der Deutschen *per tribunali sedebat super quadam sedile sive paramureto existente in dicto claustro sive curtilio*³⁴⁶. Ansonsten ist von der *curia* oder von einem *tribunal* allerdings nicht die Rede, was in Betracht der nicht gerade wenigen Fälle gerichtlicher Auseinandersetzungen unter Beteiligung deutscher Kaufleute nicht der Überlieferung geschuldet sein kann. Eine eigene institutionelle Form wird man der erwähnten *curia* also kaum zuschreiben können. Sie dürfte vielmehr das Konsulat in seinen rechtsprechenden Funktionen gemeint haben, während der Notar Martino de Brignole, der die Verhandlungen dokumentierte, neben seinen anderen Tätigkeiten bei Bedarf auch als Schreiber der *curia alemanorum* tätig werden konnte.

Hinweise auf die Art der jurisdiktionellen Kompetenzen des Konsuls geben zwei Fälle aus dem Jahr 1486. Der erste dieser Fälle betraf eine Klage des Nürnbergers Johannes Rotmund gegen die *Gubernatores maris*, die für die Erhebung eines der Genueser Handelszölle, der *Carati maris*, zuständig waren. Die *Gubernatores maris* hatten, wohl aufgrund von Auseinandersetzungen über die Höhe der zu erhebenden Zölle, 15 Ballen verschiedener Waren Rotmunds beschlagnahmt. Dieser wandte sich daraufhin mit einer Beschwerde an den Konsul Giovanni Doria, der wiederum mittels einer Verfügung die Herausgabe der Güter zu erwirken versuchte. Doch die Vertreter der Behörde, die aufgrund des genuesischen Systems der Ämter- und Zollpacht stets als Privatpersonen erscheinen, legten wiederum Protest beim Konsul ein. In ihrer Begründung führten sie an, dass der Konsul zwar eingeschränkte Rechtsprechungsgewalt in Streitfällen zwischen Deutschen habe, jedoch nicht über genuesische Bürger. In diesen Fällen, so ihre Stellungnahme, könne der Konsul keine Kompetenz beanspruchen. Auch die Unparteilichkeit des Konsuls wurde angezweifelt: Dieser sei *valde familiaris dicti Johannis ac numius eidem et nationi alemanorum favorabilis*³⁴⁷. Einen ähnlichen Bescheid erhielt im selben Jahr der Miltenberger Baptist Breunlin. Mittels einer konsularischen Verfügung hatte er versucht, sein Recht gegen den Genuesen Bartolomeo de Maffeo zu erlangen. Auch in diesem Fall wurde bereits die Vorladung des Konsuls von Bartolomeo de Maffeo abgelehnt, da der Konsul nur über eine *limitatam iurisdictionem inter alamanos* verfüge und außerdem der Kläger den Gerichtsstand des Beklagten aufsuchen müsse³⁴⁸.

³⁴⁵ ASG, Notai Antichi 1246, Nr. 198 (Martino de Brignole).

³⁴⁶ ASG, Notai Antichi 642, Nr. 77 (Giovanni de Valdettaro).

³⁴⁷ ASG, Notai Antichi 1247, Nr. 129 (Martino de Brignole).

³⁴⁸ ASG, Notai Antichi 1247, Nr. 157 (Martino de Brignole): [...] *quod prefatus dominus consul qui habet limitatam iurisdictionem inter alamanos [...] ex conventionibus eorum non est iudex competens inter alamanos et civēs Janue maxime quatenus alamanus agit contra civēs, quia non (sic) actor debeat sequi forum rei [...]*.

Die Rechtsstandpunkte der beiden Beklagten deuten also zum einen auf eine vermutlich nur erstinstanzliche Kompetenz des Konsuls in zivilrechtlichen Angelegenheiten zwischen Deutschen. Sie lassen aber auch vermuten, dass der Konsul der Deutschen deren Gerichtsstand darstellte und im Falle von Klagen gegen Deutsche angerufen werden musste, bevor sich die Kläger an die genuesischen Magistrate wenden konnten. In diesem Sinne lässt sich auch eine *causa* aus den Jahren 1467 bis 1471 deuten. Georg Sur hatte im Königreich Neapel erworbenes Alaun nach Genua eingeführt, sich aber unter Berufung auf die den Deutschen ein Jahr zuvor gewährten Privilegien gegenüber den Genueser Zollpächtern geweigert, die gewöhnlichen Zollsätze zu entrichten. Mit ihrer Klage wandten sich die Zollpächter umgehend an den Konsul der Deutschen, Paolo Basadonne. Das darauf folgende Schlichtungsverfahren endete offenbar ohne Ergebnis, denn 1471 entschied Basadonne den Fall schließlich im Sinne Georg Surs³⁴⁹. Auch der Fall Ulrich Fütterers, der 1486 vor dem Konsul bezeugen sollte, dass das von ihm importierte Vitriol aus Deutschland stammte, dürfte auf die Klage eines genuesischen Zollpächters zurückgehen³⁵⁰. Schon der oben erwähnte Fall des Deutschen Konrad machte allerdings deutlich, dass die Kläger gegen das Urteil des Konsuls bei den genuesischen Magistraten oder den Anzianen in Berufung gehen konnten. So war es auch im Fall des Heinrich Frei, der 1466 ebenfalls Alaun aus Neapel importiert hatte³⁵¹. Die Privilegien von 1421 räumten dem Konsul also offenbar eine erstinstanzliche Gewalt ein, liefen aber den Statuten von 1498 insofern nicht entgegen, als den Genuesen stets eine oder mehrere Berufungsinstanzen offen standen.

Dementsprechend musste der Konsul seine verfahrensrechtliche Stellung, die ihn zur ersten Instanz bei Klagen gegen deutsche Kaufleute bestimmte, möglichst im Sinne einer Schlichtung zwischen den Parteien nutzen. Abgesehen von den allerdings zahlreichen Streitigkeiten mit den genuesischen Zollbehörden, wo es meist um die korrekte Auslegung der Bestimmungen ging und der Spielraum für Kompromisse sehr begrenzt war, lassen sich solche Verfahren der Schlichtung und Vermittlung aus den meisten der überlieferten Fälle erkennen. Reiches Material bieten die Akten des *scripba curie alemanorum* Martino de Brignole. So wurde etwa 1451 der Streitfall zwischen dem Genfer Anechinus de Prato und dem Genuesen Antonio Caffaroto, in dem es um eine Schuld von 300 Dukaten des Anechinus ging, unter Beiziehung von drei genuesischen Bürgern verhandelt, die als *adiuncti* des Konsuls bezeichnet wurden³⁵². Entgegen den oben angeführten Fällen, wo genuesische Bürger die Vorladung vor den Konsul der Deutschen ablehnten oder den Weg der Berufung bei den genuesischen Gerichten suchten, stimmten die meisten der vor den Konsul geladenen beklagten Genuesen einem Schlichtungsverfahren im Allgemeinen zu, zumal der Instanzenweg der Zivilgerichtsbarkeit auch

³⁴⁹ ASG, Notai Antichi 735, Nr.71 (Oberto Foglietta).

³⁵⁰ ASG, Notai Antichi 1247, Nr.475 (Martino de Brignole).

³⁵¹ Basadonne wurde später vergütet *pro deffensione cause mote per chomerchiaris contra dictum Enricum*: ASG, Notai Antichi 917, Nr.135 (Giovanni da Nove).

³⁵² ASG, Notai Antichi 642, Nr.242 (Giovanni de Valdettaro).

in Genua, vor der Anrufung der Magistrate, stets ein Schlichtungsverfahren gleich unter welcher Leitung vorsah³⁵³. 1484 etwa vermittelte der Konsul Opezzino Doria in einem auf das Jahr 1482 zurückgehenden Streit zwischen zwei Genueser Unterkäufern und dem Augsburger Sebastian Roggenburger, der den Unterkäufern die Provision schuldig geblieben war³⁵⁴. Unter Vermittlung des Agostino Doria, der als *locumtenente* des Konsuls Opezzino Doria auftrat, wurde 1486 zunächst auch in einer Angelegenheit zwischen Hans Kloter, einem Faktor der Humpisgesellschaft, und dem Genuesen Lodisio Boneto verfahren. Der Konsul hatte Kloter auf Veranlassung des Boneto vorgeladen, um über den Wert von sechs Kisten Zucker zu entscheiden, die Kloter dem Boneto angeblich verkauft hatte. Der Vertreter des Konsuls bestimmte deshalb zunächst zwei Gewürzhändler, die den Wert und den Zustand des Zuckers beurteilen sollten. Wie in der Sache weiter verfahren wurde, lässt sich nicht feststellen. Deutlich wird aber, dass auch der Genuese Boneto zunächst auf eine Schlichtung des Konsuls der Deutschen hoffte, in dessen Hand das Verfahren dann auch lag³⁵⁵. Über insgesamt zehn Jahre, unter wiederholter Einsetzung, Wiederabsetzung und Neubesetzung eines schiedsrichterlichen Gremiums, dem auch Sachverständige und Schätzer angehörten, zog sich schließlich die *causa* des Ulrich Zeringer mit dem Genuesen Nicolo Gambone, von dem Zeringer ein Haus erworben hatte³⁵⁶. Schließlich war der Konsul auch für die Beweisaufnahme in Abwesenheit des Angeklagten zuständig: Im selben Jahr 1486 bezeugte vor dem Konsul ein gewisser Jacopo Tariga, dass sich in einem Sack Wolle, der für Hans Kloter nach Genua geliefert wurde, ein Stein im Gewicht von 20 Pfund befand³⁵⁷.

In denjenigen Fällen, in denen die Schlichtung nicht zum Erfolg führte und sich die Kläger an die Magistrate wandten, fungierte der Konsul weiterhin als Anwalt und Fürsprecher der Deutschen. In der Sache des von Heinrich Frei importierten Alauns erschien Paolo Basadonne als Anwalt Freis vor dem Dogen und den Anzianen, und als Georg *de Lenemburgo* 1466 mit dem genuesischen Zolleinnehmer Paolo Maruffo im Streit darüber lag, ob das von ihm importierte Kermes tatsächlich aus Deutschland stammte und damit nach den vergünstigten Zollsätzen für die Deutschen zu verzollen sei, war es ebenfalls Paolo Basadonne, der vor die *magnifici domini protectores Comperarum sancti Georgii* trat, denen die Oberaufsicht über das Zollwesen oblag, und die Beschwerde des Georg vertrat³⁵⁸. 1489 trat der Konsul Domenico de Marini in der Sache einiger deutscher Kaufleute, die Waren auf einem im Hafen liegenden Schiff geladen hatten, vor den Rat der Anzianen. Die Kaufleute ließen um die Erlaubnis bitten, ihre Waren entladen zu dürfen, ohne dass dadurch

³⁵³ Vgl. PIERGIOVANNI, *Tradizione normativa*, S. 361 f.; GELDERBLUM, *Cities*, S. 105–110.

³⁵⁴ ASG, *Notai Antichi* 1245, Nr. 69, 70 (Martino de Brignole), *Notai Antichi* 1170, Nr. 303 (Giovanni de Benedetti).

³⁵⁵ ASG, *Notai Antichi* 1246, Nr. 524 (Martino de Brignole).

³⁵⁶ ASG, *Notai Antichi* 1246, Nr. 632, 634, *Notai Antichi* 1247, 370, Nr. 380, 573, *Notai Antichi* 1248, Nr. 151 (Martino de Brignole), *Notai Antichi* 824, Nr. 95, 19 (Andrea di Cairo).

³⁵⁷ ASG, *Notai Antichi* 1247, Nr. 542 (Martino de Brignole).

³⁵⁸ SCHULTE, *Handel und Verkehr*, Bd. 2, Nr. 271.

ihre Rechte gegenüber den Versicherern berührt würden, bei denen sie die Waren teilweise versichert hatten³⁵⁹. Und als es 1495 nochmals um die Frage der Privilegien ging, war es der Konsul Francesco Spinola, der bei der Casa di San Giorgio vorschlug und sich für deren Bestätigung einsetzte³⁶⁰. Es sei an dieser Stelle noch ein ob seiner Tragweite bemerkenswerter Fall erwähnt: Als 1451 Hans Tilmann, Mitglied der im Osthandel tätigen Nürnberger Firma Reutheimer-Rudolf-Zeringer, in der genuesischen Kolonie Pera gestorben war und dort ein Vermögen von 6000 Dukaten hinterlassen hatte, war es in Genua der Konsul Bartolomeo Basadonne, der im Auftrag von Tilmanns Erben in Bamberg mit den genuesischen Behörden über die Herausgabe des Nachlasses verhandelte³⁶¹. Ob dies freilich aus der Kasse der deutschen *natio* in Genua beglichen wurde, weiß man nicht.

Es muss schließlich noch einmal auf die Frage eingegangen werden, inwieweit der Konsul jurisdiktionelle Kompetenzen im Inneren der *natio* besaß. Zieht man etwa die Statuten der italienischen *nationes* in Brügge heran oder auch die statutarisch überlieferten Kompetenzen des Konsuls der Lombarden in Genua, lässt sich durchaus auf eine vermutlich auch letztinstanzliche zivilrechtliche Gewalt des jeweiligen Konsuls schließen³⁶². Zu solchen Auseinandersetzungen aber scheint es kaum einmal gekommen zu sein. Überliefert jedenfalls ist ein solcher Fall nicht, anders als etwa in Barcelona, wo es unter den deutschen Kaufleuten durchaus auch zu Handgreiflichkeiten und schwerer Körperverletzung kommen konnte³⁶³. Es ist deshalb nicht ganz unwichtig festzuhalten, dass sich die Deutschen in Genua wohl größtenteils im Einvernehmen befanden. Auch das Verhältnis der Deutschen zu ihrem Konsul scheint meist recht unbelastet gewesen zu sein. Dessen Loyalität gegenüber den Deutschen wie auch seine Amtsführung war kaum einmal Gegenstand von Beschwerden, und anders als die Katalanen unternahm man wohl auch niemals einen Vorstoß, der auf eine Wahl des Konsuls aus den eigenen Reihen zielte³⁶⁴. Das angewandte Verfahren bot schließlich auch den Vorteil der völligen Unabhängigkeit der Kaufleute von den politischen Autoritäten in der Heimat. Nur in einem einzigen, gleich zu schildernden Fall kam es zu einer Einmischung seitens des deutschen Königstums.

c. Konsulwahlen: Der Kreis der Wähler

Im April 1479 schrieb Kaiser Friedrich III. an die Stadt Genua bezüglich der Einsetzung eines neuen Konsuls. Er verwendete sich mit diesem Brief für einen seiner Räte, den in diplomatischen Missionen für die Sforza und andere Herren weitge-

³⁵⁹ ASG, Archivio Segreto 638, fol. 102v und passim.

³⁶⁰ ASG, San Giorgio, Sala 39 (Primi Cancellieri), Nr. 23. BELGRANO, A proposito, S. 88, sieht hier aufgrund eines Lesefehlers eine Petition, in der die Errichtung eines Fondaco vorgeschlagen wird.

³⁶¹ Vgl. unten, Anm. 479 und S. 258.

³⁶² CASARINO, Stranieri, S. 147; für Brügge vgl. GELDERBLUM, Cities, S. 109–140.

³⁶³ Vgl. unten S. 147.

³⁶⁴ CASARINO, Stranieri, S. 148.

reisten ehemaligen Kanzler der Republik Genua, Prospero de Camogli, der außerdem als Bischof von Caithness und als päpstlicher Legat in Deutschland firmierte³⁶⁵. Als Anerkennung für seine Dienste bei Hofe sollte dem Bischof das Konsulat übertragen werden, und zwar, so heißt es im Brief Friedrichs, mit allen Rechten und Einkünften des Amtes, wie sie die bisherigen Amtsinhaber kraft der Anerkennung und Bestätigung des Reichs innegehabt haben. Das Konsulat der Deutschen sei dem Bischof stets verwehrt worden, zum einen von den mailändischen Gouverneuren, die bis zum Jahr 1478 in der Stadt regiert hatten, zum anderen aber auch von den deutschen Kaufleuten, die sich der kaiserlichen Aufforderung entgegengesetzt hätten. Friedrich mahnte schließlich die Stadt Genua, für die Wahl des Bischofs zum Konsul Sorge zu tragen³⁶⁶.

Glaubt man der Darstellung der kaiserlichen Kanzlei, war die Einsetzung eines Konsuls der deutschen Kaufleute in Genua also ein kaiserliches Vorrecht, das dieser in der Vergangenheit durchaus in Anspruch genommen hatte, nur dass sowohl die Gouverneure der Sforza als auch die Kaufleute in Genua sich in den vorhergehenden Jahren über dieses Recht hinweggesetzt hätten. So geschah es dann aber wohl auch im Fall des Prospero Camogli, denn für das Jahr 1479 ist nicht er, sondern Onofrio Basadonne als Konsul belegt. Wie bei den meisten anderen *nationes* in Genua und anderswo üblich, wurde der Konsul von den Kaufleuten vor Ort selbst gewählt. Auch die Dokumente zu den Konsulwahlen früherer und späterer Jahre lassen eine Einmischung der römisch-deutschen Könige und Kaiser nicht erkennen: Während die Wahlen stets von den deutschen Kaufleuten in Genua vorgenommen wurden, erfolgte die Ratifizierung durch den Dogen, den Rat der Anzianen oder die Gouverneure der Visconti oder der Sforza³⁶⁷. An keiner Stelle wird dort auf Bestätigungen oder andere Stellungnahmen des römischen Königs Bezug genommen. Was also die eingangs gestellten Fragen von Zusammensetzung, Organisationsform und inneren Verhältnissen der *natio* angeht, sind deshalb vor allem die Modalitäten und näheren Umstände der durch die Kaufleute vorgenommenen Wahl des Konsuls von Interesse. In erster Linie geht es dabei um die Frage, welchen unter den Kaufleuten das Recht auf eine Beteiligung an den Wahlen überhaupt zustand und ob sich etwa ein ‚innerer Kreis‘ unter den Deutschen feststellen lässt, der hier gegenüber anderen deutschen Kaufleuten Vorrechte beanspruchen konnte. Wie auch bei der Frage nach den richterlichen Kompetenzen des Konsuls muss hier die Rechtslage aus der Praxis abgeleitet werden, wie sie sich anhand der überlieferten Imbreviaturen der Notare feststellen lässt.

Die Frage des Wahlrechts scheint auch unter den Kaufleuten selbst immer wieder aufgekomen zu sein. Ein spätes, aber signifikantes Beispiel dafür sind die Wahlen

³⁶⁵ Zu Prospero Camogli de' Medici vgl. LEVEROTTI, *Diplomazia e governo*, S.203f.; *Germania Sacra* N.F. 15, S.58.

³⁶⁶ ASG, *Notai Antichi* 744, Nr.496 (Oberto Foglietta jun.).

³⁶⁷ 1463 bestätigten der Doge und die Anzianen die Wahl Paolo Basadonnes: SCHULTE, *Handel und Verkehr*, Bd.2, Nr.270. Regest bei SCHNYDER, *Bündner Pässe*, Bd.1, Nr.430. Zu weiteren Beispielen vgl. das Folgende.

vom Juni 1505. Nach dem Tod des bisherigen Konsuls Agostino Lomellini traten die Kaufleute zusammen, um als neuen Konsul Pietro Gentile Falamonica zu wählen. Die Genueser Anzianen approbierten die Wahl wenig später und führten als Begründung für diese Approbation an, dass die Wahl von der Mehrzahl, nämlich fünf von sechs der zum Zeitpunkt der Wahl sich in Genua aufhaltenden deutschen Kaufleute vorgenommen wurde und deshalb als rechtsgültig zu betrachten sei³⁶⁸. Waren also grundsätzlich alle deutschen Kaufleute, die sich zum Zeitpunkt der Wahl eines neuen Konsuls in Genua aufhielten, wahlberechtigt? Im Notariatsinstrument, das zur Beurkundung dieser Wahl ausgestellt wurde, sind diese Kaufleute namentlich genannt. An erster Stelle stand der Nürnberger Johannes Rotmund, der sowohl in eigenem Namen, also für das seit 1477 in Genua nachweisbare Familienunternehmen der Rotmund urkundete, als auch *nomine et vice Enrici Focari et fratrum et Antonii Welzel et Conradi Felini et sociorum*, als Kommissionär der Fugger und gleichzeitig der Augsburg-Memminger Welser & Vöhlin also. Es folgt mit Johannes Haß, As, der Vertreter der Konstanzer Ankenreute-Gesellschaft, die sich 1477 von der Humpisgesellschaft abgespalten hatte und der Muttergesellschaft dann vor allem in Katalonien, aber auch in Genua Konkurrenz machte. An nächster Stelle steht Antonio Pestalozzi als Vertreter der Nürnberger Gebrüder Georg und Ulrich Fütterer, die den Schwerpunkt ihrer Geschäfte zunächst in Mailand hatten, seit 1466 gelegentlich Vorstöße nach Genua unternahmen und dort spätestens seit 1483 kommissarisch vertreten waren. Mit Georg *Curlet* schließlich als dem Vertreter des Brüssellers Anton *Ruele* sowie des Johannes *Batilolio*, vermutlich der Nachfolger des Luzerner Speditionsunternehmers Peter Goldschläger, war die Wählerschaft offensichtlich beschlussfähig.

Die in der Überlieferung zu früheren Wahlen nicht vorkommende Begründung der Approbation seitens der Anzianen hatte allerdings darin ihre Ursache, dass die Wahl nicht von allen der deutschen Kaufleute anerkannt wurde. In einem weiteren, unmittelbar anschließenden Instrument wurde festgehalten, dass Hans Kloter, zu dieser Zeit Faktor der Humpisgesellschaft in Genua, gegen die Wahl Protest eingelegt hatte. Angeführt wurden von Kloter offenbar formale, im Instrument nicht näher ausgeführte Gründe, die der Rechtsgültigkeit der Wahl entgegenstünden. Vor allem aber könne seines Erachtens die Wahl eines neuen Konsuls keinesfalls ohne die Stimme seiner Gesellschaft erfolgen. Es sei immerhin zur Genüge bekannt, so die Stellungnahme Kloters, dass seine Gesellschaft das größte der in Genua tätigen deutschen Unternehmen sei und ungleich mehr Umsatz in der Stadt tätige als alle anderen Unternehmen zusammen³⁶⁹. Folgt man Kloters Argument, stellte das

³⁶⁸ [...] *interfuisse consensisseque maiorum numerum mercatorum Alamanorum in civitate Janue commorantium sed etiam ut asseritur quinque sextas partes eorum [...]* ASG, Giunta di Marina 1, 1505 Juni 26 (*Instrumentum electionis Petri Gentilis Consulis Alamanorum cum approbatione et confirmatione senatus.*).

³⁶⁹ [...] *attentis magnis mercantiis et negociationibus quas ipse Johannes Crot dictis nominibus fecit et facit in presenti civitate et que negociationes et mercantie si computantur sunt multo maioris summa valoris et importantie quam fuerunt et sunt omnes alii negociationes simul*

wirtschaftliche Gewicht eines Unternehmens also zumindest einen bedeutenden Aspekt in der Frage des Wahlrechts dar.

Es lässt sich nun aus der überlieferten Dokumentation nicht erschließen, worin überhaupt die unterschiedlichen Vorstellungen über die Person des neuen Konsuls begründet waren. Die Tatsache allein aber, dass es zu solchen Auseinandersetzungen, bei denen die Humpisgesellschaft plötzlich ganz isoliert war, überhaupt gekommen war, wie auch die Argumentation Kloters lassen vermuten, dass die Humpisgesellschaft zwar lange Zeit eine vorherrschende und auch dominante Stellung unter den deutschen Kaufleuten in Genua eingenommen hatte, diese aber nun zu verlieren drohte. Inzwischen waren mit den Augsburger Häusern der Welser und der Fugger schließlich auch andere Schwergewichte der oberdeutschen Wirtschaft in Genua vertreten. Für sie waren nun, wie das Beispiel Johannes Rotmunds zeigt, die kleineren, zuvor mit der Humpisgesellschaft kooperierenden Unternehmen tätig³⁷⁰. Die Verlagerungen in der Struktur des oberdeutschen Unternehmertums an der Wende zur Neuzeit, wie sie sich vor allem in der gestiegenen Bedeutung der Augsburger Häuser manifestierten, spiegelten sich also auch in den Konsulwahlen der deutschen Kaufleute in Genua wider. Alles in allem deutet diese Auseinandersetzung und vor allem die Begründung Hans Kloters darauf hin, dass es kaum eine verschriftlichte rechtliche Grundlage des Wahlrechts gab und auch in den Privilegien höchstens in allgemeinen Begriffen auf die Wahlen des Konsuls eingegangen wurde. Diese folgten offenbar althergebrachten Modalitäten, über die es bisher nicht oder nur selten zu Streitigkeiten gekommen war. *Ut moris est*, heißt es im Instrument des Cipriano Foglietta, seien die Kaufleute zur Wahl des Konsuls zusammengetreten. Mit seiner Argumentation war Kloter jedenfalls kein Erfolg beschieden, denn es blieb dabei, dass Pietro Gentile Falamonica neuer Konsul der Deutschen war. Schon im November 1505 verstarb aber auch er, so dass die Deutschen wiederum zur Wahl eines neuen Konsuls zusammentreten mussten³⁷¹. Unter den Wählern befand sich nun wieder Hans Kloter, nicht mehr aber Johannes Rotmund und auch kein anderer Vertreter der Fugger oder der Welser. Auch trat man nun wieder im Gelieger der Humpisgesellschaft zusammen, und nicht wie noch im Juni im Hause des Johannes Rotmund – vielleicht war es also der Humpisgesellschaft gelungen, die neuen Konkurrenten zumindest kurzzeitig nochmals in die Schranken zu verweisen.

Wie dem aber auch sei: Wurde Kloters Argument bei der Wahl im Sommer 1505 nicht akzeptiert, wird man sich in der Frage des Wahlrechts an die Approbation der Anzianen und deren Argumentation halten müssen. Aus ihr lässt sich schließen, dass grundsätzlich alle der sich zum Zeitpunkt der Konsulwahlen in Genua aufhaltenden deutschen Kaufleute zur Beteiligung an der Wahl berechtigt waren. Auch dies scheint den Kern der Sache aber nicht zu treffen. Schon bei den Verhandlungen über die

[...] *quas fecerunt et faciunt dicti Johannes Rotomondi et socii predicti* – mit denen in diesem Fall die zuvor genannten anderen Deutschen gemeint waren, die mit Rotmund den neuen Konsul gewählt hatten.

³⁷⁰ Vgl. Kap. 14 c.

³⁷¹ ASG, Archivio Segreto 3081, 1505 Nov. 21 (*Consulatus Dominici de Marinis*).

Eigenbesteuerung im Jahr 1467 zeigte sich ein anderes Muster: Als Vertragspartner erscheinen dort nur diejenigen Kaufleute, die sich auch in der notariellen Überlieferung als die dauerhaft in der Stadt präsenten Unternehmer erkennen lassen, während andere unter den in Genua sich aufhaltenden deutschen Kaufleuten dort lediglich als Zeugen des Vertragsabschlusses firmierten. Ohne Zweifel gehörten auch sie zur *natio* im weiteren Sinne und konnten sich auf die Privilegien der Deutschen berufen. Doch auch dem Kreis derjenigen, die zur Wahl des Konsuls schritten, scheinen nur die Vertreter der großen in Genua niedergelassenen Unternehmen angehört zu haben. Dass etwa zum Zeitpunkt der Wahlen vom Juni 1505 Andrea de Ferrari, der Faktor der Nürnberger Gesellschaft Peter von Watt-Georg Koler, in anderen Geschäften außerhalb der Stadt beschäftigt war und deshalb nicht an den Wahlen teilnehmen konnte, wurde vom Notar, der die Wahl beurkundete, eigens vermerkt. Ebenso musste bei der Wahl vom November 1505 geklärt werden, warum Clemens Ankenreute dabei nicht vertreten war und ob versucht wurde, ihn davon in Kenntnis zu setzen³⁷². Bei den Wahlberechtigten, so lässt sich aus solchen Abwesenheitsvermerken schließen, handelte es sich um einen bekannten und weitgehend geschlossenen Kreis der großen Kaufleute oder ihrer Vertreter. Außer Andrea de Ferraris im Juni und Konrad Ankenreute im November 1505 scheint die Wählerschaft jeweils vollzählig zum Wahltermin erschienen zu sein. Clemens Ankenreute erhielt im übrigen von der vollzogenen Wahl eines neuen Konsuls bald Nachricht und erschien in Begleitung eines Anwalts vor den Anzianen, um zu erklären, dass für eine rechtsgültige Wahl keineswegs die Beteiligung aller Kaufleute vonnöten sei, woraufhin die Anzianen die Wahl approbierten. Die Zustimmung anderer deutscher Kaufleute, die sich zum Zeitpunkt der Wahl in der Stadt aufhielten, war offenbar nicht gefragt, es sei denn, besondere Umstände machten dies erforderlich³⁷³.

Anhand einiger Imbreviaturen des Notars Martino de Brignole, die frühere Konsulwahlen dokumentieren, lässt sich dieses Bild bestätigen. Im Jahr 1483 traten in der *cemenata* von Hans Kloter und Georg Koler, den Faktoren der Humpisgesellschaft, neben diesen die Gebrüder Hieronymus und Johannes Rotmund, der Nürnberger Baptist Breunlin für das breunlinsche Familienunternehmen, der ebenfalls in Nürnberg sesshafte Ulrich Zeringer, Bartolomeo de Parentibus im Auftrag der Nürnberger Fütterer sowie der Ulmer Sebastian Roggenburger zusammen³⁷⁴. Alle diese Kaufleute und Unternehmen lassen sich, wie im zweiten Teil der Arbeit zu zeigen, zumindest über einen Zeitraum von mehreren Jahren in Genua nachweisen. 1484, als es um die Entlastung und Abrechnung mit dem ehemaligen Konsul Paolo Basadonne ging, traten wiederum Hans Kloter, Johannes Rotmund, Baptist Breunlin und Bartolomeo de Parentibus jeweils im Auftrag oder als Faktoren ihrer Gesellschaften auf, weiterhin Ulrich Zeringer und Sebastian Roggenburger, letztere

³⁷² ASG, Archivio Segreto 3081, 1505 Nov. 20.

³⁷³ Vgl. unten, Anm. 384.

³⁷⁴ ASG, Notai Antichi 1144, 1483 Oktober 18 (Pellegro Testa). Das Instrument wurde laut Vermerk des Notars in diesem Fall ausgefertigt und zumindest einem, wenn nicht gar allen der Vertragspartner übergeben.

dieses Mal auch explizit *nomine aliis alemannis*, also ihrer Mitgesellschafter. Hinzugekommen war Jakob von Kirchen, der zwar in diesen Jahren als Mitglied einer Nürnberger Gesellschaft belegt ist, in Genua aber offenbar als selbständiger Kaufmann an den Wahlen teilnahm³⁷⁵. Im darauf folgenden Jahr waren es abermals Kloter, Rotmund, Breunlin, Zeringer und Bartolomeo de Parentibus, die den neuen Konsul wählten. Jakob von Kirchen wird nicht mehr genannt, dafür aber mit Hans Frei ein Mitglied einer bekannten Konstanzer Familie, die mit einigen ihrer Mitglieder auch in der Humpisgesellschaft vertreten war³⁷⁶. Die Wahlen des Jahres 1487 boten wiederum ein fast unverändertes Bild: Für die Humpisgesellschaft war es nun ihr neuer Faktor Alexius Hillenson, dann wiederum Johannes Rotmund, Baptist Breunlin, Ulrich Zeringer sowie nun der Konstanzer Bernhard Frei³⁷⁷.

Um das Jahr 1490 aber scheinen sich signifikante Veränderungen in der Zusammensetzung der Wählerschaft vollzogen zu haben, die sich mit dem Auftreten der Konstanzer Frei in den Jahren davor bereits angedeutet hatten. Bei den Wahlen von 1492 nehmen zwar weiterhin die jeweiligen Vertreter der Humpisgesellschaft und der breunlinschen und rotmundschen Unternehmen teil. Neben dem Fehlen des auch in den Imbreviaturen nicht mehr nachweisbaren Ulrich Zeringer fällt aber vor allem auf, dass nun mit den Familien der Konstanzer Ankenreute und der Wangener Hinderofen zwei weitere oberschwäbische Unternehmen in Genua auftraten, wenn auch nun die Konstanzer Frei nicht mehr erscheinen. Die Ankenreute hatten sich bereits 1477 von der ‚großen‘ Gesellschaft abgespalten und ihr vor allem in Katalonien Konkurrenz gemacht, wo sie bisweilen als *compagnia chica*, als ‚kleine Gesellschaft‘, bezeichnet wurden³⁷⁸. Über ein Familienunternehmen der Wangener Hinderofen war bisher nichts bekannt, aber auch sie spielten mit mehreren Mitgliedern der Familie auch noch in diesen Jahren eine bedeutende Rolle innerhalb der Humpisgesellschaft. So war etwa der spätere Junker Hans Hinderofen lange Zeit sogar Mitglied des Regiererkollegiums der Gesellschaft und die eigentliche ‚Seele‘ des Betriebs³⁷⁹. Mit Wilhelm und im Jahr 1505 dann Konrad Hinderofen war es also offenbar einem Zweig der Familie gelungen, sich ebenso wie zuvor die Frei und zur gleichen Zeit die Ankenreute, sich neben der Humpisgesellschaft im Handel nach Genua zu etablieren³⁸⁰. Seit der Mitte der achtziger Jahre war also die im folgenden weiter zu erläuternde dominierende, im Handel zwischen Oberdeutschland, Genua und Katalonien zeitweise fast monopolartige Stellung der Humpisgesellschaft – der *magna societas* – unter den oberschwäbischen Unternehmen nicht mehr unangefochten.

³⁷⁵ ASG, Notai Antichi 918, Nr. 260 (Giovanni da Nove).

³⁷⁶ ASG, Notai Antichi 1246, Nr. 680 (Martino de Brignole).

³⁷⁷ ASG, Notai Antichi 1248, Nr. 574 (Martino de Brignole). Bernhard Frei stand später anscheinend in scharfer Konkurrenz zur Gesellschaft, wie ein Bericht des Humpis-Faktors Wolf Apenteger aus Lyon im Jahr 1513 zeigt: SCHULTE, Ravensburger, Bd. 3, S. 215–217.

³⁷⁸ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 2, S. 5–12.

³⁷⁹ Vgl. ebd., Bd. 1, S. 53.

³⁸⁰ Denkbar ist, dass es sich bei Konrad Hinderofen um den ehemaligen Wangener Bürgermeister handelte: vgl. ebd., Bd. 1, S. 170.

<i>compositio exp.</i> 1467	1483	1484	1485	1487	1492	Juni 1505	Nov 1505
Georg Sur							
Heinrich Frei ratifiziert 1469 durch Andreas Sattler factor [...] <i>magne soc.</i> <i>Alamanorum</i>	Hans Kloter, Georg Koler <i>nomine et</i> <i>vice magne soc.</i> <i>Alamanorum</i>	Hans Kloter <i>suo nomine</i> <i>ac nomine</i> <i>et vice Imoslii</i> <i>Umpis et soc.</i> <i>suorum</i>	Hans Kloter <i>nomine et</i> <i>vice magne soc.</i> <i>Alamanorum</i>	Alexius Hillenson <i>nomine et</i> <i>vice magne soc.</i> <i>Alamanorum</i>	Hans Kloter <i>nomine et</i> <i>vice magne soc.</i> <i>Alamanorum</i>	Hans Kloter ¹⁾ <i>nomine et</i> <i>vice societatis</i> <i>Johannes Umpis</i> <i>et soc.</i> <i>Alamanorum</i>	Hans Kloter <i>suo nomine</i> <i>et tamquam factor</i> <i>et negociorum</i> <i>gestor Johannis</i> <i>Umpis et soc.</i> <i>magne societatis</i> <i>Alamanorum</i>
Gerardus van Striene							
Johannes Breunlin	Baptist Breunlin	Baptist Breunlin <i>suo nomine</i> <i>et nomine</i> <i>et vice Johannes et</i> <i>Angeli</i> <i>Brolinorum</i>	Baptist Breunlin	Baptist Breunlin	Heinrich Breunlin		
Hieronymus und Johannes Rotmund		Johannes Rotmund <i>suo nomine</i> <i>ac nomine et</i> <i>vice Jeronimi</i> <i>Rotmont</i>	Johannes Rotmund	Johannes Rotmund	Johannes Rotmund	Johannes Rotmund <i>suo nomine</i> <i>ac nomine et vice</i> <i>Enrici Fucari</i> <i>et fratrum et</i> <i>Antonii Velzel</i> <i>et Conradi Felin</i> <i>et soc.</i>	
Ulrich Zeringer	Ulrich Zeringer	Ulrich Zeringer	Ulrich Zeringer	Ulrich Zeringer	Ulrich Zeringer		
	Bart. de Parentibus <i>nomine Georgii</i> <i>Futer et soc.</i>	Bart. de Parentibus <i>nomine Georgii</i> <i>Futer et sociorum</i> <i>suorum ac Jacobi</i> <i>de Ecclesia</i>	Barth. de Parentibus <i>nomine Georgii</i> <i>Futer et soc.</i>			Antonio Pestalozzi <i>nomine Georgii et</i> <i>Enrici Feterit</i>	

Sebastian Roggenburger
 Sebastian Roggenburger
 Jakob von Kirchen

Hans Frei
 Bernhard Frei

Hans Haß
nomine et vice Conradi Ancerite et soc. Alamanorum

Hans Haß
nomine Conradi Ancorite et soc.

Clemens Ankenreute ³⁾

Wilhelm Hinderofen
 Konrad Hinderofen

Georg Curllet
nomine Antonii Rouel et Johannes Batibolio

Andrea de Ferraris²⁾
nomine Petri Vuat et soc. alamanorum ac etiam nomine et vice Baptiste de Ferraris eius filius etiam alamanus seu civis alamanie

Leonard Fleischmann

- | |
|--|
| <p>1) protestierte gegen die Wahl
 2) entschuldigt
 3) nicht anwesend, stimmt später der Wahl zu</p> |
|--|

Tab. 2: Die Wähler des Konsuls

Die beiden Wahlen des Jahres 1505 bieten wiederum ein anderes, wenn auch recht uneinheitliches Bild. Der Grund für letzteres dürfte darin zu suchen sein, dass die Stadt in diesem Jahr von der Pest heimgesucht wurde – unter ihre Opfer dürften die kurz nacheinander verstorbenen Konsuln Agostino Lomellini und Pietro Gentile Falamonica zu zählen sein. Die Faktoren der Humpisgesellschaft zogen sich auf die Dörfer zurück, und als das schlimmste überstanden war, ritt einer der beiden, Hans Hillenson, dennoch heim nach Ravensburg, da er *nit in de stat hat ein willa*³⁸¹. Erkennen lässt sich dennoch, erstens, dass mit den Ankenreute und den Hinderofen (*indrogo*) zwei Gesellschaften hinzugekommen waren, die sich seit der Wahl von 1492 – anders als die Konstanzer Frei – offenbar dauerhaft im oberschwäbischen Genua-Handel etabliert hatten und beständig zum ‚inneren Kreis‘ der Konsulwähler zählten. Neben sie waren, zweitens, neue Firmen wie die Nürnberger Koler & Watt, das Unternehmen des Luzerner Spediteurs Peter Goldschläger und seiner sehr wahrscheinlich aus den niederländischen Reichsteilen stammenden Teilhaber, die großen Augsburgener Handelshäuser der Fugger und der Welser-Vöhlin sowie der allein auftretende Nürnberger Leonard Fleischmann getreten³⁸². Es wird drittens deutlich, dass sich diese Unternehmen immer mehr der kommissarischen Vertretung bedienten, wie dies im Fall der Nürnberger Fütterer schon 1483 zu erkennen war. Deren ehemaliger Kommissionär Bartolomeo de Parentibus wurde durch Antonio Pestalozzi ersetzt, die Koler & Watt setzten auf die Dienste des Andrea und des Battista de Ferraris und Johannes Rotmund übernahm die kommissarische Vertretung der beiden Augsburgener Häuser³⁸³.

Es war also stets nur ein kleiner Kreis von Kaufleuten, Unternehmen, Faktoren oder Kommissionären, die sich in Genua zur Wahl des Konsuls versammelten und die deshalb als der institutionalisierte Teil der deutschen *natio* in Genua gelten dürfen. Die große Konstante dabei war zweifellos die Humpisgesellschaft. Nimmt man die Verhandlungen über die Eigenbesteuerung von 1467 mit in den Blick, war sie ausweislich der Überlieferung zu den Konsulwahlen ohne Unterbrechung in Genua präsent und wurde vermutlich auch in der Zeit ihrer nur kommissarischen Vertretung von 1466–1478 bei den Konsulwahlen vertreten. Mit den ins Umfeld des Nürnberger Handels gehörenden Breunlin, den Rotmund und dem Unternehmen der Gebrüder Zeringer gehörte sie bis um etwa 1490 einem festen Kern von

³⁸¹ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 3, S. 292 f. Die Berichte der Faktoren der Humpisgesellschaft sind hier ausführlicher als etwa GIUSTINIANI, Annali, S. 607. Kloter schrieb am 25. Oktober: *In der stat auch in elen dörfer auso ist es fon den gnaden gotz güt worden und tüt man im nutz, den das man die huser suber macht und reiniget, da es den gestorben haut, in hofung, man uff das lengst adi 15 nofember in die stat werde handlen, glich man for ton haut.*

³⁸² Allgemein zum oberdeutschen Genua-Handel des 16. Jahrhunderts: KELLENBENZ, Germania e Genova, S. 483–489; ZUNCKEL, Frischer Wind, S. 34–43; DIES., Esperienze, bes. S. 246–252; vgl. auch GEFFCKEN, Welser, S. 138, 159 f.

³⁸³ 1505 wurden die de Ferrari bereits als *cives alemanie* bezeichnet; für das Phänomen in Deutschland sich niederlassender italienischer Kaufleute sind die Pestalozzi aber wohl das bekanntere Beispiel.

Konsulwählern an, der Ausdruck dessen sein dürfte, dass in dieser Zeit kaum andere deutsche Unternehmen dauerhafte Interessen in Genua verfolgten. Erweitert wurde dieser Kreis mehrfach durch die kommissarisch vertretenen, ebenfalls aus Nürnberg stammenden Fütterer und bisweilen durch eher sporadisch, wenngleich über mehrere Jahre hinweg dauerhaft präsenste Kaufleute wie der Augsburger Sebastian Roggenburger, der Basler Jakob von Kirchen oder die Konstanzer Frei. Über Konflikte hinsichtlich der Konsulwahlen ist in dieser Zeit nichts überliefert³⁸⁴. Erst mit dem Auftreten kleiner oberschwäbischer Unternehmen seit spätestens 1492 und schließlich der Indienstnahme der Alteingesessenen wie der Rotmund durch die großen Augsburger Häuser wurde die Wahl des Konsuls zu einer bisweilen umstrittenen Angelegenheit. Erwähnt sei hier noch, dass auch die Breunlin wenngleich einige Jahrzehnte später als Faktoren der Fugger in Genua tätig waren. Festzuhalten ist auch, dass sich um die Jahrhundertwende auch der Kreis der Wähler insgesamt vergrößert hatte. Dies kann als Indiz für eine ansteigende Konjunktur des oberdeutschen Genua-Handels gewertet werden, erhöhte gleichzeitig aber wohl auch die Möglichkeit, dass es unter den deutschen Kaufleuten und Unternehmen, anders als innerhalb des überschaubaren Kreises des 15. Jahrhunderts, zu Konflikten kommen konnte.

³⁸⁴ An dieser Stelle müssen die etwas undurchsichtigen Vorkommnisse des Jahres 1483 erwähnt werden, als eine Gruppe deutscher Kaufleute um Ulrich Zeringer den amtierenden Konsul Paolo Basadonne absetzte. Die Rede ist dabei von *nonnullos mercatores alamanos*, an anderer Stelle von Ulrich Zeringer *et socios*. Die Absetzung wurde zunächst vom Notar Pellegrino Testa beurkundet, in den darauf folgenden Wochen aber durch jeweils eigene notarielle Beurkundung zunächst von einem gewissen *Ditrice de Felcau* und von Heinrich Breunlin, dann vom Brüsseler Kaufmann *Arnoletus de Rorosbich* (vermutlich Roosebeke) ratifiziert. Dabei handelt es sich um Kaufleute, die in der notariellen Überlieferung dieser Jahre nicht zu fassen sind und wohl nur sporadischen Handel in Genua betrieben haben. Dies gilt auch für Heinrich Breunlin, der hier ebenfalls erstmals erscheint und auch nicht als Vertreter des breunlinschen Unternehmens genannt wird. Merkwürdig ist, dass weder die Absetzung des Konsuls von den mit Ausnahme Zeringers üblichen Wählern beschlossen wurde, dass, offenbar aufgrund der Brisanz einer solchen Absetzung, die Ratifizierung durch eine möglichst große Zahl andere Kaufleute notwendig war und schließlich, dass man sich im Oktober 1483 wieder im gewohnten Kreise traf, um *unanimiter* einen neuen Konsul zu wählen (ASG, NA 1144, 1483 Aug. 20, Sept. 15 und Okt. 18 [Pellegrino Testa]). Für die beiden ersteren Dokumente habe ich Andrea Lercari, Genua, herzlich zu danken). Möglicherweise waren es die guten Verbindungen Zeringers zu flämischen und brabantischen Kaufleuten, die hier zu einer Parteienbildung innerhalb der Wählerschaft führten, welche möglicherweise die Streitigkeiten von 1484 über die Beteiligung der Flamen an den Konsulwahlen vorausnahm. Innere Zwistigkeiten dieser Art klingen vielleicht schon in einer *Memoria* des Faktors der Humpisgesellschaft Jörg Kolers von 1480 an, als er sich für seinen Bericht in Ravensburg notierte: *Nota. Zu Ravensburg bring an die Herren die Sache von des Consulls wegen. Item mehr bring an [...] von Ulrich Zeringersß wegen*. SCHULTE, Ravensburger, Bd. 3, S. 268.

II. Unternehmen

6 Die Gesellschaft des Jos Humpis (1394–1443)

a. Die „Große Ravensburger Handelsgesellschaft“

Spätestens seit der Mitte des 15. Jahrhunderts kam der gemeinsamen Handelsgesellschaft der vermutlich verschwägerten Ravensburger Familien Humpis und Mötteli sowie der Konstanzer Muntprat unter den deutschen Unternehmen in Genua eine herausragende Bedeutung zu. Die Gesellschaft gilt als das größte der oberdeutschen Handelshäuser des 15. Jahrhunderts. Zuerst Wilhelm Heyd, später dann Aloys Schulte benannten das Unternehmen, in Anlehnung an seine Bezeichnung in den spanischen und italienischen Quellen, als *magna societas alemanorum*, als die „Große Ravensburger Handelsgesellschaft“. Die Gründung der Gesellschaft dürfte in die ersten Jahre des 15. Jahrhunderts fallen. Erst nach mehr als hundertjährigem Bestehen, eine für die mittelalterliche Handelsgeschichte ganz außerordentliche Erscheinung, löste sie sich um 1530 auf³⁸⁵.

Die Gesellschaft ist gleichzeitig das am besten untersuchte oberdeutsche Fernhandelsunternehmen dieser Zeit. Zu verdanken ist dies einem für die deutsche Wirtschaftsgeschichtsschreibung spektakulären Fund im Jahr 1909, als im ober-schwäbischen Zisterzienserkloster Salem ein großer Bestand an ehemaligen Geschäftsunterlagen der Gesellschaft ans Licht kam. Alexius Hillenson, ehemaliger Faktor der Gesellschaft in Genua und letzter Buchhalter der Gesellschaft vor ihrer endgültigen Auflösung, hatte diese Papiere aufbewahrt. Später wurden sie von seinem Enkel, der dem Orden beitrug, nach Salem mitgenommen, wo sie über vier Jahrhunderte lang unbeachtet liegen blieben. 1923 legte dann Aloys Schulte eine Edition dieser Akten vor, begleitet von einer umfassenden Darstellung der Geschichte der Gesellschaft. Er konnte sich dabei auf eine Überlieferung stützen, wie sie für kein anderes oberdeutsches Unternehmen dieser Zeit in auch nur ähnlicher Form existiert. Unter den Akten befinden sich etwa Abrechnungen über den Ein- und Verkauf der einzelnen Niederlassungen, Warenbestellungen und Geschäftsbriefe, die an die Ravensburger Zentrale oder an andere der Niederlassungen gerichtet waren, oder auch Berichte der ausländischen Faktoren über die politischen Verhältnisse vor Ort und die Entwicklungen auf den verschiedenen Märkten.

In der Zeit um etwa 1480, für die die Überlieferung der Geschäftsunterlagen der Gesellschaft am dichtesten ist, waren Kaufleute aus fast allen oberschwäbischen, aber auch aus anderen oberdeutschen Reichsstädten an der Gesellschaft beteiligt

³⁸⁵ Vgl. auch zum Folgenden: HEYD, Ravensburger, zur Namensgebung S.7f., und SCHULTE, Ravensburger, in selbiger Hinsicht bes. S.43f.

oder für sie als Faktoren oder Kommissionäre auf den westeuropäischen Märkten tätig. Diese überregionale Struktur der Gesellschaft, ihre allem Anschein nach hervorgehobene Stellung innerhalb des oberschwäbischen Unternehmertums sowie die in der Literatur weithin übernommene Namensgebung Heyds und Schultes, die einen, so Andreas Meyer, „halbstaatlichen“ Charakter der Gesellschaft suggerierten, ließen die Gesellschaft als ein im ganzen oberdeutschen Wirtschaftsgebiet singuläres Unternehmen erscheinen, das schließlich gar als „Bodenseehanse“ titulierte wurde. Meyer wandte dagegen jüngst ein, dass sich die Gesellschaft in ihrer Struktur und Organisation nicht von anderen spätmittelalterlichen Gesellschaften unterschieden habe. Vielmehr spräche man aufgrund der dominierenden Stellung der Ravensburger Humpis besser, so wie auch andere oberdeutsche als auch italienische Gesellschaften dieser Zeit nach ihren wichtigsten Teilhabern benannt wurden, von der Gesellschaft der Humpis oder schlicht der ‚Humpisgesellschaft‘. Der enorme Einzugsbereich der Gesellschaft, was die Herkunft ihrer Teilhaber und Mitglieder betrifft, sei wie bei anderen oberdeutschen Unternehmen und wie bei den großen italienischen *compagnie* einer gezielten Heiratspolitik der Familie Humpis geschuldet. Zu diesem Konnubium gehörten auch die erwähnten Muntprat sowie die ursprünglich aus Buchhorn stammenden Mötteli, die als Gründungsmitglieder der Gesellschaft gelten³⁸⁶. Es wird weiter unten auf die Frage der Benennung der Gesellschaft und auf die Frage nach ihrem besonderen ‚ökonomischen Wesen‘ nochmals zurückzukommen sein.

Die Gesellschaft war spätestens zur Mitte des 15. Jahrhunderts auf fast allen großen europäischen Märkten vertreten. Sie unterhielt Niederlassungen, in der Firmensprache ‚Gelieger‘ genannt, in Avignon, Brügge, Mailand, Genf und später auch in Lyon, streckte ihre Fühler bisweilen aber auch bis nach Venedig, London, Wien oder Breslau aus. Wo sie nicht durch eng an die Gesellschaft gebundene Faktoren vertreten war, bediente sie sich der Dienste von Kommissionären, die für die Gesellschaft Geschäfte tätigten. Neben den Interessen auf den genannten Märkten war es aber vor allem der Handel nach Katalonien, der für die Gesellschaft von größter Bedeutung war und der wohl auch, wie zu zeigen, am Anfang der ganz Westeuropa umspannenden Handelsverbindungen der Gesellschaft stand. Den Schwerpunkt ihrer Interessen hatte die Gesellschaft dabei zunächst in Barcelona, später, ab etwa der Mitte des Jahrhunderts, in Valencia. Zu den Hauptexportartikeln der Gesellschaft gehörten Safran, Korallen, Zucker, Südfrüchte wie Datteln und Feigen, Reis, Farbstoffe, Wachs, Felle und anderes mehr, während der Import in die katalanischen Gelieger vorwiegend in Leinwand und Barchent aus Oberschwaben sowie in oberdeutschen Metallerzeugnissen bestand. Vom Handel der Gesellschaft mit spanischer Wolle, der zeitweise erhebliche Teile des Umsatzes ausmachte, wird noch eingehend die Rede sein.

Auch in Genua unterhielt die Gesellschaft eine ständige Niederlassung, die zumindest für das letzte Viertel des 15. Jahrhunderts zu den wichtigsten ausländischen

³⁸⁶ MEYER, Familiengesellschaft, bes. S. 259f.; vgl. WIDMANN, Bodenseehanse.

Geligern der Gesellschaft zählte. Im Jahr 1497, das einzige Jahr während des Bestehens der Gesellschaft, für das, wenn schon keine Bilanz, so doch wenigstens eine Auflistung der Aktiva der einzelnen Gelieger erhalten ist, steht Genua mit rund 67.000 lb an zweiter Stelle, unter den ausländischen Geligern der Gesellschaft nur von Mailand mit rund 82.000 lb übertroffen, aber noch weit vor Valencia, an dritter Stelle, mit 17.000 lb. Nach einer anderen von Schulte errechneten Gewichtung war Genua noch vor Nürnberg und Mailand das wichtigste Gelieger der Gesellschaft überhaupt: Einem Umsatz von jährlich mehr als 80.000 fl in Genua folgten zunächst Nürnberg und Valencia mit etwa 40.000 fl, erst dann Mailand (30.000 fl), Saragossa (20.000 fl) und Avignon (15.000 fl)³⁸⁷.

Das von Schulte publizierte und ausgewertete Material lässt allerdings kaum Aussagen über die Frühzeit der Gesellschaft – bis weit in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts hinein – zu. Zwar erhellen einige Zollregister die Tätigkeit der Gesellschaft in Barcelona ab etwa 1425, doch in der geschilderten Dichte konnte Schulte den Handel der Gesellschaft nur für das letzte Viertel des 15. Jahrhunderts darstellen. Für eine Untersuchung des Handels der Gesellschaft vor dieser Zeit, welche die Frage der Einrichtung eines Geliegers der Gesellschaft in Genua beinhaltet, ist man deshalb auf vereinzelte Nachrichten zunächst aus spanischen, ab etwa 1430 schließlich auch aus genuesischen Archiven angewiesen. Es wird sich dabei zeigen, dass das genuesische Gelieger der Gesellschaft als das letzte Glied eines bereits in Katalonien und vermutlich auch in der Lombardei etablierten Handels der Gesellschaft eingerichtet wurde und bald als Drehkreuz im Handel der Gesellschaft nicht nur zwischen Ravensburg, Mailand, Barcelona und Valencia diente, sondern bald auch an das Geschäft in den Geligern in Genf und Brügge angebunden wurde. Die folgenden Abschnitte befassen sich zunächst mit der Zeit bis zur Einrichtung einer genuesischen Niederlassung der Gesellschaft.

b. Die Anfänge der Gesellschaft in Barcelona: der Seeweg über Avignon und die Häfen des Languedoc (1394–1418)

Relativ spät rückten die Länder der Krone Aragons, im Gegensatz zu den Metropolen Oberitaliens, in die unmittelbare Interessenssphäre des oberdeutschen Fernhandels. Zwar ist der Import deutscher Waren nach Katalonien schon im 13. Jahrhundert nachzuweisen³⁸⁸, doch die oberdeutschen Unternehmen erscheinen frühestens im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts selbst in Barcelona, Valencia oder Saragossa. „Der deutsch-spanische Wirtschaftsverkehr“, so Hektor Ammann, „(stellt) in der Hauptsache ein Stück ausgesprochenen Fernhandels dar, der aus dem europäischen Binnenland auf langem und umständlichem Landweg die Pyrenäenhalbinsel erreichte. Innerhalb des deutschen Fernhandels bildete das Spanien-

³⁸⁷ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 107. Vgl. aber unten, S. 152!

³⁸⁸ MITJA, *Dificultades*, S. 201; vgl. auch AMMANN, *Deutsch-spanische Wirtschaftsbeziehungen*, S. 149–151.

geschäft ein weitreichendes, besonderes Aufsehen erregendes Teilstück, das Unternehmungslust und Wagemut erforderte.“³⁸⁹ Anders als die relativ bequemen, seit langem bekannten Verbindungen nach Italien stellten die Pyrenäen offenbar eine große Hürde dar, und auch der Transit durch die Länder der französischen Krone war oft nicht ungehindert möglich.

Die Etablierung einer dauerhaften Vertretung der Humpisgesellschaft in Barcelona dürfte in das erste Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts fallen³⁹⁰. Noch bevor auch die Konstanzer Muntprat in Erscheinung traten, waren es die Ravensburger Johannes, genannt Henggi, Humpis und Rudolf Mötteli, die erste Vorstöße nach Barcelona unternahmen. Aus dem Jahr 1394 stammt die Nachricht, dass Henggi Humpis in Barcelona einen auf *Johan Hompis vel Rodorfo Matelim* ausgestellten Wechsel eines Barceloneser Kaufmanns einzulösen versuchte. Dass sich mit Henggi Humpis und Rudolf Mötteli die beiden Gründungsmitglieder der zunächst nur ravensburgischen Gesellschaft wenn nicht gleichzeitig, so doch zumindest abwechselnd in Barcelona aufhielten, lässt darauf schließen, dass die Interessen in Katalonien wohl das Kerngeschäft des Unternehmens ausmachten. Noch scheinen sich die Geschäfte aber im Aufbau befunden zu haben und waren noch nicht in die Hände von Faktoren oder Prokuratoren gelegt worden³⁹¹.

Auch sechs Jahre später waren es noch die Hauptteilhaber der Gesellschaft, die sich persönlich um die Geschäfte in Barcelona kümmerten. Zu ihnen waren nun aber auch die Muntprat gestoßen. Onofrius Muntprat bestätigte 1400 vor einem Barceloneser Notar, für zwei katalanische Kaufleute 18 lb Korallen nach Deutschland bringen und sie in ihrem Auftrag dort verkaufen zu wollen. Bezeugt wurde das Notariatsinstrument von Rudolf Mötteli, doch deutet dies zunächst nicht auf eine Teilhabe der Muntprat an der Humpis-Möttelischen Gesellschaft, sondern auf zwar enge, aber noch informelle Verbindungen zu ihnen³⁹². Erst im Jahr 1406 lassen sich die drei Gründerfamilien, der mutmaßliche Kern der späteren ‚großen‘ Gesellschaft, erstmals als vergesellschaftet belegen, als *Joç Ompis de Ravesporch* im Namen seiner Mitgesellschafter Luitfried Muntprat und Rudolf Mötteli den Isnyer Johannes Mesnang zu ihrem Prokurator machte³⁹³. Dadurch ist auch klar, dass die

³⁸⁹ AMMANN, Deutsch-spanische Wirtschaftsbeziehungen, S. 132.

³⁹⁰ Vgl. zur Präsenz deutscher Kaufleute in Barcelona KELLENBENZ, Fremde Kaufleute; AMMANN, Deutsch-spanische Wirtschaftsbeziehungen; STROMER, Oberdeutsche Unternehmen; JASPERT, Leben in der Fremde, S. 442–458; DIAGO HERNANDO, Los mercaderes alemanes; MITJÀ, Dificultades und DIES., Comercio.

³⁹¹ MITJÀ, Dificultades, Dok. 11. Schulte sieht die Mötteli zunächst als treibende Kraft des Unternehmens und als die ersten „Regierer“ der Gesellschaft, noch bevor die Humpis das Ruder übernahmen: SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 16–22.

³⁹² Onofrius Muntprat wird weder bei Schulte noch bei Meyer genannt: Vgl. MEYER, Familiengesellschaft, S. 270–272. In Barcelona löste er einen in Brügge angenommen Wechsel ein: ohne Datum bei CARRÈRE, Barcelone, Bd. 1, S. 568. Die Dokumente sind gedruckt bei MITJÀ, Dificultades, Dok. 11, 21.

³⁹³ *Joç Ompis de Ravesporch, mercator alamannus etc., nomine meo proprio et nomine eciam et pro parte Rodolphi Matelli et Luchfrit Montparot, mercatorum alamannorum sociorum meo-*

Geschäfte in Barcelona inzwischen soweit etabliert waren, dass man sie einem Faktor überantworten konnte. In den folgenden Jahren traten die Gründungsmitglieder dann in Barcelona weniger stark in Erscheinung. Die Geschäfte lagen nun wohl in den Händen nicht nur des Johannes Mesnang, sondern auch von Henggis Sohn Jos und seines Neffen Ital: 1407 ernannte Jos gemeinsam mit *Johannes Rotoo*, hinter dem sich wiederum Johannes Mesnang verbirgt³⁹⁴, Ital Humpis und Bernardus *dez Coll*, Bürger von Lérida, zu Prokuratoren. Die Herkunft dieses Bernardus lässt wiederum darauf schließen, dass die Gesellschaft auch in den Safran-anbaugebieten um Lérida bereits durch Mitarbeiter oder Kommissionäre vertreten war. Damit konnte nicht nur der Zwischenhandel über den barcelonesischen Markt umgangen, sondern auch der Einkauf schneller abgewickelt und der Safran früher auf die Märkte jenseits der Pyrenäen gebracht werden. Bei einem Spekulationsobjekt wie dem Safran war dies von entscheidender Bedeutung und stellte einen erheblichen Wettbewerbsvorteil gegenüber den unmittelbaren Konkurrenten dar³⁹⁵.

Der aragonesische Safran war ohne Zweifel auch der Hauptexportartikel der Gesellschaft, neben den hinsichtlich der Quantität und des Tauscherts nur noch die in Barcelona meist zu Rosenkränzen oder Knöpfen verarbeiteten meist roten Korallen traten³⁹⁶. Solche im Vergleich zu ihrem Wert wenig transportintensiven

rum in arte mercature [...]. Druck ebd., Dok. 26. In der unten genannten *cessio* von 1407 handelt Jos Humpis nur in seinem wie im Namen Rudolf Möttelis: vgl. Anm. 405. Schon Schulte hatte sich Gedanken darüber gemacht, auf welcher unternehmensrechtlichen Konstruktion der Zusammenschluß der Humpis-Mötteli mit den Muntprat erfolgte: SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 86–94.

³⁹⁴ *Rotoo* wird in dem Dokument als aus Ravensburg stammend bezeichnet, doch lässt ein Notarsinstrument aus Avignon aus dem Jahr 1430 keinen Zweifel an seiner Identität mit Mesnang. Dort wird er zusammen mit Jos Humpis dem Jüngeren und anderen Kaufleuten als *Johannes Mesnan alias Rocor [...] loci de Ysne* bezeichnet: PEYER, Fernhandel, Bd. 1, Nr. 176; Schulte vermutete ihn noch als Mitglied der Basler von Waltenheim-von Kilchen-Halbisen-Gesellschaft: SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 186, 321–323. Der Fall ist einer der zahlreichen Belege dafür, dass sich die in den spanischen, französischen oder italienischen Notariatsinstrumenten genannten Herkunftsorte sowohl auf den Herkunftsort als auch auf später erworbene Bürgerrechte, schließlich auf den Sitz der Gesellschaft, der die Kaufleute jeweils angehörten, beziehen konnte. Zu korrigieren ist hinsichtlich *Rotoos* MEYER, Familiengesellschaft, S. 268, 294.

³⁹⁵ MITJÁ, *Dificultades*, Dok. 28. Dass Jos und Ital Humpis in diesem Fall als Prokuratoren eines Kaufmanns aus Montpellier handelten, dürfte vor allem die gute Vernetzung der Gesellschaft in die Strukturen des mediterranen Handels anzeigen. Zum Safraneinkauf vgl. CARRÈRE, *Barcelone*, Bd. 1, S. 341–352; Mahnungen aus Ravensburg, sich beim Einkauf und Transport des Safrans zu beeilen: SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 125.

³⁹⁶ Sowohl Nürnberger als auch Oberschwaben besuchten in großer Zahl die Safranmessen nahe den Anbaugebieten um Lerida, Tortosa oder Saragossa: AMMANN, Wirtschaftsbeziehungen, passim; STROMER, Oberdeutsche Unternehmen, passim; KELLENBENZ, Safranhändler. Der Barceloneser Faktor der Gesellschaft des Francesco Datini aus Prato schrieb schon im Jahr 1396 nach Florenz, dass die Safranpreise wegen der großen Anzahl deutscher Aufkäufer in die Höhe gegangen waren: *Zaferani regono molto meglio non ci pensiamo, per molti alamani venuti ci, che n'anno levati assai* [...]: CARRÈRE, *Barcelone*, Bd. 1, S. 347; vgl. auch GRUBER, Nicholaio Romolo, S. 418. Die ab 1425 laufenden Barceloneser

Güter waren in der Regel für den Transport über Land bestimmt. So wurde ein Großteil des spanischen Safrans von Saragossa aus auf dem Landweg über Perpignan und Montpellier bis zur Rhone gebracht, um von dort nach Brügge, Köln, Nürnberg oder auf die Frankfurter Messen geführt zu werden. Nur manchmal vermied man den Weg über die steilen Pässe der Pyrenäen und verlud den Safran in Barcelona oder im kleinen Hafen Sant Feliu nördlich Barcelonas, um ihn in Agde oder Avignon wieder in Empfang zu nehmen. Ab 1429 zeigen die Barceloneser Zollregister, dass dies sowohl hinsichtlich des Safrans als auch der Korallen nur in sehr vereinzelt Fällen geschah³⁹⁷.

Während also die schrittweise Etablierung der Gesellschaft in Barcelona und der Export von Safran und Korallen ausreichend belegt sind, wird man in der Frage der Importe nach Katalonien vor Probleme gestellt. Schon Mitjà hatte darauf hingewiesen, dass sich nicht nur die Humpisgesellschaft, sondern allgemein die deutschen Kaufleute für diese ersten Jahre ihrer Präsenz in Barcelona zwar problemlos im Export aragonesischer Waren belegen lassen, nicht aber im Import deutscher Waren nach Barcelona. Zwar sind in den Barceloneser Notariatsprotokollen Nachrichten über die Einfuhr der *tele di Costanza* und von *fustanis d Almanya* überliefert, nach ihrem bekanntesten Herkunftsort Konstanz benannte oberschwäbische Leinwand sowie oberdeutscher Barchent – als Verkäufer der Leintuche und des Barchents werden aber stets nur Katalanen genannt³⁹⁸. Auch aus einem für das Jahr 1404 fragmentarisch überlieferten Barceloneser Zollregister geht hervor, dass unter den in Barcelona gelöschten Waren mehrfach *constanses* wie auch *fustanyis d Alemanya* waren, die auf katalanischen Schiffen über Avignon, Agde oder Aigues-Mortes importiert wurden. Aus diesen Häfen wurden im Zeitraum vom 4. September bis zum 27. Oktober 1404 Leintuche im Wert von insgesamt 1241 lb nach Barcelona

Zollregister wie auch ein Fragment des *dret real* aus Saragossa, ebenfalls aus diesen Jahren, lassen erkennen, welchen Umfang die Safranexporte der Deutschen in den folgenden Jahrzehnten angenommen hatte. Zusammen mit einem ausgedehnten Handel in Korallen stellte der Safranhandel das Kerngeschäft der deutschen Kaufleute auf der iberischen Halbinsel dar: HAEBLER, Zollbuch, N.F. 11, S. 356–400; SCHULTE, Ravensburger, Bd. 3, S. 507–510. Zum Korallenhandel der Regensburger Runtinger: EIKENBERG, Runtinger, S. 142.

³⁹⁷ HAEBLER, Zollbuch, N.F. 11, S. 1–5 und 371–400, wo der über Barcelona ausgeführte Safran stets mit *exida per terra* vermerkt wird; SCHULTE, Ravensburger, Bd. 2, S. 160–172; Bd. 3, S. 507–512; AMMANN, Diesbach-Watt, Nr. 52; DERS., Deutsch-spanische Wirtschaftsbeziehungen, passim; PEYER, Leinwandgewerbe, Bd. 1, Nr. 173.

³⁹⁸ MITJÀ, Dificultades, S. 190f. Dass katalanische Kaufleute selbst im Leinwand- und Barchenthandel bis nach Oberdeutschland hinein aktiv waren, ist sehr unwahrscheinlich. Einer der wenigen Hinweise auf eine Präsenz katalanischer Kaufleute in rechtsrheinischen Gebieten stammt aus dem Jahr 1361, als zwei Katalanen mit Handelsgütern in Süddeutschland erschienen und damit erhebliche Aufregung verursachten: VINCKE, Kultur- und Wirtschaftsbeziehungen, S. 126. Ähnlichen Unmut riefen zwei Katalanen auf der Frankfurter Messe 1445 hervor, die dort Safran verkaufen wollten: SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 334f., Bd. 2, S. 31–39.

eingeführt, außerdem Barchente im Wert von 790 lb³⁹⁹. Auch hier erscheinen aber deutsche Kaufleute nicht als Eigentümer der Waren. So führte der Barcelonese Francisco Escuder *tela de Costanzia* auf seinem Schiff von Avignon nach Barcelona, als deren Besitzer ein gewisser Leuger Escuder geführt wurde, vermutlich ein Verwandter des Schiffspatrons, der seit 1397 in Barcelona als Faktor einer Handelsgesellschaft aus Avignon tätig war⁴⁰⁰.

Nur bis Avignon oder, sicher seltener, bis zu den Häfen des Languedoc führten die Deutschen also ihre Leinwand und ihre Barchente. Dass eine solche Organisation des Handels auf einen immer wieder angeführten Protektionismus der Katalanen und besonders der Barcelonesen zurückzuführen ist, dürfte eher unwahrscheinlich sein, denn schon 1402 wurden die Einfuhrbestimmungen in Barcelona gelockert, und 1404 lassen sich durchaus auch Kaufleute anderer Herkunft als Importeure in Barcelona feststellen⁴⁰¹. Man wird deshalb eher daran denken müssen, dass den Deutschen noch nicht die personellen Mittel zur Verfügung standen, um sowohl die Verschiffung als auch den Empfang der Waren in eigener Regie durchführen zu können, was sowohl in Barcelona als auch in den südfranzösischen Häfen eine dauerhafte Präsenz von Mitarbeitern der jeweiligen Unternehmen vorausgesetzt hätte.

Eine solche Präsenz der Deutschen an den Verschiffungsplätzen der Provence und Südfrankreichs lässt sich erstmals für das Jahr 1408 vermuten, als es wiederum der schon erwähnte Francisco Escuder war, der oberschwäbische Leinwand von Avignon nach Barcelona bringen wollte. Als aber das Schiff dieses Mal von geneuesischen Kaperern aufgebracht wurde, sah man sich in Konstanz dazu gezwungen, in Genua um Herausgabe der *tele* zu bitten, da sie dem Konstanzer Bürger Luitfried Muntprat gehörten. Nicht mehr katalanische Kaufleute firmierten also als die Eigentümer der Tuche. Spätestens zu dieser Zeit, so lässt sich daraus schließen, erledigte die Gesellschaft die Verschiffung der Waren in Avignon oder den südfranzösischen Häfen selbst und ließ sie unter ihrem eigenen Handelszeichen fahren⁴⁰². So sind Luitfried Muntprat und sein Bruder Johann in dieser Zeit auch mehrfach als Seereisende im westlichen Mittelmeer anzutreffen⁴⁰³, und auch in den barcelonesischen Quellen verdichten sich nun die Hinweise darauf, dass die Gesellschaft seit dieser Zeit ihre Waren selbst vertrieb. Aus dem Jahr 1407 datiert eine *cessio*, mit der Jos Humpis einem Barcelonener Kaufmann Guthaben überschrieb, wobei man annehmen darf, dass dieses Guthaben aus dem Verkauf von Waren in Barcelona

³⁹⁹ MITJA, *Dificultades*, S. 192–196.

⁴⁰⁰ Ebd., S. 194; zu Escuder vgl. CARRÈRE, *Barcelone*, Bd. 2, S. 567. Es handelte sich also nicht, wie Schelling meinte, um ein Mitglied der bekannten Freiburger Kaufmannsfamilie Studer: SCHELLING, *Handels- und Industriegeschichte*, Bd. 2, S. 80.

⁴⁰¹ MITJA, *Dificultades*, S. 200f. Vgl. FERRER I MALLOL, *Els Italians*; IGUAL LUIS, *Valencia e Italia*, S. 41–43. Zu den französischen Kaufleuten: BATTLE I GALLART, *Els francesos*.

⁴⁰² MITJÀ, *Dificultades*, S. 194, 204; Druck ohne Angabe des Empfängers bei SCHNYDER, *Handel und Verkehr*, Nr. 183; vgl. SCHULTE, *Ravensburger*, Bd. 1, S. 318.

⁴⁰³ Vgl. auch oben, S. 65.

resultierte⁴⁰⁴. Im Juni 1410 ernannte Johannes Mesnang (*Rothor*) einen Prokurator zum Einzug eines Guthabens, das aus dem Verkauf von *panni lini* in Barcelona resultierte, und im Mai 1412 bestätigte Jos Humpis, vom barcelonesischen Kaufmann Pedro Puig 15 lb erhalten zu haben, ebenfalls für die Lieferung von *panni lini*. 1418 schließlich quittierte ein Johannes *Foch* im Namen des Jos Humpis den Erhalt von 124 lb für drei Ballen Leintuche, die er in Barcelona verkauft hatte⁴⁰⁵.

Noch spielte Genua, der frühere Hafen der oberschwäbischen Kaufleute am Mittelmeer und späteres Drehkreuz der Gesellschaft im mediterranen Handel, für den Katalonien-Handel der Gesellschaft keine Rolle. Als Beleg ist hier nochmals das Barceloneser Zollregister von 1404 anzuführen: Das einzige aus Genua einlaufende Schiff, das in diesem Register vermerkt ist, führte zwar lombardische, piemontesische, genuesische, nizardische und auch flandrische Leinwand, aber keine *constanses*, und auch die mitgeführten *fustanis* stammten nicht aus oberdeutscher, sondern aus der lombardischen Produktion. Nur als Umschlagplatz auf dem Weg nach Barcelona wäre Genua gegenüber den durch das Rhonetal deutlich leichter zu erreichenden Häfen der Provence und des Languedoc auch die schlechtere Wahl gewesen, und der genuesische Markt, sowohl was den Absatz der oberdeutschen Waren als auch was den Einkauf etwa von Levantewaren oder Erzeugnissen des genuesischen Handwerks betraf, scheint für die Gesellschaft nicht von Interesse gewesen zu sein.

Als nicht unerheblich in dieser Frage einer möglichen Rolle Genuas im deutschen Katalonien-Handel ist allerdings anzuführen, dass die Katalanen, trotz der Aufgabe eines strikten Protektionismus zu Beginn des Jahrhunderts, weiterhin ein Monopol im nach Katalonien gerichteten Seehandel anstrebten und für die Importe dorthin die Benutzung katalanischer Schiffe vorschrieben. So heißt es in den Privilegien, die den Deutschen im Jahr 1420 von Alfons von Aragon ausgestellt wurden, dass der Import über den Seeweg nach Katalonien wie auch der Export grundsätzlich nur auf katalanischen Schiffen erfolgen dürfe, es sei denn, solche stünden nicht zur Verfügung. In den allermeisten Punkten, so auch bei der Einrichtung eines zusätzlichen Zolls, den die Deutschen zu entrichten hatten, gingen diese Privilegien auf die Verordnungen zurück, die bereits im Jahr 1402 Inhalt der Privilegien der italienischen Kaufleute waren. Auch für die Italiener galt das Verbot des Imports auf eigenen oder nicht-katalanischen Schiffen, womit schließlich zu vermuten ist, dass die Verordnung schon vor 1420 auch für die Deutschen galt und diese damit, wollten sie den Seeweg nach Barcelona benutzen, an die von den katalanischen Schiffen angelaufenen Hafenplätze gebunden waren⁴⁰⁶. Nach allem aber was sich erkennen lässt, liefen die Schiffe der Katalanen zwar regelmäßig Avignon, Agde

⁴⁰⁴ Das Guthaben wurde ein Jahr zuvor in Barcelona notariell beurkundet: MITJÁ, *Dificultades*, Dok. 29.

⁴⁰⁵ MITJÁ, *Comercio*, Dok. 1 und 37; MITJÁ, *Dificultades*, Dok. 36.

⁴⁰⁶ DEL TREPPO, *I mercanti catalani*, S. 265–272; FERRER I MALLOL, *Els italians*, S. 410; FOSATI RAITERI, *I mercanti genovesi*, S. 113 f.; IGUAL LUIS, *Valencia e Italia*, S. 55 f., 63; HEERS, *Gênes*, S. 483 f.; HAEBLER, *Zollbuch*, N. F. 10, S. 120, die Privilegien auf S. 354–356.

und Aigues-Mortes an, kaum aber Genua⁴⁰⁷. Der Import auf genuesischen Schiffen dagegen, die Barcelona zu dieser Zeit ohnehin nicht mehr regelmäßig anliefen, war nur den Katalanen selbst gestattet. Auch dies gestaltete sich in der Praxis allerdings schwierig: Als 1418 in Barcelona auf einem genuesischen Schiff flandrische Waren angeliefert wurden, mussten mehrere barcelonesische Kaufleute beteuern, dass die Waren ihnen und nicht ausländischen Kaufleuten gehörten⁴⁰⁸. Für die Abwicklung des Seehandels nach Barcelona stellte Genua also für die Humpisgesellschaft keine Alternative dar.

c. Der Wollexport nach Savona (1428/29)

Im Handel der Gesellschaft nach Barcelona sollte sich an dieser Situation auch in den folgenden Jahren nichts ändern. Wie das 1420 gleichzeitig mit den von König Alfons gewährten Privilegien für die Deutschen eingeführte und ab 1425 überlieferte Zollbuch der Deutschen, der *Libre del dret dels Alamanys e dels Saboyenchs*, erkennen lässt, erfolgte die Ein- und Ausfuhr nach Barcelona weiterhin über die Häfen der Provence und des Languedoc oder über die Landrouten. Verbindungen der deutschen, in Barcelona aktiven Kaufleute nach Genua gehen aus dem Zollbuch zunächst nicht hervor. Weder die Diesbach-Watt-Gesellschaft, die durch Kaspar von Watt in Barcelona vertreten war und dort einen umfangreichen Handel betrieb, noch die Gesellschaft der Humpis-Mötteli-Muntprat – *la compania de Jousumpis*, wie sie im *Libre del dret* inzwischen genannt wurde – oder die anderen der in Barcelona tätigen deutschen Firmen erhielten in den Jahren nach 1425 Waren aus Genua oder verschickten Güter dorthin⁴⁰⁹. Auch ein Fragment der Bücher des zusätzlich zum *dret* der Deutschen zu begleichenden *dret del general* aus dem Jahr 1434 lässt keine anderen Schlüsse zu: Von Juli bis September 1434 kamen *tele di Costanza* und andere Stoffe deutscher Herkunft nur über die französischen Häfen nach Barcelona, nicht aber über Genua⁴¹⁰.

⁴⁰⁷ Eine der Hauptrouten der katalanischen Handelsfahrt, die *ruta de las islas*, führte nach einer Etappe in Palma de Mallorca nach Neapel oder Gaeta und schließlich zu den Häfen Südfrankreichs: vgl. vor allem DEL TREPPO, *I mercanti catalani*, S. 28, 35, 159 und passim.

⁴⁰⁸ MITJÁ, *Comercio*, Dok. 34.

⁴⁰⁹ Zwar gibt das Zollbuch erst ab etwa 1432 auch Auskunft über die Ursprungshäfen, von denen aus die verzollten Waren nach Barcelona geführt wurden bzw. zu den Zielhäfen, für die die Waren bestimmt waren, doch dauert es bis 1435, bis sich dort ein aus Genua kommendes Schiff findet. Hinweise darauf, dass die Situation vor 1432 anders gewesen wäre, gibt es nicht – etwa der Import von genuesischen *aurum filatum*, auf den gleich zurückzukommen sein wird. Das Zollbuch ist ediert bei: HAEBLER, *Zollbuch*, N. F. 11, S. 356–400. Die lückenhafte Edition Haeblers wurde ergänzt durch SCHULTE, *Ravensburger*, Bd. 3, S. 505–512; SCHELLING, *Handels- und Industriegeschichte*, Bd. 1, Nr. 183; AMMANN, *Diesbach-Watt-Gesellschaft*, Nr. 50, 52, 56, 76; PEYER, *Leinwandgewerbe*, Bd. 1, Nr. 160, 173, 178, 213, 969. Vgl. zur Entstehungsgeschichte SCHULTE, *Ravensburger*, Bd. 1, S. 320–324; HAEBLER, *Zollbuch*, N. F. 10, S. 120–130.

⁴¹⁰ DEL TREPPO, *I mercanti catalani*, S. 280.

Die Aufzeichnungen des *Libre del dret* wie auch des *dret del general* beziehen sich allerdings nur auf den Güterverkehr in Barcelona, nicht aber auf den Verkehr in die anderen Ländern der Krone Aragons. Inzwischen hatte die *compania de Jousumpis* ihre Interessen aber auf den Süden Aragons und das Königreich Valencia ausgedehnt⁴¹¹. Dort ist die Gesellschaft erstmals im Jahr 1429, wiederum im Import von Leinwand, fassbar⁴¹². Um eine bloße Erweiterung ihrer Absatzmärkte dürfte es der Gesellschaft bei ihrem Ausgreifen in den Süden aber nicht gegangen sein, denn mehr als auf dem valencianischen Markt selbst lag ihr Hauptaugenmerk auf den Häfen von Tortosa und Peníscola. Dort wurde die aus der aragonesischen und kastilischen Wanderschafthaltung stammende Wolle zusammengetragen, die seit der erfolgreichen Kreuzung einheimischer Rassen mit afrikanischen Merino-Schafen zu einer der begehrtesten Wollsorten Europas geworden war. Vor allem die Tuchindustrie Italiens arbeitete seit den Jahren unmittelbar vor der Jahrhundertwende verstärkt daran, die feine, aber teure und schwer zu beschaffende englische Wolle durch die spanische Merino-Wolle zu ersetzen⁴¹³.

Am florierenden Handel mit der spanischen Wolle, der sich in den folgenden Jahren zwischen den Häfen Aragons und den italienischen Zentren der Wolltuchproduktion entspann, war auch die Humpisgesellschaft beteiligt. Zwar fehlen lange Zeit jegliche Hinweise darauf, dass die Gesellschaft überhaupt ein Interesse an einem Einstieg in dieses Geschäft hegte – welchen Umfang der Anteil der Humpisgesellschaft am Wollgeschäft aber bereits 1428/29 angenommen hatten, lässt sich zweifelsfrei den für diese beiden Jahre überlieferten Imbreviaturen des Barceloneser Notars Bartomeu Masons entnehmen. In ihnen erscheint die Humpisgesellschaft plötzlich als einer der unter zahlreichen katalanischen und genuesischen Unternehmen umsatzstärksten Exporteure spanischer Wolle in Richtung der Zentren der italienischen Tuchproduktion⁴¹⁴. Auf den Namen Jos Humpis wurden dabei in

⁴¹¹ Die erhabenen Worte Schultes zu diesem Vorgang sollen hier nicht unterschlagen werden: „In Valencia“, so schrieb er, „reichte der deutsche Kaufmann an die subtropische Welt heran, an die Oasen, die an Afrika gemahnen, und damals lebte noch arabische Zunge und der Glaube des Islam, die heute verschwunden sind, wiewohl das menschliche Antlitz und der Körper noch das Blut der Berbern in dieser Bevölkerung beweist. [...] Die Weichheit der Valencianer und die Wildheit der zu rascher und übler Tat fähigen Bewohner der Stadt der Blumen traf hier mit der bedächtigen, ja schwerfälligen Art der Schwaben zusammen.“ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 286 f.

⁴¹² Ihr Barceloneser Prokurator Jos Goldeger stellte dort im Namen von Jos Humpis eine Quittung über den Empfang von 127 lb für gelieferte Leintuche aus: HINOJOSA MONTALVO, Mercaderes alemanes, S. 458. Vor Ort ständig vertreten war die Gesellschaft aber wohl nicht durch Goldeger, sondern durch den Valencianer Jordi Rams, der die Tuche zuvor geliefert hatte.

⁴¹³ IGUAL LUIS, Valencia e Italia, S. 37–63; MELIS, La lana della Spagna, bes. S. 245–249; CALAMARI, Materie prime, S. 536; MAINONI, Mercanti lombardi, S. 47 f. und passim; DIES., Il mercato della lana a Milano; MUNRO, Medieval Woolens: Technology, S. 189–191; RHAN PHILLIPS/ PHILLIPS, Spain's Golden Fleece, S. 41 f.

⁴¹⁴ Das *manual* des Bartomeu Masons beinhaltet für die Jahre 1428/29 insgesamt 413 in Barcelona rogierte Verträge über Seeversicherungen, die den Warenverkehr zwischen

der Zeit von Juli 1428 bis Dezember 1429 fast 1300 Quintal an spanischer Wolle im Gesamtwert von über 4.000 lb⁴¹⁵ versichert, die von Tortosa nach Savona gebracht werden sollten. Sollten die von Bartomeu Masons beurkundeten Verträge die Anteile im Wollexport aus Katalonien annähernd proportional widerspiegeln, wäre auf die Gesellschaft des *Jousumpis* mehr als ein Drittel der gesamten von Katalonien nach Ligurien gerichteten Exporte an spanischer Wolle entfallen⁴¹⁶. Auch wenn man einen gewissen Anteil an nicht versicherter Wolle annehmen muss, die Barcelona in Richtung Ligurien verließ, und ebenso die Existenz nicht überlieferter Versicherungsverträge anderer Notare, dürfte doch außer Zweifel stehen, dass die Humpisgesellschaft bei der Versorgung der padanischen Tuchstädte mit deren wichtigstem Rohstoff eine maßgebliche Rolle spielte. Die Gesellschaft hatte damit in bemerkenswerter Weise weit über den Gütertausch zwischen Barcelona und Oberdeutschland hinaus in den mittelmeeerischen Handel eingegriffen.

Neben Porto Pisano, das als Einfuhrhafen für die toskanischen Tuchstädte diente, war es vor allem der kleinere ligurische Hafen Savona, der vom Boom der

Katalonien, Flandern, Südfrankreich und Italien betreffen. Dabei mußte die Verladung der Waren aber nicht in Barcelona selbst erfolgen. Auch für in Valencia, Tortosa oder Collioure verladene Güter wurden die Versicherungen bei den großen Versicherern in Barcelona abgeschlossen, von wo die katalanischen *naus* – den hansischen Koggen ähnliche Rundschiffe – ihre Fahrt stets begannen. Vgl. DEL TREPPO, *Assicurazioni e commercio*; SOLDANI, *Assicurazioni marittime*. Für die Überlassung einer Datenbank zu den einzelnen Versicherungsverträgen, auf denen die folgenden Ausführungen beruhen, schulde ich Dr. Maria Elisa Soldani, Pisa/Barcelona, großen Dank.

⁴¹⁵ Genaue Angaben über das tatsächliche Gesamtgewicht der Ausfuhren sind nicht möglich, da in manchen Fällen nur die Anzahl der Wollsäcke, nicht aber deren Gewicht angegeben wird. Berechnungen aufgrund der Verträge, in denen sowohl die Anzahl der Säcke als auch deren Gewicht angegeben sind, ergeben eine Gewichtsspanne von etwa 2,2 bis 2,6 Quintal je Sack. Nach dieser Rechnung käme man auf 1274 Quintal, die die Gesellschaft an Wolle ausgeführt hat. Für unzulässig halte ich die Rechnung Del Treppos, der als Grundlage die Angabe Pegolotis nimmt, nachdem *Sacco 1 di lana al peso di Londra* 390 mallorquinischen Pfund entspricht. Im Gegensatz zum englischen Wollsack des 14. Jahrhunderts war der spanische Wollsack, dies zeigen die in den Versicherungsverträgen genannten Angaben über Anzahl der Wollsäcke und ihr Gewicht deutlich, keine Gewichtseinheit: DEL TREPPO, *Assicurazioni*, S. 80. Vgl. dazu LLOYD, *Medieval Wool-Sack*, S. 92–94. Auch in den Genueser Zollregistern wurde stets die Anzahl der Säcke, dann das Gewicht angegeben: vgl. unten, Anm. 532. Nimmt man die in den Versicherungsverträgen des Bartomeu Masons genannten Preise, kommt man auf rechnerische 8,08 lb/Sack und damit auf 3,36 lb für den Quintal. Dies deckt sich im wesentlichen mit den von Del Treppo für die Jahre 1430–1436 angegebenen Preisen: DEL TREPPO, *I mercanti catalani*, S. 290, dort versehentlich „lire“ statt „s“. Preise um die 5–6 lb für ungewaschene und um die 10–12 lb für gewaschene Wolle finden sich auch in den Genueser Maklerbüchern des Jahres 1450: vgl. unten, S. 158 f.

⁴¹⁶ Zu einem noch größeren Anteil der Humpis kommt man, wenn man nur die in den meisten Fällen angegebenen Versicherungssummen heranzieht: Von 6988 lb für nach Savona oder Genua zu transportierender Wolle fielen 2900 lb auf Versicherungen, die von Jos Humpis abgeschlossen wurden. Dies wäre ein Anteil von ca. 41 %. Del Treppo hatte einen Anteil von 37 % errechnet: DEL TREPPO, *Assicurazioni e commercio*, S. 74. Weitere Nachweise für Wollexporte der Gesellschaft aus Tortosa in den Jahren 1435 und 1436, im Wert von 1758 lb, bei DIAGO HERNANDO, *Mercaderes alemanes*, S. 324.

spanischen Wolle in den Städten der Lombardei und des Piemont profitierte⁴¹⁷. Genua spielte dabei weder für die Humpisgesellschaft noch für die anderen Unternehmen eine große Rolle. Neben insgesamt 13 im Register des Bartomeu Masons verzeichneten Versicherungsverträgen, in denen Savona als Zielhafen angegeben wurde, stehen nur drei Verträge, die Genua als Bestimmungsort nennen, bei zwei weiteren Fahrten konnte die Fracht entweder in Savona oder in Genua gelöscht werden. Ein Unterschied zwischen den vielen katalanischen und den weiterhin an diesem Handel beteiligten genuesischen Unternehmen ist dabei nicht auszumachen⁴¹⁸. Begründet dürfte die Bevorzugung Savonas als Einfuhrhafen für die spanische Wolle wohl darin gewesen sein, dass die Stadt seit der Übernahme der Signorie Genuas durch die Visconti im Jahr 1421 von diesen als alternatives politisch-ökonomisches Zentrum in Ligurien gefördert und bereits 1422 mit entsprechenden Privilegien versehen wurde⁴¹⁹. Dazu kam, dass der Verkehr zwischen Aragon und Genua in diesen Jahren schwerwiegenden Störungen unterlag. Aufgrund des fortbestehenden Anspruchs der Katalanen, den Verkehr mit Barcelona nur auf katalanischen Schiffen zu erlauben, hatten sich im Laufe der beiden ersten Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts zunächst die Genuesen beinahe vollständig aus dem Verkehr zwischen Genua und Barcelona zurückgezogen. Das Feld war damit für kurze Zeit den Katalanen überlassen, die in den Jahren um 1420 Genua tatsächlich zu einem ihrer bevorzugten Ziele machten⁴²⁰. Damit wäre es weder der Humpisgesellschaft noch den anderen Exporteuren der spanischen Wolle weiter verwehrt gewesen, Genua als Einfuhrhafen für die spanische Wolle anzulaufen, was zumal für die Humpisgesellschaft, da sie ja nun ohnehin in Ligurien vertreten war, doch deutlich attraktiver gewesen sein dürfte.

Bald brachten aber die zunehmenden politischen Spannungen zwischen Genua und den Visconti auf der einen und der Krone Aragon auf der anderen Seite, die nun nicht mehr handelspolitisch motiviert waren, sondern durch die Auseinandersetzungen zwischen den beiden orientierten Herrschaftskomplexen um die politisch-militärischen Einflusssphären im tyrrhenischen Meer, den Verkehr zwischen Genua und Aragon – betroffen war nun nicht mehr nur Barcelona, sondern auch Valencia – fast vollständig zum Erliegen. Neben den vielen militärischen Scharmützeln und größeren militärischen Kampagnen, wie etwa der Belagerung Genuas durch die Katalanen im Jahr 1425, war es vor allem ein seit den zwanziger Jahren

⁴¹⁷ Mario Del Treppo hat ausführlich dargelegt, dass die von Masons beurkundeten Versicherungsverträge nicht nur schlaglichtartig den Wollexport von den katalanischen Häfen nach Italien belegen, sondern selbst Ausweis der in diesen Jahren expansiven Entwicklung dieses Handels sind. DEL TREPPO, *Tra Genova e Catalogna*; DERS., *I mercanti catalani*, S. 287–291; vgl. unten, S. 161 f.

⁴¹⁸ Vgl. auch DEL TREPPO, *Assicurazioni e commercio*, S. 74; CALAMARI, *Materie prime*, S. 534 f., 540.

⁴¹⁹ MAINONI, *Mercanti lombardi*, S. 38; CARRÈRE, *Barcelone*, S. 591–600; DEL TREPPO, *Tra Genova e Catalogna*, S. 634–664, bes. S. 638 f.; BASSO, *La Corona d’Aragona*, S. 123–130.

⁴²⁰ Vgl. oben, Anm. 407.

chronischer Kaperkrieg zwischen den Parteien, der es nun auch den Katalanen immer schwerer machte, den Verkehr im tyrrhenischen Meer aufrechtzuerhalten⁴²¹. Zwar stand auch Savona in diesen Jahren unter der Herrschaft der Visconti, und hätte Filippo Maria eine ernsthafte Blockade des Handels zwischen Ligurien und Katalonien erwogen, so hätte er wohl auch den Verkehr über Savona unterbunden. Lagen ihm aber die Belange der lombardischen Tuchstädte, die weiterhin auf die Einfuhr großer Mengen an spanischer Wolle angewiesen waren, auch nur einigermaßen am Herzen, musste er diesem Handel ein Schlupfloch lassen. Savona, das am Krieg gegen Aragon weder mit der Ausrüstung von Schiffen noch, soweit sich ersehen lässt, durch die Beteiligung an der Kaperfahrt beteiligt war, war deshalb in diesen Jahren die von den Visconti bevorzugte Alternative zu Genua.

Auf welche Art und Weise es der Ravensburg-Konstanzer Gesellschaft gelungen war, sich in einen zuvor von den großen italienischen Handelshäusern dominierten Handel einzuschalten, wird weiter unten zu erörtern sein. Vorläufig ist festzuhalten, dass der Wollexport aus Katalonien mit Savona einen der ligurischen Häfen zur Etappe im Katalonien-Handel der Gesellschaft gemacht hatte. Den Registern des Bartomeu Masons lässt sich im übrigen auch entnehmen, dass Savona der Gesellschaft auch in umgekehrter Richtung als Verschiffungsplatz auf dem Weg nach Katalonien diente: Im Juni 1429 ließ dort ein gewisser Johann Ferrer im Namen der Humpisgesellschaft 29 Ballen Leinen und 22 Ballen Messing und Messingdraht im Versicherungswert⁴²² von 2000 lb zum Transport nach Barcelona verladen⁴²³. Dass die Faktoren der Humpisgesellschaft in den Versicherungsverträgen nur ein einziges Mal auch Genua als möglichen Zielhafen angeben ließen deutet zwar darauf hin, dass die Gesellschaft dort zumindest über Vertrauenspersonen verfügte. Es zeigt aber auch, dass es allein der Handel mit der spanischen Wolle war, der sie nach Ligurien geführt hatte. Am genuesischen Markt für Levantewaren wie auch an der genuesischen Produktion von Luxusartikeln hatte sie weiterhin kein Interesse.

⁴²¹ Vgl. vor allem HEERS, *Entre Gènes et Barcelone*, außerdem: *Storia di Genova*, S. 291. Zur Dominanz der katalanischen Schifffahrt im tyrrhenischen Meer seit dem Gewinn Siziliens ausführlich BRESI, *Sicile*, S. 302–306.

⁴²² Der Versicherungswert der Waren betrug in den meisten Fällen nur einen Teil des tatsächlichen Werts, konnte in manchen Fällen aber auch darüberliegen: SOLDANI, *Assicurazioni*, S. 110f.

⁴²³ Johann Ferrer, der in Savona für die Gesellschaft tätig war, war ausweislich anderer Versicherungsverträge ein katalanischer Schiffseigner, jedoch nicht der Eigner des Schiffes, auf das die Waren in Savona verladen wurden. Stichproben in den Notariatsregistern des Archivio di Stato di Savona haben keine Belege für die Präsenz der Humpisgesellschaft ergeben: Archivio di Stato di Savona, *Notai Antichi, De Guillelmo (1400–1402)*; *Notai Antichi, Stefano Busche (1414)*. Auch NOBERASCO nennt an Funden nur einige wenn auch wohlhabende deutsche Handwerker: NOBERASCO, *I commerci*, S. 78, 119. Einmal wurde auch aragonesischer Safran nach Savona versandt: CALAMARI, *Materie prime*, S. 534, 540.

d. Handel über Genua und die Einrichtung eines Geliegers (1435–1443)

Savona verlor mit dem Ende der visconteischen Herrschaft über Genua 1435 seine privilegierte Stellung unter den ligurischen Häfen und war der Konkurrenz des übermächtigen Genua nun von neuem ausgesetzt. Dieses musste nun als Einfuhrhafen nach Ligurien wieder ins Blickfeld auch der Humpisgesellschaft rücken. Die ersten Hinweise auf regelmäßige Beziehungen der Gesellschaft nach Genua stammen allerdings schon vom August 1435, einige Monate vor der genuesischen Revolte gegen Filippo Maria Visconti. Die politischen Entwicklungen dürften also die Pläne der Humpisgesellschaft, sich nach Genua zu wenden, befördert haben – ursächlich für diese Pläne konnten sie aber nicht gewesen sein.

Zu vermuten ist deshalb, dass die Humpis und ihre Faktoren die Entwicklungen im Seeverkehr zwischen Katalonien und Ligurien genauestens beobachteten und, sofern sie solche Pläne je schon länger gehegt haben sollten, nun die Chance erblickten, ihren Handel über Genua zu führen. Diese Entwicklungen bestanden vor allem darin, dass der Verkehr zwischen Aragon und Genua – darniederliegend durch den Rückzug sowohl der Genuesen, bereits in den beiden ersten Jahrzehnten des Jahrhunderts und bedingt durch die katalanischen Ansprüche auf ein Seehandelsmonopol im Handel nach Barcelona, als auch der Katalanen, im Zuge der militärischen und paramilitärischen Auseinandersetzungen zwischen Genua und der Krone Aragons seit spätestens 1423 – nun in einem längeren Prozess durch die Flotten anderer Länder wiederbelebt wurde. Zwar lassen sowohl die in den Versicherungsverträgen als auch die ab etwa 1430 im *Libre del dret* genannten Namen der Schiffseigner erkennen, dass katalanische Schiffe weiterhin einen nicht unerheblichen Teil des Handelsverkehrs zwischen Katalonien und Südfrankreich bewältigten; immer wieder erhält auch die Humpisgesellschaft in Barcelona ihre Waren aus der Hand des Pere Vidal, des Pere Falco oder des Johann del Buch, allesamt unter den bekanntesten katalanischen Schiffseignern der Zeit⁴²⁴. Daneben geht aus den Eintragungen des *Libre del dret* aber auch die steigende Bedeutung der kastilischen, der portugiesischen und insbesondere der baskischen Seefahrt hervor. Als neutrale Flotte waren ihre Schiffe bei den Kaufleuten sehr beliebt, da sie weitgehend unbehelligt sowohl von den jeweiligen Flotten als auch vom latenten Kaperkrieg der Genuesen und der Katalanen blieben⁴²⁵. Es war zweifellos keine Seltenheit, dass auch katalanische Schiffe, in Phasen abflauender Scharmützel zwischen Genua und Aragon, im Hafen Genuas festmachten, wie gleich an einem besonders interessanten Fall zu zeigen sein wird; doch in der Frage, wie weit die Humpisgesellschaft die Einrichtung eines eigenen Geliegers in Genua vorantrieb, ist allein entscheidend, ob der Seeverkehr mit Barcelona nicht nur in solchen Phasen ruhiger Gewässer, sondern regelmäßig vonstatten gehen konnte. Erst mit der Beteiligung der baskischen, kastilischen und portugiesischen Schifffahrt im Verkehr

⁴²⁴ DEL TREPPO, *I mercanti catalani*, S. 275, ad indicem.

⁴²⁵ HEERS, *Le commerce des Basques*, passim; DEL TREPPO, *Tra Genova e Catalogna*, S. 634–637.

des westlichen Mittelmeers kam dies in Betracht. Im Übrigen gesellten sich zu diesen auch die florentinischen und venezianischen Galeeren⁴²⁶, und auch die französischen Galeeren unter Jacques Coeur verweilten regelmäßig in Genua⁴²⁷.

Damit stand der Humpisgesellschaft, trotz der sich verschärfenden politisch-militärischen Situation zwischen Genua und Aragon nach 1435, nun auch der Weg über Genua offen. Ab dem Jahr 1435 zeigen folglich auch die Eintragungen des *Libre del dret*, dass die Gesellschaft inzwischen Teile ihres Katalonien-Handels über Genua abwickelte. Im August dieses Jahres wurden für Jos Humpis in Barcelona aus Genua kommend, *vingudes de Genova ab la nau d'en Berneth*, elf Ballen *fustanes*, 13 Ballen *teles* und vier Ballen *merceria*, wohl vorwiegend Metall- und Kurzwaren, im Wert von 726 lb gelöscht⁴²⁸. Im September 1436 hatte die Gesellschaft Waren auf das aus Genua kommende Schiff des *Pere Materma* gelegt. Auch auf florentinischen und venezianischen Galeeren ließ die Gesellschaft Waren nach Barcelona führen. Ein Indikator dafür ist das genuesische *aurum filatum*, das die Niederlassung in Barcelona erstmals 1432 und dann regelmäßig ab 1437 erhielt und das ebenso oft wie auf den kleineren baskischen, kastilischen und portugiesischen Schiffen auf den Galeeren der Venezianer und auf den erst seit wenigen Jahren verkehrenden Galeeren der Florentiner transportiert wurde⁴²⁹. Dieses *aurum filatum*, um eine Seidenseele geschlagenes Blattgold, war einer der Hauptexportartikel des Genueser Handwerks und in ganz Europa für die Fertigung von luxuriöser Kleidung und von Messgewändern nachgefragt⁴³⁰.

⁴²⁶ Vgl. dazu das Folgende zum Genueser *aurum filatum*.

⁴²⁷ 1432 wird im *Libre del dret* eine Galeere aus Narbonne genannt, auf der Barchent und Leinwand im Auftrag von Jos Humpis eingeführt wurden. Es handelte sich offenbar um die bekannte Notre-Dame et Saint-Jacques, die einzige Galeere der Stadt, die noch im selben Jahr mit Jacques Coeur an Bord vor Korsika Schiffbruch erlitt: SPUFFORD, *Handel, Macht und Reichtum*, S. 18 f.

⁴²⁸ HAEBLER, *Zollbuch*, N. F. 11, S. 386–388.

⁴²⁹ Die sonstigen Hinweise darauf, dass florentinische und venezianische Galeeren in diesen Jahren auch in Genua festmachten, sind zwar dürftig, doch bliebe in dieser Frage die Überlieferung zu prüfen: GRUNZWEIG, *Consolat de la Mer*, S. 11 f., 18; MALLET, *Florentine Galleys*, S. 72–74, nach dem erst ab 1447 genauere Angaben zu den von den Florentinern im westlichen Mittelmeer angelaufenen Häfen möglich sind; weiterhin IGUAL LUIS, *Valencia e Italia*, S. 390. In den Jahren 1475 und 1476 benutze die Gesellschaft sowohl Florentiner als auch Venezianer Galeeren im Handel zwischen Valencia und Genua: SCHULTE, *Ravensburger*, Bd. 2, S. 54, Bd. 3, S. 230–233. Bei den im *Libre del dret* genannten Galeeren könnte es sich außerdem um privat geführte Schiffe handeln, deren Routen im Vergleich zur gut erforschten staatlich gelenkten Galeerenfahrt unbekannt blieben, die aber einen weitaus größeren Anteil am Gesamthandelsvolumen besaßen. Die Bezeichnungen für die jeweiligen Schiffe entsprechen auch in den Genueser Quellen nicht immer einem festen Schema: LUZZATTO, *Navigazione di linea*; LANE, *Venice*, S. 132; HOCQUET, *L'armamento privato*, bes. S. 397–400; STÖCKLY, *Le système de l'Incanto*, S. 25 f.; THIVIET, *Le trafic des galées*, S. 495; DEL TREPPO, *Tra Genova e Catalogna*, S. 632.

⁴³⁰ Anschaulich und mit vielen Illustrationen, wenn auch teils für das 12. Jahrhundert: HERMANN, *'Palermitaner' Goldborten*; JÁRÓ, *Catalogue of metal threads*. Die Genueser Goldfäden erscheinen bereits in den *Provisiones Janue*: SCHULTE, *Handel und Verkehr*, Bd. 2,

Tab. 3: Einfuhr von *aurum filatum* (*fil d'or*) durch die Gesellschaft in Barcelona⁴³¹

Jahr	corteros (Rollen)	Schiff
1432	1	<i>ab la nau de Umes</i>
1437	14	<i>ab la nau d'en Pere Martines</i>
1438	4	<i>ab la nau d'en Ventura</i> (florentinisch)
1438	2	<i>ab la nau d'en Martheu d'Angelo</i>
1439	20	<i>ab la galera de Florentins</i>
1440	27	<i>ab les galeres de Venecians</i>
1443	16	<i>ab la nau de Bischains</i>
1443	8	<i>ab la nau d'en Marti de Lanta</i> ⁴³⁴

Die Tabelle der Einfuhren der Gesellschaft an *aurum filatum* lässt deutlich erkennen, dass regelmäßige Lieferungen erst um das Jahr 1437 einsetzen. Für die Jahre um 1432 ist dagegen nicht davon auszugehen, dass man bereits ständig in Genua vertreten war. Das *Libre del dret* zeigt darüber hinaus, dass immer mehr nun auch der Transport von Leinwand, Barchent und Metallwaren über Genua abgewickelt wurde. Auf denselben Schiffen, mit denen die Goldfäden nach Barcelona gebracht wurden, befanden sich im Zeitraum von 1432 bis 1443 insgesamt 30 Ballen an *merceria* sowie Messing- und Eisendraht, 26 Ballen an Barchenten und 120 Ballen an meist deutscher Leinwand, wobei in Betracht zu ziehen ist, dass sich gerade unter den Barchenten und Metallwaren vielleicht auch schon Waren Mailänder Produktion befanden, die die Gesellschaft über Genua exportierte⁴³³.

Zwischen 1432 und 1437 hatte sich die Gesellschaft also dauerhaft in Genua niedergelassen. Datiert die erste explizite Erwähnung von Lieferungen aus Genua im *Libre del dret* aus dem Jahr 1435, geben ab 1436 dann auch die genuesischen Quellen nähere Auskunft. Im Mai 1436 trat der Konstanzer *Enrichus Franchus* mit

S. 131–135. Genueser *aurum filatum* nach Brügge 1419, 1443, 1454: ASG, Notai Antichi 483, fol. 104 v–105 r (Giuliano Canella); nach Genf: ASG, Archivio Segreto 3035, Nr. 99, Notai Antichi 677, Nr. 524 (Christoforo de Rapallo); HEERS, Gênes, S. 239, 440 f.; MOLLAT, Jacques Coeurs, S. 50; vgl. auch HEYD, Levantehandel, Bd. 2, S. 679 f. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts führte die Gesellschaft größere Mengen an Goldfäden auf die Frankfurter Messe: SCHULTE, Ravensburger, Bd. 2, S. 201–203; vgl. HIRSCHFELDER, Kölner Handelsbeziehungen, S. 59 f., und zu den ähnlichen „Kölner Borten“ ESCH, Köln und Italien, S. 22–30. Um solche dürfte es sich aber kaum gehandelt haben, wie die Petition Ottmar Schläpfers von 1431 zeigt: vgl. oben, S. 75 f. Vgl. auch FALKE, Seidenweberei, S. 22–24.

⁴³¹ HAEBLER, Zollbuch, N. F. 11, S. 356–400.

⁴³² Diese letzte Lieferung in dem von Schulte veröffentlichten *dret real* von 1443: SCHULTE, Ravensburger, Bd. 3, S. 516

⁴³³ Vgl. SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 249–255, sowie unten, Kap. 11 b.

einer Supplik vor den Dogen und den Rat der Anzianen. Ulrich – *Enricus*⁴³⁴ – Frei, *moram trahens in hac inclita civitate*, forderte von den Genuesen die Rückgabe von Messingplatten und -draht, Kupfer und Brügger Tuche im Wert von 2988 lb, die im Auftrag seiner Mitgesellschafter von Brügge nach Valencia und Barcelona geschickt worden waren. Von den Faktoren der Gesellschaft in Valencia und Barcelona, Rudolf Mesnang und Hans Frei, hatte er Nachricht erhalten, dass die Waren in Sluis auf ein baskisches Schiff verladen worden waren. Zum Nachteil der Humpisgesellschaft hatte dieses Schiff aber auch Getreide für Katalonien geladen, was den Genuesen offenbar nicht verborgen geblieben war. So wurde das Schiff bald von genuesischen Kriegsschiffen aufgebracht und nach Genua verschleppt⁴³⁵. Für den Handel der Gesellschaft über Genua ist dies freilich zunächst kein Beleg, wohl aber für die zumindest temporäre Präsenz eines Humpisfaktors in Genua.

Zwei Jahre später trat Frei in ähnlicher Sache vor die Anzianen. Die genuesischen Reeder verfolgten inzwischen ihre eigenen Interessen und waren zu einem unkontrollierten, gleichwohl aber systematischen Kaperkrieg übergegangen, der auch die Handelsschiffe der verbündeten Venezianer und Florentiner nicht verschonte. So war auch das Schiff des Florentiners Guadagno Ventura in die Fänge der Genuesen geraten, auf dem Frei unter anderem Wolle, Lammfelle und Salz nach Villefranche-sur-Mer transportieren ließ. Frei wird nun auch ausdrücklich als Sozius, Faktor und Prokurator der Humpisgesellschaft bezeichnet – *socius factor et negotiorum gestor societatis alamanorum que dicitur de Josumpis*. In der Auseinandersetzung zwischen Frei und den beiden genuesischen Schiffseignern, Benedetto Doria und Giuliano Corso, wurden schließlich Schiedsrichter eingesetzt, unter ihnen auch der spätere Konsul der Deutschen Bartolomeo Basadonne. Innerhalb von sechs Wochen sollte die *causa*, so verordneten Doge und Anzianen, bei einer Strafe von 10 fl abgeschlossen werden⁴³⁶. Noch im selben Jahr 1438 bemühte sich Frei um die Rückgabe von 67 Säcken Wolle, die auf dem Schiff des Spaniers Pedro Vidal

⁴³⁴ Ulrich wurde in Genua stets zu *Enricus* verschrieben, was hier und auch in weiter unten vorkommenden Fällen dann problematisch ist, wenn auch ein Heinrich derselben Familie bekannt ist. Vgl. SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, S. 68. Dass es sich hier um Ulrich Frei handelte und nicht um den später in Mailand belegten Heinrich Frei ergibt sich aus dem folgenden. Vgl. unten, Anm. 781.

⁴³⁵ ASG, Archivio Segreto 3029, Nr. 31. Vgl. SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 269. Es dürfte sich um eines der vier baskischen Schiffe gehandelt haben, die Getreide für Katalonien geladen hatten und die von den Kriegsgaleeren des Spinola und des Italiano Mitte April 1436 vor Valencia gekapert wurden. Seit Ende 1435 befand sich Genua im offenen Kriegszustand mit Aragon und den verbündeten Visconti, weshalb man in große Versorgungsschwierigkeiten gekommen war. Vgl. OLGIATI, La Repubblica di Genova, S. 644.

⁴³⁶ ASG, Archivio Segreto 3145, 1438 Jan. 13, Druck bei HEYD, Ravensburger, Nr. 5. Die Datierung des bei Heyd undatierten Schriftstücks ergibt sich aus den diesbezüglichen Dokumenten in den *Diversorum registri*, in denen es um die Einsetzung von Schiedsrichtern geht: ASG, Archivio Segreto 520, fol. 16 r, Archivio Segreto 521, fol. 5 v. Zu den Kaperfahrten vgl. OLGIATI, La Repubblica di Genova, S. 645.

unterwegs gewesen waren, welches abermals von Benedetto Doria gekapert worden war⁴³⁷.

Die wiederholten Petitionen Freis ergeben ein recht deutliches Bild der in diesen Jahren schwierigen Verhältnisse im Seeverkehr zwischen Genua und Katalonien. Man ist beinahe der Vermutung zugeneigt, dass sich die Einrichtung eines Geliegers der Gesellschaft in Genua vor allem den Protesten und Suppliken verdankte, die Frei aufgrund der ausufernden Tätigkeit der genuesischen Korsaren ununterbrochen beim Dogen und den Anzianen einbringen musste. Natürlich ist dem nicht so: Ein glücklich überlieferter, von den Faktoren der Gesellschaft in Brügge und Barcelona an Ulrich Frei, *Ulrich Frig*, in Genua gerichteter Brief vom Januar 1436 lässt die zu dieser Zeit bereits erfolgte Integration des genuesischen Geliegers in das Handelsnetzwerk der Gesellschaft erkennen, das inzwischen über Barcelona und Genua hinaus auch um Gelieger in Brügge und Mailand erweitert worden war. Genauso lässt der Brief aber auch erkennen, dass die Einrichtung des genuesischen Geliegers wohl erst kurze Zeit vorher erfolgt war.

Es handelt sich bei diesem Brief um einen der für die Gesellschaft typischen, von Aloys Schulte als „Rekordanzen“ betitelten Sammelbriefe⁴³⁸. Er wurde in diesem Fall vom Brügger Faktor Ulrich Spruttenhofer im Januar 1436 an den Barceloneser Faktor der Gesellschaft und Oheim des Ulrich Frei, Hans Frei geschickt. Frei fügte den Ausführungen Spruttenhofers über den Handel in Brügge Nachrichten über die Geschäfte in Barcelona und Valencia hinzu und gab seinem Neffen Anweisungen über aus Genua vorzunehmende Sendungen nach Barcelona oder Valencia. Der Brief gibt damit einen interessanten und für diese Zeit äußerst seltenen Einblick in die Korrespondenz und die laufenden Geschäfte eines oberdeutschen Fernhandelsunternehmens des frühen 15. Jahrhunderts. Von den abermals mit dem Schiff des schon mehrfach genannten Pere Vidal *von der gnaden gotz* nach Barcelona gekommenen Gütern der Gesellschaft habe Hans 29 Ballen und das *kistly* mit dem Gold, wohl *aurum filatum*, heruntergenommen, weitere 37 Ballen, darunter 24 Ballen *wälsch wiss*, vier Ballen *schmal wiss*, vier Ballen *gmain Ravensburger* und fünf Ballen Barchent waren für Valencia bestimmt. Von der *mersery*, so schrieb Frei, läge noch fast alles da, insbesondere die Schellen und der Stacheldraht, *des tarf man uns*, vermerkte Frei, *nitz me schicken bis man darumb schrib*. Über Baumwolle hieß es, dass man kleinere Mengen hinsenden könne⁴³⁹, und dass die von Valencia Mangel an lombardischem Barchent hätten. Über das *aurum filatum*, *gesponnen gold*, schrieb Frei: Ulrich solle schauen, ob er zu guten Konditionen

⁴³⁷ ASG, Notai Antichi 694, Nr. 65 (Benedetto Pilosio).

⁴³⁸ ASG, Fiandria lettere 38. Es handelt sich um einen seltsamen Überlieferungszusammenhang: Der Brief ist in einem einzelnen Faszikel gemeinsam mit Briefen anderer Kaufleute an ihre Korrespondenten in Genua versammelt. Es ist nicht ersichtlich, was den Briefen gemein sein soll, zumal sie teils aus ganz unterschiedlicher Zeit stammen. Der Brief wurde angezeigt von ISRAEL, Fremde, S. 89.

⁴³⁹ Diese Importe nach Barcelona spiegeln sich in der *Lleuda de Mediona*, einem Barceloneser Umsatzzoll: SALICRÚ I LLUCH, *Lleuda de Mediona*, S. 158, 256, 294, 371.

einkaufen könne, aber darauf achten, *dass es farb gnug hab*. Er solle außerdem schauen, ob er *dis plunders ain tail* wieder auf das Schiff des Pere Vidal legen möchte, es solle über Pisa und Genua nach Barcelona zurückkommen. Anderenfalls würde man aber in Pisa genügend andere Schiffe finden, etwa die *galer von Fenedy*, die dann über *Marsilia* und *Aigamort* herkommen würde – eben darin bestand die Alternative, die einen regelmäßigen Verkehr ermöglichte. Offenbar war Hans also schon länger im Geschäft, versorgte Ulrich in Genua mit Informationen über den Seeverkehr und gab ihm Ratschläge, worauf beim Einkauf zu achten sei. So erläuterte Hans seinem Neffen auch, dass die von ihm aus Genua gesandten Waren in Tortosa und Peníscola unterschiedlichen Zollsätzen unterlägen, *wann Tortosa ist in Cataloni und Panischola ist in Valentzer land*. Da Hans Frei erstmals 1436 in Diensten der Gesellschaft in Barcelona nachgewiesen ist, ist ohnehin davon auszugehen, dass den Konstanzer Frei bei der Einrichtung des Geliegers in Genua eine entscheidende Bedeutung zukam⁴⁴⁰. Ob auch der zwischen 1439 und 1441 mehrfach in Genua belegte Konstanzer Andreas Sattler zu dieser Zeit bereits für die Gesellschaft tätig war, lässt sich zwar nicht entscheiden⁴⁴¹. Spätestens aber mit der Ankunft Ottmar Schläpfers, der die Gesellschaft bis 1463 in Genua vertreten sollte, scheint um 1443 eine Phase der Etablierung des genuesischen Geliegers zu Ende gegangen zu sein⁴⁴².

Die Rekordanz aus der Feder Spruttenhofers in Brügge und des Hans Frei in Barcelona belegt damit zum einen zweifelsfrei, dass die Gesellschaft im Jahr 1436 eine feste Niederlassung in Genua eingerichtet hatte. Dass Hans Frei in Barcelona seinen Neffen in Genua mit Ratschlägen versorgte ist aber auch ein Hinweis darauf, dass die Einrichtung des Geliegers vermutlich noch nicht allzu lange Zeit zurücklag und dass die Vermutung, dass es erst das Aufkommen der spanischen, baskischen und portugiesischen Flotten im tyrrhenischen Meer war, die die Humpisgesellschaft nach Genua geführt hatte, zutreffen dürfte. Nimmt man die Belege über Verbindungen der Gesellschaft aus dem *Libre del dret* hinzu, wird man die Einrichtung einer dauerhaften Niederlassung der Gesellschaft in Genua recht sicher in das Jahr 1435 setzen können.

Die Annahme, dass sich die Expansion der oberschwäbischen Unternehmer nach Katalonien auf etablierte Verbindungen nach Genua stützte, trifft dagegen zumindest für die Humpisgesellschaft nicht zu⁴⁴³. Es waren ihre Interessen in Katalonien,

⁴⁴⁰ Vgl. unten, S. 169 f.

⁴⁴¹ Vgl. unten, S. 171–173.

⁴⁴² Ottmar erschien nicht schon im Jahr 1431 in Genua, wie Sieveking und ihm folgend Schnyder meinten. Sieveking deutete die Tatsache, dass sich Schläpfer zwischen 1443 und 1447 in einer Petition auf im Jahre 1431 seitens der Kommune gemachte Zusagen berief (vgl. oben, S. 74 f.) in dem Sinne, dass Schläpfer selbst diese Zusagen ausgehandelt habe. SIEVEKING, *Genueser Finanzwesen*, Bd. 1, S. 143. Dies geht jedoch aus ASG, Mss. XII (13), fol. 25, wo die *salsa* beschlossen wird, nicht hervor. Schulte hatte dies implizit schon richtiggestellt: SCHULTE, *Handel und Verkehr*, Bd. 1, S. 536.

⁴⁴³ Vgl. SCHULTE, *Handel und Verkehr*, Bd. 1, S. 543–548; HEYD, *Ravensburger*, S. 32 f.; SCHULTE, *Ravensburger*, Bd. 1, S. 48–56.

durch die schließlich auch Genua in ihr Blickfeld geriet, was im übrigen ein weiteres Indiz für die Annahme ist, dass es sich bei den für das 14. Jahrhundert fehlenden und auch bei der für die ersten Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts nur sehr kargen Überlieferung deutscher Aktivitäten in den Genueser Notariatsimbreviaturen nicht um ein Überlieferungsproblem handelt und deshalb regelmäßige Handelsbeziehungen oberdeutscher, insbesondere oberschwäbischer Kaufleute nach Genua während des 14. und beginnenden 15. Jahrhunderts nicht anzunehmen sind. Ob die Humpisgesellschaft allerdings als Wegbereiter dieser neu angeknüpften Beziehungen gelten darf, ist fraglich, denn auch die aus Bern und Sankt Gallen stammende Diesbach-Watt-Gesellschaft lässt sich in diesen Jahren im Handel zwischen Genua und Katalonien nachweisen.

7 Die Diesbach-Watt-Gesellschaft (1386–1450)

a. Mutmaßungen (1386–1398)

Aus der Beteiligung des Sankt Gallers Konrad Hör an den Privilegienverhandlungen ab 1420 ließ sich bereits schließen, dass zu dieser Zeit die Bern-Sankt Galler Diesbach-Watt-Gesellschaft das bekannteste in Genua tätige oberdeutsche Unternehmen war. Die Hinweise darauf, dass die Verbindungen dieser Gesellschaft nach Genua noch weiter zurückreichen, sind zwar spärlich und schwach, sollen hier aber dennoch erörtert werden. Einer dieser Hinweise stammt aus den eigens für die Ein- und Ausfuhr der katalanischen Kaufleute geführten genuesischen Zollregistern⁴⁴⁴: Im Jahr 1396 wird dort mehrmals ein gewisser *Petrus alemanus* genannt, der mit dem vereinzelt genannten *Petrus alemanus de Valenzia* und wohl ebenso mit dem in zwei Fällen genannten *Petrus alemanus de Morella* identisch sein dürfte. In den Zollregistern spiegelt sich ein regelmäßiger Handel des Petrus mit unterschiedlichsten Gütern wider, unter ihnen auch die typischen Indikatoren für Verbindungen nach Oberdeutschland wie Leinwand, Zinn und Eisendraht. Als Zielhafen wird dabei neben Valencia immer wieder auch Barcelona genannt. Im Gegensatz zu anderen deutschen Unternehmen, die zu dieser Zeit ebenfalls in Barcelona aktiv zu werden begannen, scheint Petrus also nicht den strengen Importbeschränkungen unterlegen zu haben, die gegen die Einfuhr deutscher Waren durch deutsche Kaufleute gerichtet waren. Man darf annehmen, dass er das Bürgerrecht Morellas oder Valencias erworben hatte und damit nicht von diesen Beschränkungen betroffen war.

Dass es sich bei Petrus um einen deutschen Kaufmann handelte, der seine Geschäfte als ‚wandernder‘ Einzelunternehmer von Valencia oder Morella aus tätigte, ist unwahrscheinlich. In den Zollregistern erscheint er als Empfänger der Waren, die ihm meist auf katalanischen Schiffen von Genua aus geschickt wurden. Auch die regelmäßigen Lieferungen von oberdeutschen Waren sowie die großen Mengen an spanischer Wolle, die er – in den allerersten Jahren dieses Booms im Handel mit der spanischen Wolle – nach Genua verfrachten ließ, sprechen nicht für diese Annahme. Petrus dürfte, gemäß auch der Prämisse Stromers, nach der nur wenige Unternehmen leistungsfähig genug waren, sich dauerhaft im internationalen Fernhandel zu betätigen, einer größeren Handelsgesellschaft angehört haben, die zumindest regelmäßige Beziehungen auch nach Genua unterhielt⁴⁴⁵. Nur im Jahr 1400 erscheint Petrus auch selbst in Genua, und zwar als Nachlassverwalter eines valenzianischen Kaufmanns, der in Genua aus dem Verkauf von Wolle stammende Außenstände hinterlassen hatte. Petrus war also offenbar bestens in die Kreise der

⁴⁴⁴ Genova e Spagna nel XIV secolo, S. 3, 7, 17, 26.

⁴⁴⁵ Morella war eines der Zentren der katalonischen Schafzucht, vgl. IGUAL LUIS, Valencia e Italia, S. 377; MELIS, La lana della Spagna, S. 243–245; MAINONI, Mercanti lombardi, S. 63.

genuesisch-katalanischen Geschäftswelt integriert und dürfte dauerhaft für seine Gesellschaft in Barcelona und Valencia tätig gewesen sein⁴⁴⁶.

Die Quellen geben allerdings keinerlei Indizien bezüglich der Frage, für welches der oberdeutschen Unternehmen Petrus tätig war. Einen schwachen Hinweis gibt lediglich sein Name, der sich als einer der Leitnamen der Sankt Galler Familie Watt erkennen lässt. Um 1420 sollten sich die Watt mit dem Berner Nikolaus von Diesbach zu einer der größten und bekanntesten unter den oberdeutschen Handelsgesellschaften zusammenschließen. Schon im Jahr 1410, wenige Jahre nachdem Petrus in Katalonien tätig war, sind die Watt in Barcelona belegt, und 1420 war es mit Konrad Hör ein den wohl schon vergesellschafteten Familien der Watt und der Diesbach zumindest nahestehender Sankt Galler, der sich in Genua um die Ausstellung von Privilegien bemühte⁴⁴⁷. Anzuführen ist hier auch, dass Nikolaus von Diesbach schon in seiner Jugend um die Jahrhundertwende im Süden Frankreichs Geschäfte tätigte und sich außerdem mit Peter Brüggler auch ein Verwandter Diesbachs in diesen Zusammenhängen belegen lässt. Wenig spricht dagegen für die Nürnberger⁴⁴⁸.

Nimmt man also für den Moment an, dass die Sankt Galler Watt mit *Petrus alemanus* tatsächlich bereits vor der Jahrhundertwende im Handel zwischen Katalonien und Genua tätig waren, muss auch nochmals in Erwägung gezogen werden, ob nicht jener unbekannte Johann Breitfeld, der sich 1398 laut des oben behandelten konstanziisch-ravensburgischen Briefs um die Privilegien für die deutschen Kaufleute in Genua bemühen sollte, mit den Watt in Verbindung zu bringen ist oder zumindest, wie für Konrad Hör vermutet wurde, in ihrem Auftrag handelte. Es ist hier zunächst zu bemerken, dass es ein äußerst merkwürdiger Umstand ist, dass der *discretus vir* Johannes Breitfeld, wie er in dem Brief der oberschwäbischen Städte genannt wurde, nicht nur in den bislang publizierten Quellen zur Handels- und Wirtschaftsgeschichte Oberdeutschlands, sondern auch in der städtischen, kirchlichen und monastischen, in Urkundenbüchern und anderswo gesammelten Überlieferung sowohl Oberschwabens als auch des übrigen Oberdeutschlands wie auch der Schweiz nicht zu existieren scheint. In den Worten Wolfgang von Stromer handelt es sich bei Breitfeld gar um ein „ungelöstes Problem der deutschen

⁴⁴⁶ ASG, Notai Antichi 513/I, fol. 32 v (Luca Bardi). Einem *Petro de alamanca* werden im Jahr 1400 2 lb 10 s bei der Bank des Nicolo und des Benedetto Lomellini gutgeschrieben, 1408 bei der selben Bank 10 lb: ASG, San Giorgio 7127, fol. 29 r; 7135, fol. 13 r.

⁴⁴⁷ MIRJÁ, *Dificultades*, S. 292; AMMANN, Diesbach-Watt, S. 19 f., 40 f., 46; NEF, Familie von Watt, S. 38 f. Zu Konrad Hör vgl. oben, S. 71 f.

⁴⁴⁸ Gegen die Nürnberger ist meines Erachtens das gewichtigste Argument, dass Ulman Stromer in seinem vor 1400 verfassten *Püchel* nicht auf den Wollhandel einging: STROMER, *Püchel*, S. 85. Von der Nürnberger Gesellschaft Kraft-Stark-von Locheim-Tracht, die Wolfgang von Stromer als Nutznießer des 1415 von Fernando de Antequera gewährten Geleitsbriefs für die Nürnberger Schürstab, Fridinger, Grünsperg und Lochner vermutet, käme nur Peter Kraft in Frage, von den anderen irgendwie in Verbindungen nach Frankreich oder Katalonien stehenden Nürnbergern nur Peter Stromer d.J., der im Jahr 1384 Finanztransaktionen mit Genua vollzog: STROMER, *Hochfinanz*, Bd. 1, S. 73, 75, 195; Bd. 2, S. 393, 424 und ad indicem; DERS., *Oberdeutsche Unternehmen*.

Wirtschaftsgeschichte“⁴⁴⁹. Auch wenn man in Betracht zieht, dass es sich beim Konstanzisch-ravensburgischen Brief um eine Stilübung handelte, ist es doch kaum vorstellbar, dass man als Überbringer einer mit der Gewährung von Handelsprivilegien befassten Petition nicht eine mit den genuesischen Verhältnissen vertraute und diplomatisch versierte Persönlichkeit nannte. In Genua traten später Konrad Hör, Ottmar Schläpfer oder Heinrich Frei als Petenten auf. Sie alle lassen sich früher oder später auch in der urkundlichen oder städtischen Überlieferung ihrer Heimatstädte aufspüren⁴⁵⁰.

Johann Breitfeld aber bleibt allen Bemühungen zum Trotz ein Unbekannter. Geht man von einer Herkunftsbezeichnung aus, endet die Suche im Uferlosen. Ein *Suezzlein de Pretuelt* wird 1327 Bürger Nürnbergs, vermutlich aus dem nahen Pretzfeld stammend, aber ein Hinweis auf eine Initiative der Nürnberger kann dies kaum sein⁴⁵¹. Interessanter ist eine Spur, die wiederum nach Sankt Gallen führt: Ein *Johansen Wättler ab Braitenvelt* erhält 1396 in Sankt Gallen das sogenannte Gaishaus beim Breitfeld als Erblehen. Wättler sei *ein aigen man* und gehöre nicht zu den Sankt Galler Gotteshausleuten, heißt es in der Urkunde, die im übrigen vom späteren Bürgermeister Sankt Gallens, Konrad von Watt, bezeugt wurde. 1416 scheint sich Wättler mit seiner Familie, gesessen *ze Watt uff Braitenfeld*, um die stattliche Summe von 100 lb an die Abtei zurückgekauft zu haben⁴⁵². Doch Hinweise aus anderen Urkunden, dass die Sankt Galler Watt in irgendeiner Verbindung zum genannten *Watt uff Braitenfeld* standen oder dass etwa der Name Wättler auf eine persönliche Verbindung zu den Watt hindeutet, gibt es nicht. Anzuführen wäre allenfalls noch, dass die von Watt vermutlich selbst bäuerlicher Herkunft waren und wohl noch zu Beginn des 15. Jahrhunderts Beziehungen zu den auf dem Land gesessenen Familienzweigen unterhielten⁴⁵³.

Mit Johann Wättler hätte also ein nicht den städtischen Eliten entstammender Kaufmann der Diesbach-Watt-Gesellschaft angehört, dem zudem äußerst verantwortungsvolle Aufgaben übertragen wurden. Allzu oft hat es solche Fälle, in denen sich junge Männer nicht-patrizischer Herkunft durch außergewöhnliche Begabungen hervortaten und sich als Handelsdiener bewährten, sicher nicht gegeben. Beispiele für solche Karrieren aber gibt es. Unter ihnen befand sich vielleicht nicht zufällig auch der spätere Barceloneser Faktor der Diesbach-Watt-Gesellschaft, Kaspar Ruchenacker, dessen Herkunft völlig im Dunkeln liegt⁴⁵⁴. Sollte der Name

⁴⁴⁹ STROMER, Hochfinanz, Bd. 1, S. 19.

⁴⁵⁰ Vgl. Kap. 8c.

⁴⁵¹ Nürnberger Bürgerbücher, S. 48.

⁴⁵² UB Sanct Gallen 4, Nr. 2116; Bd. 5, Nr. 1416, Nr. 2647, 2663.

⁴⁵³ NEF, Familie von Watt, S. 2–4; zu den Sankt Galler Eigenleuten vgl. MOSER-NEF, Reichsstadt und Republik Sanct Gallen, Bd. 2, S. 617–629.

⁴⁵⁴ AMMANN, Diesbach-Watt, S. 46f. Ein weiteres Beispiel ist der ansonsten völlig unbekannte Nürnberger Fritz Amman, der als mutmaßlicher Faktor der Nürnberger Stromer in Brügge die 1362 neuerworbenen Nürnberger Flandernprivilegien entgegennahm: STROMER, Hochfinanz, Bd. 1, S. 29–31.

Breitfeld also nicht vom Verfasser der Stilübung völlig frei erfunden gewesen sein, muss man eine Verbindung Breitfelds zu den Sankt Galler Watt zumindest in Betracht ziehen. Es bleibt hier aber letztlich bei bloßen Mutmaßungen, die nur durch das Auffinden neuer Quellen gestützt werden könnten.

b. Kaspar Ruchenacker, Konrad aus Nürnberg und Konrad von Kirchen (1410–1450)

Auch wenn *Petrus alemanus* und vielleicht auch Johann Breitfeld in Diensten der Watt bereits regelmäßig in Katalonien präsent waren und ebenso in stetigen Verbindungen nach Genua standen, führte dies doch nicht zur Einrichtung dauerhafter Niederlassungen der Diesbach-Watt-Gesellschaft, weder in Barcelona noch in Genua. Erst 1410 ist eine Tätigkeit der Sankt Galler Watt in Barcelona sicher belegt, als dort Kaspar *de Vat*, hinter dem sich der schon erwähnte Kaspar Ruchenacker verbirgt, belegt ist⁴⁵⁵. Danach dauerte es weitere 18 Jahre, bis wiederum Kaspar Ruchenacker, diesmal im seit 1425 laufenden *Libre del dret*, in Barcelona erscheint, von da an allerdings wiederkehrend⁴⁵⁶. Spätestens um 1428 also hatte sich die Gesellschaft, deren Aktivitäten in diesen Jahren sich vornehmlich in den Osten, nach Krakau, Breslau, Warschau, Danzig oder Prag richteten, in Barcelona etabliert. Auf den Namen Kaspar *de Vat* hatten die in Barcelona einlaufenden Schiffe immer wieder *teles*, *Costanses* und *canemasseries*, also schwäbische Leinwand und andere Hanfwaren unterschiedlicher Herkunft geladen. Dazu kamen größere Posten an Barchent, Spiegelglas und Filzhüten, auch Eisen- und Messingdraht sowie Metallkleinwaren finden sich⁴⁵⁷. Das Register des Bartomeu Masons zeigt Kaspar Ruchenacker in den Jahren 1428/29 außerdem als einen der größten Versicherungsunternehmer der Stadt, der immer wieder auch für Genua und Savona bestimmte Frachten an spanischer Wolle versicherte⁴⁵⁸. Anders als für die Humpisgesellschaft scheint Barcelona für die Diesbach-Watt auch als Markt für die klassischen Levantewaren von Interesse gewesen zu sein⁴⁵⁹. Die katalanischen Kaufleute hatten sich im Lauf des 14. Jahrhunderts einen immer größeren Anteil am Levantehandel sichern können, womit Barcelona neben die bisherigen Monopolisten Venedig und Genua trat⁴⁶⁰. Zwar scheinen die Diesbach-Watt auch in Venedig eine Filiale unter-

⁴⁵⁵ AMMANN, Diesbach-Watt, S. 46 f.

⁴⁵⁶ HAEBLER, Zollbuch, N.F. 11, S. 367.

⁴⁵⁷ HAEBLER, Zollbuch, N.F. 11, S. 367–400. Vgl. auch PEYER, Leinwandgewerbe, Bd. 1, Nr. 180. Weitere Nachrichten über Kaspar Ruchenacker aus den Jahren 1434 bis 1439 bei DIAGO HERNANDO, Mercaderes alemanes, S. 317 f.

⁴⁵⁸ Vgl. oben, Anm. 414.

⁴⁵⁹ Nicht die Rede ist hier vom Safran, der für beide Unternehmen höchsten Stellenwert besaß, aber viel mehr Saragossa als Barcelona betraf und außerdem über Land ausgeführt wurde. Vgl. oben, Anm. 397.

⁴⁶⁰ Vgl. COULON, Barcelone.

halten zu haben, doch über deren Geschäfte ist nichts bekannt⁴⁶¹. Für Barcelona dagegen zeigen die Zollregister, dass die Gesellschaft ein breites Sortiment der orientalischen Spezereien exportierte: Pfeffer, Ingwer, Muskatnüsse, Zimt und Kümmel, außerdem *nou de xarch* genannter afrikanischer Meleguetapfeffer und Farbstoffe, darunter verschiedene Sorten von Indigo. Auch im Export von Baumwolle, die in verschiedenen Qualitäten und teils gefärbt angeboten wurde, war die Gesellschaft aktiv⁴⁶². Damit trat sie zwar ähnlich wie die Humpisgesellschaft in Konkurrenz zu den oberdeutschen Venedigfahrern und Barchentverlegern, doch es sieht nicht danach aus, als habe der Baumwollhandel größeren Umfang angenommen und eine ernsthafte Konkurrenz für die Nürnberger dargestellt, zumal die von der Humpisgesellschaft von Genua nach Barcelona importierte Baumwolle ein gutes Drittel unter den Preisen in Barcelona lag⁴⁶³. Gegen diese Annahme dürfte wohl auch nicht sprechen, dass Kaspar Ruchenacker in Barcelona noch 1452 in der *Calle des Cotonos* residierte⁴⁶⁴.

Die mutmaßlichen Bemühungen des Johann Breitfeld, die nachgewiesenermaßen unter Vermittlung Konrad Hörs in Genua erworbenen Privilegien von 1421 wie auch die Anmietung mehrere Räume im Genueser Fondaco der Deutschen durch Konrad Hör führten also allenfalls dazu, dass die Gesellschaft eine dauerhafte Niederlassung in Barcelona einrichtete, während die Beziehungen nach Genua sporadischer Natur blieben. Erst 1436 erhielt Kaspar Ruchenacker in Barcelona, *vingud de Genova ab la nau d'en Pere Vidal*, 22 Ballen rohe Leinwand, zwei Ballen Barchent, fünf Ballen *merceria* und sechs *corteros fil d'or*, außerdem rund 39 Pfund *atzur*, deutsche Kupferlasur, wie sie in der Buchmalerei Verwendung fand⁴⁶⁵. Zwar erhielt Ruchenacker auch in den folgenden Jahren immer wieder Leinwand und Barchente auf katalanischen Schiffen oder florentinischen Galeeren geliefert, doch auf den im *Libre del dret* ausdrücklich als aus Genua kommend notierten Schiffen befanden sich keine Waren für ihn, und im Gegensatz zur Gesellschaft des Jos Humpis erhielt Ruchenacker auch keine Lieferungen an genuesischem *aurum filatum*. Die genuesischen Quellen dagegen lassen lediglich erkennen, dass Ruchenacker weiterhin als Versicherer tätig war. 1441 wurde er, *Gaspare*

⁴⁶¹ AMMANN, Diesbach-Watt, S. 78 f. sowie Nr. 121. Es handelt sich im wesentlichen um einige Nachrichten über Wechselgeschäfte und Verbindungen zu Venezianer Bankiers in den Jahren 1436–1445, die vielleicht nur im Zusammenhang mit dem Basler Konzil zu sehen sind und nicht aufgrund von Warentermingeschäften erfolgten.

⁴⁶² SALICRÚ I LLUCH, Lleuda de Mediona, S. 158, 256, 297, 377.

⁴⁶³ ASG, Fiandria lettere 38; vgl. oben, S. 136.

⁴⁶⁴ DIAGO HERNANDO, Mercaderes alemanes, S. 317.

⁴⁶⁵ HAEBLER, Zollbuch, N. F. 11, S. 388. Bei Peyer fehlt dieser Eintrag, wie auch oft die Bemerkungen zu den Schiffen fehlen. Andererseits macht es den Anschein, als habe Peyer die Listen selbst untersucht, denn es lassen sich oft Unterschiede in der Schreibweise einzelner Waren oder Namen feststellen. Seltsam ist, dass er nicht auf Haebler, sondern auf Ammann verweist, der seine Register aufgrund der Haebler'schen Edition erstellte: PEYER, Leinwandgewerbe, Bd. 1, S. 70.

de Vath, bei den genuesischen Behörden vorstellig, um eine für Ragusa bestimmte Fracht von 120 Säcken Wolle zu reklamieren, *qui asseruntur esse mercatorum almanorum*. Kurz vor der Ankunft im Hafen der dalmatischen Seerepublik war das katalanische Schiff vom Genuesen Lodisio Bondenario aufgebracht worden, der die Ladung an sich brachte⁴⁶⁶. Bei der Gelegenheit seines Aufenthalts in Genua versuchte Ruchenacker auch, eine ältere Rechtssache vermutlich ähnlicher Art zu klären, die er mit Francesco Giustiniani führte und die bereits auf das Jahr 1437 zurückging⁴⁶⁷.

Nur gelegentlich also führte die Diesbach-Watt-Gesellschaft ihren Handel über Genua, und dass Kaspar Ruchenacker zur Erledigung der erwähnten Rechtssachen eigens aus Barcelona anreisen musste, spricht abermals gegen die Annahme, dass die Gesellschaft in Genua über eigene Faktoren verfügte, die diese Angelegenheiten hätten ordnen können. 1438 erscheint in den Genueser Kanzleibüchern nochmals Konrad Hör, dessen nicht näher erläuterten *materiae* vor dem Dogen und dem Rat der Anzianen verhandelt wurden⁴⁶⁸. Da Hör weiterhin mit keinem anderen Unternehmen als der Diesbach-Watt-Gesellschaft in Verbindung zu bringen ist, ist es zwar denkbar, dass er sich nach 1421 und 1424 nochmals für die Belange der Gesellschaft in Genua einsetzte, nicht aber, dass der nördlich der Alpen immer wieder mit höchsten politischen Ämtern und Aufgaben betraute Hör die Gesellschaft in Genua dauerhaft vertreten hätte.

Damit stellt sich also die Frage, ob die Diesbach-Watt-Gesellschaft ihre Geschäfte in Genua durch Kommissionäre ausführen ließ, die im Bedarfsfall tätig wurden, oder ob es vielleicht nur gelegentliche Handelsreisen waren, die einzelne Mitglieder der Gesellschaft nach Genua führten. Beides würde die ausweislich des *Libre del dret* nur sporadischen Lieferungen von Waren der Gesellschaft über Genua erklären. Möglicherweise spielte dabei ein gewisser Konrad aus Nürnberg, der zwischen den Jahren 1427 und 1444 mehrmals in den Genueser Imbreviaturen genannt wird, eine Rolle. 1427 ernannte er als *Conradus de Lumbergo de almania* einen gewissen Ayinus Filipi aus Siena zum Prokurator für den Einzug seiner Guthaben bei Petro Salmoyra aus Busalla⁴⁶⁹, und 1435 erhielt er als *Conrado de Luribergho* vom Krämer Giovanni Moro 51 Dukaten für gelieferte Waren⁴⁷⁰. Identisch mit diesem Konrad war vielleicht auch der im Jahr 1441 genannte, bereits oben erwähnte *Conrado de almania*, der mit dem Genuesen Paolo Ricci wegen

⁴⁶⁶ ASG, Archivio Segreto 524, fol. 162 v, 526, fol. 61 v. Druck bei SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd. 2, Nr. 259, 261; Angabe weiterer Regesten bei SCHNYDER, Handel und Verkehr, Bd. 1, Nr. 289. Bondenario brachte wenige Jahre später Wolle der Humpisgesellschaft nach Ragusa: vgl. unten, S. 159.

⁴⁶⁷ ASG, Archivio Segreto 524, fol. 154 r.

⁴⁶⁸ ASG, Archivio Segreto 521, fol. 83 v.

⁴⁶⁹ ASG, Notai Antichi 508 (Branca de Bagnara), fol. 187 v–188 r; Notai Antichi 591, Nr. 158 (Antonio Fazio).

⁴⁷⁰ ASG, Notai Antichi 580, Nr. 358 (Antonio Fazio). Sowohl die Salmoyra als auch die Moro standen später in besten Beziehungen zur Humpisgesellschaft: vgl. unten, S. 156.

des schlechten Segelgarns im Streit lag⁴⁷¹. 1444 schließlich werden ihm – *Conradus de Nulimbergo* – vom *mersarius*⁴⁷² Gabriele de Casanova verschiedene Guthaben im Gesamtwert von 57 lb überschrieben, wobei die Schulden Casanovas bereits aus dem Jahr 1443 datierten⁴⁷³. Zu bemerken ist, dass sowohl die *cessio* von 1444 als auch der Vertrag von 1443, auf den die Schulden des Casanova zurückgingen, von den jeweiligen Notaren mündlich, also in Reinschrift, unter voller Ausführung aller Klauseln und vielleicht sogar auf Pergament zumindest einer der Parteien ausgestellt wurden, wie auf der Imbreviatur von 1444 vermerkt wurde. Dies wurde nur in besonderen Fällen vorgenommen, etwa wenn eine der Vertragsparteien nicht permanenten Zugriff auf den beurkundenden Notar und seine Imbreviaturen besaß, sondern etwa außerhalb Genuas anhand der Ausfertigung eine Prokura zum Einzug des Guthabens ausstellen mußte. Die Bedeutung dieser Tatsache wird im Folgenden deutlich werden.

Auch im Fall Konrads ist es, wie bei *Petrus alemanus*, unwahrscheinlich, dass es sich bei ihm um einen eigenständig operierenden Kaufmann handelte, der außerhalb der großen Fernhandelsunternehmen in Genua Geschäfte machte. Gerade der letzte der genannten Belege zeigt, dass sich Konrad über wenigstens zwei Jahre hinweg regelmäßig in Genua aufhielt und deshalb unter den Teilhabern oder Faktoren einer der größeren Nürnberger Gesellschaften zu suchen ist. Wie im Falle des *Petrus alamanus* finden sich aber unter den in irgendeiner Form mit Handelsgeschäften im westlichen Mittelmeerraum befassten Gesellschaften dieser Zeit nicht sehr viele ihrer Teilhaber oder Mitarbeiter, mit denen sich jener Konrad identifizieren ließe. So kommen etwa die Stromer, die noch wenige Jahrzehnte zuvor in Genua Fuß zu fassen versuchten, kaum in Frage. Zum einen lässt sich unter den für diese Zeit bekannten Mitgliedern der Familie ein Konrad nicht ausfindig machen, zum anderen spielten die Stromer in dieser Zeit auch kaum eine Rolle im internationalen Handel⁴⁷⁴. Der Verdacht fällt wiederum auf die Diesbach-Watt-Gesellschaft, die als einziges oberdeutsches Fernhandelsunternehmen nachweisbare Kontakte nach Genua unterhielt und unter deren Teilhabern sich auch Nürnberger Kaufleute befanden. Peter von Watt war spätestens 1428 Nürnberger Bürger geworden, und Nürnberg wurde daraufhin zum Stützpunkt für den Osthandel der Gesellschaft⁴⁷⁵. Damit traten auch vermehrt Nürnberger Kaufleute der Gesellschaft

⁴⁷¹ Vgl. oben, Anm. 297. Da Konrad hier nicht als Nürnberger bezeichnet wird, ist die Identität mit dem zuvor genannten Konrad aus Nürnberg allerdings fraglich; zudem ist ja um diese Zeit, 1438, auch Konrad Hör in Genua nachgewiesen.

⁴⁷² Die Genueser *mersarii* kontrollierten den Handel mit importierten Eisen- und Messingplatten, mit verzinnem Eisen, mit unterschiedlichsten Spenglerwaren aus Eisen, Messing oder Zinn, mit Draht und Eisen für Armbrüste und Lanzen sowie mit Kämmen und Spiegeln: GATTI, *Catalogo*, S. 106 f.

⁴⁷³ ASG, *Notai Antichi* 698, 1444 März 14 (Paolo Recco).

⁴⁷⁴ STROMER, *Gruber-Podmer-Stromer*, S. 85–87. Vgl. etwa das Personenregister in: DERS., *Oberdeutsche Hochfinanz*.

⁴⁷⁵ AMMANN, *Diesbach-Watt*, S. 25 f., 63 f.

bei, unter ihnen auch der, so Wolfgang von Stromer, „großartige“ Kunz Guldenmund, der seit 1440 für die Gesellschaft in Krakau, Warschau und Posen tätig war⁴⁷⁶. Denkbar wäre also, dass er die Gesellschaft nicht nur im Osten, sondern auch in Genua vertrat. Einen ersten Hinweis liefert das Patronym der beiden: Konrad von Nürnberg wird in den Genueser Imbreviaturen als Sohn seines verstorbenen Vaters gleichen Vornamens genannt, wie auch Kunz Guldenmund Sohn des *Conzgen* Guldenmund war⁴⁷⁷. Als weitere Indizien für diese Vermutung dürfen auch die späteren Stationen Guldenmunds gelten. Um etwa 1448, noch vor der Auflösung der Diesbach-Watt-Gesellschaft gegen Ende der fünfziger Jahre, war Guldenmund zur Nürnberger Gesellschaft Reutheimer-Gartner-Rudolf übergewechselt. Deren Interessensphäre, die sich von Krakau, Warschau und Posen bis nach Perpignan erstreckte, glich derjenigen der Diesbach-Watt-Gesellschaft auffällig⁴⁷⁸. Auch in Lemberg und in der genuesischen Kolonie Pera in Konstantinopel betrieb sie Geschäfte. Ob schon zu dieser Zeit auch Genua zur unmittelbaren Interessensphäre dieser Gesellschaft zählte, wie Wolfgang von Stromer behauptete, sei zwar dahingestellt⁴⁷⁹. Auffällig ist aber, dass sich Guldenmund nach 1448 in die Gesellschaft Preutigam-Zeringer einbrachte, die bisher zu den Konkurrenten der Diesbach-Watt im Osten gehörten, und dass Zeringers Söhne 1471 wiederum eine ständige Niederlassung in Genua einrichteten. Im Falle der Gebrüder Zeringer werden sich auch nicht, wie bei den anderen in Genua tätigen Deutschen, verwandtschaftliche Verbindungen zu einer der anderen Firmen feststellen lassen – umso wahrscheinlicher, dass die Zeringer auf frühere Kontakte nach Genua zurückgreifen konnten⁴⁸⁰.

Dass der in Genua tätige Konrad mit Kunz Guldenmund – und damit vielleicht auch mit dem seit 1478 in Neapel tätigen Buchdrucker *Conradus Guldenmund de Nurenberga* – identisch ist, scheint also zumindest nicht ausgeschlossen, und dass die Nachweise seiner Präsenz in Genua mit den frühen Nachweisen seiner Tätigkeit im Osten zusammenfallen, widerspricht dem nicht. Wie auch Mitglieder anderer Nürnberger Fernhandelsunternehmen scheint Guldenmund regelmäßig zwischen Italien und dem europäischen Osten hin- und hergereist zu sein, wobei er offensichtlich die Wintermonate in Genua oder anderen Orten in Oberitalien

⁴⁷⁶ Ebd., Nr. 86, 88, 93, 125, 129, 130, 134.

⁴⁷⁷ STROMER, Guldenmund, S. 354.

⁴⁷⁸ Ebd., S. 353; STROMER, Zeringer, S. 611–617. Zum Zeitpunkt des Übertritts in die Reutheimer-Gesellschaft vgl. auch AMMANN, Diesbach-Watt, Nr. 150.

⁴⁷⁹ STROMER, Hans Tilmann, S. 477; DERS., Guldenmund, S. 357. In den Genueser Notariatsimbreviaturen lässt sich Reutheimer oder andere Mitglieder der Gesellschaft jedenfalls nicht nachweisen. Stromers Vermutung gründet auf den in Genua geführten Verhandlungen über den immensen Nachlass Lienhart Reutheimers, den jener in der genuesischen Kolonie hinterlassen hatte. Vgl. dazu OLGATI, La ‚Conthroversia theutonici‘, sowie unten, S. 258.

⁴⁸⁰ Vgl. unten, S. 257–259.

verbrachte, um im Oktober wiederum in Krakau oder Warschau zu sein⁴⁸¹. Die einzigen Belege für Handel mit italienischen Seidenstoffen, die die Gesellschaft im Osten absetzte, fallen bezeichnenderweise in den Herbst 1444, wenige Monate nachdem sich Konrad in Genua aufgehalten hatte⁴⁸². Sollte der Genueser Konrad also tatsächlich mit Guldenmund identisch sein, würde dies abermals darauf hinweisen, dass die Gesellschaft seit langem Beziehungen nach Genua unterhielt, ohne jemals eine Niederlassung dort eingerichtet zu haben.

Im Jahr 1450 tritt mit Konrad von Kirchen ein weiterer Kaufmann in Genua auf, der vermutlich in Diensten der Diesbach-Watt-Gesellschaft stand. Konrad stammte aus einer der bedeutendsten Basler Fernhandelsfamilien. Sein Vater Wernli war einer der sogenannten Hauptherren der zu dieser Zeit größten Basler Handelsgesellschaft, die er gemeinsam mit Hans Waltenheim und Heinrich Halbysen gegründet hatte und die in London, Brügge und Antwerpen ebenso vertreten war wie in Venedig. Ihren Schwerpunkt hatte aber auch diese Gesellschaft in Katalonien, wo Wernli von Kirchen schon 1426 im *Libre del dret* erscheint. Dort gehörten die Halbysen-von Kirchen-Waltenheim zusammen mit der Humpisgesellschaft zu den Finanziers König Alfons', dem sie 1425 mit 4000 Gulden aushalfen⁴⁸³. Gemeinsam mit einigen Barceloneser Kaufleuten versuchten sie ein Safrankartell aufzubauen, in dem die Barceloneser den Handel nach Flandern und England übernahmen, den Baslern dagegen der Vertrieb *in tüschen landen* zustand⁴⁸⁴. Ob sich auch die Diesbach-Watt unter diesen offenbar sehr einflussreichen Kreisen fand, in denen Schulte die tragenden Kräfte bei der Gewährung der fünfjährigen Geleitsbriefe für die Deutschen erblickte, ist nicht zu klären. Zwischen den Baslern und den Diesbach-Watt scheint aber jedenfalls eine scharfe Konkurrenz geherrscht zu haben, denn 1451 klagt ein gewisser Konrad Winman, ein früherer Faktor der Halbysen-von Kirchen-Waltenheim in Barcelona, gegen seine früheren Arbeitgeber. Im Dienste der Gesellschaft, so behauptete er vor dem Gericht in Basel, habe er einen Kaufmann der Diesbach-Watt-Gesellschaft *zü Cathalonien geschlagen [...], darumb er*

⁴⁸¹ Konrad ist in Genua zwar im Dezember 1427 und im Oktober 1435 belegt, für die Jahre 1441 und 1444 aber jeweils im März. Im Oktober 1440 wird er in Warschau genannt, im November 1444 wird von seinem Besuch in Krakau berichtet. Dass er sich dort nicht länger aufhielt, geht auch aus einem der Briefe des ständigen Vertreters der Gesellschaft in Krakau, Hans Brendler, hervor, der im November 1444 nach St. Gallen schrieb: *Item so wiss, daz Kuntz Guldenmund jetz bie ist gewest und hett mir min rechnung helffen machen und nimpt sy mit im hin us.* AMMANN, Diesbach-Watt, Nr. 86, 88, 130. Verkäufe von Damast in Krakau sind nochmals 1447 belegt: ebd., Nr. 143. Zum ständigen Wechsel der Faktoren zwischen Italien und dem Osten: STROMER, Guldenmund, S. 357, sowie DERS., Gruber-Podmer-Stromer, S. 63 f.

⁴⁸² AMMANN, S. 100 und Nr. 131, 134.

⁴⁸³ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 321–324; Schulte sieht die Humpisgesellschaft nicht unter den Kreditgebern, da er Johann Retor nicht als den Faktor der Humpisgesellschaft Johann Mesnang identifizieren konnte: vgl. oben, Anm. 394.

⁴⁸⁴ APELBAUM, Handelsgesellschaften, S. 19, 151.

gefangen und im ein hand nach desselben lands recht abgehoben ward, wofür er nun von der Gesellschaft Schadensersatz forderte⁴⁸⁵.

Um die Mitte der dreißiger Jahre war die Basler Gesellschaft aber in Auflösung begriffen, und Wernli von Kirchen schloss sich nun den früheren Konkurrenten, der Diesbach-Watt-Gesellschaft an⁴⁸⁶. In den Zollregistern von Barcelona werden 1441 *Vernet de la Sgleya* [de la església] e *Gaspar de Vat tot una companya* vermerkt, und auch in einigen Briefen Peter Schopfers, der die Diesbach-Watt in diesen Jahren in Barcelona vertrat, wird Wernli als Mitglied der Diesbach-Watt genannt⁴⁸⁷. Inzwischen scheint auch sein Sohn Konrad für die Gesellschaft gearbeitet zu haben. Schopfer berichtete 1443 an seinen Vater in Bern, dass Konrad von Kirchen mit 60 Ballen Leinwand zwischen Avignon und Montpellier gefangen gesetzt wurde, da er *ein zoll verritten* habe. Auch 1445 war Konrad im Auftrag der Diesbach-Watt zwischen Bern und Barcelona unterwegs⁴⁸⁸. 1457 befand er sich in Como, wo er Verkäufe von deutscher Wolle tätigte. Erst 1463 findet er sich dann als Teilhaber einer Nürnberger Handelsgesellschaft im Handel nach Mailand wieder⁴⁸⁹.

Schon zuvor aber, im Zeitraum zwischen April und November 1450, tätigte Konrad von Kirchen in Genua umfangreiche Verkäufe von spanischer Wolle, nach dem bisher gesagten also aller Wahrscheinlichkeit nach im Auftrag der Diesbach-Watt-Gesellschaft. Mit rund 97 Kantar erzielte er damit einen Umsatz, der nur wenig hinter demjenigen des Ottmar Schläpfer im selben Jahr zurückblieb⁴⁹⁰. Auch seine Präsenz in Genua trug aber ephemeren Charakter, denn im gleichen Zeitraum trat er als Verkäufer von spanischer Wolle in Como auf⁴⁹¹. Der personelle Aufwand, den die Diesbach-Watt-Gesellschaft zwischen Como, Mailand und Genua

⁴⁸⁵ Ebd., S.25, 150.

⁴⁸⁶ Ebd., S.17f., sowie die zahlreichen Dokumente über gerichtliche Auseinandersetzungen S.144–154.

⁴⁸⁷ Bei Schnyder findet sich der Vermerk, dass Wernli noch 1444/45 in den Basler Gerichtsbüchern als „Hauptherr“ der Halbysen-Gesellschaft genannt wird, und dass man deshalb vor dem seltenen Fall stehe, „dass ein und derselbe Kaufmann bei zwei verschiedenen Handelsgesellschaften eine leitende Stellung einnahm“. Dies wäre in der Tat ein seltener Fall, und es wäre interessant zu wissen, ob es in den Basler Gerichtsbüchern nicht um die Abwicklung der längst aufgelösten Gesellschaft ging: SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd.1, S.89. Dem widerspricht auch nicht, dass Konrad von Kirchen noch 1452 als *socius* des Halbysen Guthaben entgegennahm: BAB, J.I. 146, A. II (1421–1469) Nr.536. Auch Piccard schreibt, dass sich Heinrich Halbysen d.J. um 1450 im Konkursverfahren befand: PICCARD, Papiererzeugung, Sp.70.

⁴⁸⁸ AMMANN, Diesbach-Watt-Gesellschaft, Nr.50, 111, 120. Der erste Brief des Schopfer auch bei PEYER, Leinwandgewerbe, Bd.1, Nr.254, ebenso die Zollregister, S.71.

⁴⁸⁹ SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd.1, S.89.

⁴⁹⁰ ASG, San Giorgio, Sala 36/1039, fol.197v–223v; vgl. SCHNYDER, Bündner Pässe, S.265–266.

⁴⁹¹ BAB, J.I. 146, A. II (1421–1469) Nr.501, 504. Auch in den Jahren 1451/52 ist Konrad von Kirchen in Como teils im Verkauf spanischer Wolle tätig: ebd., 519, 535, 536. Er erwarb in Genua auch Alaun und englische Wolle. Beides konnte nur zum Absatz in Mailand oder Como bestimmt gewesen sein: wie oben, Anm. 491.

betrieb, hielt sich also weiterhin in Grenzen. Mit Konrad von Kirchen waren die Geschäfte in ganz Oberitalien einem einzigen Vertreter überantwortet.

Mit Petrus de Morella, Johann Breutfeld, Konrad Hör, Kaspar Ruchenacker, Kunz Guldenmund und schließlich Konrad von Kirchen treten also immer wieder Kaufleute in Genua auf, die sich auf Grundlage der Indizien mit der Diesbach-Watt-Gesellschaft in Verbindung bringen lassen. Doch auch wenn etwa Konrad Hör im Jahr 1425 den größten Teil der für die deutschen Kaufleute bestimmten Räumlichkeiten des Genueser Fondaco gemietet hatte, unternahm die Gesellschaft allenfalls Versuche der Einrichtung einer dauerhaften Niederlassung in Genua. Kaspar Ruchenacker hielt sich nur gelegentlich dort auf, ebenso Konrad Hör, während die Nachrichten über Konrad von Kirchen und Kunz Guldenmund auf zwar regelmäßige Besuche, ebenso wenig aber auf eine dauerhafte Niederlassung in Genua schließen lassen. Auch dass es kein Vertreter der Diesbach-Watt-Gesellschaft, sondern vielmehr Ottmar Schläpfer als Faktor der dann schon als *magna societas* titulierten Humpisgesellschaft war, der sich immer wieder mit Petitionen um Zusätze zu den bestehenden Privilegien bemühte oder deren Missachtung beklagte, deutet darauf hin, dass die Geschäfte der Diesbach-Watt-Gesellschaft in Genua kaum die Dimensionen der Humpisgesellschaft erreichten. Schließlich gehen auch aus den Schweizer und oberdeutschen Quellen keinerlei Hinweise auf den Handel der Gesellschaft nach Genua hervor. Ihre Interessen erstreckten sich weiterhin von Barcelona über Nürnberg nach Krakau, Warschau und Breslau. Genua blieb dabei von zweitrangiger Bedeutung.

Aufgrund der allzu fragmentarischen Überlieferung zu den Geschäften der Diesbach-Watt in Genua lässt sich kaum ermessen, wie sich das Verhältnis zu den konstanztisch-ravensburgischen Konkurrenten, nachdem diese um 1435 ein Gelieger in Genua eingerichtet hatten, gestaltete. Im Handel nach Katalonien scheint man noch 1436 in freundschaftlicher Kooperation verbunden gewesen zu sein, als Jos Humpis in Barcelona den Zoll für Kaspar Ruchenacker entrichtete⁴⁹². Ohnehin war das Augenmerk der Humpisgesellschaft auf andere Märkte gerichtet. Anders als die Diesbach-Watt hatte sie kein Interesse am Handel mit den in Barcelona gängigen levantinischen Gewürzen, und auch für den Safran lagen die Märkte der Humpisgesellschaft weniger in Krakau, Breslau oder Warschau als in Genf oder Brügge. Am Handel mit dem genuesischen *aurum filatum* beteiligten sich die Diesbach-Watt überhaupt nicht. Auch im Geschäft mit der Wolle scheint man sich zunächst nicht in die Quere gekommen zu sein: Während sich die Diesbach-Watt wohl ausschließlich als Versicherer betätigten, betrieb die *magna societas* den eigentlichen Handel zwischen Katalonien und Savona. Traf man als Konkurrenten aufeinander, dürfte dies zunächst allenfalls beim Import von oberdeutschem Leinen und Barchent und von Metallwaren nach Barcelona geschehen sein, wobei sich die Diesbach-Watt vornehmlich in der Einfuhr nicht von Barchenten, sondern von Leinen betätigte und es interessant wäre zu wissen, ob sie sich vielleicht ausschließ-

⁴⁹² HAEBLER, Zollbuch, N. F. 11, S. 390.

lich auf Sankt Galler Leintuche verlegt hatten. In Genua traf man spätestens 1450 aufeinander, als sich auch die Diesbach-Watt des eigentlichen Wollhandels angenommen hatte und neben der Humpisgesellschaft, in Person Ottmar Schläpfers, auch Konrad von Kirchen mit spanischer Wolle auf dem genuesischen Markt erschien. Zumal der Markt für die spanische Wolle zu dieser Zeit bereits wieder zu schrumpfen begonnen hatte⁴⁹³, könnte es in diesem Fall doch zu einer verschärften Konkurrenz zwischen den beiden Gesellschaften gekommen sein.

Ob eine solche Konkurrenz bestand und auch als solche wahrgenommen wurde, und, wenn ja, mit welchen Mitteln und mit welcher Schärfe sie ausgetragen wurde, entzieht sich der Erkenntnis. Nicht zu ermessen ist auch, inwieweit eine solche Konkurrenz das Ende der Diesbach-Watt-Gesellschaft möglicherweise beschleunigte. Deren Auflösung gegen Ende der fünfziger Jahre führte jedenfalls dazu, dass zwar unter den Oberdeutschen nur noch die Humpisgesellschaft in Genua vertreten war, sich in deren Reihen aber mehrere der ehemaligen Mitarbeiter der Diesbach-Watt-Gesellschaft antreffen lassen werden – vielleicht ein Grund dafür, dass die Humpisgesellschaft zu einer ‚großen Gesellschaft‘ wurde. Auch Konrad von Kirchen ist in den folgenden Jahren immer wieder im Wollhandel in Como und Mailand nachgewiesen. Es wird weiter unten bezüglich der Humpisgesellschaft zu zeigen sein, wie wichtig die genaue Kenntnis dieser Märkte war und wie diese Tatsache eine bemerkenswerte familiäre Kontinuität auf diesen Märkten, über das Fortbestehen einzelner Gesellschaften hinaus, bedingte. 1462 ist Konrad von Kirchen Teilhaber einer Gesellschaft mit den Nürnbergern Paul Hoffmann und Peter Keller, zu der 1476 auch Georg Fütterer trat, der zu dieser Zeit bereits kommissarisch in Genua vertreten war⁴⁹⁴. Konrad von Kirchen selbst wird zwar in Genua nicht mehr erwähnt, dafür aber sein Bruder Jakob, der 1484 an der Wahl des Konsuls in Genua teilnahm⁴⁹⁵. 1486 schließlich sind auch wieder die Watt, mit der Gesellschaft Peters von Watt d.J., in Genua vertreten: Dessen Nürnberger Mitgesellschafter Georg Koler bestimmte Pietro Andrea de Ferrari zum Prokurator für die Genueser Geschäfte der Gesellschaft⁴⁹⁶. Zunächst aber war das Feld in Genua allein der Humpisgesellschaft überlassen. Nur noch einige später zu behandelnde niederländische Kaufleute sollten in diesen Jahren eine gewisse Rolle im deutschen Handel nach Genua spielen.

⁴⁹³ MAINONI, *Mercanti lombardi*, S. 26 f.

⁴⁹⁴ SCHNYDER, *Bündner Pässe*, Bd. 1, Nr. 432, Bd. 2, Nr. 591; SCHULTE, *Handel und Verkehr*, Bd. 2, S. 57, 78, zu Fütterer vgl. unten, Kap. 14, passim.

⁴⁹⁵ Jakob war später Geselle der Augsburgsberger Welser-Vöhlin-Gesellschaft: GEFFCKEN, *Welser*, S. 146.

⁴⁹⁶ ASG, *Notai Antichi 750*, Nr. 108 (Oberto Foglietta jun.).

8 Auf dem Weg zur *magna societas* (1428–1466)

a. Integration in den mediterranen Handel

Schon bei der Behandlung der Privilegien wurde deutlich, dass sich die Interessen und der Handel der Deutschen in Genua zur Mitte des Jahrhunderts hin ausweiteten. Der notariellen Überlieferung zufolge stand allerdings die Humpisgesellschaft, nachdem die letzten Nachweise für die Diesbach-Watt-Gesellschaft in das Jahr 1450 fallen, als einziges oberdeutsches in Genua aktives Unternehmen da. Nicht zufällig war es Ottmar Schläpfer, inzwischen ständiger Vertreter der Gesellschaft in Genua, der 1447 bei den Anzianen um die Erweiterung der bisher gewährten Privilegien bat. Nicht nur der Transitverkehr zwischen der Provence und Katalonien auf der einen und der Lombardei und Deutschland auf der anderen Seite sollte den ermäßigten Zollsätzen unterliegen, sondern auch der Handel mit allen anderen Plätzen, sofern die Waren Genua im Transit passierten⁴⁹⁷. Dass sich Schläpfer um eine Ausweitung der Privilegien bemühte und dass dabei nicht einige wenige Handelsplätze genannt werden, sondern grundsätzlich aller Handel der Deutschen zu ermäßigten Zollsätzen möglich sein sollte, lässt auf Beziehungen der Gesellschaft zu einer Vielzahl unterschiedlicher Handelsplätze des Mittelmeers und auf eine weitgehende Integration in die strukturellen und personellen Netzwerke des mediterranen Handels schließen. Neben der Humpisgesellschaft waren es nur noch einige niederländische Kaufleute, die von solchen Privilegien hätten profitieren können. Von ihnen wird später die Rede sein.

Schon vor Schläpfers Petition von 1447 mehren sich aber die Hinweise aus den Notariatsimbreviaturen und anderen genuesischen Quellen darauf, dass die Humpisgesellschaft kaum ein potentiell Betätigungsfeld des mediterranen Handels unbeachtet ließ. Dem oben erwähnten Protest des Heinrich Frei aus dem Jahr 1438 lässt sich etwa entnehmen, dass die Gesellschaft inzwischen auch in den Handel mit Salz eingestiegen war. Auf einer Florentiner Galeere ließ sie eine größere Ladung nach Villefranche bringen, die vielleicht aus den mallorquinischen Salinen oder denen der Provence um Hyères, wahrscheinlicher aber aus den Salinen von La Mata bei Valencia stammte⁴⁹⁸. Von dieser Beteiligung am Geschäft mit Salz hört man allerdings bis zum Ende des Jahrhunderts nur noch sehr selten⁴⁹⁹.

Mit nachhaltigem Erfolg dagegen mischte sich die Gesellschaft in den Handel mit *agnini*, spanischen Lammfellen, ein. Mit derselben florentinischen Galeere,

⁴⁹⁷ Vgl. oben, S. 76.

⁴⁹⁸ Vgl. HEERS, Gênes, S. 352–356; IGUAL LUIS, Valencia e Italia, S. 323–325.

⁴⁹⁹ Zwar finden sich in den valencianischen *Protocolos* der Notare zwei Frachtverträge von 1479 und von 1498, die größere Lieferungen von Salz auf der Route Valencia-Genua im Namen oder durch Mitglieder der Gesellschaft dokumentieren. Aber weder die Genueser Imbreviaturen bis zum Ende des Jahrhunderts noch vor allem die erhaltenen Geschäftspapiere der Gesellschaft bis 1530 berichten jemals vom Salzhandel: IGUAL LUIS, Valencia e Italia, S. 323, 328, 333; SCHULTE, Ravensburger, Bd. 2, S. 193.

auf die man 1438 das Salz geladen hatte, war auch eine Ladung dieser Lammfelle nach Villefranche unterwegs. Die *agnini* waren bereits in der Anfangszeit des genuesischen Geliegers ein offenbar wichtiges Exportgut der Gesellschaft, denn dem Barceloneser *Libre del dret* lässt sich entnehmen, dass die Gesellschaft schon in den Jahren von 1432 bis 1439 größere Mengen dieser Felle wie auch an *aludes* – Schaf-, Ziegen-, Kaninchen- oder ebenfalls Lammfelle – aus Barcelona ausführte⁵⁰⁰. Aus dem Jahr 1450 ist in Genua ein *manuale* erhalten, das die Einnahmen einiger genuesischer Zollpächter aus der sogenannten *Censaria nova* verzeichnet, die auf alle durch Vermittlung von Unterkäufern getätigten Geschäfte anfiel⁵⁰¹. Zwar dürfte darin nur ein Bruchteil der von der Gesellschaft importierten Felle zum Vorschein kommen, doch summieren sich die Eintragungen allein für den Zeitraum von Februar bis November 1450 auf insgesamt 4242 Stück im Wert von immerhin 1000 lb. Im Gegensatz zu den teuren osteuropäischen Pelzen handelte es sich bei den *agnini* also eher um Massenware⁵⁰². So hatte man 1504 in Genua 600.000 Stück vorrätig, war davon aber wenig begeistert: Zwar könne man die Felle, so schrieb man nach Ravensburg, immerhin zwischen 22 und 36 % über dem Einkaufspreis absetzen, doch sei die Tara zu groß und man müsse die Sorten *paschua* und *carliua* durcheinander nehmen, was den Gewinn belaste⁵⁰³. Dennoch hatte sich die Humpisgesellschaft also neben dem Import von Wolle in einen weiteren Bereich des mediterranen Handels erfolgreich eingeschaltet und belieferte nun offenbar einen Großteil der genuesischen Kürschner. Der vermutlich größere Teil der Importe dürfte allerdings auch bei den *agnini* für die Märkte der Lombardei bestimmt gewesen sein⁵⁰⁴.

Neben dem Salzhandel, dem Handel mit den *agnini* und dem Geschäft mit der Wolle mischte die Gesellschaft nun in immer mehr Bereichen des mittelmeeischen Handels mit. Die Geschäfte auf der iberischen Halbinsel hatten sich bis nach Andalusien ausgeweitet: 1450 ließ Ottmar Schläpfer über die Filiale der Genueser Centurione in Sevilla 400 Stück Leder, *pulcherrima rauba*, aus Sanlúcar de Barrameda nach Pisa verfrachten⁵⁰⁵. Beziehungen unterhielt man auch nach Elba: 1458 trafen

⁵⁰⁰ IGUAL LUIS, Valencia e Italia, S. 325, und HAEBLER, Zollbuch, N. F. 11, S. 377–400.

⁵⁰¹ ASG, San Giorgio, Sala 36/1039, fol. 182v–223v; vgl. SCHNYDER, Bündner Pässe, S. 264–266. Zur *Censaria nova* vgl. HEERS, Gênes, S. 688, und das *Liber institutionum cabellarum veterum*, S. 43f. Das *manuale* läuft zwar über beinahe ein ganzes Jahr, enthält aber offensichtlich nur die Abgaben aus denjenigen Geschäften, die über bestimmte Unterkäufer abgewickelt wurden. Es handelte sich dabei um regelrechte Maklerfirmen, wie etwa die häufig genannte Firma Antonius de Goano & soc. Damit erfasst das *manuale* also keineswegs den gesamten Umsatz der Gesellschaft. Vgl. unten, S. 154.

⁵⁰² Spanische und maghrebinische Lammfelle waren die bevorzugten Rohstoffe der genuesischen Kürschner. Vgl. GATTI, Artigiani, S. 53.

⁵⁰³ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 2, S. 139; Bd. 3, S. 272.

⁵⁰⁴ 1479 bestellte man in Genua Schaffelle *sou man zu Tortossa laeit fyr Jenow und Land par-ten, der gelich zu Valentz, sou usß Aragon und Chatelonya und da umb commend: ebd., Bd. 3, S. 260.*

⁵⁰⁵ ASG, Notai Antichi 715, Nr. 167 (Bartolomeo Riso). Regest bei SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 342.

in Genua von dort Waren für die Gesellschaft ein, die zur Porta di San Tomaso wieder ausgeführt werden sollten. Es kann sich dabei kaum um anderes gehandelt haben als um Eisen, das von Elba in großen Mengen exportiert wurde. Durch die Porta di San Tomaso, das nördliche Stadttor Genuas, sollte auch das Eisen offenbar in die Lombardei weitergeführt werden⁵⁰⁶.

Auch im Handel in die Levante betätigte sich die Gesellschaft nun. Aber nicht mehr die *tele de alemania* wie noch im 13. Jahrhundert wurden nun in Genua verschifft, sondern hochwertige florentinische Wolltuche. 1459 übergab Ottmar Schläpfer im Rahmen einer *accomendatio* 60 solcher Tuche an Giovanni Basadonne. Als Bürge für diesen fungierte im übrigen Paolo Basadonne, der wenig später die Nachfolge von Bartolomeo Basadonne als Konsul der Deutschen in Genua antrat. Johannes sollte die Tuche in *partes orientales* absetzen. Auf Chios konnte er wenig später dann auch 28 Stück absetzen, in Pera dann nochmals 18 Stück. Die restlichen 14 Stück wurden zunächst nach Kaffa weitergeführt, wo sie aber keine Abnehmer fanden und deshalb zurück nach Pera geschickt wurden. Auf dieser Fahrt aber erlitt das Schiff Basadonnes Schiffbruch. Offenbar kam dabei auch Basadonne selbst ums Leben, denn über die Abwicklung der *accomendatio* kam es zu langwierigen Rechtsstreitigkeiten, in denen der verstorbene Johannes Basadonne erwähnt wird⁵⁰⁷. Da die Überlieferung des Geschäfts nur der Tatsache des zwischen Kaffa und Pera erlittenen Schiffsbruchs zu verdanken ist, kann zumindest für diese Jahre ein noch weit größerer Umfang dieser Exporte nach der Levante vermutet werden⁵⁰⁸. So weiß man aus dem Jahr 1463 von einer weiteren *accomendatio*, deren Inhalt ebenfalls der Export von Florentiner Tuchen in die Levante war. Auf regelmäßige Exporte in die Levante deuten außerdem die Beziehungen der Gesellschaft zum Katalanen Jamie Beltramo, der in diesen Jahren zu den bekanntesten im Levantehandel tätigen katalanischen *patroni* zählte⁵⁰⁹.

⁵⁰⁶ ASG, San Giorgio, Sala 38, Nr. 1553, fol. 194v (*cartularium adventus caratorum*). Zum Eisen vgl. HEERS, Gênes, S. 199.

⁵⁰⁷ ASG, Notai Antichi 592, Nr. 378 (Antonio da Fazio); Notai Antichi 894, Nr. 99 (Tomaso Duracino). Für dieses Dokument habe ich Andrea Lercari zu danken. Die *accomendatio* bei SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 409. Basadonne mußte nicht, wie Schnyder schreibt, den Erlös im Wert von 1281 lb „dem Seidenhändler Jakob von Piacenza bei San Giorgio“ entrichten, sondern dem Jakobus im Namen Ottmars eine Obligation in Höhe von 1281 lb der *paghe* von San Giorgio von 1458, „Zinstitel“ auf die Rentenpapiere von San Giorgio, ausstellen. Er mußte diesem auch nicht „bei Otmar liegende Tapeten“ aushändigen, sondern diese *tapeti* dem Ottmar anstelle von Pfändern auf Kommission überlassen. Zu den *paghe* von San Giorgio vgl. HEERS, Gênes, S. 162–173.

⁵⁰⁸ Die in Pera an Gregorio da Promontorio verkauften 18 Tuche erzielten einen Erlös von 300 Dukaten, womit sich der Gesamtwert der Tuche auf genau 1000 Dukaten beziffern lässt. In Silberwert entsprach dieser Wert beinahe der dreifachen Summe, also etwas weniger als 3000 geneuesischen Pfund.

⁵⁰⁹ Zu Beltramos Rolle im katalanischen Levantehandel vgl. CARRÈRE, Barcelone, ad indicem; HEERS, Les catalans a Gênes, S. 30 und DEL TREPPO, I mercanti catalani, S. 507. Zum Geschäft mit Cesare Doria 1463 vgl. unten, S. 217.

Diese wenigen Beispiele machen deutlich, dass die Niederlassung der Gesellschaft in Genua, schon wenige Jahre nach ihrer Einrichtung, keineswegs mehr allein dem Gütertausch zwischen Oberdeutschland, Genua und Katalonien diene. Genua war zur zentralen Zweigstelle der Gesellschaft für ihre Aktivitäten im Mittelmeerraum geworden. Dabei konnte sich die Gesellschaft ganz offensichtlich in zuvor von Genuesen oder Katalanen dominierte Bereiche einschalten und teils erheblichen Anteil am jeweiligen Gesamthandelsvolumen erreichen⁵¹⁰. Andererseits handelte es sich bei den Florentiner Tuchen, beim provenzalischen oder mallorquinischen Salz oder beim andalusischen Leder jeweils um Warengattungen, die später, sowohl in der dichten firmeninternen Überlieferung der Gesellschaft ab etwa 1474 wie auch in den Genueser Notariatsimbreviaturen, nicht oder nur selten Erwähnung finden. Die Gesellschaft scheint sich also in unterschiedlichen Bereichen des Warenhandels versucht zu haben und immer wieder auch Gelegenheitsgeschäfte wahrgenommen zu haben, ohne dass der Handel in diesen Sparten zu einem festen Bestandteil des Unternehmensprofils wurde. Konjunkturen und Tendenzen im Handel mit den einzelnen Gütern mögen hier eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben, aber genauso wird man der Humpisgesellschaft eine doch bemerkenswerte kaufmännische Umsichtigkeit und Betriebsamkeit zusprechen und in der Vielfältigkeit dieses Handels stetige Versuche erkennen müssen, in bestimmten Sparten des mittelmeerischen Handels Fuß zu fassen. Es wäre sicher nicht uninteressant, die Vielzahl der oberdeutschen Venedigfahrer, die sich, soweit dies der Forschungsstand erkennen lässt, auf den Import der klassischen Levantewaren aus Venedig konzentrierten, einem Vergleich in dieser Hinsicht zu unterziehen⁵¹¹.

Schon in den unmittelbar der Einrichtung des Geliegers folgenden Jahren bewegte die Gesellschaft im Handel in und über Genua erhebliche Summen. Dies geht aus dem sogenannten *manuale adventus caratorum* hervor, das den Eingang des wohl ertragreichsten genuesischen Zolls, der *Carati maris*, verzeichnete. Fällig wurden die *Carati maris* unterschiedslos auf alle nach Genua ein- und ausgeführten Waren⁵¹². Für Ottmar Schläpfer lassen sich die im Zeitraum von April 1445 bis Juni 1446 entrichteten Abgaben auf 740 lb summieren⁵¹³. Nimmt man an, dass trotz der Expan-

⁵¹⁰ Dies gilt auch für den Handel mit den Florentiner Tuchen, die seit jeher durch die Genuesen auf die mediterranen Märkte exportiert wurden: ASHTOR, L'exportation de textiles, S. 355–362.

⁵¹¹ Vgl. oben, S. 63.

⁵¹² Nach Heers erfaßte das *manuale* ausschließlich den Transitverkehr über See, also auf genuesischen Schiffen, die aus der Levante direkt nach Spanien oder Nordwesteuropa fahren, ohne Genua anzulaufen. Dies trifft zwar auf das ebenfalls aus dem Jahr 1445 stammende Register der *Caratorum veterum* zu, gilt aber nicht für das *manuale* der *Carati maris*: HEERS, Gênes, S. 126–132, 689; zu den *Carati maris* vgl. ebd., sowie den *Liber institutionum cabellarum veterum*, S. 3–22, bes. S. 5, wie auch GIOFFRÈ, Il commercio di importazione, S. 116–119.

⁵¹³ ASG, San Giorgio, Sala 38, Nr. 1616; vgl. SCHNYDER, Bündner Pässe, S. 248–251. Das von Schnyder als *caratium* wiedergegebene Kürzel bedeutet vielmehr *cartularium* und verweist

sion der Gesellschaft in den gesamten Mittelmeerraum wohl der größere Teil ihres Handels in dieser Zeit weiterhin im Transit von und nach Katalonien bestand und damit nur mit $\frac{1}{2}$ % des Warenwertes belegt war⁵¹⁴, und weiterhin, dass auch für die Ausfuhr der meisten genuesischen Erzeugnisse, darunter auch das *aurum filatum*, wie auch für die Einfuhr von Rohstoffen wie Eisen, Kupfer und Messing deutlich reduzierte Tarife galten⁵¹⁵, blieben nur für einen Bruchteil des Handels der Gesellschaft, der im Umsatz einiger weniger Waren in Genua selbst sowie im Transit in andere Gebiete als in die Lombardei und nach Deutschland bestand, die vollen 6 lb und 16 s je 100 lb des Warenwerts zu entrichten. Sollten diese Proportionen nur einigermaßen zutreffen, hätte der Gesamtumsatz des genuesischen Geliegers der Gesellschaft in diesen Jahren den Umsatz des Geliegers in Barcelona, der sich für 1443 auf 31.984 Barceloneser Pfund beziffern lässt, bereits übertroffen⁵¹⁶.

Die wachsende Bedeutung der Gesellschaft innerhalb der genuesischen Geschäftswelt lässt sich auch anhand der vielfältigen Verbindungen aufzeigen, über die die Gesellschaft in Person ihres Faktors Ottmar Schläpfer inzwischen verfügte und die in den vereinzelt überlieferten Notariatsimbreviaturen immerhin sporadisch zum Vorschein kommen. Bereits erwähnt wurden die offenbar freundschaftlichen und zugleich geschäftlichen Verbindungen zur Familie der Basadonne. Gemeinsam mit dem damaligen Konsul Bartolomeo Basadonne vermittelte und bürgte Schläpfer für den Ravensburger Maler Jos Ammann, als es um einen Auftrag für eine Maestà für das Kloster Sant'Andrea ging. Auch mit den Grimaldi Ceba, welche die Verkündigung des Jos in Santa Maria di Castello in Auftrag gegeben hatten, stand Schläpfer in Verbindung. Eines Tages im Januar 1455 traf sich Schläpfer mit Antonio Grimaldi Ceba im Kreuzgang von Santa Maria delle Vigne. Womöglich wurden dort die Geschäfte in Genf besprochen, wo ein Verwandter Antonios, Geronimo Grimaldi Ceba als Exponent der Genuesen galt und wo auch die Humpisgesellschaft wenige Monate zuvor ein ständiges Gelieger eingerichtet hatte⁵¹⁷. Enge Beziehungen unterhielt Schläpfer auch zur Genueser Familie Succa. 1447 wurde Schläpfer zum Nachlassverwalter des Pelegro Succa bestimmt, der in den Notariatsregistern vor allem als Versicherungsnehmer für Sklaven erscheint, und 1460 stand Schläpfer in Geschäftsbeziehungen zum Wolltuchverleger Andrea Succa⁵¹⁸. Die Gesellschaft unterhielt inzwischen auch Konten bei den wichtigsten genuesischen Banken: Ein Wechselverkehr mit dem Gelieger in Mailand wurde über die Banken der Centurione und der Spinola abgewickelt⁵¹⁹, und bei den Gebrüdern

damit nicht auf den jeweiligen Anteil eines bestimmten Zollpächters am Gesamtzoll, sondern auf die Bücher einzelner Zollbeamter.

⁵¹⁴ Vgl. oben, S. 72 und Anm. 219.

⁵¹⁵ *Liber institutionum cabellarum veterum*, passim.

⁵¹⁶ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 327.

⁵¹⁷ Vgl. oben, Anm. 337; zu Genf und den Grimaldi Ceba: BERGIER, Genève, S. 314.

⁵¹⁸ ASG, Archivio Segreto 3036, Nr. 79, 80; Notai Antichi 695, Nr. 351 (Benedetto Pilosio); GIOFFRÉ, Il mercato degli schiavi, passim.

⁵¹⁹ SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 405 a; SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 136.

Filippo und Federico Centurione, deren Bankhaus zu den kapitalkräftigsten dieser Zeit zählte⁵²⁰, bürgte Schläpfer für einen gewissen Francesco Sarmoyer de Busalla⁵²¹.

Neben den Beziehungen zu genuesischen Unternehmern gingen auch viele der Kontakte, welche die Gesellschaft in Genua pflegte, auf frühere Beziehungen in Mailand oder Barcelona zurück. In erster Linie zu nennen sind die Mailänder Giovanni Moro und Christoforo Panigarola. Beide werden des öfteren als Zeugen genannt, wenn es um Rechtsstreitigkeiten ging, die Schläpfer mit genuesischen Behörden auszutragen hatte, und Giovanni Moro wurde zum Schiedsrichter bestimmt, als es um die Abwicklung des Kommanditgeschäfts mit Giovanni Basadonne ging. 1451 wird Moro als Schuldner Schläpfers genannt⁵²². Zu erwähnen sind auch die ausgezeichneten Beziehungen der Gesellschaft zu den in Barcelona tätigen Florentiner Unternehmen, die sie bereits in den ersten Jahren ihrer Präsenz in Genua in das Umfeld politischer Finanztransaktionen gebracht hatten. Die Humpisgesellschaft fungierte dabei als Bürge für einen ganz offensichtlich politischen Kredit des genuesischen Dogen Tomaso de Campofregoso und seines auch am aragonesischen Hof einflussreichen Kanzlers Gottardo de Sarzana an das in Barcelona niedergelassene, unter anderem für die Medici tätige Florentiner Unternehmen Ventura & Davanzati⁵²³. Diese gehörten 1442, als der Kredit ausgehandelt wurde, zu den Finanziers König Alfons von Aragon – der aber zu dieser Zeit in offenem Krieg gegen Genua stand! Fünf Jahre später fallierten die Ventura & Davanzati, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass dieser Bankrott mit den Vorbereitungen Alfons auf den Krieg gegen Florenz zusammenhing, der zwar erst 1448 geführt wurde, aber vielleicht schon im Jahr zuvor die Florentiner in Barcelona kompromittierte⁵²⁴. Der Bankrott führte jedenfalls dazu, dass Schläpfer für seine Bürgerschaft in Genua gerade stehen und dem Dogen den Betrag von 1000 fl, seinem Kanzler 200 fl erstatten musste⁵²⁵. Am selben Tag noch bestimmte Schläpfer zwar

⁵²⁰ Vgl. HEERS, Gênes, ad indicem.

⁵²¹ ASG, Notai Antichi 591, Nr. 158 (Antonio Fazio). Sarmoyer steht offensichtlich für eine langjährige Kontinuität in den Beziehungen der Deutschen zu Genueser Kaufleuten, denn schon 1427 unterhielt Petro Sarmoyer Geschäftsbeziehungen zu jenem Konrad von Nürnberg, der vermutlich mit Kunz Guldenmund identisch war: vgl. oben, S. 144.

⁵²² ASG, Notai Antichi 719, Nr. 163 (Bartolomeo Rizzo); Notai Antichi 894, Nr. 99 (Tomaso Duracino); Notai Antichi 676, Nr. 95, 179 (Christoforo de Rapallo). Ähnlich wie die Sarmoyer stand auch Moro schon 1435 in Verbindung zu Konrad von Nürnberg: vgl. oben, S. 144 f.

⁵²³ Die ursprüngliche Bürgerschaft, die vielleicht zur Erhellung dieser Verwicklungen beitragen könnte, ist in Genua nicht auffindbar. In den oben erwähnten Urkunden wird einmal auf diese beim Notar Lazaro Magnasca beurkundete Bürgerschaft verwiesen, doch von diesem Notar sind nur noch einige wenige vereinzelte Imbreviaturen erhalten. Zu Gottardo Sarzana vgl. PETTI BALBI, Un uomo delle istituzioni.

⁵²⁴ Vgl. DEL TREPPO, I mercanti catalani, S. 310–337, bes. S. 325 f.; DE ROOVER, Medici Bank, S. 249 und 321. Zu den Ventura & Davanzati als Bankiers Alfons von Aragon: LAPEYRE, Alphonse V et ses banquiers, S. 125 f.

⁵²⁵ ASG, Notai Antichi 656, Nr. 157, 158 (Branca Bagnara).

den Faktor der Humpisgesellschaft in Barcelona, Friedrich Humpis, zum mit dem Einzug der Beträge bei den Nachfolgern der Ventura & Davanzati betrauten Prokurator⁵²⁶, zog nun aber auch verschiedene Wechselbriefe auf den ehemaligen Faktor der Gesellschaft Matheo Ser Antonio, der die Insolvenzverwaltung übernommen hatte. Akzeptiert wurden die Wechsel allerdings nicht. Sie wurden von den Präsentanten nach Genua zurückgeschickt und dort vor dem zuständigen Gericht „protestiert“⁵²⁷.

Nicht nur ihren Warenhandel also, auch die vielfältigen und offenbar bis in höchste Kreise reichenden Verbindungen zur mediterranen Geschäftswelt hatte die Humpisgesellschaft in diesen Jahren um die Jahrhundertmitte ausgebaut. Wie die Benennung der Gesellschaft in Genua gerade in diesen Jahren erahnen lässt, war sie dort zu einer festen und bekannten Größe geworden. Seit spätestens 1445 war sie in Genua als *illa magna societas de Josumpis* bekannt⁵²⁸.

b. Die Beteiligung am Wollgeschäft

Es wurde bereits deutlich, dass einer der Grundpfeiler des Handels der Humpisgesellschaft das Geschäft mit der spanischen Wolle war. Für die Zeit um die Jahrhundertmitte ist die Überlieferungslage allerdings weniger gut als für die Jahre unmittelbar vor Einrichtung des Geliegers in Genua. Was die Seever Versicherungen betrifft, sind aus den Barceloneser Notariatsregistern für die Mitte des Jahrhunderts keine Nachrichten mehr bekannt. Auch was die Zollregister angeht, sind zwar einige vereinzelte Register des Barceloneser *Libre del dret* erhalten, weiterhin aber nicht die für den Wollhandel interessanten Register aus Tortosa und Valencia. Auch aus der genuesischen notariellen Überlieferung treten die Geschäfte der Gesellschaft mit der spanischen Wolle nur in Ausnahmefällen hervor. Nur aufgrund besonderer Umstände erfährt man etwa von den 39 Säcken Wolle, die Ottmar Schläpfer und Johannes Mötteli im Jahr 1449 nach Genua verfrachten wollten. Die Ladung wurde ihnen von provenzalischen Piraten abgenommen und zum Schleuderpreis an einen genuesischen Händler verkauft. Noch 1452 bemühte sich Mötteli darum, von diesem eine angemessene Entschädigung zu erhalten⁵²⁹. Auch der Umsatz der Wolle in Genua selbst kommt nur gelegentlich zum Vorschein. So hatte Ottmar Schläpfer am 20. Juni 1450, unter Vermittlung des *consarius* Antonio de Castagnola, an einen Bergamasker Mitarbeiter der Genueser Frachtkompanie zwölf Kantar und 45 *rotoli* sowie weitere 13 Kantar und 69 *rotoli* an Wolle geliefert. Erst die Tatsache, dass der Käufer offenbar die Zahlung nicht gemäß den Abma-

⁵²⁶ ASG, Notai Antichi 656, Nr. 159 (Branca Bagnara); vgl. SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 311.

⁵²⁷ ASG, Notai Antichi 656, Nr. 176, 185, 198, 217 (Branca Bagnara). Vergleiche die bruchstückhaften Transkriptionen bei SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 312, 314.

⁵²⁸ Vgl. oben, S. 75.

⁵²⁹ SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd. 2, Nr. 265; SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 331, 355. Zu Johannes Mötteli vgl. unten, S. 176 f.

chungen nach einer Frist von vier Monaten geleistet hatte, führte zu notariell beurkundeten Bezeugungen über das Geschäft. Sowohl der *consarius* Antonio de Castagnola als auch zwei Mailänder Kaufleute – einer von ihnen war Christoforo Panigarola – bezeugten 1457 die Gültigkeit der Aufzeichnungen Castagnolas aus dem Jahr 1450⁵³⁰.

Für das gleiche Jahr 1450 ist nun zwar ein Register der Genueser *Censeria nova* erhalten, das die Steuern auf den Unterkauf, auf die Vermittlungstätigkeit der Warenmakler, verzeichnete, und in dem auch Ottmar Schläpfer mehrfach mit Verkäufen von Wolle erscheint. Dort findet sich auch eine Eintragung, nach der *Octomar de Sancto Gallo*, unter Vermittlung von Antonio de Castagnola dem oben genannten Antonio de Bergamo Wolle verkaufte. Doch der Handel wurde nicht, wie in den späteren Bezeugungen angegeben, am 20. Juni abgeschlossen, sondern am 10. Juli, und auch die dort genannte Menge von zwölf Kantar und 50 *rotoli* entspricht ebenso wenig wie der Preis von 10 lb und 10 s dem Geschäft vom 20. Juni⁵³¹. Das erhaltene Register der *Censeria nova* gibt also weder den Handel einzelner Kaufleute oder den von einzelnen Unterkäufern notierten Handel vollständig wieder. Damit kann das Register kaum Indizien auf den Umfang der Geschäfte liefern, den die Gesellschaft im Absatz der spanischen Wolle in Genua erreichte. Die insgesamt 126 Kantar im Gesamtwert von rund 1400 lb, wie sie sich aus dem Register berechnen lassen, dürften tatsächlich nur den geringsten Teil des Umsatzes darstellen⁵³². Erkennen lässt sich lediglich, dass zur angestammten Kundschaft in Mailand und den kleineren Städten der Lombardei inzwischen auch einige genuesische Wolltuchverleger getreten waren, die ihre Wolle aus der Hand der Humpisgesellschaft erhielten⁵³³. Die Mehrzahl der Kunden Schläpfers aber stammte weiterhin aus den lombardischen Tuchstädten, aus Piacenza, Cremona und Bergamo, oder aber aus dem nahen Valle Sturla und aus Alessandria⁵³⁴ – eben jene Kundschaft, die zuvor über Savona und vermutlich Mailand beliefert wurde.

Die Gesellschaft beschränkte sich außerdem nicht mehr auf den Verkehr zwischen Katalonien, der Provence und Genua, sondern griff schon bald auch auf die adriatischen Märkte aus. 1449 charterte Ottmar Schläpfer in Genua ein Schiff, die *Sancta Maria, Sanctus Johannes Baptista et Sancta Clara*, die im Auftrag der Humpisgesellschaft Wolle von Katalonien nach Ragusa (Dubrovnik) und Parenzo (Poreč) auf Istrien bringen sollte. Der *patronus* Lodisio Bondenario, einer der bekanntesten Genueser *patroni* dieser Jahre, sollte das Schiff zunächst nach Valencia bringen, dort für sechs Tage, weiterhin in Peniscola für acht Tage und schließlich in

⁵³⁰ ASG, Notai Antichi 719, Nr. 160, 163 (Bartolomeo Riso).

⁵³¹ ASG, San Giorgio, Sala 36/1039, fol. 216 v. Vgl. SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 334.

⁵³² Ebd., fol. 182 v–223 v.

⁵³³ So gehörte im Jahr 1450 auch der Genueser *lanerius* Teramo Maiollo zu den Schuldnern Schläpfers: ASG, Notai Antichi 676, Nr. 67 (Christoforo de Rapallo). Zur genuesischen Wolltuchproduktion vgl. HEERS, Gênes, S. 230–235, sowie DERS., La mode.

⁵³⁴ 1454 schuldete Lanzaroto Falamerio aus Alessandria Schläpfer 58 lb für eine Lieferung spanischer Wolle: ASG, Notai Antichi 589, Nr. 398 (Antonio Fazio).

Tortosa für 15 Tage vor Anker liegen, wo jeweils Kommissionäre der Gesellschaft die Ladungen übergeben sollten⁵³⁵. Von dort sollte Bondenario nach Ragusa aufbrechen und später auch Parenzo auf Istrien anlaufen. Die dortige, erst seit kurzer Zeit im Entstehen begriffene Wolltuchindustrie wurde zuvor, wie auch die oberitalienischen Märkte, von katalanischen Kaufleuten versorgt⁵³⁶. Wie es der Humpisgesellschaft einige Jahre zuvor gelungen war, sich in den Wollhandel zwischen Katalonien und Ligurien einzuschalten, unternahm sie nun offenbar den Versuch, die Katalanen auch von ihren adriatischen Absatzmärkten zu verdrängen.

Das Dokument über die Fahrt nach Ragusa und Parenzo lässt nun nicht nur die neuen Wege erkennen, die die Gesellschaft im mittelländischen Handel inzwischen ging. Es zeigt auch, dass sich der Humpisgesellschaft weiterhin große Möglichkeiten im Wollhandel eröffneten – auch wenn sich der Boom der spanischen Wolle langsam seinem Ende zuneigen sollte. So sollte das Schiff Bondenarios, dessen Traglast mit 3500 Kantar angegeben wurde, ausschließlich im Auftrag der Humpisgesellschaft unterwegs sein und, auch wenn im betreffenden Notariatsinstrument von *lana et alias merces* die Rede ist, doch wohl zum allergrößten Teil spanische Wolle transportieren, wie die in Katalonien angelaufenen Häfen wie auch die Bestimmungsorte erkennen lassen. Es handelte sich also um die bemerkenswerte Menge von annähernd 3500 Kantar an spanischer Wolle, die für Ragusa und Parenzo bestimmt war. Zieht man die in der *Censeria nova* genannten Preise für spanische Wolle von ungefähr 11 lb je Kantar heran, lässt sich der Einkaufspreis auf über 30.000 lb schätzen, was zuzüglich der Frachtgebühr von annähernd 3000 Dukaten einen enormen Betrag darstellte, den die Humpisgesellschaft in ein einzelnes Geschäft investierte. Es fehlt zwar für diese Jahre weiterhin an genauen Zahlen über das Gesamtvolumen der Ausfuhr aus Katalonien, doch einige Zahlen erlauben zumindest einen groben Vergleich und damit eine Einordnung des Anteils der Gesellschaft. Im Jahr 1420 etwa betrug die Gesamtausfuhr an Wolle aus Tortosa nicht mehr als ein- bis zweitausend Quintal⁵³⁷. In den Jahren um 1428/29 summierten sich die Ausfuhren aus Katalonien dann bereits auf ungefähr 9000 Quintal, wobei diese Zahlen auf die Versicherungsverträge des Bartomeu Masons zurückgehen und damit lange nicht den gesamten Verkehr darstellen dürften⁵³⁸. Der nach Ragusa bestimmte Anteil dieser Ausfuhren summiert sich auf etwa 1100 Quintal⁵³⁹. Absolute Zahlen stehen dann wieder für den Export nach Genua in den Jahren 1453/54

⁵³⁵ ASG, Notai Antichi 675, Nr. 446, 447. Aus der Formulierung *titulo nauli dedit*, was die Übertragung der Verfügungsrechte über die Frachtkapazitäten des Schiffs bezeichnet, wurde bei Schnyder *ituro Nauli dedit* und damit der Ursprungshafen als Noli an der ligurischen Ponente identifiziert; die Formulierung *applicuerit et ancoravit* wurde bei Schnyder zu einem Halt in Ancona: SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 332.

⁵³⁶ Vgl. TADIĆ, Jugoslawia, S. 293; FEJIC, Les Catalans à Dubrovnik; KREKIC, Ragusa e gli Aragonesi; vgl. auch CARRÈRE, Barcelone, Bd. 2, S. 600–607 und passim.

⁵³⁷ DEL TREPPO, I mercanti catalani, S. 288 f.

⁵³⁸ Vgl. oben, Anm. 414.

⁵³⁹ DEL TREPPO, I mercanti catalani, S. 290; FEJIC, Les Catalans à Dubrovnik, S. 450.

zur Verfügung. Nach dem *drietus catalanorum* beliefen sich die Wollimporte katalanischer Kaufleute nach Genua, der auch den Anteil der Genuesen bei weitem übertraf, in diesem Zeitraum auf rund 40.000 genuesische Kantar⁵⁴⁰. Wie schon in den Jahren 1428/29 dürfte also weiterhin ein erheblicher Anteil der katalanischen Wollexporte auf die Humpisgesellschaft entfallen sein. Geschäfte solchen Umfangs musste die Gesellschaft im übrigen von Genua aus abwickeln, denn der überwiegende Teil der katalanischen Flotte bestand aus Schiffen mit einer Ladekapazität von 200 bis 300 *botte* – ungefähr 2–3000 genuesische Kantar – und damit für einen Transport, wie ihn die Humpisgesellschaft plante, nicht mehr ausreichend. In Barcelona oder Valencia ein größeres Schiff zu finden war außerordentlich schwierig. In Genua dagegen stellte es kein Problem dar, auch Schiffe mit einer Kapazität von bis zu 20.000 Kantar zu chartern⁵⁴¹. Die Möglichkeiten, die sich der Gesellschaft durch die Einrichtung des genuesischen Geliegers eröffnet hatten, kamen nun also auch im Bereich des Wollhandels und seiner Ausweitung bis zu den adriatischen Produktionsgebieten zum Tragen. Zu erwähnen bleibt, dass sich die Gesellschaft, da sie das Chartern des Schiffs rentabel halten musste, mit Sicherheit auch am Export balkanischer Güter ins westliche Mittelmeer beteiligte: Silber, Blei und vielleicht auch Sklaven⁵⁴². 1436 wurde auf den Namen von Jos Humpis in Barcelona eine, so Haebler, *selana* importiert⁵⁴³. Ob es sich nicht doch um eine *sclava* handelte? Das Schiff des Bondenario teilte im übrigen das Schicksal so vieler anderer Schiffe, auf denen die Gesellschaft ihre Waren transportieren ließ, und erlitt vor der kalabrischen Küste Schiffbruch. Der Schaden wurde mit 12.000 Dukaten angegeben⁵⁴⁴.

Es ist nun eine hinsichtlich der unternehmerischen Strategien der Gesellschaft spannende Frage, wie es ihr überhaupt gelungen war, sich in das Geschäft mit der spanischen Wolle einzuschalten und sich sogar einen großen Teil dieses Marktes zu sichern. Immerhin handelte es sich um einen der wichtigsten Rohstoffmärkte Europas, der bisher von Florentinern, Genuesen und, in deren Nachfolge, von den Katalanen dominiert worden war⁵⁴⁵. Die Schwierigkeit in diesem Handel bestand jedoch darin, einen geschlossenen Warenkreislauf einzurichten, um damit zu einer

⁵⁴⁰ Nach den bei Del Treppo genannten Zahlen zum Gesamtwert der Einfuhr und zum Anteil der Wolle daran, und der Annahme eines Preises von 11 lb je Kantar, wie er sich nach der *Censevia nova* von 1450 ergibt. DEL TREPPO, *Tra Genova e Catalogna*, S. 640–642. Vgl.: Genova e Spagna nel XV secolo, passim. Ich komme danach allerdings nur auf 6000 Kantar; ähnlich CALAMARI, *Materie prime*, S. 535, der 3000 Sack für 1453 und 1500 Sack für 1454 angibt.

⁵⁴¹ DEL TREPPO, *I mercanti catalani*, S. 523–524; HEERS, *Gênes*, S. 268–270.

⁵⁴² FEJIC, *Les Catalans à Dubrovnik*, S. 445–447; CARRÈRE, *Barcelone*, Bd. 2, S. 604.

⁵⁴³ HAEBLER, *Zollbuch*, N.F. 11, S. 391.

⁵⁴⁴ DEL TREPPO, *I mercanti catalani*, S. 496 f., 500. Ottmar Schläpfer hatte aber zumindest einen Teil der Waren beim Katalanen Pedro de Monreale in Genua versichern lassen: ASG, *Notai Antichi* 719, Nr. 161 (Bartolomeo Riso). Für Bondenario war es der zweite Schiffbruch innerhalb von 3 Jahren, denn schon 1447 war eines seiner Schiffe in einem englischen Hafen gesunken: HEERS, *Gênes*, S. 298.

⁵⁴⁵ Vgl. oben, Anm. 413.

ausgeglichenen Handelsbilanz zu kommen. Auch die Auslastung der Frachtkapazitäten der Schiffe musste beachtet werden. Sowohl Genuesen als auch Katalanen hatten stets versucht, die Importe an spanischer Wolle mit der Ausfuhr von lombardischem Waid zu kompensieren, der vor allem in Barcelona als Farbstoff sehr begehrt war. Auch die Florentiner sahen sich dazu gezwungen, den lombardischen Waid als Äquivalent zur spanischen Wolle zu exportieren⁵⁴⁶. Zwar handelte es sich wie bei der Wolle um ein großvolumiges Gut, doch eine ausgeglichene Handelsbilanz war aufgrund der Preisdifferenz zwischen der Wolle und dem Waid doch nicht zu erreichen.

Als die Nachfrage nach der spanischen Wolle auf den oberitalienischen Märkten um die Jahre 1428/29, im Vergleich zu den etwa drei vorhergehenden Jahrzehnten, nochmals sprunghaft anstieg⁵⁴⁷, musste sich auch das Problem eines geschlossenen Warenkreislaufs nochmals verschärfen. Sowohl für die Genuesen, deren Schiffe aber, wie gesehen, die Routen zwischen Katalonien und Ligurien ohnehin nicht mehr stark frequentierten, als auch für die Florentiner und die Katalanen musste die Profitrate im Geschäft mit der Wolle kontinuierlich sinken. Auch die mailändische Kaufmannschaft konnte hier offenbar nicht einspringen. Zwar waren Mailänder Kaufleute im Geschäft mit der spanischen Wolle bereits seit dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts aktiv, und durch die Ausfuhr des lombardischen Waid waren sie zunächst auch in der Lage, einen effizienten Warenkreislauf mit ausgeglichener Handelsbilanz zu etablieren. Doch blieb dieser Handel stets auf den Umschlagplatz Genua beschränkt⁵⁴⁸. In Katalonien selbst waren dagegen kaum mailändische Unternehmen präsent. Der direkte Verkehr dorthin wurde bis dahin vor allem durch die Kaufleute Astis und Alessandrias bestimmt. Meist handelte es sich aber bei den wenigen in Barcelona oder Valencia ansässigen lombardischen Firmen um kleinere Familienunternehmen, die kaum über ein ausgeprägtes Filialnetz unter Einschluss ihrer Heimatmärkte, den Umschlagplätzen Genua oder Savona sowie den katalanischen Plätzen verfügten, und denen sich zudem genauso wie ihren Mitbewerbern das Problem der Handelsbilanz stellte. Größere mailändische oder aus anderen lombardischen Städten stammende Firmen erscheinen erst spät, zwischen 1430 und 1440, in Barcelona oder Valencia⁵⁴⁹.

Zu dieser Zeit aber brachte die Humpisgesellschaft bereits enorme Mengen spanischer Wolle auf die lombardischen Märkte. Der Mailänder Faktor der Gesell-

⁵⁴⁶ CALAMARI, *Materie prime*, S. 536–546; NICOLINI, *Lana medievale*, S. 39 f, 50–54. Vgl. DEL TREPPO, *Tra Genova e Catalogna*, S. 644–646.

⁵⁴⁷ Vgl. BARBIERI, *Economia e politica*, S. 91, 195; DEL TREPPO, *I mercanti catalani*, S. 290 f.; HOSHINO, *L'arte della lana*, S. 209; NICOLINI, *Lana medievale*, S. 33–40. Neben den *Imbreviaturen* des Bartomeu Masons geben auch die *Geschäftsunterlagen* des in Genua tätigen Katalanen Johann de Torralba ein anschauliches Bild der in diesen Jahren rapide wachsenden Nachfrage nach der spanischen Wolle.

⁵⁴⁸ CARRÈRE, *Barcelone*, Bd. 2, S. 591–600; MAINONI, *Mercanti lombardi*, S. 23, 32–48 und *passim*; CALAMARI, *Materie prime*, S. 537–543; NICOLINI, *Lana medievale*, S. S. 39 f, 50–54.

⁵⁴⁹ MAINONI, *Mercanti lombardi*, S. 13–121, bes. S. 20, 24, 48 f.; FERRER I MALLOL, *Alessandri*; CALAMARI, *Materie prime*, S. 542 f.

schaft Anton Gaisberg tätigte schon 1427 gemeinsam mit Egidius von Chur und Konrad Mesner, die von Gaisberg zuvor Prokura erhalten hatten und wohl ebenfalls Mitglieder der Gesellschaft waren, in Como mehrfach Verkäufe von *lana sancti Mathey*, eine der gängigsten spanischen Sorten⁵⁵⁰. Für das folgende Jahr sind allein aus dem Register des Mailänder Notars Onregghino Sartirana 14 Imbreviaturen bekannt, die Verkäufe von spanischer Wolle durch Mesner und Egidius von Chur bezeugen⁵⁵¹. Offenbar war die Humpisgesellschaft also mehr als ihre Konkurrenten in der Lage, den mit der steigenden Nachfrage nach spanischer Wolle verbundenen Problemen in der Organisation des Wollhandels zu begegnen. Der entscheidende Vorteil der Humpisgesellschaft dürfte dabei gewesen sein, dass sie anders als Katalanen und Genuesen nicht auf den Umschlagplatz Genua beschränkt war, sondern sowohl an den Einkaufsmärkten in Katalonien als auch auf den Verbrauchermärkten in der Lombardei präsent waren. Binnen weniger Jahre war es ihr gelungen, nicht nur nach Valencia, Tortosa und Peníscola und damit auf die Sammelmärkte der spanischen Wolle auszugreifen, sondern auch Niederlassungen oder zumindest temporäre Vertreter an den Umschlagplätzen wie Savona sowie an den lombardischen Märkten in Mailand, Como und anderswo zu installieren. Damit hatte die Gesellschaft nicht nur die organisatorischen Strukturen für einen durchgängigen Transport der Wolle von Katalonien in die Lombardei geschaffen, sondern konnte auch auf Veränderungen in der Nachfrage schneller und präziser als ihre potentiellen Konkurrenten reagieren. Denkbar ist gar, dass etwa Anton Gaisberg schon vor 1427 eine Niederlassung der Gesellschaft in Mailand leitete, die Humpisgesellschaft damit auf ein bereits bestehendes Filialsystem zurückgreifen konnte und die lombardischen Absatzmärkte seit längerem im Blick hatte. Auch die Frage eines geschlossenen Warenkreislaufs dürfte der Gesellschaft weniger Sorgen bereitet haben als den Katalanen, den Genuesen und den Mailändern. Mit der oberschwäbischen Leinwand, den ostschwäbischen Barchenten sowie mit Buntmetallen und oberdeutschen Metallwaren verfügte die Humpisgesellschaft über Güter höherer Nachfrageelastizität, die in Barcelona oder Valencia wohl größeren Absatz fanden als etwa die teuren florentinischen Wolltuche oder auch die teureren mailändischen Barchente⁵⁵². Zudem konnte die Gesellschaft mit ihrem Ausgreifen nach Mailand, das in eben diese Jahre fallen dürfte, ja auch die mailändischen Textil- und Metallwaren mit in ihr Sortiment aufnehmen. Nur gelegentlich versuchte sich die Gesellschaft deshalb im Handel mit Waid⁵⁵³.

⁵⁵⁰ SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 223 a; zu den Sorten vgl. HEERS, Gênes, S. 230 f.

⁵⁵¹ SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 217 a, 226 g–n, p, r–w.

⁵⁵² So auch CALAMARI, Materie prime, S. 540.

⁵⁵³ 1437 brachte die Gesellschaft eine Lieferung von 188 Säcken nach Barcelona: HAEBLER, Zollbuch, N.F. 11, S. 392. Auch im Brief Hans Freis von 1436 ist vom *pastel* die Rede: vgl. oben, S. 136 f. Spätere Quellen – neben den Imbreviaturen und den Papieren der Gesellschaft auch die Bücher der Genueser *Gabella gualdorum*, in denen die Abgaben auf Einfuhr und Transit von Waid nach Genua notiert wurden – geben keine Hinweise mehr auf eine Beteiligung am Waidhandel: ASG, San Giorgio 2667, 2673/I, 2668, 2669, 2670 (1417–1462 mit Lücken).

Ihre so gewonnene Stellung auf den Absatzmärkten der Lombardei baute die Humpisgesellschaft bald weiter aus. Zum Handel mit der spanischen Wolle trat wenige Jahre später auch der Handel mit deutscher und englischer Wolle. 1434 setzten die Faktoren der Gesellschaft in Como deutsche Wolle im Gesamtwert von 2156 lb ab, 1436 englische Wolle für mehr als 2000 Dukaten⁵⁵⁴. Sie traten damit in unmittelbare Konkurrenz zu einer Vielzahl von Kaufleuten aus Nürnberg und aus anderen fränkischen und schwäbischen Reichsstädten. Diese hatten sich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, so Wolfgang von Stromer, „unter dem Ausnutzen politischer Wechselfälle“ erfolgreich in den transkontinentalen Handel mit englischer und auch deutscher Wolle eingeschaltet und die lombardische Wolltuchindustrie beliefert. Während der Handel mit der teuren englischen Wolle in der Hand der großen in Brügge tätigen Nürnberger Häuser lag und über den Fondaco dei Tedeschi in Venedig in die Produktionsgebiete des Veneto und der Lombardei – vielleicht auch nach Poreč und Dubrovnik – fand, waren es Kaufleute aus Rothenburg, Windsheim, Schwäbisch Hall und Schwäbisch Gmünd, außerdem einige weniger bekannte Nürnberger Kaufleute, die deutsche, wohl hauptsächlich aus der fränkischen Schafhaltung stammende Wolle mittlerer Güte direkt in der Lombardei absetzten. In Mailand, Como und Torno brachten die Deutschen jährlich Wolle im Wert von mehreren Tausend Pfund auf die dortigen Märkte⁵⁵⁵. Neben die anderen deutschen Kaufleute trat nun aber auch die Humpisgesellschaft, die nun hinsichtlich ihrer Präsenz auf diesen Märkten und ihrer Kenntnisse derselben gegenüber ihren Konkurrenten uneinholbar im Vorteil gewesen sein dürfte. Doch die Phase einer exorbitanten Nachfrage der italienischen Märkte nach der spanischen Wolle war bald vorüber. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erreichten die Einfuhren an spanischer Wolle kaum mehr die Dimensionen wie noch in den Jahren 1428/29, wenn auch der Export nach Istrien oder Dalmatien zunächst noch für einen Ausgleich gesorgt haben dürfte⁵⁵⁶.

c. Faktoren und Prokuratoren: Die Entstehung eines Monopols

Seit den frühen Arbeiten von Wilhelm Heyd, spätestens aber seit dem Erscheinen von Aloys Schultes monumentalen Werk ist die von Henggi Humpis und Rudolf Mötteli aus Ravensburg sowie von Luitfried Muntprat aus Konstanz in den ersten Jahren des 15. Jahrhunderts gegründete Handelsgesellschaft als die ‚Große Ravensburger Handelsgesellschaft‘ bekannt. Heyd und Schulte stimmten darin überein, dass sie „wohl sicher die größte und originellste deutsche Handelsgesellschaft während des Mittelalters gewesen sei“, womit zum einen die bloße Zahl ihrer Teilhaber

⁵⁵⁴ SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 247, 267 a.

⁵⁵⁵ DUVIA, Thodeschi, passim; STROMER, Wolle, bes. S. 115–117; BARBIERI, La produzione delle lane italiane, S. 136 f.; FRANGIONI, Milano e le sue strade, passim; SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 107 a, 131, 138, 190, 220, 221 b, 222.

⁵⁵⁶ MAINONI, Il mercato della lana, S. 27–45; DIES., Mercanti lombardi, S. 26 f.; BARBIERI, Economia e politica, S. 91; HOSHINO, L'arte della lana, S. 209.

und Mitarbeiter, zum anderen die Organisation ihres weiträumigen, aber dennoch engmaschigen Handelsnetzes gemeint war, wie sie auch im vorhergehenden Abschnitt immer wieder zum Vorschein kam⁵⁵⁷. Der gängige Name der Gesellschaft war allerdings keine genuine Wortschöpfung Heyds oder Schultes. Der Begriff lehnt sich an die Benennung der Gesellschaft in den italienischen und spanischen Quellen an, wo sie meist als *magna societas alemanorum* oder einfach als *magna societas* bezeichnet wurde. Damit wurde die Gesellschaft, so die einhellige Interpretation von Heyd, Schulte und zuletzt Andreas Meyer, gegenüber den kleineren Gesellschaften abgegrenzt, die sich sukzessive von ihr abgespalten hatten. Zunächst waren es die Mötteli, die 1452 die Gesellschaft verließen, 1477 dann die Ankenreute, die mit einigen anderen zuvor der ‚großen‘ Gesellschaft angehörenden Familien, unter viel Zwist und Händel mit der Muttergesellschaft, ihr eigenes Geschäft betreiben wollten⁵⁵⁸. Tatsächlich wurde in den folgenden Jahren die neue Ankenreute-Gesellschaft in Spanien als *compagnia chica* bezeichnet, was an eine Abgrenzung zur größeren ‚Muttergesellschaft‘ denken lässt⁵⁵⁹.

Ist die Bezeichnung „Große Ravensburger Handelsgesellschaft“ also irreführend in dem Sinne, dass die Gesellschaft als besonders großes Handelsunternehmen erscheint, während die Bezeichnung *magna societas* doch nur der Unterscheidung zu den kleineren, ausgeschiedenen Gesellschaften diene? Nach Heyd und Schulte sind auch andere Gründe dafür anzuführen, dass es sich bei der konstanzi-sch-ravensburgischen Gesellschaft um eine Ausnahmerecheinung unter den spätmittelalterlichen Handelsgesellschaften handelte. Schulte bezog sich etwa auf die enorme Zahl der bekannten Mitarbeiter der Gesellschaft oder auf die Höhe des sogenannten Hauptguts – des Kapitalstocks – der Gesellschaft⁵⁶⁰. Dazu kommen die zahlreichen Niederlassungen der Gesellschaft, von Brügge im Nordwesten über Valencia, Barcelona, Mailand, Genua und zeitweise auch Avignon im Süden bis nach Frankfurt und Nürnberg im Osten, mit dem in der Mitte gelegenen Genfer Gelieger, das später durch ein Gelieger in Lyon abgelöst wurde. Schulte fasste seine Überlegungen über den besonderen rechtlichen und wirtschaftlichen Charakter der Gesellschaft⁵⁶¹ folgendermaßen zusammen: „Das lehrreichste an ihrer ganzen Struktur ist die Kunst dieser zweifellos an Mitgliederzahl größten mittelalterlichen Handelsgesellschaft, dass sie es verstanden hat, natürliche Konkurrenten zusammenzubinden, einer gemeinsamen starken Leitung zu unterstellen, die sittlichen Kräfte der einzelnen Gesellen zu regeln, die Gesellschaft zu einer so weiten räumlichen Ausdehnung zu gestalten, dass ein westeuropäisches System entstand,

⁵⁵⁷ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 3.

⁵⁵⁸ Ebd., Bd. 2, S. 1–12.

⁵⁵⁹ Aber weder die Mötteli waren nach der Abspaltung weiterhin in Genua tätig, noch die Ankenreute, die erst wieder um 1490 als Konkurrenten der Humpisgesellschaft in Genua erschienen; hier müßte man daran denken, dass in Genua die Benennung als *magna societas* aus Spanien übernommen wurde.

⁵⁶⁰ HEYD, Ravensburger, S. 8; SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 49, 58–61, 148–208.

⁵⁶¹ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 86–96.

so groß, dass man nicht nur auf den Messen die Meßkonjunkturen ergründen, sondern auch an der Stelle der Produktion die Produktionskonjunkturen wenigstens einiger Waren feststellen konnte. Die Assoziierung der Kaufleute, die Vergenossenschaftung ihres Handels [...] hat in Oberschwaben durch die Gesellschaft eine damals und auch später durchaus ungewöhnliche Höhe erreicht“⁵⁶².

Mit der „Assoziierung“ oder „Vergenossenschaftung“ der oberschwäbischen Kaufleute brachte Schulte zwei Begriffe ins Spiel, die das eigentliche Wesen der Gesellschaft charakterisieren sollten. Schon zuvor war er auf Sombarts Behauptung eingegangen, es habe sich bei der Gesellschaft um eine „Händlergenossenschaft“ gehandelt, was er zwar nicht unter rechtlichen, durchaus aber unter wirtschaftlichen Aspekten für Recht hält. „Die Gesellschaft“, so die vielleicht prägnanteste Formulierung Schultes, „erstrebte die Zusammenfassung aller Fernhandel treibenden Kaufleute der kleineren oberschwäbischen Städte“⁵⁶³. Anderenorts wurde in jüngster Zeit von der Gesellschaft als „Sammelbecken der regional ausgerichteten und teilweise mittelgroßen Kaufmannschaft“ gesprochen, und auch die Analogie der „Bodenseehanse“ blieb nicht aus⁵⁶⁴. Etwas vorsichtiger bezüglich des rechtlichen Charakters, aber dennoch das Außergewöhnliche der Gesellschaft betonend sprach schließlich auch Wolfgang von Stromer davon, dass sich die Gesellschaft „aus älteren Wurzeln zu einem ‚monstrum irregulare‘ mit mehr als hundert Teilhabern aus zwei Dutzend schwäbischen Städten auswuchs.“ Auch Stromer, unter den profiliertesten Kennern der mittelalterlichen Unternehmensgeschichte, konnte aber die gesellschaftsrechtlichen Besonderheiten des Unternehmens nur annäherungsweise beschreiben und sprach sehr allgemein von einer „überregionalen Organisation schwäbischen Unternehmertums“⁵⁶⁵.

Jüngst unterzog Andreas Meyer dieses Bild der Gesellschaft einer grundlegenden Revision. Die gebräuchliche Bezeichnung ‚Große Ravensburger Handelsgesellschaft‘ erwecke, so Meyer, „falsche Assoziationen“. Sie falle wegen dieses Namens „im Vergleich zu den anderen spätmittelalterlichen Handelsgesellschaften, die sich nach dem Firmengründer oder dem größten Kapitalgeber nannten, völlig aus dem Rahmen“, und die Bezeichnung ‚Ravensburger‘ suggeriere, „dass es sich bei der Handelsgesellschaft um etwas beinahe Offizielles handle“⁵⁶⁶. Zweitens, so Meyer, sei bisher nicht genügend beachtet worden, in welchem Maße der Überlieferungszufall die „Humpisgesellschaft“ vor allen anderen oberschwäbischen und sonstigen Gesellschaften bevorzugt habe. Deren „Rechnungsführer (hatten) keine Enkel, die ins richtige Kloster gingen und uns aufschlussreiche Dokumente hinterließen.“ In den oberschwäbischen Städten oder etwa in Sankt Gallen existierten, so

⁵⁶² Ebd., S. 93 f.

⁵⁶³ Ebd., S. 92.

⁵⁶⁴ WIDMANN, Bodenseehanse; NUTZ, Unternehmensplanung und Geschäftspraxis, S. 249, 252.

⁵⁶⁵ STROMER, Verflechtungen oberdeutscher Wirtschaftszentren, S. 27; DERS., Baumwollindustrie, S. 15.

⁵⁶⁶ MEYER, Familiengesellschaft, S. 260.

Meyer, „gleichzeitig mit der Humpisgesellschaft zahlreiche sehr kompetitive Firmen“, von denen sich einige „in bezug auf gewisse Handelsprodukte [...] oder auf bestimmte Verkehrswege (Bodensee – Bündner Pässe – Mailand) weit stärker als die Humpisgesellschaft (spezialisierten).“ Die Gesellschaft sei „zweifelloso eine große Firma“ gewesen, aber auch nicht „wie ein Elefant unter lauter kleinen Mäusen“ dagestanden⁵⁶⁷. Drittens schließlich sei die Gesellschaft von ihrer Struktur her mit den großen italienischen „Familiengesellschaften“, den *compagnie*, vergleichbar. Wie diese sei die Humpisgesellschaft aus einem Zusammenschluss mehrerer Familien entstanden. „Jede folgende Generation“, so Meyer, „zog sodann durch Eheschließung weitere Familien in die Gesellschaft hinein. [...] Durch Konnubium, nicht durch Zusammenschluß oder ‚Vergenossenschaftung von Kaufleuten‘ wuchs die Gesellschaft. Mögliche Ehepartner suchte und fand man im entsprechenden patrizischen Milieu Süddeutschlands.“ Vor allem durch Heiraten und Erbteilungen sei die Gesellschaft über ihre „ursprüngliche Achse Konstanz-Ravensburg“ hinausgewachsen, in ihrem Kern aber sei sie „eine ganz gewöhnliche Familiengesellschaft – nämlich die Gesellschaft der Humpis“, geblieben⁵⁶⁸. Das Bild von der „polyzentrischen Großen Ravensburger Gesellschaft“ sei also nicht zutreffend: Konstanz und Ravensburg seien die „Zentren“ der Gesellschaft gewesen, und die vielen aus anderen oberschwäbischen oder nordschweizerischen Städten stammenden Mitglieder der Gesellschaft, die meist in den ausländischen Geliogern dienten, hätten die Gesellschaft bald nach ihrer Rückkehr in die Heimat wieder verlassen⁵⁶⁹.

Ohne Zweifel hatte vor allem Aloys Schultes Rede von der „Assoziierung“ und der „Vergenossenschaftung“ der oberschwäbischen Kaufleute zu einem, wie Meyer kritisiert, allzu ‚offiziösen‘ oder, anders gesagt, ‚korporativistischen‘ Bild der Gesellschaft und des gesamten oberschwäbischen Fernhandels des späten Mittelalters geführt. Die Gesellschaft war in vielerlei Hinsicht eine normale Handelsgesellschaft, keine genossenschaftliche Assoziation und schon gar keine „Bodensee-hanse“⁵⁷⁰.

Aber war die Gesellschaft wirklich nur eine zwar ungewöhnlich große, aber dennoch hinsichtlich ihrer rechtlichen und sozialen Struktur ganz normale Gesellschaft? Aus genuesischer Perspektive jedenfalls zeigt sich, dass dieser *magna societas alemanorum* im Handel im westlichen Mittelmeer eine innerhalb des oberschwäbischen Fernhandels zeitweise monopolartige Stellung zukam, nur dass diese eben nicht auf eine „Vergenossenschaftung“ oder „Assoziation“ des oberschwäbischen Fernhandels zurückzuführen war, sondern auf einen mehr oder weniger gewöhnlichen, wenn auch bemerkenswerten Konzentrationsprozeß.

⁵⁶⁷ Ebd., S. 264.

⁵⁶⁸ Ebd., S. 250–252, 259–261, 264.

⁵⁶⁹ Ebd., S. 263 f.

⁵⁷⁰ Mit der Annahme der Existenz zumindest „genossenschaftlicher Elemente“ früher selbst: VERONESI, Bruderschaftliche Elemente, S. 338–344; DERS., *magna societas*.

Es ist zunächst festzustellen, dass ungeachtet der Frage, ob die Bezeichnung „große Ravensburger Gesellschaft“ (Heyd) oder „Große Ravensburger Handelsgesellschaft“ (Schulte) falsche Assoziationen weckt, beide Benennungen im Kern auf gängige zeitgenössische Bezeichnungen der Gesellschaft zurückzuführen sind. Zwar sprechen die frühesten Nachweise für die Gesellschaft aus Spanien von der *compania de Jousumpis*; schon wenig später wurde sie aber dort als *illa magna societas alemannorum que vulgariter dicitur de Josumpis* beschrieben⁵⁷¹. Auch in Genua wird sie 1436 als *societas alamanorum que dicitur de Josumpis* genannt, 1445 ist dort ebenfalls von *illa magna societas que dicitur de Josumpis* die Rede⁵⁷². Im alltäglichen Gebrauch, etwa bei den von Ottmar Schläpfer ausgestellten Prokuren, wurde dagegen meist die Formulierung *Josompis et sociorum mercatorum alemanorum* verwendet⁵⁷³. Scheint es also, als ersetzte man der Einfachheit halber den eigentlichen Namen der Gesellschaft durch eine Benennung nach der Familie der Gründer und wohl größten Teilhaber, ist es in einem Brief der Stadt Konstanz an Mailand aus dem Jahr 1497 andersherum: *societas dictorum Humpis ex opido Ravenspurg, que comuniter dicitur magna societas mercatorum altiorum alamanie*⁵⁷⁴. Die wohl um größte formale Korrektheit bemühte Bezeichnung der Gesellschaft stammt aus dem Jahr 1466, als ein bis dahin in Genua unbekannter Faktor der Gesellschaft, Thomas im Steinhaus, eine Prokura erteilte. Zur Klärung der ‚Firma‘, also der korrekten Bezeichnung und Selbstbezeichnung der Gesellschaft, trägt diese Bezeichnung allerdings kaum bei. Im Gegenteil, die Rede ist von der *magna societas viri Jodocus Humpis de opidio universalis Ravenspurgis mercatoris alemanis quondam comunitatis sive societatis mercatorum alemanie de Ravenspurgis de Jos Humpis vulgariter nuncupatis specialibus rectoris sive gubernatoris* – nicht nur eine normale Gesellschaft, sondern eine *comunitas*, nicht nur deutscher Kaufleute, sondern der Kaufleute Deutschlands, und benannt offenbar nicht nach ihrem Gründer oder Hauptteilhaber, sondern nach den ‚besonderen‘ Leitern der Gesellschaft⁵⁷⁵. Offenbar war die Gesellschaft mit den üblichen Begriffen und Kategorien des zeitgenössischen Unternehmensrechts nicht zu fassen, auch wenn man hier

⁵⁷¹ Vgl. oben, Anm 217 und 439; vgl. auch SCHULTE, Ravensburger, Bd. 2, S. 30.

⁵⁷² ASG, Archivio Segreto 3035, Nr. 17 und 73. Vgl. HEYD, Ravensburger, S. 62.

⁵⁷³ Etwa ASG, Notai Antichi 592, Nr. 351 (Antonio Fazio).

⁵⁷⁴ HEYD, Ravensburger, S. 77. Auch in den deutschen Quellen ist nicht immer nur von *Josen Hompis und siner gesellschaft die Rede*. 1445 klingen in der Formulierung *Ytel Huntpiss und der Kaufleute Gesellschaft* doch auch genossenschaftliche Elemente an. Der Ravensburger Chronist Ladislaus Suntheim schrieb zu Beginn des 16. Jahrhunderts dann, vielleicht aber in Anlehnung an die Titulierung in Italien und Spanien, von der *gros gesellschaft*, die durch Zusammenschluß mehrerer Kaufmannsfamilien entstanden war: vgl. ebd., S. 7. Die Formulierung „große Gesellschaft“ wurde im übrigen auch in anderen Städten für kartellartige Zusammenschlüsse verwendet, so in Basel: STEINBRINK, Meltinger, S. 184–191.

⁵⁷⁵ ASG, Notai Antichi 945, Nr. 171 (Tomaso Duracino). Regest bei SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 461.

hinzufügen muss, dass für die ‚Firma‘ sicher keine festen Grundsätze galten, wie etwa Rehme beschrieben hat⁵⁷⁶.

Auch hinsichtlich der Überlieferung sind es keineswegs nur die Geschäftspapiere der Gesellschaft selbst, die diese gegenüber anderen Gesellschaften hervortreten lassen. Wie bereits Heyds Abhandlung gezeigt hatte, hält auch die urkundliche und andere städtische Konstanzer und Ravensburger Überlieferung etliche Nachrichten über die Gesellschaft und ihren Handel bereit, von denen man bereits wusste, bevor der Fund der Geschäftspapiere 1909 das Augenmerk auf sie gerichtet haben konnte. Im Gegensatz dazu erfährt man nur gelegentlich auch etwas über andere oberschwäbische Gesellschaften dieser Zeit⁵⁷⁷. Ganz genauso stellt sich auch der Befund aus den genuesischen Quellen dar: Über lange Zeiträume hinweg und vor allem um die Mitte des 15. Jahrhunderts lässt sich neben der *magna societas* kein anderes oberschwäbisches Unternehmen nachweisen, das dauerhaft in Genua präsent gewesen wäre. In der ersten Hälfte des Jahrhunderts war es nur die Diesbach-Watt-Gesellschaft, die zwar keine Niederlassung in Genua unterhielt, aber immerhin regelmäßig in Genua vertreten war. In der zweiten Jahrhunderthälfte traten erst ab der Mitte der sechziger Jahre andere oberdeutsche, erst ab etwa der Mitte der achtziger Jahre auch andere oberschwäbische Unternehmen wie die Konstanzer Ankenreute oder Mitglieder der Wangener Hinderofen oder der wiederum aus Konstanz stammenden Frei auf⁵⁷⁸. Dieser Befund trifft sowohl auf die notarielle Überlieferung zu, wie auch auf die Überlieferung der Kanzlei oder der Casa di San Giorgio.

Es bleibt also zu klären, auf welche Art und Weise die Gesellschaft zur *magna societas*, zu einem allem Anschein nach herausragenden Unternehmen im oberdeutschen Genua-Handel wurde, das sich, wenn nicht hinsichtlich seiner rechtlichen Form so doch in seinen Dimensionen erheblich von den anderen oberschwäbischen und oberdeutschen Fernhandelsunternehmen unterschied. Ein Blick auf die für die Gesellschaft in Genua tätigen Faktoren und Prokuratoren lässt zum einen die Vielzahl der auf ganz unterschiedliche Art und Weise für die Gesellschaft in Genua täti-

⁵⁷⁶ Die unternehmensrechtliche Literatur hilft bei der Deutung der verschiedenen Begriffe kaum weiter. Seit dem 16. Jahrhundert ist in der rechtswissenschaftlichen Literatur teils von einer *communio* die Rede, die zwar mit einer *societas* identisch sein kann, aber ein „Konzept mit ‚überindividualistischem‘ Anknüpfungspunkt“ darstellt, „weil der Gesellschaftsvertrag ein Drittes erstrebt, das sich nicht in Einzelvorteile der Gesellschafter auflösen läßt“: BLATH, *Societas sive communio*, S. 234. Die Begriffe *gubernator* und *rector* erscheinen auch in den Gesellschaftsverträgen der Fugger von 1494 und 1510: REHME, *Wesen*, S. 524. In Konstanz ist in Zusammenhang mit den Zunftaufständen des Öfteren von den Handelsgesellschaften als den „Gemeinden“ die Rede, ein Hinweis darauf, dass es sich bei der Genueser ‚Firma‘ zumindest in Teilen um eine Selbstbezeichnung (durch Thomas im Steinhaus) handelte. Vgl. SCHULTE, *Ravensburger*, Bd. 1, S. 36, zur ‚Firma‘ auch WEBER, *Handelsgesellschaften*, bes. S. 247–250, und SÖHNCHEN, *Handels- und Aktiengesellschaften*, S. 55 f.

⁵⁷⁷ Vgl. EITEL, *Neue Forschungen*.

⁵⁷⁸ Ad indicem und oben, Kap. 5 c.

gen Kaufleute erkennen, weiterhin aber auch, dass der Benennung der Gesellschaft als *magna societas* ein mehrere Jahrzehnte andauernder Konzentrationsprozeß im ober Schwäbischen Fernhandel zugrundelag, der fast den gesamten ins westliche Mittelmeer gerichteten Handel ober Schwäbischer Kaufmannsfamilien betraf. Das Konnubium der Gründerfamilien zeigt sich dabei in den meisten Fällen vielmehr als Manifestation dieses Prozesses denn als dessen Mittel. Die Gesellschaft nahm vor allem auf den ausländischen Märkten bereits erfahrene und sprachgewandte Kaufleute in ihre Reihen auf, zunächst als Mitarbeiter und vielleicht auch als Teilhaber, erst später dann auch als Schwäger und Schwiegersöhne ihrer bisherigen Teilhaber.

1. Ulrich Frei (1436–1438)

Der Konstanzer Ulrich Frei ist der erste namentlich in Genua nachzuweisende Faktor der Gesellschaft. Ihm war offenbar, so ließ sich nach dem oben behandelten Brief seines Oheims Hans Frei aus Barcelona schließen, die Einrichtung des Geliegers anvertraut. Die Frei gehörten zu den älteren patrizischen Familien der Stadt und sind erstmals im Jahr 1394 im Fernhandel zu fassen⁵⁷⁹. Im Laufe des folgenden Jahrhunderts schwanden ihre Steuerbeiträge in Konstanz dann merklich. Schulte führte dies zu der wohl berechtigten Vermutung, dass sich die Mehrzahl der Familienmitglieder überwiegend im Ausland aufhielt und die entrichteten Steuern lediglich der Aufrechterhaltung des Bürgerrechts dienten. Vielleicht war dies auch der Grund dafür, dass Hans und Heinrich Frei im Jahr 1430 mit den Behörden ihrer Heimatstadt „in Zwietracht“ gerieten, wie Heyd berichtet⁵⁸⁰. Schon in den Jahren 1420 und 1421 war Hans Frei längere Zeit aus Konstanz abwesend, und Heinrich Frei könnte der im Barceloneser *Libre del dret* zwischen 1426 und 1428 mehrfach genannte *Anrich de Costanza* gewesen sein. Auch ein *Tornat* und ein *Pau Franch* waren 1427 in Barcelona⁵⁸¹. Sollten die genannten derselben Familie wie Ulrich Frei angehört haben, wäre dies ein stichhaltiges Indiz dafür, dass es ihre Kenntnisse der mediterranen Märkte waren, welche die Frei in die Gesellschaft der Humpis, Mötteli und Muntprat führen sollten.

Da man über sie aber keine Gewissheit hat, kommt in dieser Frage dem schon genannten Hans Frei entscheidende Bedeutung zu, der ab 1436 mehrfach als *Johann Franch de la companya de Joushompis* im *Libre del dret* genannt wird⁵⁸². Ohne den Zusatz, dass er Mitglied der Humpisgesellschaft war, wird Hans Frei ebenda

⁵⁷⁹ Ein Klaus Frei befand sich gemeinsam mit einem Mitglied der Konstanzer Blarer in Geschäften in Zürich: vgl. auch zum Folgenden SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 162; DERS., Handel und Verkehr, Bd. 1, S. 616 f.; HAEBLER, Zollbuch, N. F. 10, S. 134 f.; MEYER, Familiengesellschaft, S. 283–285.

⁵⁸⁰ HEYD, Ravensburger, S. 16. Schulte vermutet eher einen Zusammenhang mit der gegen die Handelsgesellschaften gerichteten Politik des Konstanzer Rates in dieser Zeit: SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 162. Das Jahr 1430 scheint dafür aber ein zu spätes Datum zu sein. Vgl. MAURER, Konstanz, Bd. 2, S. 57–60.

⁵⁸¹ HAEBLER, Zollbuch, N. F. 11, S. 365.

⁵⁸² Ebd., S. 358–389.

schon seit 1430 in regelmäßigen Abständen genannt. Haebler hat darauf hingewiesen, dass die Nachweise für ihn genau in die Zeiträume fallen, in denen der Name *Joushompis* kaum oder gar nicht erscheint und daraus geschlossen, dass Frei schon seit 1430 für die Gesellschaft tätig war⁵⁸³. Tatsächlich erscheint Frei schon 1430 im *dret real* von Saragossa als für die Humpisgesellschaft tätig⁵⁸⁴. Damit wäre es also auch denkbar, dass die Frei in Katalonien von vorneherein im Rahmen ihrer Mitgliedschaft in der Humpisgesellschaft tätig wurden. Aber zum einen ist der *Libre del dret* bei der Verzeichnung von Zollabgaben für oder im Namen Dritter recht präzise, so dass der fehlende Verweis auf eine Tätigkeit Freis für die Gesellschaft zunächst einmal gegen die Annahme Haeblers spricht. Auch in Saragossa wird Frei nur gelegentlich als für Jos Humpis tätig genannt, in anderen Fällen fehlt dieser Zusatz. Außerdem verbargen sich hinter dem Eintrag *Joushompis* zweifellos, zumindest in den allermeisten Fällen, die Faktoren der Humpisgesellschaft, wie ohnehin davon auszugehen ist, dass das Gelieger in Barcelona dauerhaft besetzt war⁵⁸⁵. Wäre Frei also Faktor der Gesellschaft gewesen, hätte auch er unter der ‚Firma‘ *Joushompis* firmiert. Weiterhin ist anzuführen, dass bei den von Frei nach Barcelona importierten Waren die von der Humpisgesellschaft gehandelten *tele* sowie die Barchente fast vollständig fehlen, wohingegen bei den Ausfuhren für die Humpisgesellschaft so untypische Waren wie *flor de macis*, Muskatnußblüten, erscheinen.

Plausibel dürfte deshalb sein, dass Frei erst 1436 oder kurz zuvor in die Gesellschaft eingetreten war, dass er aber in Zeiten der vorübergehenden Abwesenheit der Humpis-Faktoren, weil diese etwa die Expansion in den Süden Aragons vorantrieben, zumindest Teile des Geschäfts der Gesellschaft in Barcelona und Saragossa erledigte. Dabei ist aber an eine kommissarische Vertretung zu denken, nicht an eine Mitgliedschaft in der Gesellschaft. Hans Frei war also schon seit längerem auf den mediterranen Märkten tätig, als er der in diesen Jahren expandierenden Humpisgesellschaft beitrug. Sein Neffe Ulrich dürfte gleichzeitig mit ihm der Gesellschaft beigetreten sein und das neu eingerichtete Gelieger in Genua übernommen haben, wobei ihm Hans mit Anweisungen und Ratschlägen aus Barcelona zur Seite stand. Erst im Jahr 1450 wurden dann die langjährigen partnerschaftlichen Verbindungen zur Gesellschaft mit der Ehe zwischen Barbara Frei und Konrad Humpis gefestigt⁵⁸⁶.

⁵⁸³ Frei ist im *Libre del dret* von Januar 1430 bis Februar 1431 und dann nochmals von März 1433 bis Januar 1434 belegt: ebd., S. 134 f. und S. 358–389.

⁵⁸⁴ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 3, Nr. 153.

⁵⁸⁵ Dass Jos Humpis weiterhin selbst in Barcelona präsent war, ergibt sich aus einem von Bartomeu Masons beurkundeten Versicherungsvertrag vom März 1429, mit dem Jos Humpis eine unbestimmte Menge Leinen und Barchent versicherte, die von ihm oder aber von einem florentinischen Kaufmann in Aigues-Mortes zum Transport auf einer katalanischen *nau* nach Barcelona, Valencia oder Collioure verladen werden sollten. Damit ist aber gleichzeitig belegt, dass sich Jos Humpis nicht dauerhaft in Barcelona aufhielt. Zu den Imbreviaturen Masons vgl. oben, Anm. 414. 1430 war Jos Humpis in Saragossa: vgl. die vorhergehende Anm.

⁵⁸⁶ Zum Brief von 1435 vgl. oben, Anm. 438. Konrad war Mitglied der Gesellschaft und hatte erhebliche Einlagen in ihr liegen. SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 177; vgl. MEYER, Familiengesellschaft, S. 285.

2. Andreas Sattler (1439/40)

Ebenfalls aus Konstanz stammte Andreas Sattler, der später einer der, so Schulte, „führenden Köpfe“ der Gesellschaft werden sollte⁵⁸⁷. Es wurde gelegentlich darüber spekuliert, dass es sich bei den Sattler um eine ursprünglich aus Italien stammende Familie handelte, da sie sich ab etwa 1469 als *de Croaria* bezeichneten⁵⁸⁸. Meyer hat dies aber als Legendenbildung der ehemals zünftischen Familie erkannt, die ihren Eintritt in die Konstanzer Geschlechtergesellschaft *Zur Katz* ermöglichen sollte. Denn trotz ihres zünftischen Ursprungs konnten sich die Sattler finanziell durchaus mit den großen Patrizierfamilien messen, und mit der Heiratsverbindung des Ulrich, Vater des Andreas, mit einer Tettikofen hatte man auch in das Konstanzer Patriziat einheiraten können⁵⁸⁹. Ob der 1402 als Sekretär des Gian Galeazzo Visconti genannte Nikolaus de Sellis etwas mit der Familie zu tun hatte, ist zweifelhaft⁵⁹⁰. Anders als für die Frei sind die Hinweise auf eine eigenständige Betätigung der Sattler im internationalen Fernhandel, vor ihrem Beitritt zur Humpisgesellschaft, recht deutlich. Ulrich Sattler wird 1403 als *granarius* des Klosters Salem erwähnt und betrieb einige Jahre später auf dem Konstanzer Konzil Wechselgeschäfte, und 1404 zog ein Johannes *Slatter* gemeinsam mit dem Konstanzer Lütfried Bettminger Wechsel von Brügge nach Venedig. Aus dem Jahr 1427 stammt die Nachricht, dass Ulrich Sattler in Konstanz Pfeffer verkaufte, was ebenfalls auf Verbindungen der Sattler nach Venedig oder Brügge schließen lässt⁵⁹¹.

Andreas Sattler stammte also zweifellos aus einer seit langem im europäischen Fernhandel tätigen Konstanzer Kaufmannsfamilie. Um etwa 1439 scheint Sattler dann die bisherigen, auf Brügge und Venedig gerichteten traditionellen Interessen seiner Familie auf Genua ausgeweitet zu haben. Im Februar 1439 überschrieb der Mailänder Giovanni de Bonsignoribus de Busti ein Guthaben beim Mailänder Giovanni Moro über 327 lb an *Andreas Satiler teutonicus mercator presentialiter commorans in civitate Janue*. Der zu dieser Zeit 23 Jahre alte Sattler dürfte sich dieser Formulierung wie auch der Art der Verträge nach längere Zeit in Genua aufgehalten haben. Dies lassen auch die nachfolgenden Belege vermuten. Im August 1440 quittierte der ebenfalls aus Mailand stammende Christoforo Panigarola dem genannten Giovanni Moro den Empfang von 160 lb, über die Moro bei Sattler in der Schuld gestanden war, und im Februar 1441 übernahm Sattler eine Bürgschaft für einen gewissen Anton Derrer, dessen Name sich sowohl in Konstanz als auch in Nürnberg findet. Dieser war zuvor auf Veranlassung des Nürnberger Kaufmanns

⁵⁸⁷ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 197.

⁵⁸⁸ Zum Folgenden ebd., S. 197 f.; MEYER, Familiengesellschaft, S. 285 f. An Nachrichten über Sattler ist hinzuzufügen, dass er 1454 in Genf gemeinsam mit *Gam Visalt* in Geschäften mit den Della Casa & Guadagni stand: Libro giallo, S. 566.

⁵⁸⁹ KRAMML, Komponenten, S. 28.

⁵⁹⁰ Vgl. MONE, Städte am Bodensee, Nr. 21, 23; SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd. 1, S. 624.

⁵⁹¹ MEYER, Familiengesellschaft, S. 285 f.; MONE, Städte am Bodensee, Nr. 12; AMMANN, Konstanzer Wirtschaft, Nr. 428.

Pauli Roy, aufgrund einer angeblichen Schuld von 1156 lb, arretiert worden⁵⁹². Sattler war zu dieser Zeit also, wenn nicht dauerhaft, so doch in regelmäßigen Abständen in Genua präsent.

Wie im Fall des Hans Frei in Barcelona muss auch im Fall Sattlers gefragt werden, ob er bereits zu dieser Zeit, obwohl er erst 1447 in Mailand als Faktor der Gesellschaft genannt wird⁵⁹³, für diese tätig war. In den Genueser Imbreviaturen deutet nichts darauf hin: Sattler wird stets nur als *mercator alamanus* bezeichnet, in keinem Fall als Faktor oder Prokurator einer Handelsgesellschaft. Zwar wird auch der spätere langjährige Faktor der Gesellschaft in Genua, Ottmar Schläpfer, in den Notariatsimbreviaturen oft nur mit seinem Namen und dem Zusatz *mercator alamanus* genannt – doch war er in Genua eben bekannt. Im Falle Sattlers dagegen deutet das Fehlen eines Auftraggebers, mit dessen Prokura man versehen sein sollte, darauf hin, dass er sich zu dieser Zeit als selbständig handelnder Kaufmann in Genua aufhielt⁵⁹⁴. Doch fällt es andererseits auch schwer daran zu glauben, dass Sattler als selbständig operierender Kaufmann, ohne Verbindungen zu einer größeren Gesellschaft, nach Genua gekommen war. Dagegen spricht zum einen das plötzliche Auftreten und das ebenso plötzliche Verschwinden Sattlers aus den Genueser Imbreviaturen, wie es kaum mit der in den Verträgen beurkundeten Übernahme von Guthaben und Bürgschaften, die auf nachhaltige und dauerhafte Interessen in Genua deuten, zu vereinbaren wäre, ginge man von einem auf eigene Faust handelnden Kaufmann aus⁵⁹⁵. Zum zweiten ist es Sattlers erkennbar weit-

⁵⁹² ASG, Notai Antichi 653, Nr. 51, 191 (Branca Bagnara); Druck: DOEHAERD/KERREMANS, Relations commerciales 1400–1440, Nr. 810, 813; Regesten bei SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 284. Die Busti waren schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts auch in Deutschland tätig. Giovanni stand auch später noch in Beziehungen zu deutschen Kaufleuten in Mailand, und Jachomino de Busti gründete eine Handelsgesellschaft mit einem Sankt Galler Kaufmann: SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd. 1, S. 554; STROMER, Hochfinanz, Bd. 1, S. 88. Andrea de Bonsignoribus de Busti war in einer Gesellschaft mit dem Nördlinger Paul Hoffmann und unterhielt ab 1473 Verbindungen zu den Fuggern: SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 557; vgl. auch STROMER, Binationale deutsch-italienische Handelsgesellschaften, S. 155. Die Bürgschaft für Derrer in: ASG, Notai Antichi, 653, Nr. 27 (Branca Bagnara); Druck: DOEHAERD/KERREMANS, Relations commerciales 1400–1440, Nr. 813. Die Rothenburger Royn erscheinen 1429 in Como mit Verkäufen von deutscher Wolle: SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd. 1, Nr. 211–236, passim; SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 222, 247; Johannes Royn findet sich noch 1472 in Como: DUVIA, Thodeschi, S. 60f., 113.

⁵⁹³ SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd. 2, Nr. 41. Vgl. SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 313, der wohl fälschlicherweise Ulrich Frei annimmt.

⁵⁹⁴ Vgl. den Fall des Thomas im Steinhaus von 1466.

⁵⁹⁵ Es sei hier erinnert an Konrad Guldenmund, der sich zwischen den Jahren 1427 und 1441 insgesamt nur viermal in den Genueser Imbreviaturen findet. Beim ersten Beleg handelte es sich um eine Prokura zum Einzug von Guthaben, die Guldenmund erteilte; im zweiten Fall ging es um einen Rechtsstreit aufgrund der Lieferung schlechter Ware; der dritte Beleg ist eine Quittung über die Bezahlung von Waren. Erst im vierten Fall, 17 Jahre nach dem ersten mutmaßlichen Auftreten Guldenmunds in Genua, handelte es sich um die Übertragung von Guthaben an Guldenmund. Vgl. oben, S. 144–147.

reichende Vernetzung mit den höchsten Kreisen der mailändischen in Genua tätigen Kaufleute, die eine Tätigkeit Sattlers für ein größeres und bekanntes Unternehmen nahelegt⁵⁹⁶.

Diese Verbindungen Sattlers nach Mailand dürften kein Zufall gewesen sein, denn mit dem dort seit langem für die Humpisgesellschaft tätigen Konstanzer Patrizier Anton Gaisberg war Sattler verschwägert. Gaisberg tritt bereits im Jahr 1429 als Faktor der Gesellschaft in Mailand und Como auf, im selben Jahr gab er das Konstanzer zugunsten des Mailänder Bürgerrechts auf, was auf bereits lange zurückreichende Beziehungen nach Mailand schließen lässt⁵⁹⁷. Auch in diesem Fall lässt sich allerdings nicht feststellen, ob die verwandtschaftliche Verbindung zwischen Sattler und den Gaisberg schon vor 1440 bestand⁵⁹⁸. Ein Szenario sähe also so aus, dass Sattler, vor dem Hintergrund der Einrichtung des genesischen Geliegers und der Suche nach fähigen Mitarbeitern seitens der Gesellschaft, von seinen Verwandten in Mailand an die Geschäfte dort und in Genua herangeführt wurde, durch jene bereits über Kontakte zu Mailänder Geschäftsleuten verfügte und sich in diesen Jahren teils in Mailand, teils in Genua aufhielt, was sich bestens mit der Art seiner Nachweise in Genua verbinden ließe. Im anderen Fall hätten sich die Gaisberg, als bisher für die Geschäfte in Italien zuständige Mitarbeiter der Gesellschaft, in diesen Jahren nach fähigen, mit den Verhältnissen in Italien vertrauten jungen Kaufmännern umgesehen und wären dabei auf Andreas Sattler gestoßen, was erst später in eine eheliche Verbindung münden sollte. Aufgrund des noch geringen Alters Sattlers bei seinem ersten nachweisbaren Auftreten in Genua ist dies wohl der wahrscheinlichere Hergang. Auch in diesem Fall trat mit Andreas Sattler also ein Mitglied einer seit langem im Italienhandel tätigen oberschwäbischen Familie der Humpisgesellschaft bei. Wie bei den Frei folgten die ehelichen Verbindungen vermutlich den geschäftlichen.

⁵⁹⁶ Wie die meisten zu dieser Zeit in Genua anzutreffenden Mailänder Kaufleute unterhielten auch die oben genannten Beziehungen nach Barcelona. Christoforo Panigarola ging um 1437 nach Barcelona, um eine Filiale des Mailänder Bankhauses der Borromei einzurichten. 1439 gründete er eine Filiale des eigenen Mailänder Stammhauses in Genua. Auch die Busti befanden sich im Barceloneser Umkreis der Borromei; Giovanni da Busti ist seit 1438 in Barcelona nachgewiesen: MAINONI, *Mercanti lombardi*, S. 93, 113 f., 117. Es ginge aber zu weit, daraus auf mögliche Interessen Sattlers in Katalonien zu schließen. Die Verbindungen resultierten wohl, wie gleich zu zeigen, aus in Mailand geknüpften Kontakten.

⁵⁹⁷ Verschiedentlich wurde gemutmaßt, dass die Gaisberg italienischer Herkunft seien und nicht das deutsche ‚Gaisberg‘ später in Mailand oder Genua zum italianisierten ‚della Capra‘, wie die Gaisberg in Italien genannt wurden, geworden, sondern andersherum der Name Gaisberg eine Eindeutschung sei. Vgl. SCHULTE, *Ravensburger*, Bd. 1, S. 163; MEYER, *Familiengesellschaft*, S. 280–282; die frühen Nachweise aus Mailand und Como bei SCHNYDER, *Bündner Pässe*, Bd. 1, Nr. 223 a, 226, 228.

⁵⁹⁸ In einem Gnadenakt Friedrichs III. wird den Sattler – dort werden sie auch als *de Croaria* bezeichnet – die Aufnahme in die Konstanzer *Katz* bestätigt, und zwar gemeinsam mit ihren Vettern Anton, Kaspar und Jörg Gaisberg. Meyer gibt die Verbindung für 1440 an, allerdings ohne Belege: MEYER, *Familiengesellschaft*, S. 262.

3. Ottmar Schläpfer (1443–1463)

Auch im Fall des Sankt Gallers Ottmar Schläpfer, der das Gelieger der Gesellschaft von 1443 an für viele Jahre leiten sollte, lässt sich ein ähnliches Muster erkennen. Interessanterweise ist es das fast vollständige Schweigen der heimischen Überlieferung zur Familie Schläpfers, das in diesem Fall zu dem Schluss führt, dass auch die Schläpfer seit langem im internationalen Fernhandel, vermutlich nach Italien, tätig waren.

Nach Peyer gehörten die Schläpfer nicht zu den alten Sankt Galler Fernhändlerfamilien⁵⁹⁹. Die Familie Ottmar Schläpfers erscheint erstmals im Jahr 1402 in den städtischen Quellen, als ein anderer Ottmar einen Betrag versteuerte, der ihn immerhin als einen der wohlhabenderen Sankt Galler Bürger erkennen lässt. Da der Genueser Ottmar 1485 starb, muss es sich um einen Verwandten gehandelt haben⁶⁰⁰. Der Vater Ottmars, Rudolf, wird trotz der ausgezeichneten Überlieferungslage in Sankt Gallen seltsamerweise erst im Jahr 1412 fassbar, als er dort zum Steuerer ernannt wurde⁶⁰¹. 1417 wurde er mit einer Vogtei belehnt, kurze Zeit später wird er als Spitalpfleger genannt und 1422 dann als Baumeister des Gotteshauses. Immer wieder taucht er in den folgenden Jahren in den Sankt Galler Quellen auf, meist als Vogt, *Fürsprech* oder *wiser* alleinstehender Frauen. 1430 wurden ihm verschiedene Lehen überschrieben. Gemeinsam mit Konrad Hör und zwei weiteren Bürgern hatte er eine Schuld eines Sankt Gallers gegenüber Ludwig Muntprat, dem Bruder des Lütfried, beglichen. 1434 wird er dann als *erber Rudolfen Schlaipffer* genannt und siegelt für einen Kaufbeurer, dem das Bürgerrecht verliehen wurde. 1440 war er tot⁶⁰². Sein Sohn Ottmar wird gemeinsam mit seinem Bruder Hans erstmals 1440 genannt. Ihr Schwiegervater Heinrich Suter vertrat die beiden bei der erneuten Belehnung mit jener Vogtei, die schon ihrem Vater Rudolf übertragen worden war. Auch 1442 tritt Heinrich Suter als Stellvertreter des Ottmar Schläpfer auf – *als der vom Land gefaren und geschaiden wär* – und verkauft Liegenschaften des Ottmar um insgesamt 500 rheinische Gulden⁶⁰³. Ottmar Schläpfer hielt sich zu dieser Zeit in Mailand auf, wo er bereits als Faktor der *magna societas* tätig war. Völlig im Dunkeln bleibt die Existenz seines Bruders Hans, der sich als Kaufmann sonst nirgends nachweisen lässt⁶⁰⁴.

Da nach Peyer die Schläpfer nicht der etablierten Sankt Galler Kaufmannsschicht angehörten, scheint es also, als sei Ottmars Vater Rudolf, aus einfachen Verhältnis-

⁵⁹⁹ PEYER, Leinwandgewerbe, Bd. 2, S. 45–46.

⁶⁰⁰ SCHELLING, Handels- und Industriegeschichte, S. 47; zum Folgenden auch SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 199, und MEYER, Familiengesellschaft, S. 298.

⁶⁰¹ SCHELLING, Handels- und Industriegeschichte, Bd. 1, Nr. 87. Es findet sich neben dem erwähnten älteren Ottmar und Rudolf Schläpfer, vermutlich dessen Sohn, nur noch Heinrich Schläpfer, Sohn des Werner, dem 1377 ein Sägewerk verliehen wurde, sowie ein weiterer Heinrich und ein Hans Schläpfer, die zwischen 1405 und 1407 als Handwerker beim Bau der Bleiche genannt werden: BLESS-GRABHER, Rechtsquellen, S. 354, 382, 391.

⁶⁰² UB St. Gallen, Bd. 5, ad indicem, bes. Nr. 2742, 3131, 3543, 3830, 4254.

⁶⁰³ Ebd., Nr. 4308, 4354.

⁶⁰⁴ SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 286 g.

sen stammend, eine steile Karriere innerhalb der städtischen Ämterhierarchie gelungen, die ihm schließlich ein beträchtliches Vermögen einbrachte. Ottmar dagegen schlug eine kaufmännische Karriere ein und konnte sich offenbar bereits in jungen Jahren für eine Tätigkeit in der Humpisgesellschaft empfehlen. Überzeugend klingt diese Geschichte allerdings nicht. Immerhin zählten die Ämter des Spitalmeisters und des Baumeisters zu den angesehensten innerhalb der städtischen Ämterhierarchie, deren Inhaber oder zumindest deren Familien sich meist auch in den vorhergehenden Jahrzehnten in der städtischen Überlieferung finden. Weiterhin verwundert es, dass von Rudolf Schläpfer nur über die nicht mehr als 28 Jahre seines Lebens von 1412 bis spätestens 1440 etwas zu hören ist, zumal ja bereits der ältere Ottmar Schläpfer 1402 als wohlhabend ausgewiesen ist. Außerdem bleibt auch dieser ansonsten völlig unsichtbar.

Man dürfte einer Antwort auf diese Fragen näherkommen, wenn man den Nachweisen der Sankt Galler urkundlichen Überlieferung für Ottmars Vater die Nachweise für Ottmar selbst gegenüberstellt: Bis 1463, dem Jahr des Ausscheidens Schläpfers als Leiter des genuesischen Geliegers⁶⁰⁵, ist in Sankt Gallen von ihm kaum etwas zu hören⁶⁰⁶. Schon fünf Jahre aber nach seiner Rückkehr aus Genua wird er als Bürgermeister Sankt Gallens genannt, dann nochmals in den Jahren 1482 bis 1485. Damit ist es sicher nicht abwegig anzunehmen, dass auch Ottmars Vater Rudolf, bevor er in Sankt Gallen einige der angesehensten Ämter übernahm, auf eine lange und erfolgreiche Karriere als Kaufmann zurückblicken konnte. Auch für den 1402 recht plötzlich als wohlhabender Bürger genannten Ottmar könnte dies gelten. Schließlich würde damit sogar, nimmt man die Existenz von Leitnamen in der Familie Schläpfers an, ein Rudolf von Sankt Gallen ins Blickfeld rücken, der 1375 in Mailand als Gastwirt und Kaufmann tätig war⁶⁰⁷. Auch im Fall Ottmar Schläpfers sprechen die Indizien also dafür, dass Ottmar aus einer seit langem im Fernhandel, möglicherweise im Handel nach Italien tätigen Familie stammte. Denkbar ist außerdem, dass er zunächst in Verbindungen nicht zur Humpisgesellschaft, sondern zu den Sankt Galler Watt gestanden hatte. In diesem Sinne ist Ottmars oben angeführte Verbindung zu Konrad Hör anzuführen. Schläpfer wäre damit der erste nachweislich der Gesellschaft angehörige Faktor, der zuvor in den Diensten der Diesbach-Watt gestanden war. Für solche Übertritte von der Diesbach-Watt-Gesellschaft zur Humpisgesellschaft werden sich noch weitere Beispiele anführen lassen⁶⁰⁸.

⁶⁰⁵ Vgl. unten, S. 216f.

⁶⁰⁶ Soweit reicht die gedruckte Überlieferung des Sankt Galler Urkundenbuchs: UB Sanct Gallen, Bd. 5 und 6.

⁶⁰⁷ SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 128 b, f, g, in Fragmenten gedruckt bei SCHELLING, Handels- und Industriegeschichte, Nr. 43–45. Einmal ist dort die Rede von *Rodulffus dictus Libguot de Sancto Gallo*. Der Name Leibgut oder ähnliche Namen sind in Sankt Gallen aber nicht bekannt, was weder für noch gegen eine solche Beziehung spricht.

⁶⁰⁸ Das zeigen vor allem die Prokuren, die Ottmar Schläpfer mit Beginn der fünfziger Jahre ausstellte: vgl. dazu das Folgende.

4. Johannes Mötteli (1451/52)

Ottmar Schläpfer scheint das Gelieger nach 1443 weitgehend alleine geführt zu haben. Weder ist von anderen Mitgliedern der Gesellschaft die Rede, noch finden sich Prokuren an Dritte. Dies änderte sich mit Beginn der fünfziger Jahre. Eine ganze Reihe von Prokuren, jeweils erteilt von Ottmar Schläpfer im Namen der Gesellschaft – *suo proprio et privato nomine et tamquam factore de Josumpis* –⁶⁰⁹, lässt auf eine weitgehende Etablierung des Geliegers und auf eine starke Expansion der Geschäfte in Genua schließen. Eine erste dieser Prokuren wurde für Johannes Mötteli ausgestellt, mit dem ein recht eklatantes Gegenbeispiel zu den bisher genannten vorliegt. Die *herren* in Ravensburg schickten mit Mötteli einen Enkel eines der Firmengründer, Rudolf Mötteli, nach Genua. Im August 1451 wurde ihm – *Johannes Metelinus de Ravespulgo mercator presentialiter in civitate Janue negocians* – von Ottmar Schläpfer eine Generalprokura erteilt⁶¹⁰. Es handelte sich bei Johannes aller Wahrscheinlichkeit nach um jenen Hans Mötteli, der nach Schulte „wider Willen“ war und offenbar keinen rechten Drang zur kaufmännischen Betätigung verspürte. „Zum Kaufmann“, schrieb Schulte, „war dieser Jüngling nicht geeignet, der die Faktoren der Gesellschaft anborgte, Geld der Gesellschaft auslieh, auf Kosten der Gesellschaft Geschenke machte und Gastmähler abhielt, angeblich um sich dadurch eine reiche Ehefrau zu verschaffen.“⁶¹¹

Genua war also wohl die erste Station in der kaufmännischen Lehre des Johannes Mötteli, was doch einiges über die gewachsene Bedeutung des Geliegers aussagt, denn noch sein Vater Rudolf hatte seine gesamte Lehrzeit in den 1420er Jahren im Gelieger der Gesellschaft in Avignon verbracht. Nach Avignon wie auch nach Barcelona, Saragossa und Granada wurde Johannes erst geschickt, als die Mötteli schon aus der ‚großen‘ Gesellschaft ausgetreten waren und ein eigenes, vor allem auf Spanien zielendes Geschäft betrieben. Den Nachweisen in den Genueser Imbreviaturen nach zu schließen könnte es sich um ein regelrechtes Lehrjahr in Genua gehandelt haben, denn der letzte Beleg für die Präsenz Möttelis in Genua stammt vom September 1452, also etwas mehr als ein Jahr nach Ausfertigung der Prokura. Mötteli hatte in dieser Zeit jedenfalls die Möglichkeit, sich mit den unterschiedlichen Aufgaben einer kaufmännischen Tätigkeit in Genua vertraut zu machen: Im Juli 1452 ist von einem Streit die Rede, den Mötteli mit dem Wolltuchverleger Alexius de Saluzzo um die Lieferung von 39 Säcken Wolle führte; im November erteilte er, *nomine suo et nomine Octomaris de sancto Gallo et sociorum* und gemeinsam mit einigen katalanischen Geschäftsfreunden dem Katalanen Petrus de

⁶⁰⁹ Der Unkenntnis der notariellen Formulare entspringt die Behauptung Schnyders, dass die Formulierung auf eine selbständige Tätigkeit Schläpfers neben seiner Tätigkeit für die Gesellschaft schließen lässt: SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, S. 93.

⁶¹⁰ ASG, Notai Antichi 587, Nr. 289 (Antonio Fazio). Vgl. SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 350 (lies: *et tamquam* statt „ut antequam“).

⁶¹¹ Zum Folgenden SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd. 1, S. 627–629; DERS., Ravensburger, Bd. 2, S. 2f.

Doncastigia Prokura, um Forderungen gegenüber einem in Genua inhaftierten katalanischen Seeverversicherer geltend zu machen, und seit Mai lief vor dem *vicarius sale inferioris*, einem der höchsten genuesischen Zivilrichter, eine *causa* zwischen Mötteli und einem gewissen Marco Cassano, über die aber weiter nichts zu erfahren ist, außer dass sie Ende September 1452 noch nicht abgeschlossen war⁶¹².

Johannes Mötteli diente wohl noch einige Jahre in der neuen Gesellschaft der Mötteli, die sich um 1452 von der ‚großen‘ Gesellschaft abgespalten hatte und ihr vor allem im Spaniengeschäft Konkurrenz machte. Er stritt sich einige Jahre später ernsthaft mit seinen Verwandten und behauptete, man habe ihn zu der Lehre gezwungen. Ottmar Schläpfer in Genua reagierte auf den Übertritt des Hans Mötteli zu dieser neuen Gesellschaft offenbar spät: Erst 1459 ließ er die Prokura für Mötteli löschen.

5. Jean Forbin (1454)

1454 erhielt Johannes *Forbinus* aus Marseille eine Prokura, die ihn zum Einzug aller ausstehenden Guthaben der Gesellschaft beim Genueser Wolltuchverleger (*lanerius*) Bartolomeo Carnela berechtigte⁶¹³. Ob sich der Genueser Verleger auf der Suche nach provenzalischer Wolle für längere Zeit in Marseille befand, wo ihn Forbin nun aufspüren sollte? Schon Schulte schreibt, dass die Gesellschaft in Marseille niemals ein Gelieger oder auch nur einen Kommissionär hatte und man sich dorthin nur wandte, um „Nachrichten über Korsaren zu erhalten, oder einen Prozess zu führen“⁶¹⁴. Mit Forbin aber stand man seit langem in Beziehungen in Bouc und vielleicht auch in Marseille. Friedrich Humpis beschaffte ihm 1446 aus Tortosa eine Sklavin und verhandelte dort 1452 in Forbins Auftrag über die Freilassung eines Gefangenen⁶¹⁵. Zu Forbin, einem der bekanntesten Kaufleute Marseilles und einer der beiden größten Reeder der Stadt, unterhielt man also beste Beziehungen. Die Prokura ist eines der wenigen Beispiele dafür, dass Schläpfer in Genua an ‚Romanen‘ Prokuren erteilte. Meist vertraute die Gesellschaft doch auf Landsleute, die der Gesellschaft in irgendeiner Form bekannt waren oder ihr nahestanden.

6. Sigismund Sachs (1454)

Im Januar 1454 erhielt ein gewisser Sigismund Sachs von Ottmar Schläpfer Prokura zum Einzug eines Guthabens bei Stefano de Adesatis aus Gavi⁶¹⁶. Eine mit der

⁶¹² ASG, Notai Antichi 916, Nr. 4 (Giovanni da Nove); ASG, Archivio Segreto 550, fol. 113 v.

⁶¹³ ASG, Notai Antichi 589, Nr. 496 (Antonio Fazio); vgl. SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 367. Der „Wollweber“ in Schnyders Regest ist ein *lanerio* (Schnyder liest falsch „lanerius“), also ein Wolltuchhändler oder -verleger.

⁶¹⁴ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 391, Bd. 3, S. 2.

⁶¹⁵ Zu den Forbin vgl. BARATIER/REYNAUD, Histoire du commerce de Marseille, S. 478–500, passim, und 602.

⁶¹⁶ ASG, Notai Antichi 589, Nr. 360 (Antonio Fazio); vgl. SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 360.

Humpisgesellschaft in irgendeiner Form verbundene Familie dieses Namens ist allerdings nicht bekannt⁶¹⁷. Der Name Sachs deutet auch eher auf eine Nürnberger Herkunft hin. Die Nürnberger Sachs waren eine schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts im Osthandel, namentlich in Krakau tätige Familie von Kaufleuten und Goldschmieden, die auch in besten Verbindungen zu Kaiser Ludwig dem Bayern wie auch zu Karl IV. gestanden hatten⁶¹⁸. Wolfgang von Stromer verortete die Familie zunächst in das Umfeld der Nürnberger Stromer. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts stößt man aber auch auf Verbindungen der Sachs zur Diesbach-Watt Gesellschaft, als sich der Nürnberger Rudolf Sachs bei Albrecht von Egloffstein für einige oberschwäbische und schweizerische Kaufleute verwandte. Sachs bat den damaligen Landrichter zu Auerbach, von ihm beschlagnahmte Güter wieder herauszugeben. Die betroffenen Güter gehörten zwei oberschwäbisch-schweizerischen Unternehmen: der zweiten bekannten Ravensburger Gesellschaft, den Wirt-Segelbach, und der Diesbach-Watt-Gesellschaft. Vermutlich arbeitete Sachs als Korrespondent für beide dieser Firmen. Die Wirt-Segelbach gingen wenige Jahre später, zumindest was den Anteil der Wirt angeht, in der Diesbach-Watt-Gesellschaft auf. Sollte Sigismund Sachs dieser den Diesbach-Watt nahestehenden Familie angehört haben, würde die Prokura Schläpfers für ihn erstmals andeuten, dass ehemals in Diensten der Diesbach-Watt-Gesellschaft stehende Kaufleute im Laufe der fünfziger Jahre, als die Gesellschaft in Auflösung begriffen war, in die Gesellschaft des Jos Humpis eintraten oder zumindest für sie arbeiteten.

7. Heinrich Nagel (1454/57)

Ähnliches ist, nicht nur aufgrund der zeitlichen Nähe zur Prokura für Sachs, im Fall des Heinrich Nagel *de Isni* zu vermuten. Im Juni 1454 erteilte ihm Ottmar Schläpfer Generalprokura⁶¹⁹. Aller Wahrscheinlichkeit nach war Nagel verwandt mit jenem Hans Nagel, der jahrelang im Dienste der Diesbach-Watt-Gesellschaft gestanden war⁶²⁰. Im Juni 1457 erhielt er, gemeinsam mit dem gleich zu behandelnden Peter Keller, von Ottmar Schläpfer erneut Prokura, diesmal zum Einzug eines Guthabens bei einem Bergamasken, der seit sieben Jahren die Begleichung einer

⁶¹⁷ Am Ende des 14. Jahrhunderts gab es in Konstanz einen Bürgermeister Heinrich Sachs und einen Stadtschreiber Konrad Sachs; von der Familie ist im 15. Jahrhundert aber nichts mehr zu hören. Vgl. MAURER, Konstanz, Bd. 1, S. 228 f.

⁶¹⁸ STROMER, Hochfinanz, Bd. 1, S. 111 f.

⁶¹⁹ ASG, Notai Antichi 589, Nr. 403 (Antonio Fazio). Der Kopf des Dokuments und damit diejenigen Zeilen, in denen der Aussteller der Prokura genannt wurde, ist völlig zerstört. Der Fundkontext der Prokura lässt aber keine Zweifel daran, dass es sich wie bei den anderen von den Notaren Bartolomeo Risso und Antonio Fazio angefertigten Imbreviaturen um eine von Ottmar Schläpfer ausgestellte Prokura handelt. Als Patronym des Heinrich wird *Ennicus* angegeben.

⁶²⁰ AMMANN, Diesbach-Watt, S. 83–88, 106; PEYER, Leinwandhandel, ad indicem. Peyer verortet die Familie nach Sankt Gallen, da dort zwischen 1470 und 1480 ein Hans Nagel, allerdings mit mehr als bescheidenen Beträgen, steuerte: ebd., S. 76.

Schuld verweigerte, die aus dem Verkauf von spanischer Wolle resultierte⁶²¹. Dass er nicht ausschließlich für die Humpisgesellschaft tätig war, sondern auch für niederländische oder burgundische Kaufleute, geht aus einer Prokura von 1456 hervor⁶²². Vielleicht wechselte er aber zwischen verschiedenen Gesellschaften; die erneute Prokura von 1457 könnte dafür ein Indiz sein.

8. Johannes *Vachinus* (1457)

Ebenfalls eine Generalprokura erhielt 1457 ein gewisser Johannes *Vachinus*⁶²³. Es handelte sich höchstwahrscheinlich um den zuvor als Faktor der Gesellschaft in Perpignan, dann hauptsächlich in Genf und Lyon tätigen Hans Wagner. Über seine Herkunft ist nichts bekannt, auch nicht über seine weitere Tätigkeit für die Gesellschaft. Er scheint aber Mitglied der Gesellschaft und nicht nur ein Kommissionär gewesen zu sein⁶²⁴. Die Prokura dürfte in Zusammenhang mit Wagners Tätigkeit in Genf gestanden haben. Oft wurden dort mit Genuesen getätigte Geschäfte erst in Genua vertraglich festgehalten⁶²⁵. Voraussetzung dafür war, dass die Genuesen in Genf einem durch eine Prokura legitimierten „bona fide representative“⁶²⁶ gegenüberstanden.

9. Konrad Mesner und Peter Keller (1457)

Im selben Jahr erhielt auch Konrad Mesner, der schon 1429 für die Gesellschaft in Mailand tätig war und inzwischen in besten Beziehungen zu Francesco Sforza stand, gemeinsam mit Peter *Caler* Prokura zum Einzug eines Guthabens der Gesellschaft bei einem Mailänder Kaufmann⁶²⁷. Bei *Caler* dürfte es sich um Peter Keller handeln, der 1452 in Mailand von Kaspar Gaisberg Prokura zum Einzug von Guthaben der Gesellschaft erhalten hatte⁶²⁸. Wie bei Forbin dürfte es sich hier um das Eintreiben von Guthaben bei säumigen Schuldnern gehandelt haben.

⁶²¹ ASG, Notai Antichi 719, Nr. 160 (Bartolomeo Riso). Vgl. SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 381.

⁶²² ASG, Notai Antichi 718, Nr. 58. Nagel erhielt dort Prokura von einem gewissen Simon *Clemot*, dessen in Neapel von Paolo de Marini ausgestellt und auf Tobia Pallavicini in Genua gezogener Wechsel nicht angenommen wurde. Einzulösen war dieser Wechsel von *Clemot* oder einem Guirardo, dessen Zuname noch eingefügt werden sollte. Geschäfte nach Neapel wie auch der Vorname Guirardo begegnen hauptsächlich bei den in Genua tätigen niederländischen Kaufleuten. SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 374, liest falsch „Clamer“. Der Wechsel war ihm zufolge ausgestellt „ad solvendum procuratori Simoni vel giurecons“; richtig ist zu lesen: *ad solvendum per eidem ipse Simoni vel Guirardo [Leerstelle]*.

⁶²³ ASG, Notai Antichi 719, Nr. 166 (Bartolomeo Riso). Vgl. SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 383 („für den Einzug aller Guthaben“).

⁶²⁴ Zu *Ance Vaquenel* oder *Hans Vaquer de Guiselsiaff*, also „der Gesellschaft“, vgl. SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 363 f., und PEYER, Leinwandhandel, Bd. 1, Nr. 514.

⁶²⁵ Vgl. etwa SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 514.

⁶²⁶ So die Formulierung von BLOMQUIST, Commercial Association, S. 165.

⁶²⁷ ASG, Notai Antichi 854, Nr. 304 (Lazaro Raggi).

⁶²⁸ Zu Mesner vgl. SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 186; DERS., Handel und Verkehr, Bd. 2, Nr. 44; MEYER, Familiengesellschaft, S. 280–283. Vielleicht ist Keller auch mit Peter *Cheler*

10. Paul/Pelagius (*Polly*) Zwick (1458)

Lassen sich für die vorgenannten Sigismund Sachs und Heinrich Nagel die Verbindungen zur Diesbach-Watt-Gesellschaft nur vermuten, liegen die Dinge im Fall Polly Zwicks auf der Hand. Pollys Vater Heinrich sowie dessen Bruder Ottmar waren führende Mitglieder der Diesbach-Watt-Gesellschaft. Polly selbst war für die Diesbach-Watt seit 1442 in Barcelona tätig, wo er gemeinsam mit Peter Schopfer das Gelioger leitete⁶²⁹. 1458 erhielt dann auch er eine erste Prokura von Schläpfer in Genua, die ihn zum Einzug von 100 fl vom schon mehrfach erwähnten Pedro Monreale bevollmächtigte⁶³⁰. Zwicks Verbindungen zur Humpisgesellschaft weisen allerdings bereits in eine Zeit, als die Diesbach-Watt-Gesellschaft noch in Spanien und Italien tätig war, denn schon 1448 erwarb er das Konstanzer Bürgerrecht und heiratete mit der Konstanzerin Ursula Blarer in das weitere muntpratsche Konnubium ein⁶³¹. Man wird dies nun kaum anders interpretieren können, als dass es sich bei der Auflösung der Diesbach-Watt-Gesellschaft um einen längeren Prozess handelte, der bereits vor der Jahrhundertmitte einsetzte. Offenbar war die Lebensdauer der Gesellschaft, wie so vieler anderer Gesellschaften auch, auf einige wenige Generationen begrenzt. Wie Meyer auch über den Niedergang der *magna societas* zu Beginn der 16. Jahrhunderts vermutete, wollten „die Jungen etwas Neues beginnen“ und gingen deshalb neue Allianzen ein⁶³². Polly Zwick jedenfalls war wenige Jahre später einer der wichtigsten Faktoren der Gesellschaft in Spanien, und auch seine Söhne arbeiteten später in Spanien für die Gesellschaft.

11. Konrad Koler (1459)

Vom August 1459 datiert eine Generalprokura für Konrad Koler⁶³³. Über diesen Konrad ist weiter nichts bekannt, aber sicher war er ein Verwandter des Jodocus Koler, der um 1450 für die Gesellschaft in Valencia arbeitete, und des Jörg Koler, der zwischen 1474 und 1477 für die Gesellschaft in Mailand und Venedig war, danach Rechnungsführer der Gesellschaft wurde und schließlich als Gründungsmitglied der

identisch, der 1447 in Mailand Kupfer verkaufte und der spätestens 1464 als Mitglied einer Nürnberger Gesellschaft genannt wird: SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 307, 341, 431, 453. Der reiche Konstanzer Ludwig Keller war mit Andreas Sattler verschwägert und vielleicht auch Mitglied der Gesellschaft.

⁶²⁹ AMMANN, Diesbach-Watt, Nr. 106; PEYER, Leinwandgewerbe, Bd. 2, S. 50; MEYER, Familiengesellschaft, S. 299.

⁶³⁰ ASG, Notai Antichi 719, Nr. 161 (Bartolomeo Riso). Die Sache ging zurück auf das 1449 oder 1450 gesunkene Schiff des Lodisio Bondenario, auf dem die Gesellschaft um die 3500 Kantar an Waren geführt hatte, die offenbar bei Monreale versichert waren. Vgl. oben, S. 158–160.

⁶³¹ Meyer gibt den Zeitpunkt der Verbindung mit um 1450 an, aber es ist wohl doch anzunehmen, dass dies im Zusammenhang mit dem Übertritt Pollys zur Humpisgesellschaft stand: MEYER, Familiengesellschaft, S. 262, 272, 299.

⁶³² MEYER, Familiengesellschaft, S. 265.

⁶³³ ASG, Notai Antichi 592, Nr. 351 (Antonio Fazio). Vgl. SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 408.

Nürnberger Gesellschaft Koler-Watt 1486 erneut, wenn auch nur ein einziges Mal, in Genua erscheint⁶³⁴. Die Koler waren ein offenbar weit verzweigtes Geschlecht und sind sowohl in Ravensburg, Isny und Sankt Gallen, später auch in Nürnberg anzutreffen⁶³⁵. Möglicherweise sollte mit dieser Generalprokura eine längerfristige Zusammenarbeit zwischen Koler und der Gesellschaft eingeleitet werden; aber auch vor 1486 fällt sein Name im Zusammenhang mit der Gesellschaft nicht mehr.

12. Thomas im Steinhaus (1465/66)

Der Konstanzer Thomas *Steinhübler* oder *Im Steinhaus* erscheint nur für kurze Zeit in Genua und war in den Jahren, als die Gesellschaft über keinen ständigen eigenen Vertreter in Genua verfügte und nur kommissarisch dort vertreten war, mit der Abwicklung laufender Geschäfte betraut⁶³⁶. Schon bevor er nach Genua kam wird er als Faktor der Gesellschaft und als Familiare Francesco Sforzas in Mailand genannt⁶³⁷. Wie im Falle der Gebrüder Frei, des Andreas Sattler und des Ottmar Schläpfer stammte auch er aus einer seit langem im Handel nach Katalonien tätigen Familie. Schon in der ersten Hälfte des Jahrhunderts sind die im Steinhaus als eigenständiges Unternehmen in Barcelona belegt⁶³⁸.

Die *magna societas* hatte also einen großen Teil des ehemals im Rahmen kleinerer familiärer Unternehmungen, allenfalls im Rahmen von Gelegenheitsgesellschaften im westlichen Mittelmeer aktiven oberschwäbischen Unternehmertums in ihre Reihen integriert. Noch zu Zeiten ihrer Anfänge in Barcelona handelte es sich um die Vergesellschaftung von zwei, mit dem Beitritt der Muntprat dann von drei Familien der Ravensburg-Konstanzer Fernhändlerschicht, wie sie sich auch im Bereich des nürnbergisch-fränkischen Unternehmertums des öfteren fand. Spätestens mit dem zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts ist in den Quellen dann meist von der Gesellschaft des Jos Humpis die Rede. Auch wenn wir über die Verteilung der Einlagen nichts wissen, scheint er also in diesen Jahren die Leitung der Gesellschaft übernommen zu haben. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts war die Gesellschaft schließlich zur *magna societas alemanorum* geworden. In Barcelona erscheinen 1443 unter den oberdeutschen Konkurrenten der Gesellschaft nur noch Kaspar Ruchenacker mit einem Umsatz von 11.908 lb und der Ulmer Jakob Rottengatter mit 405 lb. Unter dem Namen *Jousumpis* wurden dagegen Waren im Wert von 31.984 lb nach Barcelona ein- oder ausgeführt⁶³⁹. Noch deutlicher ist das Bild für

⁶³⁴ ASG, Notai Antichi 750, Nr. 108 (Oberto Foglietta jun.)

⁶³⁵ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 157.

⁶³⁶ Vgl. Kap. 11 a.

⁶³⁷ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 200.

⁶³⁸ HAEBLER, Zollbuch, N. F. 10, S. 125. Nach Maurer ist die Familie schon im 14. Jahrhundert im Fernhandel belegt: MAURER, Konstanz, Bd. 1, S. 252.

⁶³⁹ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 327 f., Bd. 3, Nr. 156. An anderen Deutschen werden in diesem einzelnen erhaltenen Jahr des *Libre del dret* nur noch Johann von Köln mit 5771 lb, Johann von Paris mit 137 lb und Heinrich Brülinger mit 36 lb genannt.

Genua: Hatte man bereits mit der Aufnahme der Gebrüder Frei, des Andreas Sattler und des Ottmar Schläpfer die Konkurrenz auf den oberitalienisch-mediterranen Märkten drastisch verringert und damit die eigenen Kapazitäten erhöht, stand man mit der seit Beginn der fünfziger Jahre anscheinend progressiven Auflösung der Diesbach-Watt-Gesellschaft alleine auf dem genuesischen Markt. Auch wenn sicher nicht aller oberschwäbischer Fernhandel nach Genua oder Barcelona in den Reihen der *magna societas* vereint war, war sie doch eine alle anderen auf diesem Feld tätigen Unternehmen überragende Gesellschaft. Neben ihr war es allenfalls in Nischen möglich, zu überleben⁶⁴⁰. Auch eine vereinzelt Präsenz oberdeutscher Kaufleute in Genua ist für diese Zeit aber nicht belegt, so dass sich über die Art solcher Nischen nichts sagen lässt. Für Barcelona oder auch Saragossa zeigt sich, dass sich etwa die Diesbach-Watt-Gesellschaft vornehmlich auf den Safran- und Gewürzhandel und auf den Import der Sankt Galler Leinwand spezialisiert hatte. Dies bedeutete allerdings nicht, dass sich die *magna societas* aus dem Handel mit Safran und der Sankt Galler Leinwand zurückgezogen hätte⁶⁴¹.

Der Beitritt einer Vielzahl oberschwäbischer Kaufleute zur Humpisgesellschaft, im Rahmen des hier sichtbar gewordenen Konzentrationsprozesses, dürfte auch eine Wandlung der Organisation des Unternehmens und seiner rechtlichen Form zur Folge gehabt haben⁶⁴². Zuvor hatte es sich um einen Zusammenschluss weniger Familien gehandelt, deren Kreis wohl nicht weit über die Gründerfamilien Humpis, Mötteli und Muntprat hinausging. Alle an der Gesellschaft Beteiligten brachten sowohl Kapital als auch ihre Arbeitskraft mit ein und hafteten mit ihrem Privatvermögen. Sie waren grundsätzlich auch an der Geschäftsführung beteiligt, wenn sie auch seit spätestens 1426 einen sogenannten Regierer wählten, der die Geschäfte leitete und der stets aus der Familie der Humpis stammte, die spätestens seit dieser Zeit wohl schlicht die meisten Einlagen in der Gesellschaft hatte.

Eine solche Unternehmensstruktur musste mit der personellen Expansion des Unternehmens als zunehmend impraktikabel erscheinen. Die vielen neu Hinzugekommenen konnten und wollten sicher nicht mit ihrem Privatvermögen für die Verbindlichkeiten der Gesellschaft haften, und ohne Zweifel wollte man auch den inneren Kreis der vormaligen Hauptgesellschafter begrenzt und handlungsfähig halten⁶⁴³. Dazu kam, dass die Gesellschaft zunehmend auch Einlagen Dritter annahm; insbesondere wurden die Einlagen verstorbener Gesellschafter meist von einer Erbengemeinschaft weitergehalten⁶⁴⁴. Die Gesellschaft musste sich so von einer, in moderner Diktion, ‚Offenen Handelsgesellschaft‘ zu einer ‚Kommanditgesellschaft‘ wandeln. Die neu aufgenommenen Gesellschafter fungierten dabei als Kommanditisten. Sie waren gleichwohl berechtigt, an der Wahl eines neunköpfigen

⁶⁴⁰ Vgl. MEYER, Familiengesellschaft, S. 264.

⁶⁴¹ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 3, Nr. 156.

⁶⁴² Zum Folgenden ebd., Bd. 1, S. 86–94, vor allem aber REHME, Wesen, bes. S. 520–566.

⁶⁴³ Vgl. aber unten, Anm. 647.

⁶⁴⁴ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 65 f. Vgl. zu diesem interessanten Thema jetzt: CIRIACY-WANTRUP, Familien- und erbrechtliche Gestaltungen.

Regiererkollegiums teilzunehmen, den *9 manen, so der gesellschaft sachen befolchen sind*⁶⁴⁵. Diese waren offenbar die 1466 in Genua genannten *speciales rectores et gubernatores*⁶⁴⁶. Zu dieser Zeit scheint die Umwandlung des Unternehmens in eine Kommanditgesellschaft also abgeschlossen gewesen zu sein⁶⁴⁷.

Muss man sich damit aber auch von der Vorstellung einer ‚Familiengesellschaft‘ der Humpis verabschieden? Dagegen spricht, dass im genannten Kollegium der Regierer weiterhin die Humpis und ihr Konnubium die Mehrheit stellten. Zumindest lassen sich 1497 zu den mit Konrad und Hans Diepolt zweifach vertretenen Humpis für weitere vier der Mitglieder verwandtschaftliche Verbindungen belegen⁶⁴⁸. Die von Schulte zusammengetragenen Indizien hinsichtlich der Verteilung der Kapitaleinlagen lassen zudem vermuten, dass die im Kollegium vertretenen Familien auch den größten Teil der Einlagen der Gesellschaft hielten⁶⁴⁹. Doch man darf an der anscheinend beherrschenden Stellung der Humpis auch Zweifel hegen. Nur über ein sehr verzweigtes Konnubium konnten sie offenbar die Mehrheit an den Einlagen und im Regiererkollegium halten, anders etwa als bei den italienischen

⁶⁴⁵ Ebd., S. 54–56, Bd. 3, S. 47; vgl. zu allem REHME, Wesen, S. 547–566.

⁶⁴⁶ Nach Rehme ist die Umwandlung der Gesellschaft in eine Kommanditgesellschaft zwischen den Jahren 1462 und 1475 anzusetzen: REHME, Wesen, S. 552–554. Dass schon mit den 1466 genannten *speciales rectores et gubernatores* das Kollegium der Neun gemeint war, ist eben aus den Problemen ersichtlich, die ‚Firma‘ der Gesellschaft zu fassen. Benannt wurde die Gesellschaft allerdings niemals nach diesen *rectores et gubernatores* – sollte dies 1466 so geplant gewesen sein?

⁶⁴⁷ Dies würde bedeuten, dass bis dahin keine Einlagen aufgenommen wurden und dass auch neue Mitglieder nur als ‚volle‘ Gesellschafter in Solidarhaftung, also ohne Unterscheidung zwischen Privat- und Gesellschaftsvermögen aufgenommen werden konnten. Ein Beispiel dafür war Hans Frei, der 1454 unter den Teilhabern der Gesellschaft erscheint, wenn auch die Quelle nicht eindeutig ist: ebd., S. 552, und SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 54 f. Sowohl Rehmes Annahme, dass es sich bei Frei um einen Zeugen der Urkunde handelte, als auch die Vermutung Schultes, dass es sich bei Frei um das Mitglied einer Kommission handelte, entbehren der Grundlage. Neben Ital, Jos und Frick Humpis sowie Hans Frei wird auch Konrad Täschler genannt – gerade die Frei als auch die Täschler werden aber von Suntheim unter den Familien genannt, die die ursprüngliche Gesellschaft zur *groß gesellschaft* haben werden lassen. Andere wie etwa Andreas Sattler, Ottmar Schläpfer oder schließlich die ehemaligen Mitarbeiter der Diesbach-Watt-Gesellschaft wurden vielleicht durch eine „Fürlegung“ an der Gesellschaft beteiligt: SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 63. Vielleicht experimentierte man aber in Ravensburg auch mit „more or less informal variations of regular partnership“ in which some participants enjoyed a limited liability“, wie bereits die toskanischen *compagnie* des 13. Jahrhunderts: SAVORI, Le compagnie mercantili; vgl. BLOMQUIST, Commercial Association, S. 167–171, bes. Anm. 43. Eine dritte Möglichkeit war, einzelne Geschäfte, etwa den Kauf und Verkauf eines Postens Tuche, als Kommanditgeschäft abzuwickeln, bei dem der ‚Handlungsdienner‘ als *socius tractans* fungierte. So wurde etwa zu Beginn des 15. Jahrhunderts bei den Regensburger Runtinger verfahren: EIKENBERG, Runtinger, S. 160–166. Eine vierte Möglichkeit schließlich bestand schlicht und einfach darin, wie etwa bei den Florentiner Peruzzi, enorm hohe Gehälter auszuzahlen: HUNT, Super-Companies, S. 90 f.; DE ROOVER, Alberti Company, S. 24–26.

⁶⁴⁸ REHME, Wesen, S. 548.

⁶⁴⁹ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 65–68.

‚super-companies‘ des 14. Jahrhunderts. So wurden bei der Gesellschaft der Florentiner Peruzzi mehr als 60% des Kapitals ausschließlich von engen Familienmitgliedern desselben Namens gehalten, und auch viele der oberdeutschen Gesellschaften, so sie wie die *magna societas* als Kommanditgesellschaft gefasst waren, wurden von einigen wenigen Verwandten kontrolliert⁶⁵⁰. Nimmt man mit Rehme außerdem an, dass die 1475 auftretenden sieben Mitglieder der Gesellschaft, die in der Kapelle der Gesellschaft in der Ravensburger Karmelitenkirche einen Altar stifteten, den vielleicht durch Abwesenheit oder Tod zweier weiterer Mitglieder nicht vollständigen Neunerausschuss repräsentierten, wie dies auch 1497 der Fall war, verliert das Argument der verwandtschaftlichen Verbindung der *9 manen* an Bedeutung. Für keinen der genannten, allesamt unter den bekanntesten Namen der Gesellschaft und sicher nicht zufällig die Unterzeichner des Stiftungsvertrages, sind verwandtschaftliche Verbindungen zu den Humpis nachzuweisen⁶⁵¹. Zweifel lässt vielleicht auch die zweimalige Entmachtung von Jos Humpis III., dem 1462 und nochmals 1477 *ain gantz gesellschaft [...] sin gewalt genomen haut*⁶⁵². Über die Hintergründe der ersten Absetzung ist nichts bekannt. 1477 standen die Dinge aber wohl so, dass Jos Humpis den Ankenreute nahestand und mit ihnen die Gesellschaft verlassen wollte. Andreas Sattler schrieb erbost, *daz wniss Jossen Hompis also schantlich hindern wyl und die furdern, so im weder eren noch gütz nye gont hand*⁶⁵³. Und schließlich ist auch anzuführen, dass vielleicht schon der Nachfolger des Jos, Onofrius genannt *Noffre*, den Geschäften kein rechtes Interesse mehr entgegenbrachte⁶⁵⁴. Dies galt spätestens für seinen Nachfolger Hans Humpis. Ihn musste man 1497 bitten, das er *das hopt wil sin und sin namen liuchen und gewalt geben für ala end und in sin namen bruchen* – nur noch ihren Namen also und in diesem Namen ausgestellte Prokuren stellten die Humpis der Gesellschaft zur Verfügung⁶⁵⁵. Die Bezeichnung ‚Familiengesellschaft‘ trifft das Wesen der konstanztisch-ravensburgischen Gesellschaft also kaum. Ihre Teilnehmerschaft war jedenfalls nicht, so Bechtel, „ängstlich begrenzt“ wie im Falle reiner Familiengesellschaften, etwa der Augsburger Fugger⁶⁵⁶. Die *magna societas* war ein außergewöhnlich großer Zusammenschluss einer Vielzahl von oberschwäbischen Kaufmannsfamilien, die oft über Generationen hinweg an die Gesellschaft gebunden waren: Andreas

⁶⁵⁰ Vgl. HUNT, Super-companies, S. 260–265; BLOMQUIST, Commercial Association, S. 166 f. sowie der Anhang; REHME, Wesen, S. 529 f. Vgl. aber auch BLOMQUIST, La famiglia, 149–151.

⁶⁵¹ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 54; REHME, Wesen, S. 552 f.

⁶⁵² SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 52 und Bd. 3, S. 92.

⁶⁵³ Ebd., Bd. 3, S. 93.

⁶⁵⁴ „An der Arbeit der Gesellschaft nahm er wohl geringen Anteil, um so größer sind die Bestellungen für den prachtliebenden Junker in Mailand, Venedig, Lyon, Brügge, Frankfurt, Valencia, Genua und Nördlingen“, so SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 179. Vgl. aber unten, S. 220 f.

⁶⁵⁵ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 55.

⁶⁵⁶ BECHTEL, Wirtschaftsstil, S. 328–333.

Sattlers Sohn Johann Baptist war in den katalanischen Geliegern tätig⁶⁵⁷; Ulrich und Leonhard Frei, vermutlich die Söhne Ulrichs, sind in Genua und Mailand als Faktoren der Gesellschaft anzutreffen; die Söhne des Thomas im Steinhaus, Niklaus und Heinrich, waren ebenfalls für die Gesellschaft in Mailand tätig, sein Sohn Polai in Saragossa, Niklaus' Sohn Klaus (II.) wiederum in Mailand. Polly Zwicks Söhne Konrad und Pelagius waren vor allem in Spanien tätig⁶⁵⁸. Das Außergewöhnliche an der *magna societas* war aber nicht allein ihre Größe und die bemerkenswerte familiäre Kontinuität ihrer Mitglieder und Teilhaber; es war vor allem die Tatsache, dass die Gesellschaft noch mehr als ein halbes Jahrhundert, nachdem die Humpis ihre zuvor zweifellos dominierende Rolle innerhalb der Gesellschaft aufgaben oder aufgeben mussten und nur mehr als Namensgeber fungierten, unter der vermutlich sehr kollegialen Leitung der anderen Familien weiterbestand.

Ein tatsächliches Monopol innerhalb des oberschwäbischen Fernhandels konnte die Gesellschaft in Spanien tatsächlich nie, in Genua nur für kurze Zeit für sich beanspruchen⁶⁵⁹. Schon 1452 waren die Mötteli aus der Gesellschaft ausgeschieden und hatten sich vor allem auf das Geschäft in Katalonien und Andalusien verlegt. 1477 traten die Ankenreute aus und machten der Gesellschaft auch in Genua Konkurrenz, und bei den Konsulwahlen ab 1485 sind dann auch Mitglieder der Konstanzer Frei als selbständige Kaufleute anzutreffen, ebenso die Wangener Hinderofen⁶⁶⁰. Bis 1478 sind im übrigen keine weiteren Faktoren oder Prokuratoren der Gesellschaft in Genua nachgewiesen. In diesen Jahren war die *magna societas* nur durch einen genuesischen Kommissionär in der Stadt vertreten.

⁶⁵⁷ 1486 stellte Hans Kloter eine Prokura für einen *Enricus Sasaler* aus, vielleicht ein Ulrich, Sohn des Andreas: ASG, Notai Antichi 1247, Nr. 515 (Martino de Brignole).

⁶⁵⁸ MEYER, Familiengesellschaft, S. 283–286, 288, 298 f.; SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 162, 197–202, 207 f.

⁶⁵⁹ Mit anderen zu dieser Zeit bekannten Monopolen und Kartellen hatte die *magna societas* allerdings nichts gemein: Vgl. STRIEDER, Organisationsformen.

⁶⁶⁰ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 162, 170 f., Bd. 2, S. 5–12.

9 Brabanter und Genfer: Wechselnde Vergesellschaftung (1449–1467)

Noch bevor die Diesbach-Watt-Gesellschaft in Genua immer mehr Anteile am Handel und teilweise auch ihr Personal an die Humpisgesellschaft verlor und diese als einziges größeres oberdeutsches Unternehmen in Genua zurückließ, tritt zur Jahrhundertmitte hin eine zweite Gruppe deutscher Kaufleute in Genua auf. Es handelte sich um Kaufleute aus den zum Reich gehörenden brabantischen Städten Utrecht, Herzogenbusch und Maastricht, deren Betätigungsfeld sich über Basel und Genf bis Genua und von dort aus meist weiter bis in das Königreich Neapel erstreckte. Ihre Namen sind in den Genueser Imbreviaturen stark verschrieben, was ihre Identifizierung äußerst schwierig macht und damit auch den Rekurs auf Nachrichten über diese Kaufleute aus ihren Heimatstädten. Die genuesischen Spuren ihrer Geschäfte lassen sich deshalb nur mit Mühe zu einer plausiblen Geschichte verbinden. Doch waren sie wie die Oberdeutschen Teil der *natio* der Deutschen in Genua und handelten teils auch auf denselben Wegen wie diese, so dass sie hier nicht unberücksichtigt bleiben können. Es lässt sich aufgrund der genuesischen Nachrichten über die Brabanter erkennen, dass diese im Rahmen unterschiedlicher Partnerschaften und Vergesellschaftungen während der fünfziger Jahre den Versuch unternommen haben, dauerhafte Beziehungen nach Genua zu etablieren. Nur erahnen lässt sich, dass dieser Versuch vor allem aufgrund von Zwistigkeiten innerhalb dieser Gruppe von Kaufleuten misslang.

a. Die Gesellschaft *Aybertus-van der Bijsen-Carnaud*

Die ersten Nachrichten über diese Kaufleute, die sich fast sämtlich unter den Imbreviaturen des Notars Christoforo de Rapallo finden, stammen aus dem Jahr 1449. Zunächst trat eine Gesellschaft auf, deren Mitglieder ein gewisser Anechinus *de Boluduc*, ein Johannes *Aybertus de alamanca* sowie der abwesende Anechinus *de Biza* waren. Die Mitglieder einer zweiten, ansonsten völlig unbekannt bleibenden Gesellschaft, als deren Teilhaber ein Augustus Paulus *de alamanca*, ein Guirardus *de Spira* und ein Johannes de Ponte *de alamanca* genannt werden, versicherten mit der betreffenden Imbreviatur, der zuvor genannten Gesellschaft 51 Kammerdukaten zu schulden. Die Summe resultierte aus Warenlieferungen in Palermo, ihre Begleichung sollte auf der kommenden Augustmesse in Genf erfolgen. Auch eine zweite Schuld über 80 Kammerdukaten resultierte aus Geschäften in Palermo⁶⁶¹.

Die Identität dieser Deutschen bleibt weitgehend im Dunkeln. Bei Anechinus *de Bolduc* handelte es sich zweifellos um einen ‚Hanneken‘ aus, so errät man schließlich, Bois-le-Duc, der französisierte Name für Herzogenbusch. Er dürfte identisch sein mit jenem *Jean de Bolduc*, der immer wieder im Rechnungsbuch der in Genf

⁶⁶¹ ASG, Notai Antichi 675, Nr. 362 (Christoforo de Rapallo).

tätigen Florentiner Gesellschaft Guadagni & Della Casa erscheint. Da er in späteren Genueser Dokumenten meist als Anechinus *Carnao* firmiert, ist auch seine Identität mit dem niederländischen Kaufmann Johannes *Carnaud de Boluduc* anzunehmen, der in Genf 1455 das Bürgerrecht erhielt. Auch Johannes *Aybertus* findet sich in den Büchern der Guadagni & Della Casa, verschrieben zu *Oghonberti*, *Aldeberte* oder *Aldoberet*⁶⁶². Der dritte der Kompagnons, Hanneken *de Biza*, stammte ursprünglich vielleicht aus Brügge und war in Basel ansässig. Sein Name dürfte in der unverfälschten Form vermutlich Hanneken oder Jan van der Bijsen gewesen sein⁶⁶³.

Im Herbst desselben Jahres 1449 ist nochmals von dieser Gesellschaft die Rede. *Aybertus* – hier *Eccbertus*, und nun erfährt man auch, dass er aus Utrecht stammte – erklärte wiederum vor dem Notar Christoforo de Rapallo, dass er mit einer Prokura seines Partners Johannes *Pasque*, ausgestellt in Neapel für einen gewissen Johannes *Duromont*, zunächst nicht einverstanden gewesen war. Da es aber in Neapel zu Streitigkeiten mit dem Brügger Jakob *Grota* gekommen sei, dem *Duromont* Waren geliefert hatte, waren *Aybertus* und *Pasque* nun gezwungen, in Genua nochmals die Prokura für *Duromont* zu ratifizieren, um ihn zum Einzug des Guthabens von 150 venezianischen Dukaten zu bevollmächtigen. Noch am selben Tag ernannten auch die übrigen Gesellschafter, van der Bijsen, Carnaud – *de Bordruch* – und *Pasque* mit dem Aachener Johannes einen weiteren Prokurator, um von *Grota* ihre Guthaben einzuziehen. Die nachträgliche Ratifizierung der Prokura für *Duromont* diene also wohl nur dazu, dem Geschäft Rechtsgültigkeit zu verleihen, während mit dem Einzug der Guthaben in Wahrheit der Aachener Johannes beauftragt wurde⁶⁶⁴.

Die Gesellschaft handelte also von ihren heimatlichen Märkten in Brabant über die Genfer Messen und Genua bis nach Neapel und Palermo. Allein die gleichzeitige Anwesenheit von insgesamt vier Gesellschaftern in Genua lässt vermuten, dass das plötzliche Auftreten der Brabanter in den Genueser Imbreviaturen kein Überlieferungszufall ist, sondern es sich um eine Phase der Etablierung einer ständigen Niederlassung der Gesellschaft in Genua handelte. Die rasche Folge weiterer Nachrichten zu den Brabancern untermauert diese Vermutung. Vor dem Hintergrund der Forschungslage zum Aktivhandel der niederländischen Kaufleute im Spätmittelalter steht man hier vor einem bisher unbekanntem Phänomen, denn

⁶⁶² Libro giallo, ad indicem; BERGIER, Genève, S. 338. Er wird in der Genfer Neubürgerliste nicht, wie Bergier angibt, als „Jean“ geführt: Livre des Bourgeois, S. 37.

⁶⁶³ EHRENSPERGER, Basels Handelsstellung, S. 317. Interessanterweise erhält Margred, die Frau des Hans Biese von Brügge, in Basel um 1450 eine Vollmacht von Jan van Bosch. Eine Familie *van der Biessen* findet sich im 14. und 15. Jahrhundert in Maastricht: Raadsvertragen Maastricht, ad indicem; ein *Jan van der Bijsen* oder *van der Biesen & Co.* handelte als Kölner 1505 mit Barchenten zwischen Köln, Frankfurt, Antwerpen und London; schon 1490 befand sich der Kölner *Bertelmeeus der Biesen* in Antwerpen: DOEHAERD, Études anversoises, Bd. 2, Nr. 1100, 1365, 1370.

⁶⁶⁴ ASG, Notai Antichi 676, Nr. 536 (Christoforo de Rapallo).

weder Vorläufer noch Nachfolger solcher Unternehmungen brabantischer Kaufleute sind bekannt⁶⁶⁵.

Im Januar 1451 erscheint dann van der Bijsen als Kapitalgeber einer *accomendatio* mit einem gewissen Teodoricus de *Lucisvelte*, vielleicht ein Flame aus Licherfelde. Dieser hatte von van der Bijsen 209 *florenos pape* erhalten, und zwar *in compagna et societate ac accomandatione*. Teodoricus konnte mit diesem Kapital, so das Formular, *ire mercari et negotiari in quilibet parte mundi*. In einem zweiten Instrument erhielt er von van der Bijsen nochmals 380 Dukaten als Kredit, die er wohl zusätzlich zum vergesellschafteten Kapital in den selben geplanten Unternehmungen einzusetzen gedachte⁶⁶⁶. Ob *Lucisvelte* nach Abschluss der *accomendatio* weiterhin in Verbindungen zu van der Bijsen stand, lässt sich nicht klären. In den Genueser Imbreviaturen jedenfalls erscheint er später nicht mehr.

Es lässt sich auch nicht ersehen, ob van der Bijsen eine solche *accomendatio* im Rahmen der Gesellschaft mit dem Utrechter *Aybertus* und dem Boscher Carnaud abschloss oder ob er hier allein handelte. Mit *Aybertus* – *Albeto* – war er jedenfalls weiterhin vergesellschaftet. Im Februar 1451 traten beide im Beisein des Konsuls vor den Dogen Pietro Campofregoso und den Rat der Anzianen und baten um Unterstützung in der Sache eines Raubüberfalls, wobei sie sich im übrigen auf die 30 Jahre zuvor gewährten Privilegien für die deutschen Kaufleute bezogen. Die beiden Gesellschafter hatten dem Transportunternehmer Giorgio Molinario *aurum filatum* im Wert von 2000 Dukaten übergeben, das dieser auf die Genfer Messe bringen sollte. Doch Molinario wurde bei Pontedecimo, wenige Kilometer hinter den Stadtmauern, überfallen und ausgeraubt⁶⁶⁷. Vielleicht kamen van der Bijsen

⁶⁶⁵ Wie die oberschwäbischen Kaufleute waren es im 12. und 13. Jahrhundert auch die flämischen Kaufleute aus Douai, St. Quention, Ypern, Valenciennes und vor allem Arras, die die flandrischen Luxustuche nach Genua brachten: AMMANN, Anfänge des Aktivhandels, S. 273–310. Die brabantische Tuchindustrie aber entwickelte sich erst später und hatte ihre Zentren weniger in Utrecht oder Bosch, sondern an das flämische Gewerbegebiet angrenzend in Brüssel, Mechelen und Gent. Ein Überblick darüber bei: MUNRO, Western European Woollen Industries, S. 228–324, 378–386, passim. Der Handel nach Genua aber lag fest in der Hand der Genuesen: LIAGRE-DE STURLER, Relations commerciales 1320–1400, Bd. 1, S. XLII–XLIV; DOEHAERD/KERREMANS, Relations commerciales 1400–1440, Appendix 1. Erst im 16. Jahrhundert nahm der Aktivhandel niederländischer Kaufleute nach Italien wieder zu. Über die Herkunft der einzelnen Kaufleute ist wenig bekannt; der Seehandel jedenfalls und auch der Landhandel nach Mailand und Genua blieb in der Hand der Italiener: BRULEZ, L'exportation, S. 461–491; Auch PIRENNE/FORMSMA, Koopmansgeest, berichten nichts über einen aktiven Handel brabantischer Kaufleute nach Italien im 15. Jahrhundert. Die Verbindungen nach Genf fanden auch keinen Niederschlag in BABEL, Histoire économique de Genève. Fehlanzeige ist auch zu konstatieren für: MULLER, Regesten Utrecht; Vos, Burgers.

⁶⁶⁶ ASG, Notai Antichi 676, Nr. 16 (Christoforo de Rapallo). Die Verbindung einer *accomendatio* mit einem zusätzlichen Kredit findet sich auch bei den anderen deutschen Kaufleuten: vgl. unten, S. 237.

⁶⁶⁷ ASG, Archivio Segreto 3039, Nr. 233 (46); die *causa* zog sich bis mindestens August 1452, als die letztinstanzliche Entscheidung an die Magistratur der *podesterie* übergeben wurde: ASG, Archivio Segreto 552, fol. 84 r, 109 v–11 r, 117 v.

und seine Gesellschaft durch diesen Überfall sogar in finanzielle Bedrängnis, denn Ende März 1451 reichte Giovanni Moro, der Mailänder *mersarius*, mit dem die Diesbach-Watt-Gesellschaft und die Gesellschaft des Jos Humpis schon 20 Jahre zuvor in Geschäftsbeziehungen gestanden waren, vor dem Konsul der Deutschen Klage gegen Anechinus ein. Es ging um die Lieferung von Waren im Wert von immerhin 300 Dukaten, die Anechinus schuldig geblieben war, und zwar *vigore cuiusdam apodixie scripte manu propria dicti Anechini anno preterito die xii septembris* – einer der seltenen Hinweise darauf, in welcher Form auch größere Transaktionen im Normalfall vorgenommen wurden, nämlich durch mehr oder weniger formlose Niederschriften von Hand der Vertragsparteien, sogenannten *apodixiae*. Dass der Überfall von Pontedecimo die Ursache von Anechinus' Lieferschwierigkeiten gewesen war, ist nicht unwahrscheinlich. Der plötzliche Verlust von Waren im Wert von 2000 Dukaten konnte Unternehmen mittlerer Größe durchaus in ernste Schwierigkeiten bringen. Zudem musste die Gesellschaft wohl auch weiteren personellen und finanziellen Aderlass verkraften, denn allem Anschein nach hatte Carnaud die Gesellschaft einige Zeit zuvor verlassen und machte seiner ehemaligen Gesellschaft nun mit neuen Partnern Konkurrenz. Nach dieser Episode jedenfalls wird van der Bijsen nur noch einmal in Genua genannt, am 29. November 1452, als er einen Vergleich mit dem Deutschen Anechinus de Prato über den Ankauf von Seidentuchen schloss⁶⁶⁸.

b. Die Gesellschaft Carnaud-de Prato

In eben diesem Anechinus *de Prato* hatte Carnaud offenbar einen neuen Partner gefunden. Schon seit Mitte des Jahres 1450 scheint er die Geschäfte nach Neapel nicht mehr im Rahmen der größeren Gesellschaft mit *Aybertus* und van der Bijsen betrieben zu haben, sondern mit Unterstützung seines Bruders Enricus und des oben genannten, jetzt als *famulus* bezeichneten Aacheners Johannes, der offenbar gemeinsam mit Carnaud die Gesellschaft verlassen hatte. In Neapel leiteten abwechselnd er und Carnauds Bruder Enricus die Geschäfte⁶⁶⁹.

Anechinus *de Prato* wird schon im März 1450 als Anechinus *de Pla* in den Registern der Maklersteuern mit Verkäufen verschiedener Waren geführt⁶⁷⁰. Drei Monate später erscheint er als Zeuge in der *causa* Carnauds mit dem Brügger Jakob *Grota* in Neapel. Anfang 1451 schließlich, aus diesem Dokument geht seine Herkunft aus Utrecht hervor, stellt er eine Generalprokura für Carnaud aus und erhält von diesem

⁶⁶⁸ ASG, Notai Antichi 716, Nr. 327 (Bartolomeo Riso). Die beiden Deutschen sind dort Vertragsparteien, die einen älteren *compromissus* mit mehreren bekannten Genueser *seaterii* für nichtig erklären. Der ursprüngliche *compromissus* datiert vom 8. November und wurde vom Notar Antonio Fazio beurkundet, dessen Imbreviaturen sich in äußerst schlechtem Zustand befinden und nicht benutzbar waren. Beteiligt war an dem Vergleich als Schlichter auch der Konsul Bartolomeo Basadonne.

⁶⁶⁹ ASG, Notai Antichi 676, Nr. 125 (Christoforo de Rapallo).

⁶⁷⁰ ASG, San Giorgio, Sala 36/1039, fol. 196 r.

gleichzeitig selbst Prokura⁶⁷¹. Diese gegenseitige Prokura ist ein fast sicherer Beleg dafür, dass die beiden zumindest kurzfristig in einer gemeinsamen Gesellschaft verbunden waren. Beteiligt an dieser Gesellschaft war auch Enricus, der bereits wenige Tage zuvor die Prokura seines Bruders erhalten hatte⁶⁷². Dieser wiederum ernannte einige Monate später, im Juni 1451, *Gisbertus de Prato*, doch wohl ein Verwandter des *Anechinus de Prato*, zu seinem Prokurator. Zumal es sich auch hier um eine Generalprokura handelte, dürfte auch Gisbert Teilhaber der Gesellschaft gewesen sein⁶⁷³. Von da an bis zum Sommer des darauf folgenden Jahres scheint Gisbert der Faktor der Gesellschaft in Neapel gewesen zu sein. Dann wurde er von Enricus abgelöst, denn am 12. Juli 1452 erhielt dieser von Johannes *de Prato* und Johannes Carnaud nochmals eine besondere Prokura zum Einzug aller Guthaben, die aus den Warenverkäufen des *Lisbertus de Prato* – gemeint war sicher Gisbert – resultierten, die Gisbert im Auftrag der Gesellschaft in Neapel unternommen hatte⁶⁷⁴. Zumal Hinweise auf Interessen der Gesellschaft in den anderen mediterranen Handelszentren fehlen, wird man aufgrund der wiederholten Hinweise auf die Beziehungen nach Neapel und Sizilien ohne weiteres vermuten dürfen, dass dort einer der Schwerpunkte des Geschäfts der beiden Familien lag. An Ostern 1453 wurde die gemeinsame Gesellschaft, an der Gisbert und Enricus mit Einlagen beteiligt waren, abgerechnet. Die Nachricht darüber ist wie meist der Tatsache zu verdanken, dass die Rechnungslegung nicht ohne Unstimmigkeiten vonstatten ging und unter Beziehung des Konsuls Bartolomeo Basadonne erfolgen musste⁶⁷⁵.

Johannes Carnaud scheint in der folgenden Zeit die Geschäfte in Genf geführt zu haben, wo er regelmäßig mit Verkäufen flandrischer Waren und dem Ankauf florentinischer Seidenstoffe in den Büchern der Guadagni & Della Casa erscheint⁶⁷⁶. Enricus dagegen kümmerte sich um den Einkauf in Genua. 1457 erwarb er für 680 lb *aurum filatum*, wobei ein Teil der Schuld in *luoghi* von San Giorgio beglichen werden sollte und er außerdem seine in Genua lagernden Waren als Pfand hinterlegen musste⁶⁷⁷. Dies ist ein klarer Hinweis darauf, dass sich Enricus nicht dauerhaft in Genua aufhielt, sondern vermutlich regelmäßig die Strecke zwischen Genua und Genf zurücklegte. Darauf deutet auch die nächste Nachricht über ihn, ein 1458 in Genua von Battista de Sexino auf ihn gezogener Wechsel über 125 savoyische Écu⁶⁷⁸. Von Geschäften nach Neapel oder Palermo ist dagegen nicht mehr die Rede, man scheint sich auf den Export der in Genf erworbenen florentinischen

⁶⁷¹ ASG, Notai Antichi 677, Nr. 9 (Christoforo de Rapallo). Auch für dieses Dokument danke ich Andrea Lercari, Genua.

⁶⁷² ASG, Notai Antichi 676, Nr. 162 (Christoforo de Rapallo).

⁶⁷³ ASG, Notai Antichi 677, Nr. 133 (Christoforo de Rapallo).

⁶⁷⁴ ASG, Notai Antichi 677, Nr. 148 (Christoforo de Rapallo).

⁶⁷⁵ ASG, Notai Antichi 677, Nr. 247 (Christoforo de Rapallo). Dank an Andrea Lercari für dieses Dokument.

⁶⁷⁶ Libro giallo, ad indicem (*Jean de Bolduc*).

⁶⁷⁷ ASG, Notai Antichi 591, Nr. 203 (Antonio Fazio). Zu den *luoghi* vgl. Anm. 48.

⁶⁷⁸ ASG, Notai Antichi 592, Nr. 77 (Antonio Fazio). Carnao wird dort als *Enrichus de Bolduc alamanus in Gebennis* benannt.

und der in Genua erworbenen genuesischen Seidenstoffe und natürlich des *aurum filatum* beschränkt zu haben. Johannes Carnaud ist noch 1465 in prestigeträchtigen Positionen in Genua belegt, dann brechen die Nachrichten über ihn und seinen Bruder ab⁶⁷⁹. In den Dokumenten über die Konsulwahlen, die 1467 einsetzen, erscheint jedenfalls keiner der beiden Brüder.

Ähnliches gilt für Anechinus *de Prato*, dessen Geschäfte zwar etwas besser dokumentiert sind, der aber bereits 1458 zum letzten Mal in Genua erwähnt wird. Auch seine Aktivitäten beschränkten sich nach der Auflösung der Gesellschaft mit den Gebrüdern Carnaud auf die Achse Genua-Genf, ebenfalls vorwiegend auf den Handel mit *aurum filatum* und Seidenstoffen. 1456 wird er in Genua wegen einer Schuld von 20 Écu inhaftiert, und vom 22. Januar datiert die notarielle Beurkundung einer Restschuld beim *seaterius*⁶⁸⁰ Antonio Caffaroto über 150 lb. Dort ist zunächst nur von *Anechinus de Prato alamanus quondam Johannes mercator Janue commorans* die Rede, erst weiter unten heißt es dann, dass diese Restschuld auf eine Verbindlichkeit des *Anechinus et socios* zurückgehe⁶⁸¹. Offenbar handelte *de Prato* auch in diesen Jahren im Rahmen einer größeren Gesellschaft, deren übrige Teilhaber in Genf niedergelassen waren und deshalb in Genua nicht erschienen. Auch er selbst wird wenig später als *habitor Gebennis*, als Einwohner, wenn auch nicht als Bürger Genfs bezeichnet⁶⁸².

⁶⁷⁹ Als Leiter einer *publica callega*, einer öffentlichen Versteigerung; ASG, Notai Antichi 730, Nr. 211 (Oberto Foglietta jun.). Dass er dort nicht mehr als *alamanus* bezeichnet wird, lässt darauf schließen, dass er inzwischen in Genua niedergelassen war und das Bürgerrecht erworben hatte, zumal auch die Nachrichten über Geschäfte anderer Brabanter schon zum Ende der fünfziger Jahre hin aussetzen.

⁶⁸⁰ Die *seaterii* kontrollierten die Produktion der genuesischen Seidenweberei wie auch die Produktion der Goldschläger, die das *aurum filatum* herstellten. Auch der Absatz der Stoffe und der Goldfäden an den Fernhandel lag gemäß den zünftischen Bestimmungen allein in ihren Händen. Sie spielten für die Produktion der Seidenstoffe dieselbe Rolle wie die *draperii*, *lanerii* und *calegarii* für die Wolltuchproduktion. Vgl. HEERS, Gênes, S. 242–251, sowie unten, Anm. 749.

⁶⁸¹ ASG, Notai Antichi 724, Nr. 443 (Oberto Foglietta jun.); Notai Antichi 840, Nr. 288 (Pietro Risotto).

⁶⁸² ASG, Notai Antichi 631, Nr. 332 (Nicolo Garumbero). Es handelt sich bei diesem Dokument wiederum um eine Schuldverschreibung bei Antonio Caffaroto, dieses Mal über 208 lb. Das Dokument gibt auch über die Finanzierung des Warenhandels *de Pratos* Auskunft. Im dem Falle, dass *de Prato* die Schuld nicht innerhalb von zwei Monaten begleichen würde, konnte Caffaroto einen von *de Prato* ausgestellten, auf sich selbst gezogenen Wechsel einlösen. Als Erfüllungsort wurde Genf genannt, gleichzeitig aber festgehalten, dass, sollte Anechinus den Wechsel in Genf nicht akzeptieren, Caffaroto einen Rückwechsel auf Genua vornehmen könne und dort von *de Prato* die Annahme des Wechsels verlangen könne. Die hinter solchen Formulierungen stehende Praxis ist offensichtlich: *de Prato* erwarb die Waren von Caffaroto auf Kredit, dessen Zinsen aufgrund des Kirchenrechts durch Wechseloperationen verschleiert werden mußten. Es dürfte sich also von vorneherein um einen ‚trockenen‘ Wechsel gehandelt haben, der niemals zur Einlösung in Genf bestimmt gewesen war, sondern in Genua. In der zweimaligen Umrechnung der Währungen waren die Zinsen versteckt, die *de Prato* nach Ablauf der zwei Monate zu entrichten hatte. Vgl. DE ROOVER, What is Dry Exchange; vgl. auch DERS., Cambium ad Venetias.

Neben den mehrfachen Schuldverschreibungen gegenüber Antonio Caffaroto erscheint immer wieder auch Battista de Sexino, auch er einer der großen genuesischen Seidentuchverleger, in deren Hand ja auch der Verkauf des *aurum filatum* lag. Im Rahmen der entsprechenden Obligationen wurden als Sicherheit ebenfalls *luoghi* der Georgsbank vereinbart. Vielleicht pendelte also auch er zwischen Genua und Genf, doch von Pfändern ist in diesem Fall nicht die Rede. Man darf wohl ohne weiteres als einen weiteren Grund für diese geforderten Sicherheiten anführen, dass die unklaren Verhältnisse in den Vergesellschaftungen zwischen den Brabantern kaum dazu geeignet waren, bei den Genuesen Vertrauen zu schaffen, und man versteht umso mehr, wieso man 1497 in Ravensburg Hans Humpis darum bat, der Gesellschaft seinen Namen zu leihen⁶⁸³. Alles deutet also darauf hin, dass auch *de Prato* weiterhin im Handel mit Genueser Seiden- und Feingoldwaren auf die Genfer Messen tätig war. Von den Beziehungen nach Neapel ist aber auch in seinem Fall keine Rede mehr. Die letzten Nachrichten über ihn stammen aus dem Januar 1458, als in Genua zwei von ihm ausgestellte Wechselbriefe eingeklagt wurden. *De Prato* hatte die Wechsel im November 1457 in Genf ausgestellt und auf den Deutschen Gerardus *de Strimen* in Genua gezogen. Dieser aber wollte die Wechsel zu jeweils 50 savoyischen Écu nicht akzeptieren – der Notar Bartolomeo Risso transkribierte die Wechsel einschließlich des Vermerks des Gerardus: *Ego Geardus de Strimon non aseto dicta littera*⁶⁸⁴. Es war vermutlich *de Prato*, der sich hier in größeren finanziellen Schwierigkeiten befand. Für ihn handelte es sich um die letzten Belege seiner Präsenz in Genua, während die florierenden Geschäfte des Gerardus auch noch für die folgenden Jahre dokumentiert sind. *De Prato* hatte Genua wohl Ende 1457 verlassen und sich nach Genf abgesetzt, wo er seine genuesischen Gläubiger mit Wechselbriefen auf den genannten Gerardus in Genua zu befriedigen versuchte. Im Februar 1458 wandte sich mit Antonio Caffaroto einer seiner Genueser Gläubiger an den Konsul der Deutschen. Aufgrund nicht beglichener Schulden bat Caffaroto darum, die von *de Prato* in Genua zurückgelassenen Güter und Pfänder zu beschlagnahmen⁶⁸⁵. Dann ist in Genua nichts mehr von ihm zu hören. 1460 wurde der Genfer Johannes *de Prato* in Toulouse festgehalten⁶⁸⁶. Sollte *de Prato* mit dem Lyoner Frühdrucker Jean du Pré in Verbindung zu bringen sein? Oder gar mit dem berühmten Pariser Frühdrucker gleichen Namens, der als Joannes de Prato signierte und der 1489 in Paris die *Legenda Aurea* des Genuesen Jacopo de Voragine druckte⁶⁸⁷? Er wäre nicht der erste Frühdrucker unter den deutschen Kaufleuten in Genua gewesen, wie das Beispiel Guldenmunds zeigte und wie auch in weiter unten darzustellenden Fällen vermutet werden kann.

⁶⁸³ ASG, Notai Antichi 591, Nr. 209 (Antonio Fazio).

⁶⁸⁴ ASG, Notai Antichi 719, Nr. 76, 77 (Bartolomeo Risso).

⁶⁸⁵ ASG, Notai Antichi 642, Nr. 77 (Christoforo de Rapallo).

⁶⁸⁶ BERGIER, Genève, S. 330.

⁶⁸⁷ DIDOT, Essai, Sp. 220–224.

c. Die Gesellschaft *Aybertus-Lepletach*

Nachdem Johannes *Aybertus* nur 1449 als Mitglied der größeren Gesellschaft mit Carnaud und van der Bijssen genannt wurde, findet er sich erst 1454 in den Büchern der Guadagni & Della Casa in Genf wieder, wo er in Gesellschaft mit einem gewissen Jean *Lepletach* mit Verkäufen flandrischer Waren und Ankäufen von Seidenstoffen erscheint. 1457 hatten er und sein Partner *Lepletach* vom Genfer Christoph Bolonger insgesamt 300 Écu erhalten und dafür wie Anechinus de Prato einen Wechsel auf Gerardus *de Strimen* in Genua gezogen. Alberto de Illuminatis als Präsentant legte den Wechsel bei *de Strimen* vor, der aber auch in diesem Fall die Annahme verweigerte⁶⁸⁸. *Aybertus* war also offenbar gemeinsam mit *Lepletach* wieder im Genua-Handel tätig. Im April 1454 hatten die Genueser Anzianen einen Geleitsbrief für *Lepletach – Lopetach* – und für all seine Faktoren und Teilhaber ausgestellt⁶⁸⁹. Einen Monat später ernannte er Petrus Rotarius aus Vercelli zum Prokurator zur Begleichung einer Schuld bei zwei Genueser *magistri cintorum*, und in einem zweiten Instrument erklärte er, dem Rotarius 700 lb für *aurum filatum* zu schulden. Noch am selben Tag erteilte er Prokura für Jacobus *Grota*, mit dem *Aybertus* schon 1449 in Verbindungen stand. Dass die Prokura *specialiter* zum Einzug eines Guthabens über 16 neapolitanische Unzen gelten solle, deutet darauf hin, dass auch die Verbindungen nach Süditalien wieder aufgenommen wurden⁶⁹⁰.

Es liegt damit die Vermutung nahe, dass die oben schon erwähnten Partner *de Pratos Aybertus* und *Lepletach* in Genf waren, dass sich also *Aybertus* und *de Prato* von neuem vergesellschaftet hatten. Man wird dies auch deshalb nicht ausschließen dürfen, da in den Imbreviaturen meist nur die in Genua anwesenden Mitglieder einer Gesellschaft genannt wurden und nur in den seltensten Fällen alle Gesellschafter eines Unternehmens. *Aybertus* könnte die Niederlassung der Gesellschaft in Genf geleitet haben, und *Lepletach* später zur Unterstützung *de Pratos* nach Genua geschickt worden sein. Aber sollte diese Gesellschaft ihre Wechsel auf Genua tatsächlich erst unter den Namen *Aybertus* und *Lepletach* gezogen haben und später, als diese abgelehnt worden waren, unter dem Namen *de Prato*? Die Schulden in Genua liefen aber stets auf den Namen *de Pratos*, wie die Bitte Caffarotos um Beschlagnahme von dessen Güter zeigt, so dass der erste Wechsel schlecht erklärbar ist. Auch dass im April 1458 von *Aybertus-Lepletach* nochmals ein Wechsel auf Genua gezogen wurde, der von einem Jacobo *de Endovia* zurückgewiesen wurde, ebenfalls ein Deutscher, spricht dagegen⁶⁹¹. Es ist deshalb letztlich wahrscheinlicher, dass es sich um verschiedene Gesellschaften handelte. Sollte diese Annahme zutreffen, wären beide Gesellschaften zur selben Zeit in finanzielle Bedrängnis gekommen, und dazu kommt, dass auch Johannes Carnaud im selben Jahr

⁶⁸⁸ ASG, Notai Antichi 719, Nr. 69 (Bartolomeo Risso).

⁶⁸⁹ Druck bei SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd. 2, Nr. 268; Regest bei SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 365.

⁶⁹⁰ ASG, Notai Antichi 677, Nr. 524 (Christoforo de Rapallo).

⁶⁹¹ Vgl. dazu den folgenden Abschnitt.

1458 zuletzt in Geschäften in Genua belegt ist. Damit ließe sich über die Rolle des Gerardus *von Strimen* und des Jacobo *de Endovia* spekulieren, die die Wechsel der beiden Gesellschaften abgelehnt hatten und vorläufig als einzige der Brabanter weiterhin in Genua fassbar bleiben. Die Zusammenhänge sind zu verworren, aber denkbar ist doch, dass diese Vorfälle vor dem Hintergrund eines verschärften Konkurrenzkampfes zwischen den Brabancern zu sehen sind.

d. Gerardus van Striene

Gerardus *de Strimen* lässt sich erstmals im August 1453 in Genua nachweisen, als er einem der bekanntesten genuesischen *seaterii*, Cristoforo de Passano, Guthaben bei verschiedenen Tischlern überschrieb. Was Gerardus diesen geliefert hatte, lässt sich nicht erschließen; die Verbindlichkeiten gegenüber de Passano dürften wie bereits bei den ehemaligen Geschäftspartnern des Gerardus aus Einkäufen von Seidentuchen und vermutlich auch Goldfäden stammen⁶⁹². Dass dieser Handel auf die Genfer Messen gerichtet war, lassen die Verbindungen erkennen, die Gerardus bis etwa 1458 zu Anechinus *de Prato* und zur Gesellschaft *Aybertus-Lepletach* in Genf unterhielt. Zwar unterhielt auch er zumindest gelegentlich Verbindungen in das Königreich Neapel, doch deutet die Mehrzahl der Nachrichten auch bei ihm nach Genf. Mehr als der Warenhandel standen bei ihm aber vielleicht Kapitaltransaktionen im Vordergrund des Geschäfts. 1454 war er an Finanzgeschäften zwischen Genua, Brügge und Palermo beteiligt⁶⁹³. Im November 1457 bestimmte er zwei Bürgen, unter ihnen der schon mehrfach erwähnte Antonio Caffaroto, die für seinen auf Genf gezogenen, für den Genueser Tuchhändler Alexio Saluzzo ausgestellten Wechsel bürgten⁶⁹⁴. Im betreffenden Notariatsinstrument wird er im übrigen als *habitor civitatis treatensis* bezeichnet. Auch er kam also aus Brabant, ob allerdings aus Maastricht – *Trajectum ad Mosam* oder *superius*, oder wie *Aybertus* aus Utrecht – *Trajectum ad Rhenum* oder *inferius* –, muss offen bleiben. Seine Herkunft scheint ohnehin eher in Dordrecht zu suchen zu sein. Während sich in Utrecht, Maastricht oder Herzogenbusch keine Familie eines auch nur annähernd ähnlich klingenden Namens findet, ist in Dordrecht eine alteingesessene Familie *van Striene* oder *van Strijen* belegt, die später als Kölner Kaufmannsfamilie erscheint⁶⁹⁵. Man wird anstelle des unschön verschriebenen *Strimen* vorläufig diesen Namen benutzen dürfen.

⁶⁹² ASG, Notai Antichi 719, Nr. 135; Notai Antichi 720, Nr. 213, 215 (Bartolomeo Riso). Als Patronym des Gerardus steht *Averaldus* zu lesen.

⁶⁹³ ASG, Notai Antichi 589, Nr. 134 (Antonio Fazio). Das betreffende Dokument ist allerdings weitgehend zerstört, so dass sich Details nicht mehr klären lassen.

⁶⁹⁴ ASG, Notai Antichi 631, 1457 Nov. 23 (Nicolo Garumbero).

⁶⁹⁵ FRIJHOFF/HERWAARDEN, *Geschiedenis van Dordrecht*, S. 250–252, 258; VAN GENT, *Per-tijelike Saken, ad indicem*. 1494 befindet sich der Kölner Kaufmann Anthonis van den Striene in Antwerpen: DOEHAERD, *Études anversoises*, Bd. 2, Nr. 922.

Es gibt bis dahin keine Indizien dafür, dass van Striene innerhalb einer größeren Gesellschaft tätig gewesen wäre. 1458 erhielt er eine Generalprokura von Georg Sur, die aber weniger auf eine gesellschaftliche Verbindung deutet als auf eine informelle Partnerschaft⁶⁹⁶. Anders verhält es sich mit einigen Prokuren der Jahre 1462–65. Im April 1462 erhielt van Striene eine Generalprokura vom Deutschen *Nicolo de Helsdinge*, vermutlich ein Utrechter⁶⁹⁷, und zwei Tage später wurde ihm von *Jacobo de Andovia* und *Martino de Sulen* ebenfalls eine Generalprokura erteilt⁶⁹⁸. Denkbar ist, dass Gerardus zu dieser Zeit noch als Faktor einer Brabanter Gesellschaft zwischen von Helsdingen, *de Andovia* und *de Sulen* tätig war. Aber spätestens die Prokura, die er 1465 auch im Namen seines verstorbenen Bruders Theoderich für *Martino de Zulen* ausstellte, lässt auf eine Teilhaberschaft van Strienes an dieser Gesellschaft schließen⁶⁹⁹. Schon zuvor, im Januar 1463, ernannte er den *nobillem dominum Johannem Rusio*, auch dieser *habitor [...] civitatis traextam*, ebenfalls zu seinem Generalprokurator⁷⁰⁰. In den folgenden Jahren stellte van Striene weitere Prokuren aus, die die gutgehenden Geschäfte der Gesellschaft in Genua dokumentieren⁷⁰¹. Spätestens 1467 gehörte er zum engeren Kreis der deutschen Kaufleute in Genua, die den Konsul wählten und über Dinge wie die Besteuerung des deutschen Handels in Genua entschieden. Dies ist allerdings der letzte Nachweis über seine Präsenz in Genua. Von den Brabancern ist später nur noch *Jakob de Andovia* belegt, von den Genfern ein *Johannes Bidellus*. Dieser stand 1470 in Verbindungen mit den Centurione und Illuminati, außerdem mit den Florentiner Ingerani und vermutlich auch den Venezianer Giustiniani. 1478 erhielt er einen Geleitsbrief für Genua⁷⁰².

⁶⁹⁶ ASG, Notai Antichi 679, Nr. 97 (Christoforo de Rapallo). Vgl. Kap. 10, passim.

⁶⁹⁷ ASG, Notai Antichi 594, Nr. 93 (Antonio Fazio); vgl. SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 426. Die Helsdingen waren zumindest später in Utrecht ansässig: DE BRUIN, Paradijs, S. 241, 244.

⁶⁹⁸ ASG, Notai Antichi 594, Nr. 94 (Antonio Fazio); vgl. SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 427. Während letzterer nur dieses eine Mal in Genua erscheint, hielt *Jacobus de Andovia* die Verbindungen nach Genua aufrecht, wo er 1486 durch seinen Faktor *Anton Ruele* vertreten war: ASG, Notai Antichi 913, Nr. 225 (Tomaso Duracino).

⁶⁹⁹ ASG, Notai Antichi 895, Nr. 169 (Tomaso Duracino).

⁷⁰⁰ ASG, Notai Antichi 594, Nr. 374 (Antonio Fazio).

⁷⁰¹ So für *Antonio Caffaroto*, *Egerio Borellus* aus Asti und für die Gebrüder *Battista* und *Gottardo* aus Monza: ASG, Notai Antichi 634, 1465 Apr. 26 (*Nicolo Garumbero*); Notai Antichi 634, Nr. 220, 236 (*Nicolo Garumbero*). Diese Imbreviaturen wurden von *Andrea Lercari*, Genua, entdeckt.

⁷⁰² ASG, Notai Antichi 869, Nr. 29, 30, 32 (*Simone Canella*); Archivio Segreto 1801, fol. 46 r–v, 47 v–48 r, 57 r–v. 1482 veranlaßte er die Arrestierung einiger Genuesen, die auf dem Weg nach Lyon waren: ASG, Archivio Segreto 1799, fol. 438 r. Ein Wechselgeschäft des *Bidellus* bei *Heers*, Gênes, S. 440. *Jakob de Andovia* ließ 1456 in Sizilien ein Schiff chartern, um Waren nach Genua bringen zu lassen: ASG, Notai Antichi 718, Nr. 2 (*Bartolomeo Riso*). Regest bei SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 371. Es handelt sich um einen *compromissus* betreffend eines *naulizamentum* – dass ein Schiff gebaut werden sollte, wie *Schnyder* meint, ist falsch.

10 Georg Sur: (k)ein Unbekannter (1461–1474)

a. molte ricchezze

Georg Sur stellt einerseits das mit Abstand am besten dokumentierte Beispiel unter den deutschen Kaufleuten in Genua dar, ist aber andererseits derjenige unter den deutschen in Genua tätigen Kaufleuten, über dessen Herkunft am wenigsten bekannt ist. In Genua dagegen war Sur kein Unbekannter. Die Geschichte von Surs Tochter Teodorina, die 1483 von einem Sprössling der Doria entführt und verschleppt wurde, findet sich sogar in den Annalen Agostino Giustinianis. Teodorina, heißt es dort, *fu figliola di Giorgio Sur alamano habitato in Genoa, alla quale o già erano pervenute o erano per pervenire molte ricchezze*⁷⁰³. Allein die Angelegenheit dieser Entführung und der Bericht Giustinianis lässt erahnen, wie weit Georg Sur in die Gesellschaft des genuesischen Stadtadels integriert gewesen war und welch enormes Vermögen er durch seine Geschäfte in Genua angehäuft hatte. So wurde die Nachricht von der Entführung Teodorinas weit über Genua hinaus bekannt und berührte hochrangige Persönlichkeiten und politische Autoritäten. Der Doge und die Anzianen Genuas persönlich nahmen sich der Sache an, indem sie sich mit der Bitte um Hilfe in dieser Angelegenheit an Galeazzo Maria Sforza in Mailand wandten. Nicht gerade beiläufig erwähnten sie in ihrem Schreiben nach Mailand, dass die *consanguinei et affines ipsius puelle nec pauci nec ignorabiles sunt*⁷⁰⁴. Doch auch der Herzog von Mailand konnte offenbar nichts bewirken. Es war schließlich mit Lazaro Doria einer der prominentesten Genuesen dieser Jahre, der die Freilassung Teodorinas erreichen konnte.

Teodorinas Vater war zum Zeitpunkt dieser Episode seit beinahe einem Jahrzehnt verstorben. Seine Geschäfte in Genua wie auch Beurkundungen familiärer Angelegenheiten finden sich zum allergrößten Teil in den Imbreviaturen der Notare Giovanni und Lorenzo da Nove. Doch trotz dieser etwa 150 verschiedenen Imbreviaturen lässt sich über die Herkunft Surs nur spekulieren. Die wenigen Hinweise darauf stammen aus einigen Imbreviaturen bezüglich des Todes Georg Surs im Jahr 1474.

Am 4. Februar 1477 registrierte der Notar Battista Parisola das Testament Georg Surs, das dieser ursprünglich 1473 beim Notar Lorenzo da Nove hatte beurkunden lassen. In diesem *registrum* findet sich auch die Abschrift eines Kodizills Surs, das der Kölner Kleriker und Notar Heinrich von Wesel, *de Avesalia*, am 8. September 1474 als Schreiber des Koblenzer Offizialats in Form eines Notariatsinstruments anfertigte. Mit der Ausführung der Verfügungen hatte Sur, *in lecto egretudinis*, einen Koblenzer Doktor der Medizin, einen Kleriker des Koblenzer St. Kastorstifts sowie einen Koblenzer Bürger kommissarisch beauftragt. Als deren Vertreter war ein *Guillermo Merstaeli* in Genua vorstellig geworden, um Surs Angehörige

⁷⁰³ GIUSTINIANI, Annali, Libro Quinto, N. In der Ausgabe Genua 1854: Bd. 2, S. 541.

⁷⁰⁴ BELGRANO, Della vita privata, S. 243–245. In der Erstausgabe Genua 1875: S. 424.

und zwei Prokuratoren der Familie zu benachrichtigen, die, *ad petendum exigendum et recuperandum libros litteras scripturas iocalia et peccunias ac allia bona quecumque apud ipsum Georgium tempore mortis sue (existentes)*, nach Koblenz kommen sollten. Unter den Hinterlassenschaften Surs befanden sich unter anderem ein *anulus cum lapide interposito cum imagine hominis* sowie drei *cedulas papireas*. Die weiteren Verfügungen Surs betrafen *certae peccuniae aliae que res iam apud ipsum Georgium existentes extendentis se ad centum florenos vel quaxi*. Sie sollten mit einigen anderen Dingen und seinen Kleidungsstücken *pro pauperibus dari et erogari*. Davon ausgenommen bleiben sollten allerdings 25 fl, die Sur den Koblenzer Minoriten vermachte⁷⁰⁵.

Die Annahme, dass sich Sur in Koblenz bereits am Ziel seiner Reise befunden hatte und Koblenz deshalb als seine Heimatstadt betrachtet werden könnte, dürfte nicht zutreffen. Weder ist in Koblenz im 15. Jahrhundert eine Familie dieses oder eines ähnlichen Namens belegt⁷⁰⁶, noch sind etwa in Surs Genueser Testament oder in seinem letzten Willen andere Koblenzer Institutionen außer den Minoriten bedacht worden. Die den Minderbrüdern vermachte Summe von 25 fl nimmt sich außerdem für Surs Verhältnisse recht bescheiden aus. Auch von Surs Schwester Susanna *in alamanca* ist im Koblenzer Instrument nicht die Rede. Sie wurde im Genueser Testament mit 620 lb bedacht, die Aushändigung des Legats dem in Genua residierenden Deutschen Heinrich von Eger übertragen. Hätte also Sur nicht eine entsprechende Verfügung erlassen müssen, sofern er bereits bei Susanna angekommen war? Dem Genueser Testament Surs lässt sich entnehmen, dass er 1474 in, wie noch zu zeigen, fortgeschrittenem Alter nach Deutschland gereist war, um seine Verhältnisse zu ordnen. Dass er in Koblenz starb besagt also in Wahrheit nicht mehr, als dass seine Heimat aller Wahrscheinlichkeit nach weiter rheinabwärts oder gar im Norden zu suchen ist. Auch die kölnischen oder hansischen Quellen kennen ihn allerdings nicht⁷⁰⁷, und auch unter die Brabanter ist Sur wohl nicht zu zählen⁷⁰⁸.

⁷⁰⁵ ASG, Notai Antichi 777, Nr. 48 (Battista Parisola).

⁷⁰⁶ Die einzige Nachricht betrifft einen Peter *Sure von Pumer*, der 1423 als erzbischöflicher Kellner zu Ehrenbreitstein genannt wird: MICHEL, Koblenz, S. 260, 270. Mitte des 14. Jahrhunderts war in Koblenz ein kurfürstlicher *cellerarius* Peter Sure tätig, und auch einige andere Personen desselben Nachnamens lassen sich nachweisen. SCHMIDT, Quellen, ad indicem. Sur wird in der Prokura von 1458 tatsächlich als Sohn eines verstorbenen Peter genannt: vgl. unten, Anm. 711.

⁷⁰⁷ Vgl. etwa JENKS, England, die Hanse und Preußen, ad indicem; Hansisches UB 8, ad indicem; KUSKE, Quellen, ad indicem. Eine Verwandtschaft mit dem Nördlinger Kaufmann Martin Sur, der 1453 bei Maiefeld beraubt wurde, ist entgegen der Annahme Schnyders, der das Koblenzer Dokument nicht kannte, unwahrscheinlich, ebenso eine Verwandtschaft mit dem nach Schnyder mit Martin Sur identischen Martinus *de Zulen*, der einmal 1462 in Genua erscheint, für den aber keine Kontakte zu Sur überliefert sind. Zudem erscheint die mutmaßliche Verschreibung *Zulen* phonetisch zu weit entfernt von Sur oder *Surrus*, wie Sur im frühesten Dokument genannt wird. SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, S. 73.

⁷⁰⁸ Zwar erteilt Sur bei seinem ersten Auftritt in Genua dem Brabanter Gerardus van Striene Prokura, und der Rheinschiene folgend sind die brabantischen Städte von Koblenz aus nicht weit. Doch die erwähnte Prokura bleibt der einzige Beleg für Kontakte zu den

Auch ein zweiter Hinweis aus den Quellen hilft in der Frage nach der Herkunft Surs kaum weiter: 1464 wird er in einer Genueser Imbreviatur als *alemannus de Micintia* bezeichnet. Sollte ein ahnungsloser Notar Mainz gemeint haben? Noch merkwürdiger als das völlige Schweigen der deutschen Quellen ist jedenfalls, dass sein Name in völlig entlegenen Zusammenhängen erscheint. Muss man Sur etwa mit dem Kopisten *Georgius Sur de alemania* in Verbindung bringen, der in Rom 1470 den *De tyranno* des Genueser Legisten Bartolo de Sassoferrato mit Glossen versah⁷⁰⁹? Oder vielleicht gar mit jenem *Georgius Sur laico* aus Messina, der 1451 von Papst Nikolaus V. nach Äthiopien geschickt wurde⁷¹⁰? Wohl eher nicht.

In Genua erstmals nachgewiesen ist Sur 1458, als er dem Brabanter Gerardus van Striene eine Generalprokura ausstellte⁷¹¹. Zumal in den folgenden drei Jahren in Genua nichts von Sur zu hören ist, darf man in dieser Prokura wohl noch kein Indiz einer dauerhaften Präsenz Surs in Genua sehen. Wahrscheinlicher ist, dass er sich nur für einige Zeit in der Stadt aufhielt, Kontakte knüpfte und einige Geschäfte in die Wege leitete. Vor seiner Abreise erteilte er dann einem Landsmann in Person des van Striene Prokura, der solche laufenden Geschäfte abwickeln und vermutlich auch daraus resultierende Guthaben einziehen sollte. Erst im April 1461 ist Sur dann ein zweites Mal in Genua belegt⁷¹². Das entsprechende Dokument weist auf Verbindungen Surs nach London, die vielleicht nicht unwesentlich zu seinem Aufstieg in die genuesische Geschäftswelt beitrugen und die deshalb noch eingehend zu erörtern sein werden. Das Dokument spricht im übrigen von einer *domus habitationis* Surs. Offenbar war Sur zu dieser Zeit also schon fest in Genua installiert.

Erst ab 1464 werden die Nachrichten über Surs Geschäfte in Genua dichter. Seine Handelsverbindungen erstreckten sich in den folgenden Jahren von Genua aus nach London und Brügge, nach Valencia, Neapel und Palermo, nach Nürnberg und bis nach Chios. Er handelte mit englischen und flandrischen Wollstoffen, mit kaspischer Seide, mit deutschen und flandrischen Metallwaren, mit Hermelin und Zobelfellen aus Russland, mit Wolle und Leder aus Spanien, mit Alaun aus dem Königreich Neapel und wohl auch mit Silber und Perlen. 1465 gründete er mit dem Miltenberger Johannes Breunlin eine Handelsgesellschaft, im darauf folgenden Jahr ist er maßgeblich am Erwerb der Privilegien für die *natio* beteiligt. In das Jahr 1468 dürfte dann seine Heirat mit Margaritina de Columnis fallen, der Tochter des Giorgio de Columnis und der Bartolomea Italiano. Mit dieser Heirat war es Sur, ein Jahrzehnt nach seinem ersten Auftreten in Genua, gelungen in den genuesischen

Brabanten, deren Verbindungen nach Genua, wie gesehen, über vielfältige Verbindungen in Genf führten. Dass Sur für seine Reise nach Deutschland den Weg über Nürnberg (vgl. unten, S.213f.) und Koblenz wählte, deutet auf andere Kontakte und Zusammenhänge hin und lässt überhaupt daran denken, dass Surs Heimat nicht allzuweit im Westen des Reichs zu suchen ist, wohin der Weg wohl über Frankreich geführt hätte.

⁷⁰⁹ QUAGLIONI, Legisten, S. 109.

⁷¹⁰ WITTE, Ambassade, S.290f., 297f.

⁷¹¹ ASG, Notai Antichi 679, Nr.97 (Christoforo de Rapallo).

⁷¹² Für die Einzelbelege vgl. das Folgende.

Stadtadel einzuheiraten⁷¹³. 1469 kam mit Agostino ein erstes gemeinsames Kind zur Welt, 1470 folgte Teodorina.

Man darf aus der Etablierung Surs in der genuesischen Gesellschaft und Geschäftswelt wie auch aus der Tatsache seiner jungen Ehe aber nicht zwangsläufig schließen, dass Sur nun seine Unternehmungen nur noch von Genua aus führte, zumal er sich niemals um den Aufbau eines größeren Unternehmens unter Einschluss dauerhafter Partnerschaften bemüht zu haben scheint. Regelmäßige Lücken in der ansonsten weitgehend durchgängigen Überlieferung seiner Geschäfte lassen zumindest vermuten, dass sich Sur immer wieder auf Handelsreisen begeben hat. So stellte er im Juni 1467 mehrere Prokuren aus und gab vier Wochen später noch einige Waren zum Verkauf in Palermo in Kommission, ist dann aber erst wieder am 1. April 1468 in Genua belegt. Möglich also, dass sich Sur selbst auf ein Schiff begeben hatte und innerhalb von knapp zehn Monaten von Genua nach Flandern oder nach England und zurück reiste. Damit wäre Sur allerdings auf einer schnellen Verbindung unterwegs gewesen, denn solche Fahrten dauerten meist ein Jahr oder länger. Denkbar ist deshalb auch, dass Sur auf den Wegen des kontinentalen Handels unterwegs gewesen war⁷¹⁴. Ähnliches gilt für den Zeitraum von Mai 1468 bis Januar 1469, an dessen Ende der Verkauf eines größeren Postens englischer Tuche in Genua steht. Auch von März 1470 bis Januar 1471 war Sur nur durch Prokuratoren in Genua vertreten.

Surs Aufstieg in der genuesischen Geschäftswelt lässt sich auch anhand der in den Imbreviaturen als Vertragsorte genannten Immobilien nachvollziehen. In den ersten Jahren seines Aufenthalts in Genua, seit etwa 1461, wohnte Sur in einem Mezzanin in der *contrada San Genesio*, wenige Meter unterhalb der Kathedrale San Lorenzo und nicht weit vom kommerziellen Zentrum der Stadt, der Piazza Banchi entfernt⁷¹⁵. Ein zweites Mezzanin, wohl nicht identisch mit dem ersten, wird 1465 genannt. Es lag in der *contracta nobilium de Marini* und damit in unmittelbarer Nähe des zuerst genannten Mezzanins, weiterhin inmitten des kommerziellen Zentrums der Stadt und damit in der Zone der absoluten Höchstmieten innerhalb

⁷¹³ ASG, Notai Antichi 738, Nr. 14 (Oberto Foglietta jun.).

⁷¹⁴ HEERS, Gênes, S.297. Für den Handel hochwertiger Waren mit gleichzeitig geringem Transportaufwand war ohnehin der Landweg vorteilhafter, vgl. auch ebd., S.440f. Zu den Auswirkungen des genuesisch-aragonesischen Konflikts auf die Seeverbindungen nach England vgl. JENKS, England, die Hanse und Preußen, S.210. Zwar wurde ein großer Teil dieses Handels über die Genfer Messen abgewickelt, aber immer wieder finden sich auch Belege für Transporte von Genua bis nach Brügge oder London: ASG, Notai Antichi, 483, fol.104v–105r (Giuliano Canella); 1484 wurden Francesco Doria und Christoforo Spinola auf der Heimreise von Brüssel, obwohl sie mit einem Geleitsbrief der Stadt Straßburg versehen waren, in der Nähe von Basel festgehalten: ASG, Archivio Segreto 1799, fol.461r–v. Schon 1448 hatte ein *Ghirardinus theutonicus* Waren von Genua auf dem Landweg nach England geschickt, wobei er in Busalla, also schon bald nach Verlassen der Stadt, Probleme mit Wegelagerern bekam: ASG, Archivio Segreto 1778, fol.201v.

⁷¹⁵ ASG, Notai Antichi 727, Nr. 146 (Oberto Foglietta jun.).

Genuas⁷¹⁶. In den Jahren von 1465 bis 1467 wurden viele der Geschäfte, die Giovanni da Nove für Sur notierte, in diesem Mezzanin abgeschlossen. Genannt wird stets der *mediano domus Damiani Squarcafici in qua habitat dictus Georgius*⁷¹⁷. 1471 erwarb Sur dann das Haus seines verstorbenen Schwiegervaters Giorgio de Columnis in der *contrada crucis canete*⁷¹⁸. Bauhistorisch ist das Gebäude nicht mehr nachweisbar, aber der Kaufpreis von 1500 lb lässt einen größeren und repräsentativen Palazzo vermuten. Genueser Kaufleute, auch solche adliger Herkunft, besaßen manchmal Häuser im Wert von nicht mehr als 200 lb, diejenigen der Popularen unter den Kaufleuten lagen nach den Schätzungen der Steuerkollektoren noch darunter. 1414 gab es in Genua lediglich 35 Häuser, die auf einen Wert von 1000 lb und mehr geschätzt wurden, auf über 1500 lb wurden nur sechs Häuser geschätzt⁷¹⁹. Mit dem Palazzo in Croce Caneto residierte Sur nun zwar weiterhin in unmittelbarer Nähe zum geschäftigen Treiben der Stadt rund um die Piazza Banchi, doch die Umgebung war bereits eine etwas andere. Croce Caneto, so Jacques Heers, gehörte zu den „nouveaux quartiers, d'une aristocratie des affaires, qui se sont développés ou plutôt enrichis, relativement tard, hors de cadres sociaux habituels“. Es war, so Heers, das Viertel eines neuen Großbürgertums⁷²⁰.

Das Mezzanin im Haus des Damiano Squarcafico scheint Sur aber weiter geführt zu haben. Später erwarb er sogar das Haus, in dem sich das Mezzanin befand, denn es wurde von Surs Erben an den zweiten Ehemann der Margaritina, den Rechtsgelehrten Giovanni de Marini, vermietet⁷²¹. Das Haus in Croce Caneto blieb im Besitz der Söhne Surs. Noch 1486 wird es als Haus des Agostino Sur, 1485 als dasjenige des Hieronymus Sur genannt⁷²². Allein diese Immobilien, die Sur im Laufe von wenigen Jahren erwerben konnte, geben eine Vorstellung von dem Vermögen, das er bis zu seinem Tod angehäuft hatte. Im Vergleich allerdings zu den Beträgen, die beim Genueser Banco di San Giorgio auf seine Erben eingetragen waren, erscheint auch der Wert dieser Immobilien als gering. 1485 besaßen die Nachkommen und Erben Surs bei San Giorgio Titel im Wert von insgesamt 38.000 lb⁷²³. Ein ähnliches Bild gewinnt man durch ein Inventar eines der Häuser Surs, wobei sich nicht erschließen lässt, um welches seiner Häuser es sich handelte. Aufgeführt sind

⁷¹⁶ HEERS, Gênes, S. 43.

⁷¹⁷ ASG, Notai Antichi 917, Nr. 18, 73, 89, 91, 130, 135, 205, 439.

⁷¹⁸ ASG, Notai Antichi 917, Nr. 214, 274 (Giovanni da Nove); 1092, Nr. 91 (Lorenzo da Nove).

⁷¹⁹ POLEGGI, Una città portuale, S. 185. In Betracht zu ziehen ist natürlich der deutliche Wertverlust des Pfundes zwischen 1414 und 1471. 1470 galt der genuesische Gulden bereits 55 s: vgl. oben, S. IX. Aber noch im Jahr 1459 betrug der durchschnittliche Wert eines Hauses in Croce Caneto lediglich 324 lb; vgl. POLEGGI, Una città portuale, S. 191.

⁷²⁰ HEERS, Urbanisme, S. 398–400.

⁷²¹ ASG, Notai Antichi 910, Nr. 227 (Tomaso Duracino); 918, Nr. 415 (Giovanni da Nove). Die Übertragung des Hauses an Margaritina 1475 nach Richieri, Nr. 5708 (Oberto Foglietta jun., 1478 Mai 07). Die Originalimbreviatur konnte nicht aufgefunden werden.

⁷²² ASG, Notai Antichi 918, Nr. 24, 292, 350, 352 (Giovanni da Nove).

⁷²³ HEERS, Gênes, S. 181.

in diesem Inventar unter anderem 1456 Perlen im Wert von 728 Dukaten, mehrere jeweils in Ringe gefasste Diamanten, Saphire, Smaragde und Rubine, darunter *saffilium unum magnum in anullo ligato in quo est signatum G. s.*, weitere 1420 Perlen, insgesamt 17 silberne oder vergoldete Broschen sowie weitere Schmuckstücke, Seidenstoffe und Kleidungsstücke bis hin zu verzierten Messern, tapezierten Türen, Truhen mit Intarsienarbeiten wie auch *catedram unam intarsiata*⁷²⁴.

Im Sommer 1473 ließ Sur von Giovanni da Nove sein Testament notieren. Dort heißt es, dass er die Absicht habe in Kürze *deo previo a proximo de presente civitate Janue recedere et se transferre ad partes longinquas volens luesia evitare et mentem suam exclarare et bona sua disponere*. Vielleicht fürchtete Sur eine weitere Pestepidemie in Genua, wie sie die Stadt zuletzt 1468 getroffen hatte, denn die später als *lues* bezeichnete Syphilis trat erstmals 1492 in Neapel auf⁷²⁵. Jedenfalls aber bereitete er eine Reise nach Deutschland vor, in der auch zumindest ein Grund für die Abfassung des Testaments gelegen haben mag⁷²⁶. Dass er explizit angab, seinen Willen erklären und seine Verhältnisse ordnen zu wollen, deutet, zieht man außerdem seinen tatsächlichen Tod in Koblenz in Betracht, möglicherweise auf eine bereits angegriffene Gesundheit, vielleicht aber doch auch auf sein bereits fortgeschrittenes Alter hin.

In Genua hinterließ Sur seine Frau Margaritina und die als Universalerben eingesetzten Söhne Agostino, Hieronymo und Francischeto, außerdem die Töchter Teodorina und Loisina sowie ein noch ungeborenes sechstes Kind. Seine Ehefrau Margaritina erhielt sämtlichen Schmuck sowie *omnes singulas vestes [...] quas habet pro usu persone sue*, außerdem ihre Mitgift von 1250 lb. Weiterhin bestimmte Sur, dass der zehnte Teil seines Vermögens an die Armen verteilt werde, und außerdem zwischen 300 und 400 fl zusätzlich dazu verwendet werden sollten, in oder in der Nähe der Ortschaft Riparolo im Tal des Polcevera *domicula una honesta laborata in qua infirmi Sancti Lazari habitare possint* zu errichten, ein außerhalb der Mauern gelegenes Leprosenhospital also. Neben seiner Schwester Susanna bedachte Sur auch die Töchter des mit der Ausführung des Legats an Susanna betrauten Heinrich von Eger aus der in Genua ansässigen Familie der deutschen Goldschmiede und Juweliere, sowie die Töchter von dessen Bruder Nikolaus mit jeweils 100 lb. Margaritina übernahm zunächst die Vormundschaft über ihre und Georg Surs Kinder, musste dafür aber zuvor mit einer entsprechenden Petition an den Konsul der Deutschen Bartolomeo Basadonne herantreten⁷²⁷. Im Jahr 1478 wurde schließlich als *tutrix et curatrix* der Söhne Surs ihre Großmutter Bartolomea genannt, und zwar *subrogata loco Margaritinae filiae suae*. Die Übertragung der Vormundschaft war sicher dadurch bedingt, dass sich Margaritina zu diesem

⁷²⁴ ASG, Notai Antichi 742, Nr. 234 (Oberto Foglietta jun.).

⁷²⁵ HEERS, Gênes, S. 24 f.

⁷²⁶ Noch im Februar 1474 nahm Sur in Genua einen Wechsel über 300 fl auf, der in Nürnberg einzulösen war: vgl. unten, S. 213 f.

⁷²⁷ ASG, Notai Antichi 738, Nr. 14 (Oberto Foglietta jun.). Dank an Andrea Lercari für dieses Dokument, das auch bei BELGRANO, A proposito, S. 87 f. erwähnt ist.

Zeitpunkt bereits wieder verheiratet hatte. Bartolomea tätigte im Namen der Erben Surs 1484 Verkäufe von größeren Mengen an Seide. Offenbar versuchte sie, Surs Geschäfte weiterzuführen und sie später an Agostino, Hieronymo und Francischeto zu übergeben⁷²⁸.

Doch dies war den Söhnen Surs nicht vergönnt. Agostino Sur, der 1483 in das Haus seiner Schwester Teodorina und deren Ehegatten Domenico Lercari gezogen war, erscheint 1485 nochmals als Zeuge eines bei Giovanni da Nove notierten Vertrags⁷²⁹. Schon zwei Jahre später aber wird er im Alter von 18 Jahren, im Landhaus der Bartolomea im Tal des Bisanzio, *corpore languens* sein Testament notieren lassen. Er verfügte, im Kloster Santa Maria di Castello begraben zu werden, bedachte das Kloster, das Ospedale Pammatone sowie mehrere Verwandte und Freunde mit insgesamt mehreren tausend Gulden und bestimmte außerdem, dass seine bosnische Sklavin Melicha für zwölf Jahre als *famula* bei Agostinos Schwester Teodorina arbeiten solle⁷³⁰. Sein Bruder Hieronymus hatte schon 1485 testamentarisch verfügt, dass ein von Bartolomea zu bestimmender Teil seines Erbes für die Mitgift seiner Schwester Teodorina zu verwenden sei. Von ihm wie auch von Francischeto gibt es keine weiteren Nachrichten, aber schon 1486 trat Bartolomea nur mehr als *tutrix* des Agostino auf. Hieronymus und Francischeto waren wohl bereits gestorben, und auch über Loisina und das sechste Kind, das kurz nach Surs Tod zur Welt kommen sollte, ist weiter nichts bekannt.

Dagegen wurde über das Schicksal der Teodorina Sur, wie schon erwähnt, auch vom Genueser Annalisten Agostino Giustiniani berichtet: Teodorina, *bella di corpo e ornata di egregii costumi, [...] un giorno di festa andando alla messa fu in la via publica rapita da Paolo d'oria e messa su uno brigantino e condotta alla Spezza, e di indi a Pontremolo, dove fu detenuta alquanti giorni*⁷³¹. Da Pontremoli zu dieser Zeit unter der Herrschaft Galeazzo Maria Sforzas stand, wandte sich Genua mit der Bitte um Unterstützung an ihn. In einem Brief vom 13. Juni 1483 schrieben Doge und Anzianen von Genua, *nefandum scelus ac omnino aborrendum, nuper in hac urbe eventum, duximus Excellentie Vestre non tacere*⁷³². Teodorina wird in diesem Brief als *virginem tredecim annis natam genere ac fortuna nobili* bezeichnet. Giustiniani berichtet weiter, dass Teodorina durch Vermittlung von Lazaro Doria, *cittadino primario*, freigelassen und zurück nach Genua gebracht wurde, wo sie mit Domenico Lercari, *quale era familiare e ai servitii di esso Lazaro*, verheiratet wurde. Lercaro bestätigte wenig später, im August 1483, von seiner zukünftigen Ehefrau eine astronomisch hohe Mitgift in Höhe von insgesamt 11.000 Pfund

⁷²⁸ RICHERI, Nr. 5933. Zur treuhänderischen Verwaltung der Bankguthaben Surs setzte sie im übrigen einen Prokurator ein, dem sie allerdings bald Unredlichkeit unterstellen mußte: ASG, Notai Antichi 918, Nr. 24 (Giovanni da Nove).

⁷²⁹ ASG, Notai Antichi 918, Nr. 307, 352 (Giovanni da Nove).

⁷³⁰ ASG, Notai Antichi 918, Nr. 352, 424 (Giovanni da Nove).

⁷³¹ Wie oben, Anm. 703.

⁷³² Wie oben, Anm. 704.

erhalten zu haben⁷³³. Dies übertraf das Maß des Üblichen, auch innerhalb des genuesischen Stadtadels, um ein vielfaches. Teodorina jedenfalls war nach dem Tod ihrer Brüder und wohl auch ihrer Schwester Loisina die einzige Nachkommin Georg Surs. Am 21. November 1536 ließ sie im Alter von 66 Jahren ihr Testament notieren. Haupterbe war ihr einziger Sohn Benedictus, dem sie auch 200 *luoghi* von San Giorgio – im Nennwert von 20.000 Genueser Pfund – überschreiben ließ, mit der Auflage allerdings, dass diese nur für die Mitgift dessen eventueller Töchter verwendet werden dürften⁷³⁴.

b. London

Über die Geschäfte Surs erfährt man erstmals im Jahr 1461 näheres. Am Beginn einer langen Reihe von in den Imbreviaturen dokumentierten Geschäften Surs steht ein Dokument, das Verbindungen Surs nach London belegt. Auf die Bitte eines Lodisius de Goalterio hin (*ad instantiam et requisitionem*) bezeugte Sur (*Georgius Surrus*), dass er in London an Goalterio *aurum filatum* im Wert von 22 lb Sterling verkauft habe⁷³⁵. Warum eine solche Bezeugung von Goalterio eingefordert wurde, wird nicht gesagt und lässt sich auch nicht erschließen. Von Interesse ist auch vielmehr, wie es Sur überhaupt gelingen konnte, sich in den anglo-genuesischen Handel einzuschalten und warum er seine Abnehmer gerade in genuesischen Kaufleuten fand⁷³⁶. Der Handel und Seeverkehr zwischen England

⁷³³ ASG, Notai Antichi 918, Nr.380 (Giovanni da Nove). Die Hochzeit stand allerdings erst im Januar 1486 bevor. Doch der Vater Domenicos war nicht bereit, die Hochzeit auszurichten und Teodorina im Haus zu empfangen, wenn ihn nicht Bartolomea als *tutrix* Teodorinas von allen Auflagen, besonders was eine mögliche Rückzahlung der Mitgift anlangte, lossprach. Am 13. Januar 1486 ließ Bartolomea den entsprechenden Vertrag notieren: ASG, Notai Antichi 918, Nr. 352 (Giovanni da Nove). Bereits einen Tag zuvor hatte Teodorina ihren Ehemann dazu berechtigt, ihre Titel beim Banco di San Giorgio zu veräußern: ASG, Notai Antichi 918, Nr. 350 (Giovanni da Nove).

⁷³⁴ ASG, Notai Antichi 1866, Nr.21 (Giovanni Giacomo Cibo Peirano). Dank an Andrea Lercari für dieses Dokument.

⁷³⁵ ASG, Notai Antichi 727, Nr. 146 (Oberto Foglietta jun.). Vgl. SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 417 (Cattaneo verpflichtete sich nicht zur Begleichung der Schuld, sondern bürgte dafür). Goalterio gehörte offenbar zu den in London niedergelassenen Genuesen: 1463 führte er Londoner Scharlachtuche nach Genua: ASG, Notai Antichi 661, Nr. 110 (Branca Bagnara). Sur hatte die Goldfäden in London zunächst dem Bürgen Goalterios, Simone Cattaneo, übergeben. Dieser zählte zu dieser Zeit zu den gewichtigsten Genueser Kaufleuten in London. 1461 dürfte er zudem der *massarius massarie Januensis in Londone* gewesen sein, der ähnliche Aufgaben wie die Konsuln anderer *nationes* wahrzunehmen hatte: ASG, Antico Comune 784, fol. 1 v (*liber partimentorum*). Vgl. JENKS, England, die Hanse und Preußen, S. 214; HEERS, Les Genoës en Angleterre, S. 812–815, 821–823, und NICOLINI, Merchautes of Jeane, passim.

⁷³⁶ Es ist unwahrscheinlich, dass das von Sur in London verkaufte *aurum filatum* aus Köln stammte, wo mit den ‚Kölner Borten‘ ein den genuesischen Goldfäden ähnliches Produkt produziert wurde. Gegen eine solche Annahme spricht, dass das *aurum filatum* in der Imbreviatur ohne weitere Herkunftsbezeichnung genannt wurde. Hätte es sich um ein

und dem Mittelmeer war fest in der Hand der Italiener, und auch den Engländern selbst war es bis dahin nicht gelungen, diese Vormachtstellung der Genuesen zu brechen⁷³⁷. Zwar verfügte Sur möglicherweise, nachdem er 1458 ein erstes Mal in Genua erschienen war, bereits über entsprechende Beziehungen zu genuesischen Kaufleuten. Doch erklärt dies nicht, warum gerade Genuesen zu seinen Kunden in London zählten.

Der Hintergrund des merkwürdigen Geschäfts könnte in den zu dieser Zeit sich dramatisch verschlechternden Beziehungen der Genuesen zu den englischen Kaufleuten und zur englischen Krone zu suchen sein⁷³⁸. Die englische Fernhändler-schicht war in diesen Jahren immer weniger gewillt, das Monopol der Italiener im Handel nach England zu akzeptieren und brachte diesen zunehmende Feindschaft entgegen. Spätestens um 1456 begann diese Situation zu eskalieren. Es kam wiederholt zur Plünderung italienischer Lagerhäuser in London und Southampton, und gleichzeitig griff Heinrich VI. in den Konflikt ein, indem er Einfuhrbeschränkungen für sämtliche ausländische Seidenstoffe erließ. Nachdem die Italiener daraufhin erste Boykottmaßnahmen beschlossen hatten, spitzte sich die Lage 1457 weiter zu. Die Engländer forderten die Italiener nun heraus, indem sie eine Flotte unter dem Kommando des Bristoler Kaufmanns Robert Sturmy aufstellten, die in die Levante segeln und damit das italienische Monopol im Handel zwischen der Levante und Nordwesteuropa brechen sollte. Die Italiener ließen die Engländer zwar gewähren, doch als sich die englischen Schiffe bereits auf der Rückfahrt befanden, kam es zu einem folgenschweren diplomatischen Zwischenfall, denn die Schiffe wurden vor Malta von Giuliano Gattilusio, dem Herren von Lesbos, aufgebracht. Äußerst problematisch daran war, dass Gattilusio ursprünglich aus Genua stammte – den folgenden Beteuerungen Genuas gegenüber den Engländern, nichts mit dem Überfall zu tun zu haben, schenkte man in London aber keinen Glauben. Einige Mitglieder der genuesischen *natio* in London wurden bald nach dieser Episode arrestiert.

anderes als ein genuesisches Produkt gehandelt, dürfte man eine nähere Bestimmung des Produkts gemäß seiner Herkunft erwarten, wie dies schon früher bei der Konstanzer Leinwand, zu Zeiten Surs für die spanische Wolle, die englischen oder Florentiner Tuche und überhaupt für die meisten hochwertigen Güter üblich war, so sie nicht aus Genua selbst stammten. Auch dass die *magna societas* erst 1479 darüber nachdachte, in Genua den Absatz der Kölner Borten zu wagen, deutet auf ein geringes Interesse der Genuesen daran: *Von gesponnen golds und sielber wegen, sou man zuo Collin maicht, ain versouichen thon mit etlich maisß gold und sielber, kann kain misßthon an sein*, schrieb 1479 Hans Kloter von Genua nach Ravensburg; SCHULTE, Ravensburger, Bd. 3, S. 260. Vgl. oben, Anm. 430.

⁷³⁷ DOEHAERD/KERREMANS, *Relations commerciales*; BASSO, *La presenza genovese*, S. 20–22, 32 f.; HEERS, *Les Gênois en Angleterre*, S. 115–118.

⁷³⁸ Zum Folgenden BASSO, *La presenza genovese*, S. 21–37; HEERS, *Les Genois en Angleterre*; RUDDOCK, *Italian Merchants*, S. 162–185; JENKS, *England, die Hanse und Preußen*, S. 210–217, 252 f.; NICOLINI, *Merchautes of Jeans*, S. 44–49; DERS., *Commercio maritimo*, S. 262–266.

Die Reaktion der Genueser Anzianen auf die Arrestierung ihre Kaufleute in England bestand zunächst darin, im Frühjahr 1459 das bisherige Embargo zu einem *devetum Anglie* zu erweitern und damit jeglichen Handelsverkehr mit der Insel zu unterbinden. Zwar kam es bald zu einer Vereinbarung mit dem um seine Zolleinnahmen besorgten englischen König, die den Genuesen einen beinahe ungehinderten Handel ermöglichen sollte. Doch die arrestierten Genueser Kaufleute blieben weiterhin in Haft, und auch der Seeverkehr zur Insel war immer noch schwer beeinträchtigt. Immer noch kam es zu Übergriffen englischer Schiffe, was die Genuesen schließlich dazu zwang, ihren Schiffen Geleitschutz zur Seite zu stellen und gegebenenfalls die flandrischen Häfen anzulaufen. Zur abermaligen Eskalation der gespannten Verhältnisse trug schließlich noch der Graf von Warwick bei, der im Sommer 1459 das Schiff von Andrea und Galeazzo Italiano kaperte und die beiden *patroni* gefangen nahm. Es war deren Bruder Bartolomeo – dessen Nichte Sur wenige Jahre später heiraten würde und der von Sur 1466 zu dessen Prokurator gemacht wurde – der sich zunächst beim Genueser Rat, im Mai 1461 dann auch bei Papst Pius II. für die Freilassung seiner Brüder einsetzte⁷³⁹. In den folgenden beiden Jahren scheint die Krise, nicht zuletzt durch die protektionistischen Maßnahmen des neuen Königs Edward IV., ihren Höhepunkt erreicht zu haben, bis 1463 nur noch ein einziges der genuesischen Unternehmen in London vertreten war⁷⁴⁰. Zu alledem war im übrigen der Seekrieg hinzugekommen, den Alfons von Aragon seit 1456 gegen Genua führte und der die genuesische Handelsfahrt zusätzlich erschwerte: 1461 war es soweit gekommen, dass die Katalanen die genuesischen Schiffe direkt vor dem Hafen kaperten und es in Genua an allem mangelte⁷⁴¹.

Trotz dieser erheblichen Widrigkeiten aber und der zwischenzeitlich von Genua selbst verhängten Handelsverbote versuchten viele der genuesischen Unternehmer, ihre Geschäfte weiterzuführen. Dies lässt sich etwa aus der Verpflichtung aller *patroni* der in Genua auslaufenden Schiffe ersehen, weder direkt noch unter Vermittlung Dritter mit England Handel zu treiben. Offensichtlich versuchten etliche unter den Genuesen also, den Londoner Markt durch Mittelsmänner zu beliefern, die nicht einer der italienischen *nationes* angehörten. Wie die Dinge genau zusammenhängen, wird sich nicht klären lassen – doch die Vermutung, dass Georg Sur der Einstieg in den anglo-genuesischen Handel durch eine solche Rolle als Mittelsmann gelungen war, liegt nahe. Die Schwierigkeiten der genuesischen Seefahrt hatten die Kosten des Seehandels ohne Zweifel deutlich in die Höhe getrieben, während der Transport über die kontinentalen Handelswege seit dem Ende des Hundertjährigen Krieges zunehmend weniger Transaktionskosten verursachte⁷⁴². Sur war im Handel auf diesen Wegen offenbar erfahren, möglicherweise mit ent-

⁷³⁹ BASSO, La presenza genovese, S. 27.

⁷⁴⁰ HEERS, Les Gênôis en Angleterre, S. 815; NICOLINI, Commercio marittimo, S. 278–296.

⁷⁴¹ HEERS, Gênes, S. 302 f; NICOLINI, Commercio marittimo, S. 278–296. Vgl. JENKS, England, die Hanse und Preußen, S. 210 f.

⁷⁴² Vgl. MUNRO, Changing Fortunes.

sprechenden Geleitzusagen ausgestattet und konnte sich in London vielleicht sogar auf Privilegien berufen, die den Kaufleuten seiner Heimatstadt, vielleicht Köln oder eine andere Hansestadt, zustanden. Das *aurum filatum* konnte er dort dann sowohl von den Engländern als auch von den genuesischen Beamten unbehelligt an die Genuesen übergeben. In London machte Sur vielleicht auch die Bekanntschaft des Bruders seiner künftigen Schwiegermutter, Bartolomeo Italiano.

Die Beziehungen nach London spielten für Georg Sur auch in den folgenden Jahren eine wichtige Rolle. Wie auch immer das Dokument über den Londoner Handel zu bewerten ist, es lässt sich doch sagen, dass sich Sur um 1461 erfolgreich, vermutlich unter Ausnutzung der geschilderten politisch-diplomatischen Wechselfälle, in den Handel zwischen England und Genua eingeschaltet hatte. Das Geschäft mit dem Genueser *aurum filatum* scheint dabei eher Mittel zum Zweck gewesen zu sein, denn im Handel damit lässt sich Sur in den folgenden Jahren nicht mehr belegen. Es wird noch weiter darzulegen sein, dass Georg Sur, wie auch die Humpisgesellschaft, ein global agierender deutscher Fernhandelsunternehmer war, dessen Handel sich keineswegs auf den Warenverkehr zwischen Deutschland und Genua beschränkte. Wie die führenden Köpfe der konstanztisch-ravensburgischen Gesellschaft, die beinahe ein halbes Jahrhundert zuvor die Möglichkeiten erkannt hatten, sich in die genuesisch-katalanischen Handelsbeziehungen einzuschalten, scheint auch Georg Sur über die Vorgänge auf den europäischen Märkten bestens unterrichtet gewesen zu sein und die sich bietenden Gelegenheiten genutzt zu haben. Im Gegensatz zur Humpisgesellschaft bediente sich Sur allerdings der im Vergleich zu den Städten des Landesinneren weniger festgefügt und nicht auf Dauer angelegten Formen der Vergesellschaftung, wie sie sowohl im mediterranen Handel als auch im Bereich der Hanse üblich waren.

c. Informelle Vergesellschaftung: Tuche, Seide, Alaun

Mit Georg Sur erweiterte sich also der Kreis der dauerhaft in Genua niedergelassenen oder präsenten deutschen Kaufleute und Unternehmen, der bisher lediglich aus der Humpisgesellschaft und dem Maastrichter Gerardus van Striene bestanden hatte. Es gibt nun aber für Georg Sur keine Hinweise darauf, dass er sich jemals in einer *compagnia* oder *societas* mit anderen Kaufleuten vergesellschaftet hätte. Auch Verwandte spielten in Surs Geschäften erst nach seiner Einheirat in den genuesischen Stadtadel eine gewisse Rolle, wobei aber niemals von einer gemeinsamen Gesellschaft etwa mit den Italiern die Rede ist oder sich auf eine solche schließen lässt. Sur handelte stets als Einzelunternehmer. Die Vielzahl der Prokuren, die Sur im Laufe seiner Geschäftstätigkeit ausstellte und entgegennahm, zeigen, dass er seine Unternehmungen meist im Rahmen informeller Partnerschaften durchführte. Eine erste Prokura erteilte Sur 1458 an Gerardus van Striene. Aus dem Jahr 1465 datiert dann eine gleich zu behandelnde Prokura, die Sur vom Deutschen Jakob Wißland erteilt bekam. Im Juni 1467 bestimmte Sur den Oheim seiner Frau Margaritina, den bereits genannten Bartolomeo Italiano, zum Prokurator, und noch am

selben Tag erhielten abermals Bartolomeo Italiano sowie Francesco Cattaneo und Gerardus van Striene eine spezielle Prokura, um Sur in der Sache einer Zollstreitigkeit mit der Casa di San Giorgio zu vertreten⁷⁴³. 1469 ernannte Bartolomeo Italiano in einer *substitutio* den Genuesen Giorgio Carpenna zu Surs Prokurator⁷⁴⁴. Im März 1470 schließlich machte Sur auch seinen Notar Lorenzo da Nove zum Prokurator, der gemeinsam mit Bartolomeo Italiano vor allem den Verkauf von Alaun für Sur übernahm⁷⁴⁵. Keine dieser geschäftlichen Verbindungen, auch die offenbar enge Partnerschaft mit Bartolomeo Italiano, resultierte aber in weitergehend institutionalisierten Gesellschaftsformen. Auch Bartolomeo Italiano wird zu keiner Zeit etwa als *socius* Surs genannt, noch erhielt Sur jemals von Italiano Prokura⁷⁴⁶.

Die einzige Ausnahme bei Surs geschäftlichen Partnerschaften stellt die Verbindung zum Miltenberger Johannes Breunlin dar. Die *accomendatio*, die Sur und Breunlin im Jahr 1465 miteinander eingingen, ist der einzige Nachweis dafür, dass sich Sur über die Vielzahl der erteilten und erhaltenen Prokuren hinaus bisweilen auch Formen der kommerziellen Beteiligung bediente, die als in höherem Grade institutionalisiert gelten können. Breunlin erhielt von Sur 3000 fl als ‚Betriebskapital‘, das er in *partes occidentales* investieren sollte, wofür er, gemäß den üblichen Bestimmungen einer *accomendatio*, mit einem Viertel am Gewinn beteiligt werden sollte⁷⁴⁷. Offenbar war Sur, nachdem er sich in Genua niedergelassen und verheiratet hatte, auf der Suche nach Partnern, die seine Verbindungen nach Nordwesteuropa aufrecht erhielten oder gar ausbauten, und war in der Person des jungen deutschen Kaufmanns Johannes Breunlin fündig geworden. Aus dieser Partnerschaft mit Breunlin resultierte vermutlich schon der Absatz englischer Tuche im Juni 1465. Dem Genuesen Antonio Argirosso verkaufte Sur 20 Stück *panni larghi* zum Preis von 2220 lb, und bereits einige Tage zuvor hatte er dem Genueser Tuchhändler Giriforte de Costa für 715 lb *peciarum quinque pannorum largorum et peciarum duarum pannorum structorum* verkauft – in beiden Fällen handelte sich unzweifelhaft um hochwertige englische Tuche⁷⁴⁸. Auch der Absatz flandrischer Tuche im Dezember 1466 und im Januar 1467 ging vermutlich auf Einkäufe Breun-

⁷⁴³ ASG, Notai Antichi 917, Nr. 214, 215 (Giovanni da Nove). Gemeinsam mit Gregorio Fieschi war Bartolomeo Italiano Eigentümer eines der größten Schiffe im Hafen Genuas, dessen Wert auf über 20.000 lb geschätzt wurde: HEERS, Gênes, S. 289.

⁷⁴⁴ ASG, Notai Antichi 917, Nr. 492 (Giovanni da Nove).

⁷⁴⁵ ASG, Notai Antichi 917, Nr. 34 (Giovanni da Nove).

⁷⁴⁶ Zur Prokura als Instrument ‚informeller Familiengesellschaften‘ vgl. oben, Anm. 65.

⁷⁴⁷ Vgl. auch unten, Kap. 12 a.

⁷⁴⁸ ASG, Notai Antichi 916, Nr. 430, 439 (Giovanni da Nove). Die *panni stricti* waren die schmäleren englischen *serges* oder *sayes*. Zwar wurden gerade die *panni stricti* auch in Genua imitiert, aber diese Nachahmungen kamen kaum auf einen Preis von über 20 lb pro Stück. Gleiches gilt für die *panni larghi*: ein Stückpreis von 111 lb weist deutlich auf ihre Herkunft aus England hin. Vgl. HEERS, Gênes, S. 457–459; DERS., La mode, außerdem: MUNRO, English ‘New Draperies’, S. 40–44; DERS., Medieval Woolens: Industries, S. 318–323; ASHTON, Verbreitung des englischen Wolltuches, S. 17–23.

lins in Brügge zurück. An die *calegarii*⁷⁴⁹ Giovanni de Alegro und Giovanni de Gazio verkaufte Sur 14 Tuche *de Brugis*, außerdem sogenannte *menini* im Gesamtwert von 1470 lb. Im Mai desselben Jahres übergab er dem *calegarius* Jacopo Eligio *panni larghi*, wie schon 1465 vermutlich wiederum englische Tuche, im Wert von 842 lb, schließlich im März 1469 dem Antonio Argirosso *panni larghi albi* um 1129 lb⁷⁵⁰. Nachdem Breunlin dann nach Genua zurückgekehrt war, war er zunächst weiterhin im Auftrag oder zumindest auf Rechnung Georg Surs tätig. 1471 beinhalten die Imbreviaturen des Lorenzo da Nove dann wieder Obligationen verschiedener genuesischer *draperii*, Tuchhändler und -verleger, gegenüber Sur. Es handelte sich um Verkäufe im Wert von insgesamt 4618 lb⁷⁵¹. Johannes Breunlin wird dabei aber nicht mehr genannt. Möglicherweise hatte Sur inzwischen andere Partner gefunden, denen er die Geschäfte in Brügge und London übertragen hatte können. Vielleicht hatte er aber auch, da er von März 1470 bis Januar 1471, wo die Reihe von insgesamt acht Verkäufen dieser Tuche einsetzt, in den Genueser Imbreviaturen nicht erscheint und nur durch seine Prokuratoren in Genua vertreten war, nochmals selbst die Reise nach London oder Brügge angetreten.

Wenige Monate nach Abschluss der *accomendatio* mit Breunlin trat Sur auch in Verbindungen zu einem anderen Deutschen, dem Isnyer Jakob Wißland, von dem Sur am 17. September 1465 eine Generalprokura erhielt. Zwar erhält man keine Auskunft über die Geschäfte, die Sur mit Wißland verbanden, doch aufgrund der Prominenz Wißlands lassen sich doch einige Spekulationen anstellen. So weiß man, dass Wißland noch kurze Zeit vor seinem Aufenthalt in Genua als Faktor der Humpisgesellschaft in Valencia tätig war⁷⁵². In einer Verhandlung über den Betrieb der gesellschaftseigenen Zuckerraffinerie in Real de Gandía wird er noch 1464 als *mercader alemany mercantivolment resident en Valencia axi com a regent la gran companyie de micer Jous Ompis* bezeichnet⁷⁵³. Als *regent* scheint Wißland also der Geschäftsführer des mit mehreren Mitarbeitern der Gesellschaft besetzten Valencianer Geliegers gewesen zu sein. Zu diesem Zeitpunkt sollte seine Tätigkeit für die

⁷⁴⁹ Der Ausdruck *calegarius* wurde in Genua synonym zu *draperius* oder *lanerius* benutzt und meinte wie diese nicht die im Tuchgeschäft tätigen Fernhandelskaufleute, sondern die den Detailverkauf wie auch die Produktion der heimischen Tuche kontrollierenden genuesischen Tuchhändler. Giovanni de Alegro war also nicht der „muntere Schuster“, wie ihn Sieveking nannte: SIEVEKING, *Handelsgeschichte*, S. 156. Vgl. HEERS, *Gênes*, S. 233–235, 242–251, sowie oben, Anm. 680. Nur manchmal schnitt Sur die Tuche auch selbst: Im April 1468 verkaufte er Jacopo Eligio drei *cannae panni albi de Londone* um 54 lb: ASG, *Notai Antichi* 917, Nr. 339 (Giovanni da Nove).

⁷⁵⁰ ASG, *Notai Antichi* 917, Nr. 130, 141, 198, 465 (Giovanni da Nove).

⁷⁵¹ ASG, *Notai Antichi* 1092, Nr. 4, 5, 6, 7, 18, 20, 21, 35. Hinweise auf diese Geschäfte wurden zuerst von SIEVEKING, *Handelsgeschichte*, S. 157, veröffentlicht. Regesten finden sich bei SCHNYDER, *Bündner Pässe*, Bd. 1, Nr. 521. Die Preise der Tuche, zwischen 90 und 140 lb pro Stück, lassen wiederum keinen Zweifel zu, dass es sich um englische oder flandrische Tuche handelte.

⁷⁵² ASG, *Notai Antichi* 916, Nr. 475 (Giovanni da Nove).

⁷⁵³ SCHULTE, *Ravensburger*, Bd. 3, S. 519.

Gesellschaft allerdings nicht mehr von langer Dauer sein. Als man in Konstanz im Dezember 1466 in der Sache einer von den Katalanen beschlagnahmten Schiffsfracht der Ravensburger nach Barcelona schrieb, werden als Faktoren in Valencia Pauli Spick und Wißlands Bruder Philipp genannt. Vom ehemaligen Leiter des Geliegens Jakob Wißland ist dagegen nicht mehr die Rede⁷⁵⁴. Auch die Genueser Prokura von 1465 enthält keine Hinweise darauf, dass Wißland zu dieser Zeit noch Mitglied der Gesellschaft war. Im Gegenteil, hätte Wißland die Prokura im Namen der Gesellschaft ausgestellt, wäre dies in der betreffenden Imbreviatur auch so vermerkt worden⁷⁵⁵.

Was also hatte Wißland nach Genua geführt? Die Antwort auf diese Frage könnte in der zweifellos aufsehenerregenden Tätigkeit Wißlands nach seiner Zeit in der Humpisgesellschaft liegen: Spätestens im Jahr 1473 ist Wißland als Finanzier der in Spanien tätigen deutschen Frühdrucker in Valencia belegt. Gemeinsam mit dem Kölner Drucker Lambert Palmart betrieb Wißland eine Druckerei, aus der 1473 eine Aristoteles-Ausgabe hervorging, im Jahr darauf die spanischen sogenannten *obres y trobes*, und auch ein Sallust von 1475 dürfte noch unter der Direktion Wißlands entstanden sein. Der technische Part fiel dabei Palmart zu, während Wißland für die Finanzierung des Unternehmens und wohl auch für die Erschließung der Absatzmärkte zuständig war⁷⁵⁶. Doch im selben Jahr 1475 musste Wißland den Betrieb der Druckerei einstellen. Der Grund dafür war schlicht der Mangel an notwendigem Papier. Im Januar hatte Wißland beim Genuesen Michele *Berniço* 200 Ries Papier bestellt, die mit dem ersten von Genua oder Savona auslaufenden Schiff nach Valencia geliefert werden sollten. Aber erst im Juli lief das erwartete Schiff schließlich in Valencia ein, und *Berniço* lieferte statt der bestellten 200 Ries nur 64 Ries. Nach der Aussage von Jakobs Bruder Philipp, der wenig später gegen *Berniço* prozessierte, musste Jakob deshalb den Betrieb einstellen und seine Arbeiter entlassen⁷⁵⁷.

Bereits wenige Tage später lag Jakob Wißland auf dem Sterbebett, nachdem er sich vermutlich mit der seit April in Valencia grassierenden Pest infiziert hatte. Am 25. Juli 1475 ließ er im Kloster von Vall de Jesus seinen letzten Willen notieren. In diesem Kloster, das um 1455 von einem früheren Faktor der Humpisgesellschaft gegründet worden war und das die Grablege mehrerer Mitglieder der Gesellschaft war, wurde vermutlich auch er begraben⁷⁵⁸. Als Vollstrecker und Verwalter des Kodizills wurde der Humpis-Faktor Tibald Bucklin benannt, *general procurador e*

⁷⁵⁴ Das Dokument ist gedruckt bei HEYD, Ravensburger, S.53; vgl. SCHNYDER, Handel, Nr.468.

⁷⁵⁵ Vgl. oben, Anm.611.

⁷⁵⁶ BRIESEMEISTER, Frühdrucker, S.54f.; HUGUET, „Tirant lo Blanc“; MARTÍNEZ ORTIZ, La Valencia del siglo 15; GÓMEZ-SENENT I MARTÍNEZ, Història del llibre valencià.

⁷⁵⁷ SERRANO Y MORALES, Reseña histórica, S.596–607; vgl. auch SCHULTE, Ravensburger, Bd.1, S.342f.

⁷⁵⁸ SCHULTE, Ravensburger, Bd.1, S.225, 343.

*factor de la gran companya e rabo apellada dels Alamany*⁷⁵⁹. Dieser trat zwei Jahre später gemeinsam mit Philipp Wißland, der die Druckerei wieder in Betrieb genommen hatte, dessen Vater Hans, der zuvor das Gelieger der Humpisgesellschaft in Brügge geführt hatte, und dem Konstanzer Klemens Ankenreute aus der Gesellschaft aus. Man hatte versucht, die Gesellschaft zur Übernahme der Druckerei in Valencia zu bewegen – doch zu solchen Unternehmungen war man in Ravensburg offenbar nicht gewillt⁷⁶⁰.

Stand Wißlands Aufenthalt in Genua und die Prokura für Sur also bereits in Zusammenhang mit dem Betrieb der Druckerei, oder zumindest mit dem Vorhaben, eine solche in Betrieb zu nehmen? Außer Zweifel steht, dass Wißland für seine Druckerei auf italienisches Papier angewiesen war. Schon lange benutzte man auch in den katalanischen Kanzleien und Schreibstuben kein heimisches Papier mehr. Die technischen Entwicklungen in Italien schritten so rasch voran, dass das italienische Papier nicht nur bedeutend günstiger zu haben war, sondern allein auch eine für den Buchdruck befriedigende Qualität bot. Neben dem bekanntesten und innovativsten Standort der italienischen Papierindustrie, dem märkischen Fabriano, war es Genua, das nahe dem westlich der Stadt gelegenen Voltri seit den ersten Jahren des 15. Jahrhunderts eine erfolgreiche Papierindustrie aufgebaut hatte, getragen vor allem von Meistern der Papierherstellung, die ihr Handwerk in Fabriano selbst erlernt hatten⁷⁶¹. Brauchte Wißland also Partner in Genua, die ihn in Valencia mit Papier versorgten, und wandte er sich deshalb an Georg Sur, nachdem er sich an seine ehemaligen Partner aus der Gesellschaft, die dem ganzen wohl seit jeher skeptisch gegenübergestanden waren, kaum mehr wenden konnte? Bis zum ersten nachgewiesenen Werk aus der Druckerei Wißlands sollten zwar noch einige Jahre vergehen, doch der Gedanke mag vorhanden und die Partnerschaft mit Georg Sur, der solchen Unternehmungen vielleicht eher als die Ravensburger zugeneigt war, ein erster Versuch gewesen sein. Immerhin lag Gutenbergs Erfindung bereits einige Jahre zurück, und inzwischen waren auch in Italien die ersten Pressen in Betrieb genommen worden. Schon im selben Jahr 1465 waren es schließlich Arnold Panartz und Konrad Sweynheim, die in Subiaco nahe Rom die Arbeit aufnahmen.

Für Sur wiederum könnten die Kontakte zu Wißland die Möglichkeit geboten haben, in den Handel nach Katalonien einzusteigen. Am 16. Dezember 1465, drei Monate nach der Prokura Wißlands, verkaufte er dem Kürschner Johannes de Bigna für 587 lb *peliparium*, Felle, und im Januar 1466 an Bartolomeo de Vernazza

⁷⁵⁹ Das Kodizill, eine Notariatsimbreviatur des Pedro Masò in katalanischer Sprache, ist gedruckt in: SERRANO Y MORALES, *Reseña histórica*, S. 595, dort als Testament bezeichnet, obwohl keine Erben eingesetzt werden.

⁷⁶⁰ Der Druck von nicht-religiöser Literatur war wohl meist ein wenig profitables Geschäft: STROMER, *Klassifikation von Wiegendruckten*, passim. Zum Austritt der beiden Wißland, Bucklins und Ankenreutes vgl. SCHULTE, *Ravensburger*, Bd. 1, S. 341–347, Bd. 3, S. 61–67.

⁷⁶¹ IGUAL LUIS, *Valencia*, S. 342, 364 f.; HEERS, *Gênes*, S. 225–227; IRSIGLER, *La carta*, S. 152 f., vgl. auch die Diskussion des Beitrags auf S. 203 f., 209; HILLS, *Early Italian paper-making*, S. 94 f.; GUIRAL-HADZIIOSSIF, *Valence*, S. 386 f., 410 f.

und Michele de Cazaregio vier Säcke Wolle zum Preis von 98 lb⁷⁶². Beide Geschäfte deuten auf Verbindungen nach Spanien. Die genuesischen *peliparii* bezogen ihre Felle vorwiegend aus Spanien oder Nordafrika⁷⁶³, und auch der überwiegende Teil der nach Genua importierten Wolle wurde weiterhin in Barcelona, Valencia oder Tortosa verladen⁷⁶⁴. Eine Schuldversprechung vom 3. Juli 1467 spricht ebenfalls dafür, dass Sur spanische Wolle nach Genua bringen ließ: Zwei genuesische *lanerii* versprechen dort, Georg Sur 216 lb zu bezahlen, die dieser beim Katalanen Pedro Camsar ausstehen hatte⁷⁶⁵. Noch 1476 verkaufte Bartolomea Italiano im Namen der Söhne Surs spanisches Leder aus dessen Lagerbeständen⁷⁶⁶. Zwar nehmen sich diese Belege für die spanischen Verbindungen Surs in ihrer Zahl eher gering aus, und auch dass Sur in Genua größere Mengen an Papier erworben hätte, findet sich in den Imbreviaturen nicht. Doch ist für manche Sparten des Handels, zumal wenn es sich nicht um Termingeschäfte handelte, mit einer insgesamt schlechten Überlieferung zu rechnen. Man wird daraus nicht schließen dürfen, dass eine mögliche Zusammenarbeit Surs und Wißlands nicht erfolgreich gewesen wäre.

Sur beteiligte sich bald auch an dem Handel zum großen östlichen Umschlagplatz Chios, in diesem Falle allerdings ohne sich der Dienste anderer deutscher Kaufleute zu bedienen. In den Imbreviaturen kommen als von Sur gehandelte Waren vor allem Rohseide, Alaun und Baumwolle zum Vorschein, Rohstoffe, die oft im Rahmen von notariell beurkundeten Warentermingeschäften abgesetzt wurden. Es sind beträchtliche Summen, die hier umgesetzt wurden. Im Februar 1470 erklärt der *seaterius* Giorgio Carpenna, von Sur *septe stravaï* im Wert von 1132 lb erhalten zu haben. Im Juli 1470 verkaufte Sur wiederum *stravaï* für 1541 lb, ebenso im Oktober 1471 für 662 lb und im Juni 1472 für 2958 lb⁷⁶⁷. Neben der kalabrischen und spanischen Seide, die auch in Genua immer mehr Marktanteile gewann und die orientalische Seide auch in der Qualität zu übertreffen begann, und der geringen Produktion, die aus den Zuchtversuchen an der ligurischen Riviera stammte, war orientalische Seide immer noch ein Hauptimportartikel des genuesischen Osthandels. Als *stravaï* wurde Seide aus Astarabad am Kaspischen Meer bezeichnet, die nach dem Fall Peras 1453, wie die meisten anderen levantinischen und orientalischen Waren, hauptsächlich in Chios umgeschlagen wurde⁷⁶⁸. Die Lücken der Nachweise in den Genueser Imbreviaturen sind dieses Mal allerdings nicht groß genug für die Annahme, Sur sei nochmals selbst in Richtung Osten aufgebrochen.

⁷⁶² ASG, Notai Antichi 917, Nr. 13, 497 (Giovanni da Nove).

⁷⁶³ GATTI, Maestri e garzoni, S. 54 f.

⁷⁶⁴ Der Preis von 24 lb 10 s je Sack schließt aus, dass es sich um englische Wolle handelte. Diese war zu solchen Preisen bei weitem nicht zu haben. Vgl. HEERS, Gênes, S. 231, und MUNRO, Wool-Price Schedules, S. 140–158.

⁷⁶⁵ ASG, Notai Antichi 917, Nr. 74 (Giovanni da Nove).

⁷⁶⁶ ASG, Notai Antichi 1017, Nr. 724 (Nicolò Raggi).

⁷⁶⁷ ASG, Notai Antichi 917, Nr. 21, 101 (Giovanni da Nove); Notai Antichi 1092, Nr. 31 (Lorenzo da Nove); SCHNYDER, Handel und Verkehr, Bd. 1, Nr. 542.

⁷⁶⁸ HEERS, Gênes, S. 236 f.

Im Zeitraum von April bis November 1469 wäre eine solche Fahrt nicht möglich gewesen. Die Beteiligung Surs am Import der orientalischen Rohseide dürfte deshalb vielmehr über mehrere *accomendationes* geschehen sein. Nur ist in diesem Fall nicht anzunehmen, dass Sur einen jungen aufstrebenden Kaufmann wie Johannes Breunlin mit Kapital ausstattete und ihn auf die Reise schickte, was sicher weniger als kurzfristige profitorientierte Investition denn als Anbahnung eines engeren partnerschaftlichen Verhältnisses gedacht war. Für eine rein kapitalistische Beteiligung am Seehandel investierte man in der Regel in die Fahrt eines erfahrenen Kaufmanns oder *patronus*, der mit einer Vielzahl von Kapitalgebern *accomendationes* einging. Einem *socius tractans* standen hier oft Dutzende *socii stantes* gegenüber, die dem *tractans* Kapital oder Waren überließen. Eine zweite Möglichkeit bestand darin, eine bestimmte Quote, ein *caratium* eines Schiffs zu erwerben und den Verkauf und Einkauf der Waren am Zielort mitreisenden Prokuratoren oder dem *patronus* des Schiffs zu übertragen⁷⁶⁹.

Wohl auf dieselbe Art und Weise partizipierte Sur seit spätestens 1468 am Alaunhandel. Im Jahr 1471 wird vor dem Konsul der Deutschen, Paolo Basadonne, die Sache einer Zollstreitigkeit Surs mit dem Zollpächter Petro Vivaldi verhandelt. Sur hatte drei Jahre zuvor auf dem Schiff des Francesco Gentile Alaun aus dem Königreich Neapel ausgeführt und nach Genua bringen lassen, wofür er, so wurde ihm nun zugestanden, nicht mehr Zoll entrichten müsse als die Genuesen⁷⁷⁰. Zwischen April und November 1470 verkaufte Giovanni da Nove im Namen Surs Alaun im Wert von 2065 lb an verschiedene Genueser *draperii*, *mersarii* und *speciarii*, außerdem an Schuhmacher, Glasmacher und auch an Notare, die sich als Unternehmer betätigten⁷⁷¹. Auch Unternehmer und Bankiers aus adligem Hause kauften von Sur, so der bekannte Bankier Andrea Spinola de Luccoli⁷⁷². In einigen Fällen war das Alaun also offensichtlich zum Weiterverkauf bestimmt, in anderen, wie bei den *draperii*, wurde es im Rahmen einer Verlegertätigkeit an die Tuchfärber weitergegeben. Im Falle der Glasmacher, die das Alaun als Lösungsmittel verwendeten, und der Schuhmacher, die es als Gerbmittel einsetzten, erfolgte der Verkauf direkt an die Produzenten.

Es ist sicher kein Zufall, dass man gerade in diesen Jahren auch die Deutschen – erinnert sei an die Alaunimporte Heinrich Freis 1466 – im Handel mit Alaun antrifft. Seitdem die Maona di Chio, das Monopol der Genuesen auf die Ausbeutung der kleinasiatischen Minen, durch das Vordringen der Türken an Bedeutung verloren hatte, war Alaun in ganz Europa mehr denn je gefragt. Nachdem 1455 auch die

⁷⁶⁹ Vgl. ebd., S. 309–315, DOEHAERD, *Relations commerciales 1400–1440*, S. XII, weiterhin auch WEBER, *Handelsgesellschaften*, S. 157–165, und SILBERSCHMIDT, *Commenda*. Vgl. oben, S. 23.

⁷⁷⁰ ASG, *Notai Antichi* 735, Nr. 71 (Oberto Foglietta jun.).

⁷⁷¹ ASG, *Notai Antichi* 917, Nr. 54, 57, 90, 92, 95, 104, 106, 112, 108, 115, 125, 130, 132, 200 (Giovanni da Nove).

⁷⁷² Es handelte sich um Alaun im Wert von 360 lb. 1471 war Spinola Bankrott, zu seinen Gläubigern gehörte auch Sur: ASG, *Notai Antichi* 1092, Nr. 12, 27 (Lorenzo da Nove).

Minen von Phokäa verloren gegangen waren, befand sich die gesamte europäische Tuchindustrie in einer dramatischen Rohstoffkrise. In ganz Europa setzten fieberhafte Bemühungen ein, neue Alaunvorkommen zu erschließen. Unter anderen wurden auch die Minen in der näheren Umgebung Neapels wieder geöffnet, und aus diesen dürfte auch das von Sur eingeführte Alaun stammen. Die Katastrophe konnte schließlich durch die Entdeckung der ergiebigen Minen von Tolfa bei Civitavecchia abgewendet werden, doch erzielte Alaun inzwischen Marktpreise, die teilweise das Fünf- bis Sechsfache des zu Zeiten der Maona gehandelten Alauns betragen. Für die Deutschen war es allerdings unmöglich, am erbittert geführten Konkurrenzkampf um die Ausbeutung der Vorkommen von Tolfa teilzunehmen, um die sich die Florentiner Medici sowie zwei Genueser Konsortien, gruppiert um Filippo und Federico Centurione, Brancaleone Doria und Eliano Spinola, beim Papst bemühten und die den jeweiligen Monopolisten zu einer dominanten Stellung auf den flämischen und englischen Märkten verhelfen sollte⁷⁷³. Doch soweit möglich, beteiligten sich sowohl die Humpisgesellschaft wie auch Georg Sur am Geschäft mit dem aus den kleineren süditalienischen Vorkommen stammenden Alaun, was zwar bedeutend weniger Umsatz, aber beinahe ebenso große Gewinnspannen versprach. Den Verkauf der einzelnen Posten übertrug Sur im übrigen an seinen Notar Lorenzo da Nove.

Neben den verbürgten Nachrichten über Verbindungen Surs nach London und Brügge im Westen und nach Chios im Osten gibt es schließlich Indizien darauf, dass Sur auch Kontakte nach Nürnberg unterhielt. Es lässt sich nicht sagen, ob schon die 1467 von Sur auf Kommission nach Palermo geschickten Metallwaren auf solche Kontakte schließen lassen oder ob diese den breunlinschen Importen aus Brügge zuzurechnen sind. Auf der Frachtliste finden sich unter anderem Kandelaber verschiedener Art und Größe, sowohl für den liturgischen als auch für den Hausgebrauch, unterschiedliche Arten von Messingwaren, Spiegel, Rosenkränze sowie größere Mengen an Messing- und Stahlplatten wie auch verzinnter Stahl⁷⁷⁴. Nach Nürnberg deutet aber auch der Verkauf von 80 Zobelfellen im Jahr 1472⁷⁷⁵. Der Import solcher Felle, die aus dem Norden Russlands auf die Märkte in Krakau, Warschau, Breslau oder Lemberg gelangten, lief gerade in diesen Jahren zunehmend über Nürnberg, statt wie zuvor über die genuesischen Schwarzmeerkö-

⁷⁷³ HEERS, Gênes, S.394–398, 467–471.

⁷⁷⁴ ASG, Notai Antichi 917, Nr.86 (Giovanni da Nove).

⁷⁷⁵ ASG, Notai Antichi 1092, Nr.44 (Lorenzo da Nove). Es handelte sich um 80 Zobelfelle im Wert von 243 lb. Auch das von Sur verkaufte Wachs könnte *kiffisches* Wachs aus dem Osten gewesen sein, wie es die Humpisgesellschaft in dieser Zeit nach Genua brachte. Im Juli 1474 ordnete Antonius Bandinus die Begleichung einer Schuld an, die vom inzwischen verstorbenen Georg Sur auf dessen Erben übergegangen war. Sur hatte dem Antonius im August 1473 Wachs im Wert von 150 lb verkauft, worüber eine *apodixia* von Hand des Unterkäufers Enrico de Braidia notiert wurde: ASG, Notai Antichi 1092, Nr.102 (Lorenzo da Nove); vgl. SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd.1, Nr.564. Vgl. Zum Handel der Humpisgesellschaft mit Wachs: SCHULTE, Ravensburger, Bd.2, S.219f.

lonien⁷⁷⁶. Zwar knüpfte später auch Johannes Breunlin wieder Verbindungen nach Nürnberg, doch er lässt sich trotz einer guten Überlieferungslage nicht im Handel mit solchen Fellen belegen und dürfte somit als Lieferant Surs ausscheiden. In Frage käme eher die Nürnberger Firma der Fütterer, die seit 1483 durch ihren Kommissionär Bartolomeo de Parentibus in Genua vertreten war. Ihr Mailänder Faktor Sebald Stromer war schon 1467 in Genua mit Verkäufen von Zobel- und Marderfellen erschienen⁷⁷⁷. Zum Prokurator für den Einzug ausstehender Guthaben aus dem Zobel-Geschäft ernannte Stromer allerdings den in Genua ansässigen Heinrich von Eger, was gegen eine Rolle Surs bei den Vorstößen der Fütterer nach Genua spricht. Es bleibt deshalb nur die Verbindung zum Nürnberger Ulrich Zeringer, der mit seinen Brüdern 1471 Geschäfte in Genua begonnen hatte. Zu ihm stand Sur vermutlich in guten Beziehungen. Im Februar 1474 verhandelte Sur mit Zeringer und nahm für einen Teil von dessen aus der Lieferung von Baumwolle und *jocalia* resultierenden Schulden einen Wechsel Zeringers über 300 Gulden auf Nürnberg an, was zweifellos in Zusammenhang mit Surs geplanter Deutschland-Reise stand. Für den Rest der Schuld sollte ihm Zeringer deutsches Silber nach Genua liefern, und zwar innerhalb von fünf Monaten⁷⁷⁸. Zeringer unterhielt auch beste Beziehungen zu den östlichen Märkten, so dass es letztlich nicht unwahrscheinlich ist, dass Sur das Zobel-Geschäft in Kooperation mit Zeringer durchführte.

Der Handel mit Tuchen, Seide und Alaun machte den überlieferten Dokumenten zufolge den größten Anteil an den Geschäften Surs aus. Wie fragmentarisch aber die notarielle Überlieferung auch bei einer so außerordentlich guten Überlieferungslage wie im Fall Georg Surs ist, wird die Untersuchung des Handels der Humpisgesellschaft zeigen. Für diese steht eine Parallelüberlieferung zur Verfügung, die die wenigen Nachweise aus den Imbreviaturen lediglich als Spitze des Eisbergs erkennen lässt. So wird man kaum ausschließen können, dass die Verbindungen Surs zu Gerardus van Striene, zu Jakob Wißland und zu Ulrich Zeringer weit intensiver und nachhaltiger waren, als dies anhand der wenigen Nachrichten zu vermuten wäre. Zweifellos lässt sich der Umfang von Surs Geschäften anhand der Belege aus den Imbreviaturen nur erahnen. Auch die vereinzelt Belege für den Handel mit luxuriösen Fellen, Perlen, Schmuck und Silber deuten also wohl auf regelmäßige Geschäfte in diesen Bereichen hin.

Georg Sur scheint also zu den schillernden Figuren des europäischen Fernhandels im ausgehenden Mittelalter gezählt zu haben. Vermutlich würde man ihn

⁷⁷⁶ Vgl. unten, S. 275–279.

⁷⁷⁷ Vgl. unten, Kap. 14 und passim.

⁷⁷⁸ ASG, Notai Antichi 1092, Nr. 91 (Lorenzo da Nove). Das Silber könnte für die geneuesischen Gold- und Silberschläger bestimmt gewesen sein. Unter diesen gab es einen Deutschen, den Kölner Nikolaus Gambaro, der oft unter den Schuldnern Surs zu finden ist: ASG, Notai Antichi, 917, Nr. 36 (Giovanni da Nove); Notai Antichi 735, Nr. 99 (Oberto Foglietta jun.); Notai Antichi 1092, Nr. 92 (Lorenzo da Nove); Notai Antichi 1246, Nr. 632 (Martino de Brignole).

heute als innovativen Unternehmer Schumpeterschen Typs bezeichnen⁷⁷⁹, der sich nicht auf familiär oder durch den Handel seiner Landsleute vorgegebenen Pfaden bewegte, sondern die Möglichkeiten des liberalen Genua nutzte, nach Marktlücken Ausschau hielt und dabei stets den Kontakt zu ebenso unternehmenden Männern suchte, darunter der junge Johannes Breunlin, Jakob Wißland, der das Projekt einer Druckerei in Valencia verfolgte, oder auch Ulrich Zeringer, der neue Wege zwischen Genua und den östlichen Märkten beschritten hatte. Nur mit Breunlin war Sur im Rahmen fester Gesellschaftsformen verbunden. Die Verbindungen zu Gerardus van Striene und zu Jakob Wißland, außerdem die sehr engen geschäftlichen Beziehungen zu Bartolomeo Italiano und zu seinem Notar Lorenzo da Nove, die für Sur in Geschäften tätig waren, konstituierten sich lediglich über Prokuren. Es versteht sich, dass dafür freundschaftliche und vertrauensvolle Beziehungen notwendig waren.

⁷⁷⁹ SCHUMPETER, Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung.

11 Die Humpisgesellschaft: Global Players (1463–c. 1490)

a. Auflösung und Wiedereinrichtung des Geliegers

Im Mai 1463 ist Ottmar Schläpfer, der das genuesische Gelieger der Humpisgesellschaft seit 1443 ununterbrochen geführt hatte, letztmals in Genua nachzuweisen⁷⁸⁰. Nur wenig später hatte er seinen Posten in Genua geräumt und sich fortan um den Leinwandeinkauf der Gesellschaft in Sankt Gallen gekümmert. Die Leitung des Geliegers in Genua blieb mit seinem Ausscheiden zunächst vakant. Vielleicht zögerte man aufgrund der inneren Unruhen, die Genua bis zur Übernahme der Signorie durch Francesco Sforza im April 1464 zu einem recht unsicheren Pflaster machten, mit einer Neubesetzung des Geliegers. Als 1466 der Mailänder Faktor der Gesellschaft Heinrich Frei⁷⁸¹ in Genua um die Erneuerung der Privilegien bat, sprach er von den *turbationes*, welche die Stadt in den letzten Jahren erschüttert hätten. Sie seien der Grund dafür gewesen, dass man sich aus dem Handel in Genua zurückgezogen habe. Zu dieser Zeit lagen die Auseinandersetzungen zwischen den Campofregoso und den Adorno aber schon einige Zeit zurück, und Francesco Sforza hatte längst die Ordnung in der Stadt wiederhergestellt. Sein Sohn Galeazzo führte diese Befriedungspolitik bis zu seinem Tod 1478 fort. Erst danach brachen die Genueser Faktionskämpfe wieder auf, in eben dem Jahr, als man in Ravensburg die Wiedereinrichtung des Geliegers beschloss. Allzu glaubwürdig erscheinen Freis Ausführungen im Rückblick also nicht, man wird hinter den *turbationes* vor allem eine Strategie sehen müssen, sich eine günstige Ausgangsposition bei den Verhandlungen über die Neuprivilegierung zu verschaffen. Andere denkbare Motive der *heren* in Ravensburg, das Gelieger zunächst unbesetzt zu lassen, überzeugen allerdings ebenso wenig. Auch der Krieg mit der Krone Aragons war längst vorbei. Abgesehen von der weiterhin chronischen, aber nicht mehr allzu verbreiteten Kaperschiffahrt gab es keine größeren Beeinträchtigungen des genuesisch-katalanischen Handels. Es bleibt damit nur der drastische konjunkturelle Einbruch der Jahre 1460–1463, den Jacques Heers aufgrund einer Analyse des genuesischen Wertpapiermarkts, insbesondere der *luoghi* von San Giorgio, feststellen konnte. Hatte man in Ravensburg also innerhalb weniger Jahre die Konsequenzen aus der absinkenden Konjunktur der ‚Superba‘ gezogen? Dagegen spricht wiederum, dass man ungleich langsamer auf die seit 1464 wiederum rapide steigenden Kurse der

⁷⁸⁰ ASG, Notai Antichi 894, Nr. 99 (Tomaso Duracino).

⁷⁸¹ Es ist unwahrscheinlich, dass in diesem *Enricus* weiterhin Ulrich Frei zu erblicken ist. Ulrich erhielt 1451 Geleit in Mailand und war noch 1463 in Geschäften der Gesellschaft in Rom, aber es dürfte sich dabei um besondere Angelegenheiten gehandelt haben, die einem erfahrenen Mitglied der Gesellschaft anvertraut worden waren. Heinrich Frei wurde 1447 zum Familiaren Filippo Marias ernannt; er dürfte in der Zeit der Vakanz des genuesischen Geliegers die dringendsten Geschäfte in Genua von Mailand aus wahrgenommen haben. Vgl. SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd. 2, Nr. 43; DERS., Ravensburger, Bd. 1, S. 162; HEYD, Ravensburger, S. 26.

luoghi reagierte⁷⁸². Da auch die interne Dokumentation der Humpisgesellschaft keinerlei Hinweise auf die Gründe für die seit 1463 andauernde Vakanz des geneuesischen Geliegers gibt, bleibt man in dieser Frage also im Unklaren. Es dauerte jedenfalls bis 1477, bevor man in Ravensburg ernsthaft über eine erneute Besetzung des Geliegers nachdachte.

Nach dem Ausscheiden Ottmar Schläpfers war es zunächst Jos Humpis II. selbst – als ‚Regierer‘ Nachfolger seines vor 1455 gestorbenen Vaters Jos, nach dem die Gesellschaft lange Zeit benannt wurde – der sich um die Abwicklung der Geschäfte in Genua kümmerte. So ging es etwa 1466 um eine *accomendatio* mit Cesare Doria, der mit dem Verkauf von Florentiner Tuchen in Chios betraut worden war. Doria hatte noch keine Abrechnung vorgelegt, und so gab Jos Humpis dem Notar Oberto Foglietta juniore Prokura zur weiteren Abwicklung des Geschäfts, um selbst vermutlich bald die Heimreise anzutreten⁷⁸³. Im Juli desselben Jahres war es dann auch der Mailänder Faktor der Gesellschaft Thomas im Steinhaus, *Thomaxino Stanneheler de Costantia*, der sich auf dem Weg zur Safranlegung in den Abruzzen abermals mit einer Schuld der Gebrüder Doria befassen musste. Er brachte die Angelegenheit vor ein geneuesisches Gericht, das die Gebrüder schließlich zur Bezahlung von 686 chiotischen Dukaten verurteilte⁷⁸⁴. Es ging also offensichtlich darum, die noch laufenden Geschäfte zum Abschluss zu bringen und zumindest die größeren Außenstände einzuziehen. Im März 1466 war es nochmals Thomas im Steinhaus, der dem späteren Konsul Paolo Basadonne *specialiter* zum Einzug ausstehender Guthaben bei den Firmen Nicolo und Lazaro Doria, Battista Airola, Nicolo de Oliva und bei den Erben des *magnificus dominus Petrus de Campofregoso* Prokura erteilte⁷⁸⁵.

⁷⁸² HEERS, Gênes, S. 501–507. Vgl. DAY, Bullion Famine, S. 43–49.

⁷⁸³ Druck bei SCHNYDER, Bündner Pässe, Nr. 451. Es handelte sich um einen ausstehenden Betrag von rund 1000 fl. Im März 1467 erhielt Andreas Sattler von Doria 870 lb für den Verkauf von 28 Tuchen: ebd., Nr. 475. Das Dokument war nicht mehr auffindbar.

⁷⁸⁴ ASG, Notai Antichi 730, Nr. 384 (Oberto Foglietta jun.). Im selben Jahr 1465 erhielt er als Familiare des Herzogs von Mailand einen Geleitbrief für Sizilien: SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd. 2, Nr. 94–96.

⁷⁸⁵ ASG, Notai Antichi 945, Nr. 171 (Christoforo Rattone); vgl. SCHNYDER, Bündner Pässe, Nr. 461. Es ist interessant zu sehen, dass sich Thomas im Steinhaus, um diese Prokuren erteilen zu können, auf insgesamt drei ihm selbst erteilte Prokuren beziehen und diese in schriftlicher Form wohl auch vorlegen mußte. Im Steinhaus handelte als Prokurator des Ottmar von Sankt Gallen, der das Geschäft wohl noch zu seinen Amtszeiten zustandegebracht hatte und als Vertragspartei firmierte, zudem des Ulrich Frei als Prokurator der Ravensburger *magna societas*, legitimiert durch eine in Genua ausgestellte, vom Notar Christoforo Sisto beurkundete Prokura Ottmar Schläpfers aus dem Jahr 1463, einer weiteren in Mailand von Ulrich oder Heinrich Frei erteilten und vom Notar Giovanni de Aleplandis beurkundeten sowie einer dritten, von Jos Humpis selbst erteilten und von einem *Johannes Thoma presbiter constanciensis* beurkundeten Prokura. In Genua war die Prokura des Christoforo Sisto leider nicht mehr zu finden, auch von den beiden anderen Prokuren ist nichts bekannt.

Allerdings dachte man in Ravensburg wohl nicht daran, den Standort Genua völlig aufzugeben. Schließlich war es Heinrich Frei, der 1466 die Supplik bezüglich der Erneuerung der Privilegien für die Deutschen einreichte, und im Jahr darauf vertrat er die Humpisgesellschaft bei den Verhandlungen über die Eigenbesteuerung der Deutschen. Anstatt aber ein ständig besetztes eigenes Gelieger zu unterhalten, bediente man sich der Dienste eines Genueser Kommissionärs, der sich um die Geschäfte der Gesellschaft kümmerte. Man konnte für diese Aufgabe den aus stadtdiligem Geschlecht stammenden Lodisio Centurione gewinnen, in den Papieren der Gesellschaft auch als *Zentrioni* oder *Santurryo* bezeichnet⁷⁸⁶. Centurione war der Gesellschaft wohl seit längerem bekannt, denn schon 1463 war er als Schlichter in der Sache der Florentiner Tuche gewählt worden. In welchem Umfang er für die Gesellschaft bis 1477 tätig war, lässt sich kaum erschließen. Auf Geschäfte in Genua selbst hatte man aber wohl verzichtet, denn Centurione war hauptsächlich für die Verladung von Waren der Gesellschaft auf dem Weg von und nach Katalonien verantwortlich. Der reine Umschlag der Waren in Genua hinterließ aber seiner Natur gemäß keine Spuren in der notariellen Überlieferung⁷⁸⁷. Zufrieden war man in Ravensburg mit Centuriones Diensten jedenfalls nicht. In einer Rekordanz nach Valencia aus dem Jahr 1477 schreibt Andreas Sattler, dass es wohl Centurione in Genua zuzuschreiben sei, wenn die aus Genua zu versendenden Waren mit Verspätung in Barcelona ankämen. *Laegennd im wniser sachann haisser ann*, schrieb Sattler weiter, *das guot waer langost vercoufft, aber aer ist derr aerr ist*⁷⁸⁸. Immer wieder mussten deshalb Heinrich Frei und Andreas Sattler, der in diesen Jahren neben der Leitung des Brügger Geliegers auch an fast allen anderen Geliegern der Gesellschaft tätig war, in Genua nach dem Rechten sehen⁷⁸⁹.

⁷⁸⁶ Als *respondent* der Gesellschaft in Genua wurde er genannt in einem Brief der Stadt Konstanz an Barcelona von 1466: HEYD, Ravensburger, Dok. 3. Lodisio Centurione beauftragte 1479 im übrigen Christoph Kolumbus mit Fahrten nach Madeira, um von dort Zucker nach Genua zu bringen. Dies geht aus dem sogenannten ‚Documento Assereto‘ hervor, das auch als Beleg für die genuesische Herkunft Kolumbus‘ gilt. Es ist gedruckt in: DE LA RONCIÈRE, *La découverte*, Bd. 3, S. 6–68, teilweise auch in: VIGNAUD, *Proof that Columbus was born in 1451*, S. 278f. Das Dokument ist benannt nach dem genuesischen Admiral, der schon Heinrich Sieveking mit Nachrichten aus den Genueser Notariatsimbreviaturen versorgte und der auch das Dokument über den Zuckertransport von Madeira nach Genua entdeckte.

⁷⁸⁷ Die teils umfangreichen und nicht alltäglichen Geschäfte Centuriones in diesen Jahren, wie sie sich in den Imbreviaturen finden, standen sicher nicht in Zusammenhang mit seiner kommissarischen Tätigkeit für die Gesellschaft. Vgl. etwa ASG, *Notai Antichi* 869, Nr. 16, 17 (Simone Canella); *Notai Antichi* 936, Nr. 353 (Francesco Camogli); *Notai Antichi* 1018, Nr. 87 (Nicolo Raggi); *Notai Antichi* 1041, Nr. 73, 211 (Girolamo Ventimiglia).

⁷⁸⁸ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 3, S. 57, vgl. auch S. 85.

⁷⁸⁹ So etwa 1470, als sich Sattler um eine ausstehende Forderung über 88 Écu an die Gebrüder Giovanni und Battista de Oliva wandte, die aus dem Verkauf von Kermes auf den Genfer Messen resultierten: ASG, *Notai Antichi* 1041, Nr. 60 (Girolamo Ventimiglia), vgl. SCHNYDER, *Bündner Pässe*, Bd. 1, Nr. 514.

Auf dem Rechnungstag der Gesellschaft 1477 beschloss man schließlich, statt der kommissarischen Vertretung wieder ein eigenes Gelieger in Genua einzurichten. *Der Zentryon únsß nyt bim besten haut gedienat*, schrieb Sattler in der erwähnten Rekordanz, und deshalb habe man *inn willenn noch disen winter ain iungenn gen Jenow ze ordnind, dar mit wniser guot recht gell[a]den wordi*⁷⁹⁰. Zunächst war es allerdings nicht einer der jungen – wie 1436 Ulrich Frei–, sondern Jörg Gaisberg, der im Januar 1478 nach Genua ritt und sich um die Wiedereinrichtung des Geliegers kümmerte⁷⁹¹. Gaisbergs Verwandte führten seit langem das Mailänder Gelieger, er selbst hatte seine Lehrzeit vermutlich in Brügge absolviert und gehörte inzwischen zu den erfahrenen Mitarbeitern der Gesellschaft. Ihm folgte schon bald, spätestens im August 1479, der Zürcher Hans Kloter⁷⁹². Er dürfte wohl der „Junge“ gewesen sein, von dem Sattler gesprochen hatte. Wie Gaisberg war auch Kloter zuvor im Brügger Gelieger der Gesellschaft tätig gewesen. Dort scheint man mit ihm zwar nicht sehr zufrieden gewesen zu sein, aber immerhin durfte er dort die Portorechnung der Gesellschaft führen. Aus Genua schrieb er nach Hause: *Lieben heren, ich verston in sunder iucher meinung woll, das ich mich for allen dingen sóll hütten, das mir úbel stand und in sunder fon dem wesen, so ich den ain zitt getriben han in Flander, da torfend ir nit sorgen, es sol numer geschechen [...]*⁷⁹³. Offenbar schenkte man ihm in Ravensburg dieses Vertrauen, sonst hätte man ihn wohl kaum nach Genua gesandt, um dort in Kürze das Gelieger alleine zu führen. Für die ersten Monate aber hatte man ihm vorsichtshalber Jörg Gaisberg zur Seite gestellt, der schließlich im Oktober 1479 die Heimreise antrat, nicht allerdings ohne in Mailand dem dortigen Faktor Jörg Koler Bescheid zu sagen, dass er *ain rit gen Jenow tun solle, denn Hansß sein noiturfftig ist, das man im zúseich und uff in loug, wan zúdem das er iung ist [...]*⁷⁹⁴.

Von da an aber führte Kloter dauerhaft die Geschäfte der Gesellschaft in Genua. Bis 1492 ist er lückenlos in Genua nachzuweisen. Auch danach war er, mit einigen Unterbrechungen, bis 1517 im Gelieger tätig⁷⁹⁵. 1486 wurde ihm dann mit Alexius Hillenson, der sich erst im Jahr zuvor der Gesellschaft auf die folgenden zehn Jahre

⁷⁹⁰ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 3, S. 57, 85.

⁷⁹¹ Ebd., Bd. 1, S. 163. Der von der genuesischen Kanzlei ausgestellte Geleitsbrief für Gaisberg datiert dann vom August 1478, als sich Gaisberg vermutlich nochmals auf den Weg nach Mailand machte: ASG, Archivio Segreto 1799, fol. 376 r–v.

⁷⁹² Vgl. zu den Kloter: SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 156, und MEYER, Familiengesellschaft, S. 303 f.

⁷⁹³ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 3, S. 263.

⁷⁹⁴ Ebd., S. 264.

⁷⁹⁵ Schulte und auch Meyer sehen in jenem Hans Kloter, der 1495 die Rechnung in Genua übernahm, einen anderen als den älteren Hans Kloter. Dafür gibt es aber keinen begründeten Verdacht. Schulte konnte Kloter zunächst bis 1480 in Genua belegen, dann erst wieder ab 1495; vermutlich war es diese Lücke, die ihn zu seiner Annahme bewegte. Meyer kennt zwar einige von Schnyder beigebrachte Nachweise für Kloter, die sich bis 1490 erstrecken, folgt aber Schulte in der Annahme zweier Kloter: SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 156; MEYER, Familiengesellschaft, S. 303 f. 1530 war Kloter tot.

als Handlungsdiener verschrieben hatte, ein weiterer Mitarbeiter der Gesellschaft zur Seite gestellt⁷⁹⁶. Hillenson wurde von Kloter umgehend mit einer Prokura versehen, die es ihm ermöglichte, Geschäfte im Namen der Gesellschaft abzuschließen⁷⁹⁷. Auch Onofrius Humpis, das ‚Haupt‘ der Gesellschaft in diesen Jahren, erschien gelegentlich in Genua, nahm dort Prokuren genuesischer Kaufleute entgegen oder kümmerte sich um den Einkauf der Waren⁷⁹⁸.

Dass Genua in den folgenden Jahren zum umsatzstärksten Gelieger der Gesellschaft werden sollte, lag zunächst in den Verschiebungen der Schwerpunkte innerhalb Kataloniens begründet. Spätestens nach dem Katalanischen Bürgerkrieg von 1461–1472 hatte der Handel in Barcelona seine Bedeutung fast völlig eingebüßt; die Kaufleute waren, wie der Nürnberger Hieronymus Münzer später berichtete, nach Valencia umgezogen⁷⁹⁹. Dort liefen aber inzwischen, nach Beendigung des genuesisch-aragonesischen Krieges, auch wieder genuesische Schiffe ein, unter ihnen die großen Karacken, deren sich die Humpisgesellschaft nun in vollem Umfang bedienen konnte. Damit war man nun nicht mehr auf die baskischen und kastilischen Hilfsflotten angewiesen, die den Verkehr zwischen Genua und Barcelona lange Zeit aufrecht erhalten hatten. Auch in Port-de-Bouc, über das die Verbindungen nach Katalonien bis zur Wiedereinrichtung des genuesischen Geliegers liefen, musste man bisher auf die meist nur einmal jährlich passierenden venezianischen, florentinischen, französischen oder neapolitanischen Galeeren warten oder sich der kleineren Schiffe bedienen, die erst nach vielen Etappen und möglicherweise einem

⁷⁹⁶ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 168, Bd. 3, S. 462 f.

⁷⁹⁷ ASG, Notai Antichi 1247, Nr. 515 (Martino de Brignole). Die Prokura datiert vom 28. September 1486 und wurde außerdem auch für *Enricus Sasaler*, vielleicht Sattler, ausgestellt. Hillenson stammte aus einer der Gesellschaft seit langem verbundenen Ravensburger Familie. Der Weber Konrad Hillenson wurde 1410 als Bürger in Ravensburg aufgenommen, schon 1414 war der Firmengründer Henggi Humpis sein *Fürsprech*. Hans Hillenson war dann lange Zeit Vertreter der Gesellschaft in Nürnberg sowie auf den Frankfurter und Nördlinger Messen, Alexius' Bruder Konrad war seit 1477 in Saragossa tätig. Alexius war in der Gesellschaft später so angesehen, dass er oft nur *Sir Alexius* genannt wurde. SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 167–169.

⁷⁹⁸ ASG, Notai Antichi 1220, Nr. 150, 203 (Battista Muffola) und Notai Antichi 1295, Nr. 559 (Antonio Pastorino). Dank an Andrea Lercari für letzteres Dokument.

⁷⁹⁹ Vgl. SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 295, 333 f. Zur wirtschaftlichen Entwicklung und zu den politischen Verwerfungen zwischen 1461 und 1472: CARRÈRE, Barcelone, Bd. 2, S. 497–586; zu Valencia: GUIRAL-HADZIIOSSIF, Valence, S. 13 f. Zwischen 1426 und 1440 betrug der errechnete, von der Gesellschaft umgesetzte Warenwert im Durchschnitt fast 9.000 Barceloneser Pfund jährlich. 1443 scheint ein vorläufiger Höhepunkt erreicht gewesen zu sein, als sich der Wert der von der Gesellschaft ein- oder ausgeführten Waren auf 31.984 lb berechnen lässt. Demgegenüber geben die Zahlen für die Jahre 1467–1480 einen Eindruck davon, wie sehr der Handel der Gesellschaft in Barcelona gelitten hat. Der Durchschnitt dieser Jahre beträgt nur noch 1443 lb, auch wenn es im Jahr 1480 wieder etwas mehr als 2.000 lb waren. Vgl. SCHULTE, Ravensburger, Bd. 2, Nr. 327. Um das Jahr 1480 schließlich, als das Gelieger in Barcelona bereits seit Jahren zur Diskussion stand, leitete man wohl die endgültige Auflösung des vermutlich ältesten Geliegers der Gesellschaft ein.

weiteren Umschlag der Waren am Zielhafen angegangen⁸⁰⁰. Mit der Wiedereinrichtung des Geliegers in Genua änderte sich dies. Die Gesellschaft erhielt in Valencia nun den Großteil ihrer Waren auf genuesischen Schiffen geliefert: *ab la nav Negrone* oder *ab la nav d Fieschgo*, ebenso von den Schiffen der Doria, der Salvago oder der de Marini⁸⁰¹. Das Gelieger der Gesellschaft in Avignon, über das die Waren zuvor nach Port-de-Bouc gelangt waren, wurde bald aufgelöst, und auch Aigues-Mortes und vor allem der nach der Annexion der Provence nun französische Hafen Marseille sollten keine große Rolle spielen⁸⁰². Zu diesen neuerlichen Verschiebungen im Seeverkehr des westlichen Mittelmeers kam hinzu, dass Genua in diesen Jahren im Begriff war, zu einem Zentrum der Produktion teurer Seidenstoffe zu werden. In den Genueser Imbreviaturen werden sich Hinweise darauf finden lassen, dass auch die Humpisgesellschaft bald in den Handel mit diesen Stoffen eingestiegen war. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts machte der Einkauf dieser Stoffe einen Großteil der Geschäfte der Gesellschaft in Genua aus⁸⁰³.

b. Der Handel nach Sparten

Für das letzte Viertel des 15. Jahrhunderts verfügt man mit den 1909 im Kloster Salem entdeckten Geschäftspapieren der Humpisgesellschaft über ein außergewöhnliches Quellenmaterial, das schlaglichtartig große Teile der geschäftlichen Aktivitäten der Gesellschaft beleuchtet. Für das Gelieger in Genua handelt es sich vor allem um eine *Memoria und recordantz* des Jörg Gaisberg *fyr tuieschitz land und Flannern und strauss* aus dem Jahr 1479⁸⁰⁴. Mit dem Begriff der *memoria* wurden meist formlose, notizenartige Gedächtnisstützen für die Überbringer selbst bezeichnet. Sie enthielten hauptsächlich Bilanzen, Abrechnungen über Reisekosten oder ähnliches. Rekordanzen dagegen waren Sammelbriefe, die sukzessive in verschiedenen Geliegern entstanden und schließlich in der Ravensburger Zentrale ankamen, oder aber von dort an mehrere Gelieger gerichtete Briefe. In diesen Rekordanzen wurde sehr detailliert über den Gang der Geschäfte berichtet und Anweisungen, oft Warenbestellungen, an die anderen Gelieger erteilt. Sie sind eher als die *memoriae* als eigentliche Geschäftskorrespondenz anzusehen⁸⁰⁵. Die *memoria und recordantz* von 1479 ist in Wahrheit eine reine Rekordanz, denn die in den Überschriften erwähnte *Memoria her Hainrich Goldelins halb* findet sich nur dort⁸⁰⁶. Die Genueser Rekordanz des Gaisberg und des Kloter wurde sukzessive

⁸⁰⁰ REYNAUD, *Mouvement des navires*, S. 158. Vgl. die Ladeberichte des Humpis-Faktors Friedrich Grünenberg in Port-de-Bouc aus den Jahren 1475/76: SCHULTE, *Ravensburger*, Bd. 3, S. 226–235.

⁸⁰¹ SCHULTE, *Ravensburger*, Bd. 3, S. 106, 150.

⁸⁰² Ebd., Bd. 1, S. 385–393.

⁸⁰³ Vgl. ebd., Bd. 2, S. 124–134.

⁸⁰⁴ Ebd., Bd. 3, S. 255–266.

⁸⁰⁵ Vgl. ebd., Bd. 1, S. 112 f.

⁸⁰⁶ Es wäre überaus spannend, den Verbindungen der Gesellschaft mit dem Speyrer Großfinanzier Heinrich Göldlin nachzugehen. Zu ihm vgl. KIRCHGÄSSNER, *Heinrich Göldlin*.

zwischen Anfang August und Anfang September 1479 verfasst, wobei die Ausführungen Gaisbergs jeweils von Kloter ergänzt und aktualisiert wurden⁸⁰⁷.

Zu dieser Rekordanz des Jörg Gaisberg treten, was den Handel in Genua betrifft, einige Rekordanzen der übrigen Gelieger, deren Betrieb mit demjenigen in Genua eng verbunden war. An erster Stelle stehen dabei die katalanischen Gelieger Barcelona, Saragossa und vor allem Valencia. Dazu kommen Nachrichten aus den Geliegern in Genf und später Lyon, wo die Gesellschaft ebenfalls ständige Niederlassungen unterhielt, sowie die an alle Gelieger ausgehenden Anweisungen der Ravensburger Zentrale. Für den Handel in Genua sind weiterhin insgesamt acht Schiffsladeberichte von großem Interesse, die allesamt die Verladung von Waren durch das Gelieger in Valencia und damit zu großen Teilen auch den Verkehr zwischen Katalonien und Genua betreffen⁸⁰⁸. Aus diesen Quellen schöpfte Aloys Schulte die wesentlichen Informationen für seine Darstellung des Betriebs der Gesellschaft in Genua⁸⁰⁹. Darüber hinaus standen ihm auch schon einige Nachrichten aus den Genueser Archiven zur Verfügung, die er teils eigenhändig erschlossen hatte, die ihm zu großen Teilen aber auch von ihm bekannten Genueser Forschern zugegangen waren. Es handelte sich vor allem um die als Kopie in den Genueser Kanzleibüchern befindlichen Privilegien der Deutschen, wie sie bereits im ersten Teil der Arbeit behandelt wurden. Dazu kamen einige Rechtssachen, die ebenfalls Eingang in die Kanzleiakten gefunden hatten.

Kritisch hinsichtlich des hier zu betrachtenden Genua-Handels der Gesellschaft im 15. Jahrhundert ist zu bemerken, dass sich Schulte in seiner Darstellung meist unterschiedslos auf die *memoriae* und Rekordanzen des 15. und des 16. Jahrhunderts bezog. Die Verhältnisse im deutschen Genua-Handel hatten sich aber nach der Jahrhundertwende, wie dies bereits mehrfach angeklungen ist und wie es auch in den folgenden Kapiteln nochmals deutlich werden wird, sowohl hinsichtlich der prosopographischen Strukturen als auch hinsichtlich der Bedeutung einzelner Sparten des Handels grundlegend geändert. Für die Zeit bis zur Jahrhundertwende kann Schultes Darstellung also nur bedingt herangezogen werden. Vielmehr müssen nochmals explizit die für den Untersuchungszeitraum der vorliegenden Arbeit relevanten Quellen ausgewertet und nur sehr vorsichtig aus den späteren Papieren der Gesellschaft und den katalanischen Quellen ergänzt werden. Vor allem die Rekordanzen geben einen anschaulichen Einblick in den Alltag kaufmännischer Praxis, in den Betrieb und die Strukturen eines großen Fernhandelsunternehmens und die Art und Weise der internen Kommunikation wie auch in Strukturen, Gepflogenheiten und die bevorzugten Handelsrouten des europäischen Fernhandels im späteren Mittelalter. Weiterhin lassen sie auch das von der Gesellschaft vertriebene Sortiment an Waren und eine mögliche Spezialisierung auf bestimmte

⁸⁰⁷ Der Spesenabrechnung Gaisbergs ist zu entnehmen, dass er am 6. September von Genua in Richtung Mailand aufbrach: SCHULTE, Ravensburger, Bd. 3, S. 265.

⁸⁰⁸ Ebd., S. 230–234.

⁸⁰⁹ Ebd., Bd. 1, S. 259–285.

Segmente des genuesischen Marktes erkennen. Es lässt sich so zum einen die Bedeutung ersehen, die der Gesellschaft innerhalb der europäischen Handelsnetzwerke zwischen Oberdeutschland, Genua, Katalonien, den Messen von Frankfurt und Genf und schließlich, im Norden, Brügge zugekommen war. Weiterhin betrifft das von der Gesellschaft gehandelte Sortiment an Waren aber auch die Beziehungen zu den anderen in Genua tätigen deutschen Unternehmen, etwa Georg Sur oder die weiter unten vorzustellenden Gesellschaften der Breunlin, der Rotmund oder der Zeringer. Das gute Verhältnis untereinander, das man durch die institutionellen Zusammenhänge im eigenen Interesse zumindest grundsätzlich aufrecht erhalten musste und das man über viele Jahre offenbar auch pflegte, lässt kaum vermuten, dass man sich als Konkurrenten gegenüberstand. Nicht ohne Interesse ist also die Frage, ob man sich den genuesischen Handel nach Sparten getrennt aufteilte.

Der erste Teil der aus 34 Blättern bestehenden *memoria und recordantz* von der Hand Gaisbergs ist mit *Recorrt fyr malantt von Jenow* überschrieben, er behandelt vor allem die in Verbindung mit dem Gelieger in Mailand stehenden Geschäfte. An erster Stelle wird das Geschäft mit Baumwolle und Mailänder Barchenten angesprochen: *Von bowoll wegen in was priefß ielich sortt zu couffen syg und was soma man der zum iaur mit noitz moichtt vertriben, [...] und wie fyll deferencia man zu Maland maicht propc von souryanscher an gregexo und von gregexo an tourkexgo*, notierte sich Gaisberg. Zu klären waren also die Gewinnmargen und die aktuelle Nachfrage nach den verschiedenen Sorten in Mailand; die Einzelheiten sollten die Mailänder Faktoren der Gesellschaft regelmäßig nach Genua schreiben, damit man dort entsprechend reagieren könne und gleich zwischen Oktober und November, wenn die beste Ware aus Syrien, der Türkei oder Griechenland eintröffe, einkaufen könne⁸¹⁰. Bestimmt war die Baumwolle für die Barchentweberei Mailands, in erster Linie wohl für einige Stammkunden⁸¹¹. Von ihnen bezog man auch, ohne dass es sich um einen wirklichen Verlag handelte⁸¹², regelmäßig für Genua und vermutlich Katalonien bestimmte fertige Barchente. Dort scheint der Mailänder Barchent guten Absatz gefunden zu haben: *Mit den malanscha barchatta der mag man imerdar all gemach bestalen und lon maichen in sonder schwartz von 2 und 3 engell ald andre zaichen*, notierte Jörg Gaisberg. Er mahnte aber mehrmals, auf die Qualität der Barchente zu achten. Vor allem einer der Hauptlieferanten der Gesellschaft liefere inzwischen mit drei Engeln besiegelte Barchente von einer Qualität, wie er sie zuvor mit zwei Engeln bezeichnet habe.

⁸¹⁰ Ebd., Bd. 3, S. 255; vgl. ebd., Bd. 2, S. 104. Es gab in Genua also nicht nur türkische Baumwolle zu kaufen, wie Heers meint: HEERS, Gènes, S. 228 f. Ähnlich auch NAM, Commerce du coton, S. 284–300, der sich allerdings nur auf die Umschlagplätze bezieht und die Herkunft der Baumwolle nicht erörtert.

⁸¹¹ Man verkaufte in Mailand *an (unssern) und andran barchatt hūra*: ebd., Bd. 3, S. 255; vgl. auch ebd., Bd. 2, S. 104. Zu den *hūra* gibt auch FISCHER, Schwäbisches Wörterbuch, Bd. 3, keinen Hinweis.

⁸¹² Zum Baumwollverlag vgl. STROMER, Baumwollindustrie, S. 87–89, 138–154, zur Mailänder Produktion ebd., S. 26 f.

Wirt noit mit im zu reiden, notierte sich Gaisberg⁸¹³. An späterer Stelle der Rekordanz fügte Hans Kloter noch hinzu, dass man von den Mailänder schwarzen Barchenten gerne noch einen schwarzen *grifon*, mit einem Greifen gezeichneten für die *kuratzer* haben wolle, also für die Harnischmacher, die ihre Panzer mit Barchent verkleideten⁸¹⁴.

Ganz ähnlich wie bei den Barchenten scheint die Gesellschaft auch einen Großteil der zum Vertrieb in und über Genua bestimmten Metallwaren nicht aus der oberdeutschen Produktion, sondern ebenfalls aus Mailand bezogen zu haben. 1479 war die Nachfrage in Genua aber wohl nicht allzu groß. Was etwa Nägel anging, war Gaisberg eher abwartend: *da tonnckt mich kain illwerck mit zu seind*, schrieb er. Nur die bereits von Genua an das Gelieger in Mailand ausgegangenen Aufträge wollte er bestätigen, wobei es sich immerhin um 130.000 Stück verschiedenen Gewichts sowie weiteren 20.000 Stück *schoechmacher nagell* handelte⁸¹⁵. Unklar bleibt zunächst, was unter den von Gaisberg sodann notierten *roxeti* zu verstehen ist. Schulte sieht in ihnen billige Messingwaren, da man einige Jahre zuvor 887.000 Stück *roseta de lauto* nach Barcelona importiert hatte. Gaisberg schreibt nun, dass man in Genua zwar keine großen Gewinne mit ihnen erzielen könne, dass es aber *doich richtig gelt* sei. Außerdem könne man *etwin anderlay da mit alls barchatt und der gelich* vertreiben, etwa die *copadine de lotton*, ebenfalls also Messingwaren. Die Verbindung mit dem Barchentverkauf sowie die schiere Menge der exportierten *roxeti* lässt nun doch stark vermuten, dass es sich schlicht um Messingknöpfe handelte. Auch Kloter, der Gaisbergs Ausführungen ergänzte, war der Meinung, dass ohne weiteres zwei bis drei Ballen in Genua abgesetzt werden könnten. Er fügte außerdem ein interessantes Argument hinzu, nämlich dass die Knöpfe *von stund an bar geltt sin und in bescheidenlichem gewin*⁸¹⁶. Hintergrund dieser Aussage war die Handelspraxis in Genua: Sofern irgend möglich, wurden Käufe nicht mit Bargeld getätigt, sondern durch die Überschreibung von Guthaben. Die Knöpfe aber wurden offenbar in so kleinen Mengen abgegeben, dass nur Barzahlung möglich war⁸¹⁷.

Es folgen in Gaisbergs Ausführungen zunächst die *bonetta*, Mailänder Hüte⁸¹⁸. In Genua würden sie sich stets gut verkaufen, ebenso in Valencia. Mehr als 200 Stück verschiedener Farben solle man nach Genua liefern, und zwar *all in der von fatzon*

⁸¹³ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 3, S. 255; vgl. ebd., Bd. 1, S. 250.

⁸¹⁴ Ebd., Bd. 3, S. 257. *Lieber Joerg Koller*, beginnt Kloter seine Rede, denn er sollte ja nicht wie Gaisberg dem Leiter des Mailänder Geliegers, Jörg Koler, kurze Zeit später selbst gegenüberstehen.

⁸¹⁵ Ebd., S. 256; Gaisberg schreibt später von Mailand aus, dass man auch in Barcelona um Nägel angefragt habe, und man solle auch mehrere zehntausend Stück, wohl über Genua, dorthin schicken: ebd., S. 265.

⁸¹⁶ Ebd., S. 257.

⁸¹⁷ [...] *den man gitt hie allweg schulden und gütt dar an*, heißt es weiter unten: ebd., S. 263 f.

⁸¹⁸ Vgl. dazu ausführlich ebd., Bd. 2, S. 117, anschaulich bei: ZANDER-SEIDEL, ‚Item ein Zott-echter Huet ...‘.

uff masß und form, wie die leidsten send gesein. Andere *Mallantzer merttzeria*, etwa *candelen* zu senden sei nicht notwendig, man habe noch genug davon; man könne wohl aber *schrouwa di bambax* schicken⁸¹⁹. Schließlich war von den Mailänder Produkten noch rohes Messing von Interesse. So man in Mailand ohne größere Aufwendungen an Bargeld *dar zů moicht kommen*, solle man einen Ballen nach Genua senden. Kloter fügte hinzu, dass noch genügend Eisen für die Genueser Harnischmacher im Lager vorhanden sei, dass man aber noch auf das Anziehen der Preise warte. Sollte man das Eisen rasch verkaufen, würde man umgehend eine Nachricht nach Mailand senden⁸²⁰. Auffallend ist, dass sowohl Eisen und Messing als auch die Metallfertigkeiten aus Mailand geordert wurden und nicht aus der eigentlich in ganz Europa bekannten Nürnberger Produktion stammten.

Die anderen Buntmetalle stammten dagegen aus oberdeutscher Produktion. In den Zusätzen Kloters heißt es, dass man den Ballen Zinn erhalten habe, nur schlage der Zoll in Como, Mailand und Pavia sehr zu Buche. Mehr solle man nur herschicken, sofern man den Zinn nicht bereits in Como oder Mailand absetzen könne. Ohne Zweifel stammte der Zinn also aus den Lagerstätten in Böhmen und Sachsen, neben den englischen die einzigen Abbaugelände in Europa mit einer nennenswerten Ausbeute⁸²¹. Auch Kupfer und Silber besorgte man in Oberdeutschland, aller Wahrscheinlichkeit nach stets in Nürnberg. *Von desß rinen saygeran kouipffer wegen* habe man schon 40 Zentner angefordert, wovon ungefähr die Hälfte bereits eingetroffen sei. Man könne das Kupfer sofort verkaufen, denn die Genuesen *couffind oich lieber von unsß den von andran*. Was das Silber angeht mahnte Gaisberg abermals dazu, auf die Qualität zu achten: *das der zů Norenberg scherppffer uff seich*, denn *sou es hoicher hallt sou mer profit dar big ist, alls for oiefft geschriben ist*⁸²². Edel- und Buntmetalle stellten, wie auch in Venedig oder in den Anfängen der deutsch-genuesischen Handelsbeziehungen im 12. Jahrhundert, einen der beiden tragenden Pfeiler der deutschen Exporte dar⁸²³.

Das zweite Standbein dieses Handels war seit jeher der Export der oberdeutschen Textilien, vor allem der oberschwäbischen Leinwand. Der Export nach Venedig und von dort auf die mediterranen Märkte scheint im 15. Jahrhundert gegenüber

⁸¹⁹ Schulte sieht darin „baumwollenen Hosenstoff“: SCHULTE, Ravensburger, Bd. 2, S. 104.

⁸²⁰ Ebd., Bd. 3, S. 256 f.

⁸²¹ Zum europäischen Zinnbergbau und -handel: KELLENBENZ, Sächsisches und böhmisches Zinn; STAHL, Zinnhandel, bes. S. 149; HAEDEKE, Sächsisches Zinn, S. V; ENDERLEIN, Sächsische Zinnbergwerke, bes. S. 129–136.

⁸²² Ebd., S. 258. Aus der Formulierung dass *das aller boist uff kounúts siech leigen (wer)* schließt Schulte, dass es sich um Kürnt handelte; wie dieses gekörnte Silber aber einen hohen Ton erzeugen konnte, bleibt fraglich. Vgl. ebd., Bd. 2, S. 195 f. Zum Kupfer vgl. unten, S. 238 f.

⁸²³ Zum Silberbergbau und -handel: NEF, Silver Production, bes. S. 585 f.; MUNRO, Mining Boom, bes. S. 119–136; DERS., Monetary Origins, bes. S. 1–8; DENZEL, Metalle im Levantehandel; SCHIRMER, Freiberger Silberbergbau; WESTERMANN, Depression; DERS., Silberproduktion und -handel; DERS., Silbererzeugung.

dem 14. Jahrhundert deutlich nachgelassen zu haben⁸²⁴. In Genua dagegen war sowohl der Absatz in der Stadt selbst wie auch der Export nach Übersee, nach der durch die Mailänder bedingten Krise des 13. Jahrhunderts, wieder in Gang gekommen. Um *aller lay linwat* schrieb Gaisberg nach Ravensburg. Im Laufe des folgenden Jahres wollte man gut 20 Ballen an weißer Ravensburger Leinwand absetzen, mit einer geschätzten Gewinnspanne von 17 %, und auch mit der Ravensburger sogenannten *welschen* Leinwand, dicht gewebte Hanfleinwand⁸²⁵, wollte man *ain versouichen mit thon*, vor allem im Weiterversand nach Sardinien. Als Kloter die Rekordanz Gaisbergs ergänzte, waren bereits vier Ballen eingetroffen, von denen zwei auch schon verkauft werden konnten. Das Geschäft florierte, und Kloter schrieb an die Herren in Ravensburg, so sie *der mer uf der bleiche hetend*, mögen sie nochmals 3 Ballen senden⁸²⁶. Im Handel mit der oberschwäbischen Leinwand hatte Genua also seine frühere Position, vor allem gegenüber Venedig, wieder erlangen können. Auch der Sankt Galler Zwillich, der sich durch eine besondere Art der Bindung auszeichnete, hatte seinen Markt in Genua. Zwar habe man nun im Winter keinen großen Absatz zu erwarten, doch wäre man froh, einiges bis Ostern zu erhalten. 15 schwarze, das Stück zu 4 bis 5 fl, sowie sechs Stück rote wollte Gaisberg haben, allerdings nur solche, die mit Safflor gefärbt waren und nicht mit Brasilholz, *den der brissill gibbt die farb fyll zû thoinkell*. Käme man nicht daran, könne man neben den schwarzen höchstens vier oder fünf Stück feinen weißen herschicken, *sonst weider gronn noich blaw noich kain andre farb*⁸²⁷.

An deutschen Waren waren es ansonsten nur noch die Kölner Borten, mit denen Gaisberg einen Versuch in Genua wagen wollte⁸²⁸. Außerdem waren im Sortiment der Gesellschaft neben die etwas gröberen deutschen Leinenprodukte inzwischen die feinen flandrischen und holländischen Leinen getreten. Für den Konsul Paolo Basadonne etwa habe man ein Bettlaken in Flandern beschafft – *14 palma lang und 11 palm braitt*, also ungefähr 3,5 × 2,75 Meter⁸²⁹ – für das man mindestens zwölf Dukaten haben wolle⁸³⁰. Von *holanscher linwait* bestellte Gaisberg außerdem insgesamt 48 Stück unterschiedlicher Qualität, wobei er hinzufügte, dass man die feineren Sorten manchmal zurückhalten müsse, um sie zusammen mit den sonst schlecht verkäuflichen gröberen Tuchen abzusetzen. Die feine holländische Leinwand, fügte Hans Kloter hinzu, gelte nirgendwo in der Welt mehr denn hier, sei *Not, dass wir gesortiert sind*. Auch nach Leinwand aus dem Hennegau bestünde

⁸²⁴ Simonsfeld kennt für das 15. Jahrhundert keinen einzigen Beleg, etliche aber für das 14. Jahrhundert: SIMONSFELD, Fondaco, Bd.1, Nr.137, 163, 168, 181, 267, 268, 270; vgl. ebd. Bd.2, S.103.

⁸²⁵ SCHULTE, Ravensburger, Bd.2, S.74.

⁸²⁶ Ebd., Bd.3, S.258.

⁸²⁷ Ebd., S.259. Zur sogenannten Köperbindung vgl. ebd., Bd.2, S.73, 89, sowie STROMER, Baumwollindustrie, S.63–77.

⁸²⁸ Ebd., S.260. Zu den Kölner Borten vgl. oben, Anm.430 und 736.

⁸²⁹ Vgl. ebd., Bd.2, S.252.

⁸³⁰ Ebd., Bd.3, S.261.

stets rege Nachfrage⁸³¹. An *bruicgescha linwait*, darunter hat man wohl flandrisches, über Brügge importiertes Leinen zu verstehen, bestellte man *tella di Nwvela*, also aus Nivelles, die eine Gewinnspanne von gut 30% versprach⁸³². Über das Gelieger in Brügge erhielt man in Genua außerdem Arras, die leichten und teuren Wolltuche aus dem Artois. Die Gewinnspanne sei aber nicht allzu groß, man solle vorläufig einen Ballen schicken und würde die Marktlage weiter im Auge behalten⁸³³. Dazu kamen noch die in Flandern hergestellten Hüte: Wenn man nicht zu teure Ware erhalten könne, *von fatzon nit zu nider, der werind an 8 in 12 tossin her [...] senden, all schwartz*⁸³⁴. Äußerst wichtig war gerade bei den Hüten eine genaue Beschreibung, um schließlich der jeweiligen Nachfrage gerecht zu werden. Immer wieder wurden von den Herren in Ravensburg genauere Angaben oder auch der Versand von Mustern angemahnt⁸³⁵. Kloter fügte schließlich noch hinzu, dass man in Brügge noch Armbrustsehn, *10 in 12 fesle fil de balestra dar uff laden* möge, so sie *gütt pasadi für her hetend*⁸³⁶.

Neben den Mailänder, den oberdeutschen und den flandrischen Waren standen schließlich die Importe aus Katalonien, in erster Linie aus Valencia. Schaffelle aus Katalonien, schrieb Jörg Gaisberg, seien *ain noutzliche güite war fyr Jenow*, und Hans Hinderofen in Valencia habe bereits geschrieben, dass er in Zukunft durch Einkauf bei den Produzenten noch günstiger einkaufen könne⁸³⁷. Auch im Handel mit der spanischen Wolle war die Gesellschaft weiterhin aktiv, wenn auch Gaisberg nach Ravensburg schrieb, dass *mit der galiatza Ferandina ain große som* in Genua auf den Markt gekommen sei und deshalb momentan keine große Nachfrage bestehe⁸³⁸. Mit eben dieser *galiatza Ferandina*, eine der königlich-neapolitanischen Galeeren, kamen auch andere katalanische Waren für das Gelieger der Gesellschaft nach Genua. Darunter befanden sich etwa vier Kisten feiner Zucker sowie weitere zwei Kisten *mastures*, nur zweimal gekochter Zucker, den man teils *per transitum laussa gon und gespaitzirrt* habe, teils aber auch wie den feinen, dreifach gekochten Zucker in Genua selbst verkauft habe. Als Käufer trat dabei einmal auch der Konstanzer Patrizier Hans Griesinger auf, der aber sonst in Genua nicht belegt ist⁸³⁹. Mehr solle man aber nur nach Genua schicken, falls die Preise in Valencia niedrig

⁸³¹ Ebd., S. 263; vgl. auch ebd., Bd. 2, S. 89.

⁸³² Ebd., Bd. 3, S. 259; vgl. auch ebd., Bd. 2, S. 86–90.

⁸³³ Ebd., Bd. 3, S. 259, 262; vgl. auch ebd., Bd. 2, S. 111–114.

⁸³⁴ Ebd., S. 259; vgl. ebd., Bd. 2, S. 116–118.

⁸³⁵ Ebd., Bd. 3, S. 87, 139f.; vgl. auch ebd., Bd. 2, S. 117.

⁸³⁶ Ebd., Bd. 3, S. 263. In Gaisbergs Liste folgen Bestellungen an elfenbeinernen Kämmen für *Oberto de Mangiaschgo* sowie an Arras für *Malchiro de Gnardis*. Dieser gehörte zur Comasker Gastwirt- und Maklerfamilie der Inardi. Da eine Familie Mangiaschgo in Genua nicht bekannt ist, dürfte auch Oberto eher aus Mailand oder Como stammen und Gaisberg mit der Besorgung von Waren in Genua beauftragt haben: ebd., S. 260. Zu den Comasker *bostes* vgl. jetzt: DUVIA, Thodeschi.

⁸³⁷ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 3., S. 260; vgl. ebd., Bd. 2, S. 139.

⁸³⁸ Ebd., Bd. 3, S. 260; vgl. ebd., Bd. 2, S. 120–123.

⁸³⁹ Zu Griesinger vgl. MEYER, Familiengesellschaft, S. 286.

seien, im übrigen ein Beleg dafür, dass die unternehmenseigene Zuckerraffinerie in Real de Gandía nahe Valencia zu dieser Zeit bereits aufgelöst worden war⁸⁴⁰. Die neapolitanische Galeasse transportierte außerdem ein Fardel valenzianischer Seide für Gaisberg und Kloter. Man sei aber bisher gänzlich darauf sitzen geblieben, musste Gaisberg berichten. Allenfalls für Guthaben könne man sie absetzen, doch habe man schon *soinst schoulda genog*. Wäre es Seide aus Almeria, könne man dagegen auf ständige Nachfrage rechnen⁸⁴¹. Auch das nordafrikanische Wachs, von dem man zehn *costal* erhalten habe, ließe sich nicht mit Gewinn verkaufen. Da man aber, wie Kloter später hinzufügte, Nachricht aus Lyon wie aus Nürnberg habe, dass die Preise dort anzögen, wolle man abwarten und versuchen, das Wachs doch noch in Mailand oder Genua selbst loszuwerden⁸⁴².

In aller Kürze kann schließlich der Export genuesischer Waren abgehandelt werden: Zumindest in diesem Jahr ging es dabei einzig und allein um Korallen. Man hoffe, dass die Lieferung rechtzeitig zur Frankfurter Herbstmesse ankommen werde, und je nachdem *wie die von stait seind gangen*, möge man nach Genua schreiben, denn man habe inzwischen keine Probleme mehr, in Genua an Korallen zu kommen⁸⁴³. Auch in den Ergänzungen Kloters geht es zwar seitenweise um die aus Deutschland oder anderswo nach Genua zu sendenden Waren, aber als Exporte finden sich wiederum nur Korallen: Er hoffe, schrieb Kloter, dass *inuch die 2 cistle dar in [...] chorallen langest woll sigend worden*, und dass man hoffentlich in Frankfurt etwas damit geschafft habe. Auch hier fehlt wiederum nicht der Hinweis, dass man gerne noch mehr an Korallen besorgen könne, denn da niemand bar bezahlen wolle, könne man so dem Verkauf der eigenen Produkte, durch Überschreibungen von Guthaben oder durch Tauschgeschäfte, etwas nachhelfen⁸⁴⁴.

Inwieweit spiegelt nun diese Rekordanz aus dem Jahr 1479 den Warenhandel der Gesellschaft in diesen Jahren wieder? Von etwa 1474 bis 1481 läuft eine Reihe weiterer Rekordanz, Notizbücher oder auch die Valencianer Frachtpapiere, die den jeweiligen Transporten beigegeben wurden. Im wesentlichen bestätigen diese Dokumente das Bild des Warenhandels der Gesellschaft, wie es sich aus der Rekordanz von 1479 ergibt. Schon die ersten, wenigen Nachrichten aus dem Jahr 1474, als die Gesellschaft vorübergehend nur kommissarisch in Genua vertreten war und kein eigenes Gelieger unterhielt, beziehen sich auf die Versorgung des genuesischen Kommissionärs Lodisio Centurione mit spanischer Wolle, mit – zu dieser Zeit noch in Katalonien erworbenen – Korallen und mit Zucker zum Weitertransport nach Como und Nürnberg, und in entgegengesetzter Richtung von deutschem Kupfer und Mailänder Eisendraht und Nägeln zum Transport nach Valencia⁸⁴⁵.

⁸⁴⁰ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 3, S. 260; vgl. ebd., Bd. 2, S. 172–180.

⁸⁴¹ Ebd., Bd. 3, S. 260 f.; vgl. ebd., Bd. 2, S. 133 f.

⁸⁴² Ebd., Bd. 3, S. 260, 262; vgl. ebd., Bd. 2, S. 219 f.

⁸⁴³ Ebd., Bd. 3, S. 257; zu den Korallen vgl. unten, S. 244–247.

⁸⁴⁴ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 3, S. 263.

⁸⁴⁵ Ebd., Bd. 3, S. 19–22.

Auch in den Ladeberichten Friedrich Grünenbergs für die in Valencia verschifften Güter finden sich unter den explizit für Genua bestimmten Frachten vor allem Wachs und Wolle genannt⁸⁴⁶. Die ab 1478 erhaltenen Rekordanzanzen der übrigen Gelieger bieten dasselbe Bild: Im März 1478 etwa schickte Jörg Gaisberg, der inzwischen das genuesische Gelieger wieder eingerichtet hatte, Sankt Galler und Ravensburger Leinwand, geschlagenes Kupfer, zwei Fässer mit Messern, weißen Mailänder Barchent, sieben Ballen Nägel, sechs Ballen Nadeln und 20 Ballen Eisendraht nach Valencia, von wo aus auch die Gelieger in Barcelona und Saragossa versorgt wurden⁸⁴⁷. Im Herbst 1479 wurden größere Mengen an holländischer Leinwand über Genua nach Valencia und Barcelona gesandt, ebenso an Wachs und Kupfer⁸⁴⁸. Und von Valencia kamen immer wieder Seide *de la tera*, also aus valencianischer Produktion sowie die teurere aus Almeria, Wachs aus Nordafrika, regelmäßig und in großen Mengen Zucker, bisweilen auch Leder⁸⁴⁹. Die Exporte aus genuesischer Produktion beschränkten sich auch diesen Quellen zufolge allein auf Korallen, die ihren Weg über Genf oder Lyon nach Flandern nahmen oder aber in die nur selten genutzten Lagergebäude in Ravensburg, zum Weitervertrieb nach Ulm, Nürnberg, Nördlingen oder Frankfurt⁸⁵⁰.

Diesem aus den Ravensburger Papieren hervorgehenden, für die Zeit von 1474 bis 1481 recht dichten Bild des Handels der Gesellschaft in Genua ist nun die genuesische Überlieferung gegenüberzustellen. Ein erster Beleg für Geschäfte der Gesellschaft, die durch die Rekordanzanzen der Jahre 1474 bis 1481 nicht wiedergegeben werden, ist die von Heinrich Frei 1466 bei den Genueser Anzianen eingereichte Petition bezüglich Freis Importen an Alaun. Frei bat darum, dass künftige Alaunimporte nur noch nach den für die Deutschen ermäßigten Tarifen besteuert werden sollen⁸⁵¹. Schon zuvor war außerdem der Konsul der Deutschen, Paolo Basadonne, mit der Vertretung Freis in dieser Sache gegen die genuesischen Zollnehmer beauftragt worden. Zu dieser Zeit stellte der Handel mit Alaun also einen wohl nicht unbeträchtlichen Teil der Geschäfte der Gesellschaft in Genua dar. Zuvor war die Gesellschaft kaum in diesem Feld tätig gewesen. Nur 1439 hatte sie eine kleinere Menge Alaun nach Barcelona eingeführt, das wohl aus den südspanischen Vorkommen bei Murcia stammte. Aber dieses spanische Alaun spielte auf den europäischen Märkten nur eine marginale Rolle⁸⁵². Wie Georg Sur dürfte es aber auch der Humpisgesellschaft kaum gelungen sein, sich in die Kämpfe um das

⁸⁴⁶ Ebd., S. 232 f.

⁸⁴⁷ Ebd., S. 90, 106, 109.

⁸⁴⁸ Ebd., S. 77, 80, 143, 185–189, 339, 360.

⁸⁴⁹ Ebd., S. 102, 109, 150, 182–185, 188.

⁸⁵⁰ Ebd., S. 339–341, 345, 348, 357 f., 360–362, 417 f., 423, 427 f.

⁸⁵¹ Vgl. oben, S. 82.

⁸⁵² Da die Barceloneser Zollregister von 1425 bis 1440 durchgängig erhalten sind, kann hier von einem Einzelfall ausgegangen werden: HAEBLER, Zollbuch, N.F. 11, S. 397; vgl. SCHULTE, Ravensburger, Bd. 2, S. 145. Auch in den späteren Reihen findet sich nichts mehr: HAEBLER, Zollbuch, N.F. 11, S. 404–407, und SCHULTE, Ravensburger, Bd. 3, S. 513–517.

päpstlich privilegierte Monopol auf das Alaun von Tolfa einzumischen, und so dürfte das von Ulrich Frei importierte Alaun wie im Fall Georg Surs wohl aus den im Königreich Neapel gelegenen Vorkommen gestammt haben. Im Jahr 1484 war man allerdings dazu übergegangen, das Alaun nicht mehr selbst aus dem Süden einzuführen, sondern sich auf dem genuesischen Markt damit zu versorgen⁸⁵³.

Weitere Hinweise auf den Handel der Gesellschaft stammen aus den Genueser Notariatsimbreviaturen. Es wäre allerdings leichtfertig, die innere Dokumentation der Gesellschaft nun durch die – wenigen – Nachrichten aus den Genueser Imbreviaturen schlicht zu ergänzen. Vielmehr sollen diese Belege dem aus den Geschäftspapieren gewonnen Befund gegenübergestellt werden. Ein solches Vorgehen erlaubt zum einen Rückschlüsse auf die Zeit vor dem Einsetzen der Geschäftspapiere der Gesellschaft, also der nicht-urkundlichen Überlieferung: Sollten die Nachweise aus den Imbreviaturen nur einen geringen Teil der Aktivitäten der Gesellschaft widerspiegeln, wie sie durch die Ravensburger Papiere zu erkennen sind, ist auch für die vorangegangenen Jahrzehnte zu vermuten, dass die *magna societas* in Genua weitaus aktiver war als dies die notarielle Überlieferung erkennen lässt. Zweitens kann aber auch die fragmentarische notarielle Überlieferung dazu dienen, die Rekordanzen, *memoriae* und Schiffsladeberichte dahingehend zu kontrollieren, ob sich das aus ihnen gewonnene Bild auf den gesamten Zeitraum zwischen etwa 1465 und 1490 übertragen oder ob sich dagegen eine Anpassung an Konjunkturen einzelner Sparten oder an strukturelle Veränderungen im mediterranen und europäischen Handel erkennen lässt. Zeigt sich schließlich das Verhältnis zwischen innerer und notarieller Überlieferung, können drittens Rückschlüsse auf den Charakter und das Handelsvolumen anderer in Genua tätiger Gesellschaften gezogen werden, für die keinerlei Geschäftskorrespondenz oder ähnliche Quellen, sondern nur die in den Genueser Imbreviaturen überlieferten Nachrichten vorhanden sind.

Für die ganze Zeit der kommissarischen Vertretung in Genua schweigen die Imbreviaturen allerdings. Über den Kommissionär der Gesellschaft Lodisio Centurione hielt man nur den Transithandel über Genua aufrecht, der naturgemäß nur selten, etwa im Falle von Versicherungsfragen in Folge von Schiffbruch oder Raub Eingang in die notarielle Überlieferung fand. Auch nach der Wiedereinrichtung des Geliegers 1478 lässt sich den Imbreviaturen aber zunächst nichts abgewinnen⁸⁵⁴. Erst mit den Imbreviaturen des Giovanni de Brignole setzen ab 1484 in spärlichem Umfang die Nachrichten zum Handel der Gesellschaft wieder ein. Einmal kam es zwischen Hans Kloter und einem Genueser Kunden zum Rechtsstreit aufgrund der Qualität des von Kloter gelieferten Zuckers – auch nach der Aufgabe der eige-

⁸⁵³ Man kaufte größere Mengen beim inzwischen bekannten Lazzaro Doria: ASG, Notai Antichi 1245, Nr. 270 (Martino de Brignole).

⁸⁵⁴ Centurione selbst ist in diesen Jahren durchaus präsent in den Genueser Imbreviaturen, doch in den überlieferten Nachrichten ist niemals die Rede von der *magna societas*. Etwa: ASG, Notai Antichi, 869, Nr. 16, 17 (Simone Canella); Notai Antichi 936, Nr. 216, 319, 331, 353, 361 (Francesco Camogli); Notai Antichi 1018, Nr. 87 (Nicolo Raggi); Notai Antichi 1041, Nr. 73, 211 (Girolamo Ventimiglia).

nen Raffinerie in Real de Gandía vor 1479 betrieb man den Handel mit Zucker also weiter⁸⁵⁵. Eine weitere *causa* lässt erkennen, dass man auch den Export des Genueser *aurum filatum* weiterhin betrieb, wobei es sich öfter um recht umfangreiche Geschäfte handelte⁸⁵⁶. In der Regel erforderte aber auch der Ein- und Verkauf solcher Konsumgüter, ebenso wie die Genua im Transit passierenden Waren, keine notarielle Beurkundung.

Etwas anders sieht es in jenen Bereichen aus, in denen die Gesellschaft in direkten Kontakt mit dem genuesischen Handwerk trat. Die oft prekäre finanzielle Lage der Produzenten machte es notwendig, die von den Handwerkern benötigten Rohstoffe *auf Ziel*, so die Formulierung der Humpis-Faktoren, also auf Zahlungstermin abzusetzen. Auch hier sind es aber nur vereinzelt Imbreviaturen, die nähere Auskunft geben. Vor allem die Einfuhr von Kupfer, lombardischem Eisen und spanischer Wolle lässt sich erkennen. 1484 lieferte man an einen Genueser Spinola Kupfer für 109 lb, und ein Jahr darauf erhielt man von den Kesselmachern (*calderarii*) Angelo und Gaspare de Protis die Summe von 138 lb. Einer der Hauptabnehmer von Kupfer scheint ein gewisser Nicolo de Pignano aus Voltaggio gewesen zu sein. 1486 kaufte er von der Gesellschaft für 101 lb, 1487 für 160 lb⁸⁵⁷. Spätestens um 1500 betrieb man den Import von Kupfer dann in enger Kooperation mit den Fuggern oder anderen Augsburgern Häusern, die keine ständige Niederlassung in Genua unterhielten und den Ravensburgern das Kupfer teils auf Kommission überließen⁸⁵⁸. Eisen setzte man bei den genuesischen Schmieden ab. 1487 hatte man ein Guthaben über 275 lb bei zwei Schmieden, bei einem anderen waren es 100 lb⁸⁵⁹.

Was das Geschäft mit der spanischen Wolle angeht, war man noch 1479 im Hintertreffen gegenüber anderen Kaufleuten, die die Wolle schneller und billiger nach Genua bringen konnten. Aber das Vorhaben Hans Hinderofens in Valencia, zu den Produzenten in der *serranya* zwischen Valencia und Saragossa vorzudringen und dort die gesamte Produktion von vier Dörfern aufzukaufen, scheint erfolgreich gewesen zu sein. Von insgesamt 500 bis 1000 *rovas* sprach Hinderofen, entsprechend bis zu 250 heutigen Zentnern⁸⁶⁰. Ein Teil dieser Wolle wurde in Genua selbst abgesetzt, wie einige für das Jahr 1486 überlieferte Imbreviaturen zeigen. Hans Kloter lieferte oft große Mengen an die Genueser *lanerii*, welche die Wollweberei im Verlag betrieben⁸⁶¹. Diese Lieferungen lassen sich zu einem Gesamtwert von über 1700 lb summieren, entsprechend rund 85 Zentnern. Der weit größere Teil der Wolle aber wurde unter Vermittlung von Unterkäufern an Ort und Stelle und für

⁸⁵⁵ ASG, Notai Antichi 1246, Nr. 542 (Martino de Brignole).

⁸⁵⁶ ASG, Notai Antichi 1248, 1487 Juni 2 und Nr. 231 (Martino de Brignole).

⁸⁵⁷ ASG, Notai Antichi 1245, Nr. 270, 1246, Nr. 13; 1247, Nr. 470; 1248, Nr. 529 (Martino de Brignole).

⁸⁵⁸ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 2, S. 196–198.

⁸⁵⁹ ASG, Notai Antichi 1248, Nr. 74, 419 (Martino de Brignole).

⁸⁶⁰ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 3, S. 103; vgl. zum Folgenden auch ebd., Bd. 2, S. 120–123.

⁸⁶¹ 1485 wurden 60 Säcke, rund 144 Zentner, nach Genua transportiert; Kloter erhielt aber nur 58 Säcke: ASG, Notai Antichi 1246, Nr. 29 (Martino de Brignole).

bares Geld oder für Guthaben verkauft⁸⁶². Auch dürfte in Genua weiterhin nur der kleinere Teil der Wolle abgesetzt worden sein, während der Großteil auf die Märkte der Lombardei, vor allem nach Mailand, gebracht wurde. Zieht man die Überlieferungsverluste in Betracht, könnte sich das Geschäft schon um 1486 in den Dimensionen bewegt haben, die sich aus den späteren Papieren der Gesellschaft erkennen lassen: In Saragossa bemühte man sich im Jahr 1505 darum, 4000 *rovas* zusammenzubringen, also etwa 1000 Zentner. Schon 1490 waren es dann in einer Lieferung mehr als 2000 Zentner, die unter dem Zeichen der Gesellschaft nach Genua unterwegs waren und geraubt wurden⁸⁶³. Das Wollgeschäft der *magna societas* war also seit der Wiedereinrichtung des Geliegers 1477 in stetigem Aufschwung begriffen, was sich anhand der Rekordanz von 1479 nur erahnen ließ.

Ein weiteres Dokument betrifft mit dem Einkauf von genuesischen Seidenstoffen einen Zweig des Handels, der sich in den späteren Papieren der Gesellschaft als einer der wichtigsten überhaupt zeigen wird⁸⁶⁴. Im Januar 1486 übertrug Hans Kloter dem Genueser *seaterius* Francesco de Camulio für ein Stück Samt, das er von diesem erworben hatte und dessen Bezahlung noch ausstand, ein Guthaben⁸⁶⁵. Da von solchen Seidenstoffen noch 1479 nicht die Rede ist, dürfte sich die Gesellschaft erst danach für den Handel mit Samt, Taft, Satin, Atlas, Brokate und Damast interessiert haben. Vermutlich war die genuesische Produktion dieser Stoffe aber in diesen Jahren auch erst richtig angelaufen⁸⁶⁶. Das ausstehende Guthaben, das Kloter dem *seaterius* übertrug, resultierte im übrigen aus einer Lieferung von Baumwolle an den Baumwollweber (*bambaxario*) Francesco da Recco.

Wie stellt sich damit das Verhältnis der notariellen Überlieferung zur inneren Dokumentation der *magna societas* dar? Wie der Transithandel über Genua hinterließ auch der Ein- und Verkauf von Konsumgütern wie Zucker oder Goldfäden nur in außergewöhnlichen Fällen Spuren in den Genueser Imbreviaturen. Dokumentiert ist dort fast ausnahmslos der Verkauf von Grundstoffen durch die Gesellschaft im Rahmen der Belieferung genuesischer Handwerker, und zwar, wie die in den Verträgen über die Lieferung von Kupfer, Wolle oder Eisen ausnahmslos angegebene Zahlungsfrist belegt, im Rahmen von Warentermingeschäften. Zwar scheint es, als seien die Imbreviaturen des Martino de Brignole ein Glückstreffer, so dass man deshalb hinsichtlich des Umfangs der tatsächlich im Handel mit diesen Grundstoffen abgeschlossenen Verträge mit erheblichen Überlieferungsverlusten rechnen muss. Aber schon für das Jahr 1450 zeigten die Register der genuesischen Makler zumindest für den Verkauf der spanischen Wolle, dass die Gesellschaft in Genua große Umsätze tätigte, ohne dass sich dies in der notariellen Überlieferung widerspiegelt hätte. Auch für diese Zeit sind also vermutlich nicht Überlieferungs-

⁸⁶² Vgl. oben, S. 158 f.

⁸⁶³ Vgl. unten, S. 234. Vgl. auch oben, Anm. 415, 416 und 540.

⁸⁶⁴ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 2, S. 124–129.

⁸⁶⁵ ASG, Notai Antichi 1247, Nr. 35 (Martino de Brignole).

⁸⁶⁶ Zur genuesischen Seidenindustrie vgl. unten, S. 243.

verluste, sondern andere Gründe dafür anzunehmen, dass die Humpisgesellschaft nur selten in den Imbreviaturen der Genueser Notare erscheint. Man wird deshalb für diesen Umstand letztlich zu einem guten Teil eine eher vorsichtige und bedächtige Geschäftspraxis der Gesellschaft verantwortlich machen müssen. So ist in den Rekordanzen immer wieder davon die Rede, dass man sich hüten solle, *böse schulden* zu machen⁸⁶⁷. Wie groß der Anteil solcher abgeschrieben Schulden in den Rechnungen war, zeigen die Bilanzen der Gelieger in Genua und Mailand aus den Jahren 1504 und 1507⁸⁶⁸. Schon 1479 schrieb man aus Genua, dass man für die aus Katalonien importierte Seide keine Käufer finde, es sei denn, man nehme Seidengewand im Tausch dafür. Aber, schrieb Kloter, *wir wollen bar Geld*⁸⁶⁹. Die Außenstände der Gesellschaft beliefen sich dementsprechend auf gerade einmal 1303 lb⁸⁷⁰. Auf der anderen Seite waren die Faktoren der Gesellschaft auch dazu angehalten, ihre Einkäufe sofort zu bezahlen und nicht auf Kredit zu kaufen⁸⁷¹. Mit den Schuldverschreibungen und -überschreibungen fällt nun aber ein großer Teil der üblicherweise notariell beurkundeten Geschäfte weg. Für Georg Sur etwa oder für das Unternehmen der Breunlin gilt dies nicht. Für sie ist eine weitaus größere Anzahl von Imbreviaturen überliefert, unter ihnen zahlreiche Schuldverschreibungen. Dass der Handel der *magna societas* in seinem Umfang hinter demjenigen dieser anderen Unternehmen, proportional zur Überlieferungslage, zurückstand, ist dagegen unwahrscheinlich, denn wenn Hans Kloter 1505 behauptet, dass die Gesellschaft den weitaus größten Umsatz der deutschen Unternehmen in der Stadt erziele, dürfte diese Aussage zumindest nicht völlig an der Realität vorbeigegangen sein. Sur und die Breunlin neigten offenbar viel mehr als die Humpisgesellschaft dazu, Kredite in Anspruch zu nehmen und das Risiko einzugehen, ihre Waren *auf Ziel* zu verkaufen.

Trotz der erheblichen Lückenhaftigkeit der notariellen Überlieferung erweitern die wenigen vereinzelt Imbreviaturen aber dennoch das Bild des Handels der Gesellschaft, wie es sich aus den Rekordanzen ergibt. Es zeigt sich erstens, dass die Gesellschaft in Genua nicht nur an Zwischenhändler verkaufte, sondern direkt an die Genueser Handwerker, sofern sie mit der Verarbeitung von Rohmetallen beschäftigt waren. Zweitens lassen einzelne Imbreviaturen erkennen, dass man beispielsweise weiterhin im Export des Genueser *aurum filatum* tätig war, von dem in der Rekordanz von 1479 nicht die Rede ist, und dass man sich inzwischen nicht nur am Import von Rohseide beteiligte, sondern auch die luxuriösen genuesischen Seidenstoffe ausführte. Da die Rekordanzen immer auch erwähnten, wenn an einem in der betreffenden Zeit regelmäßig gehandelten Gut kein Bedarf war, muss man daraus schließen, dass etwa die Goldfäden 1479 zeitweise und die genuesischen

⁸⁶⁷ Alle Textstellen bei SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 128.

⁸⁶⁸ Ebd., S. 130.

⁸⁶⁹ Ebd., Bd. 3, S. 262.

⁸⁷⁰ Ebd., S. 261.

⁸⁷¹ Ebd., Bd. 1, S. 129.

Seidenstoffe noch nicht zum Sortiment der Gesellschaft gehörten. Drittens ist zu bemerken, dass man sich nach 1463, nachdem man schlechte Erfahrungen mit Kommissionsgeschäften in die Levante gemacht hatte⁸⁷², von solchen Geschäften offenbar abgewandt hatte. Nach 1463 findet sich kein einziger Nachweis mehr über solche Kommissionsgeschäfte, die sonst einen nicht unerheblichen Teil der in den Imbreviaturen enthaltenen kommerziellen Verträge ausmachen. Viertens endlich unterschied sich das Sortiment der *magna societas* von demjenigen der anderen Deutschen zweifellos durch seine Vielfalt, andererseits aber auch dadurch, dass die Gesellschaft im Gegensatz zu jenen ein ganzes lukratives Segment des genuesischen Marktes gänzlich außer acht ließ, nämlich den Bereich der Kunst. Andere oberdeutsche Kaufleute, die im letzten Viertel des Jahrhunderts neben der Humpisgesellschaft in Genua tätig waren, waren hier unternehmungsfreudiger. Gold- und Silberschmuck, Edelsteine, liturgisches Gerät oder flandrische Tapisserien gehörten zu ihrem Sortiment, und auch vom Buchdruck und Buchhandel war schon und wird nochmals die Rede sein.

Ein Dokument aus dem Jahr 1490 beleuchtet dann nochmals schlaglichtartig den Handel der Gesellschaft gegen Ende des Jahrhunderts und macht vor allem nochmals die quantitativen Dimensionen dieses Handels deutlich – und auch, was es noch im 15. Jahrhundert bedeutete, Kaufmann zu sein. Es handelt sich um eine von Hans Kloter 1490 in Nizza vorgebrachte und vom Notar des nizzardischen *iudex maior* beurkundete Klageschrift, in der es um geraubte Güter der Gesellschaft ging. In Katalonien hatte man auf das Schiff des Genuesen Jacopo Boetio Waren im Wert von 15.000 Dukaten zum Transport nach Genua verladen lassen. Neben 904 Säcken an katalanischer Wolle handelte es sich um Schaf- und Lammfelle, 45 Kisten Zucker, zwei Ballen Scharlachtuch, einen Ballen Seide sowie 750 Kisten Salz. Das Schiff wurde nun in der Gegend von Villefranche von Jean Galieno gekapert, der es unter den provenzalischen Piraten dieser Jahre zu einer gewissen Bekanntheit gebracht hatte. Der Patron des Schiffes Jacopo Boetio und einige weitere Mitglieder der Besatzung wurden ermordet und das Schiff schließlich in den Hafen des provenzalischen Théoule bei Cannes verschleppt. Doch Waren in so großem Wert konnte die Humpisgesellschaft kaum einfach abschreiben. Vor dem Hintergrund des Vorgehens der Piraten gegen den Kapitän und die Besatzung des Schiffes ist es allerdings erstaunlich, dass sich Hans Kloter von Genua aus umgehend auf den Weg in das Piratennest bei Théoule machte, um von Galieno die Rückgabe der Waren zu fordern. Erst als er dort erfolglos blieb, wandte er sich an die Behörden in Nizza⁸⁷³.

⁸⁷² Vgl. oben, S. 153 und 217.

⁸⁷³ MÜLLER, Schiffsraub; Regest bei SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 2, Nr. 779. Auch die Stadt Luzern setzte sich bei Bianca von Savoyen um die Herausgabe der Güter ein: ebd., Nr. 780; vgl. auch SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd. 1, S. 544.

12 Die Breunlin: ein Familienunternehmen (1464–1496)

a. Johannes Breunlin und die Partnerschaft mit Georg Sur

Ganz ähnlich wie im Fall Georg Surs handelt es sich auch beim Miltenberger Johannes Breunlin, der spätestens im Jahr 1465 die genuesische Bühne betritt, um einen in der oberdeutschen Wirtschaftsgeschichte bisher, wenn nicht wie Georg Sur gänzlich, so doch beinahe Unbekannten. 1480 wurde Breunlin Bürger Nürnbergs, dort seltsamerweise als aus Schlettstadt stammend bezeichnet. Von 1490 bis 1500 war er in Nürnberg Genannter und gehörte damit zur 300 bis 400 Personen starken Gruppe der den Großen Rat Konstituierenden⁸⁷⁴. Er besaß ein Haus beim Frauentor in unmittelbarer Nähe der Nürnberger Schmelzhütte und war verheiratet mit Agnes Rotmund, eine Beziehung, von der noch im nächsten Kapitel die Rede sein wird. Schließlich erscheint Breunlin in einer vom Nürnberger Patrizier Christoph Scheurl zusammengestellten Auflistung der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Nürnberg eingebürgerten Familien, in der Scheurl auch Schätzungen über deren Vermögen anstellt. Breunlin erscheint darin mit einem Vermögen von geschätzten 8000 fl, weit entfernt von den großen patrizischen Vermögen und auch noch unterhalb einer Gruppe von etwa drei Dutzend nicht-patrizischen Familien, die über ein Vermögen von 10.000 bis 100.000 fl verfügten. Es gibt allerdings Nachweise dafür, dass die Breunlin spätestens im letzten Jahrzehnt des Jahrhunderts Teile ihres Vermögens auf dem Genueser Rentenmarkt angelegt hatten. Möglicherweise geben die Schätzungen Scheurls also ein falsches Bild der breunlinschen Vermögensverhältnisse wieder.

Auf welche Art und Weise Johannes Breunlin zu diesem in jedem Fall ansehnlichen Wohlstand gekommen war, darüber findet sich in den deutschsprachigen Quellen kaum etwas. Aus den Unterlagen der Humpisgesellschaft geht hervor, dass Breunlin 1477 mit dem Nürnberger und 1479 mit dem genuesischen Gelieger der Gesellschaft in Kontakt stand⁸⁷⁵. 1487 lässt sich dem Buchhorner Zollbuch entnehmen, dass Breunlin Waren in Richtung Süden führen ließ, und in den gleichen Rechnungen erscheint auch ein Verwandter Breunlins, Heinrich Breunlin, der als Empfänger importierter Waren in Nürnberg genannt wird⁸⁷⁶. Dieser Heinrich Breunlin wird auch im Reiserechenbuch des Ulmer Kaufmanns Hans Keller genannt, wiederum im Zusammenhang mit Geschäften in Genua⁸⁷⁷.

Damit wären aber die aus den oberdeutschen Archiven stammenden bekannten Belege bereits vollständig aufgelistet. In den italienischen Archiven konnte zuerst Wilhelm Heyd einen aus dem Jahr 1486 datierenden Geleitsbrief Gian Galeazzo

⁸⁷⁴ Die folgenden Nachrichten sind zusammengestellt bei HALLER VON HALLERSTEIN, Größe und Quellen, S. 148.

⁸⁷⁵ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 3, S. 23, 263.

⁸⁷⁶ SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 2, Nr. 724, 732.

⁸⁷⁷ BRUDER, Reiserechenbuch, S. 843.

Sforzas für Johannes Breunlin ausfindig machen⁸⁷⁸. Heinrich Sieveking erhielt aus Genua freundliche Hinweise auf Geschäfte Breunlins, der dort 1477 gemeinsam mit seinem Schwager Hieronymus Rotmund genannt wird⁸⁷⁹, Henry Simonsfeld fand Nachweise für Geschäfte des Angelinus Breunlin in Venedig⁸⁸⁰ und Aloys Schulte ist der Geleitsbrief Galeazzo Maria Sforzas für *Angelus Brun* aus dem Jahr 1475 zu verdanken⁸⁸¹. Werner Schnyder schließlich konnte durch seine Recherchen in Mailand und Genua ein weiteres Dutzend Dokumente zur Tätigkeit der Breunlin in Mailand, Como und Genua ausfindig machen, in denen neben Johannes und Angelinus auch ein gewisser Battista Breunlin erscheint. Diesen Dokumenten können hier nun über hundert weitere Nachrichten aus den Genueser Imbreviaturen hinzugefügt werden, die gemeinsam mit den bereits bekannten ein recht dichtes Bild der Anfänge, der Entwicklung und der Art des breunlinschen Unternehmens ergeben.

Unter die bereits bekannten Nachrichten fällt der früheste Nachweis Johannes Breunlins in Genua. Vom Notar Tomaso Duracino ließ Breunlin 1464 eine Quittung für den Genuesen Giovanni Antonio Boto notieren. Es ging dabei um die Kaperung einer venezianischen Galeere, auf die Breunlin in Palermo unterschiedliche Waren hatte verladen lassen, darunter *sarbatanas viginti lotoni* – Messingblasrohre? –, *balista corni* und *balista alsaris*, also verschiedene Wurfmaschinen, und schließlich *fachinos octo alemanie*. Bestimmt war das Kriegsgerät für Katalonien, aber das Schiff wurde in der Nähe von Piombino von Boto gekapert. Für 27 ½ Dukaten bekam Breunlin nun die Waren in Genua von Boto zurückerstattet. Breunlin scheint sich offenbar als Rüstungsunternehmer profitable Geschäfte im seit 1462 andauernden Bürgerkrieg in Katalonien erhofft zu haben. Die inneren Unruhen in Genua, die sich gerade in dieser Zeit ihrem Höhepunkt näherten, machten es wohl notwendig, den Weg über Palermo zu wählen. Als Francesco Sforza 1464 die Ordnung in Genua wiederhergestellt hatte, konnte Breunlin in Genua Kontakt zu Boto aufnehmen und die Herausgabe der Waren fordern⁸⁸².

In Geschäften mit Waffen wird man Breunlin in den folgenden Jahrzehnten nicht mehr finden. Vielleicht war es Georg Sur, dessen Bekanntschaft Breunlin wohl erst in den folgenden Monaten in Genua machte, der ihm andere Bereiche des Fernhandels eröffnete. Im Januar 1465 jedenfalls erscheint Breunlin ein zweites Mal in Genua, dieses Mal als Zeuge eines von Georg Sur in dessen Mezzanin abgeschlossenen Geschäfts⁸⁸³. Offenbar waren die beiden Deutschen inzwischen miteinander bekannt, was schon bald zu einer geschäftlichen Partnerschaft führte: Am 28. März 1465 ließen Johannes Breunlin *de Miltembel* und Georg Sur eine *accomendatio*

⁸⁷⁸ HEYD, Ravensburger, Nr. 12.

⁸⁷⁹ SIEVEKING, Handelsgeschichte, S. 158.

⁸⁸⁰ SIMONSFELD, Fondaco, Bd. 1, Nr. 600, Bd. 2, S. 79.

⁸⁸¹ SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd. 2, Nr. 114.

⁸⁸² ASG, Notai Antichi 894, Nr. 50 (Tomaso Duracino); vgl. SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 436, dessen Regest den Sachverhalt nicht trifft.

⁸⁸³ ASG, Notai Antichi 916, Nr. 439 (Giovanni da Nove).

beurkunden. Diese war in der üblichen Form als *accomendatio ad quartam parte lucri* gestaltet, bei der der *socius stans* das gesamte Kapital stellte und der *socius tractans* mit einem Viertel am Gewinn beteiligt wurde⁸⁸⁴. Sur übergab Breunlin 3000 lb, die dieser vorwiegend *ad partes occidentales*, also in Katalonien, Andalusien oder der Provence, wahrscheinlicher aber doch in Flandern und England gewinnbringend einsetzen sollte. Zusätzlich zu diesen 3000 lb erhielt Breunlin *alias peccunias* in nicht genannter Höhe, die er auf die gleiche Weise verwenden sollte. Der aus dieser zusätzlichen Summe resultierende Gewinn stand aber Georg Sur allein zu, *omnia lucra in totum spectente et pertineante* (sic) *dicto Georgio*. Gleiches galt für weitere 2269 lb, die Breunlin wenig später in Brügge von Sur oder in dessen Auftrag erhalten sollte⁸⁸⁵. Sur stellte also zweifellos den kapitalstarken Part des Unternehmens dar, während Breunlin vermutlich über nur geringe eigene Ressourcen verfügte⁸⁸⁶. Zwar war Breunlin, *maior annis triginta ut asserit*⁸⁸⁷, als bereits erfahrener Kaufmann nach Genua gekommen, und man wird auch nicht ausschließen können, dass er in Genua für seine Reise nach Brügge und wohl auch London noch weitere *accomendationes* anderer Kaufleute entgegengenommen hatte. Aber zieht man die unvorteilhafte Stellung Breunlins in Betracht, der den größeren Teil des von Sur bereitgestellten Kapitals ohne Anspruch auf Beteiligung gewinnbringend investieren sollte, muss man sich das Wesen dieser Partnerschaft wohl doch anders vorstellen: Georg Sur stellte als etablierter, kapitalkräftiger Kaufmann dem jungen und sicher unternehmungsfreudigen Breunlin Kapital zur Verfügung, mit dem dieser selbständig – und in eigenem Namen – auf verschiedenen europäischen Märkten operieren konnte. Breunlin konnte sich so nicht nur in Brügge und London, sondern auch in Genua einen Namen machen.

Auf ein Verhältnis dieser Art deutet auch hin, dass Breunlin nach seiner Rückkehr nach Genua, wo er erstmals wieder im Februar 1466 belegt ist, des Öfteren als

⁸⁸⁴ Zur Praxis im Genua des 15. Jahrhunderts: HEERS, Gênes, S. 198 f.

⁸⁸⁵ ASG, Notai Antichi 917, Nr. 18 (Giovanni da Nove). Die ungerade Summe lässt vermuten, dass es sich dabei um eine Warenlieferung Surs nach Brügge handelte, zumal in der Imbreviatur nicht von *peccunia numerata* die Rede ist. Vgl. das Regest bei SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 452. Dass Breunlins Waren „in Genua, Savona, Albenga, Nizza, Marseille, Brügge, London, ganz Deutschland, Venedig, Rhodos, Neapel oder anderswo beschlagnahmt würden“ gehört natürlich zum Formular. Das Geschäft ähnelt im übrigen stark einer hansischen ‚Sendeve‘, begegnet aber bisweilen auch in Genua. Vgl. CORDES, Gesellschaftshandel, S. 139 f, LIAGRE-DE STURLER, Relations commerciales, Bd. 1, S. LXX.

⁸⁸⁶ Hätte Breunlin eigenes Kapital eingesetzt, wäre dies in der Regel vermerkt worden. Es bestand, so Silberschmidt, „die Präsumpion [...], daß Alles, was [der *socius tractans*] seit Empfang des fremden Geldes erworben, mit letzterem angeschafft sei, bis der Gegenbeweis geführt wurde.“ SILBERSCHMIDT, Commenda, S. 118.

⁸⁸⁷ Nach Schnyder war Breunlin „der ältere Sohn eines Johannes Brunelinus von Miltenberg“: SCHNYDER, Handel, S. 66. Die einzige Urkunde, in der das Patronym Breunlins genannt wird (vgl. oben, Anm. 881) findet sich bei Schnyder aber gar nicht. Die Formulierung *maior annis triginta* meint auch kaum, dass Johannes der „ältere Sohn“, sondern dass er geschäftstüchtig, majorenn, war. Vgl. DRW, Bd. 9, Sp. 46.

iuvenis Surs bezeichnet wird⁸⁸⁸. Im Juli bekennt der *mersarius* Bartolomeo de Parentibus eine Schuld bei Georg Sur, die er an ihn oder an dessen *iuvenis* Johannes Breunlin entrichten sollte⁸⁸⁹. In einer ganze Reihe von Schuldverschreibungen Genueser *mersarii*, die bis zum Juli 1467 reicht, tritt dann aber stets Breunlin an erster Stelle auf, während Sur als zweite einzugsberechtigte Person genannt wird. Es handelte sich stets um Verkäufe an die bekannten genuesischen *mersarii* Urbano Cannacurta, Bernardo Taperello oder Francesco Scamulia⁸⁹⁰. Sollten auch diese Verkäufe noch auf Breunlins Reise im Rahmen der *accomendatio* zurückgehen, dürfte er sich von Brügge aus zunächst nach Westflandern begeben haben, wo um Lüttich und Dinant die eisen- und messingverarbeitende Industrie in voller Blüte stand. Auch Aachen oder Köln kamen für den Einkauf solcher Metallfertigkeiten in Betracht. Dem Rhein entlang und über den Gotthard könnte Breunlin nach Genua zurückgereist sein, wo inzwischen seine in London und Brügge versandten Tuche bei Georg Sur angekommen waren. Während sich dieser offenbar um den Tuchverkauf kümmerte, brachte Breunlin vorwiegend die niederrheinischen Metallwaren an den Mann. Zweimal ging es auch um den Verkauf von *birretti*, wohl flandrischen Hüten⁸⁹¹.

Wahrscheinlich handelte es sich bei diesen Verkäufen also weiterhin um die Abwicklung der *accomendatio*, deren Rechnungslegung ohnehin erst 1470 erfolgte⁸⁹². Warum aber wurde Breunlin dann als *iuvenis* Surs bezeichnet? Der Begriff wurde in der Regel für Lehrjungen oder jüngere Faktoren, also Angestellte einer Firma verwendet⁸⁹³. Die Bezeichnung Breunlins als *iuvenis* lässt daran denken, dass Breunlin nicht mehr als selbständiger Kaufmann wie im Rahmen der *accomendatio* agierte, sondern als Angestellter in die Dienste Surs getreten war. Darauf deutet auch, dass Breunlin während dieser Monate ausschließlich als Partner oder *iuvenis* Surs auftritt und dem Anschein nach keine anderen, selbständigen Geschäfte betrieb. Breunlin wäre damit Angehöriger des surschen Handelsunternehmens gewesen. Doch ist gegen diese Annahme ein gewichtiges Argument anzuführen: Im Februar 1467 war Breunlin Teil derjenigen deutschen Kaufleute, die über die Einführung des *drixus alemanorum* entschieden. Die Praxis bei den Konsulwahlen zeigt aber, dass eine Gesellschaft jeweils nur über eine Stimme verfügte bzw. eine der Vertragsparteien stellen konnte. Das Unternehmen wäre bei der *compositio alemanorum* also bereits durch Georg Sur vertreten gewesen. Man wird deshalb in dieser Sache wie in anderen Fällen davon ausgehen müssen, dass Begriffe wie

⁸⁸⁸ ASG, Notai Antichi 917, Nr. 18, 73, 205, 220 (Giovanni da Nove).

⁸⁸⁹ ASG, Notai Antichi 917, Nr. 205 (Giovanni da Nove).

⁸⁹⁰ ASG, Notai Antichi 917, Nr. 73, 110, 111, 112, 163, 164, 170, 171, 190, 194, 202, 203, 205, 220 (Giovanni da Nove).

⁸⁹¹ ASG, Notai Antichi 917, Nr. 164, 170 (Giovanni da Nove). Vgl. oben, S. 224, 227 und SPUFFORD, Handel, Macht und Reichtum, S. 200–202.

⁸⁹² ASG, Notai Antichi 917, Nr. 22 (Giovanni da Nove).

⁸⁹³ ASG, Archivio Segreto 3081, o. Nr (1505 Nov. 24): *iuvenis seu factor*; vgl. auch DE ROOVER, Medici Bank, S. 79, und IGUAL LUIS, Valencia e Italia, 263 f.

iuvenis zu dieser Zeit noch keine unternehmensrechtliche Präzisierung erfahren haben und sich die Benennung Breunlins als *iuvenis* Surs wohl auf die ökonomische, nicht auf die unternehmensrechtliche Beziehung der beiden bezog. Breunlin war der Juniorpartner Georg Surs, ungeachtet der Frage, ob die gemeinsamen Aktivitäten noch der *accomendatio* entsprangen oder einer Mitarbeit Breunlins am Unternehmen Georg Surs.

Wie lange aber dauerte die Stellung Breunlins als Juniorpartner Surs? Am 29. Mai 1467 quittierte Sur in eigenem Namen wie auch im Namen des *Johannes Brulinus iuvenis dicti Georgii usque in diem et horam presentes dem mersarius Bartolomeo de Parentibus* den Erhalt aller ausstehenden Summen⁸⁹⁴. Doch ein sicherer Beleg dafür, dass Breunlins Stellung als *iuvenis* Surs damit beendet war, ist dies nicht, denn zwischen Februar und Juni 1468 traten Sur und Breunlin weiterhin gemeinsam gegenüber einigen Genueser *mersarii* auf⁸⁹⁵. Auch diese Geschäfte dürften also weiterhin im Rahmen der *accomendatio* erfolgt sein. Gleiches gilt für die Geschäfte, die ein *consobrinus* des Johannes, Angelinus Breunlin, seit 1468 in Genua betrieb. Im Mai dieses Jahres setzte Angelinus *folie latoni*, Rohmessing, in Genua ab, wobei immer noch auch Georg Sur als einzugsberechtigt genannt wurde⁸⁹⁶. Erst im Jahr darauf wurde die auf der *accomendatio* beruhende Partnerschaft zwischen Sur und Breunlin beendet: 1469 quittierte Sur nochmals dem Urbanus Cannacurta in seinem wie auch im Namen Johannes Breunlins, *pro quo ad cautela de rato promisit et promittet*, für den er also – *de rato* – in Höhe von dessen Beteiligung am Unternehmen bürgte, den Erhalt sämtlicher Forderungen⁸⁹⁷. Am 7. Februar 1470 wurde die *accomendatio* schließlich abgerechnet, und in den darauf folgenden Wochen erfährt man von Abtretungen Johannes Breunlins an Sur⁸⁹⁸. Breunlin hatte Sur also im Rahmen der Rechnungslegung einige der auf ihrer beiden Namen ausstehenden Forderungen übertragen, während ihm Sur andere der Forderungen überlassen hatte⁸⁹⁹. Fünf Jahre nach ihrem Beginn war die *accomendatio* zwischen Sur und Breunlin damit beendet, und damit wohl auch Breunlins Part als *iuvenis* Georg Surs.

b. Metalle, Korallen, Seide, Schmuck und Zucker

Auch wenn man davon ausgeht, dass die Geschäfte Breunlins und seines *consobrinus* Angelinus bis 1470 im Rahmen der *accomendatio* erfolgten, lassen sich doch seit 1468 Anzeichen dafür erkennen, dass die beiden am Aufbau eines eigenen

⁸⁹⁴ ASG, Notai Antichi 917, Nr. 22 (Giovanni da Nove).

⁸⁹⁵ ASG, Notai Antichi 917, Nr. 292, 343, 365 (Giovanni da Nove).

⁸⁹⁶ ASG, Notai Antichi 1019, Nr. 208 (Nicolo Raggi). Für dieses Dokument habe ich abermals Andrea Lercari zu danken.

⁸⁹⁷ ASG, Notai Antichi 917, Nr. 485 (Giovanni da Nove).

⁸⁹⁸ ASG, Notai Antichi 917, Nr. 36 (Giovanni da Nove).

⁸⁹⁹ So quittierte Breunlin nochmals im Herbst 1470 die Bezahlung von gelieferten *beretti*: ASG, Notai Antichi Nr. 917, Nr. 121 (Giovanni da Nove). Die *beretti* tauchen damit ein letztes Mal in den Geschäften der Breunlin auf.

Unternehmens arbeiteten. So finden sich seit dieser Zeit Verträge, in denen die beiden Breunlin als Vertragspartei erscheinen, von Georg Sur aber nicht mehr die Rede ist⁹⁰⁰. Außerdem nimmt Angelinus in dieser Zeit auch Prokuren von genuesischen Handwerkern entgegen und scheint sich allgemein um Kontakte zum genuesischen Handwerk bemüht zu haben. Im Oktober 1469 wurden in der *volta* des Angelinus Verträge zwischen genuesischen Seidenwebern und Genueser *seate-rii* abgeschlossen⁹⁰¹. Nach der Rechnungslegung der *accomendatio* 1470 finden sich dann keine Verträge mehr, in denen die Breunlin gemeinsam mit Georg Sur auftreten. Im Dezember 1470 deutet eine gegenseitige Prokura des Johannes und des Angelinus die wohl kurz zuvor erfolgte Gründung einer gemeinsamen Handelsgesellschaft an, und im Februar 1471 ist Angelinus dann erstmals als *socius* des Johannes belegt⁹⁰². Durch die Partnerschaft mit Georg Sur hatte sich Johannes Breunlin offenbar in Genua etabliert, Kontakte geknüpft und das Startkapital für ein eigenes Unternehmen aufgebracht. Im Verband mit Angelinus Breunlin, aller Wahrscheinlichkeit nach sein Neffe, wurde der Handel in Genua nun als Familienunternehmen weitergeführt⁹⁰³.

Der Schwerpunkt der breunlinschen Unternehmungen sollte sich in den folgenden Jahren zur Achse Nürnberg–Genua hin verschieben. Zwar geben die Quellen keine Auskunft darüber, woher die von den Breunlin in Genua verkauften Waren stammten. Bei den Ausfuhren aus Genua wird dagegen mehrmals explizit von einem Verkauf *in alamania* gesprochen, so dass man auch die Herkunft der nach Genua geführten Waren dort und nicht in Flandern vermuten darf. Zudem weiß man, wie schon erwähnt, dass sich Johannes Breunlin 1477 in Nürnberg aufhielt, und für das Jahr 1479 berichten die Papiere der Humpisgesellschaft, dass einer der beiden Breunlin von Genua aus auf die Frankfurter Messe zu fahren beabsichtigte. Aus dem ebenfalls bereits genannten Buchhorner Gredbuch geht für das Jahr 1487 hervor, dass die Breunlin ihre Waren direkt nach Nürnberg führen ließen und auch ihre Importe in Richtung Süden dort ihren Ursprung hatten. Hinweise auf Verbindungen nach Flandern gibt es dagegen keine mehr.

⁹⁰⁰ ASG, Notai Antichi 917, Nr. 577 (Giovanni da Nove).

⁹⁰¹ ASG, Notai Antichi 917, Nr. 565, 581 (Giovanni da Nove).

⁹⁰² ASG, Notai Antichi 917, Nr. 2 (Giovanni da Nove); Notai Antichi 1019, Nr. 105 (Nicolo Raggi).

⁹⁰³ In einem späteren Dokument wird Angelinus nicht als *consobrinus*, sondern als *nepos* des Johannes bezeichnet. Zu denken gibt nur, dass für beide das Patronym Johannes angegeben wird: ASG, Notai Antichi 917, Nr. 2 (Giovanni da Nove), Notai Antichi 1019, Nr. 168 (Nicolo Raggi), oder nach einem Comasker Notariatsinstrument: SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 2, Nr. 749. Doch scheint es in der Familie ohnehin nicht viele andere Namen gegeben zu haben, denn auch Angelinus war in Wahrheit ein Johannes: *Johannes dictus Angelino*: ASG, Notai Antichi 1019, Nr. 595 (Nicolo Raggi), vom September 1471; ebenso 1488 in Como: SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 2, Nr. 749, und 1496 in Venedig *Johannes Preunlin, qui Janue Angelinus Borlinus nuncupari solet*: Vgl. unten, Anm. 939.

Die von den Breunlin seit 1470 vielfach in Genua abgesetzten *merces* waren also vermutlich oberdeutscher Herkunft⁹⁰⁴. In den meisten Fällen dürfte es sich um die sogenannten Nürnberger ‚Pfennwerte‘ gehandelt haben, womit sämtliche Halbfertigprodukte und Kleinwaren aus Metall gemeint waren⁹⁰⁵. Der oben erwähnte Transport über Buchhorn und Fußach von 1487 bestand aus 21 Saum Gut, darunter 4 *kram leguly* und vier Lägel mit Becken⁹⁰⁶. Dazu kam der Handel mit Buntmetallen in unverarbeiteter Form. Nachdem Angelinus bereits 1468 mit Rohmessing in Genua erschien, lässt sich ab 1479 auch der Handel der Breunlin mit Kupfer belegen. So wurde beim Kauf von genuesischen Seidentuchen die Bezahlung in deutschem Kupfer, *rame alamanie*, vereinbart, von der Qualität, wie sie gewöhnlich den genuesischen *clapuciis et calderariis* verkauft werde. Der Preis wurde auf 18 lb pro Zentner festgesetzt, womit sich aus der Kaufsumme von 746 lb für die Seidentuche also knapp 42 Zentner Kupfer ergeben, die nach Genua zu transportieren waren. Um die Via Mala und dann den Splügenpaß zu überwinden, waren allein mit diesem Kupfertransport wohl ein gutes Dutzend Saumtiere beschäftigt, in den Wintermonaten eine vielleicht noch größere Zahl von Ochsen, die das auf kleine Schlitten verladene Kupfer über die verschneiten Pässe zogen⁹⁰⁷. Ein weiterer Hinweis auf den breunlinischen Kupferhandel stammt wiederum aus dem Buchhorner Gredbuch, in dem 1487 auf den Namen Breunlin 34 Ballen Kupfer zum Transport nach Italien vermerkt wurden. 1488 verkauften die Breunlin in Genua Kupfer im Wert von 600 lb, 1491 wurde einmal eine Lieferung für 819 lb verkauft⁹⁰⁸. Auch bei den breunlinischen Kupferimporten ist wiederum zu betonen, dass zum einen die Überlieferungsverluste in Betracht zu ziehen sind, zum anderen, dass der gesamte Umsatz des zur Verschiffung bestimmten Kupfers keinen Niederschlag in den Imbreviaturen fand. Das tatsächliche Volumen des breunlinischen Kupferhandels dürfte weit über dem liegen, was durch diese vereinzelt Nachrichten sichtbar wird.

⁹⁰⁴ ASG, Notai Antichi 1019, Nr. 595 (Nicolo Raggi); Notai Antichi 917, Nr. 267 (Giovanni da Nove); Notai Antichi 909, Nr. 498 (Tomaso Duracino); Notai Antichi 918, Nr. 160 (Giovanni da Nove); Notai Antichi 1248, Nr. 141 (Martino de Brignole). Dem Buchhorner Zollbuch ist außerdem der Export von Leder zu entnehmen: SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 2, Nr. 732.

⁹⁰⁵ STAHLSCHEMIDT, Messinggewerbe; BÖHM, Kardinalshüte; SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 448–450. Vgl. die zahlreichen Beiträge in: MAUË, Quasi Centrum Europae, S. 44–271. Schulte spricht für das 15. Jahrhundert von der „Überlegenheit der Nürnberger Kleinmetallgewerbe über das doch auch hochberühmte Mailänder, von dem ja das, was wir heute *Quincaillerie* nennen, damals den Namen: Mailänder Pfennwert trug. Und nicht allein diese kleinsten Sachen lieferte Nürnberg, auch Altarleuchter, Schreibleuchter, Hängelampen, Messingschüsseln, Waagen, Klystierspritzen, Kompass, dann Wasserkännel, Scherbecken, Schermesser, Zirkel, Malerborsten, Schusterborsten, Spiegelglas u. s. w. u. s. w. konnte die fränkische Metropole der lombardischen besser und billiger bieten“: DERS., Handel und Verkehr, Bd. 1, S. 719.

⁹⁰⁶ SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 2, Nr. 732.

⁹⁰⁷ ASG, Notai Antichi 1026, Nr. 518 (Nicolo Raggi). Dank an Andrea Lercari. Zu den Transporten vgl. SPUFFORD, Handel, S. 150; SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd. 1, S. 57–98.

⁹⁰⁸ ASG, Notai Antichi 1248 bis, Nr. 86 (Martino de Brignole); Notai Antichi 918, 1490 Juni 18.

Das von den Breunlin gehandelte Kupfer dürfte im übrigen kaum mehr aus der von den Nürnberger Konsortien kontrollierten ostmitteleuropäischen Produktion gestammt haben, die meist direkt nach Venedig geführt wurde. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelte es sich 1479 bereits um Kupfer aus den mitteleutschen Vorkommen um Mansfeld und Eisleben⁹⁰⁹. Dass Breunlins Wohnlage am Nürnberger Frauentor, wo sich die städtische Schmelzhütte befand, in irgendeiner Verbindung zu seinem Handel mit Kupfer steht, muss allerdings Spekulation bleiben; jedenfalls war die Nürnberger Hütte zu dieser Zeit wohl schon zugunsten der Thüringer Hütten außer Betrieb gesetzt worden, und auch unter den Teilhabern der Saigerhandelsgesellschaften, die den Handel mit dem Eislebener oder Mansfelder Kupfer kontrollierten, findet sich der Name Breunlin nicht⁹¹⁰. Umschlagplatz für das mitteleutsche Kupfer blieb aber Nürnberg, wo sich in dieser Zeit auch die Humpisgesellschaft mit Kupfer versorgte⁹¹¹. Für den Kupferhandel der späteren Jahre waren dann aber wohl die Verbindungen der Breunlin zu den Augsburger Häusern entscheidend, namentlich zu den Gossembrot. Diese spielten seit Beginn des Jahrhunderts eine prominente Rolle im Venezianer Fondaco dei Tedeschi und waren seit spätestens 1483, vermutlich im Zusammenhang mit Krediten an Erzherzog Siegmund, am Geschäft mit dem Schwazer Kupfer beteiligt⁹¹². 1472 bestellten die beiden Breunlin Pandulfus Gossembrot zu ihrem Prokurator für Geschäfte in Mailand und der übrigen Lombardei⁹¹³. Auch die Humpisgesellschaft kaufte in späterer Zeit nicht mehr in Nürnberg, sondern erhielt ihr Kupfer aus den Händen der Gossembrot, so dass man dies auch für die Breunlin annehmen darf. Neben Kupfer lässt sich für die Breunlin im übrigen auch der Handel mit anderen Metallen belegen: Johannes Rotmund verkaufte 1479 für Angelinus Breunlin Zinn und Stahl in Piombino, Lucca und Pisa⁹¹⁴.

Bei den Importen nach Genua hatten sich die Breunlin also stark auf den Handel mit oberdeutschen Metallen und Metallwaren verlegt, womit sie zweifellos in einer langen Tradition des oberdeutschen Italien-Handels standen. Im Export dagegen betrat das Miltenberg-Nürnberger Unternehmen vermutlich Neuland. Dies gilt in erster Linie für den Handel der genuesischen Seidenstoffe nach Oberdeutschland. Bereits die Rolle des Angelinus Breunlin als Vermittler im Genueser Seidengewerbe ließ vermuten, dass die Breunlin den expandierenden Markt der Genueser Seidentuche intensiv beobachteten. Aus dem Jahr 1479 datiert das Stichgeschäft mit dem Kupfer über 746 lb, dann findet sich nochmals 1487 ein Geschäft über 935 lb, die

⁹⁰⁹ WESTERMANN, *European Copper Market*; DERS., *Eislebener Garkupfer*; TIMM, *Mansfelder Kupfer*.

⁹¹⁰ STROMER, *Saigerhütte*, passim; WESTERMANN, *Garkupfer*, Anlage II, S. 179–185.

⁹¹¹ SCHULTE, *Ravensburger*, Bd. 2, S. 197 f.

⁹¹² PICKL, *Kupfererzeugung*, S. 136 f.; JANSEN, *Fugger*, S. 80–84 und passim; HÄBERLEIN, *Fugger*, S. 4–47.

⁹¹³ ASG, *Notai Antichi* 917, Nr. 306 (Giovanni da Nove).

⁹¹⁴ ASG, *Notai Antichi* 1092, Nr. 209 (Lorenzo da Nove).

Breunlin *occasione pannorum siricorum* schuldig war⁹¹⁵. Die Breunlin scheinen damit das erste der oberdeutschen Unternehmen in Genua gewesen zu sein, das sich in dieser Sparte betätigte. Man wird dies zum einen als Indiz dafür nehmen dürfen, dass sich die Angebotspalette des genuesischen Markts für Seidenstoffe in diesen Jahren erweitert hatte. Noch immer war zwar Lucca das Zentrum der italienischen Seidenindustrie, doch seit einigen Jahren betrieb man in Genua einigen Aufwand, um die lucchesischen Seidenweber nach Genua zu holen, womit man schließlich auch erfolgreich war. Spätestens für den Beginn des 16. Jahrhunderts ist von einem rasanten Aufschwung der genuesischen Seidenindustrie die Rede. Paola Massa hat diesbezüglich angeführt, dass die Genueser *arte della seta* zwischen 1460 und 1488 ihr in Renten angelegtes Vermögen verdoppelt hatte⁹¹⁶. Zum anderen dürfte sich aber auch die Nachfrage nach solchen italienischen Luxusartikeln nördlich der Alpen verbreitert haben. Diese expandierenden oberdeutschen Märkte für luxuriöse Textilien sind noch weitgehend unerforscht, doch hat bereits Jacob Strieder gezeigt, dass die großen bürgerlichen Vermögen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts sowohl der Anzahl als auch der Größe nach rapide angewachsen waren⁹¹⁷. Teure Seidenstoffe waren bisher nur von den großen Nürnberger Häusern, die sich in Venedig und Genf mit Samt, Damast und Brokat vor allem florentinischer Herkunft versorgten⁹¹⁸, auf die Märkte in Nürnberg, Frankfurt oder Nördlingen gebracht worden. Früher als andere erkannten offenbar die Breunlin, dass neben den von den Nürnbergern importierten Stoffen auch die Produkte der genuesischen Seidenweberei auf den nordalpinen Märkten Platz fanden. Erinnert sei daran, dass Hans Kloter 1479 kein Seidengewand im Tausch gegen andalusische Rohseide annehmen, sondern *bar Geld* wollte⁹¹⁹.

Ein weiterer Geschäftszweig der Breunlin, der im Handel zwischen Genua und Oberdeutschland bisher keine Rolle gespielt haben dürfte, war der Handel mit genuesischem Schmuck und mit Edelsteinen. Belegt sind solche Geschäfte allerdings nur für das Jahr 1470, so dass es sich dabei vielleicht nur um Versuche handelte. Dies legt auch die Ausgestaltung dieser Geschäfte nahe. Am 28. März 1470 notierte

⁹¹⁵ ASG, Notai Antichi 1340, Nr. 35 (Sisto Canevesio). Dank an Andrea Lercari!

⁹¹⁶ Die Forschung zur genuesischen *arte della seta* stützte sich bisher vorwiegend auf normative Quellen denn auf eine quantitative Auswertung der Notariatsimbreviaturen unter Aspekten der Produktion und des Handels. Der Aufschwung der Genueser Seidenindustrie im 15. Jahrhundert ist deshalb nur in groben Zügen bekannt. Vgl. CASARINO, Lucchesi; DINI, *L'industria serica*; MASSA, *L'arte genovese*, S. 19–36, bes. S. 26 f.; SIEVEKING, *Genueser Seidenindustrie*, S. 101–133. Vgl. aber HEERS, *Gênes*, S. 236–251, aus dessen Nachweisen sich eine Beschleunigung der Entwicklung um 1460 herauslesen lässt.

⁹¹⁷ STRIEDER, *Genesis*, bes. S. 14–25.

⁹¹⁸ POHL, *Seidenhandel*, S. 636. BERGIER, *Genève*, S. 346, und AMMAN, *Nürnberg*, S. 109–119, berichteten nichts über diesen umfangreiche Seidenhandel der Nürnberger. Erst die Edition eines Rechnungsbuchs einer in Genf tätigen Florentiner Firma ließ die zahlreichen Einkäufe von Seide durch die Ortolf und andere Nürnberger erkennen: *Libro giallo*, S. 199–679, passim. Vgl. zu den italienischen Importen auch BERGIER, *Genève*, S. 279–317.

⁹¹⁹ Vgl. oben, S. 233.

Giovanni da Nove eine Imbreviatur, nach der Johannes und Angelinus dem *faber* Battista di Voltaggio 235 lb schuldig blieben, und zwar *pro processu diversorum annulorum dicte Baptiste venditorum per dictum Angelinum in alemania*⁹²⁰. Die Imbreviatur des Giovanni da Nove gibt zu diesem Vorgehen keine weitere Auskunft, doch dürfte mit der Formulierung nichts anderes gemeint gewesen sein, als dass die Breunlin die Ringe nur in Kommission vertreiben sollten. Explizit festgehalten wurde dies in einem weiteren Geschäft vom 30. März mit dem selben Battista de Voltaggio. Die Breunlin übernahmen von ihm Schmuckstücke im Wert von 175 Dukaten, darunter *anuli trigintaquinque [...], adamantes sex in tabula et rubina vigintinovem [...] legati in auro*. Falls die Ringe nicht verkauft werden könnten, sollten sie innerhalb von vier Monaten restituiert werden. Mit einem Zusatz vom 28. Juli wurde notiert, dass die Stücke zurückgegeben wurden. Vermutlich hatte man versucht, den Schmuck auf der Frankfurter Pfingstmesse abzusetzen, was aber nicht von Erfolg gekrönt war⁹²¹.

Im August 1470 setzen dann die Nachrichten über eines der Hauptgeschäftsfelder des breunlinschen Familienunternehmens in den beiden folgenden Jahrzehnten ein, dem Handel mit genuesischen Korallen. Noch wenige Jahre zuvor war Barcelona der große mediterrane Umschlagplatz für das *corallium rubrum*⁹²². Dann aber sicherte sich Genua das Monopol auf die Korallenfischerei und wurde zum wichtigsten europäischen Markt sowohl für unbearbeitete als auch für bearbeitete Korallen. Ein Vergleich der Preise lässt außerdem erkennen, dass die Erzeugnisse der genuesischen *magistri corallorum* im Wert deutlich über den in Barcelona gehandelten Produkten lagen⁹²³. Gefragt waren die Korallen nicht nur als Amulette oder Schmuckstücke, sondern in erster Linie als Knöpfe und als Rosenkranzperlen⁹²⁴. Auch hier also setzten die Breunlins ganz auf die mitteleuropäischen Märkte für derartige Luxuswaren, die offenbar einzigen Handelswaren genuesischer Herkunft und Produktion, die in Mitteleuropa auf Nachfrage stießen. Die Reihe der in den Imbreviaturen überlieferten Geschäfte der Breunlin mit in den meisten Fällen verarbeiteten Korallen macht deutlich, wie sehr das Geschäft florierte. Gegenüber den früheren Ausfuhren der Humpisgesellschaft aus Barcelona stießen die Geschäfte der Breunlin ohne Zweifel in quantitativ neue Dimensionen vor. Von Jahr zu Jahr stiegen die Umsätze, bis zu einem Handel aus dem Jahr 1484 über eine Gesamtsumme von 10.500 lb, eine für ein einzelnes Geschäft beinahe ungläubliche Summe⁹²⁵.

⁹²⁰ ASG, Notai Antichi 917, Nr. 37 (Giovanni da Nove).

⁹²¹ ASG, Notai Antichi 917, Nr. 42 (Giovanni da Nove).

⁹²² COULON, Barcelone, S. 359–383.

⁹²³ Vgl. SCHULTE, Ravensburger, Bd. 2, S. 213.

⁹²⁴ FRUGONI, Mittelalter auf der Nase, S. 109–116; MANCONI, La pesca y el comercio del coral, S. 1015–1028; SCHULTE, Ravensburger, Bd. 2, S. 212–217; HEERS, Gênes, S. 426–429.

⁹²⁵ ASG, Notai Antichi 1018, Nr. 670; Notai Antichi 1019, Nr. 105, Nr. 168, Nr. 208, Nr. 499, Notai Antichi 1020, Nr. 63, Notai Antichi 1021, Nr. 61 (Lazaro Raggi); Notai Antichi 740, Nr. 597 (Oberro Foglietta jun.), Dank an Andrea Lercari; Notai Antichi 777, Nr. 151 (Battista Parisola); Notai Antichi 918, Nr. 32, 239, 240 (Giovanni da Nove).

Auffällig ist, dass die Breunlin die Korallen zunächst nur von einem einzigen Lieferanten bezogen, Francesco Navone. Nur mit diesem war vielleicht die besondere vertragliche Gestaltung möglich, in der sämtliche Geschäfte gehalten waren: Jeweils die Hälfte der gelieferten Korallen wurde von den Breunlin auf Kommission übernommen, *defferendi et portandi in alamanca risico et periculo et fortuna dictorum Francesci et sociorum*, wie es in den Verträgen hieß. Diese Form der Kooperation war offenbar sehr erfolgreich. Die Geschäfte der Breunlin sind über 14 Jahre hinweg dokumentiert und liefen offenbar zur vollen Zufriedenheit der Beteiligten. Mehrere Monate nach Abschluss der Verträge quittierte Navone den Breunlin stets, sowohl den zuvor ausgehandelten Preis für die Korallen als auch das *lucrum* erhalten zu haben.

Später interessierten sich die Breunlin auch für die in Genua gehandelten katalanischen Produkte und richteten schließlich eine eigene Niederlassung in Katalonien ein. Erste Hinweise auf das Interesse an katalanischen Waren gibt der Erwerb von Zucker in Genua. 1481 erwarb Breunlin von Giovanni Garrone, der ihm auch Korallen lieferte, insgesamt knapp 15 Zentner im Wert von 870 lb, und aus dem Jahr 1490 ist nochmals ein Geschäft über 269 lb überliefert⁹²⁶. Es ist allerdings nicht gesagt, dass dieser Zucker aus dem Süden Kataloniens stammte, wo die Humpisgesellschaft zuvor eine eigene Raffinerie unterhalten hatte, denn gerade in diesen Jahren kam der madeirische Zucker groß auf. Auf Kontakte nach Katalonien deuten aber auch Guthaben der Breunlin bei katalanischen Kaufleuten⁹²⁷ oder die Guthaben bei verschiedenen Genueser *lanerii* und *speciarii*, die vielleicht auf Lieferungen an spanischer Wolle und aus Nordafrika stammenden Gewürzen, wie des früher von der Diesbach-Watt-Gesellschaft importierten Guineapfeffers, zurückgingen⁹²⁸. Spätestens für das Jahr 1494 ist dann die persönliche Präsenz der Breunlin in Katalonien belegt⁹²⁹.

Nach einer anfänglichen Spezialisierung auf ausgesprochene Luxuswaren wie Schmuck, Korallen und Seidenstoffe und auf die Einfuhr oberdeutscher Rohmetalle, Metallwaren und Leinwand nach Genua scheinen sich die Breunlin also zunehmend auch anderer Bereiche des Handels angenommen zu haben. Wie fragmentarisch die notarielle Überlieferung ist, zeigt sich auch in ihrem Fall: 1480 ist Baptist Breunlin in einen Rechtshandel verwickelt, weil er einem deutschen Hutmacher unverkäuflichen *seminum garbuxiorum* verkauft hatte, vielleicht Kraut samen, wie nach dem heutigen gen. „garbuxio“ zu schließen wäre, und 1486 übergab er einem Spediteur 60 *somas* Alaun zum Weitervertrieb⁹³⁰.

⁹²⁶ ASG, Notai Antichi 744, 1481 Mai 17 (Oberto Foglietta jun.); Notai Antichi 918, 1490 Juni 18 (Giovanni da Nove).

⁹²⁷ ASG, Notai Antichi 1247, Nr. 50 (Martino de Brignole).

⁹²⁸ ASG, Notai Antichi 1340, Nr. 35 (Sisto Canevesio). Dank an Andrea Lercari für dieses Dokument.

⁹²⁹ Vgl. unten, S. 254.

⁹³⁰ ASG, Notai Antichi 910, Nr. 323 (Tomaso Duracino). Regest bei SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 2, Nr. 682; Notai Antichi 1247, Nr. 122 (Martino de Brignole).

Verkäufer	Datum	Ware	Menge	Wert	Vereinbarungen
Francesco Navone et. soc.	1470 Aug 4	<i>corallia laborata</i>	46 lb 10 oz.	444 lb 18 s 4 den	Zahlungsfrist: 8 Monate. Sollten die Korallen nur um einen Preis unter 9 lb 10 s verkauft werden können, gewährt Navone einen Nachlaß von 10 s
Francesco Navone et. soc.	1471 Feb 4	<i>corallia laborata</i> <i>corallia laborata</i>	111 lb 9 oz. 5 lb 9 ¼ oz.	502 lb 17 s 6 den / Hälfte 145 lb s 8	Zahlungsfrist: 8 Monate. Die andere Hälfte der 111 lb 9 Unzen auf Kommission. Die Quittung für den Erhalt der Erlöse aus der Kommission datiert vom 2. August.
Francesco Navone et. soc.	1471 Feb 20	<i>corallia laborata</i>	57 lb 9 oz.	259 lb 17 s 6 den / Hälfte	Zahlungsfrist: 8 Monate. Die andere Hälfte auf Kommission. Die Quittung für den Erhalt der Erlöse aus der Kommission wurde erst am 7. Februar 1472 ausgestellt.
Francesco Navone et. soc.	1471 März 7	<i>corallia laborata</i>	100 lb	450 lb/Hälfte	Zahlungsfrist: 8 Monate. Die andere Hälfte auf Kommission. Die Quittung für den Erhalt der Erlöse aus der Kommission datiert ebenfalls vom 7. Februar 1472.
Francesco Navone et. soc.	1471 Aug 2	<i>corallia laborata</i> <i>in bottomis</i>	196 lb	882 lb/Hälfte	Zahlungsfrist: 8 Monate. Die andere Hälfte auf Kommission. Die Quittung wiederum vom 7. Februar 1472.
Francesco Navone et. soc.	1472 Feb 7	<i>corallia laborata</i> <i>in bottomis</i>	398,5 lb 29 lb zu 12 lb/lb	1967 lb 5 s/Hälfte	Zahlungsfrist: 8 Monate. Die andere Hälfte auf Kommission.

Francesco Navone et. soc.	1473 Jan 21	<i>corallia bottonata</i>	138 lb	1340 lb/Hälfte	Zahlungsfrist: November. Weitere 131 lb auf Kommission. Gleichzeitig begleichen die Breunlins 1500 lb an alten Schulden.
Giovanni Garrone	1476 Dez 8	<i>bottoni corallorum</i>	–	747 lb	Zahlungsfrist: 127 lb 15 s am 4. September 1477, 256 lb 15 s am 8. Oktober und 363 lb am 29. November 1477.
Antonio de Chiavari	1477 Apr 26	<i>corallia in bottoni</i>	–	206 lb s 2 den 6	Zahlungsfrist: 4 Monate; auf Verlangen des Antonio muß Breunlin Pfänder überlassen.
Acelino Salvago	1480 Sept 16	<i>corallia in pondere diversorum colorum</i>	71 lb	ca. 700 lb	Rest einer größeren Lieferung.
Acelino Salvago	1484 März 5	<i>corallia in bottonis infrascriptorum colorum, davon: fio de pasastremo pasastremo extremo scarpa pasastioreto fioreto</i>	1000 lb 115 lb 106 lb 205 lb 244 lb 180 lb 150 lb	10.500 lb	485 lb der Korallen wurden sofort geliefert, der Rest, jeweils ungefähr die Hälfte der verschiedenen Sorten, am 1. August. Die Bezahlung sollte erfolgen: 3500 lb in Leinwand, die Hälfte davon bis Ostern, die andere Hälfte zum 1. August, weitere 3500 lb innerhalb eines Jahres, der Rest bis 1. Oktober 1485.

Tab. 4: Korallenhändler der Breunlin.

c. Kooperation: Die Breunlin und die Humpisgesellschaft

Vor dem Hintergrund der zeitweise monopolartigen Stellung der Humpisgesellschaft im oberdeutschen Genua-Handel der vorhergehenden Jahre, als sich neben ihr kein anderes oberdeutsches Unternehmen im Handel nach Genua nachweisen lässt, fällt es auf, dass das Vordringen der Breunlin nach Genua just zu der Zeit erfolgreich war, als die Humpisgesellschaft ihr Gelieger in Genua vorübergehend unbesetzt ließ und während dieser Zeit von Lodisio Centurione, ihrem Kommissionär, mehr schlecht als recht vertreten wurde. Konnten die Breunlin also eine ‚Lücke‘ in den Handelsbeziehungen zwischen Oberdeutschland und Genua nutzen, die sich durch das verminderte Engagement der Humpisgesellschaft ergeben hatte? Dagegen spricht zunächst, dass die frühen Aktivitäten Johannes Breunlins mit dem Waffenhandel in einer Sparte angesiedelt waren, die von der Humpisgesellschaft niemals bedient wurde, und ebenso, dass auch die Partnerschaft mit Georg Sur nur teilweise, mit den flandrischen Tuchen und Metallwaren, das Geschäft der Humpisgesellschaft tangierte.

Seit der Gründung der gemeinsamen Gesellschaft des Johannes und des Angelinus im Jahr 1470 waren die Breunlin aber zum ehemaligen genuesischen Kerngeschäft der Humpisgesellschaft vorgedrungen. Im Handel mit Messing, Kupfer oder den Nürnberger Pfennwerten hatten die Breunlin ganz offensichtlich Anteile des zuvor von den Ravensburgern betriebenen Handels übernommen. Es ist jedenfalls auffällig, dass die Humpisgesellschaft spätestens 1466 nicht mehr mit einem eigenen Faktor in Genua vertreten war und bereits 1468 Angelinus Breunlin mit dem Verkauf von Rohmessing in Genua erschien. Noch deutlicher zeigt sich die Beteiligung der Breunlin am genuesisch-oberdeutschen Handel im Geschäft mit Leinwand. Als die Breunlin 1484 über den Kauf von Korallen mit Acelino Salvago übereinkamen, wurde vereinbart, dass ein Drittel der Kaufsumme, immerhin 3.500 lb, in Form von *telas* beglichen werden sollte. Nachdem die Beziehungen nach Flandern in dieser Zeit keine größere Rolle mehr für die Breunlin spielten, beteiligten sie sich also aller Wahrscheinlichkeit nach am Handel mit dem ‚Urstoff‘ der Humpisgesellschaft, der Bodensee-Leinwand. Damit spricht letztlich doch einiges dafür, dass die Breunlin die Zeit der eher provisorischen kommissarischen Vertretung der Humpisgesellschaft in Genua genutzt hatten, um sich in den Austausch zwischen Oberdeutschland und Genua einzuschalten.

Bekanntlich entschieden die ‚Regierer‘ der Humpisgesellschaft aber 1477, erneut ein ständig besetztes Gelieger in Genua einzurichten, wozu es 1479 ja auch gekommen war. Am Handel mit den von den Breunlin vertriebenen Schmuckwaren hatte man in Ravensburg sicher kein Interesse, und anfangs wohl auch nicht an den genuesischen Seidenstoffen. Auch im Handel mit den Korallen waren die Oberschwaben eher verhalten, wie die 2 *cistle* an Korallen vermuten lassen, die man 1479 auf die Frankfurter Herbstmesse schickte⁹³¹. In diesen Bereichen machte man sich

⁹³¹ Vgl. oben, S. 228.

also wohl keine übermäßige Konkurrenz. Aber mussten die Breunlin nicht wenigstens im Handel mit der oberschwäbischen Leinwand und den oberdeutschen Metallen und Metallprodukten als Konkurrenten gelten, die es nun wieder zu verdrängen galt? Als sich später die Ankenreute von der *magna societas* abspalten sollten und gerade im Leinwandhandel in Konkurrenz zu dieser traten, reagierte man in Ravensburg jedenfalls recht ungehalten⁹³². Doch auf eine verschärfte Konkurrenz zwischen den Breunlin und der Humpisgesellschaft deutet in Wahrheit nichts hin. Es ist bemerkenswert, dass die Breunlin in den Rekordanzen der Humpisgesellschaft zur Zeit der Wiedereinrichtung des Geliegers fast gar keine Rolle spielten. Lediglich zwei knappe Hinweise auf das Verhältnis zu den Breunlin gehen aus den Rekordanzen und ähnlichen Papieren dieser Jahre hervor. Zum einen stand man bereits 1478, gerade in der Zeit der noch im Gange befindlichen Wiedereinrichtung des Geliegers, in Verbindungen zu Hans Breunlin in Nürnberg, bei dem es sich um den nach Deutschland zurückgekehrten Johannes gehandelt haben dürfte. In einem Fragment eines Hauptbuchs der Gesellschaft ist unter dem Datum des 28. Februar 1478 eine Einnahme über 95 ¼ fl vermerkt, *so die unsern zu Nürnberg eingenommen von Hans Brúnly*⁹³³. Der zweite Hinweis stammt aus der Rekordanz des Jörg Gaisberg und des Hans Kloter, die diese 1479 nach Ravensburg richteten. Überdeutlich wird dabei, dass von Konkurrenz zwischen den beiden Unternehmen nicht die Rede sein kann. Kloter berichtete über den Einkauf von *aurum filatum* in Genua, und ergänzte: *Brúnly fúrرت sin fil gon F(rankfurt) und Nürnberg, gewint gar woll und hulf úns in allen dingen mit verkouffen [...]*⁹³⁴. Nicht nur also, dass Kloter über den Handel Breunlins genauestens informiert war und sogar über dessen Gewinnspanne Bescheid wusste – Angelinus Breunlin war der Gesellschaft offenbar auch dabei behilflich, Abnehmer für ihre Waren zu finden und damit der Gesellschaft den Wiedereinstieg in den Genua-Handel, nachdem wohl die alten Geschäftsbeziehungen zu potentiellen Abnehmern in Genua unter der kommissarischen Vertretung durch Centurione gelitten hatten, zu erleichtern. Auch wenn es sich hier nur um einen sehr vereinzelt Beleg für die offenbar kooperativen Beziehungen zwischen den beiden Unternehmen handelt, ist die Nachricht doch signifikant. Als Erklärung für das Fehlen jeglichen kompetitiven Geistes bei den beiden Unternehmen kann wohl nur der allgemeine ökonomische Aufschwung dieser Jahre angeführt werden⁹³⁵. Dass sich die Märkte zumindest in manchen Sparten ausgeweitet hatten, wurde bereits bei Hans Kloters Schilderung des genuesischen Marktes für oberschwäbische Leinwand deutlich, als er die Herren in Ravensburg aufforderte, nach Genua zu senden was man bekommen könne⁹³⁶. Der genuesische Markt war also inzwischen wohl groß genug für mehrere Bewerber. Über solche rein ökonomischen Gründe hinaus wird man allerdings die Tatsache,

⁹³² SCHULTE, Ravensburger, Bd. 2, S. 5–12.

⁹³³ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 3, S. 23.

⁹³⁴ Ebd., S. 263 f.

⁹³⁵ Vgl. oben, S. 216 f.

⁹³⁶ Vgl. oben, S. 226.

dass die *natio* der Deutschen auf ein Mindestmaß an innerem Zusammenhalt und an Kooperation zwischen den Kaufleuten angewiesen war, nicht ganz vergessen dürfen. Auch dass möglicherweise eine ältere genossenschaftliche Mentalität der Kaufleute, wie sie aus dem Handel früherer Zeiten herrührte, noch irgendwie wirksam war, oder dass zumindest das kapitalistische Profitstreben noch nicht gänzlich durchgebrochen war, wie Goldthwaite sogar für die Medici vermutet, könnte für das gute Verhältnis zwischen den beiden Firmen eine Rolle gespielt haben⁹³⁷.

d. Das breunlinsche Familienunternehmen

Unter diesen Umständen konnte das Geschäft der Breunlin also weiterhin florieren, und in den Jahren nach der Wiedereinrichtung des Humpis-Geliegens expandierte das Unternehmen sogar. Nachdem Johannes Breunlin durch seine Partnerschaft mit Georg Sur die Grundlage für die erfolgreiche Entwicklung des Unternehmens gelegt hatte und auch als selbständiger Kaufmann in Genua erfolgreich war, trat ihm zunächst Angelinus Breunlin zur Seite, der 1468 und nochmals 1471⁹³⁸ als *consobrinus* des Johannes genannt wird. Die Gründung einer gemeinsamen Gesellschaft der beiden ist spätestens in der Zeit zwischen der Abrechnung der *accomendatio* im März 1470 und der gegenseitigen Prokura vom Dezember 1470 anzusiedeln. Erst damit hatten die Breunlin die Voraussetzungen geschaffen, um eine ständige Niederlassung in Genua einzurichten. Angelinus nahm die Geschäfte in Genua in die Hand, während sich Johannes Breunlin wohl daran machte, dem Unternehmen ein Standbein in Nürnberg zu verschaffen: Im Zeitraum von Februar 1471 bis Februar 1472 wird als handelnde Person stets nur Angelinus genannt, während Johannes Breunlin stets als abwesender *socius* des Angelinus bezeichnet wird. Erst im Februar 1472 kehrte Johannes Breunlin nochmals nach Genua zurück, unter anderem um die erwähnte Prokura für Pandulf Gossembrot auszustellen und um Zahlungsschwierigkeiten zu regulieren, die aus dem Wechselverkehr zwischen Nürnberg und Genua resultierten⁹³⁹. Bis 1484 wird er in Genua als *socius* des Angelinus bezeichnet, letztmalig bei den Konsulwahlen dieses Jahres, doch persönlich lässt er sich fortan nur noch in Nürnberg nachweisen. 1477 stand er dort in Beziehungen zur Humpisgesellschaft, 1480 wurde er als Bürger aufgenommen und spätestens 1490 war ihm der Aufstieg in die politische Führungsschicht Nürnbergs gelungen.

Angelinus führte unterdessen die Geschäfte in Genua weiter, darunter auch partnerschaftliche Unternehmungen mit den Nürnberger Rotmund. Nach 1484 aber hielt sich Angelinus, obwohl er in Genua weiterhin als Teilhaber der Firma genannt wurde, kaum mehr in Genua auf. Doch war er wohl nicht wie Johannes Breunlin nach Nürnberg zurückgekehrt, um am Stammsitz des Unternehmens nun die Geschäfte der Firma zu übernehmen. Vielmehr gibt es Hinweise darauf, dass

⁹³⁷ Vgl. oben, Anm. 20.

⁹³⁸ ASG, Notai Antichi 1019, Nr. 208 (Nicolo Raggi).

⁹³⁹ ASG, Notai Antichi 917, Nr. 296 (Giovanni da Nove).

er sich weiterhin um die oberitalienischen Märkte kümmerte, denn neben den gelegentlichen Aufenthalten in Genua ist er etwa 1486 in Mailand, 1488 in Como, ab 1490 wieder dauerhaft in Genua und 1496 auch in Venedig belegt⁹⁴⁰. Es sieht also ganz und gar nicht danach aus, als habe Angelinus seinen Dienst im Ausland nach etwas mehr als 15 Jahren hinter sich gebracht, um fortan nur noch im heimatlichen Nürnberg tätig zu sein. Als erfahrener Kaufmann sollte er offenbar ausloten, welche Möglichkeiten sich den Breunlin auf den anderen oberitalienischen Märkten boten.

Die genuesische Niederlassung des Familienunternehmens wurde deshalb einem jüngeren Mitglied der Familie übergeben. Schon lange bevor Angelinus seine Tätigkeit in Genua beendete, hatte man bereits damit begonnen, mit Baptist Breunlin den Nachfolger des Angelinus in die genuesische Geschäftswelt und wohl auch in die Tätigkeiten eines Kaufmanns im Allgemeinen einzuführen. Zwar erfährt man aus den Quellen nichts über das Alter des Baptist, doch wird man, nachdem sich das breunlinsche Unternehmen inzwischen in Genua etabliert hatte, doch vermuten dürfen, dass Baptist einer nachfolgenden Generation entstammte. Ganz wie die ‚Jungen‘ der in der Humpisgesellschaft organisierten Familien oder auch die Söhne der Nürnberger, später vor allem der Augsburger Großhändlerfamilien erhielt er in Italien vermutlich seine kaufmännische Ausbildung. In das Jahr 1479 fällt sein erster überlieferter Auftritt in Genua, als er gemeinsam mit Angelinus Prokura von Johannes Rotmund erhielt und sich gleichzeitig auch Angelinus und Baptist gegenseitig zu Prokuratoren ernannten. Damit war Baptist für die breunlinsche Firma in Genua handlungsfähig⁹⁴¹. 1480 ist er bereits in einen Rechtshandel verwickelt, als es um das von den Breunlin verkaufte verdorbene Saatgut ging. Um das Jahr 1484 scheint ihm Angelinus die Geschäfte in Genua vollständig übertragen zu haben. Was seine Geschäftstüchtigkeit angeht, scheint er sich durchaus verdient gemacht zu haben. Wie in der Expansionsphase der Humpisgesellschaft einige Jahrzehnte zuvor berichten die Genueser Imbreviaturen, vor allem die des Martino de Brignole, nun immer öfter von Schuldverschreibungen und auch Schuldüberschreibungen, an denen Baptist beteiligt war, und ebenso von einer Vielzahl an Prokuren, die Baptist erteilte oder die er entgegennahm⁹⁴². Es scheint Baptist Breunlin gewe-

⁹⁴⁰ SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 2, Nr. 709, 718 (Druck bei HEYD, Ravensburger, Nr. 12), 749; SIMONSFELD, Fondaco, Bd. 2, Nr. 600, wo sich der Nürnberger Rat in einer Rechtsangelegenheit für Breunlin einsetzte.

⁹⁴¹ ASG, Notai Antichi 1092, Nr. 216 (Lorenzo da Nove). Regest bei SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 2, Nr. 668.

⁹⁴² ASG, Notai Antichi 1245, Nr. 377; Notai Antichi 1246, Nr. 579, Notai Antichi 1247, Nr. 350, 568 (Martino de Brignole), Notai Antichi 913, Nr. 320 (Tomaso Duracino); Notai Antichi 1340, Nr. 35 (Sisto Canevesio); Notai Antichi 1248, Nr. 141 (Martino de Brignole), Notai Antichi 1145, 1487 Juli 7 (Pellegro Testa); Notai Antichi 1248 bis, Nr. 62 (Martino de Brignole). Eine Prokura für den Florentiner Clemente *Apriana de Corinxio* schon bei Angelinus Breunlin 1479: ASG, Notai Antichi 1092, 216 (Lorenzo da Nove); vgl. SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 2, Nr. 671. Weitere Prokuren von 1490 bis 1492 für den Schneider Bernardo de Celexia, für Bartolomeo Pipus und für Matteo de Serona: ASG, Notai Antichi 918, 1490 Sept 28 und Nr. 161, 162 (Giovanni da Nove).

sen zu sein, der die Beziehungen der Firma innerhalb Genuas vervielfältigte und ein ausgedehntes Netzwerk nicht nur von Verkäufern, Lieferanten und Kunden schuf, sondern auch einer Reihe von genuesischen Händlern, Großkaufleuten und Handwerkern über gegenseitige oder einseitige Prokuren, und schließlich auch über die Gewährung oder Inanspruchnahme von Krediten verbunden war.

Die Übergabe des genuesischen Geschäfts an Baptist scheint allerdings mit einer einschneidenden Umstrukturierung des Familienunternehmens einhergegangen zu sein. Bis 1479 wurden Johannes und Angelinus immer wieder als Gesellschafter genannt, und noch bei den Konsulwahlen 1484 vertrat Baptist Breunlin die ‚alte‘ Gesellschaft und erscheint *nomine et vice Johannis et Angelini Brolinorum*. Nach 1484 aber lassen sich in den Imbreviaturen keine Hinweise mehr auf ein gemeinsames Unternehmen des Johannes und des Angelinus finden. Der Genua-Handel wurde nun von einer neu gegründeten Gesellschaft übernommen, deren Teilhaber nur noch Angelinus und Baptist waren. Über diese Gesellschaft ist man genauer unterrichtet durch zwei Imbreviaturen der Jahre 1488 und 1490, die im übrigen wie viele andere Geschäftsabschlüsse der Breunlin von Giovanni da Nove, Georg Surs ehemaligem ‚Hausnotar‘, beurkundet wurden. Im ersten Instrument – *quittatio et debitum* – quittiert Angelinus dem Baptist den Erhalt aller ihm aus einer gemeinsamen *ratio* zustehenden Güter, Waren, Geldsummen, offenen Forderungen und schließlich auch der Anteile an den offenbar auf den Namen der Gesellschaft eingetragenen *luoghi* von San Giorgio⁹⁴³. Die handelsrechtlichen Termini wie etwa die *ratio* lassen keine Zweifel daran, dass die Rechtstitel des Angelinus aus einer gemeinsamen Handelsgesellschaft herrührten⁹⁴⁴. Diese Gesellschaft wurde nun ganz offensichtlich abgerechnet. Festgehalten wurde, dass Angelinus dem Baptist 541 lb und 1 s schuldig blieb.

Es scheint sich bei dieser Abrechnung von 1488 zunächst nur um eine gewöhnliche, in regelmäßigen Abständen vorgenommene Abrechnung und Auflösung gehandelt zu haben, wie dies bei allen Gesellschaften so gehandhabt wurde, um sogleich zur Neugründung der Gesellschaft mit teils veränderter Höhe der einzelnen Einlagen oder auch neu hinzugekommenen Teilhabern zu schreiten. Zwei Jahre später war aber auch die zweite breunlinsche Gesellschaft an ihr Ende gekommen. Das entsprechende Instrument zeichnete nun als *compositio et pacta*, beinhaltete also Abmachungen verschiedener Art, für die kein durchgängiges notarielles Formular existierte. Es wird darin berichtet, dass Angelinus, in seinem wie im Namen und als Prokurator des Johannes, und Baptist Breunlin bereits seit vielen Jahren eine von Baptist geführte gemeinsame Gesellschaft unterhielten (*iam multis annis preteritis tenuissent quoddam rationem [...] administratam per dictum Baptistam qui continue residentiam hic fecit*). Diese Gesellschaft sei aus einer älteren Gesellschaft, die unter den Namen von Johannes und Angelinus firmierte (*quoddam alia ratione vetera qua erat sub nomine Johannis Brolini [...] et ipsius Angeli*)

⁹⁴³ ASG, Notai Antichi 918, Nr. 472 (Giovanni da Nove).

⁹⁴⁴ Vgl. dazu Anm. 61.

hervorgegangen. Nun beabsichtigte man aber, die Gesellschaft abzurechnen (*finem imponere*)⁹⁴⁵. Damit verbunden war die Übertragung sämtlicher ausstehender Forderungen auf Angelinus⁹⁴⁶. Zunächst waren also Johannes und Angelinus in einer gemeinsamen Gesellschaft verbunden gewesen, die offenbar deshalb auf eine vertragliche Grundlage gestellt worden war, da sie über eine häusliche Erwerbsgemeinschaft hinausging und hinsichtlich der Haftung der einzelnen Teilhaber geregelt werden musste⁹⁴⁷. Diese ältere Gesellschaft wurde später, vermutlich um 1484, in die neue Gesellschaft zwischen Angelinus und Baptist überführt, so dass Johannes Breunlin an dieser Gesellschaft weiterhin mit Einlagen beteiligt war, man also eine Schachtelgesellschaft vor sich hat.

Warum das Unternehmen in dieser Form schließlich 1490 aufgelöst wurde, lässt sich kaum erschließen. Die Trennung von Baptist scheint jedenfalls nicht unbedingt den ursprünglichen Vorstellungen des Johannes und des Angelinus über die Organisation des Genua-Handels entsprochen zu haben, denn Angelinus war damit gezwungen, die Geschäfte in Genua wieder selbst in die Hand zu nehmen. Mit Heinrich Breunlin, *nepos* des Angelinus, war zwar schnell ein Nachfolger Baptists gefunden⁹⁴⁸. Schon gut zwei Monate nach Auflösung der Gesellschaft mit Baptist erhielt Heinrich im März 1490 Prokura von Angelinus, und 1492 vertrat er das Unternehmen bei den Konsulwahlen – zum zweiten Male nach seiner etwas zwielichtigen Rolle bei den Wahlen von 1483⁹⁴⁹. Angelinus aber blieb auch in den folgenden Jahren vor Ort. In fast allen kommerziellen Verträgen werden nun Angelinus und Heinrich gemeinsam genannt⁹⁵⁰.

Damit hat es den Anschein, als sei Angelinus nach Genua zurückgekehrt, um nach der vermutlich nicht geplanten Trennung von Baptist die Niederlassung weiterzuführen und Heinrich Breunlin als Nachfolger einzuführen. Doch dies würde nicht die Tatsache erklären, dass sich Angelinus für weitere sechs Jahre, bis

⁹⁴⁵ ASG, Notai Antichi 918, o.Nr. (1490 Jan. 14) (Giovanni da Nove).

⁹⁴⁶ Dies geht auch aus späteren Dokumenten hervor: ASG, Notai Antichi 918, o.Nr. (1490 Juni 18) (Giovanni da Nove).

⁹⁴⁷ Vgl. weiterhin WEBER, Handelsgesellschaften, bes. S. 190–253.

⁹⁴⁸ Das Patronym des *Enricus* wird nirgendwo angegeben, so dass sich das Verwandtschaftsverhältnis zwischen Angelinus und Heinrich wiederum nicht genau klären lässt. Dazu kommt, dass Heinrich in deutschen Quellen als Vetter des Johannes bezeichnet wird, so dass sich nicht einmal sagen lässt, welcher Generation Heinrich zuzurechnen ist.

⁹⁴⁹ ASG, Notai Antichi 918, o.Nr. (1490 März 22) (Giovanni da Nove); ASG, Giunta di Marina 1. Vgl. oben, Anm. 386

⁹⁵⁰ In einem einzigen Dokument vom Februar 1491 heißt es, dass Angelinus *suo nomine et procuratorio nomine Baptiste et Enrici Alamanorum* handelt. Es handelte sich aber um eine *quittatio*, in der Angelinus auch im Namen seines früheren Kompagnons den Erhalt aller ausstehenden Forderungen quittierte, die eben zumindest teilweise auch auf die frühere Gesellschaft mit Baptist zurückgingen. Um solche einer Gesellschaftsauflösung nachgehenden Geschäfte abwickeln zu können, mußte allerdings, wie das Dokument zeigt, die Prokura aufrechterhalten werden. ASG, Notai Antichi 918, Nr. 86 (Giovanni da Nove). Zu den Nachweisen vgl. oben, vor allem über den Kupferhandel und über die Ausweitung des genuesischen Netzwerks mittels Prokuren.

1496, in Genua aufhielt. Der Grund hierfür dürfte deshalb vielmehr in der bereits angedeuteten Expansion des Unternehmens in Richtung Katalonien gelegen haben, die sich schon für die Zeit um 1487 vermuten ließ. 1494 lassen sich die Kontakte der Breunlin nach Katalonien auch belegen, als Heinrich Breunlin in Valencia einen gewissen *Juan Tribot* Humpis zum Prokurator ernannte⁹⁵¹. Es handelte sich bei diesem ohne Zweifel um Hans Diepolt Humpis, der Sohn oder Enkel des Konrad Humpis und der Barbara Frei, der wenige Jahre später die Rechnung der Gesellschaft in Valencia führte⁹⁵². Nicht zu klären ist, ob sich Heinrich Breunlin nur gelegentlich in Katalonien aufhielt und die Geschäfte dort kommissarisch von Hans Diebold Humpis wahrgenommen wurden, oder ob die Prokura für Hans Diebold der Unterstützung Heinrichs diente, der mit den expandierenden Geschäften der Breunlin in Katalonien betraut war. Im Sinne der letzteren Vermutung wäre die ständige Präsenz des Angelinus in Genua anzuführen, die einen zweiten Mann in Genua sicher weniger notwendig machte als eine Vertretung in Katalonien. Über die gesellschaftsrechtliche Gestaltung der Verhältnisse zwischen Angelinus und Heinrich erfährt man in dieser Zeit im übrigen nichts mehr, genauso wenig auch über den Verbleib des Baptist Breunlin und über das Schicksal des Firmengründers Johannes Breunlin.

1494 wurde abermals ein Wechsel in der Leitung der genuesischen Filiale der Breunlin eingeleitet, als Angelinus, der zu dieser Zeit sicher ein bereits fortgeschrittenes Alter erreicht haben dürfte, seinen Sohn Kaspar zum Prokurator ernannte. Dabei wurde im übrigen explizit festgehalten, dass die Prokura eine Vollmacht über die auf den Namen des Angelinus eingetragenen *luoghi* und *paghe Sancti Georgii* beinhaltete, in denen die Breunlin Teile ihres Kapitals angelegt hatten⁹⁵³. Es wurde schon eingangs erwähnt, dass damit das in Nürnberg versteuerte Vermögen der Breunlins kaum als Indikator für den Reichtum der Familie oder den Umsatz ihrer Geschäfte dienen kann. Das Unternehmen darf also trotz der dürftigen Nachweise aus deutschen Quellen als ein gewichtiges und namhaftes oberdeutsches Fernhandelsunternehmen gelten.

Kaspar Breunlin befand sich zum Zeitpunkt der Prokura offenbar noch in väterlicher Ausbildung, denn 1496 lassen sich beide noch gemeinsam in Genua belegen. Gemeinsam mieteten sie zwei Mezzanine im *carrubeus canete*, im Viertel des wohlhabenden Bürgertums, wo auch Georg Sur lange Zeit residiert hatte⁹⁵⁴. Bei den Konsulwahlen im Jahr 1505 werden die Breunlin dann überraschenderweise nicht

⁹⁵¹ HINIJOSA MONTALVO, *Mercaderes alemanes*, S. 461; als Vetter des Johannes erscheint Heinrich bereits 1486, als im Buchorner Gredbuch Waren verzeichnet wurden, die im Namen von Johannes *gen Nielenburg Hainrich Brinlin, Hansen brinlins feter*, gesandt werden sollten: SCHNYDER, *Bündner Pässe*, Bd. 2, Nr. 732. Vgl. die folgende Anm.

⁹⁵² SCHULTE, *Ravensburger*, Bd. 1, S. 179, 181.

⁹⁵³ ASG, *Notai Antichi* 918, Nr. 209 (Giovanni da Nove). In diesem Dokument wurde Angelinus auch in Genua erstmals bei seinem Taufnamen Johannes genannt.

⁹⁵⁴ ASG, *Notai Antichi* 918, Nr. 229 (Giovanni da Nove). Der Vertrag wurde allerdings am 4. April wieder aufgelöst.

mehr genannt. Fest steht allerdings, dass die Familie weiterhin im Genua-Handel tätig war, wenn auch vermutlich eher im Auftrag Dritter denn als eigenständiges Unternehmen. 1537 und 1539 wird ein Christoph Breunlin als Korrespondent der Fugger in Genua genannt, 1554 als deren Faktor⁹⁵⁵. Die Breunlin mussten sich offenbar den aufstrebenden, sehr viel kapitalstärkeren Augsburger Handelshäusern angliedern, um nicht aus den Geschäften in Genua verdrängt zu werden. Es überrascht also nicht, dass später neben Christoph Breunlin auch ein gewisser, ausdrücklich als Genuese bezeichneter Angelo Breunlin gerade in Augsburg auftaucht⁹⁵⁶. Es wäre interessant zu wissen, ob sich inzwischen einzelne Mitglieder der Familie Breunlin den Fuggern oder anderen Häusern angeschlossen hatten, oder ob das breunlinsche Familienunternehmen weiterhin Bestand hatte und als Vertretung möglicherweise mehrerer oberdeutscher Handelshäuser in Genua fungierte.

⁹⁵⁵ KELLENBENZ, *Germania e Genova*, S. 485; REINHARD, *Augsburger Eliten*, S. 143, 932.

⁹⁵⁶ REINHARD, *Augsburger Eliten*, S. 131, 408, 606.

13 Ulrich Zeringer: ein Außenseiter? (1471–1490)

a. Der Bankrott in Krakau

Für die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Genua tätigen deutschen Kaufleute und Unternehmen ließen sich bisher meist enge und kooperative gegenseitige Beziehungen feststellen. Dies gilt in besonderer Weise für das Verhältnis zwischen Georg Sur und Johannes Breunlin. Die Breunlin wiederum standen nach Surs Tod in wohl guten Beziehungen zur Humpisgesellschaft, außerdem zu den 1477 in Genua erscheinenden Nürnberger Rotmund. Die Nürnberger Gebrüder Zeringer, von denen meist nur Ulrich in Genua nachweisbar ist, scheinen dagegen zunächst außerhalb dieser Kreise gestanden zu haben. Auch später spielte nur Georg Sur eine wenn auch nicht unwichtige Rolle für das Unternehmen der Zeringer. Das Verhältnis zur Humpisgesellschaft und zu den Breunlin könnte dagegen wenig freundschaftlich gewesen sein. Verdachtsmomente dafür ergaben sich schon aus der nicht recht deutlich gewordenen Rolle Ulrich Zeringers bei den Konsulwahlen von 1483, als Zeringer mit einer Gruppe zweitrangiger in Genua tätiger Kaufleute den Konsul Paolo Basadonne abgesetzt hatte, oder aus der Notiz des Faktors der Humpisgesellschaft von 1480, man solle in Ravensburg die Sache *von Ulrich Zeringerß wegen* zur Sprache bringen⁹⁵⁷. Einiges deutet außerdem darauf hin, dass die Geschäfte der Zeringer in Genua nicht recht in Schwung kamen und die Gebrüder in anhaltenden Zahlungsschwierigkeiten steckten.

Das Handelsunternehmen der Zeringer tritt erstmals mit dem Vater der drei Gebrüder in Erscheinung. Endres oder Andreas Zeringer aus dem steirischen Judenburg war 1424 gemeinsam mit einem Friesacher „auf offenem Meere“ unterwegs, wobei die beiden von Venezianern ausgeraubt wurden⁹⁵⁸. Wolfgang von Stromer brachte dies in Verbindung mit der von Kaiser Siegmund initiierten Handelssperre gegen Venedig. Die beiden Kaufleute versuchten möglicherweise, das venezianische Handels- und Schifffahrtsmonopol in der Adria zu durchbrechen, was von den Venezianern aber offensichtlich verhindert wurde⁹⁵⁹. Nach weiteren von Stromer angeführten Indizien ist es sehr wahrscheinlich, dass das Schiff Zeringers und seines Friesacher Kompagnons Hermann Falck Roheisen von Rijeka nach Ancona transportierte. Für Stromer handelte es sich bei Zeringer und Falck deshalb um steirische Montanunternehmer. Diese Annahme wird unterstützt durch die Nachrichten über die Geschäfte der Familie Zeringer im Osten. Aus einem glücklich überlieferten Bündel von Geschäftsbriefen, eine der Hauptquellen für den Handel der oberdeutschen Unternehmen in Krakau, Warschau, Breslau, Danzig oder Prag um die Mitte des 15. Jahrhunderts⁹⁶⁰, stammen auch vier Briefe einer

⁹⁵⁷ Vgl. oben, Anm. 384.

⁹⁵⁸ RI 11/2, Nr. 5893.

⁹⁵⁹ Vgl. auch zum Folgenden: STROMER, Zeringer, S. 605.

⁹⁶⁰ STROMER, Zeringer, S. 606; vgl. auch SCHOLZ-BABISCH, Oberdeutscher Handel, sowie: STROMER, Gruber-Podmer-Stromer, S. 26–31, 117–125, 157–170.

Gesellschaft, deren Hauptteilhaber Andreas Zeringer, der verwandt, aber nicht identisch mit dem 1424 erwähnten Endres oder Andreas Zeringer war⁹⁶¹, sowie der Nürnberger Hermann Preutigam waren. Mit einem guten Dutzend weiterer oberdeutscher und nordschweizerischer Unternehmen, unter ihnen auch die Diesbach-Watt-Gesellschaft, teilten sich die Zeringer-Preutigam den oberdeutschen Osthandel. In ihren Geschäftsfeldern unterschieden sich diese Firmen nur geringfügig voneinander: „Man vertreibt“, so Stromer, „in Schlesien, Polen und Preußen Ulmer Tuch, das in Posen erworben in Breslau im Stich mit Vorteil weitergegeben wird, kauft dort Schweidnitzer Tuch, von dem es kaum genug gibt, vertreibt gut weiße und schlecht blaue Leinwand aus Schwaben, Arras schlechter Qualität, der mit dem der Brabanter nicht konkurrieren kann. Gut gehen rote und weiße Wolle [...], schwarzer Augsburger Barchent und vermutlich Golschen, Seidenschleier aus Venedig, Sinewaffen und Pockeschin, d.h. bengalische Gewebe und baumwollene boccasin [...] Sammet und Damast“⁹⁶². Die wichtigsten gehandelten Waren aber waren Pelze (Bären-, Eichhorn-, und Hasenfelle, Marder, Nerze, Hermelin und Zobel), Leder, Wachs verschiedener Farbe, wobei das *kiffnisch* Wachs aus Kiew am begehrtesten war, sowie das polnische Karmesin⁹⁶³. In einem aber, so Stromer, konnten sich die Zeringer-Preutigam von den anderen Firmen abheben, nämlich im Vertrieb von Metallen und Metallwaren: „Das begehrteste Produkt [...] waren die Messer, die Zeringer & Co. zu zehntausenden im ‘techer’, d.h. zehnstückweise in Schlesien und Preußen vertrieben. Die Polen waren begierig sie zu kaufen und wussten nun, dass sie im ‚keller‘, dem Warengewölbe der Firma in Breslau, in jeder Menge zu haben seien“⁹⁶⁴.

Bedingt durch unterschiedliche Faktoren befanden sich die im Osten tätigen Unternehmen um das Jahr 1450 in einer Phase der personellen Umstrukturierung. So trat etwa Kunz Guldenmund, der für die Diesbach-Watt-Gesellschaft im Osten und, wie gezeigt, vielleicht auch in Genua tätig war, zur Gesellschaft des Nürnbergers Lienhard Reutheimer über. Die Reutheimer-Rudolf – Andres Rudolf aber schied aus dieser Gesellschaft gleichzeitig mit dem Eintritt Guldenmunds aus – gehörten ebenso wie die Diesbach-Watt zu den ‚global‘ agierenden Unternehmen des oberdeutschen Fernhandels. Ihr Geschäftsbereich erstreckte sich, so Wolfgang von Stromer, von Perpignan bis nach Lemberg und Lublin und von dort bis zu den genuesischen Schwarzmeerkolonien Moncastro und Pera, dem genuesischen Viertel Konstantinopels, weiterhin von Thorn und Danzig bis nach Genua⁹⁶⁵. Was die nordöstlichen dieser Eckpunkte des reutheimer-guldenmundschen Handels betrifft, dürfte Stromer zuzustimmen sein. Für ihre Präsenz im Südwesten Europas

⁹⁶¹ PICKL, Ze(i)ringer, bes. S. 542, und STROMER, Zeringer, S. 605.

⁹⁶² STROMER, Zeringer, S. 608.

⁹⁶³ SCHOLZ-BABISCH, Oberdeutscher Handel, S. 60; STROMER, Gruber-Podmer-Stromer, passim; AMMANN, Nürnberg, S. 152; SAMSONOWICZ, Fragen des Landhandels, passim. Zum Pelz- und Karmesinhandel vgl. auch unten, Kap. 14 b.

⁹⁶⁴ STROMER, Zeringer, S. 609.

⁹⁶⁵ Ebd., S. 611.

aber muss seine Einschätzung relativiert werden. Nach Perpignan etwa weist in Wahrheit nur ein einziges Wechselgeschäft der Reutheimer-Rudolf aus dem Jahr 1448, das lediglich auf gute Beziehungen zur Humpisgesellschaft schließen lässt, deren Kontakte nach Perpignan letztlich ausschlaggebend für die Abwicklung des Wechsels waren⁹⁶⁶. Und dass Stromer die Reutheimer-Rudolf auch im Handel nach Genua sah, verdankt sich nur der Tatsache, dass wenige Jahre zuvor der Faktor der Reutheimer Hans Tilman in Pera verstorben war. Über seine Hinterlassenschaft, die das enorme Kapital von 6000 Dukaten beinhaltete, welche inzwischen in die Hände der Osmanen gefallen war, entbrannte ein erbitterter Rechtsstreit zwischen den rechtmäßigen und wohl auch einigen sich als solche ausgebenden Erben des Tilman, weiterhin den Teilhabern seiner früheren Firma und schließlich der Republik Genua. Der Streit nahm derartige Ausmaße an, dass er in Genua bald unter dem Schlagwort der *conthroversia theutonici* bekannt wurde. Diese zog sich, unter Entsendung verschiedener Prokuratoren nach Genua, der Vermittlungstätigkeit der Humpisgesellschaft und schließlich Kaiser Friedrichs III. zunächst bis etwa 1459, als Friedrich schließlich auf ein Schlichtungsverfahren unter dem Markgrafen von Montferrat drängte⁹⁶⁷. Dass die Reutheimer-Rudolf wie auch die Gesellschaft Reutheimers mit Kunz Guldenmund aber regelmäßigen Handel nach Genua betrieb, lässt sich aus alldem, trotz der Tragweite und des allgemeinen Aufhebens um diesen Streit, wohl nicht schließen. Intensive Kontakte zu einigen der wichtigsten in Pera und in den anderen genuesischen Schwarzmeerkolonien aktiven genuesischen Kaufleute bestanden aber zweifellos.

Zu dieser neuen Gesellschaft Reutheimer-Guldenmund stieß nun spätestens 1454 auch Andreas Zeringer, der inzwischen ebenfalls in Nürnberg ansässig war. Die Gesellschaft arbeitete in den folgenden Jahren weiterhin sehr erfolgreich in ihrem angestammten Geschäftsbereich zwischen Nürnberg, Danzig und Lemberg⁹⁶⁸. Ein 1457 in Frankfurt an der Oder beschlagnahmter Warenballen der Gesellschaft enthielt Zobel-Schauben, russische Felle und 28 Mark Silber Posener Gewichts. Außerdem sind in den folgenden Jahren umfangreiche Geschäfte mit Kupfer belegt⁹⁶⁹. Kunz Guldenmund war in dieser Gesellschaft, so Wolfgang von Stromer, in erster Linie für den Bereich der Finanztransaktionen mit der römischen Kurie zuständig. Dagegen ist allerdings einzuwenden, dass zum einen für die Jahre von 1448 bis 1452 nicht eindeutig festgestellt werden kann, in wessen Auftrag Guldenmund überhaupt handelte; zum anderen waren auch schon die Reutheimer-Rudolf in politischen Finanztransaktionen tätig. Es ist also nicht ersichtlich, warum man für solche Geschäfte Guldenmund in die Gesellschaft geholt haben sollte. Eher wird man in Betracht ziehen müssen, dass Guldenmund, sollte in ihm tatsäch-

⁹⁶⁶ STROMER, Hans Tilman, S. 477. Stromer meinte zweifellos das von Schulte erwähnte Wechselgeschäft: SCHULTE, Ravensburger, Bd. 1, S. 453 f.

⁹⁶⁷ STROMER, Hans Tilman; OLGIAI, La ‚conthroversia theutonici‘.

⁹⁶⁸ Zum Folgenden STROMER, Zeringer, S. 614–617.

⁹⁶⁹ STROMER, Zeringer, S. 612.

lich jener Nürnberger Konrad zu sehen sein, der schon 1427 in Genua belegt ist, eine geplante Expansion des Unternehmens in das westliche Mittelmeer und besonders nach Genua bewerkstelligen sollte. Belegen lässt sich dies aber nicht. Nur die spätere Präsenz von Andreas Zeringers Söhnen in Genua lässt daran denken, dass solche Pläne vielleicht schon innerhalb der Gesellschaft der Reutheimer-Guldenmund-Zeringer gefasst wurden, und dass dabei Guldenmund eine Rolle gespielt haben könnte.

Kunz Guldenmund war auch der einzige der ehemaligen Gründer der Gesellschaft, der gegen Ende der sechziger Jahre noch übriggeblieben war. Lienhard Reutheimer war bereits 1460 gestorben, worauf ihm seine Söhne in der Firma nachfolgten. Andreas Zeringer hatte es in der Zwischenzeit zu beachtlichem Wohlstand und gesellschaftlichem Ansehen gebracht. So war er mit einem Krakauer Ratsherren vergesellschaftet, seine Tochter war mit einem Angehörigen des polnischen Adelsstandes verheiratet, und ein Nürnberger Patrizier, Johann Teschner, wurde nach Zeringers Tod zum Vormund seiner Kinder bestellt. Spätestens im Jahr 1468 war er nicht mehr am Leben. Wie im Fall Reutheimers wurden auch seine Anteile in der Gesellschaft von seinen Söhnen übernommen. Johannes und Konrad Zeringer, wohl die älteren der drei Brüder, werden schon um 1457 als in der Firma tätig genannt, und spätestens 1464 erscheint auch Ulrich Zeringer, zu diesem Zeitpunkt 21 Jahre alt, als Mitglied der Gesellschaft.

Inwieweit diese personellen Veränderungen die Ursache für die nun offensichtlich beginnenden Probleme waren, lässt sich nur schwer beurteilen. Neben den beiden Firmengründern Reutheimer und Zeringer war jedenfalls mit dem langjährigen Breslauer Faktor der Firma, Hans Engelhart, eine weitere Stütze des Unternehmens verstorben. Hinzu kam, dass das Unternehmen gerade in dieser Zeit offenbar in Expansion begriffen war, worauf der Ankauf einer erheblichen Menge englischer Tuche durch Ulrich Zeringer in Antwerpen schließen lässt. Zwar hatte man mit dem Interesse an Antwerpen, so Stromer, „die Nase im Wind“. Doch der personelle Aderlass könnte das Unternehmen gerade in dieser Phase doch unerwartet schwer getroffen haben. Spätestens im Frühjahr 1470 befand sich die Gesellschaft in einer finanziell prekären Lage. Im März musste man in Breslau um freies Geleit bitten, was einem Schuldenmoratorium gleichkam. Auf der Frankfurter Herbstmesse desselben Jahres war der Bankrott der Firma dann offenkundig. Kunz Guldenmund tauchte in dessen Folge zunächst unter, während sich die Gebrüder Reutheimer in mehreren Prozessen gegenseitig das Leben schwer machten. Relativ unbeschadet allerdings gingen die Gebrüder Zeringer aus dem Zusammenbruch der Firma hervor. Vor allem die erkennbar seriöse Abwicklung der Insolvenz mittels einiger Vergleiche dürfte dafür verantwortlich gewesen sein. Schon wenige Jahre später erscheinen die Brüder Zeringer wieder in Geschäften in Krakau, 1473 erlangte Ulrich dort das Bürgerrecht. Dass der Betrieb der Zeringer in Krakau nach der Insolvenz aber nahtlos weitergeführt werden konnte, ist trotz der offenbar wenig dramatischen Abwicklung des Bankrotts unwahrscheinlich.

b. Versuche der Konsolidierung zwischen Krakau, Genua und Antwerpen

Vor dem Hintergrund der problematischen Situation in Krakau dürfte es kein Zufall gewesen sein, dass die drei Brüder im März 1471 ein für drei Jahre gültiges *salvaconductum* der Stadt Genua erhielten. Das Geleit war ausgestellt für Johannes, Konrad und *Enricus* (Ulrich) Zeringer sowie zwei *famuli*, und zwar *non obstantibus insuper aliquibus debitis forensium, ad que ipsi aut alter eorum obligati sint*⁹⁷⁰. Drei Jahre hatten die Gebrüder Zeringer also Zeit, um ihren Handelsbetrieb zu konsolidieren oder auf neue Grundlagen zu stellen, ohne dass sie in Genua wegen alter Schulden gegenüber Fremden, etwa den Gläubigern aus Nürnberg, Frankfurt und Krakau, belangt werden konnten. Sie waren, so die Einschätzung Stromers, „an den großen Umschlagplatz zur circum-mediterranen Welt ausgewichen [...]“⁹⁷¹ – und sie dürften, so wäre zu ergänzen, wohl ebenso wie die Breunlin Kenntnis davon gehabt haben, dass die Humpisgesellschaft nicht mehr selbst vor Ort war.

Bei der Verlegung ihres Handels nach Genua könnten sich die Gebrüder Zeringer zum einen alter Kontakte Kunz Guldenmunds bedient haben, so er den Zeringer als den Nachfolgern der fallierten gemeinsamen Gesellschaft denn behilflich war. Zum anderen stützte man sich sehr wahrscheinlich auf die alten Kontakte zu den genuesischen Schwarzmeerkolonien, wie sie die Reutheimer mit in die Gesellschaft gebracht hatten. Die Beteiligung Ulrich Zeringers an einem Sklavenhandel größeren Ausmaßes, wohl noch im selben Jahr 1471, bestätigt dies. Von Kaffa aus sollten die Sklaven über Ungarn, Polen und Villach bis nach Genua geführt werden⁹⁷². Dort gelangte diese Sklavenkarawane aber nie an, denn der mit dem ‚Transport‘ beauftragte Giuliano di Noli wurde auf dem Weg nach Ungarn bis aufs Hemd – genauer: *usque ad mutandas* – ausgeraubt⁹⁷³. Sollte der Menschenhandel der Zeringer tatsächlich als Grundlage für einen Neuaufbau gedacht gewesen sein, mussten sich die Brüder nun also anders orientieren.

Für die beiden folgenden Jahre bis 1473 fehlt es völlig an Nachweisen über Geschäfte der Zeringer wie auch überhaupt für ihre Präsenz in Genua. Vor dem Hintergrund der Genueser Überlieferungsproblematik wird man eine Lücke von

⁹⁷⁰ Druck bei SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 525; vgl. STROMER, Zeringer, S. 617.

⁹⁷¹ STROMER, Zeringer, S. 617.

⁹⁷² Die Nachricht über ein „Interesse“ Ulrich Zeringers an diesem Transport stammt von Heinrich Sieveking: SIEVEKING, Handelsgeschichte, S. 157. Die betreffende *filza* Lorenzo da Noves lässt sich über die von Sieveking angegebene Datierung erschließen, doch die angegebene Nummer enthält das Geschäft Zeringers mit Georg Sur (s. u.). Auch Schnyder konnte das Dokument nicht finden: SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 532 a. Vgl. aber die folgende Anmerkung.

⁹⁷³ Hervor geht dies alles aus der gerichtlichen Aussage des Deutschen Anechinus *de Burcellis*, welche dieser später auf Verlangen des Giuliano di Noli tätigte: ASG, Notai Antichi 1092, Nr. 110 (Lorenzo da Nove). Vermutlich zeigen sich hier bereits die Kontakte der Zeringer zu Kaufleuten des brabantischen Raums, namentlich nach Brüssel, wie sie später noch eine gewisse Rolle für die Zeringer spielen sollten.

etwa drei Jahren, für die die Imbreviaturen keine Nachrichten bereithalten, sicherlich nicht allzu hoch bewerten dürfen. Man wird aber annehmen dürfen, dass der geplatzte Sklavenhandel die Etablierung des Unternehmens doch zumindest erschwert und verzögert hat. Dazu kam, dass im Sommer 1472 Johannes Zeringer gestorben war⁹⁷⁴, womit sich der Aufbau des Unternehmens auf die späteren Stützpunkte Krakau, Nürnberg, Genua sowie Brügge oder Antwerpen kaum mehr realisieren ließ. Auch neue Gesellschafter, mit denen man ständige Niederlassungen auf diesen Märkten hätte einrichten können, waren offenbar nicht zu gewinnen, geschweige denn neue und kapitalkräftige Gesellschafter, die fürchten mussten, von den Gläubigern der Zeringer belangt zu werden. Ins Gewicht fiel sicher auch, dass die Zeringer in Folge der Krakauer Vergleichsverhandlungen nach dem Bankrott wohl weiterhin erhebliche Summen zur Begleichung der alten Schulden aufzubringen hatten. Es waren also durchaus erschwerte Umstände, unter denen Ulrich und Konrad Zeringer ihre Geschäfte in Genua aufbauen mussten, und die fehlenden Nachrichten aus den Imbreviaturen könnten durchaus auch auf eine nur sporadische Präsenz der Gebrüder in Genua hindeuten.

Die ab 1474 einsetzenden Nachrichten über den Handel der Zeringer in Genua bestätigen diese Vermutungen. Auch sie lassen zunächst erkennen, dass die Geschäfte der Brüder noch nicht in Fahrt gekommen waren und es ihnen weiterhin nicht gelungen war, eine Niederlassung in Genua zu etablieren. Vom Februar 1474 datiert eine Imbreviatur des Oberto Foglietta, in dem die Einzelheiten eines Vertragsabschlusses zwischen Ulrich Zeringer und dem Genuesen Francesco Goano festgelegt wurden. *Per apodixia* hatte Zeringer von Goano im Januar für 326 lb rote und schwarze Samtstoffe erhalten, musste allerdings einen Teil der Waren, versehen mit seinem eigenen roten Siegel, bei Goano zurücklassen. Innerhalb eines Jahres sollte er die ausstehenden 272 lb begleichen, anderenfalls würde er den Anspruch auf die Samtstoffe verlieren⁹⁷⁵. Dass Zeringer Pfänder hinterlassen musste und ihm eine Frist von einem Jahr eingeräumt wurde, um seine Schulden zu begleichen, ist ein wohl deutliches Indiz dafür, dass Zeringer weiterhin nicht dauerhaft in Genua präsent war, wo er jederzeit hätte belangt werden können⁹⁷⁶.

Wenige Tage später verständigte sich Ulrich Zeringer mit Georg Sur über einen größeren Handel, in dem wohl nicht nur eine Verbindung gemeinsamer Interessen zu sehen ist, sondern auch eine Art landsmannschaftlich-solidarischer Hilfestellung des mehr als finanzstarken Sur gegenüber dem sich in Schwierigkeiten befind-

⁹⁷⁴ STROMER, Zeringer, S. 617.

⁹⁷⁵ ASG, Notai Antichi 737, Nr. 115 (Oberto Foglietta jun.). Dank an Andrea Lercari für dieses Dokument.

⁹⁷⁶ Darauf deutet auch die Einbürgerung Ulrich Zeringers in Krakau im Jahr 1473 hin, unterstützt von früheren Geschäftsfreunden und einem Schreiben der Stadt Ulm, worin ihm bescheinigt wurde, dass er *bene natus* sei: STROMER, Zeringer, S. 617. Ob dies tatsächlich auf Kontakte Zeringers nach Ulm schließen lässt, wie Stromer meint, scheint fraglich. Immerhin stammt aber die Familie eines der späteren Partner Zeringers, Sebastian Roggenburger, ebenfalls aus Ulm: vgl. unten, Anm. 990 und Abschnitt c. dieses Kapitels.

lichen Zeringer⁹⁷⁷. Dieser hatte von Sur Baumwolle und *jocalia* im Wert von 796 lb erhalten, außerdem die Summe von 1000 lb in bar, *peccunia numerata*, die als *mutuum*, als reines Darlehen deklariert waren. Zur Begleichung dieser Schulden übergab Zeringer Sur einen Wechselbrief über 300 *florenos alamanie* (Reichsgulden), den er auf Georg Fütterer in Nürnberg zog. Für die restliche Summe über 1496 lb sollte er Sur binnen fünf Monaten deutsches Silber nach Genua liefern. Auch Sur war allerdings nicht dazu bereit, Zeringer die Summen zu kreditieren, ohne über Sicherheiten zu verfügen. Zeringer überließ Sur deshalb seine und seines Bruders Konrad in Genua lagernden Güter sowie ausstehende Guthaben als Pfänder bis zu einem Gesamtwert von 1000 lb. Diese von Zeringer überlassenen Pfänder dürften den gesamten in Genua befindlichen Warenbestand der Zeringer umfasst haben. Die Auflistung in der betreffenden Imbreviatur liest sich jedenfalls wie ein Inventar des zeringerschen Warenlagers, und sie gibt deutliche Hinweise auf die von den Zeringer in diesen Jahren getätigten Geschäfte:

[...] *res mercis et bona ac nomina debitorum et quantitates peccuniarum ut infra, pecias xvi pannorum strictorum diversorum colorum, pecias ii cum dimidia panni nigri Anglie, pecias una cum dimidia panni de Holanda, pecias vii tapesarie de figuris et de verdura, pecias vi bancheriarum tapesarie, portales tres tapesarie, spalerie due tapesarie, [...] posite in uno sacho bullato, cremixium [...] lxxviii repositi in sacho uno, certi paternostri a[m]ble nigri⁹⁷⁸, scatule xxi plene clapis speculorum, telle depicte parve no xiii, telle depicte magne no x, septe de porcho Libre trecente in pondere, turcha una tafetalis cremixi fodrata dosiorum, turcha una tafetalis coloris roani fodrata vayris, turche sine fodrature quatuor martirorum, pecias tres fustanorum alborum, zebellini tres, tabernaculi tres latoni, candelarii latoni no clv, stagnarie latoni no xv [...], coralarum laboratorum libre nove in pondere, cremixium libre decem in pondere, panni vermili Anglie canne v, panni nigri de Olanda canne tres cum dimidia, Augustinus de Vasallo specarius per lb xxxviii d xv, Jacobus de Terdona mersarius per lb L, Franchesco et Johannes Baptista Durazzi fratres per lb xxxv [...]*⁹⁷⁹

Das Inventar lässt also erkennen, wie vielfältig der Handel der Zeringer in dieser Zeit trotz ihrer finanziellen Schwierigkeiten war und in welche Regionen sich ihr Handel erstreckte. Ersichtlich ist zunächst, dass sich die Zeringer im Export aus Genua in Handelssparten betätigten, die nicht zu den herkömmlichen Sparten des oberdeutschen Genua-Handels zählten. Korallen, Paternoster und Baumwolle

⁹⁷⁷ ASG, Notai Antichi 1092, Nr. 91; vgl. SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 559.

⁹⁷⁸ Gemeint ist hier wohl schwarzer Amber, der wegen seiner ätherischen Eigenschaften oft für Rosenkränze verwendet wurde. Andreas Sattler kaufte 1477 in Brügge 2 *pautter noster weiß ambra*: SCHULTE, Ravensburger, Bd. 3, S. 404.

⁹⁷⁹ Bei Schnyder (wie oben, Anm. 976) findet sich eine im wesentlichen richtige, allerdings mit etlichen Lücken behaftete Transkription der ersten Seite der Imbreviatur. Sinnentstellende Fehler finden sich in Zeile 4 (*jerolum* statt *jocalium*), Zeile 7 (*denariorum* statt *ut asseruit*), Zeile 11 (*summovalore ipsorum* anstatt *sive valorem ipsorum*), Zeile 17 (*Janue* statt *summa*), Zeile 20 (*et eos* steht dort nicht). Die laut Schnyder „5 weitere Seiten rechtlichen Inhalts“, die folgen und auf deren Transkription Schnyder verzichtet hat, enthalten die Einzelheiten der Verpfändung von Zeringers Gütern mit der kompletten Auflistung der einzelnen Posten. Dies ist umso verwunderlicher, als schon Sieveking eine weitgehend treffende Auflistung gegeben hat: SIEVEKING, Handelsgeschichte, S. 156.

wurden zwar schon früher von der Humpisgesellschaft aus Genua und zuvor aus Barcelona ausgeführt, doch mit den *jocalia* und den *turchas*, mit Marderfell gefütterte Taftgewänder orientalischen Schnitts, begab man sich wie die Breunlin auf das Feld der Mode und des richtigen Geschmacks, das größeren und vor allem rapideren Wandlungen und Schwankungen unterworfen war als die Nachfrage nach Gebrauchs- und Konsumgütern, auf die sich die Humpisgesellschaft stets beschränkt hatte. Auf Seiten der Importe nach Genua gehören dazu auch die Tapisserien, sowohl die ‚figürlichen‘ wie auch die Verdüren und die Spalieren, ebenso die vermutlich zum Bezug von Möbeln oder Türen gedachten Stücke und die *telle depicte*⁹⁸⁰.

Unter den Importen nach Genua belegen einige der genannten Güter auch die fortbestehenden Verbindungen der Zeringer in den Osten, nach Krakau oder Breslau. Vor allem das *cremixium* dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach polnischer Kermes gewesen sein, wie ihn später auch die Rotmund nach Genua importierten. Auch die *zebellini* wurden wohl nicht in Nürnberg, sondern direkt auf den östlichen Märkten erworben. Dass es sich bei ihnen nur um wenige Stücke handelte lässt vermuten, dass es sich um ganze Zobel handelte, die in Genua mit Gold und Edelsteinen verziert wurden und den stadtdligen Damen als modische Accessoires, in Deutschland später als ‚Flohfallen‘ bezeichnet, dienten⁹⁸¹. Dieser Direktimport der Ostwaren nach Genua ist durchaus bemerkenswert, denn die Zeringer waren damit in eine Lücke im genuesischen Handel gestoßen, die sich erst wenige Jahre zuvor aufgetan hatte. Zweifellos hatten sie, wie auch die Nürnberger Fütterer und später die Rotmund, die zunehmenden Schwierigkeiten erkannt, die in Genua durch die Lage am Schwarzen Meer entstanden waren, von wo man in Genua bisher sowohl armenisches wie auch polnisches Karmesin als auch die Felle Russlands bezogen hatte. Die türkischen Eroberungen hatten diesen Handel zum Erliegen gebracht, zunächst durch die Eroberung Konstantinopels, spätestens aber mit der absehbaren Einnahme der letzten verbliebenen Kolonie Kaffa im Jahr 1475. Dies eröffnete dem oberdeutschen Handel ganz neue Möglichkeiten – sie sind weiter unten näher zu erläutern⁹⁸².

Über diese fortbestehenden, im Sortiment aber gewandelten Beziehungen zu den östlichen Märkten hinaus gehen aus dem Inventar des zeringerschen Warenlagers in Genua auch Verbindungen nach Brügge oder Antwerpen hervor. Keine Zweifel gibt es in Bezug auf die *panni de Anglia*, die Zeringer in Brügge oder, wie schon 1464, in Antwerpen erstanden haben musste. Dies gilt auch hinsichtlich der *panni*

⁹⁸⁰ VON WILCKENS, Textile Künste, S. 272–301; CALLMANN, Art. „Spalliera“; vgl. auch STRIEDER, Bildteppichindustrie, sowie SPUFFORD, Handel, S. 207 f. Zu den bemalten Leinwandstoffen vgl. ESCH, Roman Customs Registers, S. 75–78.

⁹⁸¹ Solche *zibellini* finden sich erstmals im Inventar Karls des Kühnen von 1467: „a marten for putting around the neck, the head and feet of gold with ruby eyes, with diamonds on the muzzle and paws“. SHERILL, Zibellini, S. 141.

⁹⁸² Vgl. unten, Kap. 14 b.

de Olanda und vermutlich auch der *panni stricti*⁹⁸³. Mit Sicherheit können auch die unterschiedlichen Tapisserien als auch die *telle depicte* nach Flandern verortet werden. Messingwaren wie die Kandelaber und Tabernakel, ebenso wie die *stagnarie latoni*, vermutlich Stabmessing, stammten wohl ebenso aus Flandern, vielleicht auch schließlich die *septe de porcho*, Schweinsborsten, die wohl für die Pinsel der Genueser Künstler gedacht waren⁹⁸⁴.

Auf gute Beziehungen zu den in Ungarn aktiven Nürnberger Montanunternehmern deutet schließlich, dass Zeringer den Großteil seiner Schulden in deutschem Silber zu begleichen versuchte. Als Mitglied einer der Saigerhandelsgesellschaften, die den Bunt- und Edelmetallabbau in Thüringen sowie im Karpatenraum kontrollierten, lässt sich auch der ehemalige Gesellschafter von Zeringers Vater Andreas, Hermann Preutigam, nachweisen. Auch Lienhard Reutheimer, mit dem Ulrich Zeringer selbst bis zur Insolvenz der Firma vergesellschaftet war, findet sich weiterhin im Umfeld der in Ungarn aktiven Nürnberger Montanunternehmer⁹⁸⁵. Eine direkte Beteiligung Zeringers an diesen Unternehmen lässt sich aber nicht belegen, weshalb man aus dem Silbergeschäft nur auf intensive Beziehungen Zeringers nach Nürnberg und zu den im Edelmetallbergbau tätigen Nürnberger Unternehmen schließen darf.

Das Geschäft mit Georg Sur, in dessen Rahmen das Inventar erstellt wurde, dürfte für die Gebrüder Zeringer allein wegen seines finanziellen Umfangs von einiger Bedeutung gewesen sein. Man darf außerdem annehmen, dass sich die Zeringer sicher Hoffnungen auf eine weitergehende Zusammenarbeit mit Georg Sur machten und sich ein ähnliches Engagement Surs wie im Falle Johannes Breunlins erhofften, dem Sur mit einer *accomendatio* den Einstieg in das genuesische Geschäft erst ermöglicht hatte. Doch als Ulrich Zeringer in Genua im August 1474 *platinas quattuor argenti* erhielt, die zur Auslösung seiner Pfänder bei Georg Sur gedacht waren, konnte er das Silber nur noch dem Nachlassverwalter des im Juni desselben Jahres in Koblenz verstorbenen Sur übergeben. Da man auch von sonstigen Partnerschaften der Zeringer in dieser Zeit nichts hört und in den Imbreviaturen keine von Ulrich Zeringer ausgestellten oder erhaltenen Prokuren überliefert sind, wird man weiterhin davon ausgehen müssen, dass sich das Unternehmen nicht nur finanziell – als Sicherheit für den Kredit über 1000 lb musste Zeringer weiterhin 16 *panni stricti*, die schwarzen holländischen und die grünen englischen Tuche in der Obhut von Surs Nachlassverwalter belassen⁹⁸⁶, sondern auch personell in einer schwierigen Lage befand, die den vermutlich geplanten Aufbau eines auf dauerhaft besetzten Niederlassungen fußenden Dreieckshandels zwischen Krakau und Nürnberg am einen, Brügge oder Antwerpen am zweiten und schließlich

⁹⁸³ Zu den *panni stricti* vgl. oben, Anm. 748.

⁹⁸⁴ SPUFFORD, Handel, S. 200–202.

⁹⁸⁵ STROMER, Zeringer, S. 615; DERS., Wassersnot und Wasserkünste; DERS., Weltmarkt für Buntmetalle.

⁹⁸⁶ ASG, Notai Antichi 1092, Nr. 106 (Lorenzo da Nove). Ein vages Regest bei SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 565.

Genua am dritten Ende weiterhin nicht zuließ. Zwar ist Ulrich Zeringer zwischen 1477 und 1491 in Genua mit teils mehreren Nachweisen jährlich in den Imbreviaturen von insgesamt sechs verschiedenen Notaren zu finden, doch immer wieder lassen sich dabei auch größere Lücken erkennen, die aus Reisen Zeringers in den Osten resultierten⁹⁸⁷. So ist er 1477 in Krakau belegt, im Dezember desselben Jahres aber bereits wieder in Mailand – ein Itinerar, das im übrigen an dasjenige Kunz Guldenmunds erinnert, der jeweils die Sommermonate für die Reise in den Osten nutzte. Auch 1481 ist Zeringer wieder in Krakau belegt⁹⁸⁸.

Im Dezember 1478 erscheint Ulrich Zeringer dann in Begleitung eines Verwandten, Johannes Zeringers, in Genua⁹⁸⁹. Es war vermutlich diese personelle Erweiterung des Unternehmens, die nun auch an die Einrichtung einer ständigen Niederlassung in Genua denken ließ. Wenige Monate später, im März 1479, erwarb Ulrich Zeringer von Nicolo Gambone ein Haus *in platea nobilium de Cigalis*, wie die Niederlassungen der anderen Deutschen im Zentrum der Stadt gelegen⁹⁹⁰. Es dürfte sich um dasselbe Haus gehandelt haben, in dem Zeringer bereits zuvor eine Wohnung bezogen hatte. Im Dezember 1478 war es dort im übrigen zu einem Gewaltverbrechen gekommen, dessen nähere Umstände und Hintergründe im Dunkeln bleiben, das aber jedenfalls mit dem Tod eines gewissen Heinrich Kelenberger aus *Mittelbur* endete⁹⁹¹. Ob man aus solchen Episoden schließen darf, dass das Unternehmen der Zeringer insgesamt unter keinem guten Stern stand, sei dahingestellt. Die Schulden gegenüber Nicolo Gambone jedenfalls, die aus einem komplizierten, verzinsliche Darlehen beinhaltenden Vertragswerk resultierten und die sich zunächst auf eine erste Rate von 750 lb für das erste Jahr beliefen, konnten von Zeringer nicht bedient werden. Es folgte unter Einbeziehung des Konsuls der Deutschen

⁹⁸⁷ So für die Zeiträume von November 1480 bis November 1482 und von Dezember 1487 bis Mai 1489.

⁹⁸⁸ STROMER, Zeringer, S. 617. Zum Itinerar Guldenmunds vgl. oben, Anm. 481.

⁹⁸⁹ Nach Stromer verstarb Ulrichs Bruder Johannes laut der Nürnberger Totengeläutbücher bereits 1472. Es mußte sich bei diesem Johannes also um einen Verwandten Ulrichs und Konrads handeln: STROMER, Zeringer, S. 617.

⁹⁹⁰ ASG, Notai Antichi 1246, Nr. 632 (Martino de Brignole).

⁹⁹¹ [...] *Henrico de Mittelbur dictus Celemberge vulnerato Janue in domo habitacionis dicti Henrici Ceringerii de qua vulneratio dictus Henricus decessit* [...]: ASG, Notai Antichi 908, Nr. 595, 596 (Tomaso Duracino). Zeringer und drei weitere Deutsche, Johannes Zeringer, Johannes Pasalauqua und Bartolomeus aus Speyer bezeugten, dass Kelenberger beim Deutschen *Gaspar Vincurli de Brudic* Schulden über 33 Dukaten sowie einen Rheinischen Gulden, *florenum unum Rine*, hinterlassen hatte. Zu korrigieren sind hier sowohl Sieveking, der sich auf eine Abschrift Desimonis berief und nach dem die Deutschen bei der Aushändigung des Darlehens anwesend gewesen sein sollen, als auch Schnyder, der das Dokument wohl in Händen hielt, aber Sievekings Regest einfach übernahm: SIEVEKING, Handelsgeschichte, S. 157; SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 2, Nr. 653. Als Zeugen für die Abfassung des Instruments wird unter anderen ein Heinrich aus Ulm quondam *Valterii* genannt, woraus Stromer nochmals (vgl. oben, Anm. 975) auf Verbindungen Zeringers nach Ulm geschlossen hat. Der Ulmer Heinrich erscheint aber genauso wie Kelenberger nur dieses eine Mal in den Imbreviaturen. Man wird beide eher unter den deutschen Söldnern der Palastwache zu suchen haben.

und unzähliger, einander nachfolgender Schiedsrichter ein Rechtsstreit mit Gambone, der sich über zehn Jahre hinzog, bis schließlich 1489 ein *compromissum generale* zustande kam⁹⁹².

c. Ein neues Netzwerk

Die Geschichte des zeringerschen Unternehmens in Genua stellt sich damit vor allem als ein problematischer Neubeginn nach dem Bankrott in Krakau dar. Sie lässt sich aber auch als ein Beispiel dafür lesen, dass die Etablierung eines Unternehmens in der Fremde ohne freundschaftliche Beziehungen zu bereits etablierten Unternehmen schwierig war. Im Falle der Breunlin und der Rotmund waren dafür Kontakte zu anderen Kaufleuten der *natio* ausschlaggebend, wie sie sich in Prokuren, *accomendationes* oder gemeinsamen Handelsgesellschaften manifestierten. Die alten Kontakte über Kunz Guldenmund hatten sich offenbar, so man tatsächlich auf sie gebaut hatte, als nicht mehr tragfähig erwiesen, und auch die reutheimerschen Beziehungen zum genuesischen Schwarzmeerhandel versuchte man offenbar, sieht man von der Episode des gescheiterten Sklavenhandels ab, nicht mehr in Anspruch zu nehmen. Erst einige Jahre nach dem Beginn ihres genuesischen Unternehmens gingen die Zeringer daran, mit der Verbindung zu Georg Sur Kontakte zu den anderen Deutschen aufzubauen. Mit dessen Tod hatte sich ihre Stellung wohl abermals verschlechtert. Dafür, dass die Zeringer in diesen ersten Jahren den Kontakt zu den Breunlin gesucht hatten, gibt es keine Indizien.

Nachdem die wohl geplante Verbindung mit Georg Sur also nicht zustande kommen konnte und man an einer Zusammenarbeit mit den Breunlin – zumindest vorerst – wohl kein Interesse hatte, machten sich die Zeringer an den Aufbau eines Netzwerks, in dem die Kaufleute der *natio* keine Rolle spielten. Vor allem nach 1478, nachdem sich mit Johannes Zeringer ein weiteres Familienmitglied am Unternehmen beteiligte, zeugen die nun plötzlich zahlreich überlieferten, von Ulrich Zeringer ausgestellten Prokuren von einer Etablierung und fortschreitenden Vernetzung des zeringerschen Unternehmens. 1479 stellte Ulrich Zeringer eine Prokura für seinen *famulus* Nikolaus *de Strata de Castiliono* aus und schickte ihn in Geschäften nach Neapel⁹⁹³, und 1484 ernannte er seinen Schwager Johannes *Raboit* zum Prokurator, vor allem *in partibus Alamannie*⁹⁹⁴. Sollte es sich bei diesem um den Nürnberger Hans Rappolt gehandelt haben, verfügte dieser über ausgezeichnete Verbindungen sowohl nach Breslau wie auch nach Frankfurt, Leipzig, Lübeck und mit aller Wahr-

⁹⁹² ASG, Notai Antichi 1246, Nr. 632, 634 (Martino de Brignole); Notai Antichi 778, Nr. 148, 656. (Battista Parisola), Notai Antichi 1247, Nr. 370, 380, 537; Notai Antichi 1248, Nr. 151 (Martino de Brignole); Notai Antichi 824, Nr. 93, 95, 19 (Andrea de Cairo).

⁹⁹³ Die Prokura galt allerdings hauptsächlich der Einforderung von Außenständen, insbesondere beim deutschen *mersarius* Gilio Passaboscho. Als Zeuge erscheint ein *Philippo Dello almano de Reno*: ASG, Notai Antichi 814, Nr. 234 (Andrea de Cairo).

⁹⁹⁴ ASG, Notai Antichi 748, Nr. 399 (Oberto Foglietta jun.).

scheinlichkeit auch nach Antwerpen⁹⁹⁵. Auf eine gedeihende Vernetzung des zeringerschen Handels in ganz Europa lässt auch eine Prokura aus dem Jahr 1489 schließen, die Zeringer einem Goalterius de Olanda erteilte. Die Prokura sollte hauptsächlich zur Erledigung von Zeringers Geschäften in Basel gelten, und insbesondere, so wurde festgelegt, um dort von den Erben eines Petrus de Anverso neun *scudi* einzuziehen, die dieser ihm für gelieferte Waren schuldig geblieben war und die er angeblich bei *certi probi viri Argentinenses* hinterlegt hatte⁹⁹⁶. Deutlich lassen sich hier die nach Antwerpen gerichteten Interessen der Zeringer und die Handelswege entlang der Rheinschiene erkennen. Da die Prokuren allesamt in den Imbreviaturen der Genueser Notare überliefert sind, ist im übrigen davon auszugehen, dass alle der genannten Prokuristen Zeringers in Genua präsent waren.

Ganz entscheidend für die Etablierung der Geschäfte der Zeringer in Genua scheinen außerdem die Beziehungen zu einem deutschen Kaufmann gewesen zu sein, der erstmals im Jahr 1482 in Genua auftrat. Es handelte sich um einen gewissen Sebastianus *Rocanbor* oder *Rottomborg*, hinter dem sich der Augsburger Sebastian Roggenburger verbirgt. Dessen Familie, ursprünglich aus Ulm stammend, war seit langem in Brügge aktiv. Ein Georg Roggenburger – allerdings nicht der Vater des Sebastian –⁹⁹⁷ war dort um 1460 als Faktor der Augsburger Meuting niedergelassen. Verschwägert war Georg Roggenburger mit Felicitas Fugger vom Reh und mit Egloff Müller, der in Brügge für die Welser tätig war. Aus dessen Hand erhielt Ulrich Zeringer 1464 in Brügge englisches Tuch, das er nach Nürnberg oder Krakau führen wollte⁹⁹⁸. Damit dürfte Zeringer wohl bereits vor seiner Übersiedlung nach Genua auch in Kontakt zu Sebastian Roggenburger gestanden haben, der die Geschäfte seiner Familie in Brügge zunächst weiterführte und dort 1480 in Geschäften mit der Humpisigesellschaft zu finden ist⁹⁹⁹. 1482 befand sich Roggenburger in Genua. Wegen Forderungen des *seaterius* Battista de Clavaro in Höhe von 175 lb wurde er festgehalten und musste versprechen, diese Schuld umgehend zu begleichen. Als Bürge fungierte dabei Ulrich Zeringer¹⁰⁰⁰. Wie bei Georg Sur, Johannes Breunlin oder Hieronymus Rotmund erscheint also auch Roggenburger gleich bei seiner ersten Nennung in den Genueser Imbreviaturen in Verbindung mit einem der anderen deutschen Kaufleute. In seinem Fall ist allerdings anzunehmen, dass die Verbindung zu Ulrich Zeringer nicht erst in Genua, sondern bereits zuvor in Augsburg, Brügge oder Antwerpen zustande gekommen war.

⁹⁹⁵ NORDMANN, Großhändler, S. 41 f.; POHL, Hans Braun, S. 107; WERNICKE, Handel im Ostseeraum, S. 285; HALLER VON HALLERSTEIN, Größe und Quellen, S. 148 f.; GEFFCKEN, Rappolt; WESTERMANN, Praun, S. 522.

⁹⁹⁶ ASG, Notai Antichi 824, Nr. 93 (Andrea de Cairo).

⁹⁹⁷ Sein Vater war Konrad Roggenburger, über den allerdings nichts bekannt ist: ASG, Notai Antichi 1144, o. Nr. (1483 Mai 10).

⁹⁹⁸ GEFFCKEN, Die Welser, S. 131; REINHARD, Augsburgur Eliten, S. 254; STROMER, Zeringer, S. 116.

⁹⁹⁹ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 3, S. 360.

¹⁰⁰⁰ ASG, Notai Antichi 1170, Nr. 303 (Giovanni de Benedetti).

Nur wenige Monate später findet sich eine erste Prokura Roggenburgers für Zeringer¹⁰⁰¹. Für die beiden folgenden Jahre geht die Verbindung Roggenburgers zu Zeringer dann größtenteils aus der rechtlichen Auseinandersetzung Roggenburgers mit Battista de Clavaro hervor, in der es um eine Beanstandung Roggenburgers bezüglich der von Clavaro gelieferten Seidenstoffe ging und die sich bis zum April 1484 hinzog. In den jeweiligen Imbreviaturen wird dabei stets auch Ulrich Zeringer als Prokurator des Roggenburgers genannt¹⁰⁰². Auf eine gemeinsame Gesellschaft Zeringers und Roggenburgers, nach dem Muster des Unternehmens von Georg Sur und Johannes Breunlin oder der weiter unten näher zu schildernden Integration der Gebrüder Rotmund durch die Breunlin wenige Jahre zuvor, darf man aus diesen Prokuren allerdings nicht schließen. Dagegen spricht nicht nur die Bürgschaft Zeringers, sondern auch, dass bei den Konsulwahlen der Jahre 1483 und 1484 beide jeweils mit einer Stimme an den Verhandlungen teilnahmen¹⁰⁰³.

Roggenburgers Präsenz in Genua sollte allerdings nicht allzu lange dauern. Noch 1485 stand er in Verbindung mit einem Genueser *seaterius*, was im übrigen nur ein weiteres Mal belegt, wie sehr sich das Interesse der Deutschen inzwischen auf Genueser Samtstoffe, Damaste und Brokate fokussierte¹⁰⁰⁴. Damit brechen die Nachrichten über Geschäfte Roggenburgers aber wieder ab, und auch bei den Konsulwahlen im Dezember 1485 wird er nicht mehr genannt. Noch vom August 1485 datiert aber eine Prokura Roggenburgers für Ulrich Zeringer, sodass man annehmen darf, dass beide weiterhin in einvernehmlichen Verbindungen zueinander standen¹⁰⁰⁵.

Ulrich Zeringer blieb auch weiterhin in Genua. Ob die Geschäfte nun tatsächlich besser liefen, lässt sich anhand der wenigen Dokumente kaum klären. Den zahlreichen Prokuren, die auf Verbindungen in die unterschiedlichsten Regionen deuten, und der Zusammenarbeit mit Sebastian Roggenburger steht etwa gegenüber, dass es weiterhin nicht zu einer Einigung mit Nicolo Gambone über die Begleichung der Raten für das Haus kam. Aus dem Jahr 1484 lässt sich nochmals ein Dokument anführen, aus dem hervorgeht, dass Zeringers Bürgen in verschiedenen Geschäften tatsächlich Zahlungen leisten und sich um ihre Rückforderung bemühen mussten¹⁰⁰⁶. Zu ihnen gehörte nun im übrigen auch Heinrich Breunlin, der dem Ulmer Hans Keller, Faktor des Ulrich Rottengatter, 129 lb für *etlich kristallin vnd ander Dinge* bezahlte, die eigentlich Ulrich Zeringer schuldig war¹⁰⁰⁷. Auch

¹⁰⁰¹ ASG, Notai Antichi 1144, o.Nr. (1483 Mai 5) (Pellegro Testa).

¹⁰⁰² ASG, Notai Antichi 1245, Nr. 71, 122, 209, 210 (Martino de Brignole).

¹⁰⁰³ ASG, Notai Antichi 1144, o.Nr. (1483 Okt 18) (Pellegro Testa).

¹⁰⁰⁴ ASG, Notai Antichi 1208, o.Nr. (1485 Juli 5 und 14) (Christoforo Rollero). Dank an Andrea Lercari für diese beiden Dokumente.

¹⁰⁰⁵ ASG, Notai Antichi 1246, Nr. 472 (Martino de Brignole).

¹⁰⁰⁶ ASG, Notai Antichi 1245, Nr. 165 (Martino de Brignole).

¹⁰⁰⁷ BRÜDER, Reiserechenbuch, S.843. Schnyder sieht fälschlicherweise einen Verkauf an Heinrich Breunlin „zuhanden von Ulrich Zeringer“: SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd.2, Nr.766.

zwischen Zeringer und den Breunlin bestanden also inzwischen wohl recht freundschaftliche Beziehungen.

Dieser Beleg von 1490 ist der letzte Nachweis für den Handel Ulrich Zeringers in Genua. Hat es auch den Anschein, als habe sich sein Unternehmen nach jahrelangen Schwierigkeiten in Genua etablieren und Zeringer ein funktionierendes Netzwerk aufbauen können, das ihm die Abwicklung seiner Geschäfte in Genua, Nürnberg und besonders in Brügge und Antwerpen erlaubte, brechen die Nachrichten, anders als bei den Breunlin oder Rotmund, sehr plötzlich wieder ab. Dies betrifft keineswegs nur die Nachrichten aus Genua. Auch aus Nürnberg oder Flandern hört man von Ulrich Zeringer oder seinen Verwandten nichts mehr. Sebastian Roggenburger dagegen wird 1509 als Faktor der Fugger in Venedig genannt, ein Jakob Roggenburger 1529 als Angestellter des nach den Fuggern und Welsern drittgrößten Augsburger Hauses, der Höchstätter¹⁰⁰⁸.

¹⁰⁰⁸ JANSEN, Jakob Fugger, S. 68; Augsburger Eliten, S. 302.

14 Die Gebrüder Rotmund: Von Meer zu Meer (1477 – 1505/1519)

a. Handel in Lübeck und Kontakte zu den Breunlin

Mit den Gebrüdern Hieronymus und Johannes Rotmund trat um 1477 ein weiteres deutsches Fernhandelsunternehmen in Genua auf. Anders als Johannes Breunlin, der erst nach seiner Rückkehr aus Genua Nürnberger Bürger wurde, gehörten die Rotmund wenn nicht zum alteingesessenen patrizischen, so doch zum etablierten bürgerlichen und durchaus wohlhabenden Teil des Nürnberger Unternehmertums. 1423 wurde Ulrich Rotmund, der Vater des Hieronymus und des Johannes, in Personengemeinschaft mit seiner Mutter zur Vorratshaltung von drei Salzscheiben veranlagt. Diese Veranlagung wurde von Wolfgang von Stromer, in Ermangelung anderer statistischer Quellen zu den Vermögensverhältnissen der Nürnberger Bürger, als ein Indikator für deren Wohlstand herangezogen. Ulrich Rotmund und seine Mutter zählten demnach zu den 63 vermögendsten, zur Vorratshaltung von drei oder mehr Salzscheiben veranlagten Bürgern Nürnbergs¹⁰⁰⁹.

Über die geschäftlichen Aktivitäten der Rotmund ist den Nürnberger Quellen, ähnlich wie in den Fällen der Breunlin und der Zeringer, kaum etwas zu entnehmen. Umso mehr berichten aber norddeutsche Quellen über die Aktivitäten der Rotmund. Im Fall des rügischen Adelsgeschlechts der von Rotmund, die im Jahr 1316 im Umfeld des pommerschen Fürstenhofes genannt werden, wird man noch von einer zufälligen Namensgleichheit ausgehen können¹⁰¹⁰. Eindeutige Nachweise für die vielfältigen Beziehungen der Nürnberger Rotmund in den Norden gibt es dann seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts. 1427 ist Ulrich Rotmund d. Ä., der mit der Tochter des Nürnberger Waidhändlers und Genannten Eberhard Schön verheiratet war¹⁰¹¹, erstmals in Lübeck belegt. Um dieselbe Zeit wurde eine von Rotmunds Warensendungen in Magdeburg beschlagnahmt. Es handelte sich um eine Lieferung von 13 Tonnen an Heringe, Stören und Hechten, die Rotmund in Richtung Nürnberg oder Frankfurt bringen lassen wollte¹⁰¹². Spätestens unter Ulrichs Sohn Ulrich d. J. schlugen sich die Verbindungen der Rotmund an die Trave dann auch in Beziehungen zum Lübecker Rat nieder, für den die Rotmund als Bankiers und Finanziers tätig werden sollten. 1463 kümmerte sich Ulrich darum, das in ungarischen Gulden aufzubringende Lösegeld für den in Österreich gefangen genommenen Lübecker Syndikus Dr. Johann Osthusen zu beschaffen. 1471 stellte er der Stadt 1900 fl für politische Vorhaben zur Verfügung, vermutlich, indem er beim

¹⁰⁰⁹ STROMER, Hochfinanz, Bd. 3, S. 522.

¹⁰¹⁰ Vgl. SCHLICHTEGROLL, Die von Rotmund.

¹⁰¹¹ MACHILEK, Dr. Friedrich Schön, S. 147.

¹⁰¹² NORDMANN, Nürnberger Großhändler, S. 13, 127. Zum Heringshandel Nürnberger Kaufleute vgl. auch JAHNKE, Silber des Meeres, S. 248, sowie WESTERMANN, Praun, Froler und Mulich, S. 526 f.

Nürnberger Rat ein Darlehen für Lübeck erwirken konnte, und seit 1479 war er vom Lübecker Untereinnehmer Dorotheas von Dänemark damit beauftragt, deren Leibgeding in Nürnberg entgegenzunehmen. Man vertraute ihm außerdem regelmäßig wichtige Unterlagen zur Übermittlung an. So brachte er einmal Gerichtsakten von Lübeck nach Nürnberg, ein anderes Mal wurde er von der Stadt Lüneburg für die Beförderung zweier Eilbriefe nach Rom mit 3 fl entlohnt¹⁰¹³.

Neben diesen Aktivitäten im Bank- und ‚Informations‘-Sektor bildete der Warenhandel wie der massenweise Vertrieb von Ostseefisch durch Ulrich Rotmund d. Ä. wohl weiterhin den Schwerpunkt der Geschäfte. Mit verschiedenen Lübecker Großhandelskaufleuten waren die Rotmund über gemeinsame Gesellschaften verbunden. Ulrich d. J. war seit etwa 1462 mit dem Lübecker Ratsmitglied Cord Moller vergesellschaftet, nach dessen Tod um 1485 mit einem Ebeling Bilring. Interessanter ist allerdings die Gesellschaft, die Ulrichs Sohn Hieronymus bereits 1482 mit dem aus Nürnberg stammenden, inzwischen aber in Lübeck ansässigen Steffen Molhuser einging und die bis zum Jahr 1507 Bestand hatte. Mit Molhuser hatte sich Hieronymus Rotmund mit einem Kaufmann verbunden, der bereits Erfahrungen im Vertrieb italienischer Luxusstoffe im Ostseeraum vorzuweisen hatte. Im Auftrag des Nürnbergers Otto Engeltal hatte Molhuser schon vor der Verbindung zu den Rotmund Metallwaren, Gewürze und Südfrüchte, daneben interessanterweise Dinge wie Zwiebelsaat, vor allem aber Perlen, Samt und Damast bis nach Reval und Stockholm vertrieben¹⁰¹⁴. Es dürfte sich bei den von Molhuser gehandelten Seidenstoffen um florentinische Erzeugnisse gehandelt haben, die gerade von Nürnberger Kaufleuten seit der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in großen Mengen von den Genfer Messen nach Deutschland gebracht wurden¹⁰¹⁵. Diesem Handel machten allerdings zunehmend die Florentiner Konkurrenz, die sich seit längerem selbst dem Export ihrer Brokate, Damaste, Taft- und Samtstoffe in den Norden angenommen hatten. So waren seit der ersten Hälfte des Jahrhunderts die Florentiner Gherardo Bueri und Omni del Bene in Lübeck niedergelassen, die neben ihrer Tätigkeit als Bankiers auch einen umfangreichen Warenhandel betrieben¹⁰¹⁶. Neben die florentinischen Seidenstoffe dürften nun aber auch auf dem Lübecker Markt die genuesischen getreten sein, vor allem das weithin berühmte Genueser *terciopelo*. Die Verbindungen der Rotmund zu dem im Handel mit den italienischen Seidenstoffen erfahrenen Steffen Molhuser sowie der in den folgenden

¹⁰¹³ NORDMANN, Großhändler, S. 46 f., 49 f., 53; DERS., Einfluß, S. 127 f.; vgl. GÜMBEL, Buchdruckergeschichte, S. 307 f.

¹⁰¹⁴ NORDMANN, Großhändler, S. 46–49.

¹⁰¹⁵ Es ist unwahrscheinlich, dass es sich um Kölner Seidenstoffe handelte. Diese wurden von den Kölnern selbst hauptsächlich auf den Frankfurter Messen vertrieben; nur eine Nachricht aus dem Jahr 1446 weist auf direkte Verbindungen nach Danzig; KOCH, Seidengewerbe, S. 60 f. Keine Belege für den Export von Seidenstoffen von Köln nach Lübeck finden sich bei HIRSCHFELDER, Handelsbeziehungen, S. 184–198.

¹⁰¹⁶ FOUQUET, Gerardo Bueri; WEISSEN, I mercanti toscani, S. 890 f. Über die Importe der Florentiner nach Lübeck ist aber so gut wie nichts bekannt, vgl. DERS., Briefe, bes. S. 56–58.

Jahren immer wieder belegte Ankauf von Seidentuchen in Genua durch die Rotmund machen dies mehr als wahrscheinlich. Die Rotmund waren damit im Direktvertrieb der genuesischen Seidenstoffe nach Lübeck tätig und handelten von Meer zu Meer.

1477 ist Hieronymus Rotmund erstmals in Genua belegt. Wie bei Johannes Breunlin und Georg Sur birgt auch bereits diese erste Nachricht Erkenntnisse darüber, auf welche persönlichen Kontakte Rotmund bei der Anbahnung seiner genuesischen Unternehmungen aufbaute. Es war ganz offenbar die Verbindung zu den Breunlin, die Hieronymus nach Genua geführt hatte. Kurz vor Weihnachten 1477 trat Rotmund, *Jeronimus Rotoman*, in einem Geschäft über immerhin 1027 lb, das Angelinus Breunlin in Neapel abwickeln wollte, als Bürge für diesen auf¹⁰¹⁷. Zwar wird man sich auch hier fragen müssen, ob nicht frühere Nachweise der Rotmund in Genua entweder nicht überliefert sind oder bisher unentdeckt blieben. Doch die der Bürgerschaft von 1477 folgenden Nachrichten lassen ein ähnliches Muster erkennen wie bei der Partnerschaft zwischen Georg Sur und Johannes Breunlin, wie bei den verschiedenen, einander nachfolgenden Mitgliedern des breunlinschen Unternehmens oder auch wie bei den Faktoren und Mitarbeitern der Humpisgesellschaft. In den ersten Monaten oder Jahren ihres Aufenthaltes in Genua traten sie stets als Bürgen, Zeugen oder Prokuratoren der in Genua etablierten Gesellschaftsmitglieder oder ihrer Kontakte auf. Erst einige Jahre später lassen sie sich selbst als etablierte Faktoren einer Gesellschaft oder als selbständige Unternehmer fassen. So war Hieronymus Rotmund nach dem Geschäft für Breunlin in Neapel auch 1478 wohl vorwiegend für diesen tätig. Im Januar und im Juni 1478 zog er für Breunlin Außenstände ein und nahm als dessen Prokurator Schuldverschreibungen Dritter entgegen, während man von anderweitigen Geschäften Rotmunds nichts hört¹⁰¹⁸. Diese Zusammenarbeit Rotmunds mit den Breunlin vollzog sich vielleicht von Beginn an, wahrscheinlicher aber erst seit 1478 in Form einer gemeinsamen Gesellschaft. In diesem Jahr jedenfalls wird Hieronymus Rotmund erstmals als *socius* des Angelinus bezeichnet¹⁰¹⁹. Anders als für die Verbindung zwischen Johannes Breunlin und Georg Sur lässt sich im Fall der Verbindung zwischen Breunlin und Rotmund aber nicht sagen, ob zwischen den beiden Familien schon vor Rotmunds Auftreten in Genua Verbindungen bestanden hatten. Verwandtschaftlich gefestigt wurden die Beziehungen jedenfalls erst später. Die Ehe zwischen Johannes Breunlin und Agnes Rotmund, der Schwester des Hieronymus, ist für das Jahr 1492 belegt und dürfte nicht vor 1480, als Breunlin das Nürnberger Bürgerrecht erhielt, zustande gekommen sein. Möglicherweise lag also auch in ihrem Fall erst im gemeinsamen Genua-Geschäft der Ursprung ihrer Verbindung.

¹⁰¹⁷ ASG, Notai Antichi 741, Nr. 571 (Oberto Foglietta jun.). Teilabdruck bei SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd. 2, Nr. 274, Regest bei SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 2, Nr. 637.

¹⁰¹⁸ ASG, Notai Antichi 742, Nr. 47 (Oberto Foglietta jun.) – auch für dieses Dokument habe ich Andrea Lercari zu danken; Notai Antichi 908, Nr. 392, 393 (Tomaso Duracino).

¹⁰¹⁹ [...] *procuratore et procuratorio nomine Angelini Borlini necnon quam socius et negotiorum gestor eiusdem* [...].

1479 hatte Hieronymus Rotmund die Geschäfte in Genua bereits an seinen Bruder Johannes, zu dieser Zeit 23 Jahre alt, übergeben. Im Juni 1479 gab dieser vor dem Notar Lorenzo da Nove den Verlust von Gütern zu Protokoll, die ihm Breunlin anvertraut hatte. Dabei handelte es sich neben *merces*, vermutlich größtenteils Metallkleinwaren, um drei Ballen Zinn sowie einen Ballen geschwärtzen Eisens, die in Pisa von den dortigen Zollbehörden beschlagnahmt worden waren. Weiterhin sagte Rotmund aus, bereits in Piombino auf der Insel Elba und in Lucca im Auftrag Breunlins Waren verkauft zu haben, und dass die Bezahlung dieser Waren noch ausstehe. Der junge Johannes Rotmund hatte also in Breunlins Auftrag eine größere Handelsreise unternommen, die ihn von Genua über Elba nach Pisa und Lucca geführt hatte. Interessant ist zu bemerken, dass als Eigentümer der Waren nur Angelinus Breunlin, nicht aber Hieronymus Rotmund genannt wird¹⁰²⁰. Hatte sich Hieronymus also bereits vollständig aus der Gesellschaft mit Breunlin zurückgezogen und seinen Bruder Johannes lediglich als Juniorpartner Breunlins in Genua zurückgelassen? Diese Annahme erscheint nicht ganz unwahrscheinlich, denn schon für 1480 gibt es deutliche Hinweise darauf, dass eine gemeinsame Gesellschaft zwischen den Rotmund und den Breunlin nicht mehr bestand. Wie anders wäre es sonst zu erklären, dass Johannes Rotmund im genannten Jahr als Schlichter in einem Streit zwischen Baptist Breunlin und dem deutschen Hutmacher Johannes de Sancto Lupo herangezogen wurde¹⁰²¹? Spätestens mit den Konsulwahlen des Jahres 1483 wird die Trennung der beiden Familien in jeweils eigene Gesellschaften bestätigt, als Johannes Rotmund wieder gemeinsam mit Hieronymus auftrat und gemeinsam mit diesem als eine der Vertragsparteien genannt wurde, Baptist Breunlin dagegen als eine weitere Partei¹⁰²². Dies spricht zwar genau genommen nur dafür, dass beide Familien jeweils eine eigene Gesellschaft führten, und nicht gegen die Annahme, dass man über eine dritte Gesellschaft weiterhin miteinander verbunden war. Aber in der Folgezeit lassen sich für eine solche dritte Gesellschaft keine Anzeichen mehr finden; Geschäfte, in denen die Rotmund und die Breunlin gemeinsam handeln, finden sich in den Imbreviaturen zumindest für die unmittelbar folgenden Jahre nicht. Johannes hatte also offenbar nur noch einige Zeit bei den Breunlin in Ausbildung verbracht, bevor man zur Gründung einer eigenen rotmundschen Niederlassung in Genua geschritten war.

Hieronymus Rotmund scheint hin und wieder, vielleicht gerade zu besonderen Anlässen wie den Konsulwahlen, die Reise nach Genua unternommen zu haben.

¹⁰²⁰ Rotmund hatte noch am Tage, als er den Sachverhalt bei Lorenzo da Nove zu Protokoll gab, Angelinus und Baptist Breunlin zu Prokuratoren ernannt, damit diese selbst ihre Forderungen bei den pisanischen Behörden geltend machen konnten. Fast zwei Monate später sahen sich die Breunlin aber dazu gezwungen, einen genuesischen und gleichzeitig einen florentinischen Kaufmann, die beide in Pisa ansässig waren, zu Prokuratoren in dieser Angelegenheit zu ernennen: ASG, Notai Antichi 1092, Nr. 216 (Lorenzo da Nove).

¹⁰²¹ ASG, Notai Antichi 910, Nr. 323 (Tomaso Duracino); vgl. SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 682.

¹⁰²² ASG, Notai Antichi 1144, o. Nr. (1483 Okt 18) (Pellegro Testa).

Bis auf seine Beteiligung an den Wahlen von 1483 ist er aber nicht mehr belegt. Auch bei den Wahlen von 1484, als es um den Streit mit den burgundischen Kaufleuten ging, wird nur Johannes Rotmund als Vertreter des Unternehmens genannt, ebenso 1485¹⁰²³. Die genuesische Niederlassung der Rotmund lag also meist allein in seinen Händen. Für die folgenden Jahre bieten die Belege aus den Notariatsimbreviaturen dann auch all die Nachrichten, welche auf ein dauerhaft in der Stadt vertretenes, zunehmend etabliertes und angesehenes Unternehmen schließen lassen. 1486 fungierte Rotmund wiederum als Schiedsrichter, nun in einer *causa* zwischen dem schon oben genannten deutschen Hutmacher und einem anderen Deutschen. 1484 mietete er ein möbliertes und mit zahlreichen Maestà ausgestattetes Mezzanin von einem gewissen Galeoto Ferrari¹⁰²⁴. 1485 überschrieb er, nun wieder ausdrücklich in seinem wie im Namen seines Bruders Hieronymus, ein Guthaben bei einem Gregorio de Sopranis an den *seaterius* Battista Rogerio¹⁰²⁵. 1487 erwarb er für 253 lb die 28-jährige abchasische Sklavin Maria¹⁰²⁶.

Auch der eigentliche Handel der Rotmund geht aus den Imbreviaturen wie auch aus der Überlieferung der Casa di San Giorgio in seinen wesentlichen Merkmalen recht deutlich hervor, auch wenn die Anzahl der Nachrichten zu den Rotmund lange nicht so umfangreich ist wie für die bisher behandelten Unternehmen. Man teilte sich mit den anderen deutschen Mitbewerbern den Markt für das Genueser *aurum filatum* wie auch für die verschiedenen Seidenstoffe. 1485 ist ein Geschäft über den Ankauf von Goldfäden im Wert von 247 lb überliefert, 1487 waren es einmal 525 lb, jeweils zahlbar innerhalb von sechs bis acht Monaten¹⁰²⁷. Auf das Engagement im Handel mit Seidenstoffen lassen zunächst die wiederholten Schuldverschreibungen gegenüber dem *seaterius* Battista Rogerio schließen¹⁰²⁸. Im Juni 1488 war man dann nochmals gemeinsam mit den Breunlin in einem größerem Geschäft engagiert, als Johannes Rotmund und Baptist Breunlin dem *seaterius* Teramo de Baliano eine Schuld von 2000 lb bekannten. Sowohl der Zeitpunkt als auch der Umfang des Geschäfts deuten darauf hin, dass hier große Mengen an Seidenstoffen für die Frankfurter Herbstmesse eingekauft wurden¹⁰²⁹. Was den Vertrieb der genuesischen Luxusgüter auf den nordalpinen Märkten angeht, kam mit den Rot-

¹⁰²³ ASG, Notai Antichi 918, Nr. 260 (Giovanni da Nove); Notai Antichi 1245, Nr. 176 (Martino da Brignole); Notai Antichi 1246, Nr. 680 (Martino de Brignole).

¹⁰²⁴ ASG, Notai Antichi 913, Nr. 320 (Tomaso Duracino); Notai Antichi 1245, o. Nr. (1484) (Martino da Brignole).

¹⁰²⁵ ASG, Notai Antichi 1246, Nr. 45 (Martino da Brignole).

¹⁰²⁶ ASG, Notai Antichi, 1248, Nr. 145 (Martino da Brignole). 1494 erscheint Johannes Rotmund unter den Gläubigern des Giovanni Antonio da Costa: ASG, Notai Antichi 757, (Nr. 289) (Oberto Foglietta jun.).

¹⁰²⁷ ASG, Notai Antichi 1246, Nr. 123; Notai Antichi 1248, Nr. 122 (Martino da Brignole).

¹⁰²⁸ ASG, Notai Antichi 1246, Nr. 45, Notai Antichi 1247, Nr. 508 (Martino di Brignole).

¹⁰²⁹ ASG, Notai Antichi 1248 bis, Nr. 249 (Martino da Brignole); vgl. Notai Antichi 1092, Nr. 27 (Giovanni da Nove). Auch 1504 und 1507 waren die Rotmund noch im Export der Seidenstoffe nach Nürnberg und Frankfurt tätig, wie aus den Papieren der Humpisgesellschaft hervorgeht: SCHULTE, Ravensburger, Bd. 3, S. 306, 347, 389.

mund also ein weiterer Bewerber unter den in Genua tätigen deutschen Unternehmen hinzu, was abermals vermuten lässt, dass sich diese Märkte in den unmittelbar vorhergehenden Jahren beträchtlich ausgeweitet hatten. Was dagegen die Importe der Rotmund nach Genua betrifft, setzte man offenbar genauso wie die Zeringer darauf, von den seit den türkischen Eroberungen der vorangegangenen Jahre gestörten Verbindungen der Genuesen zu den Märkten Osteuropas profitieren zu können.

b. Karmesin und Pelzwerk

Neben den zweifellos vielfältigen Importen der Rotmund nach Genua, die sicher auch oberdeutsche Metalle und Metallwaren beinhalteten, über welche die Genueser Imbreviaturen aber weiter nichts zu berichten haben, lassen sich die Rotmund im Handel mit zwei aus dem europäischen Osten stammenden Gütern nachweisen: Karmesin und luxuriöses Pelzwerk. Über letzteres berichten einige Imbreviaturen der Jahre 1486 und 1492, unter anderem Schuldverschreibungen des Genueser Pelzhändlers Antonio de Plebe gegenüber Rotmund, ohne dass jedoch näheres über diese Geschäfte in Erfahrung zu bringen wäre¹⁰³⁰. Etwas mehr weiß man über die rotmundschen Importe von Kermes oder Karmesin, ein roter, aus der Kermesschildlaus gewonnener Farbstoff, mit dem nur die feinsten und teuersten Woll- und Seidentuche gefärbt wurden. 1488 weigerte sich Rotmund gemeinsam mit Bartolomeo de Parentibus, dem Faktor der Nürnberger Fütterer, für das von ihm importierte *cremixium* den vollen Zollsatz zu entrichten. Er bezog sich dabei auf die Privilegien der Deutschen, wo Zollvergünstigungen für die aus Deutschland stammenden und ordnungsgemäß über die von den Genuesen dafür bestimmten Wege eingeführten Waren festgeschrieben waren. Doch die genuesischen Zollbehörden, die *Gubernatores comerciorum*, schenkten Rotmund offenbar keinen Glauben und bezweifelten die Herkunft des Karmesin aus Deutschland. Sie beschlagnahmten kurzerhand 15 Ballen mit Waren des Rotmund sowie etliche Fässchen des Karmesin und leiteten die Angelegenheit an die *Protettori di San Giorgio* weiter. Diese brachten die *Gubernatores comerciorum* schließlich zum Einlenken: Sollten die Deutschen einen Eid ablegen, dass das Karmesin aus Deutschland stamme, so würden sie *non ex debito sed ex gratia* die Waren und die Fässchen mit dem Karmesin wieder freigeben¹⁰³¹.

Man wird anhand dieser wenigen Belege sicher nicht darauf schließen dürfen, dass der Pelz- und Karmesinhandel den Schwerpunkt des rotmundschen Handels ausmachte. Aber die Importe von Karmesin und Fellen nach Genua lassen doch deutlich erkennen, dass sich im Ost-West-Handel dieser Jahre großräumige Verschiebungen vollzogen hatten und dass die oberdeutschen Kaufleute versuchten,

¹⁰³⁰ ASG, Notai Antichi 1247, Nr. 508 (Martino de Brignole); SIEVEKING, Handelsgeschichte, S. 158.

¹⁰³¹ ASG, San Giorgio, Sala 39 (Primi cancellieri), Miscellanea 16.

von diesen Verschiebungen zu profitieren. Bisher hatten die Genuesen sowohl das polnische als auch das hochwertige armenische Karmesin über die genuesischen Kolonien am Schwarzen Meer bezogen. Das polnische Karmesin war von polnischen oder armenischen Zwischenhändlern über Krakau, Breslau und Lemberg, dem Dnjestr bis zur genuesischen Besetzung Mauro Castro an dessen Mündung folgend in das genuesische Kaffa auf der Krim gebracht worden, wenn es nicht bereits in Lemberg von den dort residierenden Genuesen in Empfang genommen worden war¹⁰³². Auch das armenische Karmesin wurde meist über Kaffa, Pera und Chios nach Genua verschifft¹⁰³³. Auf denselben Wegen wurden auch die begehrten osteuropäischen Felle nach Genua oder von den Genuesen direkt nach Brügge und London gebracht. Aus den Wäldern Russlands gelangten die Felle entweder in das hansische Kontor in Nowgorod oder durch die Vermittlung russischer Kaufleute aus Moskau, Kiew oder Archangelsk über Sudak nach Kaffa¹⁰³⁴. 1450 ließ ein Spinola in Kaffa Fuchs-, Eichhörnchen-, Ziesel- und vor allem Zobelfelle verschiffen und mit derselben Ladung armenisches Karmesin in Richtung Pera gehen. Auch die Verschiffung von polnischem Karmesin in Richtung Pera, Chios und von dort nach Genua lässt sich bereits für die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts nachweisen¹⁰³⁵.

Die türkische Expansion bis zu den Ufern des Pontus setzte diesem Handel aber Schritt für Schritt ein Ende. Eine Vorentscheidung fiel 1453, als sich mit dem Fall Konstantinopels auch die am Goldenen Horn gelegene genuesische Kolonie Pera den Türken unterwerfen musste. Zwar blieb die Kolonie bestehen, gezwungen zu Tributzahlungen an den neuen Herrscher Mehmet II., doch ein regelmäßiger Schiffsverkehr von den genuesischen Schwarzmeerkolonien durch den Bosphorus konnte kaum mehr aufrechterhalten werden. 1454 musste auch Kaffa ein erstes Mal der Belagerung durch die Türken standhalten und konnte sich ebenfalls nur durch Tributzahlungen retten. In den folgenden Jahren fielen zunächst Trapezunt, dann Sinope, Amastris und Sebastopolis, bis sich 1475 für Mehmet II. die Gelegenheit bot, endlich auch Kaffa einzunehmen. Mengli Giray, Khan der Krimtataren, hatte sich vor Aufständischen in die Stadt geflüchtet, die daraufhin über zwei Monate lang belagert wurde, bis schließlich eine türkische Flotte von über 300 Schiffen vor der Stadt ihre Anker warf. Ihre Einwohner erlitten in den darauf folgenden Tagen ein schweres Schicksal. Wer mit dem Leben davon kam, wurde entweder auf die türkischen Galeeren gebracht, als Sklave an den Hof des Sultans verkauft oder

¹⁰³² 1440 residierte in Lemberg ein Grimaldi, und noch 1488 finden sich Genuesen in Krakau und Posen. Vgl. zu allem CHAREWICZOWA, Lemberg, S. 48–51, MUSSO, I Genovesi e il Levante, S. 137–141; DERS., Nuovi documenti, S. 479–485, außerdem LÜTGE, Osten, S. 345, HEERS, Gênes, S. 382–384, sowie SIMSCH, Nürnberg und Posen, S. 103f., und ANDREESCU, Genova.

¹⁰³³ HEERS, Gênes, S. 370, 392, HEYD, Levantehandel, S. 609.

¹⁰³⁴ DELORT, Commerce des fourrures, S. 258f.; CHAREWICZOWA, Lemberg, S. 39–48; HEERS, Gênes, S. 368–370; MUSSO, Nuovi documenti, S. 468–471.

¹⁰³⁵ HEERS, Gênes, S. 369f., 383f.; CHAREWICZOWA, Lemberg, S. 50; SAMSONOWICZ, Ostsee-Schwarzes Meer; PACH, Verkehrsrouten; SAPORI, Gli italiani in Polonia.

im besten Fall seines sämtlichen Hab und Gutes beraubt. Mit Mauro Castro am Dnjestr, dem zuvor eine wichtige Funktion im Verkehr zwischen Lemberg und den anderen Kolonien um den Pontus zukam, fiel 1484, nachdem der Ort politisch bereits an den moldauischen Fürsten Stefan den Großen gefallen war, der letzte der genuesischen Stützpunkte am Pontus¹⁰³⁶. Zu all dem kam hinzu, dass von der türkischen Expansion zunehmend auch die Hauptverkehrswege der Italiener in der Ägäis betroffen waren. „The sky of the Eastern Mediterranean and the Greek waters“, so Eliyahu Ashtor, „was clouded and looked more and more threatening“¹⁰³⁷. Schon 1463 war es zum Krieg zwischen Venedig und den Türken gekommen. Bis 1479 hielten die Auseinandersetzungen an, und die Kaperschaft der Kontrahenten tat ein übriges, um den Seeverkehr in der Ägäis in dieser Zeit beinahe vollständig zu unterbinden. Den Genuesen war damit nicht nur ein wichtiger Teil ihres bisherigen Handels auf den westeuropäischen Märkten weggebrochen. Auch die expandierende genuesische Seidenindustrie dürfte inzwischen vor ernsthaften Problemen gestanden haben, denn nicht nur war nach all dem das polnische Karmesin nicht mehr zu haben, nun dürfte es auch zu Engpässen bei der Lieferung des armenischen Karmesins gekommen sein.

War damit also die Chance für die Nürnberger gekommen, den Handel mit Zobel, Hermelin und dem polnischen Karmesin, der zuvor durch den Bosphorus nach Genua führte, an sich zu ziehen? Während der ersten Hälfte des Jahrhunderts hatten etliche Nürnberger Unternehmen ihre Niederlassungen in Krakau, Breslau und Lemberg ausgebaut, und seit der Mitte des Jahrhunderts versuchten sie nun auch, unter Umgehung des hansischen Kontors in Nowgorod, direkten Kontakt zu den großen Umschlagplätzen des Nordens, Reval, Riga und Dorpat herzustellen. Dort stießen sie zwar auf den Widerstand der livländischen Städte, welche bevorzugt die hansischen Kaufleute privilegierten. Doch mit ihren inzwischen etablierten Niederlassungen in den polnischen Städten wie auch mit den in diesen Jahren ausgebauten Beziehungen nach Lübeck, dem großen Umschlagplatz des hansischen Ostseehandels, waren sie dennoch auf den wichtigsten östlichen Märkten vertreten¹⁰³⁸. Gegenüber den in Osteuropa vertretenen Italienern waren ihnen meist auch die kontinentalen, transalpinen Handelswege vertraut. Es scheint also in der Hand

¹⁰³⁶ LOPEZ, *Storia delle colonie*, S.293–342; BALLETO/PISTARINO, *Geo*, 1453; ORIGONE, *Genova e i genovesi*; MUSSO, *Le ultime speranze*; zur Konjunktur Peras und Kaffas zwischen 1450 und 1460 vgl. HEERS, *Gênes*, S.363–373, 379–385. Zu Pera natürlich auch: RUNCIMAN, *Eroberung*, S.77–188.

¹⁰³⁷ ASHTOR, *Levant Trade*, S.445–450, das Zitat S.445. Vgl auch DERS., *Il commercio italiano col Levante e il suo impatto sull'economia tardomedievale*, in: *Aspetti della vita economica medievale*, S.15–63, bes. S.44–47; sowie FLEET, *European and Islamic Trade*, S.122–133.

¹⁰³⁸ AMMANN, *Nordosten*; DERS., *Nürnberg*, S.145–156; SCHOLZ-BABISCH, *Oberdeutscher Handel*, passim; LÜTGE, *Osten*, passim; STROMER, *Gruber-Podmer-Stromer*, passim; DERS., *Nürnberg-Breslauer Wirtschaftsbeziehungen*; WERNICKE, *Ostseeraum*; NORDMANN, *Großhändler*, S.128–132; BIRKNER, *Ostseegebiet*; SAMSONOWICZ, *Fragen des Landhandels*, passim.

der Nürnberger gelegen zu haben, in die Lücke des ehemaligen genuesischen Schwarzmeerhandels vorzustößen.

Die Rotmund machten dabei nicht den Anfang: Im Lager Ulrich Zeringers befanden sich 1474 ebenfalls Karmesin und *zibellini*, und die Nürnberger Fütterer verkauften schon 1467 120 Stück *zibellini* und 118 Stück *boynari*, Marderfelle¹⁰³⁹. Bereits 1466 waren sie mit angeblich deutschem Karmesin in Genua erschienen und wie 1488 Rotmund auf Skepsis bei den genuesischen Zollbehörden gestoßen, die die Herkunft des Karmesin bezweifelten – ein Indiz dafür, dass sich der Import des ‚deutschen‘, also über Deutschland importierten Karmesins bis dahin noch nicht etabliert hatte¹⁰⁴⁰. Dass es sich in beiden Fällen um osteuropäisches, vermutlich polnisches Karmesin handelte, das dort unter der Bezeichnung Schirwitz gehandelt wurde, dürfte außer Frage stehen. Spätestens für das 15. Jahrhundert weiß man, dass Nürnberger Kaufleute immer wieder große Mengen an Schirwitz in Breslau oder Krakau aufkauften, der vor allem nach Venedig exportiert wurde¹⁰⁴¹.

Mit Georg Fütterer, Ulrich Zeringer und Johannes Rotmund waren es allerdings nicht die großen, im Osten etablierten Nürnberger Häuser, die den Vorstoß auf den genuesischen Markt unternahmen. Es waren kleinere oder allenfalls mittelgroße Unternehmen wie dasjenige der Fütterer, welche die sich bietenden Möglichkeiten

¹⁰³⁹ ASG, Notai Antichi 704, o.Nr. (1467 Juni 16) (Paolo de Recco). Nach DELORT, Commerce des fourrures, Bd. 1, S. 445–447, war die Nachfrage nach Pelzen wie den *zibellini* in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erheblich gestiegen. Zu den *boynari* vgl. SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd. 1, S. 716. Zu den Fütterer vgl. AMMANN, Nürnberg, S. 135 f., 177, und DIEFENBACHER, Fütterer, außerdem SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, S. 68 f. und ad indicem. Die Fütterer kauften für den Erlös des Pelzwerks in Genua Alaun ein: ASG, Notai Antichi 704, o.Nr. (1467 Juni 20) (Paolo de Recco). Der Wert des Alauns betrug 594 lb, also ungefähr der Erlös aus den Pelzverkäufen; vgl. das Regest bei SCHULTE, Handel und Verkehr, Bd. 2, S. 273, und bei SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Nr. 471. Der Verkäufer des Alauns war allerdings kein „Graf von Lavagna“ und damit ein Fieschi, Pfalzgrafen und Grafen von Lavagna, wie Schulte und ihm folgend Schnyder meinen. Das Dokument erwähnt lediglich, dass der Verkäufer, ein Genueser Bürger namens Jacopo Penelo, aus der Grafschaft Lavagna stammte. Zu korrigieren ist auch, dass der Fütterer-Faktor Sebald (*Tibaldus*) Stromer nicht der Verkäufer, sondern der Käufer des Alauns ist. Zum Alaunhandel nach Nürnberg vgl. SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 1, Dok. 725.

¹⁰⁴⁰ Dass es sich beim 1466 mit dem Import von Karmesin genannten *Georgius de Lenemburgo* (vgl. oben, S. 77 f.) um Georg Fütterer handelte, ist vor dem Hintergrund der Importe von Zobelfellen im darauf folgenden Jahr, des Karmesinimports durch den Faktor der Fütterer Bartolomeo de Parentibus und der stetigen Präsenz der Firma in Mailand mehr als wahrscheinlich.

¹⁰⁴¹ LÜTGE, Osten, S. 351 f. Für das 16. Jahrhundert berichtet die Handelspraktik des Augsburger Wilhelm Rem vom Schirwitzhandel nach Venedig, Florenz und Genua: MÜLLER, Welthandelsbräuche, S. 36–37, 41–42, 54, 150, 179. Zum Karmesin und seiner Verwendung und allgemein zum Karmesinhandel: MUNRO, The medieval scarlet; HOFENK-DE GRAAFF, Chemistry; vgl. auch DOREN, Florentiner Wollentuchindustrie, S. 78 f., und HEYD, Levantehandel, Bd. 1, S. 272, 279, Bd. 2, S. 282, 350, 607–609. Auch das 1470 von der Humpisgesellschaft in Genf an genuesische Kaufleute verkaufte Kermes dürfte bereits über Nürnberg importiertes polnisches Karmesin gewesen sein: vgl. oben, Anm. 789.

wenn nicht als erste erkannten, so doch als erste nutzten. Dass die Gebrüder Zeringer mit ihrer Sklavenkarawane ebenfalls darauf setzten, aus der Unterbrechung des genuesischen Schwarzmeerhandels entstandene Versorgungsprobleme in Genua für ihren Einstieg in den Genua-Handel zu nutzen, untermauert auch die Vermutungen hinsichtlich der Strategien der Fütterer und der Rotmund.

Inwieweit die Pläne der Rotmund aber erfolgreich waren, steht auf einem anderen Blatt, denn der genuesische Schwarzmeerhandel war trotz des Verlusts der Kolonien nicht völlig zum Erliegen gekommen¹⁰⁴². Die Pelze der russischen Wälder wurden von hansischen Kaufleuten weiterhin nach Brügge gebracht¹⁰⁴³, und was das Karmesin betrifft, gelang es den Genuesen schon bald, einen zentralen Umschlagplatz für das armenische Karmesin in Chios zu etablieren. Immer mehr griffen sie nun auch auf katalanische und andalusische *grana* zurück, wie das Karmesin dort genannt wurde¹⁰⁴⁴. Zudem war der Markt für nordische Pelze, so Robert Delort, durch die sich beschleunigenden Zyklen der europäischen Mode erheblichen Schwankungen unterworfen – und dies vor dem Hintergrund einer auf den südlichen Märkten naturgemäß nicht allzu großen Nachfrage nach wärmenden Pelzen. Auch die handelspolitischen Schwierigkeiten, mit denen nicht nur die Hanseaten, sondern auch die Nürnberger im Spannungsfeld zwischen den livländischen Städten, der Republik Nowgorod und dem neuen Umschlagplatz Moskau zu kämpfen hatten, müssen hier angeführt werden¹⁰⁴⁵. So lassen sich für die Fütterer keine weiteren Nachrichten über Pelz- oder Karmesinverkäufe in Genua finden, doch waren sie seit spätestens 1484 kommissarisch durch Bartolomeo de Parentibus in Genua vertreten, womit sich ihre Geschäfte in den Genueser Imbreviaturen kaum aufspüren lassen¹⁰⁴⁶. Auch für Ulrich Zeringer ist der Befund eher negativ. Differenziert muss die Entwicklung des rotmundschen Unternehmens betrachtet werden. Im Pelzhandel lassen sich die Gebrüder nicht mehr belegen, umso mehr dagegen in der Einfuhr von Karmesin. In den Genueser Zollregistern des frühen 16. Jahrhunderts erscheint Johannes Rotmund immer wieder mit größeren Mengen an *cremixium*¹⁰⁴⁷. Der größere Teil der rotmundschen Importe nach Genua bestand aber wie auch bei den Breunlin und, in geringerem Maße, bei Ulrich Zeringer, bald aus den gängigen Exportartikeln der Nürnberger Produktion¹⁰⁴⁸. Kermes, Zobel

¹⁰⁴² FLEET, *Islamic Trade*, bes. S. 122–133; PISTARINO, *Pera Genovese*, S. 30, MUSSO, *Nuovi documenti*, passim; ORIGONE, *Genova e i genovesi*, passim.

¹⁰⁴³ Über Brügge kamen die Felle auch nach Genua: HEERS, *Gênes*, S. 413. Die Humpisgesellschaft hielt sich dabei allerdings sehr zurück: SCHULTE, *Ravensburger*, Bd. 1, S. 407.

¹⁰⁴⁴ DELORT, *Commerce de fourrures*, Bd. 2, S. 1072–1080; HEERS, *Gênes*, S. 370, 92, 489; HEYD, *Levantehandel*, S. 607–609.

¹⁰⁴⁵ DELORT, *Commerce de fourrures*, Bd. 2, S. 984–990.

¹⁰⁴⁶ Später erscheinen sie in den Papieren der Humpisgesellschaft im Handel mit Zinn und Wachs: SCHULTE, *Ravensburger*, Bd. 3, S. 277.

¹⁰⁴⁷ 1517 waren es zehn Fäßchen, 1518 20 Fäßchen: SCHNYDER, *Bündner Pässe*, Bd. 2, Nr. 1220, 1221, 1232, doch handelt es sich nicht um „Kermessamt“, wie er meint.

¹⁰⁴⁸ SCHULTE, *Ravensburger*, Bd. 3, S. 280, 300, 310, 321. Die Importe der Humpisgesellschaft stehen allerdings deutlich hinter den rotmundschen zurück, 1517 waren es fünf Fäßchen,

und andere Ostwaren dürften also zunächst, wie im Fall Georg Surs und des Genueser *aurum filatum*, nur als Türöffner für den genuesischen Markt gedient haben.

c. Humpis, Fugger, Welser

Das Auftreten der nürnbergischen oder in das Umfeld der nürnbergischen Wirtschaft zu verortenden Firmen wie der Breunlin, der Zeringer, der Fütterer und schließlich der Rotmund verdankte sich also nur teilweise dem vorübergehend geringeren Engagement der Humpisgesellschaft im Handel nach Genua. Die sich bietenden Möglichkeiten im Osthandel waren sicher der entscheidende Impetus für diese Firmen, ihren Blick nach Genua zu wenden und neue Strukturen im Handel zwischen Genua und den östlichen Handelsplätzen aufzubauen. Den genuesischen Markt für die aus dem Osten stammenden Waren teilte man sich offenbar ebenso problemlos wie die expandierenden Märkte für genuesische Luxusgüter in Mitteleuropa. Eine schärfere Konkurrenz wäre dagegen beim Import der oberdeutschen Rohmetalle und Metallwaren zu erwarten, zumal sich in diesem Feld ja bald auch die *magna societas* wieder intensiv beteiligen sollte. Was nun die Rotmund angeht, standen sie sicherlich in besten freundschaftlichen, später in verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Breunlin. Kontakte zu Ulrich Zeringer sind dagegen nicht belegt. Es bleibt also das Verhältnis der Rotmund zur Humpisgesellschaft zu beleuchten.

Es sind wiederum nur sehr unscheinbare Indizien aus den Papieren der Humpisgesellschaft, die vermuten lassen, dass auch zwischen ihr und den Rotmund eher der Geist der Kooperation vorherrschte und man Konfrontationen zu vermeiden bemüht war. In Nürnberg gehörten die Rotmund in Person des Ulrich Rotmund zu den Abnehmern der Safranimporte der Humpisgesellschaft. 1504 lagen im Nürnberger Gelieger der Humpisgesellschaft 9 *Stück schwarz doppelt Samat* von Hieronymus Rotmund, die man wohl für ihn mittransportieren hatte lassen. Man war ohnehin gut informiert über Rotmunds Geschäfte in Genua. 1505 wusste man, dass einer der Rotmund, vermutlich Johannes, *etlich fysch huytt hayst man hie veyg marin* verkauft habe. Fischleder tritt hier also als ein weiteres der nordeuropäischen Produkte auf, die die Rotmund in größerem Stile nach Genua brachten, denn immerhin handelte es sich um 80 Ballen. 1507 schließlich heißt es, dass die Rotmund zwei Kisten Seidenstoffe nach Frankfurt auf die bevorstehende Messe führen ließen. Allein dieser detaillierte Informationsaustausch zwischen den beiden Unternehmen lässt es doch zweifelhaft erscheinen, die Rotmund, wie dies Aloys Schulte tat, kategorisch unter die Konkurrenten der Humpisgesellschaft zu zählen¹⁰⁴⁹. Nur zu Zwecken der Veranschaulichung dieser informativen Offenheit sei nochmals ein

1518 wurden in den Zollbüchern keine Karmesinimporte der Ravensburger verzeichnet wie oben, Anm. 1046. Der Handel mit polnischem Karmesin nach Genua hatte in dieser Zeit seinen sporadischen Charakter verloren und war offenbar zu einer festen Größe geworden. Wilhelm Rem schreibt 1506: *Schirwitz fiert man fill aus Teuschland gen Jenua* [...]: MÜLLER, Welthandelsbräuche, S. 179.

¹⁰⁴⁹ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 2, S. 20.

die Fütterer betreffendes Beispiel angeführt. *In dysser stonnd*, so konnten die Faktoren der Humpisgesellschaft 1507 in allen Einzelheiten nach Ravensburg berichten, *haut Futter 60 bälin mitt aland couff zu 10 [lb] bar geltl unnd ist fast klenn der aland und frysch, das fill ab wuirrt gonng*¹⁰⁵⁰.

Andererseits gibt es aber auch Hinweise darauf, dass das Verhältnis der beiden Unternehmen zueinander nicht immer ganz ungetrübt war. Gerade in den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts, für die man aufgrund der angeführten Indizien auf ein gutes gegenseitiges Verhältnis schließen müsste, kam es zu den bereits geschilderten Auseinandersetzungen zwischen der Humpisgesellschaft und den kleineren deutschen Unternehmen um die Besetzung des Konsulats. In Person ihres Faktors Hans Kloter protestierte die Humpisgesellschaft gegen die im Jahr 1505 von den Rotmund und einigen kleineren Unternehmen vorgenommene Wahl des Pietro Gentile Falamonica zum neuen Konsul der Deutschen. Die Humpisgesellschaft stand in dieser Auseinandersetzung völlig allein gegen alle anderen Unternehmen, weshalb sie bei den genuesischen Behörden all ihr wirtschaftliches Gewicht in die Waagschale warf, indem sie vorbrachte, den größten Umsatz aller deutschen Unternehmen in der Stadt zu tätigen. Zu bemerken ist allerdings, dass die Zusammensetzung der Wählerschaft in jenem Jahr 1505 etwas seltsam anmutet. Neben den kommissarisch vertretenen Fütterer nahmen nur zwei ansonsten unbekannte niederländische Firmen an den Wahlen teil. Auch der Kommissionär der Koler-Watt, Andrea de Ferraris, ließ sich, äußerst unüblich, unter Hinweis auf anderweitige Geschäfte entschuldigen. Bemerkenswert ist außerdem, dass man nicht wie üblich im Gelieger der Humpisgesellschaft zusammengekommen war, sondern sich im Mezzanin Johannes Rotmunds getroffen hatte. Rotmund scheint in dieser Auseinandersetzung also eine prominente Rolle gespielt zu haben. In der Protestnote Kloters ist auch stets von *Johannes Rotomundus et sociis* die Rede, die unter Missachtung der bisherigen Gepflogenheiten und ohne die Zustimmung der Humpisgesellschaft die Wahl eines neuen Konsuls betrieben hätten. Damit liegt es auf der Hand, dass zwischen der Humpisgesellschaft und den Rotmund deutliche Differenzen bestanden haben mussten. In der Frage des Konsuls setzten sich die Rotmund und die mit ihnen verbündeten Firmen zunächst durch, doch fehlten sie seltsamerweise bei den Wahlen vom November 1505, als über die Nachfolge des Gentile Falamonica entschieden wurde¹⁰⁵¹.

Über den Hintergrund der Auseinandersetzung erfährt man aus den betreffenden Dokumenten leider nichts näheres. Doch dürfte dieser Hintergrund zweifellos darin zu erblicken sein, dass die Rotmund inzwischen die kommissarische Vertretung zweier äußerst kapitalstarker Augsburgischer Häuser in Genua übernommen hatten, der Fugger und der Augsburg-Memminger Welser-Vöhlin-Gesellschaft¹⁰⁵².

¹⁰⁵⁰ Ebd., Bd. 3, S. 47, 389, 287, 305 f.

¹⁰⁵¹ ASG, Archivio Segreto 3081 (1505 Juni 26).

¹⁰⁵² Vgl. oben, S. 85, 110, 116. Die Zusammenarbeit mit den Welsern deutete sich möglicherweise schon 1493 an, als in deren Rechnungsbüchern Hieronymus Rotmund genannt wird, der aus Mailand Unzgold für die Welser mit nach Augsburg brachte. Doch die

Wenigstens von den Fugger war zu diesem Zeitpunkt schon bekannt, dass sie mit harten Bandagen kämpften und wenig von einer Aufteilung der Märkte und einer Vermittlung der Interessen hielten, wie sie den Genua-Handel der Deutschen bisher gekennzeichnet hatten. 1494 sprengten sie ein Syndikat, das ihnen mit drei anderen Augsburger Firmen die Dominanz auf den europäischen Kupfermärkten verschafft hätte. Jakob Fugger aber wollte sich das alleinige Monopol im Kupferhandel sichern und ließ die Kompagnons auflaufen, was ihm allenthalben scharfe Kritik und den Vorwurf des Verstoßes gegen Treu und Glauben einhandelte¹⁰⁵³. Damit standen in Genua aber nicht nur die Interessen der Humpisgesellschaft auf dem Spiel, sondern auch eine Tradition von Kooperation und Solidarität, mindestens aber des eher verhaltenen Wettbewerbs, wie man ihn in Genua seit langem gepflegt hatte.

Diese Zwistigkeiten des Jahres 1505 scheinen aber eine Episode geblieben zu sein. Zwar blieben die Rotmund weiterhin als Kommissionäre der Fugger wie auch der Welser-Vöhlin tätig¹⁰⁵⁴, doch gelang es ihnen offenbar, gleichzeitig zu einem kooperativen Verhältnis zur Humpisgesellschaft zurückzukehren. Den Geschäftspapieren der Gesellschaft, die für die Jahre von 1505 bis 1520 einigermaßen dicht überliefert sind, lassen sich keine größeren Auseinandersetzungen mit den Rotmund entnehmen. Sowohl die Beteiligung der Humpisgesellschaft am Handel mit Karmesin, wie er sich ab 1505 belegen lässt, wie auch die Beteiligung der Rotmund an der Einfuhr von Nürnberger Metallwaren führte offenbar nicht zu größeren Konflikten, auch wenn sich das Sortiment der beiden Firmen zeitweise bis aufs Haar glich. In den Jahren 1517 und 1518 führten beide Unternehmen vorwiegend Zinn, Messing, Eisen- und Messingdraht wie auch verschiedene Sorten Leinwand ein, die Rotmund außerdem noch *plumarum*, Bettfedern¹⁰⁵⁵. Es scheint vielmehr so, als habe die Humpisgesellschaft zumindest mit den Welser-Vöhlin ein Auskommen gefunden. Vier Monate nach den Zwistigkeiten über die Wahl des Konsuls überließ man den Vöhlin 90 Sack Wolle, und 1507 gab man Bücher für die *herren* in Ravensburg in die Obhut des Mailänder Kommissionärs der Vöhlin¹⁰⁵⁶. Allerdings lassen sich zwischen den Zeilen immer wieder auch Argwohn und Spott der Humpis-Mitarbeiter gegenüber den Welser-Vöhlin erkennen. Als die Welser 1507 durch Schiffbruch 60 Sack Pfeffer verloren, schrieb Hans Hillenson aus Antwerpen, sie

Datierung ist unklar, die Rechnungsbücher könnten auch aus der Zeit von 1498 bis 1510 stammen: ROSSMANN, Handel der Welser, S. 1–39; vgl. auch SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 2, Nr. 825; [...] *der Rottmond diener* und *der Fietter diener* bringen für die Welser Unzgold nach Norden über die Alpen: ROSSMANN, Handel der Welser, S. 25.

¹⁰⁵³ STRIEDER, Jakob Fugger, S. 118f. Vgl. auch DERS., Geschäfts- und Familienpolitik, S. 19–204; zuletzt HÄBERLEIN, Fugger, S. 47.

¹⁰⁵⁴ Noch 1519 beglich Rotmund die für die Welserschen Wollfrachten aus Spanien anfallenden Zölle: SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 2, Nr. 1243. Vgl. GIOFFRÉ, *Il commercio d'importazione*, S. 151.

¹⁰⁵⁵ SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 2, Nr. 1232, 1233.

¹⁰⁵⁶ SCHULTE, Ravensburger, Bd. 3, S. 293, 321.

*mainten ie, es wer als narren werch versichra*¹⁰⁵⁷. Doch ein erbitterter Konkurrenzkampf scheint hier nicht stattgefunden zu haben.

Die Rotmund betrieben in Genua weiterhin Geschäfte in eigenem Namen wie auch als Kommissionäre für andere Unternehmen. 1493 vertrieb Hieronymus Rotmund im Auftrag der Nürnberger Verleger Sebald Schreyer und Lazarus Holzschuher in Genua die Schedelsche Weltchronik, *latein roch ungebunden 22, latein roch eingebunden ein und latein gemalt eingebunden ein chronicka*¹⁰⁵⁸. Die letzten Nachweise für Johannes Rotmund stammen aus den Genueser Zollregistern des Jahres 1518, welche die Rotmund als ein im Handel zwischen Nürnberg und Genua etabliertes Unternehmen zeigen, weiterhin aus den Zollbüchern des Jahres 1519, als Johannes Rotmund für die Welser deren Verbindlichkeiten beim Genueser Zoll beglich. Die in Nürnberg 1517 und 1520 als Genannte geführten Lazarus und Joachim dürften die Kinder von Hieronymus oder Johannes gewesen sein¹⁰⁵⁹. Mit den Breunlin stand man auch weiterhin in guten Beziehungen: 1517 wickelte Kaspar Breunlin in Nürnberg als Anwalt des sich in Genua aufhaltenden Hans Rotmund den Kauf eines Hauses am alten Roßmarkt ab¹⁰⁶⁰.

¹⁰⁵⁷ Ebd., S. 448.

¹⁰⁵⁸ SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 2, Nr. 1148; THAUSING, Michel Wolgemut, S. 126.

¹⁰⁵⁹ ROTH, Verzeichniss aller Genannten, S. 61 f. Um diesselbe Zeit wird ein Sebastian Rothermundt geführt, der als Tuchmacher und 14. Ratsherr des Jahres 1542 beschrieben wird: ebd., S. 63.

¹⁰⁶⁰ SCHNYDER, Bündner Pässe, Bd. 2, Nr. 1217.

Resümee

Die Geschichte des oberdeutschen Genua-Handels von 1350 bis etwa 1500 stellt sich zunächst als die Geschichte eines mühevollen Neubeginns dar. Nach dem Boom des oberdeutschen Genua-Handels im 13. Jahrhundert, der vor allem im Export der Bodensee-Leinwand begründet war, erscheinen oberdeutsche Kaufleute nur noch selten in den Genueser Notariatsimbreviaturen. Der methodischen Prämisse folgend, dass sich regelmäßige, mit einer permanenten Präsenz in Genua und mit etablierten Kontakten zur genuesischen Geschäftswelt verbundene Handelsbeziehungen in notariellen Beurkundungen niederschlagen, ist dieser Befund als Ausweis eines nur mehr sporadischen Handels oberdeutscher Kaufleute nach Genua zu sehen, wobei ein Überlieferungsproblem weitgehend ausgeschlossen werden kann. Die Gründe dafür, dass oberdeutsche Kaufleute keine regelmäßigen Handelsbeziehungen mehr nach Genua unterhielten, sind vor allem in der Vermittlertätigkeit der Kaufleute Mailands zu sehen. Aufgrund von Verschiebungen der kontinental-europäischen Handelswege in Richtung des Rheins tangierten diese auf ihrem Weg zu den großen nordwesteuropäischen Märkten seit etwa 1300 auch die oberdeutschen Märkte, vor allem Konstanz, und übernahmen damit den Import der zuvor von den oberdeutschen Kaufleuten in Genua selbst erworbenen klassischen Orientwaren. Auch der Export der Bodensee-Leinwand ging nun durch ihre Hände, wenn er nicht über Marseille und andere südfranzösische Häfen oder, seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, über Venedig erfolgte. Geringere Bedeutung für das Abbrechen der oberdeutsch-genuesischen Beziehungen im 14. Jahrhundert dürfte den oft angeführten inneren Unruhen Genuas zukommen, die bis in das 16. Jahrhundert hinein immer wieder aufflammten, in einer Zeit also, als oberdeutsche Kaufleute seit langem wieder in Genua präsent waren. Ebenso dürfte die Abkehr des genuesischen Handels vom Import der klassischen Orientwaren und die Neuorientierung hin zu Geschäften auf der iberischen Halbinsel und in Nordwesteuropa sowie auf das Geschäft mit großvolumigen Grundstoffen und Lebensmitteln wie Alaun und Getreide in dieser Frage nicht ausschlaggebend gewesen sein. Über den großen Umschlagplatz Chios importierten genuesische Firmen weiterhin beträchtliche Mengen der Levantewaren, wie Seide, Gewürze und Baumwolle. Dies zeigen etwa auch die ins letzte Viertel des 14. Jahrhunderts fallenden Aufzeichnungen und Notizen des Nürnbergers Ulman Stromer, aus denen hauptsächlich ein Interesse Stromers und seines Handelshauses am genuesischen Gewürzhandel und an der in Genua gehandelten orientalischen Seide hervorgehen.

Die Privilegien, welche die Deutschen 1370 und 1375 in Genua erhielten, die Aufzeichnungen Ulman Stromers und die in einigen oberschwäbischen Städten 1398 angestellten Überlegungen zu einer Neuprivilegierung des deutschen Handels in Genua stellen sich vor dem Hintergrund der fehlenden Nachrichten über deut-

sche Kaufleute in der notariellen Überlieferung deshalb zum einen als Ausweis eines anhaltenden Wanderhandels oberdeutscher Kaufleute nach Genua dar, der nicht in die notarielle Überlieferung einfluss, zum anderen als Versuche, die Beziehungen nach Genua wiederzubeleben. Dies geschah nicht zuletzt vor dem Hintergrund der wiederkehrenden Klagen deutscher Kaufleute über die protektionistische Politik Venedigs, wohin sich auch die vormals nach Genua handelnden oberdeutschen Kaufleute in der Zwischenzeit orientiert hatten. Dort war den fremden Kaufleuten der Zugang zum Meer, also die eigenständige Beteiligung am Seehandel, verwehrt.

Im Laufe des zweiten und dritten Jahrzehnts des 15. Jahrhunderts erreichten diese Klagen über die Verhältnisse in Venedig einen Höhepunkt und führten zur Handelssperre Kaiser Siegmunds gegen Venedig, verbunden mit ernsthaft vorangetriebenen Bemühungen, den bisher nach Venedig handelnden oberdeutschen Kaufleuten Alternativen aufzeigen zu können. Damit rückte nicht nur die Erschließung der direkten Wege zum Schwarzen Meer und in die Levante, sondern auch Genua von neuem in das Blickfeld des oberdeutschen Unternehmertums. Doch auch in diesen Jahren lassen sich weder die bekannten Firmen der Nürnberger ‚Hochfinanz‘, die Wolfgang von Stromer im Verdacht hatte, noch kleinere nürnbergische Kaufleute, wie etwa Braunstein vermutete, in Genua nachweisen. Auch die Kaufleute des Bodenseegebiets hinterließen in diesen Jahren weiterhin keine Spuren in der genuesischen Überlieferung. Die Maßnahmen Kaiser Siegmunds zeigten, auch wenn sie von Teilen der Nürnberger ‚Hochfinanz‘ unterstützt wurden, keine Wirkung. Das einzige Unternehmen, das vermutlich über mehr als sporadische Beziehungen nach Genua verfügte, war die Diesbach-Watt-Gesellschaft aus Bern-Sankt Gallen. Als um 1420 im Rahmen der Pläne Siegmunds Verhandlungen über die Privilegierung des deutschen Handels in Genua geführt wurden, trat als Unterhändler auf deutscher Seite der Sankt Galler Bürgermeister Konrad Hör hervor, dessen Brüder in der Diesbach-Watt-Gesellschaft tätig waren. Auch Spuren aus der notariellen Überlieferung bis etwa 1450 deuten wiederholt auf Interessen der Diesbach-Watt-Gesellschaft in Genua hin. So war der mehrmals erscheinende Konrad aus Nürnberg vermutlich mit dem bekannten, in diesen Jahren für die Diesbach-Watt-Gesellschaft tätigen Nürnberger Kunz Guldenmund identisch. Auch der in Genua mehrfach nachgewiesene bekannte Basler Kaufmann Konrad von Kirchen stand bis mindestens zur Mitte des Jahrhunderts in Diensten der Diesbach-Watt.

Erst mit dem Auftreten der konstanztisch-ravensburgischen Gesellschaft Humpis-Mötteli-Muntprat begann eine neue Phase des oberdeutschen Genua-Handels, für die allerdings nicht wie noch im 12. und 13. Jahrhundert Genuas Verbindungen in die Levante entscheidend waren, sondern die Möglichkeiten der Beteiligung am Seeverkehr zwischen Genua, Katalonien und Nordwesteuropa, die sich den deutschen Kaufleuten im liberalen Genua boten. So waren die Humpis-Mötteli-Muntprat, die in Genua zunächst nach der wohl innerhalb der Gesellschaft bestimenden Figur des Jos Humpis als *societas alemanorum que dicitur de Josumpis* firmierten, seit langem im Handel nach Barcelona und Valencia aktiv und dort

dauerhaft präsent. Lange Zeit allerdings war Genua als Transithafen auf der Linie Oberdeutschland-Katalonien für diese Gesellschaft ohne Interesse. Ihre Verbindungen nach Barcelona hielt die Gesellschaft vor allem über die Häfen der Provence und des Languedoc, Nizza, Avignon/Port-de-Bouc, Montpellier, und Agde, aufrecht. Ein Grund dafür war die katalanische Handelspolitik, die den Import nach Katalonien grundsätzlich nur auf katalanischen Schiffen erlaubte, welche die Häfen Südfrankreichs gegenüber Genua bevorzugten. Da die Humpisgesellschaft in dieser Zeit wie auch später kein Interesse am genuesischen Levantehandel zeigte, gab es für sie auch keinen Grund, Genua gegenüber den einfacher zu erreichenden Häfen Südfrankreichs zu bevorzugen.

Die ersten Kontakte nach Ligurien knüpfte die Gesellschaft erst im Rahmen ihrer Beteiligung am mediterranen Wollhandel. Seit den letzten Jahren des 14. Jahrhunderts war dieser Handel im Aufschwung begriffen, denn die italienische Wolltuchproduktion griff vermehrt auf die hochwertige spanische Merino-Wolle als Ersatz für die teure und immer schwerer zu beschaffende englische Wolle zurück. Die Register des Barceloneser Notars Bartomeu Masons aus den Jahren 1428/29 zeigen, dass die Humpisgesellschaft in großem Stil in diesen Handel eingestiegen war. In Tortosa, Peníscola und Valencia ließ sie regelmäßig erhebliche Mengen an Wolle verladen und nach Savona verschiffen, von wo aus die piemontesischen und lombardischen Wolltuchverleger beliefert wurden. Mehr als ein Drittel der nachweislich in diesem Zeitraum nach Ligurien importierten spanischen Wolle fuhr unter dem Zeichen der Humpisgesellschaft. Dieses erfolgreiche Eingreifen der Humpisgesellschaft in den mediterranen Wollhandel konnte zum einen deshalb gelingen, weil sich zunächst die Genuesen aufgrund des katalanischen Protektionismus beinahe vollständig aus dem Handel nach Katalonien zurückgezogen hatten, die Katalanen aber wiederum große Probleme damit hatten, den Export der spanischen Wolle in einen geschlossenen Warenkreislauf zwischen Katalonien und Ligurien einzufügen. Mit dem Export oberdeutscher und mailändischer Waren nach Katalonien war die Humpisgesellschaft den Katalanen gegenüber im Vorteil.

Entscheidend für den Erfolg der Humpisgesellschaft war aber wohl ein zweites: Während sich sowohl die Katalanen als auch zuvor die Genuesen stets auf den Transport der Wolle nach Genua beschränkt hatten und die Wolle dort an die piemontesischen und lombardischen Wolltuchverleger weitergaben, nahm die Humpisgesellschaft von Anfang an die Märkte vor allem der Lombardei mit in den Blick. Durch ihre seit längerem bestehende Niederlassung in Mailand und ihre Verbindungen nach Como war sie im Gegensatz zu den Katalanen und Genuesen auch auf den Absatzmärkten präsent, belieferte die lombardischen Verleger direkt und konnte darüber hinaus sich verändernde Strukturen und Konjunkturen des Wollmarkts besser und vor allem früher als die Genuesen und Katalanen erkennen. Es war der Humpisgesellschaft gelungen, sich in den vielleicht wichtigsten Rohstoffmarkt des mediterranen Wirtschaftsraums erfolgreich einzuschalten.

Genua spielte dabei zunächst nur eine marginale Rolle. Bevorzugter Einfuhrhafen der Gesellschaft wie auch der anderen Importeure der spanischen Wolle nach

Ligurien war Savona, das zu dieser Zeit wie Genua unter mailändischer Herrschaft stand und von den Visconti in handelspolitischer Hinsicht gegenüber Genua bevorzugt wurde. Erst mit dem Ende der mailändischen Herrschaft 1435, vor allem aber mit dem faktischen Ende des katalanischen Schifffahrtsmonopols im Gefolge der genuesisch-aragonesischen Auseinandersetzungen dieser Jahre geriet auch Genua ins Blickfeld der Gesellschaft. Noch in dasselbe Jahr 1435 fällt die Gründung eines eigenen genuesischen ‚Geliegers‘ der Gesellschaft, eine dauerhaft mit einem oder mehreren Gesellen der Gesellschaft besetzte Niederlassung. An der Einrichtung des Geliegers scheint die Konstanzer Familie Frei erheblichen Anteil gehabt zu haben, die schon in Katalonien mit der Humpisgesellschaft in Kontakt gestanden war. In mehrfacher Hinsicht waren es also die Verbindungen nach Katalonien, die nach dem Boom des 13. Jahrhunderts erneut nachhaltige Interessen oberdeutscher Kaufleute in Genua begründeten. Der Wollhandel scheint dafür nur die Triebfeder gewesen zu sein. Sobald das Geliieger in Genua eingerichtet war, führte die Gesellschaft große Teile ihres zuvor über die Häfen der Provence und des Languedoc geführten Handels nach Katalonien über Genua: Leinwand, Barchent, Metalle und Metallwaren teils oberdeutscher, teils mailändischer Herkunft, wurden über Genua nach Barcelona und Valencia geführt, und auch der genuesische Markt selbst geriet in den Blick. An Erzeugnissen des genuesischen Handwerks war man allerdings zunächst nur am genuesischen *aurum filatum*, den für die Herstellung teurer Textilien verwendeten Goldfäden interessiert.

Zur Jahrhundertmitte hin lassen sich neben der Humpisgesellschaft, mit Ausnahme der weiterhin zwar regelmäßig, nicht aber mit einer ständigen Vertretung präsenten Diesbach-Watt-Gesellschaft, keine oberdeutschen Kaufleute in Genua nachweisen. Seit etwa 1450 begegnen in den Notariatsimbreviaturen aber vermehrt deutsche Kaufleute aus den niederländischen Reichsteilen. Da der Aktivhandel niederländischer Kaufleute in Genua ein bisher völlig unbekanntes Phänomen der spätmittelalterlichen Handelsgeschichte darstellte, war die Identifizierung dieser Kaufleute, deren Namen und Herkunftsorte noch mehr als diejenigen der Oberdeutschen von den genuesischen Notaren teils bis zur Unkenntlichkeit verschrieben wurden, kaum möglich. Als ihre Heimatstädte lassen sich Utrecht, Maastricht und Herzogenbusch feststellen, über ihre soziale Stellung lässt sich kaum etwas sagen. Ihre Interessen waren vorwiegend auf den Handel nach Neapel und Sizilien in südlicher, nach Genf in nördlicher Richtung konzentriert. Sie erscheinen in Genua in wechselnder Vergesellschaftung. Aus einer zunächst auftretenden Gesellschaft dreier Kaufleute sind schon wenige Jahre später zwei der ehemaligen Gesellschafter in neuen Verbindungen belegt. Es lässt sich nur vermuten, dass hinter solchen Umgruppierungen Konflikte und Abspaltungstendenzen innerhalb einer zunächst geschlossen auftretenden Gruppe der Niederländer stehen. Vielleicht auch deshalb war das Phänomen des niederländischen Aktivhandels nach Genua von sehr kurzer Dauer. Nach 1458 ist mit Gerardus van Striene nur noch einer der Niederländer in Geschäften in Genua belegt. Er nahm im Jahr 1467 an den Verhandlungen der deutschen *natio* über eine Eigenbesteuerung teil. Verbindungen

zur Humpisgesellschaft sind für diese niederländischen Gesellschaften nicht belegt. Zwar war man über den gemeinsamen Bezug auf die für alle Deutschen geltenden Privilegien miteinander verbunden, doch in geschäftlichen oder persönlichen Beziehungen äußerte sich dies nicht.

Die Humpisgesellschaft hatte sich inzwischen erfolgreich in Genua etabliert. Sie hatte Genua als Einkaufs- und Absatzmarkt wie auch als Transit- und Umschlagplatz in das Netzwerk ihrer Niederlassungen integriert, das neben Genua Mailand, Barcelona, Valencia, Brügge, Genf, Nürnberg und bisweilen auch Avignon umfasste. Die Gesellschaft war außerdem auf vielfältige Art und Weise in das personelle Beziehungsgefüge der mediterranen Geschäftswelt integriert und in den unterschiedlichsten Sparten des mediterranen Handels tätig, wie inzwischen auch die Imbreviaturen der Notare berichten. Sie handelte mit valencianischem Salz, spanischen Lamm- und Kaninchenfellen, andalusischem Leder und Eisen aus Elba, sie versandte hochwertige florentinische Wolltuche im Rahmen von *accomendationes* nach Chios, Pera und Kaffa und charterte in Genua Schiffe, um spanische Wolle von Tortosa nach Istrien und Dalmatien bringen zu lassen. Dennoch bleibt die notarielle Überlieferung auf die Beurkundung außergewöhnlicher Geschäfte beschränkt, so dass eine Beteiligung der Gesellschaft auch an anderen Sparten des Handels sehr wahrscheinlich ist. An den typischen Levantewaren, Seide, Gewürze und Baumwolle, wie sie die deutschen Kaufleute im Venezianer Fondaco dei Tedeschi erwarben, hatte die Humpisgesellschaft aber weiterhin kein Interesse. Dass die Gesellschaft das einzige oberdeutsche, in Genua ständig vertretene Unternehmen war, lag zum einen am anhaltenden Desinteresse etwa der Nürnberger Unternehmen, zum anderen aber daran, dass die Gesellschaft einen Großteil der ehemals selbständig im westlichen Mittelmeer tätigen Kaufleute des Bodenseeraums sukzessive in ihre Reihen aufgenommen hatte und über geraume Zeit den Genua-Handel der Bodensee-Städte faktisch monopolisierte. Dies zeigte sich bereits in der Zeit der Einrichtung des Geliegers in Genua mit der Rolle der Konstanzer Frei, die sich offenbar durch ihre Kompetenzen im mediterranen Handel für diese Aufgabe qualifiziert hatten. Die Anwerbung von im mediterranen Handel erfahrenen Kaufleuten setzte sich fort mit dem ebenfalls aus Konstanz stammenden Andreas Sattler und dem Sankt Galler Ottmar Schläpfer, der das Gelieger der Gesellschaft mehr als 20 Jahre lang leitete. Oft ließ sich eine seit längerem bestehende Beteiligung dieser Familien am mediterranen Handel allerdings nur vermuten, was darin begründet ist, dass diese Familien aufgrund der dauerhaften Abwesenheit meist mehrerer Familienmitglieder und vermutlich auch aufgrund der Verschiebung großer Teile des beweglichen Vermögens ins Ausland in den heimatlichen Quellen kaum zu fassen sind. Besonders deutlich wurde dies im Fall Ottmar Schläpfers, der selbst erst nach dem Ende seiner Dienstzeit in Genua in den Sankt Galler Quellen erschien, aber sogleich wichtige Ämter wie das Bürgermeisteramt übernahm. Da sich für Ottmars Vorfahren ein ganz ähnliches Muster der Belege in den Sankt Galler Quellen feststellen lässt, wurde auf eine langjährige Abwesenheit der Familie und dementsprechend auf eine langjährige Erfahrung im europäischen, aller Wahrscheinlichkeit

nach mediterranen Fernhandel geschlossen. In den Jahren unmittelbar nach 1440, als auch Sattler und Schläpfer zur Humpisgesellschaft stießen, wurde diese in Genua auch vermehrt als *magna societas alemanorum* bezeichnet, meist allerdings mit dem Zusatz *de Josumpis* oder *que dicitur de Josumpis*. Letzteres deutet darauf hin, dass die Ravensburger Humpis spätestens zu dieser Zeit die bestimmende Rolle innerhalb der Gesellschaft spielten. Die Expansion der Gesellschaft und die Aufnahme von immer mehr Kaufleuten aus den oberschwäbischen oder nord-schweizerischen Städte der Bodenseeregion und die damit verbundenen Fragen der Gesellschafterhaftung machten aber die Umwandlung der humpisschen Familiengesellschaft in eine für die damalige Zeit neuartige Kommanditgesellschaft notwendig. Dieser Vorgang scheint spätestens um 1466 abgeschlossen gewesen zu sein. Ob innerhalb dieser neuen Gesellschaft die Humpis weiterhin das Sagen hatten, läßt sich nicht letztgültig entscheiden. Zwar gab die Familie der Gesellschaft weiterhin ihren Namen, doch wurden bisweilen die Regierer aus der Familie Humpis von der Gesellschafterversammlung abgesetzt und gegen Ende des Jahrhunderts bat man Hans Humpis, der Gesellschaft gegen Entgelt seinen Namen zu leihen. Ein Höhepunkt des sich in der *magna societas* manifestierenden Konzentrationsprozesses wurde in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre erreicht, als sukzessive ehemals im mediterranen Handel tätige Mitglieder der Diesbach-Watt-Gesellschaft in die *magna societas* aufgenommen wurden. Es ist bei all dem aber nicht zu entscheiden, inwieweit dieser Konzentrationsprozeß auf einen bewusst scharf geführten Wettbewerb zwischen den einzelnen Teilnehmern zurückzuführen ist. Es handelte sich jedenfalls keineswegs um eine in irgendeiner Form institutionell verankerte „Vergenossenschaftung“ des oberschwäbischen Fernhandels, wie die ältere Forschung oft nahelegte.

In der zweiten Jahrhunderthälfte knüpften schließlich auch Kaufleute aus dem Umfeld des nürnbergischen Handels dauerhafte Kontakte nach Genua und richteten dort Niederlassungen ein. Zunächst aber betrat im Jahr 1458 mit Georg Sur ein deutscher Unternehmer die genuesische Bühne, dessen Herkunft fast völlig im Dunkeln liegt, dessen Behandlung aber nicht nur aufgrund der außerordentlich reichen notariellen Überlieferung der von ihm rogierten Verträge geboten war, sondern auch durch seine Bedeutung für mindesten zwei der später erscheinenden Nürnberger Kaufleute. Dass er in irgendeiner Form an eine Familientradition im internationalen Fernhandel anknüpfen konnte, steht zu bezweifeln, denn sowohl der oberdeutschen als auch der hansischen oder mittelhheinischen Wirtschaftsgeschichte ist sein Name unbekannt. Der einzige Hinweis auf seine Herkunft ist sein Tod im Jahr 1474 in Koblenz, nachdem er zuvor in Genua sein Testament beurkunden hatte lassen und darin bereits eine längere Reise zur Ordnung seiner Angelegenheiten angekündigt hatte. Wenig spricht aber dafür, dass Koblenz seine Heimatstadt war. Diese dürfte vielmehr weiter rheinabwärts, in Köln oder gar an der Küste zu suchen sein. Sur tritt in Genua zunächst in Verbindung zum Niederländer Gerardus van Striene auf, doch war dieser Kontakt nicht nachhaltig und kann deshalb nicht als Indiz für eine niederländische Herkunft Surs dienen. 1461

stand Sur in London in Kontakt mit genuesischen Kaufleuten. Aller Wahrscheinlichkeit nach war es ihm gelungen, die politischen Differenzen zwischen Engländern und Genuesen für sich auszunutzen und sich so in den Handel zwischen London und Genua einzuschalten. Schon wenig später ließ er sich in Genua nieder, heiratete in den genuesischen Stadtadel ein und knüpfte in Genua vielfältige geschäftliche Verbindungen. Zu den Beziehungen nach London kamen schon bald Verbindungen nach Brügge, Palermo, Neapel und in die Levante. Neben die aus London exportierten teuren englischen Tuchen traten flandrische Tuche, aus der Levante bezog Sur kaspische Rohseide, aus dem Königreich Neapel Alaun und aus Katalonien Felle und Wolle. Durch die Partnerschaft mit dem aus Miltenberg stammenden Johannes Breunlin war Sur am Import oberdeutscher Metalle und Metallwaren nach Genua beteiligt, die Beziehung zum Nürnberger Ulrich Zeringer zeigt ihn im Handel mit Baumwolle, Schmuck und Rohsilber. Sur stand auch in Kontakt zu einem der deutschen Frühdrucker in Valencia und war möglicherweise am Plan der Eröffnung einer Druckerei in Valencia beteiligt. Es ist bemerkenswert, dass Sur weder im Umfeld deutscher Kaufleute tätig war, die ihm den Weg nach Genua öffnen hätten können, noch sich in Genua in längerfristigen und institutionalisierten partnerschaftlichen Zusammenhängen feststellen lässt und auch niemals Mitglied einer größeren Gesellschaft war. Allein mittels in ihrer Form ganz unterschiedlicher informeller Partnerschaften war es Georg Sur gelungen, zu einem der bekanntesten und wohlhabendsten Genueser Kaufleute seiner Zeit zu werden. Er war ohne Zweifel eine schillernde Persönlichkeit des spätmittelalterlichen Handels und darf als kreativer, ‚innovatorischer‘ Unternehmer im Sinne Schumpeters gelten, wenn sich seine Kreativität auch vorwiegend auf den Handel und nicht auf die Sphäre der Produktion richtete. Die drei Söhne Georg Surs waren bereits in jungen Jahren gestorben und konnten das väterliche Unternehmen nicht weiterführen.

Die Erfolgsgeschichte Georg Surs fällt recht genau in die Zeit, in der die Humpisgesellschaft ihr Engagement in Genua verringerte. Um 1463 verließ der langjährige Faktor der Gesellschaft Ottmar Schläpfer seinen Posten in Genua, woraufhin das Geliege zunächst nicht neu besetzt wurde. Die unregelmäßigen Aufenthalte von Mitgliedern der Gesellschaft in Genua, unter ihnen Andreas Sattler und Nikolaus im Steinhaus, scheinen der Abwicklung noch im Gange befindlicher Geschäfte gedient zu haben. Vermutlich war die Gesellschaft zu dieser Zeit auch bereits durch einen genuesischen Kommissionär in Genua vertreten. Später wird der in Genua bekannte Kaufmann und Bankier Lodisio Centurione als Agent der Gesellschaft genannt, der aber wohl nur für die Abwicklung des Transithandels von und nach Katalonien verantwortlich war. Die Gesellschaft blieb trotz dieses reduzierten Engagements in Genua aber federführend an den Petitionen und Verhandlungen der deutschen *natio* in Genua beteiligt, insbesondere als es 1466 um eine Neuprivilegierung und im darauf folgenden Jahr um die Einführung einer Eigenbesteuerung ging. Die Gründe für das nachlassende Interesse der Humpisgesellschaft an einer dauerhaften Präsenz in Genua sind nicht auszumachen. Mit der Vertretung durch Centurione war man aber spätestens 1477 nicht mehr zufrieden und man entschied

sich zur Wiederbesetzung des Geliegers. Mit dem Konstanzer Jörg Gaisberg schickte man zunächst einen in Oberitalien erfahrenen Mann nach Genua, der den jungen Zürcher Hans Kloter als neuen Faktor der Gesellschaft anleitete und in die genuesische Geschäftswelt einführte. 1486 schließlich wurde die Besetzung des Geliegers um den jungen Alexius Hillenson erweitert, der das Gelieger später lange Zeit leiten sollte.

Ihr faktisches Monopol auf den oberschwäbischen Genua-Handel hatte die Gesellschaft in dieser Zeit verloren: Bei den Konsulwahlen treten seit 1483 auch Mitglieder der Konstanzer Frei oder der Wangener Hinderofen auf. Deren Familien hatten bis dahin eine wichtige Rolle innerhalb der Humpisgesellschaft gespielt und spielten diese noch, doch schalteten sich andere Zweige dieser Familien nun selbständig in den Genua-Handel ein. Mit den Ankenreute hatte sich bereits 1477 eine Konstanzer Familie aus der *magna societas* verabschiedet, um dieser in Katalonien, ab spätestens 1492 dann auch in Genua Konkurrenz zu machen. Das scharfe Konkurrenzverhältnis der ‚großen‘ und der in Katalonien bisweilen als *compania chica* firmierenden Ankenreute-Gesellschaft geht in diesem Fall unzweideutig aus den Quellen hervor.

Die der Wiederbesetzung des genuesischen Geliegers folgende dichte Überlieferung von internen Unterlagen und Geschäftsbriefen der Gesellschaft macht deutlich, dass Genua im Laufe des letzten Viertels des 15. Jahrhunderts zum wohl wichtigsten, mindestens aber zum umsatzstärksten Gelieger der Gesellschaft geworden war. Die Art der Überlieferung lässt klar erkennen, wie bruchstückhaft die notarielle Lieferung vor allem in der Frage der Bandbreite der von der Gesellschaft gehandelten Waren ist. Während einzelne Waren in der notariellen Überlieferung nur im Fall besonderer Vorkommnisse wie etwa Rechtsstreitigkeiten im Gefolge von Schiffbruch, Kaperei und Piraterie aufscheinen oder aber im Fall von Terminverkäufen an genuesische Handwerker, meist von Wolle oder Kupfer, zeigt die Korrespondenz zwischen der Ravensburger Zentrale der Gesellschaft und den einzelnen Geliegern wie auch die Korrespondenz zwischen diesen Geliegern die ganze Palette der gehandelten Waren auf. Aus Oberdeutschland importierte die Gesellschaft Leinen, Barchent, Metallwaren und Rohmetalle im Gegenzug für Korallen, die Genueser Goldfäden und die teuren genuesischen Seidenstoffe, aus Brügge ließ sie hochwertige Wolltuche, Hüte und Messingwaren nach Genua bringen, aus Katalonien Wolle, Salz, Zucker und Felle zum Weitertransport in die Lombardei, nach Nürnberg oder nach Frankfurt. Ihr Gelieger in Mailand versandte Nägel, Nadeln, Knöpfe, Hüte und Barchent nach Genua und von dort nach Barcelona oder Valencia, in die Levante verschifften ihre Faktoren von Genua aus florentinische Tuche und importierten von dort Baumwolle und Alaun. Damit sind hier nur die Warengruppen benannt – es gab nicht nur eine Vielzahl unterschiedlicher Tuchsorten oder Seidenstoffe, zu deren möglichst exakter Benennung und Beschreibung in der Korrespondenz der Gesellschaft immer wieder angehalten wurde, um die Nachfrage zu treffen, sondern auch ganz unterschiedliche Sorten von Wolle, von Nägeln usf. Besondere Schwierigkeiten bereitete den Faktoren die Beschreibung modischer

Artikel wie etwa der flandrischen Hüte, die eine Zeit lang auf große Nachfrage in Genua stießen. Zu bemerken ist noch, dass die Gesellschaft regelmäßig Versuche unternahm, neue Produkte auf dem genuesischen Markt zu platzieren, etwa die sogenannten ‚Kölner Borten‘ oder gekürntes Silber. Die Vermessung des Verhältnisses von interner Korrespondenz der Gesellschaft und notarieller Überlieferung ergab eine Differenz, die für die Einschätzung der Überlieferung zu anderen deutschen Kaufleuten als Maßstab diente.

Die im Zeitraum von 1465 bis 1477 in Genua auftretenden oberdeutschen Kaufleute standen der Humpisgesellschaft und Georg Sur hinsichtlich ihres innovatorischen Potentials kaum nach. 1465 erscheint in Genua der aus Miltenberg stammende, später in Nürnberg ansässige Johannes Breunlin, der als ein fast gänzlich unbeschriebenes Blatt der oberdeutschen Wirtschaftsgeschichte gelten muss. In Genua fand Breunlin in Georg Sur einen dort bereits etablierten deutschen Kaufmann, der ihm den Einstieg in die Geschäfte ermöglichte. Sur war allem Anschein nach auf der Suche nach Partnern, mit deren Hilfe er seine Kontakte nach Nordwesteuropa aufrechterhalten konnte. Er stattete deshalb den zu dieser Zeit dreißigjährigen Breunlin im Rahmen einer *accomendatio* mit Startkapital aus und schickte ihn auf eine Handelsreise, die ihn bis nach Brügge und vielleicht auch London führte. Nach seiner Rückkehr nach Genua 1466 war Breunlin als ‚Juniorpartner‘ Georg Surs tätig, bis schließlich 1470 alle mit der *accomendatio* zusammenhängenden Geschäfte abgeschlossen waren und die *accomendatio* abgerechnet wurde. Schon seit 1468 aber hatten sich die Anzeichen dafür verdichtet, dass Johannes Breunlin gemeinsam mit seinem *consobrinus* Angelinus Breunlin am Aufbau eines eigenständigen Unternehmens arbeitete. Spätestens 1471 traten Johannes und Angelinus als Gesellschafter auf. Sie nutzten die Zeit der Abwesenheit der Humpisgesellschaft in diesen Jahren und etablierten ihr Unternehmen im Import oberdeutscher Rohmetalle und Metallwaren nach Genua. Füllten sie damit nur die von der Humpisgesellschaft hinterlassene Lücke aus, beschritten sie im Export genuesischer Güter auf die nordalpinen Märkte hingegen neue Wege. Mit den inzwischen gegenüber der venezianischen und florentinischen Produktion konkurrenzfähigen Genueser Seidenstoffen, den Erzeugnissen der Genueser Korallenmacher, denen man im Rahmen einzelner Geschäftsabschlüsse Korallen im Gegenwert fünfstelliger Pfundbeträge abnahm, sowie mit genuesischen Schmuckwaren versuchten die Breunlin den expandierenden mitteleuropäischen Markt für Luxuswaren zu bedienen.

Die folgenden Jahre zeigen den fortschreitenden Aufbau eines breunlinschen Familienunternehmens, wobei sich die genauen Verwandtschaftsverhältnisse in den meisten Fällen nicht klären lassen. Johannes Breunlin zog sich bald aus den Geschäften in Genua zurück, überließ deren Leitung Angelinus und kümmerte sich selbst um den Ein- und Verkauf in Nürnberg. Seit 1477 kooperierte man in Genua mit den Nürnberger Rotmund, und 1479 stieß mit Baptist Breunlin ein weiteres Mitglied der Familie zu Angelinus in Genua. 1484 konnte ihm Angelinus die Geschäfte übertragen, um sich selbst in Mailand, Como und Venedig nach neuen

Möglichkeiten für das Unternehmen umzutun. Das Familienunternehmen war inzwischen so strukturiert, dass eine Gesellschaft zwischen Angelinus und Baptist operativ tätig war, während die ältere Gesellschaft zwischen Johannes und Angelinus ihr Kapital als ‚stiller Teilhaber‘ in diese neue Gesellschaft überführt hatte. 1490 aber kam die Zusammenarbeit mit Baptist Breunlin aus nicht nachvollziehbaren Gründen an ihr Ende und die Gesellschaft wurde aufgelöst. Angelinus kehrte nochmals nach Genua zurück und führte mit Heinrich Breunlin ein weiteres Mitglied der Familie als Nachfolger des Baptist in Genua ein. Unter der Leitung Heinrichs unternahm das Unternehmen um 1490 einen Versuch, die Geschäfte bis nach Katalonien auszuweiten. 1494 schließlich übergab Angelinus diese seinem Sohn Kaspar.

Im Jahr 1470 begannen die ursprünglich aus dem steirischen Judenburg stammenden, seit längerem aber in Nürnberg ansässigen Gebrüder Konrad, Johannes und Ulrich Zeringer, Handelsverbindungen nach Genua aufzubauen, wobei aber stets nur Ulrich Zeringer in Genua persönlich fassbar ist. Aufgrund seiner vielfältigen Handelsaktivitäten zwischen seiner steirischen Heimat, Nürnberg, Breslau, Warschau und Krakau, Konstantinopel und schließlich Genua wurde ihm das Etikett des ‚innovatorischen Unternehmers‘ bereits von Wolfgang von Stromer verliehen. Die Spuren seiner Aktivitäten in den Genueser Notariatsimbreviaturen bestätigen diese Einschätzung. In der Nachfolge des Unternehmens ihres Vaters waren die Gebrüder Zeringer, in Gesellschaft mit den Nürnberger Reutheimer und dem ehemals für die Diesbach-Watt-Gesellschaft in Genua tätigen Kunz Guldenmund zunächst vorwiegend im Handel nach dem Osten tätig, doch ging diese Gesellschaft um 1470 bankrott. In Folge ihrer Insolvenz wandten sich die Gebrüder Zeringer nach Genua, wo ihnen ein Schuldenmoratorium zugesagt wurde. Neben den Nürnberger Fütterer waren sie unter den ersten oberdeutschen Unternehmern, welche die Probleme des genuesischen Schwarzmeerhandels, dessen Wege durch das türkische Vordringen in Kleinasien zunehmend gestört waren, erkannten und für sich auszunutzen versuchten. Der Transport von Sklaven über Polen und Ungarn sollte offenbar als Anschubfinanzierung der Geschäfte in Genua dienen. Später kamen osteuropäische Felle und polnisches Karmesin dazu, allesamt Waren, die die Genuesen bisher von ihren Schwarzmeerkolonien auf dem direkten Seeweg bezogen hatten. Mit den Beziehungen nach Antwerpen war Ulrich Zeringer außerdem schon 1464 an einem der aufstrebenden Handelsplätze der Frühen Neuzeit vor Ort. Außerdem setzte er im Gegensatz zu den meisten der anderen in Genua aktiven Deutschen auf den Handel in Kunstobjekten und Modeaccessoires, etwa den flandrischen Tapisserien und Spalieren oder den extravaganten *zibellini*.

Doch den Geschäften der Zeringer in Genua war nicht allzu viel Glück beschieden. Schon in den ersten Jahren ihrer Präsenz in Genua finden sich in den Genueser Imbreviaturen vorwiegend Nachrichten über Zahlungsschwierigkeiten und mangelnde Kreditwürdigkeit der Zeringer. Zwar konnten die Gebrüder schon bald wieder Beziehungen nach Krakau und Antwerpen unterhalten, doch der Tod von Ulrichs Bruder Johannes, die im Gefolge des noch laufenden Insolvenzverfahrens

großen Schwierigkeiten, neue Partner zu gewinnen, und schließlich der Tod Georg Surs im Jahr 1474, der den Zeringern mit Krediten ausgeholfen und sie mit Baumwolle und Schmuck beliefert hatte, ließen das Unternehmen nicht in Fahrt kommen. Vor allem die personellen Engpässe zwangen Ulrich Zeringer, Genua immer wieder für Handelsreisen in den Osten zu verlassen. Erst ab 1478 lassen die Spuren von Ulrich Zeringers Geschäften in Genua vermuten, dass diese nun besser liefen. Mit Johannes Zeringer wurde ein Verwandter in das Geschäft aufgenommen, dazu kamen der Schwager Ulrichs, der Augsburger Johannes Rappolt und mit dem ebenfalls aus Augsburg kommenden Sebastian Roggenburger ein Kaufmann, der sich über einen längeren Zeitraum als Partner Zeringers in Genua nachweisen lässt. Um 1490 brechen die Nachrichten zu Ulrich Zeringer in Genua ab, und auch anderswo ist von ihm oder seinen Verwandten nichts mehr zu hören.

Der 1477 in Genua auftretende Nürnberger Hieronymus Rotmund stammte aus einer Nürnberger Familie, die zu dieser Zeit bereits im Handel zwischen Nürnberg und Lübeck etabliert war und Kontakte zu höchsten politischen Kreisen der Hanse unterhielt. Schon vor 1477 standen die Rotmund in Kontakt zu Lübecker Kaufleuten, die sich mit dem Vertrieb florentinischer Seidenstoffe bis nach Stockholm und Reval befassten. Ähnlich wie die Zeringer erkannten die Rotmund, welche Möglichkeiten sich durch die Zerstörung der genuesischen Kolonien am Pontus ergaben und erweiterten ihren Operationsradius, über die fortbestehenden Beziehungen zum hansischen Wirtschaftsraum hinaus, auf den Handel mit osteuropäischen Waren. Die Spuren, die sich in den Genueser Notariatsimbreviaturen finden, weisen vor allem auf Pelzwerk wie Zobel und Hermelin sowie auf den roten Farbstoff Karmesin als wichtigste Handelsgüter des Unternehmens hin. Ihr spezifischer Standortvorteil könnte dabei darin bestanden haben, dass sie mit ihren Verbindungen nach Lübeck, anders als die anderen im Osthandel tätigen Nürnberger, an einem der großen Umschlagplätze für die russischen Pelze präsent waren. Die Achse Lübeck-Nürnberg-Genua bestimmte damit bald den Aktionsradius des Unternehmens. Wie die Breunlin, die Zeringer und auch die Humpisgesellschaft verlegten sich die Rotmund bald auch auf die genuesischen Seidenstoffe, wobei es den Rotmund gelungen war, den Direktvertrieb von Genua bis an die Ostsee in einer Hand zu organisieren und damit von Meer zu Meer zu handeln. Ihre Anfänge im Handel nach Genua waren dabei eng an die Beziehungen zu den Breunlin geknüpft, mit denen man anfangs, bis etwa 1483, in einer gemeinsamen Gesellschaft verbunden war. Schon 1479 hatte Hieronymus die Geschäfte in Genua an seinen jüngeren Bruder Johannes übergeben. Dieser war später als Kommissionär der Augsburger Fugger wie auch der Welser in Genua tätig.

Neben diesen Unternehmen, deren Spuren sich in der notariellen Überlieferung Genuas zahlreich finden, versuchten vor allem in den beiden letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts auch andere oberdeutsche Kaufleute, dauerhafte Verbindungen nach Genua aufzubauen, die über einen ohnehin nicht zu fassenden Wanderhandel hinausgehen sollten. Gelegentlich finden sich in den Imbreviaturen vereinzelte Spuren ihrer Geschäfte in Genua. Auch an den Wahlen des Konsuls der

Deutschen nahmen diese Kaufleute teil, so sie sich zum Zeitpunkt der Wahl in Genua aufhielten. Es zeigt sich dabei aber, dass solche Vorstöße kaum nachhaltig waren. So findet sich etwa Jakob von Kirchen nur bei den Wahlen des Jahres 1483, Mitglieder der Konstanzer Frei, die sich offenbar nicht oder nicht mehr in der Humpisgesellschaft engagierten, nur in den Jahren 1485 und 1487, nicht mehr aber bei den Wahlen von 1492. Zu nennen sind allerdings die Nürnberger Fütterer, die stets durch einen italienischen Kommissionär bei den Wahlen vertreten waren, dessen Aktivitäten sich aber in der ‚kommerziellen‘ notariellen Überlieferung nicht niedergeschlagen haben.

Zwischen den in Genua tätigen oberdeutschen Unternehmen existierten verschiedene Formen der Bindung. Der Kreis dieser oberdeutschen Unternehmen ist jedenfalls um Georg Sur zu erweitern, dessen Herkunft zwar eher im Norden zu suchen ist, der aber vor allem für die Breunlin und in ihrem Gefolge für die Rotmund eine wichtige Rolle bei der Etablierung von deren Unternehmen in Genua spielte und der auch für Ulrich Zeringer ein wichtiger Geschäftspartner hätte werden sollen. Auf verwandtschaftliche Beziehungen gingen diese Bindungen kaum zurück, nur zwischen den Breunlin und den Rotmund sowie innerhalb der Humpisgesellschaft spielte Verwandtschaft eine Rolle. Die Teilhaber und Mitarbeiter der Humpisgesellschaft wurden allerdings aufgrund ihrer Kompetenzen im mediterranen Handel rekrutiert und fanden bestenfalls zu einem späteren Zeitpunkt Eingang in das Konnubium der Humpis oder der Muntprat, und auch im Fall der Breunlin-rotmundschen Verbindung dürfte die Ehe zwischen Johannes Breunlin und Agnes Rotmund die geschäftlichen Beziehungen erst zu einem späteren Zeitpunkt gefestigt haben.

Höher zu veranschlagen ist die gemeinsame Herkunft, die sich in unterschiedlichen Formen der Kooperation und der Vergesellschaftung zwischen deutschen Kaufleuten und Unternehmen manifestierte. Um eine Form der landsmannschaftlichen Solidarität in einer fremdenfeindlichen Umgebung oder gar um die Bündelung der Kräfte unter dem Zeichen des ‚deutschen‘ Genua-Handels, der gegen die Beteiligung italienischer oder anderer Kaufleute am Verkehr zwischen Genua und Oberdeutschland gerichtet gewesen wäre, ging es dabei sicher nicht. Die Zusammenarbeit zwischen den Oberdeutschen dürfte vielmehr praktischen Bedürfnissen entsprochen haben, etwa der erleichterten Kommunikation und einem damit zusammenhängenden größeren Vertrauen zwischen den Kaufleuten, vielleicht aber auch dem Gedanken, gegen Vertrauensbruch besser vor heimatischen Gerichten vorgehen zu können. Es ist in dieser Hinsicht signifikant, dass es zu intensiver Kooperation zwischen den Oberdeutschen meist dann kam, wenn ein Unternehmen Zugang zum genuesischen Markt suchte, dort aber noch nicht über Kredit im Sinne von Kontakten und Geschäftsfreundschaften verfügte. Zu betonen ist dabei aber, dass sich stets beide Seiten Vorteile von einer Kooperation versprochen. Auch hier war also keineswegs nur Solidarität mit den Landsleuten im Spiel. Vielmehr trafen sich meist die Pläne kleinerer aufstrebender Kaufleute mit den Expansionsbestrebungen etablierter Unternehmen. So war Johannes Breunlin der Einstieg in den

Handel in Genua wohl nur durch die *accomendatio* mit Georg Sur gelungen, an deren Gewinn Breunlin zwar mit einem Viertel beteiligt war, doch musste er für eine weit über das Gesellschaftskapital hinausgehende Summe auf ausschließlichen Gewinn Surs arbeiten. Später waren die neu hinzugekommenen Rotmund in ganz ähnlicher Form mit den Breunlin verbunden. Auch in diesem Fall diente eine finanziell und zeitlich zunächst begrenzte Gesellschaft dazu, Vertrauen zu schaffen und denjenigen Kaufleuten, die sich um Zugang zum Handel in Genua bemühten, dort zu Kontakten und Kreditwürdigkeit zu verhelfen.

Nur Ulrich Zeringer scheint die Etablierung eines Unternehmens in Genua versucht zu haben, ohne auf solche Kontakte zurückgreifen zu können, wenn auch die Rolle Kunz Guldenmunds, der mutmaßlich schon in der ersten Hälfte des Jahrhunderts für die Diesbach-Watt-Gesellschaft in Genua tätig war und mit dem Ulrich Zeringer vor seinem Auftreten in Genua vergesellschaftet war, nicht ganz zu klären ist. Dass Ulrich Zeringers Geschäfte lange Zeit nicht in Fahrt kamen und er schließlich doch den Kontakt zu Georg Sur suchte – hier mag auf Seiten Surs doch der Gedanke der Solidarität mit einem Landsmann eine Rolle gespielt haben – mag die Bedeutung solcher Kontakte unterstreichen. Stets resultierten diese Beziehungen aber aus Kontakten, die erst in Genua geknüpft wurden. Auch die Humpisgesellschaft nahm Kaufleute in ihre Reihen auf, die seit langem wenn nicht in Genua, so doch auf den italienischen oder katalanischen Märkten präsent waren, nur dass sie sich eines reichen Reservoirs an kaufmännischer Erfahrung in den um Ravensburg und Konstanz gelegenen Bodenseestädten bedienen konnte. Ein Kollektiv, einen Personenverband oder ein Netzwerk, das aus Oberdeutschland nach Genua importiert wurde, gab es jedenfalls nicht.

Die Formen der Kooperation und der Vergesellschaftung zwischen den Kaufleuten weisen dabei eine Bandbreite auf, die für die oberdeutsche Wirtschaftsgeschichte bisher kaum thematisiert wurde. Am einen Ende der Skala, das eine weitgehend formalisierte und institutionalisierte Art und Weise der Kooperation und Vergesellschaftung bezeichnet, stand zweifellos die Humpisgesellschaft. Sie vereinte eine Vielzahl von Kaufleuten aus den oberschwäbischen Reichsstädten und aus nordschweizerischen Städten wie Sankt Gallen und Zürich unter dem Dach einer Gesellschaft und wurde so zum zeitweiligen Monopolisten zumindest des oberschwäbischen Genua-Handels. Die in den einzelnen Geliiegern tätigen Kaufleute waren als Faktoren fest bei der Gesellschaft angestellt und erhielten ein festes Entgelt für ihre Dienste. Viele von ihnen dürften aber auch Einlagen in der Gesellschaft gehalten haben, womit sie als Teilhaber und Gesellschafter gelten mussten. Die daraus resultierenden, möglicherweise unabsehbaren haftungsrechtlichen Konsequenzen und die schiere Anzahl der Teilhaber machten es deshalb notwendig, die Gesellschaft, wohl zwischen 1462 und 1466, in eine Kommanditgesellschaft zu überführen und die zahlreichen Faktoren und sonstigen Geldgeber aus der unbeschränkten Haftung herauszunehmen. In dieser Form hatte das Unternehmen bis 1530 bestand. Kapital und Arbeit einer Vielzahl von in der Gesellschaft aktiven Teilhabern, von rein kapitalistischen Depositären sowie von

Mitarbeitern, die kleinere Einlagen hielten, wurde also in einer sehr weitreichenden Form vergesellschaftet.

In der Form typischer Familiengesellschaften waren die Nürnberger Unternehmen organisiert. Bei den Breunlin, den Rotmund wie auch bei den Zeringer waren es stets nahe Verwandte – Johannes Breunlin und sein *consobrinus* Angelinus, Hieronymus Rotmund und sein Sohn Johannes oder die drei Gebrüder Zeringer – die zunächst als Gesellschafter auftraten. Die spätere Einbindung weiterer Familienmitglieder ging meist Hand in Hand mit einem Rückzug der Älteren, die aber weiterhin mit Einlagen an den neuen Gesellschaften beteiligt blieben und als deren Partner im heimatlichen Nürnberg fungierten.

Verschiedene Formen der Kooperation verbargen sich schließlich hinter den vielen Prokuren, die die Kaufleute erteilten oder die sie entgegennahmen. Waren Kaufleute im Rahmen von Handelsgesellschaften oder von *accomendationes* tätig, mussten sie von zumindest einem der anderen Gesellschafter oder der anderen Prokuristen des Unternehmens eine Prokura erhalten haben. Prokuren wurden aber auch an Geschäftspartner erteilt, mit denen keine gemeinsame Gesellschaft oder *accomendatio* bestand. Hinter solchen Prokuren konnten sich also sowohl dauerhafte, institutionalisierte Partnerschaften als auch ganz sporadische, informelle Kooperationen verbergen. So dürfte der Hintergrund der Prokura, die Georg Sur 1458 dem Niederländer Gerardus van Striene erteilte, darin gelegen haben, dass Sur Genua nach seinem ersten Aufenthalt nochmals verlassen musste und in einem Landsmann eine Vertrauensperson gefunden hatte, die noch nicht abgewickelte Geschäfte für ihn erledigte oder ausstehende Forderungen für ihn einzog. Im selben Sinne ist die vom Mailänder Faktor der Nürnberger Fütterer 1467 für Heinrich von Eger ausgestellte Prokura zu werten: Noch bevor die Fütterer in Genua kommissarisch vertreten waren, unternahmen sie immer wieder Reisen dorthin, mussten aber ausstehende Guthaben durch Vertrauenspersonen einziehen lassen. Nur spekulieren lässt sich über die Prokura, die Georg Sur 1465 vom Ravensburger und ehemaligen Mitglied der Humpisgesellschaft Jakob Wißland erhalten hat. Möglicherweise stand sie in Zusammenhang mit der Gründung einer Druckerei in Valencia, zu deren Versorgung mit Papier Georg Sur von Genua aus beitragen sollte. Ulrich Zeringer erteilte einem Niederländer eine begrenzte Prokura zum Einzug von Guthaben in Basel. Hinter der Generalprokura, die er seinem Schwager Hans Rappolt erteilte, dürfte sich dagegen eine dauerhafte Zusammenarbeit verborgen haben, ebenso hinter der Prokura, die Zeringer selbst vom Augsburger Sebastian Roggenburger erhielt. Die verschiedenen Prokuren und Generalprokuren, die der Faktor der Humpisgesellschaft Ottmar Schläpfer zwischen 1454 und 1459 für mehrere ehemalige Mitarbeiter der Diesbach-Watt-Gesellschaft ausstellte, führten in einigen Fällen zum Eintritt oder zur Aufnahme der Prokuristen in die *magna societas*. Auch wenn Überlieferungsverluste anzuführen sind, lässt der Befund, dass einige der ehemaligen Diesbach-Watt-Mitarbeiter später in der Humpisgesellschaft aktiv waren, darauf schließen, dass es sich bei diesen Prokuren um eine Art ‚Anstellung auf Probe‘ handelte.

Das einer institutionalisierten Vergesellschaftung gegenüberliegende Ende der Skala ist schließlich durch völlig formlose Arten der Kooperation bezeichnet. Sie entgeht der notariellen Überlieferung und lässt sich nur ausnahmsweise feststellen, etwa in den Papieren der Humpisgesellschaft. So wurde dort notiert, dass Johannes Breunlin den beiden Humpis-Faktoren Jörg Gaisberg und Hans Kloter, die sich seit 1478 um die Wiederaufnahme der Geschäfte in Genua bemühten, bei den Einkäufen behilflich sei. Außerdem wussten die Humpis-Faktoren genauestens über die Pläne der Breunlin wie auch der Rotmund Bescheid, wenn es etwa um die Beschickung der Frankfurter Messen ging. Man erfährt außerdem, dass sich die Unternehmen immer wieder mit Freundschaftsdiensten behilflich waren und manches Gut der anderen Gesellschaften mit über die Alpen transportieren ließen oder in Genua Waren für diese annahmen und aufbewahrten. Die Nachweise für solche informellen Kooperationen sind gering, dürfen in ihrer Bedeutung aber nicht unterschätzt werden.

Über die unterschiedlichen Partnerschaften zwischen den Oberdeutschen hinaus kam es auch, in unterschiedlichem Maße, zu Kooperationen mit genuesischen oder anderen Kaufleuten. Es sind wiederum Prokuren, die darüber berichten. Regelmäßig stellen die Oberdeutschen etwa Prokuren für genuesische, sienesische, mailändische, katalanische, marsilische und andere Kaufleute aus, die in den allermeisten Fällen zum Zweck des Einzugs von Guthaben erteilt wurden. Auch befreundete Notare oder der Konsul der Deutschen erhielten bisweilen solche Prokuren. Georg Sur führte sein Unternehmen ausschließlich, mit Ausnahme der *accomendatio* mit Johannes Breunlin, mittels Prokuren. Neben den Prokuren für Gerardus van Striene ernannte Sur auch seinen Schwiegervater Bartolomeo Italiano und seinen Notar Lorenzo da Nove zu Prokuratoren. Letzterer übernahm für Sur über einen längeren Zeitraum hinweg Warenverkäufe, Italiano ernannte kraft seiner Prokura weitere Prokuratoren, die für das Unternehmen Surs tätig wurden. Offenbar war dies aber nur möglich, so man durch verwandtschaftliche Verbindungen in Genua vor Missbrauch der Prokuren sicher war oder zumindest effektiver dagegen vorgehen konnte. Das Beispiel Georg Surs erklärt damit auch, warum die anderen deutschen Unternehmen nur in geringerem Maße zur dauerhaften Kooperation mit Genuesen bereit waren und sich etwa deutsch-italienische Gesellschaften nicht finden lassen. Allerdings bedienten sich einige deutsche Unternehmen einer ständigen kommissarischen Vertretung durch italienische Kaufleute in Genua. Anders als die Fugger und Welser, die dabei auf die Nürnberger Rotmund setzten, ließen sich die Nürnberger Fütterer schon seit 1483 durch Bartolomeo de Parentibus, im Jahr 1505 durch Antonio Pestalozzi in Genua vertreten, die Nürnberger Koler-Watt im selben Jahr durch Andrea de Ferrari. Die Humpisgesellschaft ließ sich zwischen 1463 und 1478 vom Genueser Bankier Lodisio Centurione vertreten. In welche rechtliche Form solche kommissarischen Vertretungen gegossen waren, entzieht sich vollständig der Erkenntnis.

Die über Institutionen wie gemeinsame Handelsgesellschaften und eher ‚weiche‘ Institutionen wie die Prokuren hinausgehenden Institutionen des oberdeutschen Genua-Handels im orthodoxen Sinne waren durch die gemeinsame Herkunft

aus dem römisch-deutschen Reich bestimmt. Zu den *mercatores alemani Janue commorantes* zählten deshalb neben den Oberdeutschen auch die Kaufleute niederländischer Herkunft, die in den Jahren von 1450 bis 1460 vermehrt in Genua anzutreffen waren und die sich teilweise in Genf niedergelassen hatten. Dass diese politisch-territoriale Klammer gewahrt werden musste, zeigen die Vorgänge der Jahre 1483 und 1484, als man seitens der Oberdeutschen den Kaufleuten der vorübergehend vom Reich an Frankreich gefallenen burgundischen Gebiete die Beteiligung an den Konsulwahlen sowie den Bezug auf die Privilegien der Deutschen verwehren wollte. Mit der Bruderschaft der Fremden in Genua, der auch teils wohlhabende deutsche Handwerker und Söldner angehörten, hatten die Kaufleute dagegen nichts zu tun. Lehnten sich die Kaufleute auch in religiösen Dingen nicht an diese Fremdenbruderschaft an, sind aber auch sonst keine Einrichtungen gemeinsamer Religionsausübung der Kaufleute bekannt, auch wenn sich immer wieder Hinweise darauf finden, dass in der zweiten Jahrhunderthälfte der Dominikanerkonvent S. Maria di Castello eine gewisse Rolle spielte. Dort wurden etwa die Söhne Georg Surs beigesetzt, und dort findet sich auch die Verkündigung des Ravensburger Malers Jos Amman, der in Kontakt zur Humpisgesellschaft stand. Man wird aber davon ausgehen müssen, dass der religiöse Schwerpunkt der Kaufleute in ihrer oberdeutschen Heimat lag, wenn auch das völlige Fehlen von Indizien auf eine gemeinschaftliche oder auch nur individuelle Religionsausübung der Kaufleute in Genua in gewisser Weise ein Rätsel darstellt.

Eine institutionelle Klammer des oberdeutschen Genua-Handels und eine bei Bedarf ‚gemeinsame Willensbildung‘ resultierten deshalb im wesentlichen aus dem gemeinsamen Bezug auf die Privilegien, aus den Bemühungen um ihren Erwerb sowie aus den regelmäßig entstehenden Problemen bei der Auslegung der einzelnen Kapitel der Privilegien, also in beständiger Auseinandersetzung mit den genuesischen Zolleinnehmern und den genuesischen Behörden. Noch in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts führte dies aber nicht zur Institutionalisierung einer Gemeinschaft der Deutschen, was schlicht darin begründet lag, dass neben der Humpisgesellschaft und mit Abstrichen der Diesbach-Watt-Gesellschaft keine deutschen Kaufleute dauerhaft in Genua vertreten waren. Die Privilegien des 14. Jahrhunderts gingen dementsprechend auf die Vorstöße der mit der Situation in Venedig unzufriedenen Nürnberger Kaufleute zurück, die stets auf Unterstützung durch das luxemburgische Königtum zählen konnten, oder aber auf das Engagement der Bodenseestädte, die sich für ihre ‚wandernden‘ Kaufleute einsetzten. 1421 kam es zu einer grundlegenden Neuprivilegierung, die wiederum in einer Initiative der im Verbund mit Kaiser Siegmund agierenden Nürnberger begründet lag. In Genua wurden die Verhandlungen allerdings vom Sankt Galler Bürgermeister Konrad Hör geführt, welcher der Diesbach-Watt-Gesellschaft nahestand. Ging es in den folgenden Jahrzehnten um die Ausweitung der Privilegien, war es meist der Faktor der Humpisgesellschaft, der bei den genuesischen Behörden vorsprach. Erst als 1466 eine grundlegende Erneuerung der Privilegien notwendig geworden war, suchte man wieder die Unterstützung einer politischen Autorität. Da das Interesse

der großen Nürnberger Firmen endgültig abgeflaut war, traten nun anstelle des der Nürnberger „Hochfinanz“ nahestehenden luxemburgischen Königtums wieder die oberdeutschen Städte, die als Schwäbischer Städtebund firmierten, als Unterstützer der Kaufleute in Genua auf. Das deutsche Königtum spielte erst unter den Habsburgern wieder eine Rolle. Als Genua 1492 daran dachte, die Privilegien für die Deutschen zu kassieren, setzte sich Kaiser Maximilian in Mailand und Genua für die Kaufleute ein. Dies dürfte in unmittelbarem Zusammenhang damit gestanden haben, dass inzwischen auch die Fugger und Welser planten, beständige Beziehungen nach Genua aufzubauen.

Im Zusammenhang mit dem Erwerb der Privilegien von 1466 lässt sich auch erstmals ein gemeinsames Vorgehen der permanent in Genua vertretenen deutschen Unternehmen erkennen. Die Humpisgesellschaft, der Niederländer Gerardus van Striene, Georg Sur und Johannes Breunlin einigten sich 1467 im Rahmen einer *compositio expensarum alemanorum* auf eine permanente Eigenbesteuerung ihres Handels, um die im Zusammenhang mit dem Erwerb der Privilegien entstandenen Kosten für die Korrespondenz mit den oberdeutschen Städten, für die Tätigkeit der Genueser Kanzlei und für den bereits geleisteten und zukünftig zu leistenden rechtlichen Beistand durch den Konsul umlegen zu können, was auch die nur sporadisch nach Genua handelnden Deutschen traf. Diese später ‚Konsulgeld‘ genannte Umlage war eine wichtige Etappe auf dem Weg zu einer institutionalisierten Gemeinschaft der deutschen Kaufleute, die damit zwar nicht hinsichtlich ihrer Größe und Bedeutung, so doch hinsichtlich zentraler institutioneller Elemente sowohl den italienischen *nationes* in Brügge und anderswo wie auch den hansischen Kontoren zu gleichen begann.

Ihre stärkste institutionelle Ausprägung fand die nur manchmal als *natio*, meist schlicht als *mercatores alemani Janue commorantes* benannte Gemeinschaft der deutschen Kaufleute wohl in der Einrichtung des Konsulats. Schon 1441 ist ein Konsul der Deutschen belegt, der aber wohl durch die genuesischen Behörden eingesetzt wurde. Für die zweite Jahrhunderthälfte sind dann für manche Jahre die Verträge über die Wahl des Konsuls durch die deutschen Kaufleute überliefert. An diesen Wahlen nahmen grundsätzlich alle zum Zeitpunkt der Wahl sich in Genua aufhaltenden deutschen Kaufleute teil. In der Praxis finden sich allerdings stets die Vertreter der dauerhaft in Genua präsenten Unternehmen als Wähler des Konsuls, womit die Dokumente über die Konsulwahlen den aus den Imbreviaturen ‚kommerzieller‘ Art erhobenen prosopographischen Befund bestätigen. Sie bringen für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts die Gewissheit darüber, dass nicht ein Großteil der dauerhaft in Genua tätigen deutschen Kaufleute den Überlieferungsverlusten zum Opfer gefallen ist oder sich in den nicht ausgewerteten *filze* verbergen. Neben der Humpisgesellschaft erscheinen regelmäßig die Breunlin, die Zeringer, die Rotmund und mit Bartolomeo de Parentibus der Vertreter der Fütterer.

Aufgabe des Konsuls war die Vertretung der deutschen Kaufleute in rechtlichen Auseinandersetzungen. Klagen gegen Deutsche mussten zuerst vor dem Konsul vorgebracht werden, der zunächst ein oder mehrere Schlichtungsverfahren leitete,

bevor die *causa* an die genuesischen Magistrate ging. Traten Deutsche als Kläger auf, übernahm der Konsul deren Vertretung als ‚Anwalt der Deutschen‘, meist gegenüber genuesischen Zollpächtern oder genuesischen Behörden. Lange Zeit stammte der Konsul aus der Genueser Juristenfamilie Basadonne, mit denen vor allem die Vertreter der Humpisgesellschaft auch in sehr engem persönlichen, teils auch geschäftlichem Kontakt standen. Später erscheinen auch Mitglieder anderer bekannter Genueser Familien, vor allem der Doria, als Konsuln. Aufgrund der immer zahlreicher werdenden rechtlichen Streitigkeiten war das Amt des Konsuls der Deutschen eine nicht gering zu schätzende Einnahmequelle. Größere Auseinandersetzungen um die Besetzung des Konsulats sind erst für das Jahr 1505 überliefert, als sich die Humpisgesellschaft nicht mit der unter Führung des Johannes Rotmund durchgesetzten Wahl einverstanden erklärten. Dahinter könnte gestanden haben, dass Rotmund in dieser Zeit als Vertreter der Fugger und der Welser handelte, in denen die bisher in Genua dominierende Humpisgesellschaft möglicherweise scharfe Konkurrenten erblickte.

Die geringe Zahl ihrer Mitglieder machte es für die *natio* der Deutschen kaum notwendig, einen größeren, über das Konsulat und die Eigenbesteuerung hinausgehenden institutionellen Rahmen zu schaffen. Dies betrifft vor allem den Verzicht auf gemeinsame funktionale oder gar repräsentative Baulichkeiten. Es ist exemplarisch für die Hoffnungen der Nürnberger und Kaiser Siegmunds, vielleicht auch der Diesbach-Watt-Gesellschaft, dass sie bald nach dem Erwerb der Privilegien auf den Erwerb eines Fondaco hinwirkten. Ob das *receptaculum*, das ihnen von Genua zur Verfügung gestellt wurde und das lediglich aus einigen wenig repräsentativen Wohn- und Lagerräumen bestand, ihren Vorstellungen entsprochen hat, weiß man nicht. Von diesem Fondaco ist aber später nie mehr die Rede, und die Deutschen verlegten sich darauf, sowohl ihre Wohnstätten als auch ihre Geschäfts- und Lagerräume privat zu organisieren. Es lässt sich dabei eine auffällige Konzentration dieser Orte innerhalb des *albergo* der de Marini, des arrondierten Immobilienbesitzes eines der Genueser Familienclans, erkennen. Zu ihnen standen die Deutschen möglicherweise in besonderen Beziehungen. Die Wahlen des Konsuls oder die Verhandlungen über die Eigenbesteuerung fanden in diesen privaten Räumen statt, im Mezzanin Georg Surs oder Johannes Rotmunds, meist aber im Geliege der Humpisgesellschaft.

Die oberdeutschen Kaufleute in Genua traten also durch die unterschiedlichen geschäftlichen und gesellschaftlichen Verbindungen zwischen ihnen sowie durch das gemeinsame Vorgehen beim Erwerb von Privilegien und bei der Besetzung des Konsulats durchaus als Personenverband auf. Doch traten sie weit weniger geschlossen auf als etwa die oberdeutschen ‚Venedigfahrer‘, die sich stets gemeinsam die monopolistische Politik der Venezianer stellen mussten, oder die Nürnberger Hochfinanz, deren eigentliches Wesen durch ein kollektives, abgestimmtes Vorgehen bezeichnet war. Der Begriff des ‚Kollektivs‘ scheint deshalb für die Deutschen in Genua weniger passend, ebenso der Begriff des ‚Netzwerks‘, der die Übertragung vorgängiger Bindungen impliziert.

Am treffendsten sind die in Genua tätigen oberdeutschen Unternehmer und Unternehmen wohl durch die Gemeinsamkeiten ihrer unternehmerischen Strategien charakterisiert. Nicht der Handel in vorgegebenen Pfaden, die Fortführung etablierter Handelsverbindungen und familiärer Traditionen kennzeichnete sie, sondern ihr Potential, sich bietende Möglichkeiten auf gesamteuropäischer Ebene zu erkennen und mit unternehmerischem Risiko umzusetzen. Im Gegensatz zu Venedig war Genua auch keinesfalls nur ein großer Marktplatz, auf dem man seine Waren absetzen konnte und wo man die ganze Palette der Exportgüter in überschaubarem Rahmen präsentiert bekam. Die in Genua tätigen Unternehmen waren vielmehr, in den meisten Fällen, direkt am genuesischen Seeverkehr beteiligt und standen damit in unmittelbaren Verbindungen zu den mediterranen und auch atlantischen Handelsplätzen. Vom alleinigen Warenaustausch zwischen Italien und Oberdeutschland hatte sich ihr Handel ohnehin seit langem abgelöst. Die Humpisgesellschaft, deren Gründer bereits zu den Pionieren des oberdeutschen Katalonien-Handels zählten, mischte sich erfolgreich in die Versorgung der oberitalienischen und auch der dalmatinischen Tuchindustrie mit spanischer Wolle ein, machte Genua bald zu einem zentralen Ort ihres ganz Mittel- und Westeuropa umspannenden Filialnetzes und kontrollierte lange Zeit einen großen Teil des Güterverkehrs zwischen Katalonien, Ligurien, der Lombardei und Oberdeutschland. Der bisher völlig unbekannte Georg Sur schaltete sich unter Ausnutzung politisch-ökonomischer Wechselfälle in den englisch-genuesischen Handel ein, unterhielt Beziehungen nach Brügge und beteiligte sich am Handel nach Neapel, in die Levante und nach Katalonien. Auch die Breunlin gehörten bislang nicht zu den bekannten oberdeutschen Unternehmerfamilien. Als zunächst ganz allein operierender Kaufmann konnte sich Johannes Breunlin mit der Hilfe Georg Surs in Genua etablieren und die durch den zeitweisen Rückzug der Humpisgesellschaft entstandene Lücke zum Aufbau eines Familienunternehmens nutzen. Georg Fütterer und Ulrich Zeringer erkannten als erste die Probleme des genuesischen Schwarzmeerhandels und versuchten, die östlichen Märkte auf dem Landweg mit Genua zu verbinden. Hieronymus Rotmund schloss sich ihnen bald an, unternahm darüberhinaus aber auch den erfolgreichen Versuch, den Handel von Genua bis an die Ostsee in einer Hand zu vereinen. Wolfgang von Stromer hatte also, wenn auch unter falschen Vorzeichen, richtig vermutet: Es war der kreative, innovative Teil des oberdeutschen Unternehmertums, der in Genua anzutreffen war.



1

Abb. 1–2: Prokura Ottmar Schläpfers für Polly Zwick.

Actum in bancis sub domo Angeli de Nigro et fratris, scilicet ad bancum residence Antonii de Fazio notarius, 11. April 1458; links oben *ex[tractus]*: eine Ausfertigung (wohl für Polly Zwick) wurde erstellt.

ASG, Notai Antichi 719, Nr. 161, Notar Bartolomeo Riso.

Alle Abbildungen aus dem Archivio di Stato di Genova, Autorizzazione n. 35/13.





3

Abb. 3–4: Prokura Ottmar Schläpfers für Konrad Mesner und Peter Keller.
Actum Janue in Fosatello ad bancum mei notarii infrascripti, 2. Mai 1457; ex[tractus].
ASG, Notai Antichi 854, Nr. 304, Notar Lazaro Raggi.





5

Abb. 5–7: *Accomendatio* Georg Surs für Johannes Breunlin.
Actum Janue in bancis videlicet sub porticu magnifici officii comperarum Sancti Georgii,
28. März 1465; *extractus*.
ASG, Notai Antichi 916, Nr. 412, Notar Giovanni da Nove.







8

Abb. 8: Konsulwahl 1487 (Imbreviatur oder Konzept).
7. Dezember 1487, *bora vigesima secunda vel circa in domo habitationis infrascripti Alexii*.
ASG, Notai Antichi 1248, Nr. 574, Notar Martino de Brignole.

Anhang: Der Bestand Notai Antichi

Kartulare oder *filze*, in denen sich in der Arbeit benutzte Imbreviaturen finden, sind in Fettdruck ausgewiesen.

Sp. 1: Nr. der Archiveinheit

Sp. 2: früheste und letzte enthaltene Imbreviatur des Kartulars oder der *filza*

Sp. 3: Notar

Sp. 4: Zeitraum der überlieferten Tätigkeit des Notars

Sp. 5: Anzahl überlieferter Kartulare oder *filze* des Notars

169	1382–1386	De Nazario, Lanfranco	1300–1386	16
237	1351–1352	Casanova, Tomaso	1313–1357	21
290	1360–1367	Bracelli, Benvenuto	1330–1390	15
293	1370–1375	„		
294	1375–1390	„		
313	1393–1396	Caito, Andreolo	1340–1400	6
322/I	1376–1377	Bardi, Giovanni	1376–1398	3
322/II	1388, 1390	„		
332/II	1359	Bracelli, Guidotto	1345–1359	2
337	1363–1369	De Benitio, Antonio	1347–1384	4
341	1350, 1374–1376	De Pignono, Giovanni/ Santo Stefano, Giuliano	1350–1376	1
344	1353	De Pignono, Giovanni	1348–1376	7
345	1356–1361	„		
354/I	1353–1358, 1361	De Podenzolo, Antonio	1353–1361	1
358/I	1355–1358	De Carpena, Lodovico	1355–1358	1
359	1356	De Guasco, Raffaele	1356–1369	4
360	1357–1363	„		
363	1357	Turco, Antonio	1357	1
366/I	1357–1369	Besignano, Gianotto	1357–1376	3
368	1358–1365	De Sarzano, Giovanni/ Bellocchio, Bartolomeo	1358–1371	1
371	1360–1361	Torello, Damiano	1360–1361	1
372	1360–1362	Torre, Conrado	1360–1362	1
373	1360–1374	Bargone, Giovanni	1360–1374	1
374	1360, 1374	Rivamaggiore, Giacomo/ Capello, Antonio	1360–1374	1

376	1366–1384	Belignano, Nicolo	1360–1385	4
401	1392–1397	Gatto, Bartolomeo	1385–1427	11
405/I	1407–1412	»		
405/II	1407–1412	»		
406	1412–1427	»		
408	1376	Parisola, Guirardo	1374–1383	4
409	1383	»		
410/I	1374–1406	Fasciolo, Ambrogio	1374–1406	1
410/II	1374–1406	»		
414	1384–1387	Revellino, Christoforo	1356–1406	28
415	1388–1389	»		
416	1390–1395	»		
417	1391	»		
441	1377–1387	Ferracanis, Antonio	1377–1387	1
442	1378–1380	Teglia, Michele	1378–1380	1
443	1378–1383	Finamore, Sorleone	1378–1383	1
444	1379–1401, 1405	Foglietta, Oberto sen.	1379–1405	12
452	1396	»		
453	1397	»		
454	1400–1402	»		
456	1382	Parisola, Stefano	1382	1
457	1381–1426	Lanfranco Oneglia, Paolo	1381–1426	4
464	1384	Pellerano, Nicolo	1384	1
465	1385–1388	De Sigestro, Nicolo	1385–1388	1
466	1386–1400	De Levanto, Alaone	1386–1421	2
	1416–1421			
470	1386–1398	De Allegro, Giovanni	1386–1428	3
471	1408–1428	»		
475	1388–1390	Berengero, Leonardo	1388–1390	1
476	1389–1390	De Clavaro, Donato	1389–1390	1
477	1391–1391	De Fiaccono, Ambrogio	1391–1391	1
479/I	1408–1411	Canella, Giuliano	1390–1421	7
481	1415–1415	»		
482	1415–1417	»		
483	1418–1421	»		
485	1391–1448	De Benedetti, Ilario primo	1391–1448	1
486	1394–1419	Pino de Saulo, Bartolomeo	1394–1419	1
487	1395–1411	Villa, Lorenzo de Rapallo	1395–1451	10
491	1433–1437	»		
497	1397–1398	De Camulio, Giacomo	1397–1426	9

505	1423–1426	De Camulio, Giacomo/ Labaino, Giovanni	1423–1426	4
506	1399, 1429–1464	Bagnara, Branca/ Fattinanti, Nicolo	1399 1429–1464	1
507	1426	Bagnara, Branca	1399–1464	6
508	1426–1428	»		
513/I	1400	Bardi, Luca	1400–1420	3
513/II	1400	»		
516	1400	Calvi, Giacomo und Giovanni	1400–1470	1
520	1402–1413	Garanzo, Battista	1402–1413	1
521	1402–1415	De Compagnone, Simone	1402–1415	1
522	1403	Rollero, Christoforo	1403	1
523	1403–1405	Panissaro, Gregorio	1403–1405	1
524	1402–1412	Pineto, Giovanni	1403–1448	15
525	1407–1410	»		
533	1433–1447	»		
534	1438–1439	»		
539	1442–1448	Pineto, Simone	1442–1448	1
540	1404–1408	Lombardi di Santo Stefano	1404–1417	2
541	1408–1417	»		
542	1405–1417	De Clavaro, Donato	1405–1417	1
543	1405–1447	Villa, Antonio	1405–1447	1
545	1406–1407 1422–1427	Boccone, Stefano	1406–1407, 1422–1427	1
546	1406–1415	Foglietta, Paolo	1406–1415	1
547	1406–1423	Medianotte, Andrea	1406–1423	1
548	1406–1423	Labaino, Giovanni	1387–1433	16
549	1421–1422	»		
555	1432	»		
556	1433–1434	»		
557	1434	»		
561	1387, 1427	»		
566	1436–1440	Foglietto, Biaggio sen.	1406–1440	3
567	1430–1440	Foglietto, Biaggio sen./ Bargone, Domenico	1430–1440	2
569	1406–1446	Stella, Lorenzo	1406–1446	1
570	1408–1420	Cambiaso, Giovanni Battista sen.	1408–1457	5
571	1436–1439	»		
572	1440–1443, 1446	»		
576	1426–1431	Fazio, Antonio sen.	1408–1465	22
578	1435–1438	»		

580	1439–1441	»		
584	1446	»		
587	1447–1452	»		
589	1453–1454	»		
591	1455–1456	»		
592	1459–1464	»		
594	1462–1465	»		
596	1409–1431	De Recco, Giovanni	1409–1431	1
597	1409–1442	Cavallo, Domenico	1409–1442	3
598	1432–1442	»		
601	1417–1424	Casanova, Francesco	1410–1461	3
613	1419–1422	Boveto, Tomaso	1415–1422	2
626	1421–1427	Bosco, Pietro	1421–1427	1
627	1422–1431	Garumbero, Nicolo	1422–1474	15
631	1456–1457	»		
634	1465–1467	»		
642	1472–1474	Garumbero, Nicolo/ Valdettaro, Giovanni	1472–1474	2
648	1426–1430	Bagnara, Branca	1426–1464	21
649	1430–1433	»		
651	1436–1437	»		
652	1438–1439	»		
653	1440–1441	»		
654	1442–1443	»		
655	1444–1446	»		
656	1447–1448	»		
658	1451–1453	»		
661	1461–1464	»		
671	1430–1438	De Rapallo, Christoforo sen.	1430–1468	14
672	1439–1440	»		
673	1440–1443	»		
674	1444–1446	»		
675	1447–1449	»		
676	1450–1451	»		
677	1452–1454	»		
679	1458–1459	»		
684	1431	Ponte, Gregorio	1431	1
694	1431–1447	Pilosio, Benedetto	1431–1462	2
695	1463	»		
696	1431–1436	Recco, Paolo	1431–1479	10
698	1443–1446	»		

704	1467–1470	»		
708	1432–1460	Bovino, Giacomo	1432–1460	2
712	1434	De Sarzano, Raffaele	1434	1
713	1434–1436	Labaino, Giacomo	1434–1436	1
714	1436–1445	Pichetto, Lodisio di Borzoli	1436–1445	1
715	1436, 1444–1450	Risso, Bartolomeo	1436–1456	6
716	1451–1452	»		
717	1453–1454	»		
718	1455–1456	»		
719	1457–1458	»		
720	1444–1456	»		
724	1455–1456	Foglietta, Oberto jun.	1436–1504	41
725	1457–1458	»		
727	1461	»		
730	1465	»		
735	1471	»		
737	1474	»		
738	1474	»		
739	1475	»		
740	1476	»		
741	1477	»		
742	1478	»		
744	1480	»		
748	1484	»		
750	1486	»		
757	1493–1494	»		
761	1437	Salvarezza, Gabriele	1437	1
762	1438–1457	Loggia, Giovanni	1438–1457	1
762 bis	1438–1457	»		
763	1439–1450	Testera, Guglielmo	1439–1450	1
764	1439–1467	De Ferrari, Bernardo	1439–1467	2
768	1455–1459	Parisola, Battista	1440–1481	13
777	1477–1478	»		
778	1479	»		
		»		
814	1479	De Cairo, Andrea	1449–1497	51
824	1489	»		
825	1490	»		
826	1491	»		
830 bis	1497	»		
831	1443	Magnasco, Lazaro und Antonio	1443	1
832	1443–1475	Vinelli, Battista	1443–1475	1

839	1456–1480	Casella, Girolamo	1443–1480	6
840	1444–1452	Risotto, Pietro	1444–1457	2
842	1444–1493	Bosii de Petra, Giovanni/ De Recco, Antonio	1444–1493	1
842 bis	1444–1493	»		
843	1445, 1467–1471	Foglietta, Antonio	1445, 1467–1471	1
844	1445–1499	De Albertis, Costantino/ De Albario, Carlo	1445–1499	1
845	1448–1465	Torriglia, Antonio	1448–1501	2
847	1449–1454	De Recco, Tomaso	1449–1460	2
848	1455–1460	»		
849	1449–1460, 1462–1464	De Santa Maria, Conrado	1449–1471	3
852	1450–1460	De Mauro, Taddeo	1450–1460	1
854	1455–1457	Raggi, Lazaro	1450–1475	17
869	1450–1474	Canella, Simone	1450–1486	2
887	1452–1463	De Pastine, Damiano	1452–1463	1
888	1452–1454	Duracino, Tomaso	1452–1497	28
889	1455–1456	»		
890	1457–1458	»		
891	1459	»		
892	1460	»		
894	1463	»		
895	1465	»		
900	1470	»		
903	1473	»		
905	1475	»		
908	1478	»		
909	1479	»		
910	1480–1481	»		
911	1482–1483	»		
912	1484–1485	»		
913	1486–1487	»		
914	1488–1491	»		
915	1492–1497	»		
916	1452–1465	Da Nove, Giovanni	1452–1503	4
917	1466–1472	»		
918	1480–1503	»		
919	1462–1503	»		
920	1453–1489	Gioardo, Simone	1453–1489	1
923	1453–1490	De Luco, Antonio	1453–1490	1

924	1454–1463, 1457–1459	Calvi, Giovanni und Valdettaro, Girolamo	1454–1463, 1457–1459	1
928	1458–1493	De Salvo, Giovanni	1458–1493	1
929	1459–1478	De Recco, Giacomo	1459–1478	2
931	1460–1488	Leardo, Antonio	1460–1496	2
933	1460–1465	Camogli, Francesco	1460–1511	9
936	1477–1481	„		
945	1461–1468	Rattone, Christoforo	1461–1506	4
1009	1465–1473	De Vultabio, Giovanni	1465–1473	1
1010	1465–1488	De Leonardi, Pietro/ Coronata, Agostino	1465–1488	1
1016	1466–1469	Rampone, Giovanni	1466–1469	1
1017	1466–1469	Raggi, Nicolo	1466–1499	26
1018	1470	„		
1019	1471	„		
1020	1472	„		
1021	1473	„		
1022	1474	„		
1023	1475	„		
1024	1476	„		
1025	1477–1478	„		
1026	1479	„		
1027	1480	„		
1028	1486	„		
1041	1466–1473	Ventimiglia, Girolamo	1466–1503	3
1044	1467–1480	Delfino, Francesco	1467–1491	2
1051	1468–1504	Gallo, Antonio	1468–1504	1
1052	1468–1493	De Laviagio, Francesco	1468–1523	24
1054	1500–1502	„		
1092	1470–1497	Da Nove, Lorenzo	1470–1497	1
1097	1470–1492	Pilosio, Giovanni Battista	1470–1498	6
1100	1495	„		
1123	1484–1490	Loggia, Girolamo	1472–1516	7
1124	1491–1497	„		
1142	1473–1477	Testa, Pellegro	1473–1492	5
1143	1478–1481	„		
1144	1482–1484	„		
1145	1485–1487	„		
1146	1490–1492	„		
1170	1480–1486	De Benedetti, Giovanni	1475–1527	30
1171	1487–1490	„		

1172	1491–1494	»		
1199	1476–1490	Bagnara, Antonio	1476–1490	1
1208	1477–1486	Rollero, Christoforo	1477–1525	8
1209	1487–1495	»		
1210	1500–1503	»		
1220	1485–1486	Muffola, Battista	1478–1499	9
1226	1479–1482	Castello, Giovanni Antonio	1479–1500	6
1242 ter	1481–1525	De Urada, Girolamo/Brevei, Stefano/Tassorello, Bernardo	1481–1525	1
1243	1482–1493	Foglietta, Biaggio jun.	1482–1497	2
1245	1483–1484	De Brignole, Martino	1483–1488	4
1246	1485	»		
1247	1486	»		
1248	1487–1488	»		
1248 bis	1487–1488	»		
1249	1483–1487	Parisola, Leonardo	1483–1503	8
1340	1486–1494	Canevesio, Sisto	1486–1494	1
1383	1489–1496	Ferro, Gregorio sen.	1489–1514	9

Register

Für die allzu häufig vorkommenden Ortsnamen (Barcelona, Genua, Konstanz, Nürnberg, Ravensburg) beinhaltet das Register nur besondere Plätze oder Baulichkeiten innerhalb der Orte. Ähnlich wurden im Personenregister bei denjenigen Familiennamen und Unternehmen, denen eigene Kapitel gewidmet sind, nur die einzelnen Familienmitglieder aufgenommen. Sofern ein „de“ oder „von“ eindeutig die Herkunft bezeichnet und nicht Teil eines Familiennamens ist, wurden die betreffenden Namen nach dem Herkunftsort einsortiert. Zum Problem der Verschreibung des deutschen Namens „Ulrich“ zu Enricus und der daraus sich ergebenden Ambiguität von Ulrich/Heinrich vgl. Anm.436. ‚Notare‘ wurden nur aufgenommen, sofern im Text von ihnen die Rede ist, Handelsgesellschaften nur dann, wenn ihre ‚Firma‘ mehrere Familiennamen beinhaltet.

Ortsregister

- Aachen 187, 189, 238
Adria 5, 98, 158–160, 256
Ägäis 277
Agde 124, 126, 287
Aigues-Mortes 73, 124, 127, 137, 221, 170
Akkon 4, 30
Albenga 237
Alessandria 158, 161
Alexandria 4, 30
Algier 4
Almeria 228f.
Alpen 1, 10, 15, 17, 26, 38, 59, 144, 243,
282, 299
Amastris 276
Ancona 98, 159, 256
Andalusien 76, 152, 154, 185, 237, 243, 279,
289
Andovia 195
Antwerpen 94, 147, 187, 194, 259–261,
263f., 267, 269, 282, 294
Apennin 17
Aragon 4, 7, 32, 65, 70, 73, 76, 83, 121,
123f., 128, 130–133, 135, 152, 156, 170,
199, 205, 216, 220, 288
– Krone A. 4, 76, 121, 128, 132, 216
Archangelsk 276
Argentina 53, 267
Arles 38
Armenien 263, 276f., 279
Arras 188
Atlantik 14, 37, 76, 303
Artois 227
Astarabad 211
Asti 161, 195
Äthiopien 198
Augsburg 3, 7f., 12f., 15, 36, 80, 83, 85f.,
107, 110f., 116f., 150, 184, 231, 242,
251, 255, 257, 267, 269, 278, 281f., 295,
298
Avignon 38, 58, 73, 120f., 123–126, 148,
164, 176, 221, 287, 289
Bamberg 108
Barcelona
– Calle des Cotones 143
Bar-sur-Aube 37
Bayern 1, 33, 59, 62, 178
Bellinzona 35
Bergamo 158
Bergen (Norwegen) 13, 41, 88, 158
Bern 58, 71, 84, 133, 138–140, 148, 286
Bisanzio, s. Valbisagno
Böhmen 15, 49, 97
Bosnien 202
Bouc, s. Port-de-Bouc
Bejaia 30
Bocchetta, Passo della 18
Bodensee, -städte 1, 3, 30f., 34, 37f., 56, 58,
60, 69–70f., 73f., 80, 120, 165f., 171,
248, 285f., 289f., 297, 300

- Brabant 32, 45 f., 117, 186–188, 191 f.,
 194 f., 197 f., 257, 260
 Breslau 63, 66, 120, 142, 149, 213, 256 f.,
 259, 263, 266, 276–278, 294
 Bristol 204
 Brügge 4, 14, 20, 34–36, 39–43, 45, 49,
 58, 62, 64 f., 76, 87 f., 98 f., 108, 120–122,
 124, 134–137, 141, 147, 149, 163 f., 171,
 184, 187, 189, 194, 198 f., 208, 210, 213,
 218 f., 223, 227, 237 f., 261–263, 265, 267,
 269, 276, 279, 289, 291–293, 301, 303
 – Beursplein 87
 – Osterlingenhuis 41, 87 f.
 Brüssel 44 f., 110, 117, 187 f., 199, 260
 Buchhorn 120, 235, 240 f.
 Bündner Pässe 19, 31, 166
 s. auch Julierpaß, Septimerpaß
 Burgund 44 f., 175, 274, 300
 – Herzogtum 45
 – Freigrafschaft 45 f.
 Busalla 144, 156, 199
- Caithness (Bistum) 109
 Cannes 234
 Canterbury 32
Castilione 266
 Ceuta 30
 Champagne 2, 31, 36 f.
 Chios 4 f., 153, 198, 211, 213, 217, 276, 279,
 285, 289
 Chur 162
 Civitavecchia 213
Cogholensa (Cogoletia, Coraletia) 53
 Como 7, 14, 19, 29, 71, 84, 148, 150, 162 f.,
 172 f., 225, 227 f., 236, 240, 251, 287, 293
 Cremona 158
- Dalmatien 61, 76, 144, 163, 289, 303
 Danzig 142, 256–258, 271
 Dinant 238
 Dnjestr 276 f.
 Dordrecht 44, 76, 194
 Dorpat 277
 Douai 188
 Dubrovnik, s. Ragusa
- Ehrenbreitstein 197
 Eidgenossenschaft, s. Schweiz
 Eisleben 242
 Eger 44, 47, 49 f., 57, 60, 97, 197, 201, 214,
 298
- Elba 152 f., 273, 289
 England 6, 14, 40 f., 50, 77, 95, 97, 128 f.,
 147 f., 160, 163, 198 f., 203–208, 211, 213,
 225, 237, 259, 264, 267, 287, 291, 303
- Fabriano 210
 Famagusta 32
Felcau 117
 Flandern 2, 6, 13, 19, 37, 45 f., 62, 77, 81, 95,
 117, 126 f., 129, 141, 147, 188, 190, 193,
 198 f., 205, 207 f., 213, 226 f., 229, 234,
 237 f., 240, 248, 264, 269, 291, 293 f.
 Florenz 9, 37 f., 40–42, 87, 91, 98, 123,
 133 f., 135, 143, 151, 153 f., 156, 160–162,
 170, 183 f., 187 f., 190, 195, 204, 213,
 217 f., 220, 243, 251, 262, 271, 273, 278,
 289, 292 f., 295
 Franken 1, 8, 56, 59, 61, 80, 163, 181, 241
 Frankreich 2, 4, 38, 45, 57, 79, 122 f., 125,
 127, 129, 132 f., 140, 198, 220 f., 285, 287,
 300
 Frankfurt 37, 52, 65, 80, 83, 124, 134, 164,
 184, 187, 220, 223, 228 f., 240, 243 f., 248,
 259 f., 266, 270 f., 274, 280, 292, 299
 Frankfurt an der Oder 258
 Friesach 29 f., 256
 Fußach 241
- Gaeta 127
 Gavi 177
Gazaria 4
 Geldern 60
 Genf 14, 19, 40, 44, 65, 76, 83, 97, 106,
 120 f., 134, 150, 155, 164, 171, 179,
 186–188, 190–195, 198 f., 218, 222 f., 229,
 243, 271, 278, 288 f., 300
 Gent 188
 Genua
 – (in) banchis 77, 96, 199 f., 262
 – carrubeus canete 254
 – carrubeus filii 96
 – carrubeus rectus 91
 – contrada Croce Caneto 95, 200, 254
 – contrada de Cigalis 94, 96, 265
 – contrada de Marini 93, 95–97
 – contrada pontis Spinulorum 88
 – contrada S. Genesio 95, 199
 – Dogenpalast 105
 – fundicus S. Siri 89, 91 f.
 – fundicus Pignoli, s. fundicus S. Siri
 – (in) moduli 88

- Pammatone, ospedale di 202
- Piazza Banchi, s. banchis
- Platea Campifabrorum 94
- Palazzo del Comune 24
s. auch Dogenpalast
- Porta di San Tomaso 153
- San Giorgio 91
- San Lazzaro 201
- San Lorenzo 199
- San Siro 88, 91
- Santa Maria delle Vigne 102, 155
- Santa Maria dei Servi 52f.
- Santa Maria di Castello 44, 49f., 155, 202
- Sant’Andrea della Porta 103
- Santo Stefano 53, 305, 307
- Giovi, Passo dei 17
- Granada 77, 176
- Griechenland 223

- Habsburg, Dynastie** 45, 301
- Hennegau, Grafschaft 226
- Herzogenbusch 76, 186, 188, 194, 288
- Holland (Niederlande) 74, 76f., 79, 81, 97,
116, 150f., 179, 187f., 226, 229, 262, 264,
267, 281, 288–290, 298, 300f.
- Hyères 151

- Iberische Halbinsel 4, 37, 74, 76, 124, 152,
285
- Ingolstadt 32
- Istrien 76, 158f., 163, 289
- Isny 122, 181, 208

- Judenburg 256, 294
- Julierpaß 17

- Kaffa** 30, 63, 79f., 103, 153, 260, 263, 276f.,
289
- Kalabrien 160, 211
- Katalonien 6, 19, 47, 58, 63, 65, 69f., 72f.,
75–77, 83, 110, 113, 120–122, 124, 126,
129, 131–133, 135–140, 142, 147,
149–151, 154f., 158f., 161f., 170, 173, 181,
185, 210, 218, 220, 222–224, 227f., 233f.,
236f., 245, 254, 286–288, 291f., 294, 303
- Kärnten 29
- Karpaten(-raum) 36, 264
- Kastilien 4, 77, 99, 128, 132f., 220
- Koblenz 196–198, 201, 264, 290
- St. Kastor 196
- Konstantinopel 4, 146, 257, 263, 276, 294

- Konstanz
- Kaufhaus der Welschen 37
- Korsika 65, 133
- Köln 13, 44, 52, 55, 60, 103, 124, 134, 181,
187, 194, 196f., 203f., 206, 209, 214, 226,
238, 271, 290, 293
- Krakau 34, 63, 142, 146f., 149, 178, 213,
256, 259–261, 263–267, 276–278, 294
- Krim 4, 30, 276
s. auch Gazaria

- La Mata 151
- Lagny 37
- Languedoc 58, 121, 125–127, 287f.
- Lavagna 96, 278
- Lemberg 63, 126, 213, 257f., 276f.
- Lenemburgo* 77, 107, 278
- Lérida 123
- Lesbos 204
- Leutkirch 52f.
- Levante, -waren, -handel 1, 3–5, 34, 37,
62–64, 72f., 76f., 102, 126, 131, 142, 153f.,
204, 222, 234, 285–287, 289, 291f., 303
- Lichtervelde 188
- Ligurien 129–132, 159, 161, 211, 287f.,
303
- Lindau 31, 71
- London 4, 39, 41f., 87f., 93, 98, 120, 147,
187, 198f., 203–206, 208, 213, 237f., 276,
291, 293
- Lombardei 7, 52, 84, 121, 126, 130f., 136,
151–155, 158, 161–163, 231f., 241f., 287,
292, 303
- Lübeck 13, 266, 270–272, 277, 295
- Lublin 257
- Lucca 41, 87, 91, 98, 242f., 273
- Lumbergo* 144
- Lüneburg 271
- Lüttich 238
- Luzern 110, 116, 234
- Lyon 14, 19, 83, 113, 120, 164, 179, 184,
192, 195, 222, 228f.

- Maastricht** 44, 46, 76, 79, 186f., 194, 206,
288
- Madeira 218
- Magdeburg 270
- Maienfeld 197
- Mailand 5–7, 14, 19, 21, 29, 33, 35–38,
42, 44, 46, 48, 50, 57, 60, 63f., 66–70,
73, 78f., 84f., 89, 94, 99, 109f., 120f.,

- 134–136, 148, 150, 155 f., 158, 161–164, 166 f., 171–175, 179–181, 184 f., 188 f., 196, 214, 216 f., 219, 222–229, 232 f., 236, 241 f., 251, 265, 278, 282, 285, 287–289, 293, 298 f., 301
- Mainz 198
- Mallorca 127
- Malta 204
- Mansfeld 242
- Marseille 137, 177, 221, 237, 285, 299
- Mauro Castro* 276 f.
- Mechelen 188
- Memmingen 47
- Messina 30, 198
- Micintia* 198
- Middelburg (*Mittelbur*) 265
- Miltenberg 46, 81, 94, 105, 198, 207, 235, 237, 242, 291, 293
- Moncastro 257
- Monreale 160, 180
- Montferrat 258
- Montpellier 38, 123 f., 148, 287
- Monza 195
- Morella 4, 14, 120 f., 128–130, 133, 135 f., 139 f., 149, 151, 157 f., 160–162, 164, 170, 180, 184, 198, 208–211, 215, 218, 220–222, 224, 227–229, 231, 254, 286–289, 291 f., 298
- Murcia 229
- Neapel 34 f., 76, 98, 106, 127, 146, 179, 187, 189 f., 192, 198, 201, 213, 237, 266, 272, 288, 291, 303
- Königreich N. 76, 106, 186, 194, 198, 212, 230, 291
- Nellenberg (*Nellebergo*) 32
- Niederlande, s. Holland
- Nivelles 227
- Nizza 234, 237, 287
- Nowgorod 41, 88, 276 f., 279
- Nördlingen X f., 64, 184, 229, 243
- Nürnberg
- Frauentor 235, 242
- Roßmarkt 283
- s. Lenenburgo, Lumbergo
- Ortenberg 80
- Osteuropa, Osten 1, 15, 33, 63, 142, 146 f., 152, 164, 211, 213, 256 f., 263, 265, 275–278, 280, 294 f.
- Ostsee 271, 277, 295, 303
- Palästina 33
- Palermo 25, 42, 186 f., 190, 194, 198 f., 213, 236, 291
- Palma de Mallorca 127
- Parenzo 76, 158 f.
- Pavia 225
- Peníscola 128, 137, 158, 162, 287
- Pera 4, 63, 108, 146, 153, 211, 257 f., 276 f., 289
- Perpignan 73, 81, 124, 146, 179, 257 f.
- Phokäa 213
- Piacenza 153, 158
- Piombino 236, 242, 273
- Pisa 40, 91, 98, 129, 137, 152, 242, 273
- s. auch Porto Pisano
- Polcevera, s. Valpolcevera
- Polen 58, 257, 259 f., 263, 276–278, 280, 294
- Pontedecimo 188 f.
- Pontus, s. Schwarzes Meer
- Poreč, s. Parenzo
- Port-de-Bouc 177, 220 f., 287
- Porto Pisano 129
- Portugal 12, 77, 99, 132 f., 137
- Prag 142, 256
- Prato 123
- Pretzfeld 141
- Provence 58, 65, 69 f., 72, 75 f., 83, 125–127, 151, 158, 221, 237, 287 f.
- Provins 37
- Pyrenäen 121–124
- Ravensburg
- Karmelitenkirche 184
- Ragusa 50, 76, 144, 158 f., 163
- Real de Gandía 208, 228, 231
- Regensburg 3, 7, 10, 15, 29, 124, 183
- Reims 60
- Reval 271, 277, 295
- Rhein 8, 31, 37, 124, 197, 238, 267, 285, 290
- Rhodos 237
- Rhone, Rhonetal 58, 124, 126
- Riga 277
- Riparolo 201
- Roosebeke (*Rorosbich*) 117
- Rothenburg o. d. Tauber 163, 172
- Rügen 270
- Russland 198, 213, 263, 276
- Sachsen 225
- Salem 119, 171, 221

- Sampierdarena 97
Sancto Lupo 54, 96, 273
 Sankt Gallen 31, 38, 52, 58f., 71, 88f.,
 138–142, 147, 150, 158, 168, 172,
 174–176, 178, 181f., 216f., 226, 229, 286,
 289, 297, 300
 – Breitenfeld, Braitenvelt 141
 Sankt Gotthardpaß 238
 Sanlúcar de Barrameda 152
 Sant Feliu 124
 Santiago de Compostela 33
 Saragossa 121, 123f., 142, 170, 176, 182,
 185, 220, 222, 229, 231f.
 Sardinien 29, 226
 Savona 127, 129–132, 142, 149, 158, 161f.,
 209, 237, 287f.
 Savoyen 60, 234
 Schussen 60
 Schwaben 56f., 60f., 63, 80f., 142, 163, 165,
 301
 Schwäbisch Gmünd 163
 Schwäbisch Hall 163
 Schwarzach 80
 Schwarzes Meer 40, 58, 63f., 74, 263, 276,
 286
 Schweiz 15, 31, 44, 85, 140, 149, 166, 178,
 257, 290, 297
Sebastopolis 276
 Septimerpaß 17
Serranya 231
 Sevilla 4, 40, 98, 152
 Siena 144
Sinope 276
 Sizilien 76, 131, 190, 195, 217, 288
 – Königreich 76
 Sluis 135
 Southampton 204
 Spanien 7, 119, 121, 123, 135, 137, 154, 162,
 164, 167, 176f., 180, 185, 198, 209, 211,
 229, 282
 s. auch Katalonien, Aragon, Iberische
 Halbinsel
 Speyer 51, 186, 265
 Splügenpaß 241
 Stockholm 271, 295
 St. Quention 188
 Stralsund 44
 Straßburg, s. *Argentina*
 Subiaco 210
Sudak 276
 Syrien 223
 Täbris 32
Tana 34
 Terraferma 61
 Théoule 234
 Thüringen 242
 Thorn 257
 Tolfa 213, 230
 Torno 163
 Tortosa 123, 128f., 137, 152, 157, 159, 162,
 177, 211, 287, 289
 Toskana 60, 76, 129, 183
 Toulouse 192
 Trapezunt 276
 Trave 270
 Tripolis 4
 Troyes 37
 Turchino, Passo del 17
 Türkei 80, 212, 223, 263, 275–277, 294
 Tyrrhenisches Meer 130f., 137
 Ulm 3, 7, 15, 31, 33, 64f., 78–81, 83, 112,
 140, 182, 229, 235, 257, 261, 265, 267f.,
 285
 Ungarn 5, 11, 15, 61, 260, 264, 270, 294
 Utrecht 44, 76, 79, 186–189, 194f., 288
 Valbisagno 202
 Valencia 4, 14, 120f., 128–130, 133, 135f.,
 139f., 151, 157f., 160–162, 164, 170, 180,
 184, 198, 208–211, 215, 218, 220–222,
 224, 227–229, 231, 254, 286–289, 291f.,
 298
 – *Vall de Jesús* 209
 Valle Sturla 158
 Valpolcevera 17
 Venedig 1–9, 15, 17, 29, 31f., 36–38, 40f.,
 44f., 51, 55, 58, 60–64, 66f., 69, 74, 87,
 93, 98, 120, 133–135, 142f., 147, 154, 163,
 171, 180, 184, 187, 195, 220, 225f., 236f.,
 240, 242f., 251, 256f., 269, 277f., 285f.,
 293, 300, 302f.
 s. auch Fondaco dei Tedeschi
 Vercelli 193
Vernassano 24
 Via Mala 241
 Villach 260
 Villefranche-sur-Mer 135
Vissano 53
 Voltaggio 81, 231, 244
 Voltri 210

Warschau 142, 146f., 149, 213, 256, 294

Wangen 113, 168, 185, 292

Wien 15, 65, 120

Windsheim 163

Ypern 188

Zeeland 77

Zürich 31, 44, 85, 169, 219, 292, 297

Personenregister

- de Adesatis, Stefano 177
Adorno, Fam. 216
– Raffaele 75
Airolo, Battista 102, 217
Albeto, Johannes, s. *Aybertus*
Albrecht I., röm.-deutscher König 36
Alegro, Giovanni de (*calegarius*) 208
de Aleplandis, Giovanni 217
Alfons V. (el Magnànim), Kg. von Aragon,
Neapel und Sizilien 156, 205
Almano de alamanca 32
*Alvardus de alemania (tabernarius et
hostolanus)* 88
Amman, Jos 50, 103, 155, 300
Amman, Fritz 141
Andovia, Jacobo de 195
de Angelo, Matheo 134
Ankenreute 84, 110, 113, 116, 164, 168,
184 f., 210, 249, 292
– Clemens 97, 112, 115, 210
– Konrad 112
Anrich de Costanza 169
s. auch Frei, Heinrich
Antonio de Bergamo 158
Anverso, Petrus de 267
Apenteger, Wolf 113
Apriana, Clemente 251
Argentina, Francesco de 53
Argirosso, Antonio 207 f.
Arnold von Basel 31
Arnoletus de Rorobich 117
Ariolo, Battista 102, 217
Aybertus, Johannes 186–189, 193
- Balbus, Heinrich 31
Baliano, Teramo de 274
Bandinus, Antonio 213
Bartolomeus von Speyer 265
Basadonne, Fam. 100–103, 155, 302
Bartolomeo 101–103, 108, 135, 153, 155,
189 f, 201
– Giovanni 153, 156
– Michele 102
– Onofrio 101, 109
– Paolo 47–49, 100–102, 106 f., 109, 112,
117, 153, 212, 217, 226, 229, 256
Batillio, s. Goldschläger
- Beltramo, Jamie 102, 153
del Bene, Omni 271
Berneth 133
Berniço, Michele 209
Bettminger, Lütfried 171
Bianca von Savoyen 234
Bidellus, Johannes 195
Biese
– Hans 187
– Margred 187
Bigna, Johannes de (*peliparius*) 210
van der Bijsen, Fam. 187–189, 193
– Hanneken (Jan) 187
– Jan 187
– Bartolomeus 187
Bilring, Ebeling 271
Biza, s. Bijsen
Blarer, Ursula 180
Bonsignoribus de Busti
– Andrea 172
– Giovanni 171
– Jachomino 172
Borellus, Egerio 195
Borromei, Fam. 173
Boetio, Jacopo 234
Bolduc (Boleduc), s. Carnaud
Bolonger, Christoph 193
Bondenario, Lodisio 144, 158 f., 160, 180
Boneto, Lodisio 107
Borlinus, s. Breunlin
Boto, Giovanni Antonio 236
van Bosch, Jan 187
de Braidia, Enrico (*censarius*) 213
Breitfeld, Johann 57, 140–143, 149
Brendler, Hans 147
Breunlin
– Angelinus 94, 96, 236 f., 239 f., 242,
248–254, 272 f., 293 f., 298
– Baptist (Battista) 105, 112–114, 236, 245,
251 f., 254, 273 f., 293 f.
Heinrich, s. Ulrich
– Johannes 46, 81, 94–96, 114, 198, 207 f.,
212, 214 f., 235 f., 238–240, 248–250,
253 f., 256, 264, 267 f., 270, 272, 291, 293,
296, 298 f., 301, 303, 308
– Kaspar 254, 283
– Ulrich 94, 114, 117, 235, 253 f., 268, 294

- de Brignole
- Giovanni (*notarius*) 230
- Martino (*notarius*) 22, 105, 112, 232, 251
- Brüggler, Peter 140
- Brun*, s. Breunlin
- Brüssel (*de Burcellis*), Anechinus 260
- Buch, Johann del 132
- Bucklin, Tibald 209f.
- Bueri, Gherardo 271
- Burcardus teutonicus* 29

- Caffaroto, Antonio (*seaterius*) 106, 191–195
- Calco, Bartolomeo 84
- Caler*, s. Keller
- de Calleville, Colart 57
- Camogli, Prospero de 109
- Camogli, Francesco 100, 218, 230, 311
- Campofregoso 78, 214
- Giano 43
- Paolo 53
- Pietro 102, 188, 217
- Tomaso 66, 156
- Camsar, Pedro 211
- de Camulio, Francesco (*seaterius*) 232
- de Camulio, Giacomo 306f.
- Cannacurta, Urbano 238f.
- Caparagia, Guiraldo 68
- de la Capra, s. Gaisberg
- Bartolomeo de 66
- de Carnaud (Carnao)*, Anechinus (Jean) 186–191, 193
- Carnela, Bartolomeo (*lanerius*) 177
- Carpenna, Giorgio (*seaterius*) 207, 211
- della Casa, Fam. 171, 187, 190, 193
- de Casanova, Gabriele (*mersarius*) 145
- Cassano, Marco 177
- Castagnola, Antonio de (*centsarius*) 157f.
- Cattaneo
- Francesco 207
- Simone 203
- Cazaregio, Michele de 211
- Celexia, Bernardo de 251
- Centurione 152, 155, 195
- Federico 156, 213
- Filippo 156, 213
- Lodisio 218, 228, 230, 248f., 291, 299
- de Chiavari
- Antonio 247
- Battista (*seaterius*) 267f.

- Donato 306
- Cigala, Fam. 94
- Clemot*, Simon 179
- Coeur, Jacques 133f.
- Cogholensa, Janes Verrierii de* 53
- Coll*, Bernardus de 123
- Cologna, Simon de 52
- Colonia, Federico *ditto Todeschin* 52
- di Colonia, Giovanni 50
- de Columnis, Fam.
- Giorgio 198, 200
- Margaritina 83, 95, 198
- Conradus *de alemania* 51, 68, 144
- Corso, Giuliano 135
- de Costa
- Giovanni Antonio 274
- Giriforte 207
- de Croaria, s. Sattler
- Crot*, s. Kloter
- Cunrado capelerius de alemania* 52
- Curlet*, Georg 110, 115

- Dachrenschuder*, Georg de 47
- Davanzati, Fam. 156f.
- Dello, Filippo (*almano de Reno*) 266
- Derrer, Anton 172
- Derrer, Martin 53
- Diesbach, Nikolaus von 140
- Dioronato (*centsarius*) 24
- Doncastigia, Petrus de 176f.
- Doria, Fam. 100, 103, 198, 221, 302
- Agostino 107
- Andrea 37
- Benedetto 135f.
- Brancaleone 213
- Cesare 217
- Francesco 199
- Giacomo 101
- Giorgio 23f
- Giovanni 101, 105
- Lazaro 102, 198, 202, 217, 230
- Nicolo 101f., 217
- Opezino 45, 101, 103, 107
- Dorothea von Brandenburg, Königin von Dänemark 271
- Du Pré, s. Prato
- Duracino, Tomaso (*notarius*) 236, 310
- Durazzo
- Johannes Baptista 262
- Francesco 262
- Duromont*, Johannes 187

- Eccbertus*, s. *Aybertus*
Edward IV., König von England 205
Egidius von Chur 162
von Egloffstein, Albrecht 178
Eger, s. de Egra
de Egra, Fam. 49, 54, 97
– Eberhard/Everardus 47, 50, 54
– Heinrich 197, 201, 214, 298
– Nikolaus 47
Elezon, s. Hillenson
Eligio, Jacopo 208
de Endovia, Jacobo 193f
Engelhart, Hans 259
Engelstal, Otto 271
Escuder
– Francisco 125
– Leuger 125
- Falamerio, Lanzaroto 158
Falamonica, Pietro Gentile 101, 104, 110f.,
116, 281
Falck, Hermann 256
Falco, Pere 132
Fazio, Antonio (*notarius*) 189
de Felcau, Ditrice 117
Ferdinand I. von Antequera, König von
Aragon, Sizilien und Sardinien 81, 140
de Ferrari
– Andrea 112, 115f., 150, 281, 299
– Battista 115f.
– Galeazzo 94, 96, 274
– Pietro Andrea 150
Ferrer, Johann 131
Fetzbrej, Paul 65, 80
Fieschi, Gregorio 207
Filipi, Ayinus 144
Fleischmann, Leonard 115f.
Flextorfer, Fam. 8
Foglietta
– Cipriano (*notarius*) 111
– Oberto jun. (*notarius*) 217, 261
Foch, Johannes 126
Forbin, Jean 177, 179
de Forte Francho, Cunrado 52
Franch, Franchus, s. Frei
Frankfurt, Konrad von 80
Fregoso, s. Campofregoso
Frei, Fam. 70, 113, 116f., 136f., 168–171,
173, 185, 288f., 292, 296
– Barbara 170, 254
– Bernhard 113, 115
– Hans 113, 115, 135–137, 162, 169f., 172,
181, 183
– Heinrich (Anrichus de *Cons-
tanza*) 46–49, 77–79, 82, 106f., 114, 135,
141, 151, 169, 212, 216–218, 229
– Klaus 169
– Leonhard 185
– Paul (*Pau*) 169
– Ulrich (*Enricus*) 135f., 169, 172, 181,
216f., 219, 230
– *Tornat* 169
Fridinger, Fam. 140
Friedrich III., röm.-deutscher Kaiser 45,
79, 168
Fugger, Fam. 13, 83, 85, 93, 110f., 116f.,
168, 172, 184, 231, 255, 269, 280–282,
295, 299, 301f.
– Felicitas 267
– Jakob 282
– Ulrich (*Focari*) 85
Fütterer, Fam. 112, 116f., 150, 214, 263,
275, 278–281, 294, 296, 298f., 301
– Georg 110, 150, 262, 278
s. auch *Lenemburgo*
– Ulrich 106, 110
- Gaisberg, Fam. 173
– Anton 162, 173
– Jörg 173, 219, 221–229, 249, 292, 299
– Kaspar 173, 179
Galieno, Jean 234
Gambaro, Nikolaus 214
Gambone, Nicolo 94, 96, 107, 265f., 268
Garrone, Giovanni 245, 247
Gartner, Fam. 146
Gasparo *d'alemania* 52
Gattiluso, Giuliano 204
Gazio, Giovanni de (*calegarius*) 208
Gentile, Fam. 91f., 97, 103
– Francesco 212
– Geronimo 89, 91
– Simone 92
Gentile Falamonica, Pietro 101, 110f., 116,
281
Gentile-Pignoli, Fam. 92
Georgio de alamania 53
Ghiradinus theotonicus 199
Giese (Gieszze), Georg 93
Giustiniani, Fam. 103, 195
– Agostino 196, 202
– Francesco 144

- Giacomo 101
- Jacopo 103
- de Goalterio, Lodisio 203
- Goano
 - Antonio de (*censarius*) 152
 - Francesco 261
- Goldeger, Jos 128
- Göldlin (*Goldelin*), Heinrich 221
- Goldschläger
 - Nikolaus 94
 - Peter 94, 110, 116
- Gossembrot, Pandulf 242, 250
- Goterius *de alemania* 51
- de Gradi, Francesco 94
- Griesinger, Hans 227
- Grießbeck, Simon 32 f., 91
- Grimaldi, Fam. 276
- Grimaldi Ceba, Fam. 50
 - Antonio 102, 155
 - Geronimo 155
- Groß, Leupold 34
- Grotta*, Jakob 187, 189
- Grünenberg, Friedrich 221, 229
- Grünspereg, Fam. 140
- Guadagni, Fam. 171, 187, 190, 193
- Guirardus *de Spira* 186
- Guldenmund 172, 192
 - Konrad (Kunz) 146 f., 149, 172, 257–260, 265 f., 286, 294, 297
 - Kunz d. Ä. (*Conzgen*) 146
- Gutenberg, Johannes 210

- Halbysen, Fam. 147 f.
 - Heinrich 147 f.
- Haß
 - Hans 84, 115
 - Johannes 110
- Heinrich VI., König von England 204
- Helsdingen, Nicolo 195
- Her*, s. Hör
- Herr, Kuntz 71
- Hillenson
 - Alexius 113 f., 119 f., 292
 - Hans 116, 282
 - Konrad 220
 - Konrad d. Ä. 220
- Hinderofen, Fam. 113, 116, 168, 185, 292
 - Hans 113, 227, 231
 - Konrad 113, 115
 - Wilhelm 113, 115
- Hirschvogel, Fam. 7

- Hochstätter, Fam. 269
- Hoffmann, Paul 150, 172
- Holbein, Hans 93
- Holzschuher, Fam. 7
 - Lazarus 283
- Hör
 - Kaspar 71
 - Konrad 71 f., 89, 91 f., 139–141, 143–145, 149, 174 f., 286, 300
 - Ulrich 72
- Humpis
 - Friedrich (Frick) 157, 177, 183
 - Hans 184, 192, 290
 - Hans Diebolt (*Juan Tribot*) 254
 - Johannes (Henggi) 65, 122, 163, 220
 - Ital (Ytel) 123, 167
 - Jos 17, 43 f., 74 f., 119, 123, 125 f., 128 f., 133, 143, 149, 160, 167, 170, 178, 181, 183 f., 189, 208, 217, 286
 - Jos II. 217
 - Jos III. 184
 - Konrad 170, 254
 - Onofrius (Noffre) 84 f., 220

- de Ihapori, Antonio (*mersarius*) 24
- de Illuminatis, Alberto 193
- Imhoff, Fam. 7
- Imperiale, Bartolomeo 94
- de Inardi, *Malchiro* 227
- Ingerani, Fam. 195
- Italiano
 - Andrea 205
 - Bartolomeo 198, 211
 - Bartolomeo 206 f., 215, 299
 - Galeazzo 205

- Jakob I., König von Zypern 34
- Jacopo de Vernassano 24
- Johannes IV. Paleologus, Markgraf von Montferrat 300

- Karl IV., röm.-deutscher Kaiser 5, 35, 62, 178
- Karl VI., König von Frankreich 57, 60
- Kelenberger, Heinrich 265
- Keller
 - Hans 235, 268
 - Ludwig 180
 - Peter 150, 178 f., 306
- von Kirchen
 - Jakob 113, 115, 117, 296

- Konrad 142, 147–150, 286
- Wernli 147f.
- Kloter (*Crot*)
- Hans 44 f., 56, 83–85, 93, 107, 110–114, 116, 185, 204, 219–222, 224–228, 230–234, 243, 249, 281, 292, 299
- Koler, Fam. 116, 181, 281, 299
- Georg (Jörg) 112, 114, 117, 150, 219, 224
- Jodocus 180
- Konrad 180
- Kolumbus, Christoph 218
- Konstanz, s. *Anrich*
- Kraft, Fam. 8, 140
- Peter 140
- Kress, Georg 7

- Lampa, Nikolaus 53
- de Lanta, Marti 134
- Lantriter*, Heinrich 53
- Lavagna, Bertino de (*textor sete*) 96
- Lenenburgo*, *Giorgius de* 77, 107, 110, 150, 262, 278, 303
- Lepletach*, Jean 193 f.
- Lercari
- Domenico 202
- Benedetto 203
- Libguot*, Rudolf 175
- Lindau, Hugo von 31
- Liukiech*, *Joanne Tabulirno de* 52 f.
- von Locheim, Fam. 8, 63, 140
- Lochner, Fam. 140
- Lomellini, Fam. 103
- Agostino 101, 110, 116
- Benedetto 140
- Nicolo 140
- Lopetach*, s. *Lepletach*
- Lucisvelte*, Teodoricus de 188
- Ludwig IV. der Bayer, röm.-deutscher Kaiser 5, 33, 35
- Ludwig XIV., König von Frankreich 21
- Lumbergo*, *Luribergho*, Conradus de 144
- de Luxembourg, Bourleux 57

- de Maffeo, Bartolomeo 105
- Magnasca, Lazaro (*notarius*) 156
- Maiollo, Teramo (*lanerius*) 158
- Malocello, Fam. 91
- de Mangiaschgo*, Oberto 227
- Maria (*sclava*) 274
- Maria, Herzogin von Burgund 45

- de Marini, Fam. 50, 93–97, 103, 199, 221, 302
- Benedetto 68
- Domenico 56, 83 f., 101, 107, 111
- Giovanni 68, 200
- Paolo 179
- de Marini-Egra, s. Egra
- Markwald *de alamania* 31
- Maroi*, Johannes 44
- Martines, Pere 134
- Masò, Pedro (*notarius*) 210
- Masons, Bartomeu (*notarius*) 128–131, 142, 159, 161, 170, 287
- Maruffo, Paolo 107
- Matelim*, s. Mötelli
- Materma, Pere 133
- Maximilian I., röm.-deutscher Kaiser 84, 301
- Mehmet II., osmanischer Sultan 276
- Melicha (*sclava*) 202
- Mengli Giray, Khan der Krimtataren 276
- Merstaeli*, Guillermo 196
- Mesnang
- Johannes 122 f., 126, 147
- Rudolf 135
- Mesner, Konrad 162, 179, 306
- Meuting, Fam. 267
- Molhuser, Steffen 271
- Molinario, Giorgio 188
- Moller, Cord 271
- Monreale, Pedro de 160, 180
- Monza, Battista de 195
- Monza, Gottardo de 195
- Morella, Petrus *alemanus de* (*de Valenzia*) 139 f., 142, 145
- Moro, Giovanni (*mersarius*) 102, 144, 156, 171, 189
- Mötteli (*Matelim*), Fam. 58, 62, 66, 71 f., 74 f., 119, 127 f., 164, 169, 177, 182, 195, 286
- Hans 176 f.
- Johannes 157, 176 f.
- Rudolf 65, 122 f., 163, 176
- Müller, Egloff 267
- Müller (*Mular*), Ottmar 47
- Muntprat, Fam. 66, 71 f., 74 f., 81, 119 f., 122 f., 127, 169, 180–182, 286, 296
- Johann 65
- Ludwig 174
- Luitfried 65 f., 70 f., 80, 122, 125, 163, 174
- Onofrius 122

- Münzer, Hieronymus 220
- Nagel
 – Hans 178 f.
 – Heinrich 178, 180
- Navone, Francesco 245–247
- Nellebergo*, Ottolinus, s. Rot
- Neville, Richard, Graf von Warwick 205
- Nicolo *de alamania (hospes)* 88
- Nikolaus V., Papst 198
- de Noli, Giuliano 260
- Nove
 – Giovanni da (*notarius*) 46, 95, 196, 200–202, 212, 244, 252, 310, 318
 – Lorenzo da (*notarius*) 22, 196, 207 f., 213, 215, 260, 273, 299, 311
- de Nulimbergo*, Conradus
- Oberto Scriba de Mercato (*notarius*) 29
- Octomar de Sancto Gallo*, s. Schläpfer, Ottmar
- Olanda, Goalterius de 267
- de Oliva
 – Battista 218
 – Giovanni 218
 – Nicolo 102, 217
- Ortolf, Fam. 243
- Osthusen, Johann 270
- Pallavicini, Tobia 179
- Palmart, Lambert 209
- Panigarola, Christoforo 156, 158, 171, 173
- Pannartz, Arnold 210
- de Parentibus, Bartolomeo (*mersarius*) 112–114, 116, 214, 238 f., 275, 278 f., 299, 301
- Parisola, Battista (*notarius*) 23 f., 196, 309
- Pasalaqua, Johannes 265
- Pasque*, Johannes 187
- Passaboscho, Gilio 266
- de Passano, Christoforo (*seaterius*) 194
- Paulus, Augustus 186
- Pegolotti, Balduccio 38
- Penelo, Jacopo 278
- Pernice, Giovanni Battista 24
- Persio, Gabriele 100
- Peruzzi, Fam. 183 f.
- Pestalozzi, Fam. 116
 – Antonio 110, 114, 116, 299
- de Pignano, Nicolo 231
- Pinello, Cosma 101, 103
- de Pini, Giuliano 100–102
- Pipus, Bartolomeo 251
- Pius II., Papst 80, 205
- Pla (Plat)*, s. Prato
- Plebe, Antonio de 275
- Ponte, Johannes de 186
- de Prato
 – Anechinus (Jean) 97, 106, 189–194
 – Enricus 189 f.
 – Gisbertus (*Lisbertus*) 190
- Pretuelt, Suezzlein de* 141
- Preutigam, Fam. 146, 257
 – Hermann 257, 264
- da Promontorio, Gregorio 153
- de Protis
 – Angelo 231
 – Gaspare 231
- Puig, Pedro 126
- Raboit*, s. Rappolt
- Rams, Jordi 128
- de Rapallo, Christoforo (*notarius*) 186 f.
- Rappolt, Hans 266
- Ravensburg, *Guarconus de* 31
- Raynaldus *de alamania (hostolanus)* 88
- da Recco, Francesco (*bambaxario*) 232
- Rem, Wilhelm 24, 48, 83, 85
- Restagno, Ricardo 29
- Reutheimer, Lienhard 108, 146, 257–260, 264, 294
- Ricci, Paolo 100, 144
- Rieter, Hans 34
- Risso, Bartolomeo (*notarius*) 178, 192, 309, 314
- Rogero, Battista (*seaterius*) 274
- Roggenburger (*Rocanbor, Rottomborg*)
 – Georg 267
 – Jakob 269
 – Konrad 267
 – Sebastian 107, 112, 115, 117, 261, 267–269, 295, 298
- Rot, Otto 32 f.
- Rotarius, Pietro 193
- Rotmund
 – Agnes 235, 272, 296
 – Hieronymus 112, 114, 236, 267 f., 270–273, 280 f., 283, 295, 298, 303
 – Joachim 283
 – Johannes 44 f., 94, 96, 105, 110–114, 116, 242, 251, 268, 270, 273 f., 278 f., 281, 283, 302
 – Lazarus 283

- Sebastian 283
- Ulrich (d. Ä.) 270f., 280
- Ulrich (d. J.) 270, 280
- Rotoo*, s. Mesnang
- Rottengatter
 - Jakob 181
 - Ulrich 268
- Roy, Pauli 172
- Royn, Fam. 172
 - Johannes 172
- Ruchenacker, Kaspar 127, 141–144, 148f., 181
- Rudolf, Fam. 108, 146, 257f.
 - Andres 257
- Ruele*, Anton 45f., 110, 195
- Rummel, Fam. 7
- Ruprecht, röm.-deutscher König 36
- Rusio*, Johannes 195

- Sachs
 - Heinrich 178
 - Konrad 178
 - Rudolf 178
- Sigismund 177f., 180
- Salmoyra (Sarmoyer)
 - Francesco 156
 - Petro 144
- Saluzzo, Alexius (*lanerius*) 176, 194
- Salvago, Acelino 247f.
- de Sancto Lupo, Johannes 54, 96, 273
- San Gallo, Mateo de 52
- Sarmoyer, s. Salmoyra
- Sartirana, Onregghino (*notarius*) 162
- de Sassoferatto, Bartolo 198
- Sattler, Fam. (auch: de Croaria)
 - Andreas 39f., 42f., 47–49, 98, 104, 114, 137, 171–173, 180–185, 217–220, 262, 289–291
 - Johann Baptist 185
 - Ulrich d. Ä. 171
 - Ulrich d. J. 185
- de Sarzana, Gottardo, s. Stella
- Scamulia, Francesco 238
- Scheurl, Christoph 235
- Schläpfer
 - Hans 174
 - Heinrich 174
 - Ottmar 50, 67, 71, 74–77, 79, 103, 137, 141, 148–158, 160, 167, 172, 174–178, 180–183, 216f., 289–291, 298, 304, 306
 - Rudolf 174f.
 - Werner 174
- Schön, Eberhard 270
- Schopfer, Peter 148, 180
- Schreyer, Sebald 283
- Schultheiß, Nikolaus 56f., 60f.
- Schürstab, Fam. 8, 63, 140
 - Erhart 65
- Segelbach, Fam. 178
- de Sellis, Nikolaus 171
- Ser Antonio, Matteo
- Serona, Matteo de 251
- Seringerius*, s. Zeringer
- de Sexino, Battista 190, 192
- Sexinus*, Filippus 45f.
- Sforza, Herzöge von Mailand 78, 108f.
 - Francesco 179, 181, 216, 236
 - Galeazzo Maria 78, 196, 202, 236
 - Gian Galeazzo 235f.
 - Ludovico Maria 84
- Siegmund von Luxemburg, röm.-deutscher Kaiser 5, 7, 35, 37, 61–66, 70f., 73f., 81, 88, 256, 286, 300, 302
- Siegmund, Erzherzog von Österreich 35, 242
- Sisto, Christoforo (*notarius*) 217
- de Sopranis, Gregorio 274
- Spick, Pauli 209
- Spinola de Luccoli 91, 103, 135, 155, 231, 276
 - Andrea 212
 - Carlo 68
 - Christoforo 199
 - Eliano 213
 - Francesco 108
 - Giovanni Francesco 101
- Spiser, Konrad 31
- Spruttenhofer, Ulrich 136f.
- Squarciafico, Damiano 95
- Stanconi, Fam. 91
- Stanneheler*, s. im Steinhaus
- Stark, Fam. 140
- Stefan III. der Große, Woiwode von Moldau 277
- Stefan von Canterbury 32
- Stella, Gottardo de Sarzana 49, 156
 - im Steinhaus 70
 - Heinrich 185
 - Niklaus 185, 291
 - Niklaus (Klaus II.) 185
 - Polai 185
 - Thomas 102, 167f., 172, 181, 185, 217
- de Strata*, Nikolaus 266

- van Striene (*Strimen, Strijen, Striene*)
 – *Anthonis* 194
 – *Averaldus* 194
 – Gerardus van 46, 144, 192–195, 197f., 206f., 214f, 288, 290, 298f., 301
 – Theoderich 195
 Stromer, Fam. 8, 34–36, 58, 70, 72, 141, 145, 178
 – Konrad 34
 – Peter d. J. 34, 140
 – Sebald (Tibald) 214
 – Ulman 34f., 59, 140, 285
 Sturmy, Robert 204
 Succa 155
 – Andrea 155
 – Pelegro 155
 de *Sulen*, Martino 195
 Sur
 – Agostino 199–202
 – Francischeto 201f.
 – Georg 22, 46–49, 79, 81, 83, 94–97, 102, 106, 114, 195–215, 223, 229f., 233, 235–240, 248, 250, 252, 254, 256, 260–262, 264, 266–268, 272, 280, 290f., 293, 295–303, 308
 – *Georgius Sur de alemania* 198
 – *Georgius Sur laico* 198
 – Hieronymus 200–202
 – Loisina 201–203
 – Margaritina, s. de Columnis
 – Martin 197
 – Susanna 197, 201
 – Teodorina 196, 199, 202f.
 – Sure, Peter 197
 – Sure von Pumer, Peter 197
 – Suter, Heinrich 174
 – Sweynheim, Konrad 210

Tacio, Johannes 45f.
 Taperello, Bernardo 238
 Tariga, Jacopo 107
 Terdona, Jacopo de (*mersarius*) 24, 262
 Teschner, Johann 259
 Testa, Pellegro (*notarius*) 24, 117
 Tettikofen, Fam. 171
Thoma, Johannes 217
 Tilmann, Hans 108
 Torralba, Johann de 161
 Tracht, Fam. 140

 Ulm, Heinrich von 265
 Ulm, Hermann von 31
Umes 134

Vachinus, s. Wagner
Valenzia, s. Morelia
 Valerand, Graf von Saint Pol 57
 de Valois, Isabelle 57
 de Vasallo, Agostino (*speciarius*) 262
de Vat, s. Watt
 Ventura 134, 156f.
 – Guadagno 135
 Vernazza, Bartolomeo de 210
 – *Sgleya*, s. Kirchen
 Vidal, Pedro 132, 135–137, 143
Vincurli de Brudic, Gaspar 265
Visalt, Gam 171
 Visconti, Fam. 5, 33, 35, 60, 109, 130f., 135, 288
 – Bernabò (Barnaba) 35
 – Filippo Maria, Herzog von Mailand 63, 68f., 131f., 216
 – Galeazzo II. 33
 – Gian Galeazzo, Herzog von Mailand 57, 59, 171, 235
 Vissano, Antonio de 53
 Vivaldi, Pietro 212
 Vöhlh, Fam. 110, 114, 116, 150, 281f.
 della Volta, Fam. 91
 – Bonifazio 29
 Voltaggio, Battista de 244
 de Voragine, Jacopo 192

 Wagner, Hans 179
 Waltenheim, Fam. 123, 147
 – Hans 147
 Warwick, s. Neville von Watt
 – Kaspar s. Ruchenacker, Kaspar
 – Konrad 141
 – Peter 112, 145
 – Peter (d. J.) 150
Wättler, Jobansen ab Braitenvelt 141
 Welser, Fam. 13, 85, 110f., 116, 267, 269, 280–283, 295, 299, 301f.
 – Anton 85, 110, 114
 von Wesel, Heinrich (*notarius*) 196
 Wenzel, röm.-deutscher König 60f., 79
 Winman, Konrad 147
 Wirt, Fam. 178
 Wißland

- Hans 210
- Jakob 206, 208–211, 214f., 298
- Philipp 209f.

Zenner, Fam. 8

Zeringer

- Andreas 257
- Endres/Andreas 257
- Johannes 259f., 265, 294
- Johannes 265
- Konrad 259–262, 294

- Ulrich/*Enricus* 23f., 94–97, 107,
112–114, 117, 214f., 256–269, 278–280,
291, 294–298, 303

- Zink, Burkhard 80

de Zulen, Martino 197

Zwick

- Heinrich 180
- Konrad 185
- Ottmar 180
- Paul/*Polly* 180, 304
- Pelagius 185

Sachregister

- Abgaben, s. Zölle
accomendatio 3, 23, 30f., 59, 95, 153, 156,
182–184, 188, 207f., 212, 217, 236–240,
250, 264, 266, 289f., 293, 297–299.
– *ad quartam parte lucri* 237
– *socius stans* 237
– *socius tractans* 23, 183, 212, 237
Absatzmärkte 2f., 30, 128, 159, 162f., 287,
289
additiones 74
agnini, s. Felle
Aktiva 121
Alaun 4, 29, 48, 77–79, 82, 106f., 148, 198,
206f., 211–214, 229f., 245, 278, 281, 285,
291f.
alberghi 90–92, 96f.
Altarleuchter 241
Alter 197, 201f., 237, 251, 254
aludes, s. Kaninchen-, Schaf- oder Ziegen-
felle
Amber 262
Anzianen 46, 68f., 73–76, 78, 89, 100,
106–107, 109–112, 135f., 144, 151, 188,
193, 196, 202, 205, 229
apodixiae 23f., 189, 213, 261
apotechae, s. Ladengeschäfte
Apostolische Kammer 34
arbitri, s. Schlichtungen
Archiv, Archivar 41, 56, 98
– s. auch Notarskolleg
Armbrust, -sehnen 145, 227, 236
Armut, Armenfürsorge 51f., 201
Arrest 34, 51, 60, 66, 148, 172, 177, 195,
204f.
aurum filatum 75, 127, 133f., 136, 143, 149,
155, 188, 191–194, 203, 206, 231–233,
274, 280, 288, 292
Ausfertigung 19, 23f., 49, 69, 112, 145, 176,
304
Azurit 143
s. auch Vitriol
- Badstube 94
bailo 40
bambaxario (Baumwoll-, Barchentweber)
232
- Banco di San Giorgio, s. Casa di San
Giorgio
Banken, Bankwesen, Bankiers 19, 34, 77,
84, 140, 143, 155–156, 173, 192, 212,
270–271, 291, 299
Bankrott 156f., 212, 259, 261, 264, 266,
294
Barchent 35, 63, 69, 72–73, 120, 124–125,
126, 133–134, 136, 142–143, 149, 162,
170, 187, 229, 257, 262, 292
– Augsburger 257
– Golschen 257
– Mailänder 35, 126, 223f., 229
– Engel 223
– Greifen 224
Bargeld 67, 197, 232f., 237, 224f., 243, 262
Baumwolle, -tuche 3, 5, 63, 74, 136, 143,
211, 214, 223, 225f., 232, 257, 262, 285,
289, 291f.
– *Boccasini* 257
– griechische 223
– syrische 223
– türkische 223
Baumwollweber, s. *bambaxarius*
Becken 15
– Scherbecken 241
„Bergenfahrer“ 13
Bergbau 1, 3, 11, 15, 225, 256, 264
Beschlagnahme 62, 105, 192, 193, 209, 258,
270, 273
Bestellungen 119, 152, 184, 209, 221, 226,
227, 242, 259
Betrug 47, 100, 107
Bettfedern 282
Bettlaken 226
Bilanz 121, 161, 221, 233
birretti 238, 239
Blattgold 50, 133
Blei 160
Bleiche 174, 226
bonetta 224
Borsten
– Maler- 241
– Schweins- (*septe de porcho*) 95, 264
Borten
– Kölner 134, 203f., 226, 293
– Palermitaner 133

- Boten, s. Gesandte
 Boykott, s. Embargo
boynari, s. Felle
 Briefe 23, 34, 48, 56–59, 61 f., 64 f., 68, 70,
 78–80, 84, 108 f., 119, 136, 140 f., 147 f.,
 157, 162, 167, 169 f., 192 f., 195, 199, 202,
 217–219, 221, 235 f., 256, 262, 271, 292
 Buchdruck, -drucker 146, 192, 209, 210,
 234, 291
 Buchführung 11, 93
 s. auch Rechnungsbücher
 Buchmalerei 143
 Bullionismus 64
 Bund um den See 60, 71
 Buntmetalle 1, 11, 162, 225, 241, 264
 Bürger, Bürgerschaft 67, 95, 103, 156, 172,
 194, 203, 268, 272
 Bürgerkrieg, katalanischer 220, 236
 Bürgerrecht 51, 123, 139, 169, 173 f., 180,
 187, 191, 259, 272
 Bürgertum 200, 254, 270

calderarii (Kesselmacher) 241
calegarii (Tuchhändler/-verleger) 191, 208
cambium, s. Wechsel
capelerii, s. Hutmacher
caratum 59, 75, 78, 82, 105, 153, 154, 212
 Casa di San Giorgio 48, 52, 69, 76, 82, 108,
 168, 200, 207, 271
 – *luoghi (loca)* 19, 52, 190, 192, 203, 216,
 254
 – *paghe* 153, 254
 – *Protettori di San Giorgio* 83, 275
 – *Ufficium* 68
 s. auch *Gubernatores comerciorum*
cemenatae 46, 94, 96, 112
censarii, s. Makler
 Champagne-Messen 2, 37
 Chartervertrag 23, 158, 160, 195, 289
 Chioggia-Krieg 4
clapuciis 241
compagnia chica, 113, 164, 292
 s. auch Ankenreute
compagnie 120, 166, 183
communio 168
comunitas 80, 87, 167
Consortia de li forestieri 51–53
copadine de lotton, s. Messing
cordas de sartiando, s. Segelgarn
cremixium, s. Karmesin
curia alemannorum 22, 44

 Damast 147, 232, 243, 257, 268, 271
 Depositen 12, 297
Devetum Anglie 205
 Diplomatie, s. Gesandte
districtus 59
 Doge 43, 53, 66, 72, 74–76, 81, 100, 105,
 107, 109, 135 f., 144, 156, 188, 196, 202
 Dominikaner 44, 50, 300
domus magna 90, 92
 Dörfer 116, 231
 Draht 145
 s. Eisendraht, Messingdraht, Stacheldraht
draperii (Tuchhändler/-verleger) 191, 208,
 212
dret del general 127, 128
dret real 124, 170
Dricтус alemanorum 46, 47, 48, 238
Dricтус catalanorum 140
 Dukaten 32, 48 f., 53, 85, 103, 106, 108,
 144, 153, 160, 163, 186–189, 200 f., 217,
 226, 234, 244, 258, 265
 – chiotische 217
 – Kammerdukaten 186

 Écu 190–193, 218
 Edelsteine 97, 234, 243, 363
 – Diamanten 50, 201, 244, 263
 – Saphire 201
 – Smaragde 201
 – Rubine 201, 244, 263
 Egerer Reichslandfrieden 57
 Ehe, -verbindungen 20, 49 f., 79, 82 f., 95,
 170, 196, 199, 202 f., 235, 272, 259, 271
 s. Mitgift
 Einlagen, Depositen 12, 24, 170, 181–183,
 190, 252 f., 297 f.
 Eisen 145, 153, 155, 225, 232, 238, 256,
 289
 – -draht 134, 139, 142, 228 f., 282
 – geschwärztes 273,
 – lombardisches 231
 – verzinntes 145, 213
 Embargo 4 f., 42, 64, 204 f.
 Erbe 102, 108, 182, 200, 202 f., 210, 213,
 217, 258, 267
 Esel 48
 s. auch Saumtiere

fabri (Schmiede) 47, 50, 98, 178, 201, 231,
 244
 Faktionen 78, 216

- Faktoren 24 f., 31, 44, 46–48, 50, 56, 59, 71 f., 74–76, 78, 83–85, 93 f., 102, 107, 110, 112 f., 116 f., 119 f., 122 f., 125, 131 f., 135 f., 141, 144, 147, 149, 155, 157, 161, 163, 167–170, 172–176, 179–181, 185, 190, 193, 195, 208 f., 214, 216 f., 219, 221, 223, 231, 233, 238, 248, 255–259, 267–269, 272, 275, 278, 281, 291 f., 297–300
- Familiaren 60, 70 f., 105, 181, 202, 216 f.
- Familie 11–13, 23, 31, 34, 36, 90
- Familiengesellschaft 58, 94, 166, 183 f., 207, 298
- famula, famulus* 49, 189, 202, 160, 166
- Farbstoffe, Färber 1, 11, 38, 120, 143, 161, 212, 275
- Brasilholz 226
 - Indigo 143
 - Safflor 226
- Faß (*legel*) 241, 275, 279
- Felle 120, 151 f., 198, 210 f., 213 f., 227, 258, 263, 275 f., 278 f., 291 f., 294
- Bären- 257
 - Fuchs- 276
 - Hasen- 257
 - Hermelin 198
 - Kaninchen- 289
 - Lamm- (*agnini*) 135, 151 f., 234, 257, 289
 - *Carliva* 152
 - *Paschua* 152
 - Marder- (*boynari*) 214, 257, 263, 278
 - Nerz 257
 - Schaf- (*aludes*) 152, 227, 234,
 - Ziegen- 152
 - Ziesel- 276
 - Zobel- 198, 213 f., 257 f., 263, 276–279, 295
- Finanzgeschäfte, -transaktionen, Finanziers 34, 103, 140, 147, 156, 194, 209, 221, 258, 270
- Fisch
- Hechte 270
 - Heringe 270
 - Störe 270
- Fischleder, s. Leder
- Fürsorge 52
- fil d'or*, s. *aurum filatum*
- ‚Firma‘ 34, 108, 152, 166–168, 170, 183, 214, 243, 250–252, 257–259, 264, 278
- ‚Flandernfahrer‘ 13
- Flohfallen, s. *zibellini*
- flor de macis*, s. Muskatblüten
- Flotten 86, 132, 137, 160, 204, 220, 276
- folie latoni*, s. Messingplatten
- fondachi* 17, 39, 41, 56, 66 f., 70, 72, 87–93, 97, 108, 143, 149, 163, 302
- Fondaco dei Tedeschi 2, 3, 5, 7, 8, 12, 18, 31, 36, 62, 73, 89, 242, 289
- Formulare 19, 49, 56, 61, 176, 188, 216, 237, 252
- Frachtpapiere 221 f., 228–230
- Fremdlingsrecht 55
- Freundschaft 13, 17, 60, 103, 149, 155, 215, 256, 266, 280, 296, 299
- Früchte, Südfrüchte 271
- Datteln 120
 - Feigen 120
 - ‚Fürlegung‘ 183
- fustani, fustanes*, s. Barchent
- Gabellen, s. Zölle
- Galeeren
- florentinische 133 f., 143, 151, 220
 - französische 133, 220
 - *Notre-Dame et Saint-Jacques* 133
 - genuesische
 - Spinola 135
 - Italiano 135
 - neapolitanische 220
 - *Ferandina* 227
 - Galeasse 228
 - türkische 276
 - venezianische 38, 62, 66, 133 f., 137, 236
- Garn, s. Segelgarn
- Gastwirte (*hostolani*) 3, 32 f., 51, 88, 97, 175, 227
- Gefängnis, s. Arrest
- Gehalt 183
- Geleit 56, 64 f., 70, 78, 80, 140, 147, 195, 199, 205 f., 216 f., 219, 235 f., 254, 259 f.
- Gelieger 93, 95, 97 f., 108, 111, 120 f., 132, 136 f., 152, 154 f., 157, 160, 164, 166, 170, 173–177, 180, 185, 208–210, 216–221, 223 f., 227–230, 232 f., 236, 248–250, 280 f., 288 f., 291 f., 297
- Genannte (Nürnberg) 234, 236, 270, 283
- Genossenschaft, genossenschaftlich 41, 88, 165 f., 250, 290
- Gesandte 5, 18, 49, 59, 64, 66–69, 71 f., 79 f., 84, 89, 108 f., 141, 204, 206
- Gesellschaften, s. Handelsgesellschaften

- Gesellschafter (Teilhaber) 7f., 11f., 23, 25, 31, 71f., 79, 111, 113, 116, 120, 122, 135, 145, 148, 150, 163, 167–169, 182f., 185–188, 190f., 193, 195, 207, 212, 237, 240, 242, 250, 252f., 256–258, 261, 264, 272, 281f., 290, 293f., 296–298
 s. auch *Herren*
- Gesellschaftssitz 39, 58, 119, 221f., 250, 292
- Gesellschaftsverträge 23, 168, 252
 s. auch *accommodationes*, Schachtelgesellschaft
- Getreide 4, 135, 285
- Gewalt 108, 147f., 184, 265
- Gewerbelandschaft 30
- Gewinn, -spanne 23, 152, 207, 213, 223f., 226–228, 237, 249, 297
- Gewürze 1, 3, 34, 38, 149, 245, 272, 285, 289
 – Ingwer 143
 – Kümmel 143
 – Melegueta- (Guinea-) pfeffer (*nou de xarch*) 143, 245
 – Muskatblüten 170
 – Muskatnüsse 143
 – Pfeffer 31, 143, 171, 282
 – Zimt 29, 143
 s. auch *speciarii*
- Glas, Spiegelglas, Glasmacher 3, 31, 95, 142, 212, 241
- Gläubiger 192, 212, 260f., 274
- global 206, 257
- Gold 64, 136, 192, 201, 263, 281f., Goldfäden, s. *aurum filatum*
- Goldschmiede 47, 50, 97, 178, 201
- Gouverneure 46, 57, 69, 73, 78, 109
- Grabstätte 49, 51, 53, 202, 209
- grana*, s. Karmesin
- gubernatores*, s. Regierer
- Gubernatores comerciorum*, s. Zollbehörden
- Gulden, s. Währungen
- Guthaben 24, 33, 53, 125f., 144f., 148, 171f., 177–179, 187, 190, 193f., 198, 202, 214, 217, 224, 228, 231f., 245, 262, 274, 298f.
- Hafen 4, 7f., 23, 37f., 58f., 62, 107, 121, 124–133, 139, 144, 159f., 205, 207, 234, 285, 287f.
- Haft, s. Arrest
- Haftung 8, 24, 183, 253, 290, 297
 s. auch Unternehmensrecht
- Handelsgesellschaften
 – Flextorfer & Zenner 8
 – Fütterer-Hoffmann-Keller-von Kirchen 150
 – Guadagni & Della Casa 171, 187, 190, 193
 – Halbysen-Waltenheim-von Kirchen
 – Kraft-von Locheim & Stark 8, 140
 – Koler-von Watt 112, 116, 150, 181, 281, 299
 – Preutigam-Zeringer 146
 – Reutheimer-Gartner-Rudolf 146
 – Reutheimer-Guldenmund 257f.
 – Reutheimer-Rudolf 108, 257f.
 – Reutheimer-Rudolf-Zeringer 108
 – Stark & Locheim 63
 – Ventura & Davanzati 156f.
 – Welser-Vöhlin 110, 116, 150, 281f.
 s. auch *compagnie*, Saigerhandelsgesellschaften, Schachtelgesellschaft
- Handelsbilanz 161
 – s. auch Warenkreislauf
- Handelspraktiken 34, 48, 83, 278
- Handelsrecht, s. Unternehmensrecht
- Handelswege, -straßen, -routen 37f., 62–64, 69, 76, 82, 166, 205, 222, 267, 277, 285
- Handwerker 20, 32, 44, 51–54, 90, 93, 96, 103, 131, 174, 231–233, 240, 252, 292, 300
 s. auch das Personenregister
- Hanftuche (Canemasserie, *canabacios*) 73, 142, 226
- Hängelampen 241
- Hanse 9, 18, 28, 44, 55, 62, 81, 88, 295
 – Ältermänner 40f., 99
 – *gemener kopmann* 42
 – Hansestädte 64, 206
 – Kaufleute 93
 – Kontore 41f., 47, 87, 98f., 276f., 301
 – Tagfahrten 55
 s. auch ‚Bergenfahrer‘, ‚Flandernfahrer‘
- Harnischmacher 224f.
- Hauptgut 164
- Hauptherren 34, 39, 84, 117, 147f., 176, 216, 219, 226f., 249, 282
- Herren, s. Hauptherren
- Hochfinanz, Nürnberger 5, 8, 11f., 33, 61f., 70, 85, 286, 301f.
- Hundertjähriger Krieg 205

Hüte, s. *biretti*, *bonetta*

Filzhüte 142

Hutmacher (*capelerii*) 52, 54, 96, 245, 273 f.

Imbreviaturen 2, 10, 16, 19–28, 30–32, 35, 39, 53, 80, 100, 109, 112 f., 128, 144–146, 154–156, 162, 170, 172, 186–189, 193, 195 f., 198–200, 203, 208–211, 214, 218, 221, 230–234, 236, 241, 243 f., 251 f., 261 f., 265, 267 f., 273–275, 279, 285, 288 f., 294 f., 301

Immobilienpreise 94–96, 199 f.

Industrie 2, 15, 30, 51, 63, 128, 159, 163, 188, 210, 213, 232, 238, 243, 277, 303

Informationen 27, 137, 222, 271, 280

innovatorisch 7, 11 f., 63, 74, 215, 291, 294, 303

Instrumente (Notariat) 18 f., 23–25, 29, 46–49, 94, 100, 110–112, 122 f., 159, 193 f., 196 f., 207, 252, 240, 265

Inventare 93, 95, 200 f., 262–264

Itinerar 265

iuvenis 238 f.

jocalia 197, 214, 262 f.

– Broschen 201

– Perlen 21, 34, 198, 201, 214, 244, 271

– Ringe 197, 244

s. auch Edelsteine, Gold, Silber

Junge 173, 175, 180, 207, 212, 219, 237 f., 251, 292

s. auch *iuvenis*

Juweliere 54, 201

Kämme 145, 227

Kandelaber 95, 225, 264

Kanzler, Kanzlei 18, 49, 56 f., 65, 75, 78, 100, 109, 144, 156, 168, 210, 219, 222, 301

Kaperer, Kaperbriefe 62, 65, 125, 131 f., 135 f., 205, 234, 236, 277, 292

Kapital 23, 34, 67, 82, 164 f., 182–184, 188, 194, 207, 237, 240, 254, 258, 293 f., 297

s. auch Hauptgut

Kapitalismus, kapitalistisch 2, 9, 212, 250, 297

Karacken 220

s. auch *naves*

Karmesin, Kermes 77, 79, 95, 257, 262, 275, 279 f., 282

– armenisches 263, 276 f., 279

– polnisches 257, 263, 276 f., 280, 294 f.

– *grana* 279

Kartelle 9, 27, 41, 147, 167, 185, 242, 282
s. auch Monopole

Kaufleute

– Alessandriner 158, 161

– Armenier 276

– Astigianen 161, 195

– Flamen 188

– Florentiner 9, 37 f., 40–42, 87, 91, 98, 133, 135, 156, 160 f., 171, 183, 187, 195, 213, 243, 251, 271,

– Hansen 13 f., 40, 55, 99, 277, 279

– Katalanen 43, 77, 82, 87, 99, 102, 108, 124, 126 f., 130–132, 153 f., 159, 160–162, 176, 205, 209, 211, 287

– Lucchesen 41

– Mailänder (Lombarden) 6, 37 f., 44, 50, 77, 82, 94, 99, 102, 108, 156, 158, 171, 173, 179, 189, 226, 287

– Piacentiner 41

– Polen 276

– Ragusaner 50

– Russen 276

Kermes, s. Karmesin

Kinder, Nachkommen 47, 49, 100, 102, 200 f., 259, 283

Kisten 93, 107, 227 f., 234, 248, 280

Kleidung 133, 197, 201, 263

Kloster 49 f., 53, 103, 155, 165, 171, 202, 209, 221, 300

Klysterspritzen 241

Knöpfe 123, 224, 244, 292

Kodizill 20, 196, 209 f.

Koggen (hansische) 62, 129

Kolonien 4, 9, 19, 40, 63, 98, 257 f., 260, 276 f., 279, 294 f.

Kommanditgesellschaft 182 f., 184, 290, 297
s. auch *accomendatio*

Kommissionäre, kommissarische Vertretung 26, 85, 102, 110, 116 f., 120, 123, 144, 150, 159, 170, 177–179, 181, 185, 196, 214, 218 f., 228, 230, 248 f., 254 f., 279, 281–283, 291, 295 f., 299

Kommunikation, s. Briefe, Gesandte, Information, Nachrichtendienst

Kompass 241

Konflikte 18, 25, 35, 40, 48, 47, 60, 62, 75, 79, 98 f., 104–107, 111, 117, 145, 153, 156, 164, 172, 176, 186 f., 199, 204, 207, 212, 230, 258, 266, 273 f., 281 f., 288, 292, 302

Konvent, s. Kloster

- König, römisch-deutscher, Königtum 5, 7, 11, 16, 36, 55–57, 59–65, 70, 73 f., 76–81, 84–86, 88, 106, 108 f., 300 f.
- Konjunktur 16, 20, 117, 165, 216, 230, 277, 287
- Konkurrenz 4, 40, 45, 61 f., 69, 81, 98, 110, 113, 123, 132, 134, 146–150, 154, 162–164, 166, 177, 181 f., 189, 194, 213, 223, 249, 257, 271, 274, 280, 283, 292 f., 302
- Konnubium 120, 166, 169, 180, 183, 296
s. auch Ehe
- Konsul, Konsulat 39–42, 98 f., 203
– der Deutschen 17, 25, 43–48, 50, 54, 56, 82–84, 87 f., 94, 96 f., 98–117, 135, 150, 153, 155, 185, 188–192, 195, 203, 212, 217, 226, 229, 238, 250, 252–254, 256, 265, 268, 273, 281 f., 292, 295, 300–302
– der Kastilier 99
– der Katalanen 43 f.
– der Mailänder 44, 50
- Konzentrationsprozeß 166, 169, 182, 290
- Konzil
– Basler 143
– Konstanzer 171
- Kooperation 18, 24–26, 28, 41, 149, 214, 231, 245, 248–250, 256, 280, 282, 296–299
- Korallen 95 f., 120, 122–124, 228 f., 239, 244–248, 262, 292 f.
– *corallia laborata* 246, 262
– *corallium rubrum* 244
– Korallenfischerei 244
– *in bottonis* 246 f.
– *in pondere* 247, 262
– Sorten 247
– *fioreto*
– *extremo*
– *fio de pasastremo*
– *pasafioreto*
– *pasastremo*
– *scarpa*
s. auch *magistri corallorum*
- Korporativismus 4, 9, 166
- Korrespondent, s. Kommissionär
- Korsaren, Korsen, Piraten 65, 136, 157, 177, 204, 234, 292
- Krämer, s. *mersarii*
- Krautsamen (*seminum garbuxiorum*) 245
- Kredit 20, 23, 53, 70, 103, 147, 156, 188, 191, 233, 242, 252, 262, 264 f., 271, 295–297
- Kreuzfahrerstaaten 40
- Kreuzgang 50, 102, 155
- Kreuzzüge 2
- Krieg 4, 15, 56, 60, 62, 67, 78, 130–133, 135, 156, 205, 216, 220, 236, 277
- Krimtataren 276
- kristallin* 268
- Kunst, Künstler 50, 94, 103, 234, 263 f., 294
- Kupfer 3, 29, 34 f., 135, 143, 155, 180, 225, 228 f., 231 f., 241 f., 248, 253, 258, 282, 292
– gesaigertes 225
– geschlagenes 229
- Kupferlasur, s. Azurit
- kuratzer*, s. Harnischmacher
- Kürschner, s. *peliparii*
- Kurzwaren, s. *merceria*
- Ladeberichte, s. Frachtpapiere
- Ladengeschäfte 52, 90, 96
- Lägel, s. Faß
- Lager, -räume 41, 70, 88, 90, 92–95, 190, 204, 211, 225, 229, 257, 262 f., 278, 302
- Lammfelle, s. *aludes*
- Landfrieden 80
s. auch Egerer Reichsl.
- Landhandel, s. Handelswege
- Landhaus 202
- lanerii* (Tuchhändler/-verleger) 158, 177, 191, 194, 208, 211, 231, 245
- Lanzen 145
- Lasur (Kupferlasur), s. Azur, Vitriol
- Lauben (*voltae*) 89–92, 94, 96, 240
- Leder 29, 241, 257
– spanisches 152, 154, 198, 211, 229, 289
– Fischleder 280
- Legenda Aurea* 192
- Lehre, Lehrzeit 20, 35, 176 f., 219, 238, 251, 254, 273
- Leibgeding 271
- Leinwand, -tuch
– aus der Champagne 31
– hennegauische 226 f.
– holländische 226, 229
– flandrische 95, 126, 226 f.
– brüggische 227
– aus Nivelles 227
– geneuesische 126
– lombardische 126

- nizardische 126
- oberschwäbische/Bodenseeleinwand 2 f., 23, 30–32, 34, 36, 38, 69, 72 f., 120, 124 f., 126, 128, 131, 133 f., 136, 139, 142 f., 148–150, 162, 170, 182, 216, 225 f., 245, 247, 249, 282, 285, 288, 292
 - Ravensburger *gmain* 226, 229
 - Ravensburger *schmal* 226
 - Ravensburger *welsch* 226
- blaue 257
- rohe 143
- weiße 229
- Sankt Galler 150, 182, 229
 - Zwillich 226
- piemontesische 126
 - s. auch *telle depicte*
- Leitnamen 140, 175
- Leuchter, s. Kandelaber
- Liberalismus, Freizügigkeit 42, 51, 55, 67, 78, 82, 85, 90, 97, 215, 280
- logge* 41, 87 f., 98
- luoghi (loca)* von S. Giorgio, s. Casa di San Giorgio
- Luxusgüter 3, 5, 29 f., 131, 188, 243–245, 271, 274, 280, 293

- Maestà 50, 103, 155, 274
- magister adamantium* 50
 - s. Goldschmiede
- Magistrate, genuesische 32, 43, 46, 67 f., 106 f., 188, 302
- magistri cintorum* 193
- magistri corallorum* 244
- Makler 7, 24, 31, 33, 98, 102, 107, 129, 152, 157 f., 189, 213, 227, 232
 - s. auch Gastwirte
- Mameluken 40
- Maona di Chio 212 f.
- Massenware 30, 152, 271
- Meistbegünstigungsklausel 82
- Mentalitäten 10, 15, 250
- mercatores Januenses Brugii commorantes* 42
- merceria, merces* 31, 133 f., 143, 159, 225, 241, 262, 273
 - s. auch Metallwaren
- Merinowolle, -schafe 128, 287
- mersarii* (Krämer) 24, 145, 189, 212, 238 f., 262, 266
- Messen 165
 - Champagne- 2, 36 f.
 - Frankfurter 124, 134, 220, 223, 228, 240, 244, 248, 259, 274, 280, 299
 - Genfer 14, 76, 83, 186–189, 194, 199, 218, 223, 271
 - Lyon 14, 83
 - Nördlinger 200
 - Safranmessen 123
- Messer 229, 257
 - Schermesser 241
- Messgewänder 133
- Messing 131, 134, 145, 155, 213, 238, 248, 282, 292
 - *copadine de lotton* 224
 - -draht 131, 142, 282
 - -knöpfe 224
 - -platten/Rohmessing 135, 145, 213, 225, 239, 241
 - *sarbatanas* (Blasrohre?) 236
 - -schüsseln 241
 - -stäbe 264
 - s. auch Kandelaber, Tabernakel
- Metallgewerbe, -industrie, -verarbeitung 3, 15, 241
- Metallwaren 35, 134, 149, 162, 198, 213, 224, 242, 245, 248, 257, 271, 275, 280, 288, 292 f.
 - s. auch Becken, Broschen, Draht, Eisen, Kandelaber, Kupfer, Knöpfe, Nadeln, Nägel, Messing, Schellen u. a.
- Mezzanin 91–96, 199 f., 236, 254, 274, 281, 302
- Miete 52, 72, 88–94, 96, 149, 199 f., 254, 274
- Migranten, Migration 39, 44
- Minoriten 197
- Mitarbeiter 12, 27, 74, 79, 125, 145, 150, 157, 164, 169, 173, 183, 208, 219 f., 272, 282, 296, 298
- Mitgift 20, 49–51, 78, 82 f., 95 f., 116, 120, 166, 171, 173, 176, 180, 198–202, 205 f., 235, 259, 270, 291
- Möbel 93, 263
- Mode 224 f., 227, 263, 279, 292, 294
- Monopole 5, 9, 27, 113, 126, 132, 142, 163, 166, 185, 212 f., 230, 244, 248, 256, 282, 288 f., 292, 297, 302
- Moral
 - individualistisch-kapitalistische 9
 - ‚Kollektivmoral‘ 9
- Mord, Totschlag, s. Gewalt
- Muskatblüten (*flor de macis*) 170

- Muster 227
mutuum, s. Kredit
- Nachfrage 3, 30, 161–163, 223 f., 227 f.,
 243 f., 263, 278 f., 293
- Nachlass 108, 139, 146, 155, 258, 264
- Nachrichtendienst 62
- Nadeln 229, 292
- Nägeln 224, 228 f., 292
 – Schuhmacher- 224
- natio*, Nation 14, 17, 25 f., 39–54, 58, 73,
 77, 87, 90–92, 96–99, 102, 104 f., 108 f.,
 112, 116, 186, 198, 203–205, 250, 266,
 288, 291, 301 f.
- naulum*, *naulizamentum* 23, 159, 195
 s. auch Chartervertrag
- naves* (*nau*)
 – baskische 134 f.
 – florentinische 134 f.
 – genuesische
 – des Jacopo Boetio 234
 – Giuliano Corso/Benedetto Doria 135
 – Doria 221
 – *nav d Fieschgo* 221
 – de Marini 221
 – *nav Negrone* 221
 – Salvago 221
 – *Sancta Maria, Sanctus Johannes
 Baptista et Sancta Clara* des Lodisio
 Bondenario 144, 158–160, 180
- katalanische
 – *de Umes* 134
 – *d'en Pere Martines* 134
 – *d'en Martheu d'Angelo* 134
 – *d'en Marti de Lanta* 134
- Netzwerke 13–15, 17, 27 f., 136, 141, 252 f.,
 266, 269, 289, 297, 302
- Nischen 182
- Notare, öffentliches Notariat 17, 19–26,
 29 f., 32, 35, 41, 46, 49, 77, 94–96, 98, 105,
 109, 112, 117, 122, 129, 145, 151, 156, 178,
 187, 189, 192, 196, 198, 207, 212 f., 215,
 217, 233 f., 236, 265, 267, 273, 288 f., 299
 s. auch Instrumente, Imbreviaturen
- Notarskolleg 32, 41, 56, 98, 121, 122, 222,
 235
- nou de xarch*, s. Meleguetapfeffer
- Obligationen, s. Schuldverschreibungen
- Ochsen 241
- Offene Handelsgesellschaft 182
- Osmanen, Osmanisches Reich, Türken
 212, 258, 263, 275–277, 294
- Osten, Osthandel 1, 6, 33, 37, 63, 108, 142,
 145–147, 152, 178, 211, 256 f., 263, 265,
 275–278, 280, 294 f.
 s. auch Schwarzmeerhandel
- Papier 209–211., 298
- Papst, Papsttum 4, 109, 198, 205, 213, 230
- pastel*, s. Waid
- paternoster*, s. Rosenkränze
- patroni* (Schiffseigner) 125, 131 f., 135, 153,
 158, 177, 205, 212, 234
- Pax Mongolica 4
- peliparii* (Kürschner) 32, 51, 92, 152, 210 f.
- Pelze, s. Felle
- Perlen 21, 34, 198, 201, 214, 271
- Pest 36, 116, 201, 209
- Petitionen, Suppliken 18, 57 f., 61, 66–69,
 74–77, 79, 104, 108, 134–137, 141, 149,
 151, 201, 218, 229, 291
- Pfand 29, 135, 190, 192, 247, 261 f., 264
 ‚Pfennwerte‘ 241, 248
- Pinsel 95, 264
- Piraten, s. Korsaren
- podestà* 40
- Pokeschin (*boccasini*) 257
- Popularen 100, 200
- potestacias* 78, 82 f.
- Pratica della mercatura 35, 38
- Privatvermögen 182
- Privilegien 6, 16–18, 27, 33–36, 39–49,
 55–89, 98 f., 104, 106, 108, 111 f., 126 f.,
 130, 139–141, 143, 149, 151, 188, 198,
 206, 216, 218, 222, 275, 289, 300–302
- Aufbewahrung 56
 – Ausfertigung 49, 67, 69
- Prokuren, Prokuratoren 18, 20, 25–28, 32,
 53, 95, 102 f., 122 f., 126, 128, 135, 144 f.,
 150, 157, 162 f., 167 f., 172, 175–181,
 184 f., 187, 189 f., 193, 195, 197–199, 202,
 205–210, 212, 214 f., 217, 220, 240, 242,
 250, 252–254, 258, 264, 266–268, 272 f.,
 298 f., 314, 316
- Generalprokuren 176, 178–181, 189 f.,
 195, 198, 208, 298
- *substitutio* 207
- Prosopographie 16, 23
- Protektionismus 125 f., 203, 205, 286 f.
- Protoindustrialisierung 2
- Provisiones Janue* 33 f., 36, 58 f., 133

- Quittungen 23, 29, 95, 1126, 28, 171 f., 236, 239, 245–247, 252 f.
- Ratifizierung 48, 109, 114, 117, 187
- Rat, Ratswürde 12, 63, 67, 235, 251, 270 f.
s. auch Anzianen
- Raubüberfälle 32, 55, 60, 65, 67, 81, 188 f., 197, 204, 230, 232, 234, 256, 260, 277
- Rechnung, Rechnungsbücher, -führer 11, 23, 93, 119, 147, 165, 180, 186, 190, 217, 219, 221 f., 233, 235, 238–240, 243, 249 f., 252, 254, 281 f.
- Recht, rechtliche Stellung im Ausland 8, 10 f., 15, 20, 25, 34, 39, 41, 43, 48 f., 55, 82 f., 87, 98–101, 104–112, 116, 123, 148,
- Rechtssprechung, Gericht, Richter 23, 25, 40, 99 f., 103, 105 f., 148, 157, 217, 260, 271, 296
- Strafrecht 55
- Verfahrensrecht 39, 104, 106
- Zivilrecht 18, 106, 108, 177
s. auch Schlichtung
- Rechtsgelehrte 75, 100 f., 200
- Rechtssicherheit 19, 23
- Reeder, s. *patroni*
- „Regierer“ (*gubernator, rector*) 113, 122, 167 f., 182 f., 217, 248, 290
- Reich, römisch-deutsches 45 f., 52, 77, 186, 300
- Reichsstädte 1, 3, 56, 62, 64, 66, 74, 80, 119, 163, 297
- Reis 120
- Renten, Rentenmarkt 52, 153, 235, 243
- Repressalien, Retorsionen 5, 36, 42, 55, 58, 62–67, 70, 84, 98
- Reputation, Bekanntheit, Prominenz 8, 23 f., 26, 28, 61, 77, 103, 196, 208
- Revolten, s. Unruhen
- Ripa grossa*, s. Zölle
- Risiko 233, 245, 303
- Rohstoffe 4, 62, 129, 152, 155, 160, 211, 213, 231 f., 285, 287
- Rosenkränze 123, 213, 244, 262
- roxeti, roseta de lauto*, s. Messingknöpfe
- rugen* 40
- ruta de las islas* 127
- Sack 107, 129, 135, 144, 157, 160, 162, 176, 211, 231, 234, 282
- Safran (aus Aragon) 32, 72 f., 77, 83, 120, 123 f., 131, 142, 147, 149, 182, 280
- aus den Abruzzen 217
- salsa* 75, 137
- Salz 135, 151 f., 154, 234, 270, 289, 292
- salvaconductum*, s. Geleit
- sarbatanas* 236
- Saumtiere 241
- Schachtelgesellschaft 253
- Scharlach, -tuche 203, 234
s. auch Karmesin
- Schedelsche Weltchronik 283
- Schellen 136
- Schiffbruch 133, 153, 160, 230, 282, 292
- Schiffe 66 f., 76, 107, 127–139, 142 f., 144, 153 f., 158–161, 180, 195, 199, 204 f., 207, 209, 212, 216, 220–222, 229 f., 234, 236, 241, 256, 276 f., 282, 287–289, 292
- Ankerzeiten 158 f.
- Ladeberichte 221 f., 228–230
- Ladekapazität 160 f.
s. *naves*, Galeeren, Koggen
- Schifffahrt, Seeverkehr 17, 19, 37, 50, 62, 76, 80, 83, 121, 126, 131–133, 136 f., 199, 203, 205, 216, 221, 256, 276 f., 286, 288, 294, 303
- Schild, s. *scudi*
- Schirwitz, s. Karmesin
- Schlichtung 25, 32, 43, 71, 88, 98, 100, 103, 106 f., 135, 156, 189, 218, 258, 266, 273 f., 301
- Schmelzhütten 235, 242
- Schmiede, s. *fabri*
- Schmuck, s. *jocalia*
- Schneider 51, 251
- Schreibleuchter 241
- Schreibwerkzeuge 93, 96
- schriptory, scriptorio* 93, 95
- Schuhmacher, Schuster 51, 208, 212, 241
- Schulden, Verbindlichkeiten 19, 51, 105, 145, 182, 186, 191–194, 214, 224, 233, 247, 259–265, 283
- böse Sch. 233
- Schuldenmoratorium 259, 294
- Schuldübertragung (*cessio*) 24, 123, 125, 145, 171, 194, 224, 228, 232 f., 239, 251, 272, 274
- Schuldverschreibung, Obligationen 23, 153, 191 f., 208, 233, 238, 251 f., 275
- Schusterborsten 241
- Schwarzmeerhandel 6, 266, 278 f., 294, 303
- scudi*, s. Währungen
- seaterii* 189, 191, 194, 211, 232, 267 f., 274

- Seeverkehr, s. Schifffahrt
 Segelgarn 100, 145
 Sekretär 34, 84, 99, 171
septe de porcho, s. Borsten
 Seide, Rohseide 1, 3 f., 29, 31, 34, 38, 198, 202, 206, 211 f., 214, 239, 243, 285, 291
 – kalabrische 211
 – *septe stravai* (aus Astarabad) 198, 211
 – spanische/andalusische 211, 233 f.
 – aus Almeria 228 f.
 – *de la tera* (aus Valencia) 228 f.
 Seidenstoffhändler/-verleger, s. *seaterii*
 Seidenstoffe
 – florentinische 190, 204, 271, 295
 – genuesische 191, 204, 233 f., 242 f., 245, 268, 271 f., 274, 280, 292, 295
 – Sorten
 – Atlas 232
 – Brokat 31, 232, 243, 268, 272
 – Damast 147, 232, 243, 257, 268, 271
 – Samt 232, 243, 257, 271, 280
 – *terciopelo* 271
 – Satin 232
 – Taft 232, 263, 271
 – *turchas* 262
 Seidenweber (*textor sete*) 51, 96, 191, 240, 243
seminum garbuxiorum, s. Krautsamen
sendeve 237
 Signorie, Stadtherrschaft 5, 33, 60, 63, 68, 78, 84, 130, 216
 Silber 1, 3, 29, 34 f., 64, 160, 198, 201, 214, 225, 234, 258, 262, 264, 291
 – gekürntes 293
 – -platten 264
 – -geschirr 93
 Sinewaffen 257
 Sklaven, Sklavenhandel 4, 20, 79, 90, 155, 160, 260 f., 266, 279, 294
socii, s. Gesellschafter
 Söldner 20, 32, 51–54, 103, 265, 300
 Solidarhaftung 24 f., 183
 Solidarität 26, 53, 88, 282, 296 f.
 Sortiment 31, 143, 162, 222 f., 226, 234, 263, 282
 Spalieren 93, 263, 294
 Sparten 154, 211, 221 f., 223, 230, 249, 262, 289
speciarii (Gewürzhändler) 212, 245, 262
 Spekulation 123
 Spesen 222
 Spiegel 145
 s. Spiegelglas
 Spital 52 f., 174 f., 201 f.
 Spott 282
 Sprache 44, 120, 210
 Stacheldraht 136
 Städtetag 78
 Stadtschreiber 56 f., 78, 178
stagnarie latoni, s. Messingstäbe
 Stahl 242
 – -platten 213
 – verzinkt 213
 Ställe 93
 Stapel, -recht 5, 34, 67
 Statuten 24, 41, 52, 100, 104, 106, 108
 Steuer 51, 71, 169, 174, 178, 200, 254
 s. auch Zölle
 Stiftungen 49 f., 52 f., 184
 Suppliken, s. Petitionen
 Syphilis (*lues*) 201
 Tabernakel 262
 Tapisserien 95, 234, 263 f., 294
 Tara 152
 Teilhaber, s. Gesellschafter
tele de alamania/tele di Costanza, s. Leinwand
telle depicte 262–264
terciopelo, s. Seidenstoffe
 Termingeschäfte 23, 59, 143, 211, 231–233, 292
 Terraferma 61
 Territorium 33, 44, 300
 Testament 20, 196 f., 201–203, 210, 290
 s. auch Erbe
 Textilindustrie, Tuchstädte 15, 30, 129, 131, 158
 Tischler 194
 Tod 23, 45, 48, 57, 102–104, 108, 110, 116, 146, 153, 182, 184, 195–197, 200–203, 213, 216 f., 256, 258 f., 261, 264–266., 271, 290 f., 294 f.
 Transitverkehr 33, 47, 69, 77, 79, 83, 122, 151, 154 f., 162, 227, 230–232, 287, 289, 291
 Transportkosten 35, 123, 159, 199, 205
 Transport, -unternehmen, Speditionen 55, 59, 71, 94, 110, 124, 131, 133 f., 160, 162, 188, 218, 222, 241, 260, 280, 287, 294, 299
 Tributzahlungen 276
 Truhen 201

- Tuche (Wolltuche) 29, 102, 206, 214
 – englische 95, 199, 207, 238, 259, 264, 291
 – *albi de Londone* 208
 – *sayes, serges* 207, 264
 – *panni larghi* 207f.
 – *panni stricti, s. sayes*
 – Scharlachtuche 203f.
 – *vermilii Anglie* 262
 – flandrische 2, 95, 188, 207, 238, 248, 291
 – Arras 227
 – *Brügger* 135, 208
 – *menini* 208
 – florentinische 153f., 162, 204, 217f., 289
 – holländische
 – *nigri de Olanda* 262
 – Schweidnitzer 257
 – Ulmer 257
 Tuchhändler/-verleger, s. *calegarii, draperii, lanerii*
 Türkei 223
 Türken, s. Osmanen
- Überschreibung von Guthaben (*cessio*) 123, 125, 145, 224, 232f., 253
Officium provisionis 68, 75
 Umsatz 47f., 59, 110, 120f., 128, 148, 152, 155, 157f., 181, 213, 220, 232f., 241, 244, 254, 281, 292
 Universität 42, 57
 Unruhen 4, 37, 56, 78, 132, 216, 220, 236, 285
 Unterkauf, s. Makler
 Unternehmensrecht 8, 14, 25, 28, 123, 165–168, 182, 239, 252, 254, 297, 299
 s. auch Einlagen
- „Venedigfahrer“ 1, 5f., 15, 32, 36, 62f., 143, 154, 302
 Venedighandel 3, 6f., 63f.
 Verdüren 263
 Verlag 223, 231
 Vermögen, bürgerliche 1, 3, 15, 24, 27, 29, 108, 175, 182f., 196, 200f., 235, 243, 254, 270, 289
 Versicherungen 20, 23, 108, 128–132, 142f., 149, 155, 157, 159f., 170, 177, 180, 230
 Vertrauen 25f., 28, 34, 69, 83, 131, 179, 192, 215, 219, 296–298
 Verwandtschaft 11, 13, 17, 57, 72, 125, 140, 155, 173f., 177, 180, 183f., 190, 196, 202, 206, 219, 235, 253, 257, 265, 269, 272, 280, 293, 295f., 298f.
vicarius sale inferioris 177
 Vitriol 106
 s. auch Azurit
 Vormundschaft 102, 201, 259
voltae, s. Lauben
- Waagen, wiegen 34, 93, 241
 Wachs 1, 120, 279
 – afrikanisches 228f., 257
 – *kiffisches* (Kiew) 213
 Waffenhandel 32, 236, 248, 276
 Währungen (außer lb gen.)
 – Écu, savoyisch 192
 – fl chiotisch (Dukaten) 217
 – fl gen. (Dukaten) 32, 48f., 53, 85, 103, 106, 108, 144, 153, 159f., 163, 188f., 201, 226, 234, 244, 258, 265
 – fl ungarisch 270
 – fl rheinisch 85, 174, 262, 265
 – fl venezianisch (Dukaten) 187
 – Kammerdukat 186, 18u
 – lb barcelonesisch 155, 220
 – lb mailändisch 29
 – lb Sterling 203
 – Schild (*scudo*) 267
 – Unze, neapolitanisch 193
 Waid (*pastel*) 161f., 270
 Wanderhandel 29, 32–34, 36, 56, 58, 61, 83, 139, 286, 300
 Wanderschafthaltung 128
 Warenkreislauf 160–162, 287
 Wasserkannen 241
 Wechsel (-brief) 23, 34, 82f., 122, 171, 179, 190–194, 201, 214
 – *protestatio* 23, 157
 – trockener 191
Welschen, welsche Land 37, 64
 Wirtschaftsethik 9
 Wirtschaftsraum 1–3, 9f., 287, 295
 Wolle 35, 107, 144, 148f., 257, 282
 – gewaschene/ungewaschene 171
 – Preise 171
 – spanische 76, 120, 127–131, 135, 139, 142, 148–150, 152, 157–163, 176, 179, 198, 204, 211, 227, 229, 231f., 234, 245, 287, 289, 291f., 303
 – aus San Matteo 162
 – Merino- 128
 – englische 128

- deutsche 148f., 172
- provenzalische 177
- Wolltuchindustrie 2, 128, 158f., 188, 191, 213, 287, 303
- Wollweber (*textor lane*) 51, 101, 177, 231f.
- Wollweberzunft 101

- Zettel 66, 197
- Zeugen 47, 89, 95f., 103, 106, 112, 156, 183, 265, 272
- zibellini* 263, 278, 294
- Zinn 93, 139, 145, 213, 225, 242, 273, 279, 282
- Zirkel 241
- Zirkulationssphäre 15
- Zisterzienser 119
- Zölle, Zollbefreiungen 18, 25, 32f., 39, 43, 47, 58, 68f., 72f., 75–77, 82f., 85, 89, 106f., 149, 151, 170, 205, 207, 212, 225, 229, 275, 278, 282f.,
 - Ein- und Ausfuhrzölle, Wegzölle
 - Buchhorner *Gredbuch* 240f., 254
 - *Carati maris* 35, 59, 75, 78, 82, 105, 154
 - Umsatzzölle
 - *Censeria nova* 158–160
s. auch Makler
 - *Gabella cambiorum* 82
s. auch Wechsel, -brief
 - *Gabella gualdorum* 162
s. auch Waid
- *introitus canne pannorum denariorum sexdecim* 73
- *introitus denariorum octe canne pannorum* 73
- *Lleuda de Mediona* 136
- *Libre del dret dels Alamanys e dels Saboyenchs* 127f., 132–134, 137, 142–144, 147, 152, 157, 169f., 181,
- *Ripa Grossa* 48, 58f., 73, 79, 82
- Zollbehörden, -einnehmer, -pächter 43, 48, 74–78, 82f., 89, 105–107, 152, 155, 212, 224, 273, 278, 300, 302
- *Gubernatores comerciorum* (*G. caratorum*, *G. maris*) 105f., 183, 275
- *massarius dogane* 89
- *Octo reformatores cabellarum* 77
s. auch Casa di San Giorgio: *Protettori*, *Ufficium*
- Zollregister 18, 121, 124, 126, 129, 139, 143, 148, 157, 229, 279, 283
- Zollsätze, -tarife 34, 38, 66, 69, 72f., 75, 77f., 82, 106f., 137, 151, 155, 229
- Zucker 107, 120, 208, 218, 227–232, 234, 239, 245, 292
 - *mastures* 227
- Zuckerraffinerie 228, 231, 245
- Zünfte 51, 101, 168,
- Zur Katz* 171, 173, 191
- Zwiebelsaat 271
- Zwillich, s. Leinwand

Die italienische Seehandelsmetropole Genua zog im Mittelalter auch deutsche Händler und Handelsgesellschaften an. Unter diesen überwiegend aus Oberdeutschland stammenden Kompanien war die bekannteste wohl die nach ihrem Gründer benannte, in Ravensburg und Konstanz beheimatete Humpisgesellschaft. Daneben waren auch Familienunternehmen aus dem Umfeld des Nürnberger Handels in Genua vertreten, etwa die Breunlin, die Zeringer und die Rotmund. Ab dem 14. Jahrhundert wurden die rechtlichen, organisatorischen und personellen Strukturen des deutschen Genua-Handels geschaffen. Die deutschen Kaufleute erhielten Privilegien, wählten in Genua eigene Konsuln, die sie der Stadt und anderen Händlern gegenüber vertraten, ein Fondaco der Deutschen wurde eingerichtet und mehrere Handelsgesellschaften verfügten über ständig besetzte Gelieger in der Stadt. Von Genua aus knüpften diese Kaufleute Verbindungen in die wichtigsten europäischen Handelsmetropolen – Barcelona, Brügge, London, Krakau oder Lübeck. Wer nicht selbst dauerhaft in Genua präsent sein konnte, bevollmächtigte andere deutsche Kaufleute, mittels einer Prokura in seinem Sinn Geschäfte abzuwickeln. So wurde ein Exportmarkt für oberschwäbische Leinwand und andere Produkte aus Mittel- und Osteuropa erschlossen und zugleich das Tor für Importe aus der Levante, von der iberischen Halbinsel oder auch aus Italien selbst geöffnet, oftmals mediterrane Luxusgüter wie die Genueser Goldfäden, Korallen, Zucker und edle Textilien.

Eine Veröffentlichung
der Kommission
für geschichtliche Landeskunde
in Baden-Württemberg

ISBN 978-3-17-026337-6